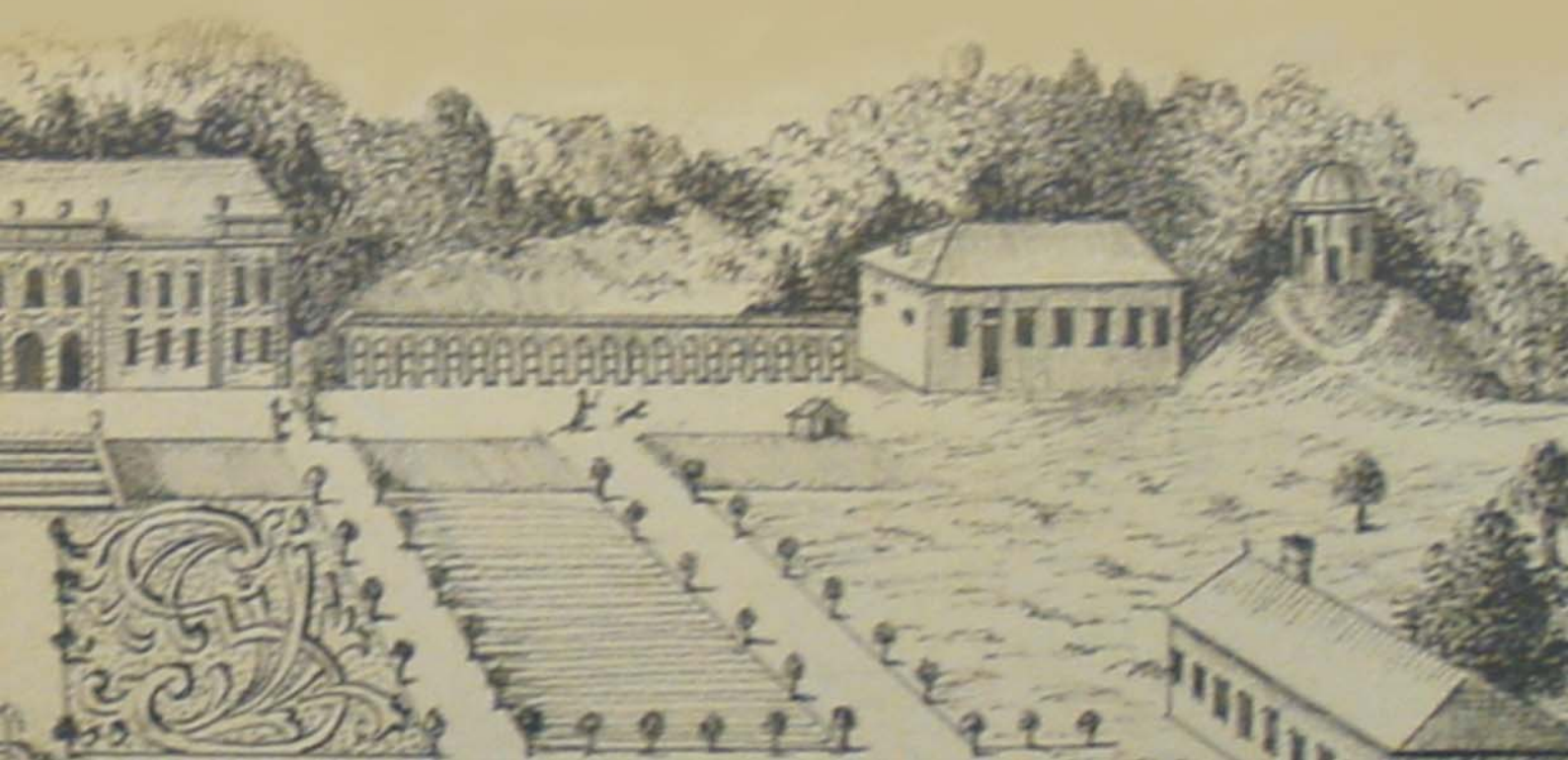




*Slovensko
društvo
za preučevanje
18. stoletja*



Neznano in pozabljeno iz 18. stoletja na Slovenskem



Neznano in pozabljeno iz 18. stoletja na Slovenskem

Izdajatelj:

*Zgodovinski inštitut Milka Kosa ZRC SAZU
Slovensko društvo za preučevanje 18. stoletja*

Naslov:

ZRC SAZU, Novi trg 2, 1000 Ljubljana

Urednik:

dr. Miha Preinfalk, Ljubljana

Recenzenti:

*dr. Jožica Narat
dr. Luka Vidmar
dr. Dejan Zadravec*

Prevodi v nemščino:

mag. Niko Hudelja

Oblikovanje:

Gregor Markelj, Ljubljana

Računalniški prelom:

Uroš Čuden, Medit d.o.o.

elektronska izdaja

CIP - Kataložni zapis o publikaciji

Narodna in univerzitetna knjižnica, Ljubljana

94(497.4)«17»(082.034.2)

930.85(497.4)«17»(082.034.2)

NEZNANO in pozabljeno iz 18. stoletja na Slovenskem [Elektronski vir] / urednik Miha Preinfalk ; prevodi v nemščino Niko Hudelja. - Elektronska izd. - El. knjiga. - Ljubljana : Zgodovinski inštitut Milka Kosa ZRC SAZU : Slovensko društvo za preučevanje 18. stoletja, 2011

Način dostopa (URL): <http://sd18.zrc-sazu.si/Publikacije/tabid/59/Default.aspx>

<https://doi.org/10.3986/9789619219812>

ISBN 978-961-92198-1-2 (Slovensko društvo za preučevanje 18. stoletja)

1. Preinfalk, Miha

258654976



Kazalo

UVOD

Harald Heppner

Die Außenwelt als große Unbekannte: Die slowenischen Länder
im 18. Jahrhundert

9

PRAVNA, UPRAVNA IN CERKVENA ZGODOVINA

Jože Žontar

Poseganje države v notranji ustroj in poslovanje kranjskih mest
v drugi polovici 18. stoletja

19

Markus Steppan

Agrar- und Forstrechtliche Bestimmungen als soziales, wirtschaftliches
und rechtliches Steuerungsinstrument

35

Werner Drobesch

Im Konfliktfeld von „Ad maiorem Dei gloriam“ und „gloria mundi“:
die innerösterreichischen Jesuitenkollegien als Wissenschafts- und Kulturzentren

51

Vincenc Rajšp

Jožefinizem in jožefinske reforme na Slovenskem

75

UMETNOST IN OBRT

Metoda Kemperl

Dokumenti bankalne uprave za Kranjsko kot umetnostnozgodovinski vir

85

Maja Lozar Štamcar

Pisalno pohištvo v 18. stoletju na Slovenskem

101

Tanja Martelanc

Ikonografija kapucinskega reda na Slovenskem v 18. stoletju

121

Ines Unetič

Oblikovane zelene površine v mestih in njihovi neposredni okolici
na območju Kranjske v 18. stoletju

145

Dubravka Botica

„Dugo 18. stoljeće“ u sakralnoj arhitekturi – tipologija sakralne arhitekture
u sjeverozapadnoj Hrvatskoj i Štajerskoj u drugoj polovici 18. stoljeća
i na početku 19. stoljeća

167

Vesna Kamin Kajfež

Piranske bratovščine v 18. stoletju in njihova umetnostna naročila:
Bratovščini sv. Rešnjega telesa in sv. Jurija – njune devocionalne prakse
in vloga v socialni strukturi Pirana v 18. stoletju 183

KULTURNA IN SOCIALNA ZGODOVINA

Irena Žmuc

Marija Eleonora »gréde v kloster, čast ljubljanskih nun postane«? 197

Marijan Smolik

Knjižnica Karla Peera (1697–1776) v ljubljanski Semeniški knjižnici 215

Saša Babič

Folklorni obrazci v retorskih besedilih iz 18. stoletja 219

Matija Ogrin

Slovenska frančiškanska pridiga baročne dobe. Pisatelji Anton Brešan,
Evgen Lauer in Adavkt Nickel ter njihove rokopisne pridige 227

Boris Golec

Hrvaški etnonim in lingvonim na Slovenskem v 17. in 18. stoletju
s posebnim ozirom na Prekmurje 249

Klaudija Sedar

Cehovska tradicija v Prekmurju 271

Andrej Hozjan

Prekmursko »slovensko« besedilo iz leta 1722 289

Tanja Žigon

Umeščenost Kleinmayrjevega časnika *Laibacher Zeitung* in njegovih
konkurenčnih izdaj v 18. stoletju v evropski kontekst 297

JEZIKOSLOVJE

Andreja Legan Ravnikar

Slovenski strokovni jezik in izrazje pri Vodniku v primerjavi s starejšim
Pohlinom in mlajšim Jarnikom 319

Majda Merše

Glagoli v slovarjih 18. stoletja in protestantska tradicija 339

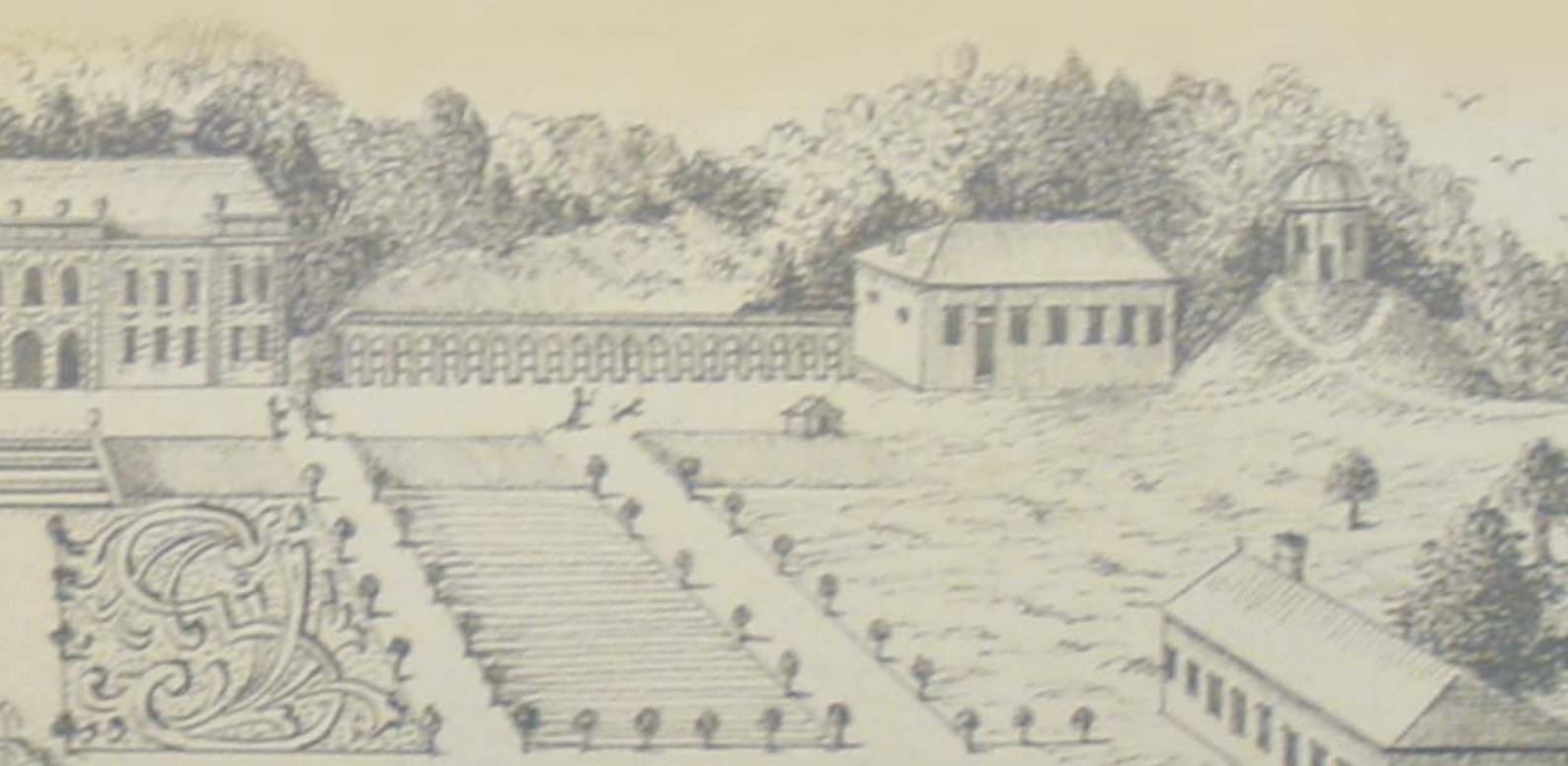
Martina Orožen

Marko Pohlin – oblikovalec oznanjevalnih besedil v obdobju razsvetljenstva 357

Irena Orel

Od znanega k manj znanemu v 18. stoletju: od Škofjeloškega do Osapskega
pasijona, od Stržinarjeve do Kadunčeve pesmarice, od pridig
Janeza Svetokriškega do rokopisnih pridig s Koroškega 389

UVOD



Harald Heppner

Dr. Dr.h.c. (mult.), Univ. Prof., Universität Graz, Institut für Geschichte, Heinrichstrasse 26, A-8010 Graz

e-mail: harald.heppner@uni-graz.at

Die Außenwelt als große Unbekannte: Die slowenischen Länder im 18. Jahrhundert

ABSTRACT

Im Prozess der Innovation im 18. Jahrhundert geht die vormoderne Lebenswelt verloren, da nun die Außenwelt in unterschiedlicher Größe und Wirkung eine immer stärkere Rolle in den kleinen Räumen zu spielen beginnt und jene miteinander vernetzt. Die Kategorie Außenwelt ist zu differenzieren in eine kleine, in eine mittlere und in eine große Außenwelt. Die kleine ergibt sich für den Mikroraum durch seine Einbettung in eine Region. Mit jener ist eine historisch gewachsene, mit organisatorischen Aufgaben ausgestattete Provinz zu verstehen, mit der der kleine Raum dialogisch kommunizieren konnte. Die Funktion der mittleren Außenwelt (im vorliegenden Fall für die slowenischen Länder Krain, Steiermark, Kärnten etc.) übernimmt hauptsächlich die Habsburgermonarchie mit deren Steuerungszentrale Wien, aber auch Venetien als mediterran-maritim geprägte Gegenwart. Diese Außenwelt hatte für die slowenischen Länder einen eher monologischen Charakter, weil die innovativen Ansätze von ‚außen‘ bzw. von ‚oben‘ kamen und die einzelnen Länder nur bei deren Umsetzung eine mitgestaltende Funktion einnehmen konnten. Die große Außenwelt hingegen stellt das übrige Europa (indirekt auch andere Kontinente) dar, dessen Dominanz sich in jener Periode vor allem in England, Frankreich, Italien und dem Deutschen Reich widerspiegelt, denn von dort stammten fast alle geistigen, organisatorischen und technischen Faktoren, die dem ganzen Kontinent mittelfristig einen völlig anderen Charakter verschafft haben.

Dieser theoretische Blickwinkel vermittelt Denkanstöße, die der auf den Nationalstaat fokussierten Historiographie neue Erkenntnisse liefern können, umso mehr dann, wenn man dem 18. Jahrhundert thematisch jene Rolle zuweist, die es für die moderne Entwicklung symbolisiert, nämlich Wendezeit für den zivilisatorischen Weg in die Gegenwart zu sein.

SCHLÜSSELWÖRTER

slowenische Länder, 18. Jahrhundert, Außenwelt, Kommunikation

Einleitung

Der slowenische Nationalstaat ist vergleichsweise spät entstanden und macht deshalb aus politisch-ideologischen Gründen plausibel, dass sich die slowenische Historiographie an diesem Parameter ausrichtet.¹ Die Fokussierung auf das *eigene* Land und die *eigene* Nation zieht jedoch nach sich, dass geschichtliche Sachverhalte bzw. Fragestellungen,

¹ Nećak, Dušan: Slowenische Historiographie: Das Projekt einer anderen Geschichte“. *Österreichische Osthefte* 44, 2002, 1/2, S. 335–344; Lukan, Walter: Zur Historiographie in Slowenien nach dem Zerfall Jugoslawiens. *Ibidem*, S. 345–362.

die außerhalb dieses Blickfeldes liegen, entweder unzureichend behandelt oder noch gar nicht angedacht worden sind. Forschungsergebnisse alternativer Fragestellungen können jedoch nicht nur das Wissen über die ‚innere‘ slowenische Geschichte, sondern auch die Zusammenhänge slowenischer Geschichte mit der Außenwelt bereichern. Da die Suche nach Horizonterweiterung viele Zugänge zulässt, bedarf es an dieser Stelle jedoch einer Einschränkung: Hier soll nur jener Ansatz zur Sprache kommen, der sich auf das 18. Jahrhundert bezieht.

Im Folgenden geht es darum, eingangs theoretische Grundlagen zu erstellen, ehe die Frage erhoben wird, welches Bild die slowenische Historiographie über das 18. Jahrhundert erarbeitet hat; auf der Basis dieser Analyse wird ersichtlich, welche Desiderata in der Forschung aufgegriffen werden können. Abschließend wird zu fragen sein, welche Ursachen für den historiographischen Status quo am ehesten in Betracht kommen.

Theoretische Voraussetzungen

Die Gefahr, am Kern der vorliegenden Fragestellung vorbeizugehen, besteht in der falschen Einschätzung, was unter 18. Jahrhundert zu verstehen ist.² Versteht man darunter die Zeit zwischen 1700 und 1800, verbleibt man auf einer starren chronologischen Argumentationslinie, die zwar den Vorteil hat, eindeutig zu sein, aber dem Wesen von Prozessen widerspricht, die sich nicht nach zeitlichen Normen richten, sondern, im vorliegenden Fall, ein Kräftespiel widerspiegeln, das zu einem fundamentalen Wandel im Dasein der Gesellschaft geführt hat – einem Wandel, der politisch-organisatorische, wirtschaftlich-technische und geistig-atmosphärische Facetten aufweist und die Grundlagen für die zivilisatorische Entwicklung bis zur Gegenwart darstellt. Dieser Prozess erfolgte nicht in einem Schub, sondern schrittweise und führte, wie bei Innovationsvorgängen immer, zu folgenden Phänomenen: die neuen Impulse setzen sich meist nur langsam durch, ohne althergebrachte Elemente automatisch zu eliminieren; zuerst wird nur ein kleiner Anteil der Gesellschaft davon betroffen, und es dauert mehrere Generationen, bis alle Schichten davon durchdrungen sind; die funktionale Kleinräumigkeit vormodernen Daseins geht verloren, da nun die Außenwelt in unterschiedlicher Größe und Wirkung eine Rolle zu spielen beginnt. Demzufolge muss man aus sachlichen Gründen das letzte Drittel des 17. Jahrhunderts und das erste Drittel des 19. Jahrhunderts mitberücksichtigen, was die Verwendung des Terminus langes 18. Jahrhundert nahe legt.

Es gibt jedoch noch eine zweite Gefahr, die darin besteht intuitiv anzunehmen, dass *das* 18. Jahrhundert eine personalisierbare gestaltende Größe sei, deren Geheimnisse es herauszufinden gilt. Tatsächlich ist jede Periode in der Historiographie eine fiktive Größe, die nur der Veranschaulichung dient, weshalb interpretatorische Zuordnungen immer

² Im Hof, Ulrich: *Das Europa der Aufklärung*. München: C.H. Beck, 1993; Dehmel, Walter: *Europäische Geschichte des 18. Jahrhunderts*. Stuttgart-Berlin-Köln: Kohlhammer, 2000; Borgstedt, Angela: *Das Zeitalter der Aufklärung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2004; Körber, Esther-Beate: *Die Zeit der Aufklärung. Eine Geschichte des 18. Jahrhunderts*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006; Tarabra, Daniela: *Das 18. Jahrhundert* (Jahrhunderte der Kunst, Bd. 5). Berlin, Parthas, 2007; D'Aprile, Iwan-Michelangelo; Siebers, Winfried: *Das 18. Jahrhundert. Zeitalter der Aufklärung* (Studienhandbuch Literaturwissenschaft). Berlin: Akademie Verlag, 2008; Kulturwissenschaften der Moderne. Bd. 1: *Das 18. Jahrhundert* (ed. Peter Nitschke). Frankfurt et al.: Peter Lang 2010.

optional zu handhaben sind, z.B.: Ist ein Faktum im 18. Jahrhundert schon Ausdruck von etwas in die Zukunft Weisendem (vielleicht sogar Unumkehrbarem) oder noch Ausdruck des Fortlebens älterer Traditionen?

Zur Zeit der so genannten Aufklärung, die in Westeuropa schon im frühen 18. Jahrhundert einsetzte, aber in den übrigen europäischen Ländern erst zeitverschoben verändernde Wirkung erzielte, war der für den vorliegenden Zusammenhang ausgewählte Schauplatz in mehrere Regionen unterteilt: in das Herzogtum Krain, in die südlichen Teile der Herzogtümer Steiermark und Kärnten, in den südwestlichsten Ausläufer des Königreichs Ungarn sowie in das teils habsburgische, teils venezianische Küstenland. Jene Regionen hatten für die örtliche Bevölkerung allein wegen deren Nachbarschaftslage Bedeutung, z.B. in Hinblick auf die nationale Bewusstwerdung der Slowenen. Es liegt auf der Hand, dass das Umland um die genannten Regionen in einem übertragenen Sinne gleichfalls zur Nachbarschaft zu zählen ist, d.h. das nördliche Kroatien, das westliche Transdanubien sowie das östliche Veneto.

Die dem 18. Jahrhundert innewohnende Dynamik brachte mit sich, dass die aus dem Westen kommenden Einflüsse in den kleinen teils zentral, teils peripher gelegenen Regionen Niederschlag fanden und die örtlichen Verhältnisse politisch, wirtschaftlich, gesellschaftlich und kulturell schrittweise grundlegend verändert haben. Daraus ergibt sich – nicht nur, aber auch für die Analyse der Wirkung des 18. Jahrhunderts auf Land und Leute – die Berücksichtigung des Zusammenwirkens zwischen den Ebenen verschiedenen räumlichen Horizonts.³

Die lokale Ebene dient als Basiselement und entspricht dem kleinen Raum, wo sich kraft Initiative der Einwohner nichts Namhaftes ändert, solange es keine von außen bzw. oben stammenden Impulse gibt; in dieser Sphäre dominiert der Alltag mit seinem wiederkehrenden Wechsel der Jahreszeiten und Generationen, ohne einen fundamentalen Wandel per se herbeizuführen. Die nächst höhere Ebene ist die regionale Ebene (im vorliegenden Kontext eine der historischen Provinzen), deren organisatorische Hülle (Grenzen, Landesverfassung, Landstände usw.) für die lokale Ebene den nächst höheren ‚Partner‘ abgibt, mit dem die Mikroregion dialogisch kommunizieren kann. Daher hat die regionale Ebene eine gestaltende Kraft, und sei es auch nur im Sinne des Vollzugs von etwas, das von außerhalb bzw. oberhalb ausgeht. Die nächst höhere interregionale Ebene ist für den slowenischen Raum zweigeteilt und entspricht einer eher monologischen Beziehung, denn einerseits und vornehmlich spielte für die Entwicklung der slowenischen Länder die *Monarchia austriaca* mit ihrer Schaltzentrale Wien eine unzweifelhaft normative Rolle, während andererseits das in der westlichen Nachbarschaft befindliche Friaul zwar keine dominante Funktion mehr besaß, aber deutlich mediterrane und demnach alternative Komponenten anzubieten hatte. Die Ebene darüber ist die allgemein-europäische, in die trotz geographischer Nähe zu den slowenischen Ländern der osmanisch gebliebene Teil im Südosten höchstens nur mehr am Rande einzubeziehen ist, weil jener seine gestaltende Kraft nach dem Frieden von Karlowitz/Sremski Karlovci (1699) verloren hatte. Die stimulierende Dominanz Westeuropas in jener Periode (England, Frankreich, Italien, Deutsches Reich) liegt auf der Hand,

³ Heppner, Harald: Steiermark. Wandel einer Landschaft im langen 18. Jahrhundert. Eine Einleitung. *Steiermark. Wandel einer Landschaft im langen 18. Jahrhundert* (ed. Harald Heppner, Nikolaus Reisinger). Wien-Köln-Weimar: Böhlau 2006, S. 17–23.

weil von dort fast alle geistigen, organisatorischen und technischen Faktoren stammen, die das Profil des ganzen Kontinents nach ein paar Generationen völlig verändert haben. Jenseits der europäischen Ebene gab es jedoch auch schon vor dem 18. Jahrhundert noch eine übergeordnete Ebene: Die interkontinentalen Handelsbeziehungen, die kolonialen Machtssysteme sowie die Erforschung der ‚Welt‘ hatten eine globale Ebene geschaffen, auf der der damalige Mensch zwar noch keineswegs automatisch zu denken und zu handeln gewohnt war, aber sich schon in diese Richtung begab.⁴



Die slowenischen Historiographie zum 18. Jahrhundert

Die slowenische Historiographie, und sei es auch nur jene bezogen auf das 18. Jahrhundert, kann an dieser Stelle aus Gründen des Umfangs nicht in all ihrer Reichhaltigkeit in Augenschein genommen werden. Deshalb sollen an dieser Stelle nur von zwei, allerdings rezenten Leitwerken die Rede sein – von der von Oto Luthar 2008 edierten Publikation⁵ „The Land between. A History of Slovenia“ und von der von Peter Štih, Vasko Simoniti und Peter Vodopivec verfassten, im gleichen Jahr auf Deutsch erschienenen „Slowenische

⁴ Van Doren, Charles: *Geschichte des Wissens*. Basel-Boston-Berlin: Birkhäuser, 1996, S. 275–310; Schulze, Hagen: *Phoenix Europa. Die Moderne. Von 1740 bis heute*. Berlin: Siedler Verlag, 1999; Wilke, Jürgen: *Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert*. Köln-Weimar-Wien, 2000, S. 78ff.; *Vom Weltgeist beseelt. Globalgeschichte 1700–1815* (Ed. Margarete Grandner, Andrea Komlosy). Wien: Pro Media, 2004.

⁵ *The Land between. A History of Slovenia* (ed. Oto Luthar). Frankfurt/M. et al. : Peter Lang, 2008.

Geschichte“.⁶ Beiden Werken ist gemeinsam, dass sie den gleichen Umfang haben, im Ausland und nicht auf Slowenisch erschienen sind und sich demnach an ein nichtslowenisches Publikum wenden und daher als eine Art Aushängeschild historiographischer Kapazität verstanden werden dürfen. Es ist nicht anzunehmen, dass die namhaften Autoren in diesen beiden Publikationen eine gezielt andere thematische Auswahl aus der slowenischen Geschichte vorgenommen haben als in den zeitnah erschienenen slowenischsprachigen Synthesen zu Land und Leuten.⁷

Die Analyse des erstgenannten Buches (*The Land between*), bezogen auf die das 18. Jahrhundert betreffende Kapitel, offenbart folgende Gesichtspunkte:

1. Die Darstellung enthält mehrere Hinweise auf die funktionale Verflechtung zwischen dem slowenischen Zentralraum (vor allem Krain bzw. Ljubljana) und der Außenwelt (hauptsächlich Wien, aber auch Italien), doch wird dem Verhältnis zwischen den einzelnen slowenischen Ländern keine zentrale Aufmerksamkeit geschenkt, sondern suggestiv vermittelt, es handle sich bei dem Schauplatz um ein offenbar einheitlich beschaffenes Gebiet;
2. Die Außenwelt kommt hauptsächlich in der Version des Interaktionspartners in der Form der Wiener Regierung bzw. des Wiener Hofes zur Sprache, bei dem der dirigistische Charakter im Vordergrund steht, aber undeutlich bleibt, ob nur die direkte Achse Wien-Ljubljana für die Geschichte Bedeutung erlangt hat oder auch der internationale Kontext rund um die Habsburgermonarchie als Ganzes;
3. Den realen Gegebenheiten entsprechend, ist nicht von *einem* 18. Jahrhundert die Rede, sondern von Etappen, innerhalb derer sich die Entwicklung fundamental zu ändern begonnen hat in Richtung Modernisierung, Zentralisierung, aber auch Nationalisierung;
4. Hervorgehoben werden einzelne Persönlichkeiten, deren Nennung veranschaulicht, dass Angehörige des slowenischen Volkes in den zeitgenössischen Prozessen eingebunden gewesen sind bzw. sogar stimulierende Wirkung übernommen haben (Blaž Kumerdej, Marko Pohlin u.v.a.);
5. Die funktionale Rolle der ‚deutschen‘ Welt für die Slowenen in jenem Zeitalter kommt zwar zur Sprache, erfährt aber nur eine fragmentarische Behandlung: Zum einen wird darauf hingewiesen, dass slowenische Dichter und Schriftsteller auch auf Deutsch publiziert haben, auf der anderen Seite ist auch von einem sich verdichtenden Germanisierungsdruck die Rede.

Die in Graz auf Deutsch erschienene Synthese zur slowenischen Geschichte weist in Hinblick auf die Darstellung des 18. Jahrhunderts einen anderen Charakter auf: Während die englischsprachige Publikation eher eine Perspektive von unten (slowenische Sicht) nach oben bzw. außen vermittelt, kommt im zweitgenannten Werk eher der umgekehrte Blickwinkel zum Tragen, d.h. Komponenten der Geschichte der westlichen Hemisphäre der Habsburgermonarchie stehen im Vordergrund und werden anhand von Facetten zu den slowenischen Ländern erläutert. Im Einzelnen lassen sich folgende Gesichtspunkte feststellen:

⁶ Štih, Peter; Simoniti, Vasko; Vodopivec, Peter: *Slowenische Geschichte. Gesellschaft-Politik-Kultur*. Graz: Leykam, 2008.

⁷ Vgl. Prunk, Janko: *Slowenien. Ein Abriss seiner Geschichte*. Ljubljana: Založba Grad, 1996; Höslér, Joachim: *Slowenien. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Regensburg-München: Pustet/Südosteuropa-Gesellschaft, 2006; Nečák, Dušan; Repè, Božo: *Slowenien*. Klagenfurt: Wieser, 2006; Granda, Stane: *Mala zgodovina Slovenije*. Celje: Mohorjeva, 2008.

1. Das Schicksalsprofil des einzelnen Zeitgenossen im 18. Jahrhundert wird dem Leser wesentlich anschaulicher vorgeführt; die Darstellung über die sich verändernden Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die damaligen kulturellen Anreize machen deutlich, welche spezifischen Konstellationen sich im Lauf jener Periode ergeben haben;
2. Das dialogische Wechselspiel zwischen den slowenischen Ländern und der Außenwelt (hauptsächlich übrige Österreichische Monarchie, aber auch Italien) kommt transparenter zum Ausdruck als im erstgenannten Werk und macht verständlich, dass diese Außenwelt in jenem Zeitalter eine enorme Bedeutung erlangt hat;
3. Die Darstellung der Sachzwänge für die *Monarchia austriaca per se*, die von den Türkenkriegen, vom Spanischen Erbfolgekrieg, von den Kriegen gegen Preußen und schließlich von den Ereignissen rund um die französische Revolution abzuleiten sind, macht deutlich, dass der in den slowenischen Ländern lebende Mensch – einerlei welcher ethnischen Zugehörigkeit – zwar unwillentlich, aber integrierter Bestandteil jener Welt geworden ist und nicht als bloß zeitgenössischer Beobachter von etwas eingestuft werden kann, das sich irgendwo außerhalb der eigenen Grenzen abgespielt hat;
4. Die Lektüre der einschlägigen Kapitel (verfasst von Vasko Simoniti und Peter Vodopivec) macht deutlich, dass der Mensch des 18. Jahrhunderts zwischen den Bedingungen der Tradition und des Fortschritts stand und daher im Rückblick nicht für Fehlhandlungen verantwortlich gemacht werden kann, da es ihm in Sachen Modernisierung an Erfahrung mangelte.

Konsequenzen für die Forschung

Im Sinne der Differenzierung verschiedener räumlicher Ebenen können für das vorliegende Thema drei Kategorien von ‚Außenwelt‘ ins Treffen geführt werden – die kleine, die mittlere und die große Außenwelt.

Die kleine Außenwelt betrifft das Zusammenspiel zwischen den lokalen Schauplätzen und deren jeweiligen größeren regionalen Horizonten. Handelt es sich um Fragestellungen über das lange 18. Jahrhundert, kämen dabei z.B. folgende Themen in Betracht: Welche Rolle spielte die Stadt in Kärnten, in der Steiermark etc. für die umliegenden Dörfer, um innovative Impulse von ‚oben‘ bzw. ‚außen‘ bis an die Peripherie zu vermitteln, wo die eindeutige Mehrheit der Bevölkerung wohnte? Inwieweit und wie ist die ländliche Bevölkerung von den positiven oder negativen ‚Früchten‘ des Zeitalters also erfasst worden? Inwieweit ist hierdurch der Lebensrhythmus insbesondere auch am Land verändert worden? Welche Gegenreaktionen entstanden von Seiten der ruralen Sphäre gegenüber der ‚neuen Zeit‘? Wie veränderte sich das Zusammenspiel von Geben und Nehmen personell, materiell und organisatorisch zwischen den Mikroregionen und der eigentlichen Region, d.h. z.B. dem Herzogtum Krain? Schließlich: Wie haben sich die umwälzenden Prozesse des 18. Jahrhunderts auf die ethnisch unterschiedlich beschaffenen Mikroräume ausgewirkt?

Die mittlere Kategorie von Außenwelt ergibt sich aus der Beziehung zwischen der regionalen und der interregionalen Ebene. Hier besteht eine Fülle von Möglichkeiten zu klären, wie sich der Prozess der Innovation als unzweifelhaftes Charakteristikum im 18. Jahrhundert in den einzelnen slowenischen Ländern entwickelt hat und, falls zutreffend, worauf die regionalen Unterschiede zurückzuführen sind? Welche Rolle z.B. spielte es, im

Prekmurje oder in Kärnten im Gegensatz zum slowenischen Zentralraum um Ljubljana zu leben? Welche Ausgangslagen bestanden in den einzelnen slowenischen Ländern und worin unterschied sich der Wandel bis zur Zeit der Illyrischen Provinzen oder bis zum Wiener Kongress? Welche Proportionen der Relevanz zeichnen sich ab, wenn man Wien als kaiserliche Residenz dem norditalienischen Raum als wichtigste interregionale Nachbarschaft gegenüberstellt? Inwieweit hing diese Relevanz von den politischen Systemen, von den geographischen Entfernungen, von Zufällen oder wovon sonst ab? Besaß trotz geringer zeitgenössischer organisatorischer Verknüpfung das benachbarte Nordkroatien keinerlei Bedeutung für die benachbarten Teile Krains und der Untersteiermark?

Die große Außenwelt für die slowenischen Länder betrifft die Wirkung, die sich aus der gesamteuropäischen bzw. globalen Dimension ableiten lässt: Auf welchen Ebenen, unter welchen Umständen und mit welchen Wirkungen drang das ‚ferne Ausland‘ aktiv in die slowenischen Länder ein und welche historischen Sachverhalte lassen sich ausmachen, bei denen die slowenischen Länder im Raum jenseits der interregionalen Ebene einen rekonstruierbaren Nachhall erzeugten (z.B. das Thema Illyrische Provinzen in Paris)? Von wo gingen die Initiativen zu diesem Wechselspiel aus – von ‚innen‘ oder von ‚außen‘? In diesen Konnex gehört nicht nur die Ebene konkreten Handelns, sondern auch die des Reflektierens und Sedimentierens. Inwieweit, wo, in welchem Umfang und mit welchen zeitgenössischen oder späteren Effekten wurden die slowenischen Länder – wes Inhalts auch immer – in geographisch entfernten Räumen ‚ein Begriff‘ (z.B. in den englischen oder französischen Enzyklopädien)? Was von der großen Außenwelt (z.B. aufklärerische Schriften, technische Neuerungen) fand innerhalb der slowenischen Länder im 18. Jahrhundert einen nachvollziehbaren Niederschlag? Welches Personal ist für derartige Entwicklungen hauptsächlich maßgeblich geworden – Einheimische oder Zugereiste, Kleriker oder Zivile, Beamte oder Militärs, Männer oder auch schon Frauen? Zu diesem Teil von „Außenwelt als große Unbekannte“ gehört auch die Frage, was unter den damaligen Verhältnissen als ‚deutsch‘ verstanden worden ist – die Sphäre um die, soweit zutreffend, einheimischen ‚Deutschen‘; die von den Einwohnern slowenischer Länder als ‚deutsch‘ eingestufte Wiener Politik oder alle aus dem Deutschen Reich stammenden Faktoren? Schließlich gehört in diesen Zusammenhang noch ein Aspekt möglicher Erkenntnis: Welche anderen europäischen Schauplätze und deren historisches Profil im 18. Jahrhundert lassen sich ausmachen, die analoge Facetten mit den slowenischen Ländern aufweisen?

Ein eminent wichtiges, aber spezielles Kapitel großer Außenwelt stellt das Thema Säkularisierung dar, die am Beispiel der Klösteraufhebung oder der Diözesanregulierung konkrete Facetten aufweist. Der Prozess der Aufklärung, der dem Menschen den Entwurf und die Annahme eines total neuen, irdischen Weltbildes abverlangte, machte erst möglich, dass sich Urbanisierung, Industrialisierung und Nationalisierung entwickeln konnten. Er besitzt demnach ein fundamentales Gewicht und erfordert ungleich mehr forschende Aufmerksamkeit als dies europaweit der Fall ist. Im Fall der slowenischen Länder stellen sich im vorliegenden Kontext etwa die Fragen, welche Rolle die Kirche bzw. die Geistlichkeit bei der unweigerlich voranschreitenden Säkularisierung gespielt hat (z.B. als Lehrer), aber auch, über welche mentalen ‚Abwehrkräfte‘ die vorwiegend bäuerliche, aber auch kleinstädtische Bevölkerung verfügte, den Sachzwängen des Zeitalters so lange wie möglich auszuweichen. Kann man behaupten, die Sakralität der Jahrhunderte geübten Glaubenspraxis wurde infolge der Aufklärung auf den Umgang mit der Nationsidee übertragen?

Ursachen für den historiographischen Status quo

Es liegt auf der Hand, dass etliche der angesprochenen Fragestellungen nicht ins Blickfeld geraten, solange der Fokus historiographischer Forschung und Darstellung auf die Nation ausgerichtet ist, erstens weil viele Themen gar nicht in diesen Raster passen, zweitens weil auch die slowenische Geschichtsschreibung vor der Aufgabe steht, die rund 200 Jahre lange Tradition im Ansatz zu überdenken. Das slowenische Beispiel ist allerdings kein Einzelfall, denn alle europäischen Staaten und ihre Historiographien zeigen ähnliche Muster, doch liegt es im Zeitalter der europäischen Integration gleichwie der sog. Globalisierung nahe, auch alternative und nicht nur nationale Zugänge zur Vergangenheit zu suchen (Eine kritische Randbemerkung in Sachen Österreichischer Geschichte: Während in der älteren Zeit als Denkmodell ‚nationaler‘ Geschichte die Reichsgeschichte⁸ verwendet worden ist, steht der historischen Erkenntnis heutzutage der Ansatz im Wege, Österreichische Geschichte sei vorwiegend die Summe der Geschichte der Bundesländer).

Ein zweiter Grund, der mitverantwortlich zu sein scheint, dass Themen zu ‚Außenwelt‘ und hiermit zu alternativen Blickwinkeln nur unzureichend Beachtung und Verbreitung finden, beruht darauf, dass die Synthesen zur Staats- und Nationalgeschichte (auch wenn es immer wieder neue Editionen gibt) auf die mit jeder Generation größer werdende Spezialforschung kaum eingehen, sondern, als ob sie unverrückbare Dogmen zu vertreten hätten, nur unmerklich von einer einmal festgelegten Linie stofflich, aber auch interpretatorisch abweichen. So hat die Geschichtsforschung inner-, aber auch außerhalb Sloweniens zum 18. Jahrhundert eine große Zahl von aus verschiedenen Disziplinen stammenden Einzelstudien hervorgebracht, die jedoch noch nicht unter einem gemeinsamen Titel zusammengefasst oder in die klassischen Synthesen in ausreichendem Maß eingearbeitet worden sind.

Ein dritter und gewichtiger Grund, der verständlich macht, warum die vorliegende Fragestellung noch viele Untersuchungen zulässt, besteht in der europaweit beobachtbaren Unterschätzung des 18. Jahrhunderts: Die mit der Nationalisierung, Urbanisierung und Industrialisierung einhergehenden politischen Kräfte haben die davon betroffenen Gesellschaften und deren Geistesleben derart stark absorbiert, dass die interpretatorische Einsicht über das die Weichen der Entwicklung stellende 18. Jahrhundert weitgehend verloren gegangen ist. Wer sich mit dieser Materie näher befasst, wird jedoch feststellen, dass der ‚Gegenfeiler‘ für die Brücke, die sich zwischen Gegenwart und Vergangenheit spannt, nicht erst im 19. Jahrhundert, sondern schon im 18. Jahrhundert gebaut worden ist.

⁸ Hantsch, Hugo: *Die Geschichte Österreichs*, 2. vol. Graz-Wien: Böhlau, 1951; Zöllner, Erich: *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 8. Auflage Wien: Verlag für Geschichte und Politik, 1990; Kann, Robert A.: *Geschichte des Habsburgerreiches 1526–1918*. Wien-Köln-Graz, 1977; Bérenger, Jean: *Die Geschichte des Habsburgerreiches 1273–1918*. Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 1995; Vocelka, Karl: *Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat* (= Österreichische Geschichte 1699–1815). Wien: Ueberreuter, 2001.

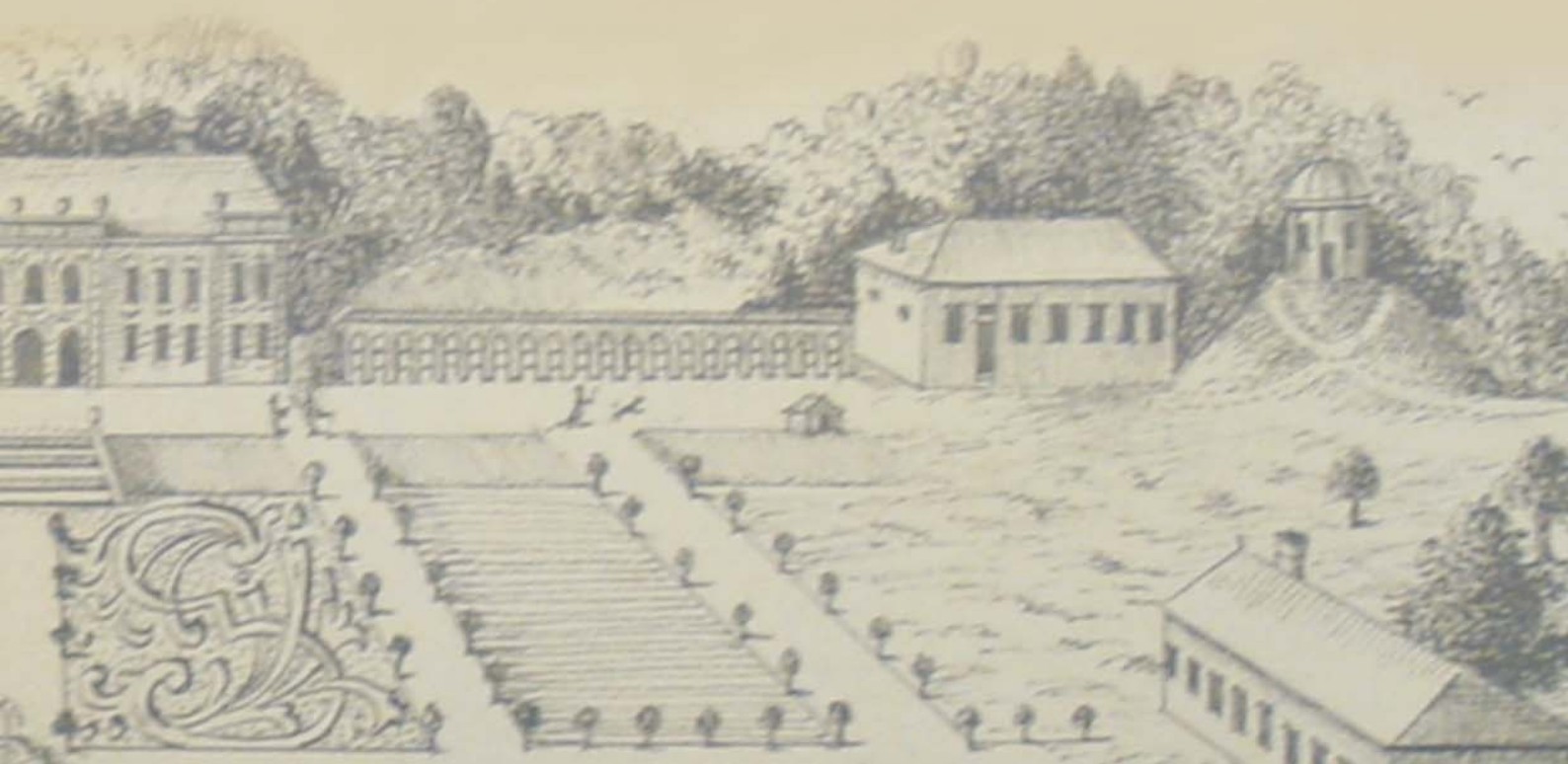
POVZETEK

Zunanji svet kot velika neznanka: slovenske dežele v 18. stoletju

V 18. stoletju stari predmoderni svet v procesu inovacij izginja, ker začenja *zunanji svet* dobivati v majhnih prostorih, v različnem obsegu in z različnimi učinki, vedno močnejšo vlogo in te prostore med seboj povezovati. Kategorijo *zunanji svet* gre diferencirati v *mali*, *srednji* in *veliki* zunanji svet. *Mali* se v mikroprostoru odraža z njegovo vpetostjo v določeno regijo, ki jo razumemo kot zgodovinsko zraslo provinco z organizacijskimi nalogami, s katero je lahko mali prostor komuniciral v dialogu. Funkcijo *srednjega* zunanjega sveta (v danem primeru za slovenske dežele Kranjsko, Štajersko, Koroško itd.) prevzame v glavnem habsburška monarhija s središčem na Dunaju, a tudi Benetke kot mediteransko-pomorsko zaznamovani nasprotni svet. Ta zunanji svet je imel za slovenske dežele bolj monologni značaj, saj so zametki inovacij prihajali od „zunaj“ oziroma od „zgoraj“ in je posameznim deželam pripadla vloga sooblikovalca le pri prenašanju inovacij (v prakso). *Veliki* zunanji svet pa predstavlja ostala Evropa (posredno tudi druge celine), katere dominanca se je v tem obdobju zrcalila predvsem v Angliji, Franciji, Italiji in Nemškem cesarstvu, od koder so izvirali skoraj vsi duhovni, organizacijski in tehnični dejavniki, ki so srednjeročno dali celotni celini povsem drugačen značaj.

Tak teoretični zorni kot daje spodbudo za razmišljanja, ki lahko prinesejo nova spoznanja historiografiji, osredotočeni na nacionalno državo. Tem bolj če dodelimo 18. stoletju tematsko tisto vlogo, ki jo obdobje simbolizira za moderni razvoj, namreč prelomnega časa za civilizatorično pot v sedanjost.

**PRAVNA, UPRAVNA IN
CERKVENA ZGODOVINA**



Jože Žontar

dr. zgot., redni prof. v pokoju, Zoisova ul. 30, SI-4000 Kranj

Poseganje države v notranji ustroj in poslovanje kranjskih mest v drugi polovici 18. stoletja

IZVLEČEK

V začetku januarja 1747 je prišel grof Friderik Viljem Haugwitz kot dvorni komisar na Kranjsko z nalogo, da postavi v deželi neposredno Dunaju podrejene oblastne organe, ki ne bi bili več v rokah deželnih stanov. Njihova naloga v zvezi z mesti je bila zagotoviti urejeno in nepotratno poslovanje mestnih oblasti ter tako mestno gospodarstvo, ki bo krilo vse stroške vključno z novo odmerjenimi državnimi davki. To so skušali doseči z organizacijskimi spremembami, spremembami poslovanja, racionalnim gospodarjenjem, vsekakor pa tudi s strogim nadzorom okrožnih glavarstev. Tako so mesta izgubljala zadnji videz samouprave, še zlasti za časa Jožefa II.

KLJUČNE BESEDE

druga polovica 18. stoletja, mesta na Kranjskem, pritožbe proti deželnim stanovom, urejanje notranjega ustroja in poslovanja mest, saniranje mestnega gospodarstva, nadzor okrožnih glavarstev

V začetku januarja 1747 je poslala Marija Terezija na Kranjsko grofa Friderika Viljema Haugwitza kot dvornega komisarja z nalogo, da preišče deželno gospodarstvo. Glavno mesto Ljubljana in ostalih deset deželnoknežjih mest vojvodine mu je še isti mesec izročilo na hitro sestavljeno, vendar obsežno spomenico s svojimi pritožbami proti višjim deželnim stanovom. Te po svoji vsebini presegajo zgolj mestne zadeve, tako da dajejo širši vpogled v tedanje razmere na Kranjskem. Najtežji očitki so se nanašali na finančno poslovanje deželnih stanov. Ti prevalijo vse mogoče deželne naklade ter dolgove, ki da so posledica njihove zapravljivosti, na mesta in podeželske podložnike. Na deželno cenitev, ki so jo leta 1542 izvedli deželni stanovi, deželnoknežja mesta nikoli niso pristala. Mesto Ljubljana pri deželnih nakladah deželi ni ničesar dolžna, pripominja pa, da jo bo pri takem ravnanju tukajšnjega plemstva kmalu doletela enaka usoda kot druga mesta v deželi, ki propadajo, saj je morala nakazovati vsa leta v prejemniški urad znatno več, kot poseduje. Deželni stanovi niso nikoli resno mislili, da bi narasle dolgove mest dejansko izterjali, dobro vedoč, da so mestom prekomerno naložene deželne naklade neizterljive in nične. S tem želijo dobiti le kritje, da bi si na cesarskem dvoru pripravili pot, kako bi s tem slepilom deželnoknežja mesta dobili pod svojo oblast. Deželni stanovi so se posluževali tudi drugih načinov. Tako niso hoteli iz kontribucije mestom izplačevati stroškov, ki so jih imela za oskrbo vojaštva. Grof Lichtenberg, imetnik gospostva Snežnik, je zaradi neke pobotnice za kontribucijo v višini 260 goldinarjev, ki mu jo je pred približno 30 leti prepustila dežela, rubil celo deželnoknežje mesto Lož z vsemi dajatvami. Glavni vzrok vsega opisanega zla naj bi bil v tem, ker deželni stanovi ne upoštevajo dvornih resolucij, marveč si, gledajoč le na lastno korist, vse dodelijo in dogovorijo na odborih in konferencah, kamor niso vabljeni niti mesta kot četrti deželni stan, niti deželni vicedom kot pomemben deželnoknežji predstavnik. Vendar pa sklepe deželno stanovskih konferenc in patente, sprejete na deželnozborskih

obravnava, konferencah in sejah poverjenikov izgotovijo z navedbo vicedomovega imena in odtisom njegovega pečata ter pošljejo na podeželje in v deželnoknežja mesta. Poslovanje deželnih stanov je neučinkovito, odlašajo z vpeljavo deželne deske, gozdnega in izvršilnega reda. Kot imetniki ograjnega sodišča sodne postopke zavlačujejo ter odločanje o tožbah mnogo predolgo odlašajo.

Med nadaljnjimi so bile tudi take pritožbe, ki jih poznamo že iz preteklih stoletij. Deželni stanovi so na podlagi svojega neomejenega razpolaganja s cestami podeželske in komercialne ceste speljali proč od mest, s tem pa tudi trgovino in promet stran od mest in v vasi, tudi k privatnim posestvom. Tako so predstavili komercialni cesti proč od Kamnika in Radovljice. Tukajšnje plemstvo se ne sramuje opravljati prepovedane monopole in meščanske obrti, s čimer povzročajo v mestih draginjo in ovirajo vzdrževanje policije. Ne glede na vse deželnoknežje ukaze in prepovedi deželni stanovi na škodo mest močno podpirajo trgovino in promet na deželi (t. i. kmečko trgovino) ter tedenske in letne sejme v vaseh.

Sočasno z mesti naj bi gospodarsko propadali tudi podeželski podložniki in sicer zaradi okoli leta 1660 uvedene dnevne tlake ter pod deželnim glavarjem Gallenbergom vpeljane cestne tlake. Nič manj naj ne bi obremenjevalo podeželskih podložnikov pobiranje primščine ob prevzemu kmetije, brez mere in reda.¹

Vladarica je na spomenico hitro odgovorila, saj je prišla ob pravem času, ko je imel grof Haugwitz dejansko nalogo, da postavi na Kranjskem neposredno Dunaju podrejene oblastne organe. Ti ne bi bili več v rokah deželnih stanov, s tem pa bi stanovom odvzeli tudi razdeljevanje in pobiranje davkov. Že v resoluciji z dne 7. marca 1747, ki je vsebovala odgovor na pritožbe mest, je Marija Terezija pozdravila Haugwitzev dosežek, da so deželnostanovski poverjeniki osmim revnim deželnoknežjim mestom na Kranjskem – Krškemu, Metliki, Novemu mestu, Kamniku, Črnomlju, Višnji Gori, Kostanjevici in Ložu – znižali kontribucijo in druge davščine. Tudi so stanovi deželnoknežjim mestom zopet priznali sedež v uradu poverjenikov, mestni poverjenik se je smel zopet udeleževati vseh dejavnosti kot ostali poverjeniki. Glede pritožb, kjer so se mesta sklicevala na neupoštevanje predpisov, je Marija Terezija zagrozila s strožjimi kaznimi. Tako je naročila, da dosledno upoštevajo resoluciji glede kmečke trgovine, ki sta bili izdani v letih 1737 in 1746 ter da se prekupčevanje, s katerim se zemljiška gospodstva sama ali njihovi upravniki ter druge cerkvene in posvetne osebe še vedno nekaznovano ukvarjajo, z eksemplaričnimi kaznimi odpravijo enkrat za vselej. Poleg tega so morali z obnovljenim patentom ponovno prepovedati vse zadevne prestopke z opozorilom, da bodo gospodstva, samostani in upravitelji, ki ne dovolijo svojim podložnikom prostega prevoza in prodaje svojih pridelkov, marveč si jih prisvajajo po nižji ceni, kot so naprodaj v mestih, vsakokrat kaznovani s 100 dukati v zlatu. Z enako kaznijo so zagrozili tudi drugim preprodajalcem, ki da se »klatijo« po deželi in kratijo mestom sicer običajno preskrbo, podložnikom pa prosto prodajo in občasno trgovanje. Prav tako so morali obnoviti prepoved za tuje krošnjarje in proti njim strogo ukrepati, češ da ti nosijo denar iz dežele, poleg tega pa tudi ovirajo meščane pri njihovi obrti. Marija Terezija je nadalje opozorila na kazen, ki je bila zagrožena v prepovedi, objavljeni v Ljubljani leta 1745 in se je nanašala na deželne stanove, ki bi se drznili v mestih točiti

¹ ZAL, LJU 511, šk. 11; Žontar, Nastanek, gospodarska in družbena problematika policijskih redov, str. 82–121; Valenčič, Iz kamniškega gospodarstva, str. 13–17; Vilfan, Prisilnost tuhinjske ceste, str. 99–105; Vilfan, Zemljiška gospodstva, str. 201.

svoje vino na drobno. Tudi je zagrozila s kaznijo 1.000 dukatov, kolikor bi brez dovoljenja še nadalje prirejali tedenske in letne sejme v Sodražici, Stražišču in Bitnjah. Naknadno je Ljubljana 29. julija 1747 dobila »v tolažbo meščanov brez sredstev in z namenom, da se odpravi oderuštvo«, še zaproseno dovoljenje za ustanovitev zastavljalnice. Za izkazano naklonjenost je bila seveda potrebna protiusluga. Tako so na dvoru z zadovoljstvom ugotavljali, da je grof Haugwitz v Ljubljani dosegel, da je mesto nakazalo v kameralni plačilni urad prispevek 30.000 goldinarjev.²

Čez en mesec (8. aprila 1747) je bil ustanovljen v Ljubljani novi deželno knežji urad na Kranjskem, kameralna, komercialna in politična reprezentanca, ki jo je po krajšem presledku nasledila reprezentanca in komora. Komaj je začela dobro poslovati, že je ukazala (4. julija) Ljubljani ter vsem ostalim mestom, tudi tistim v privatni lasti, da morajo za vsakokratne volitve mestnega sodnika – te naj bi bile odslej na tri leta – dobiti njeno dovoljenje in da ji morajo vedno po nastopu novega leta predložiti točen obračun letnih dohodkov ter izdatkov. Glede slednjih pa je strogo opozorila, da se mora prenehati s plačevanjem protiuslug ali pogostitev iz mestne blagajne. To je bil prvi znak prehoda mestnih uprav pod neposredno oblast vlade.³

Doslej so v Ljubljani volili mestnega sodnika vsako leto na dan sv. Jakoba (25. julija). Po prejemu ukaza reprezentance je mestni magistrat, to je župan, mestni sodnik in mestni svet pripomnil, da ta v bistvu ne prinaša nič novega, saj je bil že doslej običaj, da so meščani potrdili istega mestnega sodnika tri leta zapored, pogosto tudi četrto leto. Na podlagi mestnega statuta je moral mestni sodnik po izvolitvi vsakokrat potovati na dvor ali k najvišjim uradom po vladarjevo potrditev in prejem krvnega sodstva. Mestni sodnik je bil namreč hkrati tudi krvni sodnik. Ker so bila ta potovanja zanj zelo obremenjujoča, so dopuščali, da je na prošnjo mestnega magistrata deželni glavar ali njegov namestnik v imenu vladarja sprejel prisego mestnega sodnika in mu podelil krvno sodstvo. Sedaj so postopek prilagodili novi situaciji. Volitve so lahko izvedli na podlagi starih privilegijev, ob upoštevanju določila z dne 4. julija, mestnega sodnika pa je uradno potrdila reprezentanca, umestil pa njen svetnik. Tudi podelitev krvnega sodstva se je opravila na dotedanji način, vendar pri pravkar ustanovljeni apelacijski komori v Ljubljani.⁴

V Škofji Loki, ki je bila del istoimenskega gospostva v lasti škofije v Freisingu, so že nekaj časa trajale razprtije med mestnimi korporacijami, ki sta jih preiskovala tako deželno glavarstvo kot notranjeavstrijska vlada v Gradcu. Dne 5. julija 1747 je Marija Terezija ukazala reprezentanci v Ljubljani, da postavijo v Škofji Loki stalni mestni svet in predpišejo takse za sprejem novih meščanov. To so nemudoma izvedli na podlagi novega mestnega reda, ki je odpravil sistem menjave (mutacije), katerega bistvo je bilo v tem, da je smel zunanji svet na dan volitve sodnika odpoklicati iz notranjega sveta določeno število članov, prav tako je lahko občina (po terminologiji Sergija Vilfana: skupščina) odpoklicala nekaj članov iz zunanjega sveta. Preostali člani notranjega sveta so si nato izbrali manjkajoče člane iz zunanjega sveta, zunanji svet pa je dopolnil manjkajoče število članov iz občine, le pravkar odpoklicanih članov nista smela izvoliti.⁵ Sistem menjave so doslej večinoma že odpravili in postavili dosmrtno člane, najprej v Ljubljani, konec leta

² ARS, AS 6, šk. 179, Resolutionsbuch 1. 3., 7. 3., 8. 4. 1747; Otorepec, Matić, *Izbrane listine*, št. 44.

³ ARS, AS 6, šk. 127.

⁴ ARS, AS 6, šk. 127, Ljubljanske mestne zadeve; Fabjančič, *Ljubljanski župani in sodniki* 3, str. 678, 684.

⁵ Žontar, *Novi škofjeloški mestni red*, str. 128–136.



Škofja Loka, votivna podoba, po letu 1698 (Slovenska mesta skozi čas, str. 261).

1628 v notranjem, sredi leta 1692 pa še v zunanjem svetu. V Kranju so imeli stalni notranji svet od leta 1728.⁶

Kmalu so se začela prizadevanja za bolj sistematično ureditev uprave mest. Tako je splošna inštrukcija za vsa mesta na Kranjskem z dne 13. maja 1750 določila število članov notranjega in zunanjega sveta glede na število meščanov ter dejanske potrebe. Magistrat v glavnem mestu Ljubljani naj bi štel 36 oseb in sicer 12 članov notranjega sveta (v to število je bil vštet tudi mestni sodnik, ne pa župan) ter 24 članov zunanjega sveta, v Kranju in Novem mestu pa le 2/3 in v ostalih mestih le polovico toliko, pri čemer v število članov notranjega sveta ni bil vračunan mestni sodnik. Številčnejši mestni sveti v manjših mestih naj bi bili nepotrebni, sploh pa naj bi pri njih močno primanjkovalo sposobnih oseb. Tako številnim svetnikom tudi ne bi mogli zagotoviti sorazmernega plačila, sicer ne bi mogli od njih zahtevati sodelovanja na sejah sveta in opravljanja skupnih zadev, ker bi to imelo za posledico zanemarjanje lastne obrti. Zanimivo je, da se je že postavilo vprašanje, ali je zunanji svet sploh potreben, a so ga vendarle obdržali kot nekak odbor občine zaradi nadzora in reševanja upravnih zadev. Sploh pa je inštrukcija poudarjala, da mora biti mestni svet sestavljen iz najbolj sposobnih in vestnih oseb ter stalen, kar so dovolj prepričljivo pokazale tudi dotedanje izkušnje, neredi in neodločnost, do katerih je prihajalo. Navada je bila namreč, da so še pred volitvami odpoklicali iz mestnega sveta pošteno osebo, ki so se je zato bali, da bi prišla morebiti do sodniškega položaja. Poleg tega so imele stalne spremembe za posledico, da ni mogel mestni svet na noben način obstajati iz dobrih in izkušenih oseb.

Inštrukcija je predpisovala tudi volilne postopke. Pri magistratih je župana volil notranji svet iz svojih vrst. Za volitve mestnega sodnika pa je moral notranji svet iz svojih vrst predlagati dva sposobna kandidata, izmed njiju pa sta ga izvolila zunanji svet in občina.

⁶ Vrhovec, Topografski opis Ljubljane, str. 251, 254; Anžič, Šenk, *Ljubljanska mestna uprava*, str. 14; Žontar, *Zgodovina mesta Kranja*, 209, 226.

Mestnega sodnika, odslej pa tudi župana, so volili na tri leta na podlagi večine glasov. Če so obstajali glede predlaganih kandidatov važni pomisleki, so morali reprezentanci in komori prepustiti, da je odločila o kandidatih, pri že izvedenih volitvah pa jo prositi za potrditev. Da bi se število svetnikov izpopolnilo, sta župan in sodnik po preteku mandatne dobe zavzela zopet svoje mesto v notranjem svetu. Notranji in zunanji svet sta se sama dopolnjevala: ob smrti ali če je odstopil član notranjega sveta, ga je moral ta izbrati iz zunanjega, manjkajočega člana zunanjega sveta pa ta iz občine. V primeru, da bi bila izvoljena kaka nesposobna oseba, ki bi slabo opravljala svoje naloge, ali pa bi bila izvoljena zaradi privatnih interesov, jo je morala reprezentanca in komora odstaviti, mesto pa izvoliti novo. V primeru ponavljajočih se zlonamernih ravnanj, meščani niso smeli voliti ter je vse mestno osebje morala imenovati reprezentanca in komora.

S položajem svetnikov je bilo tedaj povezano tudi vodstvo pomembnejših mestnih služb. Izmed članov notranjega sveta sta notranji in zunanji svet skupno izbrala višjega mestnega komornika, višjega špitalskega mojstra, višjega davčnega prejemnika, mestnega oskrbnika in druge, nadalje prisednike kazenskega sodišča ter višje komisarje (cehovskega, sirotinskega in policijskega). Njim sta dodelila člane zunanjega sveta kot komisarje oziroma kontrolorje. Uradnikom je pripadal poleg njihove letne plače kot svetnikom še nek odgovarjajoči znesek, lahko pa so jim za to namenili določene mestne dohodke. Poleg tega je moralo vsako mesto nastaviti kot mestnega pisarja pravno šolano osebo, nepremožna mesta pa vsaj branja in pisanja veččo osebo, ki je bila pri kakem odvetniku v Ljubljani na praksi.

Poudarek inštrukcije pa je bil na zakonitosti poslovanja ter odpravi razvad, ki da so bile splošno razširjene. Kot prvo je izpostavila nekatera načela glede finančnega poslovanja, kot prepoved hranjenja mestne blagajne v privatnem stanovanju, nadalje, da morata blagajniško poslovanje opravljati višji in nižji mestni komornik, ne pa da tudi mestni sodnik vodi računovodstvo za sebe. Kadar mestni svet sklepa o izdatkih, mora mestni sodnik sklicati celotni mestni svet in ne le člane, od katerih se je nadejal, da bodo odobrili izdatke. Pri tem je moral biti obvezno navzoč mestni pisar, da je zabeležil sprejeti sklep; tako bi bilo mogoče izterjati povrnitev nekoristnih izdatkov od tistih, ki bi jih lahkomiselno odobrili. Nadalje je inštrukcija navajala zapravljive izdatke kot npr. obdarovanja, odpise terjatev, pogostitve, pijače in podobno na mestne stroške: te je potrebno enkrat za vselej opustiti, sicer bodo morali udeleženci povrniti stroške. Prav tako je bilo izrecno prepovedano brez vladarjeve odobritve podeljevati naslov *titulus mensae* duhovnikom iz mestnih sredstev brez vladarjeve odobritve. Dovoljeno je bilo izplačevati le zmerne podpore za revne vdove in sirote ali povračila za previsoko odmerjeni obrtni davek, s tem da se mestni dolg zaradi tega ni smel nikakor povečati. Vsako povečanje dolga je morala izrecno odobriti reprezentanca in komora. Plačilne zaostanke je bilo treba spraviti v red, po preteku leta dolžnike opomniti, sicer pa dolg v celoti izterjati.

V posebnem poglavju se je inštrukcija dotaknila tudi sodnega poslovanja. Tako je bilo mestnim sodnikom prepovedano izrekat kazni v denarju brez soglasja celotnega mestnega sveta, enako prekomerne pristojbine za inventuro. Strogo je bilo prepovedano, da bi imeli sodne obravnave v domači hiši ali da bi uradne zadeve urejali s pomočjo sostanovalcev, marveč je moralo uradno poslovanje vedno potekati javno, tako da so pritegnili štiri ali pet svetnikov in da so sodbo po obravnavi sestavili in razglasili na rotovžu. Sicer pa naj bi bil mestni pisar vedno prisoten ter naj bi o vsem poslovanju mestnega sveta vodil urejen in verodostojen zapisnik. Zagrožena je bila visoka kazen, če bi izgotovil najmanjši

odpravek, ki ne bi nastal na pobudo mestnega sveta in bil v zapisniku izčrпно zabeležen. Instrukcija je zaključila z grožnjo, da je mestni svet kot celota upravičen sodnika, svetnika ali mestnega uradnika, ki bi karkoli ravnal v nasprotju s službenimi dolžnostmi ali pa se sicer izkazal za neprimernega, odstaviti pred potekom mandata, vzrok za to pa javiti reprezentanci in komori v nadaljnje odločanje. Da ni ostalo le pri besedah, kaže tudi primer mestnega sodnika v Krškem Sagarja, ki ga je reprezentanca in komora odstavila zaradi slabega poslovanja mestnega špitala in sporov z magistratom. Vprašanje pa je, koliko je instrukcija ob danih ekonomskih možnostih, ob zelo nizki izobrazbeni stopnji članov mestnih svetov ter skozi stoletja ukoreninjenih razvadah bila sploh izvedljiva. Tako so se odločili za postopno zmanjševanje števila svetnikov, namreč ob smrti ali odstopu, zaradi česar so nastale razlike med predpisanim in dejanskim stanjem. Predvideno število mestnih služb večinoma niso omogočali mestni dohodki. Vsa mesta tudi niso imela mestne hiše, ki bi bila varna.⁷

Zaradi izboljšanja stanja so začeli urejati tudi gospodarsko poslovanje mest. Za povečanje njihovih dohodov naj bi med drugim vpeljali tudi javne licitacije mestnih dajatev, ki so jih dajali v zakup, preučili naj bi tudi, katera imenja ne prinašajo koristi mestni blagajni in bi jih lahko prodali (resolucija 6. 11. 1751). Mesto Ljubljana je izrazilo dvom v koristnost licitacije, med drugim tudi zato, ker ne bo nihče, ne da bi mogel upati na korist, ponudil več, kot so uspeli doslej pobrati. Pri reprezentanci in komori so temu ugovarjali in navajali primer Kranja, kjer prej nikoli niso pobrali od mostnine preko 700 goldinarjev, sedaj pa so na licitaciji dosegli 2.000 goldinarjev. Zelo pa je Ljubljana poudarjala korist od kupljenih mestnih imenj (deželnega vicedoma, obsegajoče tudi župo Kozarje, Šempetrške komende in knežjega palatinata), ker je v bistvu šlo za to, da bi si zagotovila prostor za nadaljnje širjenje.⁸

Tudi v ostalih mestih licitacije mestnih dajatev niso gladko potekale. Tako je avgusta 1752 okrožni glavar za Gorenjsko, baron Taufferer nameraval v Kamniku osebno izvesti licitacijo, ker je hotel doseči, da naj se z mestnimi dajatvami ne obogatijo zasebniki, marveč javnost. Čeprav je mestu najstrožje prepovedal, da bi izvedli licitacijo brez njegove vednosti, so si to drznili izvesti in to na način, da so vrednost vseh dajatev znatno znižali. Zato je neposlušnega mestnega sodnika kaznoval s hišnim zaporom, licitacijo pa uradno razveljavil. Razumljivo, da je bil baron Taufferer deležen posebne pohvale celo Marije Terezije.⁹

Leta 1754 so se mesta na Kranjskem pritožila na dvor, da zaradi poseganja države v njihovo gospodarstvo propadajo. Na Dunaju so reagirali tako, da so naročili Otu grofu Hohenfeldu, ki je kot deželnoknežji komisar vodil leta 1747 ukazano davčno rektifikacijo na Kranjskem, naj priskrbi točno informacijo o stanju teh deželnoknežjih mest ter stavi predloge za vpeljavo boljšega reda.¹⁰

Še isti mesec (19. novembra) se je na to užaljeno odzval predsednik reprezentance in komore Janez Seifrid grof Herberstein v pismu cesarici. Poudaril je, da so že doslej, kot zahteva dolžnost, sami poskrbeli, da so dajatve v mestih, kjer so okoliščine dopuščale, znatno povišane dali v zakup ter da so bili sprejeti potrebni ukrepi. Tako bosta grofu

⁷ ARS, AS 6, šk. 129, zadeve mest in trgov na splošno.

⁸ ARS, AS 6, šk. 127.

⁹ ARS, AS 6, šk. 129.

¹⁰ ARS, AS 6, šk. 129.



Načrt Kranja z okolico iz druge polovice 18. stoletja (Slovenska mesta skozi čas, str. 135).

Hochenfeldu naložena gospodarski pregled in ureditev po eni strani odveč, po drugi strani pa s tem jemljejo reprezentanci in komori tako rekoč vso dejavnost. Mesta so namreč edina zadeva, za katero morejo za javno dobrobit in komercialne zadeve še kaj koristnega storiti. Če bo odslej grof Hochenfeld skrbel za gospodarske preglede in druge zadeve, jim bodo vzeli vsako priložnost, da bi pri mestih in komercialnih zadevah minimalno ukrepali, kajti te imajo z domestikalnim stanjem mest neločljivo povezavo in enega brez drugega ni mogoče pospeševati. Grofu Hochenfeldu pa je očital, da nima niti najmanjšega pojma o deželi in da se mu more zdeti enkrat taka, drugič drugačna ureditev vzpodbudna in uspešna, kar pa ima s stališča javne koristi in komercialnih zadev vendar za posledico nepopravljivo škodo.

Obenem pa je grof Herberstein pripomnil, da je v ozadju pritožbe mesto Ljubljana, za katerega so bili prepričani, da bo njegovo gospodarstvo v najkrajšem času že po novem urejeno in na podlagi večletne primerjave dohodkov in izdatkov potrjen t. i. gospodarski sistem, to je letni načrt dohodkov in izdatkov kot temeljni instrument mestnega gospodarskega poslovanja. Je pa Marija Terezija odločila, da se mostnina, ki jo je dobilo mesto na račun vojnega posojila leta 1741, to je v času vojne za Šlezijo, vzame mestu in izroči državni banko deputaciji. Posledice tega za mestni kredit naj bi reprezentanca in komora že preiskovala.

Pritožba grofa Herbersteina ni imela uspeha. V dvorni resoluciji (21. decembra 1754) so ga spomnili na dopis izpred dveh let, v katerem so naročili reprezentanci in komori,

da raziščejo o mostnini Novega mesta ter o dohodkih vseh ostalih deželnoknežjih mest, ki so jih dajali v zakup. Zahtevanega poročila pa po dveh letih niso prejeli, niti ne vedo, kakšno je stanje dohodkov in izdatkov mest ter kaj se je glede tega doslej ukrenilo. Tako so vztrajali pri preiskavi, ukazani grofu Hohenfeldu, ta pa se je odslej osredotočila na Ljubljano.¹¹

Očitek o malomarnem poslovanju je hotela reprezentanca in komora popraviti s pretirano vnetim izvajanjem navodil z Dunaja, kot kaže dvorna resolucija iz avgusta 1757. V njej je dvor opozoril, da iz primera barvarskega pomočnika iz Višnje Gore, ki je prosil za sprejem med meščane, skoraj izhaja, da je morala reprezentanca in komora prepovedati mestom sprejemati meščane brez njenega predhodnega dovoljenja. V odgovoru se je ta sklicevala na dvorno resolucijo iz julija 1754, ki pa je le navajala, da ima kandidat, ki meni, da se mu otežuje sprejem med meščane, pravico obrniti se s pritožbo na reprezentanco in komoro. Poudarili pa so, da ni bil njen namen odvzeti magistratom pravico podeljevanja meščanske in mojstrske pravice.¹²

Grof Hohenfeld je v svojem poročilu navedel, da položaj ljubljanskega mestnega erarja ni v tako slabem stanju, kot je bilo navedeno, temveč ga bo mogoče s svojo ureditvijo in pridobljenim kreditom še nadalje v redu ohranjati, le izdatke bodo morali nekoliko skržiti, javne mestne dohodke pa bolje upravljati. Cesarica je februarja 1756 potrdila Hohenfeldove ugotovitve, obenem pa naročila, da pri mestu Ljubljani vse izvedejo po njegovem predlogu. V sklop prvih zahtev je sodilo skrčenje plačanih članov notranjega in zunanjega sveta – seveda z novo odmerjenimi plačami – na 6 oseb. Svetnikom, ki jih je prizadelo krčenje, pa je bilo prepuščeno, ali bodo še nadalje sodelovali, seveda brez plačila. Volitve članov svetov ni smel več izvajati magistrat sam, marveč le v navzočnosti okrožnega glavarja. Rezultate volitev je bilo treba predložiti reprezentanci in komori v potrditev. Izboljšanje upravljanja pa se je nanašalo na ločeno obračunavanje dohodkov in izdatkov (kontribucijskih, domestikalnih ter iz imenj), na način sprejemanja in revidiranja letnih obračunov, ter na ponovni premislek o smotrnosti upravljanja mestnih imenj, za kar naj pritegnejo tudi svetnika koroške reprezentance in komore pl. Kalhamerja.¹³

Januarja 1757 je predsednik reprezentance in komore sporočal cesarici, da je vse pripravljeno za uvedbo ekonomskega sistema v Ljubljani. V zvezi z imenji je bilo sklenjeno, da bodo prodali na licitaciji njive, travnike in gozdove, ki jih je mesto oddajalo proti najemnini različnim sorodnikom svetnikov in uradnikov. Ostala zemljiška telesa prinašajo dohodek v denarju in ni potrebe, da jih prodajo, poskrbeli pa bodo za boljše upravljanje. Naturalne služnosti, ki jih prejema mesto, bodo dali v zakup, še boljše pa bi bilo, da bi se s podložniki poravnali za nadomestila v denarju. Prodaja imenj pa naj ne bi bila potrebna.

Na podlagi naročene preiskave mestnih obračunov so se odločili za leto 1755 kot osnovo za sestavo systemskega proračuna mestnih dohodkov in izdatkov. Tudi primerjava z letoma 1754 in 1756 ni pokazala večjega odstopanja glede dohodkov in izdatkov, prvi so se v letu 1756 še povečali. Pri tem se je pokazalo, da namesto zaskrbljujočega propada mestna bilanca izkazuje preostanek in sicer v letu 1755 v višini preko 52.000 goldinarjev. V naslednjem letu je bil ta nekoliko manjši, ker je mesto na račun dolgov izplačalo preko 41.000

¹¹ ARS, AS 6, šk. 129.

¹² ARS, AS 6, šk. 129.

¹³ ARS, AS 6, šk. 128.

goldinarjev ter je investiralo pri deželi za potrebe mesta in države znesek, ki ga je kasneje povišala na 30.000 goldinarjev, a je za tozadevno kritje najelo vsega 14.000 goldinarjev posojila.

Reprezentanca in komora je še dodala, da bo ukazano znižanje števila članov mestnega sveta povzročalo težave in je ne priporoča, zlasti še, ko ima mesto zadosti sredstev, opravljanje justičnih, kriminalnih in skrbstvenih zadev pa zahteva dobro plačano osebje.¹⁴

Negotovost ob pripravi ekonomskega sistema se je odrazila tudi v mestnem svetu. Tako je ljubljanski župan na seji mestnega sveta v začetku leta 1757 poročal, da se je magistratno osebje občutno skrčilo. Deset svetnikov je umrlo, drugi najzmožnejši pa ne prihajajo na seje, ker ne dobijo nobene odškodnine za to in jo v sedanjih časih tudi ne morejo pričakovati, nekateri pa so bili kot namestniki izvoljeni, a so podali ostavko. Ker zato trpi mestno poslovanje, se naj začasno pritegnejo zmožni, zlasti mlajši meščani, da bodo sodelovali pri mestnem sodišču in drugih opravkih s strankami. Na podlagi soglasnega sklepa so sprejeli v ta namen 14 takih meščanov. Čez nekaj let ni bila situacija nič boljša, ker notranji in zunanji svet nista imela niti ene tretjine v inštrukciji določenega števila. Zato so tudi to leto v mestne organe kooptirali 24 meščanov. Leta 1765 pa so sprejeli sklep, da naj bi v bodoče notranji svet štel 9, zunanji 12 ter občina 32 članov.¹⁵

Tudi ostalim mestom so kljub odporu predpisali ekonomski sistem. Franc Anton Breckerfeld, znani topograf in leksikograf, ga je pri opisu Novega mesta označil kot nezdrav sistem, ki je prinesel samo zlo. Mesto je bilo prisiljeno prodati oba mlina, ribiške pravice, mestne travnike, šest gozdnih deležev, gorske pravice, Kochovo imenje in hišo Na trgu.¹⁶

Prav tako inštrukcija iz leta 1750 ni dosegla svojega namena. Zato so 21. oktobra 1769 z dvornim dekretom ponovno izdali inštrukcijo za mesta, ki je predvidela nadaljnje znižanje števila članov notranjega in zunanjega sveta v povprečju skoraj na tretjino, sicer pa ponavljala določbe o zakonitem poslovanju ter odpravi razvad.¹⁷ Ne kaže, da bi bilo sedaj kaj bolje. Stanje, ki ga je opisal ljubljanski okrožni glavar baron Apfaltrer na primeru kamniškega mesta leta 1779, je dovolj zgovorno: pustijo, da okrožno glavarstvo polni papir z ukazi, ki jih od časa do časa izdajajo najvišje oblasti ter deželno glavarstvo v Ljubljani – to je nadomestilo reprezentanco in komoro leta 1763 – ni pa nobenega, ki bi imel veselje te ukaze izvrševati ali pa jih nalagal izvrševati.¹⁸

Naslednik Marije Terezije, Jožef II. je glede mestne politike ubral drugo pot. Mestno upravo je v bistvu zreduciral na birokratski aparat brez pravih kolegialnih organov. Zato so nastali v serijah mestnih zapisnikov vrzeli do let po marčni revoluciji, ko se začno znova kolegialni organi, vendar v povsem drugačnem sestavu.

Leta 1783 so postavili kot prvi novi magistrat na Dunaju; ta naj bi bil vzor vsem ostalim mestom. Guberniji in apelacijska sodišča so dobila nato nalogo, da pripravijo na podlagi pregleda stanja predloge za novo organizacijo magistratov deželnih glavnih mest, za tem pa tudi vseh ostalih, v skladu s splošnimi načeli takratne ureditve sodstva in uprave. Lju-

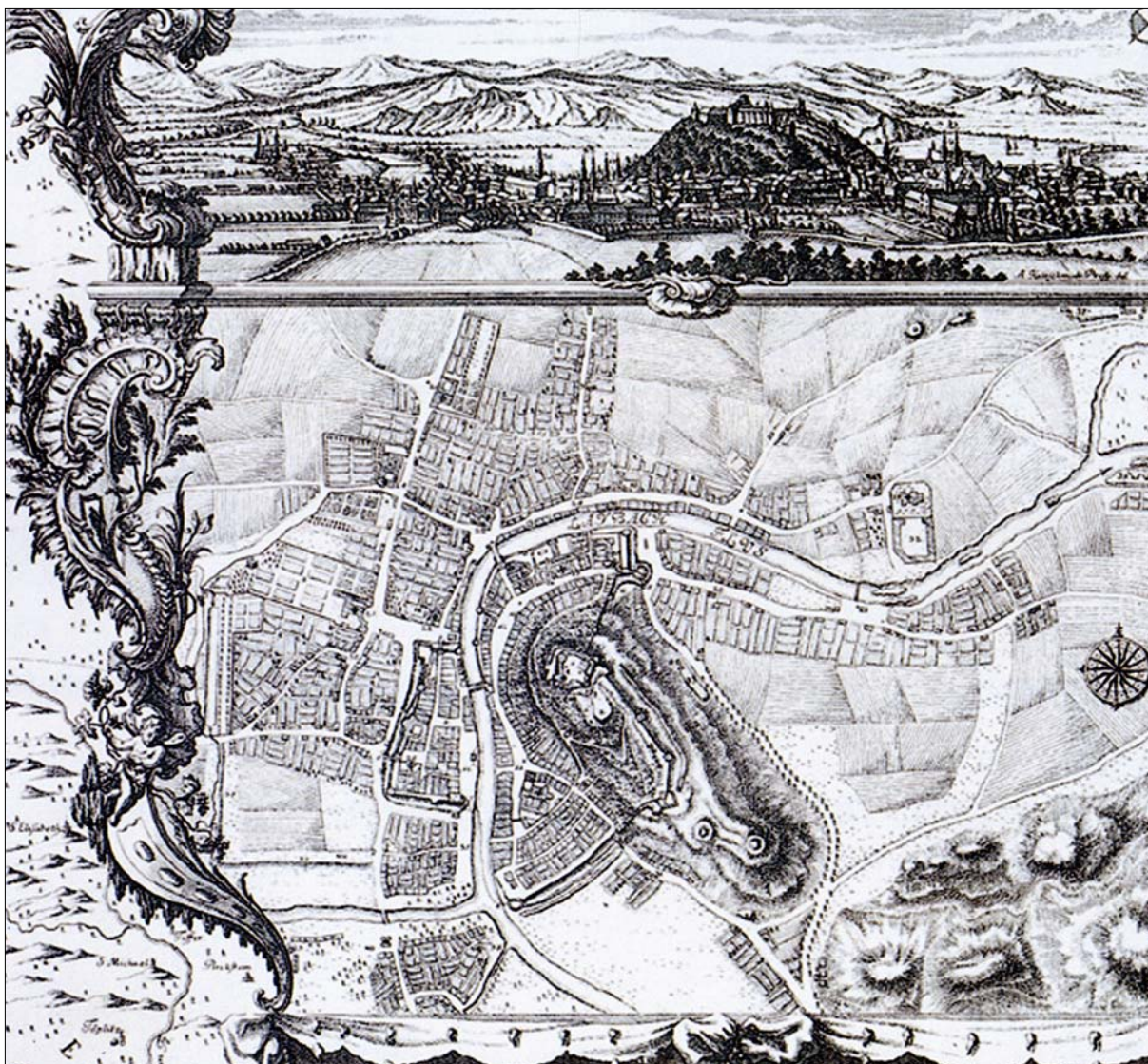
¹⁴ ARS, AS 6, šk. 128.

¹⁵ Fabjančič, *Ljubljanski župani in sodniki* 3. str. 687, 688, 693, 697; ZAL, LJU 488, š. 74, Cod. I, 95 (zapisniki mestnega sveta 1757).

¹⁶ Matijević, *Novomeške hiše in ljudje*, str. 27.

¹⁷ Alphabetisch-synoptischer Auszug, str. 182–183; Žontar, *Zgodovina mesta Kranja*, str. 236.

¹⁸ Valenčič, *Iz kamniškega gospodarstva*, str. 9–10.



Ivan Dizma Florjančič, načrt in veduta Ljubljane, 1744 (Slovenska mesta skozi čas, str. 22).

ljubljana, katere mestni dolgovi so znašali okoli 160.000 goldinarjev, česar doslej niso pou-
darjali, je dobila med glavnimi mesti notranjeavstrijskih dežel kot zadnja novi magistrat
(26. februarja 1785). Sestavljali so ga župan, štirje svetniki ter tajnik. Njihova mandatna
doba je trajala štiri leta, na podlagi vladarjeve uredbe z dne 24. aprila 1793 (ponovljene
z dvornim dekretom z dne 25. aprila 1802), pa je postala funkcija županov dosmrtna. Žu-
pana je moral potrditi vladar, svetniki pa so morali na apelacijskem sodišču opraviti izpit
ter pri guberniju pridobiti dekret o možnosti izvolitve. To je imelo za posledico, da župan
in svetniki odslej niso bili več trgovci in obrtniki, marveč izobraženi meščani. Volitve je
izvedel odbor 24 članov, ki so jih morali meščani vsakokrat izvoliti iz svojih vrst. Od leta
1808 pa je župana imenoval cesar neposredno. Povečalo se je tudi število poklicnega ura-
dništva. Ljubljanski magistrat je bil enoten, vendar je moral politične zadeve (vključno z
ekonomskimi), zadeve s področja civilnega sodstva za vse neplemiške osebe ter zadeve s
področja kazenskega sodstva obravnavati na ločenih sejah. V primeru da je šlo za krvno-
sodno obravnavo, so po predpisu kazenskega zakonika Marije Terezije pritegnili potrebno
število šolanih pravnikov iz vrst ljubljanskih odvetnikov. Ločena obravnava sicer še ni

predstavljala dejanske ločitve oblasti, vendar pa je že omogočala neko vrsto neodvisnega sodstva. Za celotno krvno sodstvo v deželi pa so leta 1795 ustanovili c. kr. krvno sodišče na Kranjskem, ki se je po enem letu združilo z deželnim.¹⁹

Sledila je organizacija novih magistratov tudi izven deželnih glavnih mest, ki pa so bili glede na potrebe manj številčni. Na podlagi dvornega dekreta z dne 19. decembra 1785 so za vso Avstrijo določili pogoje za njihovo postavitve odvisno od finančnih možnosti mesta. Magistrat naj bi sestavljali predstojnik sodišča (na Kranjskem se je zanj udomačil naziv upravnik sodišča), šolani tajnik (sindik), ki je bil istočasno svetnik ter več ostalih svetnikov, pri čemer je bilo njihovo število odvisno od števila prebivalstva in obsega magistratnih poslov. Glede na to so morali določiti tudi število podrejenih pisarniških uslužbencev. Pri minimalno organiziranem magistratu naj bi bili plačani šolani tajnik, ki je bil obenem tudi svetnik (z najmanj 300 goldinarjev), pisarniški uslužbenec (100 goldinarjev) ter sodni sluga (50 goldinarjev), občina pa je morala zagotoviti predstojnika sodišča ter tri svetnike brez plačila. Kolikor pa je stanje občinske blagajne dopuščalo, so lahko razen tajnika in podrejenega osebja sorazmerno plačevali tudi predstojnika in ostale svetnike. Za plačana mesta županov in svetnikov so morali kandidati pridobiti od apelacijskega sodišča in gubernija dekret o zmožnosti izvolitve, sicer pa je zadoščalo, da so bili predstojnik sodišča in svetniki zaupne osebe, preudarni in dobrih navad. Mandatna doba predstojnika sodišča je trajala štiri leta. Volitve je moral potrditi okrožni glavar, predstojnik pa je moral priseči v okrožnem uradu. Za vsakokratne volitve so morali meščani iz svojih vrst izvoliti odbor dvajsetih članov. Dvorna pisarna je za vsak magistrat odobrila svojo sistemizacijo, tudi uradniškega osebja. Reforma magistratov ni zajela le organizacijske plati, ampak je imela za posledico tudi poostren nadzor okrožnih uradov nad poslovanjem mest, kar je še zaostrilo odnose mest z njimi.²⁰

Stroški, ki naj bi zagotavljali minimalne pogoje za delovanje novega magistrata, so bili preračunani na 450 goldinarjev. Za mesta, ki niso zmogla teh sredstev, je bilo predvideno, da jih municipalizirajo, to je podredijo bližnji zemljiški gosposki. Pri večini mest na Kranjskem so obstajali dvomi, ali bodo sploh zmogla nositi te stroške, končno pa so se dogovorili le z gospostvi Radovljico, Kostanjevico in Šrajbarskim turnom za prevzem bližnjih mest (Radovljico, Kostanjevico in Krško). Na Kranjskem v mestih, ki so bila last zemljiških gospostev, niso dovolili postaviti magistrata, četudi je imelo mesto zanj vse pogoje. Tako je bilo leta 1789 za Škofjo Loko dokončno potrjena municipalizacija, kljub temu da je mesto dokazovalo, da ima zadosti dohodkov za vzdrževanje magistrata in že od davnine lastno sodstvo. Odpravili so tudi mestne organe. Pač pa so morali v municipaliziranih mestih tako kot v vaških občinah po dogovoru z okrajno gosposko postaviti rihtarja, ki naj bi skrbel za izvajanje predpisov, pobiral davke in nadzoroval izdatke mesta.²¹

Tudi jožefinski sistem magistratov se na Kranjskem ni obdržal dolgo (na Štajerskem npr. do leta 1849). Za časa Ilirskih provinc so bila namreč mesta vključena v merije, po

¹⁹ Anžič, Hančič, Šenk, *Ljubljanski župani*, str. 14, 104; Kropatschek, *Sammlung der Gesetze Franz des Zweiten*, 24. zv., št. 7919; Schematismus für das Herzogthum Krain 1793, str. 79; Fabjančič, *Ljubljanski krvniki*, str. 90.

²⁰ *Josephs des Zweiten Gesetze und Verfassungen*, št. 504; Hoff, *Historisch-statistisch-topographisches Gemälde von Krain*, str. 124; Valenčič, *Odnosi med ljubljanskim magistratom in državnimi oblastmi*, str. 19–27; Vrhovc, *Topografski opis Ljubljane*, str. 267.

²¹ Žontar, *Struktura uprave in sodstva*, str. 113; ARS, AS 14, šk. 7, 8.

letu 1814 pa so dobila status občin na čelu z rihtarjem. Izjemo je predstavljala edino Ljubljana, kot deželno glavno mesto, kar je že doslej prihajalo do izraza, s tem da je tedaj (1814) dobila funkcijo političnega okraja. Vsekakor pa so prikazane reforme v drugi polovici 18. stoletja pomenile konec stoletne avtonomije mest.²²

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

ARS – Arhiv Republike Slovenije:

- AS 6, Reprezentanca in komora za Kranjsko v Ljubljani
- AS 7, Deželno glavarstvo na Kranjskem, politični oddelek
- AS 14, Gubernij v Ljubljani

ZAL – Zgodovinski arhiv Ljubljana:

- LJU 346, Rokopisni elaborati
- LJU 488, Mesto Ljubljana, rokopisne knjige
- LJU 511, Mesto Ljubljana, magistratni akti

TISKANI VIRI

Alphabetisch-synoptischer Auszug aller seit dem Jahr 1755 bis letzten Oktober 1783 an die krainerische Kreisämter erlassenen Resolutionen, Verordnungen und Befehlen. Josephs des Zweiten Gesetze und Verfassungen im Justiz-Fache, Wien 1786, 1817.
Kropatschek, Joseph: Sammlung der Gesetze welche unter der Regierung des Kaisers Franz des Zweiten in den sämtlichen k.k. Erblanden erschienen sind, Wien.
Schematismus für das Herzogthum Krain, Laibach.

LITERATURA

- Anžič, Sonja, Hančič, Damjan, Šenk, Tatjana: *Ljubljanski župani skozi čas*. Ljubljana : Zgodovinski arhiv, 2004.
- Anžič, Sonja, Šenk, Tatjana: *Ljubljanska mestna uprava od prvega župana dalje (1504–2004)*. Ljubljana : Zgodovinski arhiv, 2004.
- Fabjančič, Vladislav: Ljubljanska krvniki. Smrtne obsodbe in turtura pri mestnem sodišču v Ljubljani 1524–1775. *Glasnik Muzejskega društva za Slovenijo* 25–26, 1944–1945, str. 88–104.
- Fabjančič, Vladislav: *Ljubljanski župani in sodniki*, tipkopis v Zgodovinskem arhivu Ljubljana (ZAL, LJU 346, šk. 6).
- Hoff, Heinrich Georg: *Historisch-statistisch-topographisches Gemählde vom Herzogthume Krain und demselben einverleibten Istrien*. Laibach 1808.
- Matijević, Meta: *Novomeške hiše in ljudje s poudarkom na obdobju od srede 18. do srede 19. stoletja*. Gradivo in razprave 31. Ljubljana : Zgodovinski arhiv, 2007.

²² Ringoot, Župani v času Ilirskih provinc, str. 247–255; Žontar, Mesta na Kranjskem v prvi polovici 19. stoletja, str. 138–143; Žontar, Ljubljana in uprava Kraljestva Ilirije, str. 549; Zwitter, *Starejša kranjska mesta in meščanstvo*, str. 47.

- Otorepec Božo, Matić Dragan: *Izbrane listine Zgodovinskega arhiva Ljubljana (1320–1782)*. Gradivo in razprave 19. Ljubljana : Zgodovinski arhiv, 1998.
- Ringoot, Pauline: Župani v času Ilirskih provinc. *Kronika* 59, 2011, str. 247–256.
- Valenčič, Vlado: Iz kamniškega gospodarstva v XVIII. stoletju. *Kamniški zbornik* 6, 1960, str. 5–34.
- Valenčič, Vlado: Odnosi med ljubljanskim magistratom in državnimi oblastmi ob terezijanskih upravnih reformah. *Kronika* 26, 1978, str. 19–27.
- Vilfan, Sergij: Prisilnost tuhinjske ceste, njen konec in gospodarsko nazadovanje Kamnika. *Kronika* 33, 1985, str. 99–105.
- Vilfan, Sergij: Zemljiška gospodstva. *Gospodarska in družbena zgodovina Slovencev, Zgodovina agrarnih panog II/30*. Ljubljana, 1980, str. 75–239.
- Vrhovec, Ivan: Topografski opis Ljubljane in zgodovina ljubljanskega mestnega zastopa v minulih stoletjih. *Letopis Matice Slovenske*, 1885, str. 184–270.
- Zwitter, Fran: Starejša kranjska mesta in meščanstvo. Ljubljana 1929.
- Žontar, Josip: Nastanek, gospodarska in družbena problematika policijskih redov prve polovice 16. stoletja za dolnjeavstrijske dežele s posebnim ozirom na slovenske pokrajine. *Zgodovinski časopis* 10–11, 1956–1957, str. 32–121.
- Žontar, Josip: *Zgodovina mesta Kranja*. Ljubljana: Muzejsko društvo za Slovenijo, 1939.
- Žontar, Jože: Ljubljana in uprava Kraljestva Ilirije. Lipič, Fran Viljem: *Topografija c.kr. deželnega glavnega mesta Ljubljane z vidika naravoslovja in medicine, zdravstvene ureditve in biostatike*. Ljubljana : Znanstveno društvo za zgodovino zdravstvene kulture Slovenije, 2003, str. 545–550.
- Žontar, Jože: Mesta na Kranjskem v prvi polovici 19. stoletja. *50 let Gorenjskega muzeja/ Avguštinov zbornik*. Kranj, 2003, str. 138–143.
- Žontar, Jože: Novi škofjeloški mestni red iz leta 1747. *Loški razgledi* 5, 1958, str. 128–136.
- Žontar, Jože: Struktura uprave in sodstva na Slovenskem od srede 18. stoletja do leta 1848. Ljubljana : Arhiv Republike Slovenije, 1998.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Eingreifen des Staates in die innere Struktur und Finanzverwaltung der krainischen Städte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Anfang Januar 1747 ordnete Kaiserin Maria Theresia Graf Friedrich Wilhelm von Haugwitz als Hofkommissär nach Krain ab mit der Aufgabe, das Landesfinanzwesen gründlich zu untersuchen. Die Hauptstadt Laibach sowie die anderen zehn landesfürstlichen Städte des Herzogtums überreichten ihm noch im selben Monat eine umfangreiche Denkschrift mit ihren gegen die höheren Stände gerichteten Beschwerden. In der Denkschrift werden zum Teil die Schwierigkeiten wiederum vorgetragen, auf die die Städte bereits in den vergangenen Jahrhunderten stießen, zu denen aber auch viele neue hinzukamen. Die Herrscherin antwortete umgehend auf die Denkschrift, kam diese doch wie gerufen, weil Graf Haugwitz gerade mit der Aufgabe beauftragt wurde, Landesbehörden zu errichten, die Wien unmittelbar unterstellt wären und nicht mehr in den Händen der Landstände lägen.

Die Aufgabe der neuen Staatsbehörden in Krain im Hinblick auf die Städte bestand darin, eine geregelte und nicht verschwenderische Verwaltung der Stadtbehörden zu si-

chern und ein derartiges städtisches Finanzwesen zu errichten, das alle Kosten, einschließlich Staatssteuern bestreiten könnte. Dieses Vorhaben versuchte man durch Reformen zu erreichen, mit denen sich der gegenwärtige Beitrag auseinander setzt, sowie durch eine strenge Aufsicht der Kreishauptmannschaften über die Städte. Somit gingen die Städte des letzten Scheins der Selbstverwaltung verlustig.

Die ersten Verordnungen, die sich auf die Städte bezogen, erließ die Krainer Repräsentanz bereits im Sommer 1747, die Grundlage für die neue Regelung stellte aber die allgemeine Instruktion für alle krainischen Städte vom 13. Mai 1750 dar. Darauf folgten Maßnahmen zur Erhöhung von städtischen Einnahmen, wodurch die Stadtwirtschaft saniert werden sollte, unter anderem durch Verpachtung von städtischen Abgaben und Verkauf von städtischen Gülden. Nachdem zu Jahresbeginn 1757 eine neue Steuerbemessungsgrundlage in Kraft getreten war, begann man den Städten neue Wirtschaftssysteme vorzuschreiben, die aber die Schwierigkeiten der Städte auch nicht beseitigten. Das bewog die Behörden in Wien dazu, einige städtische Angelegenheiten erneut zu regeln, und zwar aufgrund einer Instruktion, die durch das Hofdekret vom 21. Oktober 1769 erlassen wurde.

Joseph II. hatte kein Gehör mehr für die Sonderstellung der Städte. So bedeutete die in seiner Zeit eingeführte Organisation der Magistrate den Beginn vom Ende einer jahrhundertelangen Tradition der Stadtbehörden.

Markus Steppan

Univ.-Prof. Mag. Dr., Institut für österreichische Rechtsgeschichte und europäische
Rechtswissenschaft, Karl Franzens Universität Graz, Universitätsstraße 15, A-8010 Graz
e-mail: markus.steppan@uni-graz.at

Agrar- und Forstrechtliche Bestimmungen als soziales, wirtschaftliches und rechtliches Steuerungsinstrument

ABSTRACT

Anhand von Bestimmungen aus den Weistümern, worunter bäuerliche Rechtsquellen des 14. bis 18. Jahrhunderts zu verstehen sind, soll dargestellt werden, in welcher Art und Weise die Nutzung von Liegenschaften im bäuerlichen Bereich, insbesondere von Weideflächen (Almweiden) und Wäldern in diesem Zeitraum erfolgt ist. So werden neben weide- und forstrechtlichen auch umweltschutzrechtliche Probleme angesprochen. Die dargestellten Normen reichen von „wer wie viele Tiere zu welcher Zeit auf die gemeinsamen Weiden treiben darf“ über Normen, welche die Waldnutzung allgemein und im Speziellen den Schutz des Baumbestandes regeln, bis zu allgemeinen umweltschutzrechtlichen Überlegungen, wie etwa die Weideflächen vor zu extensiver Viehhaltung und die Wälder vor unkontrollierter Holzgewinnung durch die Berechtigten zu schützen.

Der Focus der Betrachtung wird zeitlich auf das 16. bis 18. Jahrhundert und geographisch auf die heutigen österreichischen Bundesländer Steiermark und Kärnten gerichtet werden, wobei gerade wegen der gemeinsamen Vergangenheit auch der Grenzraum zwischen diesen beiden Bundesländern und dem Nachbarstaat Slowenien einer genaueren Betrachtung zugeführt werden soll.

SCHLÜSSELWÖRTER

Agrarrecht, Weistümer, Steuerinstrument, Weiden, Waldnutzung, Steiermark, Kärnten

Einleitung

Heute dient die Natur zu einem nicht unerheblichen Teil als Erholungsraum. Dem war aber nicht immer so. Bereits seit dem späten Mittelalter und in größerem Ausmaß ab der Neuzeit, gab es Regelungen und Normen, vorwiegend in den bäuerlichen Weistümern,¹ den Waldordnungen und den im Codex Austriacus gesammelten Gesetzen, Patenten und Verordnungen, welche das ländliche Leben im Allgemeinen und im Besonderen die wirtschaftliche Nutzung, Erschließung und Erhaltung von Wiesen, Weiden und Wäldern und damit des unmittelbaren Lebensraumes, reglementiert haben. Neben diesen weide- und forstrechtlichen Regelungsmechanismen waren davon auch umweltschutzrechtliche Bestimmungen mit umfasst.

Die dargestellten Normen reichen von Normen, welche regeln „wer wie viele Tiere zu welcher Zeit auf die gemeinsamen Weiden treiben darf“, über Normen, welche die Wald-

¹ Vgl. allgemein zur Quellengattung der Weistümer, deren Entstehungsgeschichte und weiterführende Literatur dazu: Baltl, Die Österreichischen Weistümer I. S. 365–410; Baltl, Die Österreichischen Weistümer II. S. 38–78; Steppan, Das bäuerliche Recht an der Liegenschaft.

nutzung allgemein, und im Speziellen den Schutz des Baumbestandes, regeln, bis zu umweltschutzrechtlichen Überlegungen, wie etwa die Weideflächen vor zu extensiver Viehhaltung und die Wälder vor unkontrollierter Holzgewinnung (auch) durch die Berechtigten zu schützen.

Der geographische Fokus meiner Betrachtung liegt primär auf den heutigen österreichischen Bundesländern Steiermark und Kärnten, wobei gerade wegen der gemeinsamen Vergangenheit auch der Grenzraum zwischen diesen beiden Bundesländern und dem heutigen Nachbarstaat Slowenien genauer betrachtet wird.

Regelungsinhalte

Schutz des Waldes

Wie wichtig der Lebensraum Wald für die Bevölkerung war, zeigt sich an den vielfältigen Regelungsmechanismen, welche den Schutz und das Wachstum von Wäldern gewährleisten sollten. Wobei weniger ökologische Aspekte, sondern vielmehr handfeste wirtschaftliche Überlegungen den Großteil der in der Folge angeführten Schutzbestimmungen bedingen. Der Wald war, wie eingangs erwähnt, eben nicht Erholungs- sondern Lebensraum und damit verbunden ein wesentlicher Teil der wirtschaftlichen Existenzgrundlage der ländlichen Bevölkerung. Zum einen diente er als Bau- und Brennholzlieferant, als Weideplatz für Tiere (mit Einschränkungen, wie wir später sehen werden), als direkte Nahrungsquelle (Beeren, Schwämme), als Schutz vor Muren und Lawinen und nicht zuletzt auch als Rohstofflieferant für die Industrialisierung. Diese letzte Funktion umfasste das Schlagen von Holz für die Errichtung und den Betrieb von Bergwerken, die Lieferung von Brennholz für die metallverarbeitende Industrie, die Holzkohlegewinnung und die Herstellung von Pottasche für die Glasindustrie.

Der Wald als Baustofflieferant

Die Wälder, insbesondere die Hoch- und Schwarzwälder, also Nadelwälder, standen unter dem besonderen Schutz der Herrschaft bzw. des Landesfürsten.² Die Beschränkungen konnten bis zu einem absoluten Verbot der Holzgewinnung durch die Untertanen reichen.³ Dies ist einerseits aus dem Interesse an der ungestörten Jagdausübung, aber auch dadurch zu erklären, dass das viele Jahrzehnte gewachsene Holz einen erheblich größeren wirtschaftlichen Wert darstellte, als schnell wachsendes minderwertiges Holz.

Generell war vorgesehen, dass das Fällen von Bäumen, vor allem aber von Bauholz, unabhängig von den Eigentums- und Besitzverhältnissen nur nach vorangegangener Anzeigung und Genehmigung durch den Forst- oder Waldmeister erfolgen durfte,⁴ wobei jedoch auch hier bei der Erteilung einer Genehmigung die soziale Stellung innerhalb des „Gemeinwesens“ Berücksichtigung fand.⁵ Die Erteilung und das Ausmaß der Berechtigung war von der Ansässigkeit und von der Größe der zu bewirtschaftenden Fläche abhängig

² ÖW VI, Alpenordnung bei der Herrschaft Sölk vom Jahre 1577, S. 13.

³ ÖW VI, Statuten von Schwanberg, 1598, erneuert 1661, S. 386.

⁴ ÖW. VI, Gerichts-, Weide- und Waldordnung zu Strassfried und Arnoldstein, 17. und 18. Jahrhundert, II. Weide- und Waldordnung der Nachbarschaften zu Arnoldstein und Gailitz, 1644, S. 448; ÖW. VI, Forst und Waldordnung für Gmünd und Sommeregg, 1700, S. 460.

⁵ ÖW. VI, Gemeinbrief der Nachbarschaft zu St. Thomas, 1609, S. 523.

und differierte daher zwischen Gemeindern und Keuschlern erheblich. Die Umsetzung dieser Erlaubnis oblag den Forstaufsichtsorganen, wie etwa den Förstern, die dem solchermaßen Berechtigten die zu fällenden Bäume markierten bzw. das Areal aussteckten und zuwiesen.⁶ Welch großer Stellenwert den Wäldern, insbesondere den Schwarzwäldern beigemessen wurde, ist auch an folgender Regelung ersichtlich: „Wo immer ein Schwarzwald gestanden hat, zuvor aber kein „bluemsuch“ oder andere Nutzung bestanden hat, darf auch zukünftig niemals Vieh weiden, bei sonstiger Konfiskation der Tiere“.⁷ Dadurch sollte eine Reduzierung des Waldbestandes zu Gunsten der Weidewirtschaft verhindert werden. Aber auch das Gebot, bei der Errichtung von Wirtschaftsgebäuden das Fundament „auf das wenigstens ein daumell hoch auß den grunt heraußmauern“ und „stuben“ bis „unter das tach gemauert“ auszuführen, diente dazu der Holzverschwendung Einhalt zu gebieten.⁸

Eine weitere Kategorie der Holznutzung stellte die Herstellung von Schindel- und Zaunholz dar. Die Beschränkung für diese Art der Holznutzung sah einerseits vor, dass keinesfalls hochwertiges Holz dafür Verwendung finden durfte, zum anderen galt auch diese Berechtigung nur unter folgenden Einschränkungen. Oberste Maxime war, die „Wälder in gutem und ungeschmälertem Zustand“ zu erhalten, ausschließlich die Deckung des Eigenbedarfes zu gestatten und keinerlei Holz aus der Herrschaft weiter zu verkaufen, insbesondere nicht ins benachbarte „Ausland“. Weiters durfte gerade für Zaunstecken und Schindeln keinesfalls junges, sondern nur altes Holz gefällt und geschnitten werden.¹⁰ Ein weiteres Problem war, dass nicht selten Nachbarn Zaunschindel von fremden Zäunen widerrechtlich und heimlich entfernt haben, um ihrerseits Holz zu sparen. Um diese Praxis und die damit verbundene Holzverschwendung zu unterbinden, aber auch um Streitigkeiten zwischen den Nachbarn zu vermeiden, musste auch vor der Herstellung von Zaunstecken



Abb. 1:⁹ Holzarbeit: Fällen, Aufladen und Abtransport von Holzstämmen; Holznutzungsrechte am Stadtwald; Bezugsrechte - Beschränkungen zum Schutz des Waldes.

⁶ ÖW. VI, Banntaiding und Satzung der Herrschaft Gmünd, II. Waldordnung, 17. und 18. Jhdt, S. 459.

⁷ ÖW. VI, Banntaiding und Satzung der Herrschaft Gmünd, II. Waldordnung, 17. und 18. Jhdt, S. 459; ÖW. VI, Bambergische Waldordnung für die Untertanen in Canale, Tarvis, Bleiberg und Malborghetto, 1506, S. 417.

⁸ ÖW. VI, Banntaiding und Polizeiordnung der Herrschaft Millstatt, 1608, S. 501.

⁹ Trient, Castello del Buonconsiglio – Adlerturm; Kalenderzyklus; Anfang 1500: Bildersammlung Kocher, Universität Graz.

¹⁰ ÖW. VI, Banntaiding und Satzung der Herrschaft Gmünd, II. Waldordnung, 17. und 18. Jhdt, S. 459; ÖW. VI, Forst und Waldordnung für Gmünd, 1700, S. 460.

um die Genehmigung beim Waldmeister angesucht werden.¹¹ Auch bei dieser zweiten Kategorie der Holznutzung, der Herstellung von Schindeln und Zaunstecken, war das weiter veräußern strafbar.¹² Die Nutzung für den Hausgebrauch jedoch war erlaubt. Wurde gegen diese Regelungen verstoßen und der „Waldfrevler“ verurteilt, so teilten sich der Anzeiger und die Herrschaft, das dem Verurteilten auferlegte Bußgeld je zur Hälfte.¹³

Mit der Nutzung des Waldes in Form der Holzgewinnung waren weitere Probleme verbunden. Wie gefährlich die Holzarbeit in den Wäldern war, und auch heute noch ist – man



Abb. 2:¹⁴ Holzzäune und Getreideernte.

denke an die Windschäden in ausgedehnten Bereichen Kärntens und Salzburgs in der unmittelbaren Vergangenheit, wo heute die Spuren der Verwüstungen noch immer zu sehen sind, da die Bringung und Aufarbeitung des Bruchholzes teilweise zu gefährlich ist und daher nicht erfolgt –, belegt folgende Weistümerstelle. Im Banntaiding zu Wasserneuburg, das zirka zwischen 1565 und 1581 aufgezeichnet und im Jahre 1751 bestätigt wurde, wird folgendes normiert: Derjenige, der Bäume an einer öffentlichen Strasse oder einem öffentlichen Weg fällt oder bringt, muss eine Person zum Schutz der Vorbeikommenden aufstellen, um diese vor der Gefahr rechtzeitig zu warnen, damit niemandem daraus ein Schaden entstehen konnte. Bei Missachtung dieser „Verkehrssicherungspflicht“ drohte dem Übertreter eine hohe Geldstrafe. War durch das Unterlassen der Sicherung des Weges oder der Strasse einem Dritten tatsächlich ein Schaden entstanden, war dieser vom Verursacher zu ersetzen.¹⁵ Aber nicht nur Schäden, die durch die Holzgewinnung und –bringung an Per-

¹¹ ÖW. VI, Bambergische Waldordnung für die Unterthanen in Canale, Tarvis, Bleiberg und Malborghetto, 1506, S. 418.

¹² ÖW. VI, Stiftrecht der Nachbarschaft zu Wieting, 15. Jhdt., S. 522 – postuliert das Verbot Zaunholz als Brennholz zu verwenden.

¹³ ÖW. VI, II. Weide- und Waldordnung der Nachbarschaften zu Arnoldstein und Gailitz, 1644, S. 448.

¹⁴ Ansichten aus der Grafschaft Ortenburg, Kemating bei Voglarn, Bayern um 1620/30; Bildersammlung Kocher, Universität Graz.

¹⁵ ÖW. VI, Banntaiding zu Wasserneuburg, 1573, S. 430.

sonen, sondern auch an Feldern, Wiesen und Wegen entstanden sind, waren Gegenstand von Schadenersatzzahlungen an die geschädigten Nachbarn.¹⁶ Der Auftraggeber von Holzarbeiten hatte darüber hinaus dafür Sorge zu tragen, dass die Hoch- und Schwarzwälder durch die Arbeiter und Knechte möglichst geschont wurden. Zu diesem Zwecke hatte sich der Gewalthaber „tauglicher Arbeiter oder Knechte“ zu bedienen (heute Gehilfenhaftung gem. 1313a und 1315 ABGB), ansonsten hatte er für das Fehlverhalten seiner Gehilfen einzustehen.¹⁷

Der Wald als Brennholzlieferant

Die Brennholzgewinnung war in der Mehrzahl der Fälle an die kostenpflichtige Genehmigung durch den Amtmann oder Förster gebunden, wobei dabei aber unter größtmöglicher Schonung der Wälder vorgegangen werden musste. Es wurde in der Folge von den Aufsichtsorganen kontrolliert, ob das geschlagene Holz auch tatsächlich abtransportiert wurde und nicht, zumindest teilweise, einfach im Wald zurückgelassen wurde und in der Folge verrottete. Von der Kostenpflicht wurde aber insofern eine Ausnahme gemacht, als in jenen Fällen, in denen ein „armer Mann“ dringend Brennholz bedurfte, ihm dieses unentgeltlich überlassen wurde. Aber auch in diesem Fall galt ausdrücklich, dass das geschlagene Holz bei sonstiger Bestrafung ordnungsgemäß abtransportiert werden musste.¹⁸ Das Recht Brennholz für den Eigenbedarf zu sammeln und in begrenztem Maße zu schlägern wurde in vielen Herrschaften den Untertanen zugestanden.¹⁹ Häufig hatten sich die Untertanen aber vor dieser Tätigkeit beim Förster bzw. Verwalter anzumelden, der ihnen einen bestimmten Bereich im Wald dafür zuwies. Verstöße gegen diese Vorschriften wurden mit Bußgeldern geahndet.²⁰

Dass das Recht Brennholz für den Eigenbedarf zu sammeln nicht grundsätzlich bzw. nur zeitlich²¹ und örtlich begrenzt gewährt und jederzeit widerrufen werden konnte, zeigt sich deutlich an folgendem Sachverhalt: Einige Personen wurden bei der Obrigkeit angezeigt, da sie in einem „verpoten walden“ ohne Erlaubnis Brennholz gehackt hatten. Als Rechtfertigung für ihr Verhalten gaben alle Beschuldigten zu Protokoll, dass ihnen der ursprüngliche Eigentümer des Waldes, der aber mittlerweile verstorben war, dies erlaubt hätte. Die Obrigkeit konnte keinerlei Beweise beibringen, welche die Behauptung der Beschuldigten widerlegt hätte. Aus diesem Grund entschied sich die Herrschaft für folgende Vorgangsweise. Im konkreten Fall wurden mangels an Beweisen keinerlei Strafen

¹⁶ ÖW. VI, Banntaiding zu Wasserneuburg, 1751, S. 430, vgl. dazu auch: Waldordnung für Steyer 1767, Art. 27.

¹⁷ ÖW. VI, Alpenordnung bei der Herrschaft Sölk 1577, S. 13.

¹⁸ ÖW. VII, Banntaidinge zu Kirchberg am Wechsel, II. Banntaiding des Frauenklosters, Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, S. 40.

¹⁹ Zirkular (Oberösterreich), 5. April 1769, in: Killian – Schwabegger, 600 Jahre österr. Forstwesen, Band 3, S. 37.

²⁰ ÖW. VI, Wiesenbewässerungs- und Waldordnung von Hohenwang vom Jahre 1606, S. 73; ÖW. X, (Banntaiding der Stadtpfarre zu Bruck an der Mur, 18. Jahrhundert), S. 180; ÖW. X, Ordnung der Pürgholzknechte des Halamtes Aussee vom Jahre 1632, S. 37; ÖW. X, Ordnung der Pürgholzknechte des Halamtes Aussee vom Jahre 1632, S. 180; ÖW. X, Rechte und Freiheiten der Grafen Montfort zu Weißkirchen, Obdach, Baierdorf, Krems in der Sala und Mürztal, 15. Jahrhundert, S. 121; ÖW. X, Aufzeichnung über den Besitz, die Rechte und Freiheiten der Herrschaft zu Fall, 1638, S. 230; ÖW. VI, Banntaiding und Satzungen der Herrschaft Gmünd, III. Waldordnung, 17. und 18. Jahrhundert, S. 460.

²¹ Vgl. zur zeitlichen Befristung des Holzammelns: Fragen für die Prüfung eines „Holzgerechten Jägers“ 1766, in: Killian – Panovsky, 600 Jahr österr. Forstwesen, S. 156.



Abb. 3:²² „Von der Holzarbeit“.

verhängt. Für die Zukunft jedoch stellte man die Übertretung dieser Vorschrift unter strenge Strafe.²³

In den „Freiheiten der Herrschaft zu Fall“ wurde zwischen Gemeindewald und dem Wald des „Gotteshauses“ insofern unterschieden, als die Holznutzung im Gemeindewald für den Eigenbedarf an keine Bewilligung geknüpft war, im Wald des „Gotteshauses“ die Holznutzung, auch nur für den Eigenbedarf des Untertanen, aber auf jeden Fall bewilligungspflichtig war.²⁴ – Hier zeigt sich sehr deutlich die Differenzierung zwischen Gemeindewald, an der jeder „Gemeinder“ einen „Nutzungsanteil“ hatte und jenem Wald der im Eigentum des Gotteshauses steht.²⁵

Das Recht den Wald zu betreten und aus diesem Nutzen zu ziehen hat nicht selbstverständlich bzw. unbeschränkt gegolten. Dies zeigt sich in folgender Weistümerstelle: „Die Bürger und andere Ansässige des Marktes Millstatt haben das Recht den Wald zu benützen. Dieses Recht stützt sich auf die von Johan Geyman als Hochmeister des Stiftes St. Georgen in der Vergangenheit gewährte Berechtigung den Wald zu betreten. Diese Berech-

²² Kupferstich, Bilder aus Wolfgang Helmhard Hohberg: „Georgica Curiosa“, Erste Auflage 1682, vierte Auflage Nürnberg 1701 bis 1715, insgesamt 3 Bände, in 12 Bücher gegliedert in: Anton Tautscher, Österreichisches Bauernleben im 17. Jahrhundert, Graz 1973.

²³ ÖW. X, Gemeinrecht-Haltung zu Wartberg, 21. April 1677, S. 125.

²⁴ ÖW. X, Aufzeichnung über den Besitz, die Rechte und Freiheiten der Herrschaft zu Fall, 1638, S. 227; zur Überwachung der „Klaubholzgewinnung“ durch die Obrigkeit: Waldordnung (Krain), 23. November 1771, in: Kaiser – Killian, 600 Jahre österr. Forstwesen, Band 1, S. 125.

²⁵ Kocher, Privatrechtsentwicklung, S. 119; Floßmann, Privatrechtsgeschichte, S. 165 ff.

tigung wurde seinerzeit „auß gnaden auf wolgefallen und widerruefen“ mit der Auflage erteilt, den Wald dabei zu schonen und nicht zu verwüsten“.²⁶

Das Recht für den Eigenbedarf Brennholz zu sammeln war fast in allen untersuchten Herrschaftsbereichen an die Voraussetzung der „Ansässigkeit“ geknüpft. Mit dem Anwachsen der Bevölkerung, vor allem in den Ballungsräumen, wurde diese Vorgabe allerdings zum Problem, so beispielsweise in und um Wien. Nachdem immer mehr Personen in die umliegenden Wälder von Wien strömten, um ihren Brennholzbedarf durch das Aufsammeln von Bruchholz zu decken, ordnete Maria Theresia 1767 an, dass ausschließlich diejenigen Personen ein Recht darauf hätten, den Wald zur persönlichen Brennholzgewinnung zu betreten, die in der Herrschaft ansässig seien. Um dieses Gebot wirkungsvoll kontrollieren zu können, hatten sich die berechtigten Personen bei ihrer Ortsobrigkeit oder Richtern entsprechende schriftliche Bestätigungen ausstellen zu lassen.²⁷

Eine ähnliche Regelung findet sich auch in der Waldordnung für Niederösterreich aus dem Jahre 1813. Bemerkenswert, außer dem Inhalt dieser Normierungen, ist auch die legistische Ausgestaltung, die bei der vorangegangenen Bestimmung Maria Theresias noch weitgehend fehlt. In Paragraph 28 werden ausführlich die rechtlichen Voraussetzungen für das Sammeln von Brennholz dargelegt. Die Regelung mutet so kompliziert und verklausuriert an, dass sie schon fast aus dem 21. Jahrhundert stammen könnte.

Grundvoraussetzung für das Sammeln von Brennholz war die Bedürftigkeit des Interessenten. Diese musste durch ein vom zuständigen Richter oder Pfarrer ausgestelltes „Armuths-Zeugnis“ dem zuständigen Waldamte nachgewiesen werden. Konnte der Nachweis erbracht werden, hatte das Waldamt in der Folge einen „Erlaubniß-Zettel“ auszustellen, der von den Brennholzsuchenden stets bei sich geführt werden musste. Die Menge des zu sammelnden Holzes war durch mehrere Vorschriften begrenzt. Zum einen durfte ausschließlich Holz vom Boden aufgesammelt werden, zu dessen Gewinnung keinerlei Werkzeuge erforderlich waren. Zum anderen durfte dieses Recht nur an zwei Tagen in der Woche ausgeübt werden und jeder durfte nur soviel Holz aus dem Wald mitnehmen, wie er auf seinem Rücken tragen konnte. Aber auch hier sorgte der Gesetzgeber vor, um eine Benachteiligung von alten und schwachen Personen zu verhindern. Diese Personengruppe erhielt die ausdrückliche Erlaubnis einen Schubkarren oder Handschlitten zum Transport des Brennholzes verwenden zu dürfen. Bei Verstößen gegen diese Auflagen und Reglementierungen wurden missbräuchlich verwendete Werkzeuge und Hilfsmittel abgenommen und unbrauchbar gemacht, die „Erlaubniß-Zettel“ entzogen und schlussendlich im Wiederholungsfall eine „Arreststrafe von 1 bis 3 Tagen oder unter Umständen eine körperliche Züchtigung von 5 bis 10 Stock- oder Ruthenstreichen“ verhängt.²⁸

Die Wahrnehmung von Aufsichtsaufgaben wurde nicht nur durch Amtmänner und Verwalter, sondern auch durch eigenes Forstpersonal wahrgenommen. Im Herrschaftsgebiet des Klosters St. Paul im Lavanttal („Herrschaft zu Fall“) wird ausdrücklich festgehalten, dass ein Forstmeister und drei Förster zu bestellen sind, welche über „almen, wälder und

²⁶ ÖW. VI, Banntaiding und Polizeiordnung der Herrschaft Milstatt, III., 16. und 17. Jahrhundert, S. 484; vgl. dazu auch ÖW. X, Aufzeichnung über den Besitz, die Rechte und Freiheiten der Herrschaft zu Fall, 1638, S. 231.

²⁷ Patent (Wien, Niederösterreich), 21. August 1767, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 159; Patent (Wien, Niederösterreich), 6. März 1780, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 165.

²⁸ § 28 Waldordnung (Niederösterreich), 1. Juli 1813, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 179.

confinen“ zu wachen haben, damit sich nicht „andere haimblicher weis einschleichen, haken, schintl und weingartstecken machen ...“.²⁹

Der Wald als Nahrungsquelle

Interessanterweise lassen sich erst ab dem 18. Jahrhundert Bestimmungen in Waldordnungen bzw. die Waldnutzung regelnden Patenten finden, welche das Sammeln von Beeren und Schwämmen indirekt normieren. Es fällt dabei auf, dass bei den diesbezüglichen Regelungen das verbotene Sammeln von Baumrinden³⁰ im Visier der Obrigkeit stand während das Sammeln von Beeren und Schwämmen grundsätzlich erlaubt war. So wird in der Waldordnung für Krain aus dem Jahre 1771 den Mautnern, Förstern, Waldeigentümern und den „Schranken=Einnehmern“ aufgetragen, die Körbe der Beeren- und Pilzsammler auf Baumrinden zu durchsuchen. Im Betretungsfalle sollten sowohl die Rindenstücke, als auch die Beeren bzw. Schwämme der Obrigkeit verfallen sein.³¹ Ist hier noch von einer generellen Erlaubnis des Beeren-, Kräuter und Pilzsammelns auszugehen, finden sich im Entwurf für ein Forstgesetz für die Provinz Illyrien aus dem Jahre 1810 Bestimmungen, welche dies nur mehr nach Einholung einer entsprechenden Bewilligung gestatten. Diese Bewilligung ist durch das zuständige Forstamt zu erteilen. Im Bewilligungsschreiben hatten die entsprechenden Tage angeführt zu werden, an denen das Sammeln erlaubt war. Bei Nichtbeachtung wurden auch hier als Strafe Arrest und öffentliche Arbeit in Eisen angedroht.³²

Ein abgestuftes Regelungsmodell sah man für das Umfeld der Stadt Wien vor. Das Sammeln von Beeren und Schwämmen wurde durch die Jäger-Ordnung für Österreich unter der Enns aus dem Jahre 1728 generell verboten. Hier wird im Artikel 42 das Betreten des Praters, der Brigittenau und der Ebersdorfer-Au zum Zwecke des Sammelns von Beeren, Kräutern und Schwämmen untersagt. In den umliegenden Wäldern jedoch, die nicht mehr in der unmittelbaren Nähe der Stadt Wien lagen, war an zwei Tagen pro Woche das Sammeln von Waldfrüchten erlaubt.³³

Die Waldordnung für Niederösterreich vom 1. Juli 1813 erlaubte zwar das Sammeln von Beeren, Schwämmen und Kräutern durch die Bevölkerung, gab aber gleichzeitig dem „Waldbesitzer“ das Recht denjenigen Personen den Zutritt zu seinem Wald zu verwehren, von denen er „eine Beschädigung besorgte“, also schädigendes Verhalten befürchtete.³⁴

In diesen Zusammenhang gehören auch die vielfältigen Regelungen, welche das Fällen und Verwüsten von Obstbäumen unter Strafe stellen.³⁵ Schutzzweck der Norm war die Erhaltung des Obstbaumbestandes, da dieser als zusätzliche Nahrungsquelle für arme

²⁹ ÖW. X, Aufzeichnungen über den Besitz, die Rechte und Freiheiten der Herrschaft zu Fall, 1638, S. 230.

³⁰ ÖW. VI, Forst- und Waldordnung für Gmünd und Sommeregg, 1700, S. 461- Verbot Rinde von lebenden Bäumen zu schälen, vgl. dazu auch: Waldordnung für Steyer 1767, Art. 18.

³¹ Waldordnung (Nieder- und Oberösterreich), 15. September 1766, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 146; Waldordnung (Krain), 23. November 1771, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 123.

³² § 20 iVm § 6 Forstgesetz (Illyrien) – Entwurf, Februar 1810, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 158.

³³ Neu-verbesserte Jäger- und Reiß-Gejaid-Ordnung für Ö. u. d. Enns, 1728, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 86.

³⁴ § 15 Waldordnung (Niederösterreich), 1. Juli 1813, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 177.

³⁵ ÖW. VI, Dorfordnung der Propstei St. Martin bei Graz, 1730, S. 379; ÖW. VI, Statuten von Schwanberg, 1598, erneuert 1661, S. 385; ÖW. VI, Gerichts-, Weide- und Waldordnung zu Strassfried und Arnoldstein, 17. und 18. Jahrhundert, S. 436; ÖW. VI, Weide – und Waldordnung der Nachbarschaften zu Arnoldstein und Gailitz, 1644, S. 447 und S. 448.

und bedürftige Menschen diene.³⁶ Wie wichtig diese zusätzliche Nahrungsquelle war, wird auch durch die folgende Bestimmung der Weide- und Waldordnung der Nachbarschaft zu Arnoldstein und Gailitz aus dem Jahre 1644 dokumentiert. „Wer Birnen, Äpfel, Kirschen, Weichsel, Nuss oder sonstige Obstbäume, die Früchte tragen umschneidet und als Brennholz verwendet, muss 5 Gulden Strafe bezahlen, unabhängig davon, ob die Bäume in der Gemain oder auf eigenem Grund stehen.“ Von dem eingehobenen Bußgeld wird die Hälfte an den Anzeiger ausgezahlt, der aber ausdrücklich „nicht genannt werden soll“.³⁷

Der Wald als Viehweide

Wie bereits eingangs erwähnt, wurde der Wald nicht nur zur Holzgewinnung, sondern auch als Lebensraum für Nutztiere verwendet. Gerade diese Form der Waldnutzung führte, wie aus der Vielzahl der diesbezüglichen Regelungen abzuleiten ist, zu erheblichen Spannungen zwischen Waldeigentümern, in Form von weltlichen und geistlichen Grundherrschaften und Waldnutzern, den Bauern.

Zum einen konnte die Waldnutzung für die Tierhaltung (Waldweiden) räumlich begrenzt werden. So wurden bestimmte Waldregionen, wie etwa Jungwälder und Aufforstungszonen von der Nutzung durch Weidevieh generell ausgenommen.³⁸ Ein Zirkular für Oberösterreich aus dem Jahre 1798 sieht im Übertretungsfall besonders harte Sanktionen vor. Dem Forstpersonal wird im Wiederholungsfall die Erlaubnis erteilt, „Schafe, Schweine und Gaiße in Wäldern zu erschießen“, sofern diese nicht in den dafür vorgesehenen, von der Obrigkeit zugewiesenen, Waldplätzen gehalten werden.³⁹

Zum anderen konnte die Nutzung des Waldes auf bestimmte Tierarten beschränkt werden. So war etwa das Eintreiben von Pferden, Schweinen und Kühen bzw. Ochsen in den Wäldern vieler Herrschaftsgebiete zulässig,⁴⁰ hingegen das Weiden von Ziegen, wegen der zu erwartenden Verbisschäden, entweder strengstens verboten oder nur unter erheblichen Einschränkungen erlaubt.⁴¹ Die am Wald entstandenen Schäden durch Ziegen führten beispielsweise im Einflussbereich des Herrschaftsgebietes Gmünd dazu, dass den Bauern befohlen wurde ihren Ziegenbestand drastisch zu verringern und den Hütern bei strenger Strafe untersagt wurde, neben den eigenen noch fremde Ziegen in die Wälder einzutreiben.⁴²

³⁶ ÖW. VI, Gerichts-, Weide- und Waldordnung zu Strassfried und Arnoldstein, 17. und 18. Jhd, S. 436.

³⁷ ÖW. VI, II. Weide- und Waldordnung der Nachbarschaften zu Arnoldstein und Gailitz, 1644, S. 448.

³⁸ Vgl. dazu etwa: ÖW. VI, Bambergische Waldordnung für die Unterthanen in Canale, Tarvis, Bleiberg und Malborghett, 1506, S. 418; Waldordnung (Krain), 23. November 1771, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 121; § 6 Forstgesetz (Illyrien) – Entwurf, Februar 1810, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 155; Neu verbesserte Jäger- und Reiß-Gejaid-Ordnung für Ö. u. d. Enns, 1728, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 85; § 16 Waldordnung (Niederösterreich), 1. Juli 1813, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 177 – hier wird sogar dem Waldeigentümer verboten, Hornvieh in Jungwälder zu treiben. Zur Warnung sind „Verbothszeichen aufzurichten“.

³⁹ Zirkular (Oberösterreich), 7. April 1798, in: Killian – Schwabegger, Österr. Forstwesen, S. 75.

⁴⁰ Jäger-Ordnung in Österreich ob der Enns, 8. November 1692, in: Codex Austriacus I, S. 507 f.; Zirkular (Oberösterreich), 28 Juli 1798, in: Killian – Schwabegger, Österr. Forstwesen, S. 76; Waldordnung für Steyer 1767, Art. 6.

⁴¹ Waldordnung (Krain), 23. November 1771, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 121; § 7 Forstgesetz (Illyrien) – Entwurf, Februar 1810, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 156; Zirkular (Oberösterreich), 21. Mai 1768, in: Killian - Schwabegger, Österr. Forstwesen, S. 35; Waldordnung für Steyer 1767, Art. 7.

⁴² ÖW. VI, Banntaiding und Satzungen der Herrschaft Gmünd, III. Waldordnung, 17. und 18. Jahrhundert, S. 464; ÖW. VI, Bambergische Waldordnung für die Unterthanen in Canale, Tarvis, Bleiberg und

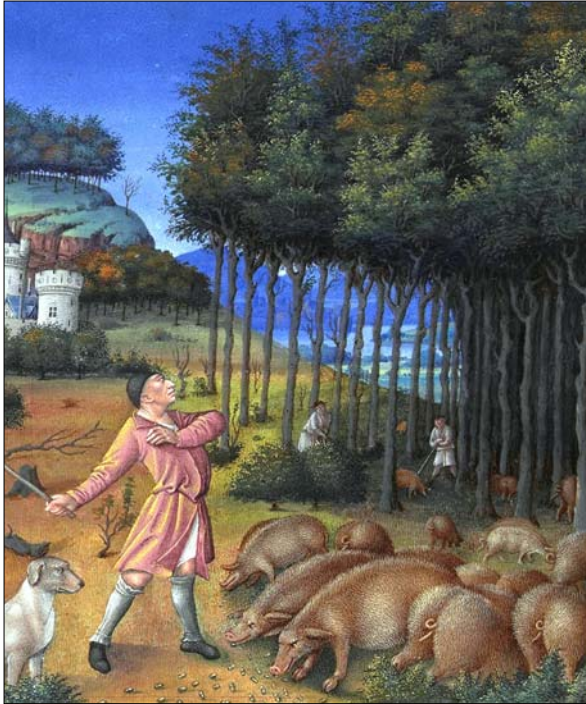


Abb.4:⁴⁴ Ausschnitt aus dem Kalenderblatt „November“ aus dem Stundenbuch des Herzogs von Berry.

In eine ähnliche Richtung gehen auch die Bestimmungen zum Schutz der Eichenwälder, die gerade für die Eichelmast von Schweinen von großer wirtschaftlicher Bedeutung waren.⁴³

Das Weiderecht in Wäldern konnte aber auch zeitlich befristet erlaubt oder auch gänzlich untersagt werden⁴⁵. Schlussendlich existierten viele Regelungsmodelle, welche das Eintreiben von Nutzvieh in die Wälder grundsätzlich untersagten.⁴⁶ Wie ernst es der Obrigkeit mit diesem generellen Weideverbot in Wäldern war, lässt sich gut am „Bergtaiding der Herrschaft Kainbach“ aus dem Jahre 1730 darstellen. Hier wird einerseits für alle Nutzvieharten, andererseits während des ganzen Jahres, ein Weideverbot in Waldungen erlassen. Wer dagegen verstößt hat mit einer Geldstrafe von drei Gulden und zusätzlich mit „etlich tåg in eisen“ zu rechnen.⁴⁷ Die Sanktionen konnten

aber neben Geld- und Körperstrafen auch bis zum Verfall des verbotenerweise weidenden Viehs reichen.⁴⁸

Übergeordnete Schutzvorschriften

War schon das nicht erlaubte bzw. ohne Genehmigung durch die Obrigkeit erfolgte Holzfällen grundsätzlich verboten, so stand vor allem die weiter Veräußerung von Holz,⁴⁹ insbe-

Malborghett, 1506, S. 418; ähnlich auch die Regelung: Waldordnung (Kärnten), 21. Juni 1745, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 85; Patent (Kärnten), 6. Mai 1754, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 98; Waldordnung (Eisenwurzen), 31. Juli 1752, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 108; Patent (Viertel unter dem Wiener Walde, Viertel ober dem Wiener Walde, Eisenwurzen), 20. August 1768, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 160; Gaiß-Viehs-Abschaffung, 14. Februar 1568, in: Codex Austriacus, Pars I, S. 391.

⁴³ ÖW. VI, Gerichts-, Weide- und Waldordnung zu Strassfried und Arnoldstein, 17. und 18. Jhd., S. 444.

⁴⁴ Entstanden zu Beginn des 15. Jhdts, fertig gestellt Ende 15. Jhd., Entstanden zu Beginn des 15. Jhdts, fertig gestellt Ende 15. Jhd.

⁴⁵ Waldordnung (Friaul - Karst), 15. Juni 1541, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 27; Waldordnung (Kärnten) 30. Jänner 1732, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 77 f.; vgl. dazu: Ober-Oesterreichische Jäger- und Reiß-Gejaid-Ordnung, in: Codex Austriacus V, S. 448 ff.

⁴⁶ Zirkular (Herrschaft Kremsmünster), 17. September 1795, in: Killian – Schwabegger, Österr. Forstwesen, S. 63 – Reaktion der Obrigkeit auf die von 56 Untertanen gegen das „Vieheintrieb-Verboth in die Waldungen“. Die Beschwerde führte zu einer zumindest teilweisen Zurücknahme des Verbotes. Für Ziegen hielt man aber daran fest.

⁴⁷ ÖW. X, Bergtaiding der Herrschaft Kainbach, III., 1730, S. 206; vgl. zu diesem generellen Weideverbot auch: ÖW. VII, Banntaiding über Rauhenwart, 1614, S. 441; ÖW. VII, Banntaiding zu Währing, 1573, S. 846 n.t.; ÖW. VI, Banntaiding und Polizeiordnung der Herrschaft Millstatt, 16. und 17. Jahrhundert, S. 491.

⁴⁸ ÖW. VI, Banntaiding und Satzungen der Herrschaft Gmünd, III. Waldordnung, 17. und 18. Jahrhundert, S. 459; Zirkular (Oberösterreich), 8. Februar 1804, in: Killian – Schwabegger, Österr. Forstwesen, S. 100 – ebenfalls Pfändung. Wird das Vieh vom Eigentümer ausgelöst, geht das Pfandgeld an die Armenkasse; Regierungsverordnung (Innkreis), 4. Juni 1840 – Strafverfahren in Betreff der Forstfrevel, in: Killian – Schwabegger, Österr. Forstwesen, S. 125.

⁴⁹ ÖW. VI, Banntaiding und Polizeiordnung der Herrschaft Millstatt, 16. und 17. Jhd., S. 474; ÖW. VI,

sondere von Fichten, Lärchen und Föhren⁵⁰ unter besonders strenger Strafe. Erst recht war die Veräußerung von Holz außerhalb des Herrschaftsgebietes verboten.⁵¹ Schutzzweck der Normen war, die Holzbestände innerhalb der Herrschaft zu erhalten und damit verbunden für eine ausreichende Reserve an Baumaterial und Brennholz zu sorgen. Eine ähnliche Regelung findet sich im „Vergleich der Nachbarschaft zu Wartberg“ aus dem Jahre 1672, der vorsieht, dass der Wald „unverteilt“ für die Gemeinschaft zurückbehalten werden soll, damit, falls ein Feuer ausbricht, Holz für den Wiederaufbau der Häuser zur Verfügung steht.

In eine ähnliche Richtung gehen auch die Bestimmungen des Artikels 35 der Waldordnung für Steyer 1767. Diese Vorschrift stellt eine Wiederverlautbarung einschlägiger Bestimmungen aus dem Jahre 1754 dar. In diesem Verbot wird gegen die Verschwendung von Holz durch das Aufstellen von Maibäumen und das Eingraben von jungen Bäumen vor den Toren von Wirtshäusern anstatt der „Graszeiger“ vorgegangen. Als Strafe wurde hier gegen die Herrschaft, die dies duldete mit einer Geldstrafe, gegen die Untertanen mit einer Körperstrafe, vorgegangen.

Die Herstellung von Holzkohle erforderte einen großen Einsatz des Rohstoffes Holz, der zunehmend rarer und damit kostbarer wurde. Grundsätzlich war die Verarbeitung von Holz zu Kohle in vielen Herrschaften ausdrücklich verboten.⁵³ Dieses Verbot konnte jedoch insofern gelockert werden, als beispielsweise in der Forst- und Waldordnung für Gmünd und Sommeregg aus dem Jahre 1700 normiert war, dass Windwurfgehölze, bevor diese verrotten, nach Erlaubnis durch den Forstmeister und den Pfleger zu Kohle

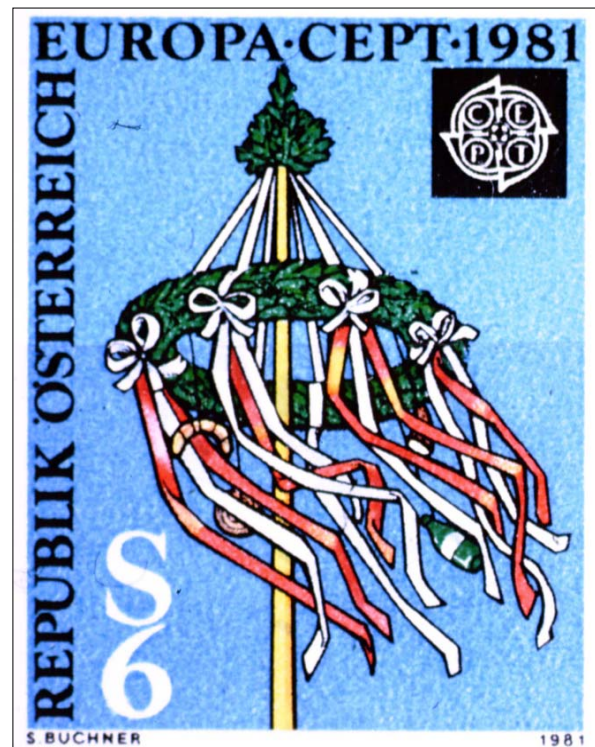


Abb. 5:⁵² Maibaum als Symbol für Holznutzungsrechte und Markttage. Weitere Bedeutung des Maibaumes: Als „Gemeinschaftsbäume“ ein Symbol für Gemeinden mit Selbstverwaltung und unabhängig gewähltem Bürgermeister; als „Freiheitsbäume“ ein Symbol der Französischen Revolution.

Banntaiding zu Fischbach, 16. Jhdt, S. 146; ÖW. VI, Ordnung von Hartberg, nicht vor 1618, S. 122 und S. 130; ÖW. VI, Kreisbrief und Ordnung von Oberwelz, 17. und 18. Jhdt., Vergleich von 1715, S. 255.

⁵⁰ ÖW. VI, Forst- und Waldordnung für Gmünd und Sommeregg, 1700, S. 462.

⁵¹ ÖW. VI, Banntaiding zu Stralleck vom Jahre 1573, S. 152; ÖW. VI, Banntaiding des Stiftes Reun, 17. Jhdt., S. 372; ÖW. VI, Banntaiding zu St. Paul, 16. und 17. Jhdt, S. 536.

⁵² Briefmarke der Österreichischen Post, Wien 1981; Europa CEPT (European Conference of Postal and Telecommunications Administrations). 1959 von 19 Staaten gegründet, in denen das Post- und Telekommunikationswesen monopolistisch geführt wurde; Bildersammlung Kocher, Universität Graz. Briefmarke der Österreichischen Post, Wien 1981; Europa CEPT (European Conference of Postal and Telecommunications Administrations). 1959 von 19 Staaten gegründet, in denen das Post- und Telekommunikationswesen monopolistisch geführt wurde.

⁵³ ÖW. VI, Banntaiding zu St. Paul, 16. und 17. Jhdt, S. 536.

verarbeitet werden durften.⁵⁴ Eine ähnliche Regelung findet sich auch beispielsweise im Artikel 13 der Waldordnung für Steyer aus dem Jahre 1767 und deren Vorgängerinnen. Keinesfalls jedoch durfte „Bauholz“ verkohlt werden, insbesondere dann nicht, wenn in der Herrschaft baufällige Häuser standen. In diesem Fall war immer die Genehmigung des Probstes einzuholen.⁵⁵

Heute wie damals war der Wald vielfältigen Gefahren ausgesetzt, die dessen Bestand massiv bedrohen konnten. Etwa durch den Befall von Schädlingen, z.B. Borkenkäfer. Auch heute noch ist diese Gefahr nicht gebannt. Aktualität erlangte dieses Bedrohungsszenario im verstärkten Maße wieder durch die Windbrüche vor ca. 5–6 Jahren. In vielen Fällen ist es wirtschaftlich nicht vertretbar das Bruchholz aufzuarbeiten und abzutransportieren. Die Gefahr, die neben dem unmittelbaren wirtschaftlichen Schaden damit verbunden ist, besteht aber darin, dass das abgestorbene Holz einen idealen Nährboden für die Vermehrung der Borkenkäfer darstellt, welche sich in der Folge jedoch nicht mit dem Bruchholz begnügen, sondern auch in gesunde Baumbestände einwandern. Diese Problematik soll hier aber nur am Rande Erwähnung finden.

Eine weitere Gefährdung der Wälder konnte durch den unachtsamen Umgang mit offenem Feuer entstehen. Auch heute werden jedes Jahr unzählige Hektar Waldfläche in den Sommermonaten durch Feuer vernichtet. Mitunter werden ganze Waldstriche auch von geldgierigen Geschäftemachern bewusst in Brand gesetzt, um durch diese Art von illegaler Brandrodung neue Flächen für die Errichtung von Feriensiedlungen zu gewinnen.⁵⁶

Wie wichtig der Lebensraum Wald für die Bevölkerung und die Obrigkeit war, lässt sich exemplarisch an folgenden Weistümerstellen aus Niederösterreich aufzeigen. Hier wurde dem Brandstifter, der einen Waldbrand gelegt hatte, um für sich daraus einen Nutzen zu ziehen und gleichzeitig damit die Obrigkeit und seine Nachbarn schädigte, eine „spiegelnde Strafe“ auferlegt. Das Wesen der spiegelnden Strafen bestand darin, den Täter seiner gerechten Bestrafung mittels seines „Tatwerkzeuges“ – in diesem Fall dem Feuer – zuzuführen. Konkret wurde hier der Täter mit „Stroh umbunden“ und anschließend wurde dieses in Brand gesteckt. Überlebte der solchermaßen Bestrafte diese drakonische Strafe, galt seine Tat als gesühnt. Damit verbunden war aber auch eine weitere Straffunktion, die der Abschreckung. Man kann sich unschwer vorstellen, dass eine auf Grund dieser Bestrafung mit Brandwunden übersäte Person gleichsam als lebendes Mahnmal diente, um dadurch in Zukunft potentielle Täter von der Begehung dieses Deliktes abzuhalten. Dass diese fragwürdige Abschreckungswirkung in der Realität ihr Ziel verfehlt - damals wie heute - zeigt sich jedoch deutlich in jenen Ländern, in denen die Todesstrafe nach wie vor angewandt wird.⁵⁷

Es gab jedoch auch Bestimmungen, welche nicht ausschließlich auf das Leben des Rechtsbrechers abzielten. Neben der schweren Körper- bzw. Todesstrafe konnten durch die Tatbegehung und der darauf folgenden Verurteilung auch finanzielle Folgen verbunden sein. So wird im „Banntaiding des Wiener Waldes“ für Waldfrevel nicht nur eine Körper-

⁵⁴ ÖW. VI, Forst- und Waldordnung für Gmünd und Sommeregg, 1700, S. 461.

⁵⁵ ÖW. VI, Stiftrecht der Nachbarschaft zu Wieting, 15. Jhdt, S. 516 und S. 518.

⁵⁶ Vgl. dazu im historischen Bereich die verbotene Brandrodung um Weideflächen auszuweiten: Kurrende (Kärnten), 17. Juni 1779, in: Kaiser – Killian, Österr. Forstwesen, S. 135.

⁵⁷ ÖW. VII, Banntaiding zu Hochwolkersdorf, 17. Jahrhundert, S. 70; ÖW. VII, Taidinge zu Saubersdorf, II. Bergtaiding, 1592, S. 105; gleiche Sanktion dafür auch in: ÖW. VII, Banntaidinge des Stiftes Heiligenkreuz zu Winden, I. 1431, S. 1028.

strafe, sondern auch der Verfall der Güter des Täters angedroht bzw. ausgesprochen. Wo- bei aber in diesen Fällen nicht nur der unmittelbare Täter, sondern auch dessen Familie in die Bestrafung indirekt mit einbezogen wurde. In der Praxis führte dies häufig zum Entzug der Lebensgrundlage für eine große Anzahl von Personen.⁵⁸

Es lassen sich teilweise Verbote nachweisen, die es gänzlich untersagen in Wäldern mit Feuer zu hantieren oder dies nur im Winter, unter bestimmten Sicherheitsauflagen, erlau- ben.⁵⁹ Teilweise wurden sehr hohe Geldstrafen für die Übertretung dieser Gebote verhängt. Die Haftung für schuldhaftes Verhalten erstreckte sich jedoch nicht nur auf den eigentlichen „Täter“, sondern umfasste auch dessen „Arbeitgeber“, der für das schuldhafte Verhalten seines „Dienstnehmers“ mit einzustehen hatte.⁶⁰ In der Waldordnung für Kärnten aus dem Jahre 1732 versuchte man der Feueregefahr in den Wäldern durch ein allgemeines Verbot des „Tabak= Rauchens“ für „Viehhalter“ zu begegnen. Als Strafe für die Übertretung dieses Verbotes wurde eine „Viertel= jährige Arbeit in Eisen und Banden“ in Aussicht gestellt.⁶¹

Nicht ganz so streng, aber nicht weniger ernst gemeint, waren die Bestimmungen im Wal- dungspatent der Herrschaft Gmünd (Lodron) vom 20. Juni 1750: „Da in der Vergangenheit die Hoch-, Schwarz und Bannwälder fast jährlich durch die Unachtsamkeit oder die „boß- heit“ der Viehhüter in Brand geraten sind und dadurch der Obrigkeit und der ganzen „ge- mein“ großer und unersetzlicher Schaden entstanden ist, wird allen Viehhütern das Feuer machen im Wald bei großer und empfindlicher Strafe verboten.“ Im Übertretungsfall wird aber nicht der Viehhalter, sondern dessen Bauer zur Rechenschaft gezogen. Diese Dienstge- berhaftung wurde eingeführt, damit die Bauern für die Einhaltung dieser Vorschriften sor- ge trugen. Eine Ausnahme wurde jedoch von diesem generellen Verbot gemacht. Die Knech- te von Bauern, die im Winter oder zur kalten Jahreszeit in den Wäldern Holz schlagen und ihre Arbeit verrichten mussten und daher unmöglich ohne ein wärmendes Feuer auskom- men konnten, durften Feuer machen. Entstand aber aus nachgewiesener Nachlässigkeit ein Brand, wurden sowohl die Knechte, als auch der Bauer bestraft. Aus diesem Grund waren die Holzknecchte verpflichtet bei Verlassen des Waldes die Feuer nachweislich auszulöschen. Damit sich aber niemand durch die behauptete Unkenntnis dieser Vorschrift entschuldigen konnte, wurde diese in den Pfarrkirchen nach den Gottesdiensten publiziert und durch den Landgerichtsdienner den Adressaten zur Kenntnis gebracht.⁶²

Auch in der Waldordnung für Niederösterreich aus dem Jahre 1813 wurde der Bekämp- fung von Waldbränden große Bedeutung beigemessen. In Paragraph 34 wird sowohl das Feu- ermachen, als auch das „Tobakrauchen mit unbedeckter Pfeiffe neben geschlagenem Holze“, auch wenn daraus kein Schaden entstanden ist, unter Arreststrafe gestellt bzw. mit körperli- che Züchtigung geahndet. Ist aber ein konkreter Schaden aus dem rechtswidrigen Verhalten erwachsen, so erhöht sich das Strafausmaß auf bis zu ein Monat Arrest und zusätzlich hatte

⁵⁸ ÖW. VII, Ordnung und Banntaidinge des Wiener Waldes, I. Waldbuch, 1511, S. 707.

⁵⁹ Waldordnung (Nieder- und Oberösterreich), 15. September 1766, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwe- sen, S. 147; Waldordnung (Krain), 23. November 1771, in: Kaiser - Killian, Österr. Forstwesen, S. 123; Vorbeugung der Waldbrünste, Patent (Kärnten), 23. Juni 1775, in: Kaiser - Killian, Österr. Forstwesen, S. 131.

⁶⁰ ÖW. VI, Bambergische Waldordnung für die Unterthanen in Canale, Tarvis, Bleiberg und Malborghett, 1506, S. 416 f.; vgl. dazu auch: Waldordnung (Bamberg, Kanaltal), 22. Dezember 1584, in: Kaiser - Killi- an, Österr. Forstwesen, S. 47; Kurrende (Kärnten), 17. Juni 1779, in: Kaiser - Killian, Österr. Forstwesen, S. 135.

⁶¹ Waldordnung (Kärnten), 30. Jänner 1732, in: Kaiser - Killian, Österr. Forstwesen, S. 78.

⁶² ÖW. VI, Waldungspatent der Herrschaft Gmünd 1750, S. 464.

der Verursacher Schadenersatz zu leisten.⁶³ Wie ernst es der Obrigkeit mit der Verhinderung und Eindämmung von Waldbränden war belegt auch Paragraph 35. Jedermann ist danach verpflichtet, bei sonstiger Arreststrafe von 3 bis 8 Tagen, unverzüglich jeden Brand beim nächsten Ortsvorsteher zu melden. Damit die Bevölkerung dieser Meldepflicht auch tatsächlich nachkam, erhielt der „erste Anzeiger“ eines Waldbrandes eine Belohnung in der Höhe von 10 bis 50 Gulden, welche vom betroffenen Waldbesitzer zu bezahlen war.⁶⁴

Der Wald als Schutz vor Naturereignissen (Umwelt- und Katastrophenschutz)

Um die Uferböschungen zu befestigen und gleichzeitig auch bei Hochwasser zu verhindern, dass abgetriebenes Holz die Brücke zerstörte, hat die Nachbarschaft von Arnoldstein und Gailitz folgende Regelung erlassen: An den Ufern der Gail und insbesondere bei der Brücke soll das Gehölz nicht ungehindert wachsen können, da ansonsten die Weideflächen eingeschränkt und auch wilde Tiere, wie Wölfe und Bären im Dickicht Unterschlupf finden konnten. Da zwischen dem Dickicht aber auch nützliche und schöne junge Bäume wachsen, soll zukünftig nach vollendeter Feldarbeit eine ganze Woche lang jeder Nachbar, Keuschler und Gast eine taugliche Arbeitskraft am Morgen mit Hacke und Haue bereitstellen. An der Brücke wurden die Männer vom Waldmeister oder anderen dazu ausgewählten „Inspektoren“ in Empfang genommen. Diese Aufsichtsorgane teilten die Leute dann zu Schichten ein, die jeden Tag einen anderen Uferabschnitt räumen und alle schädlichen Sträucher ausreißen oder umhacken sollten. Dadurch sollte das Wachstum der jungen, starken Bäume gefördert werden. Wer aber ungehorsam war, nicht selbst erschien oder keinen tauglichen Ersatz schickte, sollte durch das Gericht bestraft werden. Als Motivation wurde den Verpflichteten mitgeteilt, dass diese Maßnahmen „in wenigen Jahren große Früchte tragen und für die ganze Gmain und nachbarschaft von großem nutzen sein werde“.⁶⁵ Die Bestimmung zielte aber nicht nur auf die Maximierung des Holzertrages und bessere Nutzung der Weideflächen, sondern eindeutig auch auf Maßnahmen des Katastrophenschutzes, ab. Wie bereits oben erwähnt, stellte diese Maßnahme einen Schutz vor Hochwasser dar, da einerseits die Brücke vor Treibholz geschützt werden sollte und andererseits das Ufer durch die jungen kräftigen Bäume befestigt wurde und somit die umliegenden Wiesen und Felder vor Verwüstung geschützt wurden.

Um die Vermurung von Straßen und Wegen zu verhindern, normierte beispielsweise die Waldordnung der Herrschaft für Gmünd, dass niemand Holz entlang der Straße, weder oberhalb noch unterhalb, fällen darf, damit weder im Winter, noch im Sommer die Straßen unpassierbar gemacht werden. Wer sich nicht an diese Vorschrift hielt, musste für jeden umgeschnittenen Baum einen Taler Strafe bezahlen.⁶⁶ Ganz ähnlich lauteten auch die diesbezügliche Vorschrift der Bambergischen Waldordnung für die Untertanen in Canale, Tavis, Bleiberg und Malborghetto. Hier wurde bei Körper- und Geldstrafe verboten, Bäume entlang der Landstrasse zu fällen. Damit sollte verhindert werden, dass im Winter Muren-

⁶³ § 34 Waldordnung (Niederösterreich), 1. Juli 1813, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 181; Vgl. dazu auch Waldordnung für Steyer 1767, Art. 16.

⁶⁴ § 35 Waldordnung (Niederösterreich), 1. Juli 1813, in: Killian - Panovsky, Österr. Forstwesen, S. 181.

⁶⁵ ÖW. VI, II. Weide- und Waldordnung der Nachbarschaften zu Arnoldstein und Gailitz, 1644, S. 448.

⁶⁶ ÖW. VI, Banntaiding und Satzung der Herrschaft Gmünd, II. Waldordnung, 17. und 18. Jhdt., S. 460.

abgänge die Straße verschütten und somit unpassierbar machten.⁶⁷ Auch die Waldordnung für Steyer aus dem Jahre 1767 regelt in Artikel 20 Bestimmungen für den „sorgfältigen Erhalt und die Hegung der Schirm- und Schutzbäume bey den Strassen“.⁶⁸

Schlußbemerkung

Anhand dieser kurzen Darstellung konnte gezeigt werden, dass der Natur- und Umweltschutz in Form von rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Reglementierungen im Agrar- und Forstbereich länderübergreifend ähnlich geregelt wurde und damit weder regionale noch nationale Schranken kennt. Dieses Phänomen lässt sich relativ einfach erklären. Der bäuerliche Rechtsbereich ist ganz allgemein gesehen einer schwächeren Dynamik unterworfen, als etwa der städtische Rechtsbereich, wo eine relativ große Anzahl von Menschen auf kleinstem Raum zusammen leben und wirtschaften. Aus diesen Gründen erfolgt die Rechtsanpassung im städtischen Bereich rascher und nachhaltiger. Die Veränderungen im bäuerliche Rechtsbereich laufen zwar deutlich langsamer ab, sind aber unabhängig von der Geschwindigkeit, ebenso als Reaktion auf die sich verändernden Rahmenbedingungen, wie etwa die zunehmende Industrialisierung und die damit verbundene „Ausbeutung“ der Natur, zu sehen. Und auch hier galt und gilt: Je höher der Bedarf an Rohstoffen, desto strengerer Reglementierungen bedarf es, um die Natur vor ungebremster Ausbeutung zu schützen und als Lebens- und Überlebensraum zu bewahren.

LITERATUR UND QUELLENVERZEICHNIS

- Baltl, Hermann: *Die Österreichischen Weistümer I. - Studien zur Weistumsgeschichte*, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Band 59, Graz-Köln: Böhlau, 1951, S. 365–410.
- Baltl, Hermann: *Die Österreichischen Weistümer II. - Studien zur Weistumsgeschichte*, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Band 61, Graz-Köln: Böhlau, 1953, S. 38–78.
- Codex Austriacus, Ordine Alphabetico Compilati, Pars V, Wien 1740.
- Floßmann, Ursula: *Österreichische Privatrechtsgeschichte*, 3. Auflage, Wien-New York: Springer, 1996.
- Kaiser, Andreas – Killian, Herbert: *600 Jahre österreichisches Forstwesen im Spiegel alter Gesetze und Verordnungen*, Band 1, in: Schriftenreihe des Instituts für Sozialökonomik der Forst- und Holzwirtschaft, Band 40/1, Wien 2000.
- Killian, Herbert – Panovsky, Sigrid: *600 Jahr österreichisches Forstwesen im Spiegel alter Gesetze und Verordnungen*, Band 2, in: Schriftenreihe des Instituts für Sozialökonomik der Forst- und Holzwirtschaft, Band 40/2, Wien 2001.

⁶⁷ ÖW. VI, Bambergerische Waldordnung für die Unterthanen in Canale, Tarvis, Bleiberg und Malborghetto, 1506, S. 417.

⁶⁸ Waldordnung für Steyer 1767, Art. 20.

- Killian, Herbert – Schwabegger, Markus: *600 Jahre österreichisches Forstwesen im Spiegel alter Gesetze und Verordnungen*, Band 3, in: Schriftenreihe des Instituts für Sozioökonomik der Forst- und Holzwirtschaft, Band 40/3, Wien 2001.
- Kocher, Gernot: *Privatrechtsentwicklung und Rechtswissenschaft in Österreich*, 2. Auflage, unter Mitarbeit von Markus Steppan, Wien: Böhlau 1997.
- Österreichische Weistümer, Gesammelt von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Steirische und Kärnthische Taidinge, Band VI, Hrsg. Ferdinand Bischoff und Anton Schönbach, Wien 1881.
- Österreichische Weistümer, Gesammelt von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften: Niederösterreichische Weistümer, Band VII, I. Theil, Das Viertel unter dem Wiener Walde, Hrsg. Gustav Winter, Wien 1886
- Österreichische Weistümer, Gesammelt von der Akademie der Wissenschaften: Steirische Taidinge (Nachträge), Band X, Hrsg. Anton Mell und Eugen Freiherr von Müller, Wien 1913.
- Steppan, Markus: *Das bäuerliche Recht an der Liegenschaft*, Grazer Rechts- und Staatsswissenschaftliche Studien, Hrsg. Hermann Baltl, Band 53, Graz: Leykam 1995.
- Tautscher, Anton: *Österreichisches Bauernleben im 17. Jahrhundert*, Bilder aus Hohbergs "Georgica curiosa.", Graz: Recht, Staat und Wirtschaft 1973.
- Waldordnung in Erzherzogthum Steyer, Wien 26. Juni 1767.

POVZETEK

Agrarno pravo kot socialni, gospodarski in pravni upravljalni instrument

Na podlagi določil v pravnih napotilih (*Weistümern*), s katerimi razumemo kmečke pravne vire od 14. do 18. stoletja, prispevek predstavlja, kakšna je bila v tem obdobju izraba nepremičnin v rokah kmetov, zlasti pašniških površin (planinskih pašnikov) in gozdov. Poleg pravnih problemov, povezanih z gozdovi in pašniki, so prispevek dotika tudi okoljevarstvenih problemov. Predstavljene norme sežejo od vprašanja, „kdo sme koliko živali in v katerem času gnati na skupno gmajno“, preko določil, ki uravnavajo izkoriščanje gozdov na splošno in posebej zaščito drevesnega sestoja, vse do splošnih okoljevarstvenih razmišljanj, kako zaščititi pašniške površine pred preveč ekstenzivno živinorejo in gozdove pred nenadzorovanim izkoriščanjem lesa s strani upravičencev.

V ospredju obravnave je čas med 16. in 18. stoletjem, v geografskem pogledu pa današnji avstrijski zvezni deželi Štajerska in Koroška. Pri tem je prav zaradi skupne preteklosti pritegnjen v natančnejšo obravnavo tudi obmejni prostor med obema deželama in sosednjo državo Slovenijo.

Werner Drobesch

Mag. Dr., ao. Univ.-Prof., Institut für Geschichte, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt,
Universitätsstraße 65–67, A–9020 Klagenfurt
e-mail: Werner.Drobesch@uni-klu.ac.at

Im Konfliktfeld von „Ad maiorem Dei gloriam“ und „gloria mundi“: die innerösterreichischen Jesuitenkollegien als Wissenschafts- und Kulturzentren

ABSTRACT

Seit dem Zeitalter der Gegenreformation wurde das Kultur- und Geistesleben des innerösterreichischen Raumes zwar nicht ausschließlich, aber maßgeblich von den Jesuiten geprägt. Neben dem seelsorglichen und sozialen Wirken und den Aktivitäten im Bildungssektor lag ein weiterer Schwerpunkt auf der Wissenschafts- und Kulturpflege. Gemäß den Ordensprinzipien wurde auch in den innerösterreichischen Niederlassungen diesen beiden Bereichen eine entsprechende Aufmerksamkeit zuteil. Das führte – gefördert durch den kontinuierlichen personellen Wechsel in den einzelnen Kollegien – zu bedeutenden wissenschaftlichen Leistungen in den Kollegien Graz, Ljubljana und Klagenfurt. In ihnen lehrten Persönlichkeiten, die überregionale Reputation hatten. In vielen Wissenschaftsdisziplinen wirkten sie erfolgreich. In der Geographie, in der Geschichte, in den naturwissenschaftlichen Fächern oder der Sprachwissenschaft leisteten Angehörige der Societas Jesu Bedeutsames. So führte in Kärnten das Bestreben, mit den Aktivitäten auch die Slowenisch sprechende Bevölkerung anzusprechen, zur Beschäftigung mit der slowenischen Sprache. Daneben widmeten sich die Jesuiten kulturellen Belangen wie der Musik, der Architektur, der bildenden Kunst, der Literatur oder dem Theater, dem eine besondere Bedeutung zugemessen wurde. Damit waren die jesuitischen Kollegien nicht nur religiös-kirchliche Mittelpunkte, sondern auch Wissenschafts- und Kulturzentren, die zur Entfaltung einer kulturellen und geistigen Blüte beitrugen, die bis zur Auflösung des Ordens im Jahre 1773 andauerte.

SCHLÜSSELWÖRTER

Jesuiten, Innerösterreich, kulturelle Entwicklung, Wissenschaft

I.

Mit der Auflösung der Societas Jesu durch Papst Gregor XIV. am 19. August 1773 endete eine fast 200jährige Epoche jesuitischen Wirkens im Habsburgerstaat und damit auch in Innerösterreich. Betroffen war nicht nur der kirchliche Bereich, in dem die Jesuiten gerade für die innerösterreichischen Länder als Theologen, Seelsorger und Prediger eine bedeutende Größe der katholischen Reform und Gegenreformation darstellten.¹ Sie waren – wie in der Literatur treffend formuliert – hier nicht nur „an den entscheidenden Brennpunkten des geistigen und politischen Lebens“ als Beichtväter des Landesfürsten und seiner Familie eingesetzt, sondern sie gestalteten maßgeblich die kulturelle Sphäre und wirkten

¹ Heiss, Bedeutung und Rolle der Jesuiten, S. 69ff.

im Bildungs- und Wissenschaftssektor.² Das entsprach dem jesuitischen Selbstverständnis, wonach sie nicht nur als Theologen, Seelsorger, Lehrer und Erzieher, sondern auch als Kulturträger im Dienste der *ecclesia catholica* zu wirken hatten. Das heißt: Sie traten u. a. als Verfasser von Schauspielen, als Literaten sowie als architektonische und bildliche Gestalter des Raumes auf. Sie betätigten sich aber auch als Gelehrte und Wissenschaftler. Die Wirkungsmöglichkeiten der Kultur und Wissenschaft als gesellschaftsprägende Kraft im Sinne der Ordensprinzipien hatte bereits Ignatius von Loyola erkannt. Deshalb gehörte es zu den „*ex primariis Societatis nostrae ministeriis [...] omnes disciplinas Instituto nostro congruentes ita proximis tradere, ut inde ad Conditoris ac Redemptoris nostri cognitionem atque amorem excitentur, omni studio curandum sibi putet Praepositus Provincialis, ut tam multiplici scholarum nostrarum labori fructus [...] abunde respondeat.*“³ Das bildete die Leitlinie für den Zugang zu den Wissenschaften bis zur Ordensauflösung. Alle wissenschaftlichen Disziplinen waren unter diesem Aspekt auf ihre „Dienlichkeit“ hinsichtlich der Umsetzung der Ordensprinzipien zu untersuchen und im schulischen bzw. universitären Fächerkanon zu berücksichtigen.

Bereits in den 1560er-Jahren hatte Jakob Lainez als Ordensgeneral auf die gezielte Präsenz des Ordens an den Universitäten gedrängt. Dahinter stand weniger das Ziel, diese als Wissenschaftsinstitution, sondern – das stand im Vordergrund – als Bildungs- und Erziehungsanstalt im Sinne des jesuitischen „*Ad maiorem Dei gloriam*“ auf- und auszubauen. Gemäß dieser Vorstellungen kam es noch im ausgehenden 16. Jahrhundert in den Ländern des Heiligen Römischen Reiches zur Übernahme einzelner Lehrstühle durch Jesuiten sowie zu Universitäts-, Akademie- und Gymnasialneugründungen, die – sieht man von der Grazer Universität, die als Gegengewicht zur protestantischen Landschaftsschule gegründet worden war, ab – frei von einem landesfürstlichen Einfluss waren.⁴ Zunächst verfügten die Jesuitenuniversitäten – ganz den Prinzipien der „*Ratio studiorum*“, die der Theologie den absoluten Vorrang gegenüber den artistischen Disziplinen einräumte, folgend – über eine philosophische und theologische Fakultät.⁵ Nur wenige Universitäten in den Ländern des Heiligen Römischen Reiches hielten an der Zwei-Fakultäten-Universität fest. Im ausgehenden 17. Jahrhundert erfolgte eine Ausweitung der institutionellen Gliederung, bedingt einerseits durch die wachsende Bedeutung des Staatsrechtes, andererseits durch das Aufkommen der Naturwissenschaften. Ersteres führte etwa zur Einrichtung einer Juristischen Fakultät in Innsbruck (1673), Olmütz [Olmouc] (1678) und Bamberg (1735), zweiteres nach einem langen Hin und Her zur Öffnung gegenüber den naturwissenschaftlichen Fächern bis hin zur Einrichtung medizinischer Fakultäten.⁶ Das war ein langer, schwieriger Weg. Denn die Jesuiten waren weniger auf die Beschäftigung mit empirischen Tatsachen als vielmehr auf die Auseinandersetzung mit theologisch-philosophischen Fragen fixiert.

Dennoch verweigerten sie sich der Auseinandersetzung mit den modernen Wissenschaften nicht. Deren Aufnahme in den universitären und schulischen Lehrkanon erfolgte aber zögerlich, nicht zuletzt auch auf staatliches Drängen, obwohl sich Mitglieder der „*Societas*“ schon früh auf das Terrain der modernen Naturwissenschaften begeben hatten. So be-

² Rumpler, *Jesuiten*, S. 38.

³ *Ratio atque institutio studiorum*, ohne Seitenangabe („*regulae provincialis*“).

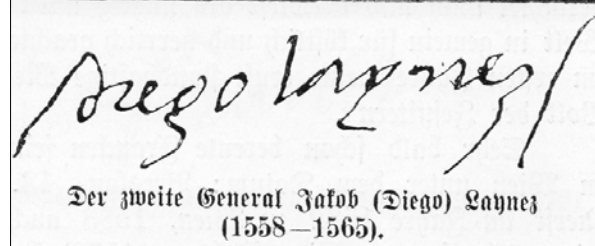
⁴ Asche, *Humanistische Bildungskonzeptionen*, S. 389.

⁵ Duhr, *Geschichte der Jesuiten*, Bd. 2/1, S. 553.

⁶ Asche, *Humanistische Bildungskonzeptionen*, S. 390.

schäftigte sich Christoph Scheiner (1575–1650)⁷ – ausgehend von der Schrift „De caelo“ des Aristoteles – als Mathematiker mit der Astronomie und Fragen der Optik. Auf der Basis seiner Sonnenbeobachtungen entdeckte er 1611 gemeinsam mit Johann B. Cysat (1585–1657) als einer der ersten die Sonnenflecken.⁸

In Scheiners Wirken manifestierte sich das zentrale Problem, das sich für die Jesuiten aus ihrer Forschertätigkeit ergab. Das war die Frage der „Autorität“ und – damit einhergehend – die Schaffung einer Symbiose von Glauben *und* Wissen. Wie schwierig diese war und welches Spannungsmoment sich daraus ergab, wird seitens der Literatur auf den Punkt gebracht, wenn es heißt: „Galilei mochte ein guter Katholik, Kepler ein guter Protestant sein; bei ihren Experimenten, Beobachtungen und Spekulationen nahmen sie [je]doch keine Rücksicht darauf, ob die Ergebnisse, zu denen sie gelangten, mit den Lehren der anerkannten Autoritäten übereinstimmten oder nicht. Für die Jesuiten aber bedeutete ‚Autorität‘ eine unübersteigbare Schranke, die ihnen bei ihren Studien immer wieder an einem bestimmten Punkt Einhalt gebot.“⁹ Denn die jesuitisch-aristotelisch-scholastische Tradition mit dem unbedingten Festhalten an der Einheit von Wissen *und* Glauben war mit den Prinzipien der empirischen Naturwissenschaften schwer vereinbar.¹⁰ In diesem inneren Konflikt zwischen Glauben *und* Wissen(schaft) entschied sich Scheiner für den Glauben. Er nahm Rücksicht auf „autoritative Gesichtspunkte“ und verteidigte in der Auseinandersetzung zwischen der katholischen Kirche und Galileo Galilei das geozentrische Weltbild. Damit folgte er wie auch Johann Riccioli (1598–1671), der seitens des Ordens als Fachmann der Astronomie mit einer Gegendarstellung zur kopernikanischen Lehre beauftragt worden war, zugleich aber diese als „das ‚schönste, einfachste und beste‘“ bezeichnete,¹¹ der „auctoritas“. Diese bildete aber kein denkhemmendes Korsett. Die Jesuiten verschlossen sich nicht der Auseinandersetzung mit der Erkenntnistheorie der



Der zweite Ordensgeneral Jakob Lainez (Duhr, *Geschichte der Jesuiten*, Bd. I, S. 545).

⁷ Daxecker, Physiker Christoph Scheiner; ders., Christoph Scheiner; Braunmühl, Christoph Scheiner.

⁸ Appelles, *Tres Epistolae*; Scheiner, Rosa Ursina.

⁹ Fülöp-Miller, *Macht und Geheimnis*, S. 496.

¹⁰ Rumpler, *Jesuiten*, S. 39.

¹¹ Fülöp-Miller, *Macht und Geheimnis*, S. 497.

Aufklärung und den Methoden des empirischen Forschens. Sie waren „gewillt, sich über alle neuen Entdeckungen auf dem laufenden zu erhalten“ und „angestellte Experimente nochmals vorzunehmen, deren Ergebnisse zu überprüfen und bei dieser Gelegenheit manche neue Erkenntnis zu gewinnen.“¹² Das ebnete ihnen im 18. Jahrhundert den Weg zu den aufblühenden Naturwissenschaften, aber auch zu den geisteswissenschaftlichen Disziplinen, immer verbunden mit dem Bestreben, Glauben *und* Wissen miteinander zu verbinden, wie es von der Metaphysik des Francisco Suárez (1548–1617), der „bedeutendste Vertreter der sogenannten spanischen Scholastik“,¹³ angedacht war. Am Ende stand eine Gesamtkonzeption, „die nicht als eine Bewegung von Gott her und auf Gott hin gedacht“ war, „bei der Gott Sein von sich selbst in verschiedenen Graden so mitteilt, daß dies zur Bildung der verschiedenen Geschöpfe führt, die in je verschiedener Weise dieses Sein [...] erhalten, sondern es wird wie in der neuzeitlichen Naturwissenschaft ein allgemeingültiges gesetzliches Raster entworfen, in dem die verschiedenen einzelnen konkret existierenden Objekte ihre verschiedenen Stellen zugewiesen“ bekamen.¹⁴



Titelblatt der Mainzer Ausgabe der „Opera mathematica“ des Christoph Clavius (Duhr, Geschichte der Jesuiten, Bd. II/ 2, S. 431).

In Anlehnung an dieses Postulat setzten sich die Jesuiten nicht nur mit der Überlieferung traditionellen Wissensgutes und den neuen Grundlagen des Wissens, das sie für ihre Lehrbücher rezipierten, auseinander, sondern leisteten im geistes- wie naturwissenschaftlich-technischen Bereich Innovatives. Sie betätigten sich als Mathematiker und experimentierende Forscher etwa in der Geographie, Physik, Astronomie oder Linguistik.¹⁵ Einige gelangten zu Ergebnissen von Weltrang. Christoph Clavius (1537/1538–1612) war in die Kalenderreform Papst Gregors XIII. involviert, Grégoire de Saint-Vincent (1584–1667) entdeckte den dekadischen Logarithmus und Francesco Grimaldi (1618–1663) die Beugung des Lichtes. Jacopo Riccati (1676–1754) entwickelte die Differentialrechnung, Maximilian Hell (1720–1792), seit 1755 Professor für Astronomie am neu gegründeten Lehrstuhl an der Wiener Universität, erbrachte mit seinem 37-bändigen Opus „Ephemerides astronomicae ad meridianum Vindobonensem“ (1757–1793), seinen Studien über das Nordlicht sowie über Ebbe und Flut bahnbrechende Leistungen

¹² Ebd., S. 498.

¹³ Schöndorf, Metaphysik des Francisco Suárez, S. 405.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 416.

¹⁵ Dazu ausführlich: Fülöp-Miller, Macht und Geheimnis, S. 595.

in der Astronomie. Roger Joseph Boscovich (1711–1787) wurde mit seinen Forschungen zum „eigentlichen Urheber der physikalischen einfachen Atomistik mit räumlich-diskreten Atomen“.¹⁶ Wie Athanasius Kircher (1602–1680), der „Teil einer [...] eigenwilligen intellektuellen Einheit, einer [...] Mischung aus der Hermetik der Renaissance, den aristotelischen Grundlagen jesuitischer Wissenschaft und einem [...] modern anmutenden Empirismus“ war und dessen vielseitiges Forschungsspektrum von der Musiktheorie über die Ägyptologie bis zur Medizin reichte,¹⁷ verkörperte Boscovich den raren Typus des jesuitischen Universalgelehrten.

Was im Großen auf dem Gebiet der Wissenschaften geleistet wurde, fand im regionalen Rahmen mit Beiträgen zu naturwissenschaftlichen Fächern sowie zur Poetik, Literatur- und Sprachwissenschaft, Geschichte und Philosophie eine Fortsetzung, geleitet vom Bestreben, „einen Ausgleich zwischen dem Erbe des Mittelalters und dem Geist der neuen Zeit herbeizuführen.“¹⁸

II.

In diese Entwicklung fügte sich auch der innerösterreichische Raum, wo seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts eine Reihe von Niederlassungen (Graz, Leoben, Judenburg, Laibach [Ljubljana], Marburg [Maribor], Klagenfurt, Görz [Gorizia, Goriza], Triest [Trieste, Trst]) gegründet worden war, ein. Der Zulauf an Schülern und Studenten, insbesondere an der Grazer Universität und den Akademien („*academia illustrata*“) in Laibach, Klagenfurt und Görz war groß. 1665 zählte man in Graz 1.118, in Klagenfurt 666, in Laibach 605, in Leoben 100, in Judenburg 86 und in Triest 86 Studenten bzw. Schüler. In Görz waren es 1671 607 Schüler.¹⁹ Viele der Absolventen spielten nach Studienabschluss in der Wissenschaft und im kulturellen Leben eine wichtige Rolle. Ihre Aktivitäten konzentrierten sich nicht nur auf ihre Funktion als Theologen, Prediger und Missionare der Gegenreformation.²⁰ Eine Vielzahl der Ordensmitglieder betätigte sich den Ordensprinzipien gemäß als Organisatoren von Kongregationen und Bruderschaften sowie als Erzieher und Lehrer. Mit letzterem verband sich häufig eine wissenschaftliche Betätigung. Hinzu gesellte sich ein umfangreicher kultureller Aktivismus,²¹ der vor allem im Theater, aber auch in der bildenden Kunst, in der Musik sowie in der Architektur einen erleb- und sichtbaren Ausdruck erfuhr.

Erheblich war die Breitenwirkung der jesuitischen Niederlassungen als Kulturträger, Bildungs- und Wissenschaftsinstitution, obwohl sich ihre Bildungseinrichtungen nicht als Forschungsanstalten definierten. Nicht zuletzt, weil die innerösterreichischen Akademien in Laibach, Klagenfurt und Görz auch das Privileg für Universitätsstudien (ohne Promotionsrecht) erhalten hatten, entfalteten sie in Konkurrenz zu den traditionellen Gelehrtenorden breit gefächerte wissenschaftliche Aktivitäten. Die Zahl der Jesuiten, die sich

¹⁶ Ebd., S. 498.

¹⁷ Wright, Jesuiten, S. 71.

¹⁸ Fülöp-Miller, Macht und Geheimnis, S. 498.

¹⁹ Duhr, Geschichte der Jesuiten, Bd. 3, S. 201–208.

²⁰ Frankl, Jesuiten als Theologen, S. 21.

²¹ Vgl. Dolinar, Pomen jezuitskega reda.

mit Mathematik, Physik, Astronomie, Botanik, Geographie, Numismatik oder Geschichte beschäftigten, war nicht gering. Ein Teil der in Innerösterreich tätigen Ordensmitglieder erlangte als Wissenschaftler mehr als nur regionale Bedeutung und genoss in der „scientific community“ des Habsburgerstaates, aber auch in der europäischen Wissenschaftslandschaft Ansehen.

Ihre Publikationen gehörten zur Standardlektüre der Forscher und Gelehrten. Wie umfangreich und fachlich breit das Œuvre der in den innerösterreichischen Kollegien lehrenden und forschenden Jesuiten war, zeigt eine Zusammenfassung des Schrifttums für die österreichische Provinz.²² Im Detail liefert die innerösterreichische Ordensszene – das trifft insbesondere auf Laibach, Graz, Klagenfurt und Görz zu, weniger auf Triest, Leoben, Judenburg und Marburg – einen charakteristischen Querschnitt der jesuitischen Wissenschaftskultur, deren Markenzeichen Universalität und Internationalität war. Die Zusammensetzung des Lehrkörpers und die Herkunft der Schüler bzw. Studenten reichte über die jeweilige Provinz und über Innerösterreich hinaus. So hatte das Klagenfurter Jesuitenkolleg den größten Zuzug an Landfremden – betrachtet man die Herkunft der aus Innerösterreich kommenden Schüler – aus Krain.²³ In der Regel besuchten pro Jahr 25–40 Krainer Schüler die Klagenfurter Jesuiten-Akademie. Aber auch die Namen von Steirern, Görzern, Triestinern und Istrianern finden sich in den Schülerkatalogen. Ähnlich gestaltete sich die regionale Herkunft der Schüler an den anderen innerösterreichischen Akademien bzw. der Studenten an der Grazer Universität, wo das Gros aus Innerösterreich kam. Doch auch Studenten aus anderen habsburgischen Ländern, aus den Territorien des Heiligen Römischen Reiches sowie Ausländer studierten in Graz.²⁴ 1662 kamen 31,5 Prozent aus der Steiermark, 6,4 Prozent aus Kärnten, 10,9 Prozent aus Krain, 6,0 Prozent aus dem Küstenland, 17,4 Prozent aus den habsburgischen Ländern, 8,4 Prozent aus Ländern des Heiligen Römischen Reiches, der Rest aus dem übrigen Europa.²⁵ Ebenso überregional und international zusammengesetzt war das Professorenkollegium. Aus aller Herren Länder – nimmt man den Geburtsort als Parameter – wurden die jesuitischen Gelehrten nach Innerösterreich berufen. Die überregionale Zusammensetzung war ein Ordensprinzip. Das steht im Zusammenhang mit der spezifisch jesuitischen Schul- und Wissenschaftspraxis sowie der „instabilitas loci“. Selten hielten sich die Professoren über einen längeren Zeitraum in einem Kollegium auf. In der Regel wechselten sie – oft schon nach einem Jahr – von einem zum anderen Kollegium, und das nicht nur innerhalb Innerösterreichs, sondern innerhalb der österreichischen Provinz oder Europas. Das ergab eine rasche Fluktuation des Wissens und der wissenschaftlichen Leistungen sowie intensive Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Kollegien.

Die Mobilität der Ordensmitglieder macht aber eine eindeutige lokale Zuordnung der Wissenschaftsleistungen schwierig bzw. unmöglich. Einen Anhaltspunkt für diese bildet – bedingt – der Erscheinungsort ihrer wissenschaftlichen Publikation.²⁶ Im Falle der Grazer Universität war dies eine erhebliche Zahl. Etwa 123 wissenschaftliche Publikationen

²² Stoeger, *Scriptores*.

²³ Drobesh, *Internationalisierung der „Provinz“*, S. 107.

²⁴ Andritsch, *Matriken der Universität Graz*, Bd. 1, S. XXIX; ders., *Matriken der Universität Graz*, Bd. 2, S. XXVI.

²⁵ Andritsch, *Matriken der Universität Graz*, Bd. 2, S. XXVI.

²⁶ Höflechner, *Geschichte Karl-Franzens-Universität*, S. 16.

jesuitischer Herkunft wurden bis 1773 in Graz gedruckt, wobei es ab ca. 1710 zu einem deutlichen Anstieg kam.²⁷ Geringer war die Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen in den anderen innerösterreichischen Städten mit einem Jesuitenkolleg. Ein wesentlicher Grund war das Fehlen von Druckereien.²⁸ So ist für Klagenfurt erst für das Jahr 1658/59 die erste von Jesuitenhand stammende Publikation – bei dieser handelt es sich um ein von Johann Ludwig Schoenleben (1618–1681) verfasstes Werk über die Unbefleckte Empfängnis („Orbis universi votorum pro definitione sententiae de immaculata conceptione Deiparae“, 1658/59) – nachweisbar. Erst mit Beginn des 18. Jahrhunderts nahm die Zahl der gedruckten wissenschaftlichen Abhandlungen, literarischen Werke, religiösen Erbauungsschriften, Predigten und Programmschriften zu den aufgeführten Schuldramen in Klagenfurt, Laibach und Görz zu,²⁹ ohne nur annähernd an Graz heranzukommen. In Klagenfurt erschienen u. a. die Jubiläumsschrift Wolfgang Loebers zum 100-Jahr-Bestandsjubiläum des Klagenfurter Jesuitengymnasiums („Rosa centifolia sive primum saeculum archiducalis et acadmici S. J. Gymnasii Clagenfurtensis historia synopsi effigiatum“, 1704) sowie zwei Dissertationen, u. a. jene Franz Fidlers aus Villach („Philosophia universa“, 1705).

Auf die neuen Leitlinien des Ordens fixiert, setzten sich die innerösterreichischen Jesuiten im 18. Jahrhundert mit der Entfaltung des empirischen Forschens und den aufblühenden natur- und geisteswissenschaftlichen Spezialdisziplinen in stärkerem Maße als zuvor auseinander. Das traditionelle jesuitische Selbstverständnis, wonach Wissenschaft primär angewandte Wissenschaft sei, führte zu beachtlichen Forschungsleistungen. Selbst wenn sich der Großteil der Professoren als Lehrer der Theologie, Syntax, Rhetorik und Poetik widmete, war das Spektrum an Persönlichkeiten, die sich der Forschung widmeten, breit. Viele von ihnen gelangten als bereits anerkannte Wissenschaftskapazitäten in die innerösterreichischen Niederlassungen, die auf ihrer stetigen Wanderschaft eine Zwischenstation bildeten. Mancher stand erst am Beginn einer großen wissenschaftlichen Laufbahn, mancher beschloss hier sein Leben als Wissenschaftler.

So lehrten und forschten an der Grazer Universität neben Theologen und Philosophen anerkannte Größen aus den Natur- und Geisteswissenschaften. Bis ins frühe 18. Jahrhundert hielt sich ihre Zahl in Grenzen. Zu den herausragenden Gestalten an der Grazer alma mater in der Frühzeit ihres Bestehens zählten Johann Decker (1540–1609) und Paul Guldin (1577–1643). Deckers Verdienste lagen auf dem Gebiet der Chronologie.³⁰ In seinen Studien, auf die sich auch Johannes Kepler stützte, setzte er sich mit der zeitrelevanten Frage des Geburtsjahres Christi bei Dionysius Exiguus auseinander. Paul Guldin, ausgebildet in Rom bei Clavius, kam 1636/37 nach Graz. Zum Zeitpunkt seiner Berufung zählte er aufgrund seiner mathematischen Forschungen bereits zu den Koryphäen seines Faches. Nachdem 1635 der erste Band erschienen war, führte er in Graz sein Lebenswerk, das unter dem Titel „Centrobarica seu de centro gravitatis trium specierum“ (1641) erschien, zu Ende. In diesem formulierte Guldin die „Zentrobarischen Regel“ bzw. „Guldinischen Regeln“. Mit der Wiederbelebung der Überlegungen des Pappos von Alexandria zur Volums- und Oberflächenbestimmung von Rotationskörpern leistete der „Parademathema-

²⁷ Ebd., S. 16.

²⁸ Liegl, Klagenfurter Buchhandel, S. 12–45, führt u. a. an: Liscutin, *Messias digito demonstratus*; Apfaltrer, *Dissertatio*.

²⁹ Vgl. Newole, *Offizin Kleinmayr*, S. 363–369.

³⁰ *Großes vollständiges Lexicon*, Bd. 7, S. 327f.

ticus der Jesuitenära“ in Graz einen weitreichenden Beitrag zur Weiterentwicklung der Infinitesimalrechnung.

Aber nicht nur an der Grazer Universität lehrten bedeutende Mathematiker. Diese finden sich auch in den anderen Kollegien. Am Laibacher Kolleg lehrten kurzzeitig Andreas Kobav (1593–1645), Andreas Franzell (1638–1711) –„in mathematicis adeo versatis“, schreibt Stoeger über ihn³¹ –, Sebastian Stainer (1680–1748) (u. a. „Vaticinium sciatherico-geometricum, seu modus dies, annos et horas determinandi“, 1713), Joseph Maffei (1742–1807), Joseph Kaufmann (1725–1791) oder Ferdinand Montegnagna (1599–1674), der 1637 seinen „Volumen de Quadratura circuli“ veröffentlichte.³²

Hatte bis ins späte 17. Jahrhundert das Schreiben von Kompilationen und Lehrbüchern überwogen und hatten wissenschaftliche Publikationen als Ergebnis von Forschungen nur sekundäre Bedeutung, verdichtete sich um 1730 die Zahl der naturwissenschaftlichen Studien, nachdem am Beginn des 18. Jahrhunderts noch historische Arbeiten dominiert hatten. Das hing mit dem erwachenden Interesse an der Historie, die in den Dienst der Herrschaftslegitimation im Sinne eines absolutistisch-konfessionellen Staatsverständnisses gestellt wurde, sowie mit der Einführung des Faches Geschichte an den Jesuitenschulen und -universitäten zusammen.³³ Trotz entsprechender Vorbilder wie etwa der seit 1643 in mehreren Bänden erscheinenden „Acta sanctorum“ hinkte die Ausbildung einer jesuitischen Historiographie in den habsburgischen Ländern der europäischen Entwicklung hinterher. Dabei war bereits 1633 mit Scipio Szambatus ein Jesuit als „historicus caesareus“ am Wiener Hof Ferdinands II. angestellt worden.³⁴ Die weitreichenden Impulse erfolgten erst um 1700. Anders als die Benediktiner, die von den vorhandenen Quellenbeständen ausgingen, konzentrierten sich die jesuitischen Historiker auf einen vielfältigeren Quellenfundus. Das bedeutete, dass sich ihr Arbeitsfokus nicht auf das Verfassen von Kloster- und Ordensgeschichten richtete, sondern auf umfassendere kirchengeschichtliche Abhandlungen. Ihre Themen waren „vielfältiger und zugleich programmatischer und zeitnäher“, vor allem aber waren sie im Umgang mit den Quellen kritischer. Nicht jede Quelle hielten sie für publizierenswert.³⁵ Auf diesen Pfaden wandelte auch Karl Andrian (1680–1745). Weniger Forscher als vielmehr Autor von kompilierenden Lehrbüchern für Mathematik, Physik, Kirchenrecht sowie Geschichte wirkte er 16 Jahre lang als Geschichteprofessor in Graz. Beschränkte sich die Rezeption seiner kirchengeschichtlichen Abhandlungen und Studienbehelfe für die allgemeine Geschichte, Kirchengeschichte sowie für die Geschichte des Heiligen Römischen Reiches und Geschichte europäischer Staaten³⁶ im wesentlichen auf die Studentenschaft, hatten seine „Epochae Habsburgo-Austriacae“ (1730) in Fachkreisen aufgrund der für die Geschichte des Hauses Habsburg getroffenen Epochengliederung Vorbildcharakter, obgleich diese lediglich als Studienbehelf gedacht waren. Mit dieser Darstellung machte er die Geschichte zu einem „Anwalt des Staatsdenkens“. ³⁷ Zur Riege der Jesuitenhistoriker, die in den innerösterreichischen Niederlassungen zeitweilig

³¹ Stoeger, *Scriptores*, S. 86.

³² Grasselli, *O jezuitih matematikih*, S. 108f.

³³ Vgl. Duhr, *Geschichte der Jesuiten*, Bd. 4/2, S. 26ff.; Tropper, *Geistliche Historiker*, S. 372ff.

³⁴ Duhr, *Geschichte der Jesuiten*, Bd. 2/2, S. 416.

³⁵ Coreth, *Österreichische Geschichtsschreibung*, S. 119f.

³⁶ Siehe das Verzeichnis bei Stoeger, *Scriptores*, S. 12.

³⁷ Coreth, *Österreichische Geschichtsschreibung*, S. 65; dies., *Historiographie*, S. 194.

wirkten, zählte u. a. auch Sigismund Pusch (1669–1735).³⁸ Gemeinsam mit Octavius Buccelleni (1674–1752) arbeitete er an einer von den Anfängen bis 1230 reichenden Materialiensammlung zur steirischen Kirchengeschichte.³⁹ Auf dieser aufbauend, edierte Erasmus Froelich (1700–1758), der an den Jesuitenkollegien in Leoben und Klagenfurt lehrte, das erste Urkundenbuch der Steiermark mit den wichtigsten Urkunden der steirischen Klöster.⁴⁰ Damit ebnete er den Weg zur Landesgeschichte. Das gilt nicht nur für die Steiermark, sondern auch für andere innerösterreichische Länder. Für Kärnten legte Froelich, eine „hochbegabte und vielseitige Persönlichkeit“,⁴¹ mit seinem „Specimen Archontologiae Carinthiae“ (1758) den Grundstein für eine chronologisch wie genealogisch geordnete Landesgeschichte.⁴² Hinzu kam als dritter im Bunde der 1654 aus dem Orden entlassene („dimissus e Societate“) Johann Ludwig Schoenleben,⁴³ der bis zu seiner Entlassung zu den Vielschreibern am Laibacher Kolleg zählte.⁴⁴ Er war es, der nach seinem Ausscheiden aus dem Orden die Krainer Stände zur Errichtung einer Buchdruckerei in Laibach ermunterte. In dieser erschien ein großer Teil seiner theologischen Schriften sowie genealogischen und historiographischen Werke.⁴⁵ Unter diesen befand sich der auf eingehenden Quellen- und Literaturstudien basierende erste Band einer geplanten umfassenden Geschichte Krains („Carniola antiqua et nova [...] sive ducatur Carniolae annales sacro-prophani“, 1681). Zu den benutzten Quellen und zur Literatur zählten neben Handschriften aus Krainer Klöstern (Sittich [Stična], Landstraß [Kostanjevica], Freudenthal [Bistra]) u. a. verschiedene Chroniken, die „Chronica Austriae“ des Thomas Ebendorfer, zahlreiche lateinische und griechische Klassiker der Geschichtsschreibung, aber auch Werke der neuen Historiographie wie die „Annales Carinthiae“ des Hieronymus Megiser oder die „Topographia Carnioliae“ des Matthäus Merian.⁴⁶

Froelich wie auch Schoenleben knüpften in ihrem historiographischen Schaffen an Anton Steyrers „Commentarii Commentarii pro historia Alberti ducis Austriae cognomento Sapientis“ (1725), „die erste streng quellenmäßig und kritisch angelegte, noch heute durch keine moderne Leistung überbotene Geschichte eines österreichischen Fürsten und seiner Zeit“, an.⁴⁷ Übertriffen wurden sie von einem „der gelehrtesten [...] Männer des Ordens der österreichischen Provinz“ und dem „größten Historiker dieser Epoche“, den in Kärnten geborenen und am Wiener sowie Grazer Kollegium ausgebildeten Markus Hansiz (1683–1766), der sich neben seiner jesuitischen Glaubensorientierung an den Prinzipien einer wissenschaftlichen Historiographie orientierte. Das „Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando“ wurde ihm bei der Auswertung der Quellen zu einem Arbeitsprinzip. Am Beginn seines historiographischen Schaffens stand 1713/14 das Amt

³⁸ Zum Werkverzeichnis siehe: Stoeger, *Scriptores*, S. 285–286.

³⁹ Pusch, *Chronologiae sacrae*, pars I, II et III.

⁴⁰ Froelich, *Diplomataria sacra*.

⁴¹ Coreth, *Österreichische Geschichtsschreibung*, S. 116.

⁴² Zum Werkverzeichnis siehe: Stoeger, *Scriptores*, S. 90–92.

⁴³ Zu seiner Biographie und zu seinem Schaffen umfassend: Kögl, Johann Ludwig Schönleben, sowie Miheľič, Janez Ludvik Schönleben.

⁴⁴ Vgl. Stoeger, *Scriptores*, S. 319.

⁴⁵ Schoenleben, *Genealogia illustrissimae familiae ab Attimis*; Schoenleben, *Dissertatio polemica*; Schoenleben, *Genealogia illustrissimae familiae de Gallenberg*; Schoenleben, *Rosa Ursina in provinciis austriacis*; Schoenleben, *Genealogia illustrissimae familiae ab Auersperg*.

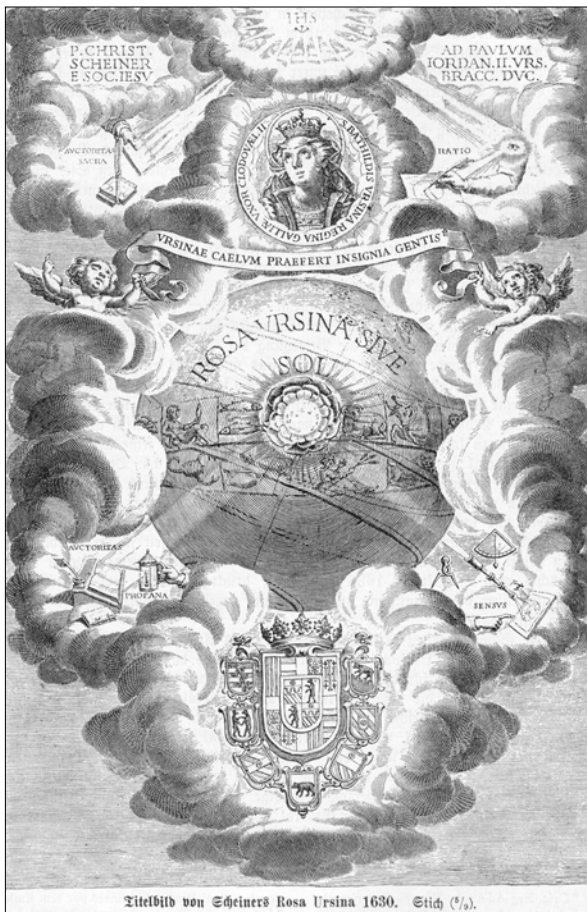
⁴⁶ Kögl, Johann Ludwig Schönleben, S. 82ff.

⁴⁷ Lhotsky, *Historiographie*, S. 122.

des „professor philosophiae“ und „historicus domus“ in Görz. 1718 übertrug man ihm die Funktion des „historicus domus“ für die Passauer Jesuitenniederlassung. Ausgehend von seinen Studien über Passau und Lorch und angeregt vom Präfekten der Hofbibliothek Johann Benedikt Gentilotti, entwickelte Hansiz während seines Passauer Aufenthalts den Plan zu einer „Germania sacra“, d. h. einer Geschichte der süddeutschen-österreichischen Bistümer. Mit ihrer Veröffentlichung⁴⁸ reihte sich – so Alphons Lhotsky – der „mit großen Ehren“ zu nennende Hansiz in die Reihe der bedeutenden Barockhistoriker wie die Gebrüder Pez in Melk, Gottfried Bessel in Göttweig oder Raimund Duelli in St. Pölten ein.⁴⁹ Möglicherweise aus eigenem Antrieb, wahrscheinlich aber auf Anregung und Wunsch des Klagenfurter Jesuitenkollegiums widmete er sich, anknüpfend an Michael Gotthard Christalnick und Johann Weikhart Valvasor, in seinen letzten Lebensjahren der Kärntner und innerösterreichischen Geschichte. Die dazu gesammelten Materialien erschienen posthum unter dem Titel „Historia reformationis religionis in Styria, Carinthia et Carniola“ (1769) sowie „Analecta seu collectanea pro historia Carinthia conciennanda“ (1782 bzw. 1793). Auch wenn Steyrer, Froelich und Hansiz zunächst typische Jesuitenhistoriker waren,

indem sie die Idee des tridentinischen Katholizismus, eines katholisch römisch-deutschen Kaisertums und eines konfessionellen Absolutismus unter habsburgischem Zepter propagierten, waren sie Begründer einer modernen, weil quellenorientiert-kritischen Geschichtsschreibung in den habsburgischen Ländern.

Nicht nur in der Geschichte, sondern auch in anderen Wissenschaftsdisziplinen leisteten die in den innerösterreichischen Jesuitenniederlassungen lehrenden Professoren Innovatives. Das spiegelt sich nicht nur im Bibliotheksbestand wider.⁵⁰ Ab den 1730er-Jahren errichtete man zu Forschungszwecken in Graz, Klagenfurt und Laibach Observatorien, mathematische und physikalische „Kabinette“ und bot als Ausdruck eines erwachenden Interesses an einer berufspraktischen Ausbildung Vorlesungen in „Experimental-Mechanik“ oder Agronomie an. In diesem Umfeld entstanden die naturwissenschaftlich-technischen Forschungsleistungen. Was 1711 mit einer Schrift Joseph Perbeggs (1677–1728) über den Magnetismus („Magnetismus et sympa-



Titelblatt von Christoph Scheiners „Rosa ursina“ (1630) (Duhr, *Geschichte der Jesuiten*, Bd. II/ 1, S. 435).

⁴⁸ Germania sacra, tomus I, II et III.

⁴⁹ Coreth, *Historiographie*, S. 186–203; Tropper, *Geistliche Historiker*, S. 365–374.

⁵⁰ Vgl. Rajšp, *Mehrsprachigkeit*, S. 229; weiters: Drozd, *Bibliothek des Collegiums*; Drobesh, *Habent sua fata libelli*, und Tavano, *Typische Merkmale*, S. 234.

thia rerum seu experientiae quaedam physicae ex probatis autoribus collectae“, 1711) und mit einer Geographie Europas („Geographicum Europae compendium“, 1712) begann, setzte sich in den 1740er-Jahren fort. Graz stand am Beginn der wissenschaftlichen Laufbahn Joseph Liesganigs (1719–1799), der mit seinen geodätischen und kartographischen Studien zu einem Pionier der Landvermessung und Metrologie im Habsburgerstaat wurde.⁵¹ Peter Halloys (1707–1789), der erste Direktor der Grazer Sternwarte, Peter Tiernberger (1731–1780), Nicolaus Boda (1723–1798) und Leopold Biwald (1731–1805) mit seinen Kommentaren zu Newtons Optik („De obiectivi Micrometri usu in planetarum diametris metiendis“, 1768) und zu Boskovic's „Theoria philosophiae naturalis“ zählten zu anerkannten Vertretern der modernen Physik und Astronomie.⁵² Sie sorgten dafür, dass die wissenschaftlichen Leistungen in beiden Fächern über den regionalen Rahmen hinaus rezipiert wurden. Als Pionier der Physik ging Biwald mit seiner „Physica generalis et particularis“ (1766)⁵³ Karl Scherffer (1716–1783), der 1748 bis 1750 in Graz lehrte, voraus. Scherffers Grazer Jahre bildeten den Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn. In den folgenden Jahrzehnten erreichte diese im Wirken an der Wiener Universität und in der Entwicklung der Farbenlehre ihren Höhepunkt.⁵⁴ Am Laibacher Lyzeum lehrte in dessen letztem Bestandsjahr, aber auch nach der Ordensaufhebung Gabriel Grueber (1740–1805) Mechanik, Geometrie und Hydraulik. Alle leisteten weiterführende Beiträge und verbanden in ihrem Forschungsaktivitäten Glauben *und* Wissenschaft. Vieles spricht dafür, dass die (natur)wissenschaftlichen Aktivitäten des 18. Jahrhunderts auch „Ausdruck einer innerjesuitischen `Opposition´“ im Sinne einer „modernistischen Richtung, die [...] in dem Bemühen um Anpassung an die weltlichen Anforderungen [...] nicht zuletzt unter Wirkung von Säkularisation und Aufklärung“ waren.⁵⁵ Denn die neuen geistigen Paradigmen gingen an den innerösterreichischen Jesuitenniederlassungen nicht spurlos vorüber.

Zu den Forschern, die in Innerösterreich wirkten, zählte auch der Orientalist und Geograph Paul Tafferner (1608–1677). Als Kenner der orientalischen Sprachen begleitete er jene Gesandtschaft, die unter der Leitung des österreichischen Botschafters Walter Graf Leslie 1665/66 zu Verhandlungen über die Freilassung der christlichen Geiseln zu Sultan Mohammed IV. nach Konstantinopel aufbrach. Mit seiner „Cesarea legatio Walthari Com[itis] de Leslie ad Portam Ottomanicam“ (1668) leistete er einen frühen Beitrag für die Kenntnis der Kultur des Vorderen Orients. Der Kartograph Stephan Glavach (1627–1680) veröffentlichte eine kartographische Darstellung des kroatisch-slavonischen Gebietes („Tabula geographica Croatiae et Slavoniae a mendis repurgata“, 1763).⁵⁶ Ein Philosoph von Rang war der auf der Hollenburg geborene Sigismund Storchenau (1731–1797). Zunächst rang er noch um einen Ausgleich zwischen der französischen Aufklärungsphilosophie und Kants kritischer Philosophie einerseits und der römischen Orthodoxie andererseits, um sich schließlich in die Front der frühromantischen, nicht nur jesuitischen „polemica anti-

⁵¹ Allmer, Joseph Liesganig; ders., Liesganigs Leben; Gehlert, Jesuiten als Naturwissenschaftler.

⁵² Vgl. Vallina, Searching the Heavens, S. 31; vgl. Stoeger, Scriptorum, S. 121.

⁵³ Zu Biwalds Tätigkeit als Astronom siehe: Faustmann, Astronomische Teil.

⁵⁴ Stoeger, Scriptorum, S. 313–314.

⁵⁵ Höflechner, Geschichte Karl-Franzens-Universität, S. 19.

⁵⁶ Vgl. Jembrih, Beitrag des Klagenfurter Gymnasiums, S. 325.

kantiana“ einzureihen.⁵⁷ Der im krainischen Grünhof [Grmače] geborene Leopold Apfaltrer (von Apfaltern) (1731–1804) erhielt 1766 für seine Schrift „Ueber das ächte Verhältnis der Wiesen zu den Aeckern in Kärnten“ von der „Kärntner Ackerbaugesellschaft“ einen Preis.⁵⁸ Der 1763 aus Laibach als Professor für Physik und Mathematik nach Klagenfurt gekommene Franz Xaver von Wulfen (1728–1805), der zuvor in Görz (1754/55; 1761) neben seiner Lehrtätigkeit jede Gelegenheit für ausgedehnte botanische Exkursionen nützte, war als Gelehrter international anerkannt.⁵⁹ Angeregt vom Werk Carl von Linnés und von der Korrespondenz mit dem Wiener Professor für Botanik und Chemie, Nikolaus von Jacquin, machte er sich an die Erfassung der innerösterreichischen, insbesondere der Kärntner Flora, die er nach der Auflösung der „Societas“ fortsetzte und die in einschlägigen Publikationen ihren Niederschlag fand.⁶⁰

Es war im Falle der innerösterreichischen Länder der Jesuitenorden, der die Mehrsprachigkeit des Raumes mit Deutsch, Slowenisch und Italienisch als Sprachen des Alltags zur Kenntnis nahm und daraus ihre Bedeutung als Mittel der Kommunikation erkannte. Es war ihm ein Anliegen, „den Studenten das vielsprachige Klima nahe zu bringen, sei es aufgrund der eigenen Ausbildung in den verschiedenen Kollegien der Habsburgermonarchie oder aufgrund ihrer persönlichen Zugehörigkeit zu verschiedenen Ethnien.“⁶¹ Das lag ganz auf der von Ignatius von Loyola vorgegebenen Leitlinie, in der bzw. in den ortsüblichen Sprachen zu predigen. Schon 1556 hatte dieser anlässlich der Gründung des Ingolstädter Kollegs die Pflege der deutschen Sprache für das Predigen empfohlen: „Diejenigen, welche fähig sind, die deutsche Sprache zu reden, sollen sich darin üben. Abwechselnd sollen sie während des Essens deutsch predigen und dabei lernen, wie sie in diesem Lande am schicklichsten und besten auf die Zuhörer Eindruck machen können.“⁶² Dieses Prinzip wurde auf andere Länder und die dort üblichen Sprachen übertragen. Daher wurden, um breitere Bevölkerungsgruppen zu erreichen, die Predigten in Laibach „in slowenischer wie in deutscher, zeitweise auch, so 1605 in der Fastenzeit, in italienischer Sprache gehalten“⁶³ wie man auch in Triest in drei Sprachen predigte: italienisch an den Festtagen und den Freitagen in der Fastenzeit, „slavisch“ an Sonntagen und bedeutenden Festtagen und deutsch für die in der Stadt stationierten Soldaten an Sonntagen.⁶⁴ Auch in Klagenfurt predigte man in slowenischer Sprache: „Concio slavonica in templo hospitalis primum habita. [...] Hic dominicis festisque diebus sermo idoneus fierie consuevit idiomate modo germanico, modo slavico, ac tantum hoc in genere est profectum, ut auditorem non amplius sacellum ut capax nequibat capere; verum necesse fuerit in ambitu supra columnas ibidem constituto verba facere.“⁶⁵ Und in Laibach fanden um 1640 Theateraufführungen in „lateinisch, deutsch und italienisch, und bald darauf auch im slovenischen

⁵⁷ Rumpler, Jesuiten, S. 52.

⁵⁸ Stoeger, Scriptorum, S. 13.

⁵⁹ Klemun, Arbeitsbedingungen eines Naturforschers, S. 359.

⁶⁰ Stoeger, Scriptorum, S. 400–401; zur Person Wulfens als Wissenschaftler ausführlich: Klemun, Arbeitsbedingungen eines Naturforschers, sowie Prapotnik/Wraber, Prispevek Franca Ksaverja Wulfena.

⁶¹ Tavano, Typische Merkmale, S. 237f.; zur Frage der Mehrsprachigkeit siehe: Rajšp, Mehrsprachigkeit.

⁶² Zit. n. Duhr, Geschichte der Jesuiten, Bd. 1, S. 555.

⁶³ Duhr, Geschichte der Jesuiten, Bd. 2/1, S. 347.

⁶⁴ Ebd., S. 351.

⁶⁵ [Fleischer], Annales Collegii Clagenfurtensis, vol. 1, fol. 59 – Universitätsbibliothek Klagenfurt, Pap.Hs. 180/1.

Idiome“ statt.⁶⁶ Mit Johann Tsandek (1581–1624), Johann Ludwig Schoenleben und Bartholomaeus Bassar (1683–1738) wirkten hier Jesuiten, die auch in Slowenisch predigten – Bassar wirkte als Prediger in Triest, Görz, Klagenfurt und zuletzt in Laibach („Constanter Concionatore Carniolicum, in specie in Ecclesia Cathedrali Labacensi tanto plausu fructuque egit, ut patriae Chrysostomus vulgo diceretur.“⁶⁷) – und ihre Predigten in Slowenisch veröffentlichten.⁶⁸ Über Tsandek heißt es: „Transtulit in linguam Carnolicam auctoritate et collata opera episcopi Labacensis“,⁶⁹ und über Bassars (1683–1738) Verdienste schreibt Stoeger: „Constanter concionatorum carniolicum, in specie in ecclesia cathedrali Labacensi tanto plausu fructuque egit.“⁷⁰ Ihr Schaffen bildete einen wichtigen Baustein für die weitere Beschäftigung mit dem Slowenischen ab der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Unter dem Einfluss aufklärerischer Paradigmen wurde dem Erlernen der Muttersprache ein größerer Stellenwert zuteil. Das machte entsprechende Grammatiken und Vokabularien notwendig. 1744 kam es auf Betreiben der Jesuiten, denen neben dem Latein aufgrund ihrer Missionsarbeit auch die Sprache des einfachen Bauern wichtig war, zur Neuauflage von Hieronymus Megisers viersprachigem Wörterbuch („Dictionarium quatuor linguarum videlicet Germanicae, Latinae, Illyricae et Italicae“, 1744). 1752 erschien ein Kompendium von katholischen Missionsliedern („Missionske Catholish Karshanske Pejssme“, 1752), die von Primus Laurenzhizh zusammengestellt worden waren. Ausdruck dieser Bestrebungen war auch ein vom „concionator slavonicus Clagenfurti“, Anton Miklauz, verfasstes Wörterbuch („Lexicon Slavonicum“) als pastorales Hilfsmittel für die Predigt und Beichte. In diesen Kontext fügt sich das Schaffen von Oswald Gutsman ein, der „zum Protagonisten einer überregionalen slowenischen Sprache“ avancierte und der – so eine resümierende Beurteilung – „alle seine in Kärnten in slowenischer Sprache tätigen Vorgänger bei weitem übertraf“. ⁷¹ Was mit der „Grammatica oder Windisches Sprach-Buch“ (1758) begann, erreichte mit der „Windischen Sprachlehre“ (1777) einen Endpunkt. Diese war für die Entwicklung des Slowenischen bahnbrechend: „Sowohl die schriftliche als auch die mündliche Variante sollte vereinheitlicht werden. Die schriftliche Variante der standardsprachlichen Norm sollte historisch und etymologisch fundiert sein, die mündliche sich nach ihr richten. [...] Also Einheitlichkeit in der schriftlichen Variante, Regionalismen aber in der mündlichen.“⁷² Mit seiner „Sprachlehre“ fügte sich Gutsman in das von den Kärntner Jesuiten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts auf sprachkultureller Ebene verfolgte Konzept der Förderung der Sprachen des Alltags ein. Dazu gehörte neben der Pflege des Deutschen ebenso die Beschäftigung mit dem Slowenischen. Es bleibt ihr Verdienst, einen Beitrag für die Weiterentwicklung des Slowenischen und die Entwicklung einer kulturellen Identität der Slowenisch sprechenden Bevölkerung in Kärnten geleistet zu haben. Auf ihren Arbeiten bauten folgende Generationen auf.

⁶⁶ Radics, Aelteste Geschichte (2. 5. 1863), S. 71.

⁶⁷ Stoeger, Scriptores, S. 23.

⁶⁸ Schoenleben, Evangelia inu lustuvi; Bassar, Conciones iuxta.

⁶⁹ Stoeger, Scriptores, S. 371.

⁷⁰ Ebd., S. 23.

⁷¹ Domej, Oswaldus Gutsman, S. 192 und S. 140; zur Person Gutsmans und seiner Bedeutung für das Slowenische siehe die ausführlichen Literaturhinweise in: ebd., S. 129 Anm. 11.

⁷² Ebd., S. 140f.

III.

Die Jesuiten waren aber nicht nur Forscher und Gelehrte, sondern auch Anreger für die Entfaltung einer kulturellen Blüte in der Region. Diese fand u. a. im Theater, in der Literatur, Kunst und Architektur einen *sichtbaren* Ausdruck. Die „optische Affektation“ bildete ein wesentliches Mittel im jesuitischen Verständnis bei der Umsetzung ihres Programmes der Rekatholisierung. In besonderer Weise findet sich dieses Bestreben im Jesuitentheater.⁷³ Mit verschiedenen Produktionen, in der Regel von Ordensmitgliedern geschrieben, wurde es „zu einem führenden `Massenmedium´ seiner Zeit, mit dem der Orden gezielt den öffentlichen Diskurs beeinflussen konnte. Die Verbreitung der jesuitischen Schulbühnen war [...] genauso international wie das Themenspektrum.“⁷⁴ In mehrfacher Hinsicht war das Theater ein „kulturelles Transfermedium“. Es reduzierte sich nicht nur auf ein bloßes Schultheater, sondern es war als Ordenstheater für den öffentlichen Raum bestimmt und ein Mittel zum Zweck, das den jesuitischen Intentionen genauso diente wie den landesfürstlichen Bestrebungen. Als Teil der rekatholisierenden, gegenreformatorischen Strategie stellte es zunächst sowohl einen Kulturträger als auch ein Bildungsinstrumentarium ersten Ranges dar. Dementsprechend vermittelten die Theateraufführungen nicht nur bloße Fertigkeiten wie die Schulung in der Mimik oder das Erlernen von Texten, sondern sie dienten der Vermittlung des Wertekanons der „ecclesia catholica“ und der ideologischen Fundamentierung des landesfürstlichen Absolutismus, indem es den „*princeps absolutus*“ glorifizierend in den Mittelpunkt rückte.

In Innerösterreich waren die Orte der Niederlassungen wichtige Spiellandschaften. In Graz, Laibach, Klagenfurt und Triest, aber auch in den kleineren Niederlassungen wie Judenburg und Leoben brachten die Jesuiten bald nach der Gründung die ersten Theaterstücke zur Aufführung.⁷⁵ In Klagenfurt fanden bereits zu Weihnachten 1605 „*dialogismi vulgari lingua*“ statt.⁷⁶ Die Aufführung des „*Filius prodigus*“ (1613) aus Anlaß der „*Praemifera*“ markierte den Beginn des eigentlichen Ordenstheaters. Und für das Jahr 1616 vermerkt die Klagenfurter Jesuitenchronik: „*Die subinde Virgini purificatae solenni, sodales iidem juvenem illum quem a virgine Maria matre accepto annulo ei se devovisse naratur, in theatrum produxere.*“⁷⁷ In den folgenden Jahren wurde die Aufführung zumindest eines Stückes im Jahr durch die Schüler zu einem Fixpunkt.⁷⁸ Die Anziehungskraft auf die politisch-kulturellen Eliten und die Bevölkerung war groß, nicht nur in Klagenfurt. Die Menschen strömten zu den Aufführungen. Aufgrund des teils großen technischen Aufwandes („*spectabilis in collegio apparatus scenicus*“⁷⁹) und durch „Verwandlungen“ wirkten die „`Maschinenstücke´ auf die Sinne des `geladenen´ Publikums“.⁸⁰ Sie wurden zu einem „*spectaculum*“. Das galt besonders für die Dramen Nicolaus Avancinus (u. a. „*Pietas*

⁷³ Höflechner, Geschichte Grazer Universität, S. 14.

⁷⁴ Nebgen, Religiöses Theater.

⁷⁵ Andritsch, Jesuitentheater in Judenburg; Jontes, Leobener Jesuitentheater (1980); ders., Leobener (1981).

⁷⁶ [Fleischer S.J.], *Annales Collegii Clagenfurtensis*, vol. 1, fol. 9.

⁷⁷ Ebd., fol. 37. – In den Chroniken der einzelnen Niederlassungen bilden die Berichte über Theateraufführungen einen festen Bestandteil.

⁷⁸ Siehe „Spielplan des Collegiums S. J. Klagenfurt in chronologischer Reihenfolge (1604–1773)“, in: Drozd, Schul- und Ordenstheater, S. 206–242; Marin, Jesuiti.

⁷⁹ [Fleischer], *Annales Collegii Clagenfurtensis*, vol. 1, fol. 48.

⁸⁰ Radics, Aelteste Geschichte (16.5.1863), S. 71.

victrix“), die in Graz als Bühnenmanifeste zu einem Publikumserfolg wurden, oder Jacob Bidermanns („Cenodoxus“).

Das Themenspektrum war breit. Geboten wurden Theaterstücke moralischen Inhalts mit Stoffen aus der Heiligen Schrift sowie der Weltliteratur. In ihnen fand sich Modernes, Heimisches, Volkstümliches, Internationales, auf antiker Tradition oder katholischem Leugendenwesen Beruhendes. Der Schauplatz der Stücke erstreckte sich von den innerösterreichischen Ländern über die Habsburgermonarchie, Italien, Spanien bis nach Japan. Im Zusammenhang mit den Bühnendemonstrationen eines gegenreformatorischen Programmes bestimmten vorerst bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts kirchlich-religiöse Inhalte mit einem pädagogisch-humanistischen Anliegen die Aufführungspraxis.⁸¹ Primär – den Intentionen des Ordens entsprechend – wurde „theologisch und politisch die Grenze zu den ‚Häretikern‘“ abgesteckt, „indem man das Zusammenwirken des menschlichen Willens mit der göttlichen Gnade unterstrich und in politischen Institutionen und Personen der Geschichte Präfigurationen der Gegenwart aufspürte.“⁸² Man konzentrierte sich auf die Aufführung von Bibelstücken und Märtyrergeschichten, huldigte aber je nach Anlassfall dem Kaiser und seiner Familie, wie 1631 anlässlich der Ankunft der Gemahlin Ferdinands III. in Laibach mit der Komödie „De Rachel pulchra“.⁸³ Die biblischen und legendären Stoffe wurden benutzt, um die Gefährdung und den Sieg der „ecclesia catholica per analogiam“ dramatisch zu gestalten. Per se erschien das Haus Habsburg immer als treuer Helfer der „ecclesia militans“. Im Verlaufe des 17. Jahrhunderts wurde das Spektrum der Themen breiter. Heiligenstücke mit lokalem Bezug wie das Märtyrerspiel der Judenburg-Bauernheiligen „Cyriacus und Propertius“,⁸⁴ die römische Tragödie und ihre humanistische Nachgestaltung, weltliche und geistliche Historienstücke wie das Festspiel „Felici dissido“ anlässlich der 600-Jahr-Feier des Augustiner Chorherrnstiftes Seckau,⁸⁵ das den historischen Hintergrund der Gründung des Seckauer Klosters behandelte, oder „Lydericus“ am Laibacher Kolleg⁸⁶ fanden vermehrt Aufnahme in den Spielplan. Anekdotisches aus dem Ordensalltag und Exotisches aus den Missionen erweiterten diesen. Hinzu kamen Aufführungen zu öffentlichen Anlässen wie Fürstenvisiten oder Patrozinien. Damit wandelten sich die jesuitischen Bühnenbotschaften. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts trat der Aspekt der „ecclesia triumphans catholica“ in den Hintergrund und rückten politische Aspekte stärker in den Vordergrund. 1685 verherrlichte man in einer Aufführung im Laibacher Theater den 1593 über die Osmanen errungenen Sieg bei Sissek [Sisak] mit einer Komödie („Victoria Carnioliae ab Auersperg et Eggenberg contra Turcos reportata“), und zwei Jahre später thematisierte man den Aufstand der ungarischen Magnaten nach dem Tod Ludwigs I. („Hungaria impetita ab exteris, prodita a suis, in Buda metropoli Sigismundo et Mariae legitimis principibus restituta“).⁸⁷ Das bedeutete, dass die Zahl der Theaterstücke mit weltlichen Themen zunahm. Die Inhalte mündeten in eine Habsburg-Panegyrik, wobei man sowohl auf Stoffe aus der griechisch-römischen als auch aus der neueren Ge-

⁸¹ Drozd, Schul- und Ordens theater, S. 243.

⁸² [Art.] Jesuitentheater, S. 173.

⁸³ Radics, Aelteste Geschichte (16.5.1863), S. 71.

⁸⁴ Vgl. Andritsch, Jesuitentheater in Judenburg.

⁸⁵ Ebd., S. 27.

⁸⁶ Baraga, Historia annua, S. 258.

⁸⁷ Radics, Aelteste Geschichte (16.5.1863), S. 80.

schichte zurückgriff. Es ging „um die Dynastie vor einem kaiserlich-römisch-christlichen Hintergrund“. Die gepriesenen Tugenden des Herrschers wurden der Antike entnommen und „unter ein christliches Vorzeichen, die ‚pietas‘, gesetzt.“⁸⁸ Im Repertoire finden sich darüber hinaus huldigende höfische Repräsentationsstücke, klassische Tragödienimitationen sowie auf das Theologische ausgerichtete Schul- und Unterweisungsstücke, meist mit Stoffen aus dem Alten Testament. Aber auch der Ordensgründer Ignatius erfuhr eine Huldigung. In Klagenfurt verfasste Ignaz Goldperger (1649–1692) das Drama „Ignatius“, das in Wien am kaiserlichen Hof Leopolds I. uraufgeführt wurde.⁸⁹ Um die Mitte des 18. Jahrhunderts verblasste die Faszination, die von den jesuitischen Aufführungen ausging. Die politischen sowie theologischen Aussagen verloren an Schärfe. Die Stücke entsprachen immer weniger dem Geschmack des Publikums. Mit den Inhalten der Hofkomödie, in denen sich der neue Zeitgeist widerfand, und der italienischen Oper entstand eine von staatlicher Seite mit Wohlwollen gesehene Konkurrenz.

Gleich bedeutend als kulturelles Medium neben dem Theater war die Literatur, weil sie sich gleichfalls in die katholisch-landesfürstliche Kulturpolitik einfügen ließ. Dabei



Titelblatt von Christoph Scheiners „Pantographice“ (1631) (Duhr, *Geschichte der Jesuiten*, Bd. II/ 1, S. 435).

folgte man dem von den „Constitutiones“ vorgegebenen Auftrag, „Bücher, die dem Gemeinwohl nützlich sind“, zu verfassen. Abseits der wissenschaftlichen und theologischen Publikationen führte das zu „belletristischen“ Werken, deren Zahl für die österreichische Provinz nicht überschaubar ist. In Summe ergab das eine „Jesuitenliteratur“, die den Menschen „ihre Details [...] als Belege für [...] für ‚Gottes weise Weltregierung‘, aber auch als Chance, als Herausforderung an die menschliche Willensfreiheit“ vorführte.⁹⁰ Mit dem Blick auf Himmel und Hölle wurden den Lesern die Tugenden von der „amor Dei“ bis zum „bona voluntas“ und die Laster wie etwa die „blasphemia“ oder die „curiositas“ an Beispielen vor Augen gehalten. Hinzu kamen Werke, die „vom Polyhistorismus der Zeit“ durchdrungen waren. Johann Despotovich (1638–1711), Professor der Poetik,⁹¹ verfasste neben Oden und einer Heroide („Eurydice ad Orpheum“) einen Gedichtband („Vindobona graviter oppressa et liberata“), der die Befreiung Wiens durch Jan/

⁸⁸ Krump, *Aus gegebenem Anlass*, S. 165.

⁸⁹ Graf, *Chronik des k.k. Gymnasiums*, S. 29.

⁹⁰ [Art.] *Jesuitenliteratur*, S. 190f.

⁹¹ Felix Kucher, Johann Despotovich (1638–1711), ein lateinischer Dichter, in: 125. Jahresbericht des Bundesgymnasiums Völkermarkter Ring 27 (Klagenfurt 1993), S. 35–37.

Johann Sobieski zum Inhalt hatte, Anton Hocke (1691–1754) huldigte in einem epischen Gedicht die Erfolge der kaiserlich-habsburgischen Armee, der in Tarvis geborene Anton Kaschuttnig (1686–1745) schrieb lateinische Gedichte und Andreas Franzell (1638–1711) „Fabulae poeticae elegiis comprehensae“ (1693).

Theater und Literatur blieben nicht die einzigen Bereiche kultureller Aktivitäten. Hinzu kamen Architektur und bildende Kunst,⁹² die das kulturelle Wirken der Jesuiten vervollständigten. Unter Bewahrung regionaler Gegebenheiten verband man die Länder des innerösterreichischen Raumes miteinander und prägte deren äußeres Erscheinungsbild. Sowohl in Laibach als auch in Görz zeichneten die Jesuiten maßgeblich für ein neues Stadtbild, das unter den Vorzeichen einer „Sakralisierung“ des Raumes geschaffen wurde, verantwortlich.⁹³ In Laibach sorgten die Jakobskirche und das Kolleg für eine architektonische und künstlerische Neuausrichtung.⁹⁴ Aufgrund ihrer Geräumigkeit, ihrer Barockmalerei und der „Spielmöglichkeiten des Lichtes und der Farben“ etablierte sich die Jakobskirche als Kunstzentrum. In der Kirchenarchitektur wiederum entwickelte man mit dem Wandpfeilerlanghaus mit Emporen, wie es im Falle der einstigen protestantischen Klagenfurter Domkirche anzutreffen ist,⁹⁵ einen eigenständigen Typus, der im Deckenschmuck eine spezifisch jesuitische Bildprogrammatik erhielt. Diese weist „in den Deckenbildern auf die christologische Thematik und Verherrlichung der personellen `Fundamente´ der von Christus eingesetzten Kirche (Apostel, Evangelisten und Kirchenväter), gipfelnd im beispielhaften Blutzugnis der Apostelfürsten“, hin.⁹⁶

Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts begann sich die von den Jesuiten geschaffene Kulturwelt zunehmend aufzulösen. Neue Paradigmen nahmen ihren Platz ein. Die Ordensauflösung verstärkte diesen Trend. Damit endete für den innerösterreichischen Raum eine Ära kultureller und wissenschaftlicher Blüte, die unter dem Vorzeichen einer „vielfältigen Einheit“ die Länder des Raumes miteinander mehr verband als trennte. Sowohl in der Wissenschaft als auch im Kultur- und Kunstleben waren sie bedeutsame Anreger wie auch Aktivisten gewesen. Die in diesem Zusammenhang zu stellende Frage, ob – wie von den Gegnern der „Societas“ formuliert – die Jesuiten die Wissenschaft bloß als „ein Mittel `zur höheren Ehre Gottes´“ ansahen und ihre kulturellen Aktivitäten nur den einen Zweck verfolgten, „die katholische Gottesidee aufs neue zu bestätigen“,⁹⁷ ist nicht eindeutig zu beantworten. Außer Frage steht aber, dass das von ihnen hinterlassene geistig-kulturelle Erbe in den innerösterreichischen Provinzen bis ins 19. Jahrhundert weiterwirkte, wenngleich die Wiederzulassung des Ordens (1814) keine jesuitische Renaissance in Wissenschaft und Kultur nach sich zog. Dafür hatten sich seit 1773 die geistigen Rahmenbedingungen zu sehr verändert.

⁹² Lavrič, Obnovitvena in olupševalna dela; Resman, Šentjakobska cerkev; Tavano, Typische Merkmale, S. 237f.

⁹³ Lavrič, Jesuitenkollegium, S. 133f.

⁹⁴ Dolinar, Rolle und Bedeutung, S. 218.

⁹⁵ Vgl. Deuer, Klagenfurter Dom.

⁹⁶ Telesko, Ausstattung der ehemaligen Jesuitenkirche, S. 189.

⁹⁷ Fülöp-Miller, Macht und Geheimnis, S. 598.

QUELLEN

- Andrian, Karl: *Epochae Habspurgo-Austriacae ad comparandam historiae augustissimae gentis Habspurgo-Austriacae exactam notitiam utilissimae*. Graz, 1730;²1762.
- Andritsch, Johann (Bearb.): *Die Matriken der Universität Graz*, Bd. 1: 1586–1630 (= Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 6/1). Graz, 1977.
- Andritsch, Johann (Bearb.): *Die Matriken der Universität Graz*, Bd. 2: 1630–1662 (= Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 6/2). Graz, 1977.
- Apfalterer von Apfaltern, Leopold: *Dissertatio de motu Rhombi conici*. Klagenfurt, 1772.
- Appelles (= Christoph Scheiner): *Tres Epistolae de Maculis Solaribus. Scriptae ad Marcum Velsorum*. Augsburg, 1612.
- Baraga, France (Hg.): *Historia annua collegii Societatis Jesu Labacensis (1596–1691)*, textus originalis. Ljubljana, 2002.
- Bassar, Bartolomaeus: *Conciones iuxta libellum Exercitiorum/SP Ignatii-Pridige iz bukvic imenuvanih Exercitia*. Laibach, 1734.
- Boskovic, Roger Joseph: *Theoria philosophiae naturalis, redacta ad unam legem virium in natura existentium auctore J. R. Boscovich S. J. ab ipso perpolita et aucta*. Ex prima Editione Veneta com Catalogo operum eius ad annum 1763. Graz, 1765.
- Fidler, Franz: *Philosophia universa*. Klagenfurt, 1705.
- [Fleischer, Joseph S.J.]: *Annales Collegii Clagenfurtensis Societatis Jesu ab Anno Christi MDCIII*. Fundati Collegii I^{mo} tom. [1603–1682]. Universitätsbibliothek Klagenfurt, Pap. Hs. 180/1.
- Froelich, Erasmus: *Diplomataria sacra ducatus Styriae*. Wien, 1756.
- Hansiz, Markus: *Germania sacra*, tomus I: Metropolis Laureacensis cum episcopate Pataviensi. Augustae Vindelicorum, 1727.
- Hansiz, Markus: *Germania sacra*, tomus II: Archiepiscopatus Salisburgensis. Augustae Vindelicorum, 1731.
- Hansiz, Markus: *Germania sacra*, tomus III: De episcopate Ratisbonensi prodromus. Viennae, 1754.
- Liscutin, Alexander: *Messias digito demonstratus*. Klagenfurt, 1707.
- Pusch, Sigismund: *Chronologiae sacrae ducatus Styriae*, pars I ab origine nascentis ecclesiae usque ad Ottocarum I. Graz, 1715.
- Pusch, Sigismund: *Chronologiae sacrae ducatus Styriae*, pars II ab Ottocaro duce I. usque ad excessum Leopoldi II. Ducis III. Graz, 1716.
- Pusch, Sigismund: *Chronologiae sacrae ducatus Styriae*, pars III ab anno 1150 ad annum 1230. Graz, 1720.
- Ratio atque institutio studiorum Societatis Iesu*. Roma, 1616.
- Scheiner, Christoph: *Rosa Ursina sive sol ex admirando facularum et macularum suarum phaenomeno varius*. Bracciani, 1626–1630.
- Schoenleben, Johann Ludwig: *Evangelia inu lustuvi na use Nedele inu jemenitne Prasni-ke zeliga Leita po Catoliski Vishi, inu poteli pononlenik Mashnili Bukvah, resdelen, v. nemskhkim*. Graz, 1672.
- Schoenleben, Johann Ludwig: *Genealogia illustrissimae familiae D.D. Comitum ab Attimis*. Labaci, 1681.
- Schoenleben, Johann Ludwig: *Dissertatio polemica de prima origine augustissimae domus Habsburgo-Austriacae*. Labaci, 1680.

- Schoenleben, Johann Ludwig: *Genealogia illustrissimae familiae S. R. J. Comitum et Dominorum de Gallenberg*. Labaci, 1680.
- Schoenleben, Johann Ludwig: *Rosa Ursina in provinciis austriacis florens, sive illustrissimae et antiquissimae familiae Romanae Ursinae Genealogia*. Labaci, 1680.
- Schoenleben, Johann Ludwig: *Genealogia illustrissimae familiae Principum, Comitum et Baronum ab Auersperg*. Labaci, 1681.
- Schoenleben, Johann Ludwig: *Carniolia antiqua et nova [...] sive ducatus Carnioliae annales sacro-prophani*. Labaci, 1681.
- Stoeger, Johann Nepomuk: *Scriptores Provinciae Austriae Societas Jesu*. Wien, 1855.
- Tafferner, Paul: *Legatio Walthari Com. de Leslie ad Portam Ottomanicam per P. T. S. J. Viennae*, 1668. (in deutscher Übersetzung: "Der Röm. Kay. May. Leopoldi I. an deß grossen Türcken Sultans Mehemet Cham Ottomadsche Porten Anno 1665 den 25. May abgeordnete Botschafft, welche [...] Walther Leßlie, deß Heil. Röm. Reichs Graff (etc.) verrichtet, Wien o. J.).

LITERATUR

- Allmer, Franz: *Joseph Liesganig, S.J. 1719–1799* (= Mitteilungen des Geodätischen Institutes der Technischen Universität Graz 59). Graz, 1987.
- Allmer, Franz: Liesganigs Leben und Wirken und die Vermessungstechnik seiner Zeit. *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 89/90 (1998/1999), S. 293–308.
- Andritsch, Johann: Das Jesuitentheater in Judenburg. *Berichte des Museumsvereines Judenburg*, 17 (1984), S. 13–33.
- [Art.] Jesuitentheater. *Die Jesuiten in Bayern 1549–1773. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu*. Memmingen, 1991, S. 168–189.
- [Art.] Jesuitenliteratur. *Die Jesuiten in Bayern 1549–1773. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu*. Memmingen, 1991, S. 190–202.
- Asche, Mathias: Humanistische Bildungskonzeptionen im Konfessionellen Zeitalter. Ein Problemaufriß in zehn Thesen. Julius Oswald/Rita Haub (Hgg.): *Jesuitica. Forschungen zur frühen Geschichte des Jesuitenordens in Bayern bis zur Aufhebung 1773*. München, 2001, S. 373–404.
- Braunmühl, Anton von: *Christoph Scheiner als Mathematiker, Physiker und Astronom* (= Bayerische Bibliothek 24). Bamberg, 1891.
- Coreth, Anna: *Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740)* (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 67). Wien, 1950.
- Coreth, Anna: Historiographie in der Zeit des Barock. Rupert Feuchtmüller/Elisabeth Kovacs (Hgg.): *Welt des Barock*. Wien-Freiburg-Basel, 1986, S. 186–203.
- Daxecker, Franz: *Der Physiker und Astronom Christoph Scheiner*. Innsbruck, 2006.
- Daxecker, Franz: Christoph Scheiner. *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. 21, hg. Traugott Bautz. Nordhausen, 2003, Sp. 1307–1312.
- Deuer, Wilhelm: Der Klagenfurter Dom als Prototyp der frühbarocken Wandpfeilerkirche in den Alpenländern? – Eine These. Werner Drobesch/Peter Tropper (Hgg.): *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj 2006, S. 157–180.

- Dolinar, France M.: Pomen jezuitskega reda v verskem in kulturnem življenju na Slovenskem. *Obdobje baroka v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (= Obdobja 9). Ljubljana, 1989, S. 379–384.
- Dolinar, France M.: Die Rolle und die Bedeutung der Jesuiten während des 16. und 17. Jahrhunderts im slowenischen Raum. Werner Drobesch/Peter Tropper (Hgg.): *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj, 2006, S. 215–221.
- Domej, Theodor: Oswaldus Gutsman SJ als Slawist. Werner Drobesch/Peter Tropper (Hgg.): *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj, 2006, S. 128–141.
- Drobesch, Werner: Habent sua fata libelli. Die historiographischen Bestände der Klagenfurter Jesuitenniederlassung zum Zeitpunkt der Auflösung (1773). Wilhelm Wadl (Hg.): *Kärntner Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift Alfred Ogris zum 60. Geburtstag* (= Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 84). Klagenfurt, 2001, S. 321–338.
- Drobesch, Werner: Die Internationalisierung der „Provinz“: Die Klagenfurter Jesuiten-„Akademie“ als überregionale Bildungsstätte. Werner Drobesch/Peter Tropper (Hgg.): *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj, 2006, S. 95–114.
- Drozd, Kurt Wolfgang: Die Bibliothek des Collegiums S.J. Klagenfurt (1602–1773). Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Bundesstaatlichen Studienbibliothek Klagenfurt. Mit einer Übersicht über die Kärntner Bibliotheken. *Biblos* 9, 1960, S. 112–124.
- Drozd, Kurt Wolfgang: *Schul- und Ordens theater am Collegium SJ Klagenfurt (1604–1773)* (= Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten 10). Klagenfurt, 1965.
- Duhr, Bernhard: *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, 4 Bde. in 6 Tl.bden. Freiburg im Breisgau, 1913.
- Faustmann, Cornelia: *Der astronomische Teil von Leopold Gottlieb Biwalds „Physica Generalis“*. Übersetzung und terminologische Untersuchungen (Dipl.arbeit). Wien, 2008.
- Frankl, Karl Heinz: Die Jesuiten als Theologen. Werner Drobesch/Peter Tropper (Hgg.): *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj, 2006, S. 21–36.
- Fülöp-Miller, René: *Macht und Geheimnis der Jesuiten. Eine Kultur- und Geistesgeschichte*. Berlin, 1929.
- Gehlert, Oswald: Jesuiten als Naturwissenschaftler. *Kalksburger Korrespondenz. Jahresbericht des Bundesgymnasiums der Jesuiten* 218/1990, S. 28–36.
- Graf, Rainer: Chronik des k.k. Gymnasiums zu Klagenfurt von seinem Entstehen bis zur Gegenwart. *I. Programm des k.k. Staatsgymnasiums zu Klagenfurt. Am Schlusse des Studien-Jahres 1851*. Klagenfurt, 1852, S. 1–68.
- Grasselli, Jože: O jezuitih matematikih. Vincenc Rajšp (ur.): *Jezuitski kolegij v Ljubljani (1597–1773)*, Zbornik razprav (= Redovništvo na Slovenskem 4). Ljubljana, 1998, S. 105–110.

- Heiss, Gernot: Die Bedeutung und die Rolle der Jesuiten im Verlauf der innerösterreichischen Gegenreformation. France M. Dolinar/Maximilian Liebmann/Helmut Rumpler/Luigi Tavano (Hgg.): *Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich 1564–1628/Katoliška prenova in protireformicija in notranjeavstriskih 1564–1628/Riforma cattolica e controriforma nell’Austria Interna 1564–1628*. Klagenfurt-Ljubljana-Wien, Graz-Wien-Köln 1994, S. 63–76.
- Höflechner, Walter: *Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Von den Anfängen bis in das Jahr 2005* (= Grazer Universitätsverlag. Allgemeine Wissenschaftliche Reihe 1). Graz, 2006.
- Höflechner, Walter: Zur Geschichte der Grazer Universität. Kurt Freisitzer/Walter Höflechner/Hans-Ludwig Holzer/Wolfgang Mantl (Hgg.): *Tradition und Herausforderung. 400 Jahre Universität*. Graz, 1985, S. 3–76.
- Jembrih, Alojz: Der Beitrag des Klagenfurter Gymnasiums zu den kulturellen deutsch-slowenisch-kroatischen Wechselbeziehungen im 16., 17. und 18. Jahrhundert. *Wiener slawistische Almanach* 22, 1988, S. 323–331.
- Jontes, Günther: Das Leobener Jesuitentheater im 17. Jahrhundert. *Der Leobener Strauß* 8, 1980, S. 9–117.
- Jontes, Günther: Das Leobener Jesuitentheater im 18. Jahrhundert. Stücke und Stoffe – Höhepunkt und Verfall. *Der Leobener Strauß* 9, 1981, S. 9–124.
- Jontes, Günther: „Japonenses Martyres“. Japanische Stoffe im Grazer Jesuitentheater des 17. und 18. Jahrhunderts. *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 15, 1984, S. 27–52.
- Klemun Marianne: Arbeitsbedingungen eines Naturforschers im Kärnten des 18. Jahrhunderts am Beispiel Franz Xaver Wulfen. *Carinthia* I 174, 1984, S. 357–374.
- Kögl, Helmar: *Leben und Werk Johann Ludwig Schönlebens* (Diss.). Wien, 1969.
- Krump, Sandra: Aus gegebenem Anlass ... Habsburgerpanegyrik in Jesuitendramen der österreichischen Ordensprovinz. Aufgezeigt an zwei Dramen des Passauer Jesuitentheaters. Herbert Karner/Werner Telesko (Hgg.): *Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu“ im 17. und 18. Jahrhundert* (= Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte 5). Wien, 2003, S. 165–178.
- Kucher, Felix: Johann Despotovich (1638–1711), ein lateinischer Dichter. *125. Jahresbericht des Bundesgymnasiums Völkermarkter Ring* 27. Klagenfurt, 1993, S. 35–37.
- Lavrič, Ana: Obnovitvena in olepševalna dela pri seminarju, gimnaziji in pristavi ljubljanskih jezuitov v 18. stoletju. Vincenc Rajšp (ur.): *Jezuitski kolegij v Ljubljani (1597–1773)*. Zbornik razprav (= Redovništvo na Slovenskem 4). Ljubljana, 1998, S. 167–187.
- Lavrič, Ana: Das Jesuitenkollegium in Laibach und seine künstlerischen Verbindungen mit den benachbarten Ordenshäusern. Herbert Karner/Werner Telesko (Hgg.): *Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu“ im 17. und 18. Jahrhundert* (= Veröffentlichungen der Kommission für Kunstgeschichte 5). Wien, 2003, S. 131–145.
- Lhotsky, Alphons: *Österreichische Historiographie* (= Österreich Archiv). Wien, 1962.
- Großes vollständiges Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 7. Halle-Leipzig, 1734, S. 327–328.
- Liegl, Eva: *Der Klagenfurter Buchhandel im 17. und 18. Jahrhundert* (Dipl.arbeit). Klagenfurt, 1993.

- Marin Marko: Jezuiti in slovensko gledališče. *Jezuiti na Slovenskem*. Zbornik simpozija. Ljubljana, 1992, S. 95–104.
- Darja Mihelič: Jezuit Janez Ludvik Schönleben kot zgodovinar. Vincenc Rajšp (ur.): *Jezuitski kolegij v Ljubljani (1597–1773)*, Zbornik razprav (= Redovništvo na Slovenskem 4). Ljubljana, 1998, S. 247–268.
- Nebgen, Christoph: *Religiöses Theater, Jesuitentheater*, auf: <http://www.ieg-ego.eu/en/threads/european-media/media-of-religious-transfer/christoph-nebgen-religioeses-theater-jesuitentheater> (Zugriff: 4. 1.2011).
- Newole, Ernst Karl: Die Offizin Kleinmayr in Klagenfurt seit der Gründung der Zeitschrift "Carinthia". *Carinthia* I 146/1–2, 1956, S. 295–404.
- Prapotnik, Nada, Tone Wraber: Prispevek Franca Ksaverja Wulfena k posnavanju Semenik Slovenije. Vincenc Rajšp (ur.): *Jezuitski kolegij v Ljubljani (1597–1773)*, Zbornik razprav (= Redovništvo na Slovenskem 4). Ljubljana, 1998, S. 111–122.
- Radics, Peter von, Aelteste Geschichte des Laibacher Theaters. *Blätter aus Krain. Beilage zur Laibacher Zeitung*, Nr. 18 v. 2.5.1863, S. 70–72; Nr. 20 v. 16. 5.1863, S. 77–80.
- Rajšp, Vincenc: Die Mehrsprachigkeit bei den innerösterreichischen Jesuiten und ihre wissenschaftlichen Leistungen. Werner Drobesch/Peter Tropper (Hgg.): *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj, 2006, S. 222–230.
- Resman, Blaž: Šentjakobska cerkev v 18. stoletju. Vincenc Rajšp (ur.): *Jezuitski kolegij v Ljubljani (1597–1773)*, Zbornik razprav (= Redovništvo na Slovenskem 4). Ljubljana, 1998, S. 189–228.
- Rumpler, Helmut: Die Jesuiten als Träger der Wissenschaft in Österreich und Kärnten. Werner Drobesch/Peter Tropper (Hgg.): *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj, 2006, S. 37–58.
- Schöndorf, Harald: Die Metaphysik des Francisco Suarez SJ. Julius Oswald/Rita Haub (Hgg.): *Jesuitica. Forschungen zur frühen Geschichte des Jesuitenordens in Bayern bis zur Aufhebung 1773*. München, 2001, S. 405–417.
- Tavano, Luigi: Typische Merkmale der Anwesenheit der Jesuiten im Görzer Raum. Werner Drobesch/Peter Tropper (Hgg.): *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj, 2006, S. 231–242.
- Telesko, Werner: Zur Ausstattung der ehemaligen Jesuitenkirche in Klagenfurt – Aspekte der Bildprogrammatik der „Gesellschaft Jesu“ im 18. Jahrhundert. Werner Drobesch/Peter Tropper (Hgg.): *Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert*. Klagenfurt/Celovec-Ljubljana/Laibach-Wien/Dunaj 2006, S. 181–193.
- Tropper, Peter G.: Die geistlichen Historiker Österreichs in der Barockzeit. Karl Gutkas (Hg.): *Prinz Eugen und das barocke Österreich*. Salzburg-Wien, 1985, S. 365–374.
- Udías Vallina, Agustín: Searching the Heavens and the Earth: the History of Jesuit Observatories. Dordrecht u. a., 2003.
- Wright, Jonathan: *Die Jesuiten. Mythos, Macht, Mission*. Essen, 2004.

POVZETEK

Jezuiti kot nosilci kulture in znanosti v notranjeavstrijskem prostoru v 18. stoletju

Kulturno in duhovno življenje notranjeavstrijskega prostora so od dobe reformacije, čeravno ne izključno, a vendar odločilno zaznamovali jezuiti. Poleg dušnopastirskega in socialnega delovanja ter dejavnosti na izobraževalnem področju je bilo njihovo drugo težišče negovanje znanosti in kulture. Ustrezno temu sta ti dve področji v skladu z načeli reda postali deležni ustrezne pozornosti tudi v notranjeavstrijskih samostanih, kar je ob načrtnih in stalnih personalnih menjavah pripeljalo do pomembnih znanstvenih dosežkov v kolegijih v Gradcu, Ljubljani in Celovcu. V njih so poučevale osebnosti z nadregionalnim ugledom, ki so uspešno delovale v mnogih znanstvenih disciplinah. V geografiji, zgodovini, v naravoslovnih vedah ali jezikoslovju so pripadniki Societas Jesu dosegli vidne rezultate. Na Koroškem so prizadevanja, da bi nagovorili tudi slovensko govoreče prebivalstvo, privedla do ukvarjanja s slovenskim jezikom. Poleg tega so se jezuiti posvečali kulturnim dejavnostim, kot so glasba, arhitektura, likovna umetnost ali gledališče, ki so mu odmerili poseben pomen. S tem jezuitski kolegiji niso bili samo versko-cerkvena, temveč tudi znanstvena in kulturna središča, njihov prispevek h kulturnemu in duhovnemu razcvetu pa je trajal vse do ukinitve reda leta 1773.

Vincenc Rajšp

dr. znanosti, direktor Slovenskega znanstvenega inštituta na Dunaju, Seilerstätte 2,
A-1010 Wien

e-pošta: vincenc.rajsp@szi-dunaj.at

Jožefinizem in jožefinske reforme na Slovenskem

IZVLEČEK

Tako kot v celotni monarhiji je desetletna vlada cesarja Jožefa II. pustila globoke sledove tudi na Slovenskem. Čeprav cesar Jožef II. ni bil niti začetnik vseh globokih sprememb niti se z njegovo smrtjo niso v celoti ustavile, jim daje prav njegova doba vladanja najmočnejši pečat. Za slovenski prostor so bile reforme pomembne z vidika izobraževanja, jezikovno-kulturnega razvoja in posledično narodnega razvoja. Jožefinskih reform tudi ni mogoče gledati le kot diktata z Dunaju, saj so pri uveljavljanju igrale pomembne vloge domače osebnosti kot ljubljanski škof Herberstein in celovški (krški) škof Hohenwart.

KLJUČNE BESEDE

Jožef II., jožefinizem, cerkvene reforme, slovenski prostor, 18. stoletje

Beseda jožefinizem je izvedena po imenu cesarja Jožefa II., ki je vladal od 1765 (cesar Svetega rimskega cesarstva, 1780 češki in ogrski kralj in vladar habsburških dednih dežel) do 1790. Mnogi zgodovinarji pojmujejo njegove reforme kot “revolucijo od zgoraj” po načelu “vse za ljudstvo – nič z ljudstvom”. Ali je beseda revolucija pravilna ali ne, je seveda vprašanje, nedvomno pa so njegove reforme temeljito posegle v dotedanji ustroj Monarhije.

Reforme so zajele zelo širok spekter ustroja države v smislu absolutistične države. Kot je znano, se je Jožef II. pri svojih odločitvah naslanjal na racionalistične filozofe Huga Grotiusa, Samuela von Pufendorfa in Jakoba Thomasiusa, kar je za razumevanje njegovih reform zelo pomembno.

Za dosego ciljev je Jožef II. izkoristil možnosti nadzora in birokracijo. Izvedel je na primer obvezno prijavo in sistem hišnih števil. Z jožefinsko izmero in predvsem še s katastrom pa je dobil pregled, lahko bi rekli nad zadnjo parcelo v državi. Posegal je tudi v dotlej ustaljene odnose med plemstvom in kmeti. Glede teh predstavlja pomembno prelomnico “Nevoljniški patent” (Aufhebung der Leibeigenschaft, Aufhebung der persönlichen Abhängigkeit der Bauern) za Češko, Moravsko in Avstrijsko Šlezijo leta 1781, leto pozneje, to je leta 1782 pa tudi za dežele s slovenskim prebivalstvom: 11. junija za Štajersko, 12. julija za Koroško in 13. novembra za Kranjsko.¹

Jožef II. je imel pri večini reform pred očmi koristnost; tako je odpravil smrtno kazen, delinkvente pa uporabil kot delovno silo. Gradil je tudi bolnišnice. Podrobnemu naštevanju dosežkov reform Jožefa II. tukaj seveda ne bi mogli slediti. Rečemo lahko, da so potekale v smislu razsvetljenega absolutizma, pri čemer je potrebno upoštevati:

- razvoj avstrijskega absolutizma, ki se je zgledoval po absolutizmu v Franciji, vendar

¹ Kluebing, *Der Josephinismus*, str. 258.



Cesar Jožef II. (1741–1790).

je nastajal na drugačnih temeljih, ne na državljanski vojni, temveč na uspešnih ozemeljskih pridobitvah v turških vojnah in v španski vojni;

- vlogo katoliške cerkve v Monarhiji in posameznih deželah;
- odnos avstrijskih dežel in Habsburžanov do Svetega rimskega cesarstva, iz katerega, kljub temu da nosijo cesarsko krono, izstopajo od štiridesetih let 18. stoletja: leta 1742 jo izgubijo, leta 1745 ponovno pridobijo, vendar je igrala krona odtelej sekundarno vlogo.

Po tem času posveča vladarica (cesarica) Marija Terezija vso pozornost izgradnji avstrijskih in čeških dežel in s tem Habsburške monarhije v centralizirano državo z modernim upravnim aparatom: ustanovljeno je bilo moderno zunanje ministrstvo,

ustanovljena je bila stalna vojska, leta 1748 je bila uvedena davčna reforma z omejitvijo stanovskih možnosti odobravanja davkov, v posameznih deželah so dobili upravne kompetence državni uradniki, ki v kasneje ustanovljenih gubernijah izrinejo stanovsko upravo, uvedena so bila okrožja itd. Prav te nove politične meje dajejo osnovo novim škofijskim mejam. Jožef II. je leta 1784 na Ogrskem uvedel še nemščino kot poslovni jezik, kar je povzročilo veliko negodovanje in še do danes vpliva na oceno „germanizacije“ v jožefinizmu.

Jožef II. je nadalje ustvaril še moderno birokracijo, ki je dobila tudi nov družbeni status, moderniziral je sodstvo (civilno in kazensko sodstvo, ki ga je v državi poenotil) in reformiral je izobraževanje, ki je prišlo prav tako pod nadzor države. K tem reformam pa spadajo tudi cerkvene reforme, ki še danes v zgodovinopisju najbolj odmevajo.

Tako je bil zelo pomemben tolerančni patent, ki je omogočil enake državljanske pravice pravoslavnim Grkom, protestantom in Judom. Osnova je bil patent za Gornjo Avstrijo, ki je izšel 13. oktobra 1781, v katerem je zapisal, „prepričanje o škodljivosti prisile vesti na eni strani, in na drugi o veliki koristi za vero in državo, ki izvira iz resnične krščanske tolerance, nas je vzpodbudilo, da dovolimo helvetskim (protestantskim) vernikom in pravoslavnim Grkom, ki niso združeni (z Rimom) njihovi veri lastno privatno izvrševanje obredov, ne glede na to, če so jih že kdaj izvrševali ali ne«. Dalje je bilo dovoljeno zgraditi molilnico na vsakih sto družin, ustanoviti šolo in nastaviti učitelja, nadzor je imela država, nastavili so lahko lastnega duhovnika, kjer so ga sami vzdrževali itd.² Po vzoru gornjeavstrijskega so izšli patenti še za naslednje dežele: 25. oktobra za Ogrsko, 27. oktobra za Štajersko in 3. novembra za Kranjsko. O tem patentu se doslej v slovenskem zgodovinopisju še ni veliko pisalo.

V zgodovini pa so nedvomno ostajale najbolj opažene cerkvene reforme Jožefa II. V

² Klueing, *Der Josephinismus*, str. 253.

*Zgodovini Slovencev*³ so v poglavju “Jožefinizem in janzenizem” zapisali: “Ob izrazu jožefinizem mislimo navadno na Jožefove cerkveno-politične reforme ter na cerkveni ustroj, ki ga je z njimi postavil”.⁴

Zgodovina Slovencev poudarja, da so jožefinske reforme segle najdlje z razglasitvijo verske strpnosti.⁵ Dalje pravilno ugotavlja, da so že v srednjem veku in v času protireformacije imeli Habsburžani velik vpliv v cerkvenih vprašanjih. Nato, da je že “Marija Terezija dosegla pomembne uspehe pri omejevanju dotedanjih cerkvenih pravic v korist državnih organov in krepitve državnega nadzorstva nad cerkvijo”. Pri ugotovitvi “Kljub reformam pa je država ostala v mejah katolicizma in nadzorovala izpolnjevanje verskih dolžnosti pri uradništvu in šolski mladini”⁶ pa gre za pričakovanja rezultata reform, ki tistemu času niso bila lastna.

V slovenskem zgodovinopisju imamo tudi številne ocene cerkvenih reform Jožefa II.,⁷ h katerim je spadala na primer tudi ukinitvev nekaterih samostanov. “Zemljišča so deloma razprodali po nizkih cenah ali pa so organizirali malo uspešna državna posestva... Zaradi slabe uprave in malverzacij je imela država od tega razmeroma majhno gospodarsko korist... Za slovensko kulturno dediščino pomeni neprecenljivo škodo uničenje bogatih samostanskih knjižnic in arhivov. ... v večini primerov so župnijske reforme obveljale in so se dobro obnesle. Država je imela od tega le postranske koristi.”⁸ Seveda je tudi tukaj potrebno poudariti ogromen pomen verskih skladov, ki so nastali na osnovi premoženja ukinjenih samostanov in so omogočili jožefinske cerkvene reforme. Samo z njimi je bila omogočena obstoj mnogih novih župnij, saj župniki starih niso bili pripravljene na delitev posesti, kot se velikokrat napačno predstavlja. Omogočili pa so tudi vzdrževanje teoloških šol, pa tudi škofije so dobivale podporo iz njih.

Negativen odnos je izražen tudi v zvezi z izobraževanjem, češ da je bilo “razširjanje znanja nemškega jezika med poglavitnimi nameni nove šole”⁹, ali “ljudska izobrazba je bila seveda samo sredstvo, da se doseže splošno znanje nemščine”.¹⁰

Nedvomno gre pri jožefinizmu za pomemben sklop reform, ki je na podlagi državnega absolutizma zajel široko geografsko področje, od Nizozemske do meja turškega cesarstva, različne gospodarske razmere in predvsem različne jezikovne skupnosti. Časovno ga ni mogoče omejevati na dobo vladanja cesarja Jožefa II. v habsburških deželah 1780–1790. Jožef II. je bil cesar Svetega rimskega cesarstva že od leta 1765 do smrti leta 1790. Kot cesar sicer ni imel dejanske oblasti nad protestantskimi državami, kljub temu so ga soglasno izvolili tudi protestantski knezi. Prav tako pa je v marsikaterem pogledu nadaljeval reforme, ki so se uveljavljale že v času Marije Terezije, predvsem na cerkvenem področju pa so prevladovale do srede 19. stoletja.

Da je Jožef II. lahko tako velikopotezno nastopil z reformami že po prvem letu vladanja 1781, je omogočil že dotedanji razvoj v državi in tudi njegove osebne priprave. Jožef II. je obiskoval dežele, velikokrat tudi tajno in spoznaval tamkajšnje razmere. Zelo dobro je

³ *Zgodovina Slovencev*, str. 374.

⁴ Grafenauer, *Zgodovina*, V, str. 85.

⁵ *Zgodovina Slovencev*, str. 374.

⁶ Prav tam.

⁷ *Zgodovina Cerkev na Slovenskem*, str. 159.

⁸ Prav tam, str. 161.

⁹ Grafenauer, *Zgodovina*, V, str. 99.

¹⁰ *Zgodovina Cerkev na Slovenskem*, str. 157.

poznal razmere v Franciji, kjer je bila njegova sestra kraljica. Francija mu je bila vzor absolutistične države, nikakor pa si ni zatiskal oči pred težavami in problemi, v katere je takrat že zabredla. Tudi znotraj habsburških dednih dežel je Jožef nadaljeval delo matere Marije Terezije in njenih svetovalcev.

Najbolj vidni sadovi reform Jožefa II. so bili na cerkvenem področju, kjer so se tudi najbolj obdržali, marsikatere druge reforme so bile po njegovi smrti odpravljene. Prav cerkvene reforme so pustile globok pečat tudi na Slovenskem. To nedvomno zaradi tega, ker so cerkvenoupravno preuredile slovenski jezikovni svet tako, da se med drugim odražajo celo pri današnji severni državni meji med Avstrijo in Slovenijo na Štajerskem.

Zelo pomembna so tudi druga področja, recimo davčna reforma, katere posledica je bil jožefinski kataster. Žal pa je to področje še zelo slabo raziskano, čeprav omogoča zelo natančen in podroben vpogled v takratne gospodarske razmere, kmečko posest, poljedelske kulture, predvsem pa je pomemben tudi za topografijo, saj je bil kataster brez kart in je bila vsaka parcela poimenovana, tudi s slovenskim imenom. Žal to bogato gradivo, ki pa v celoti ni ohranjeno, čaka še na raziskovalce. Torej ne gre za nepomembno, temveč za neraziskano področje.

Tudi na cerkvene reforme se je Jožef II. temeljito pripravljaj. Že leta 1771 je cesarici Mariji Tereziji poročal v spomenici o svojih vtisih s potovanja po Češki, Moravski in Šleziji o slabem upravljanju okrajev in predvsem o cerkvenih zadevah. Tožil je nad slabo izobraženo duhovščino, ki je tičala v praznoverju in ga oznanjala. Prav tako je poročal o neprimerni velikosti župnij in škofij. Župnije bi naj po njegovem štejele le 500 do 600 duš. Na Češkem bi bili potrebni vsaj dve novi škofiji. Poročal je o ogromni posesti duhovščine. Ker je ta bila namenjena le branju maš, ki jih je bilo toliko, da zanje ni zadostovalo število dni v letu, je menil, da bi bilo mogoče to posest porabiti za koristne ustanove, pomnožitev župnij, za nova semenišča, pa tudi za uboge otroke, za šole, bolnice, kjer bi se mladina vzgojila v prave krščanske člane družbe (*zu wahren katholischen und Staats-Gliedern gebildet*).¹¹

V tej spomenici je nakazal vse spremembe, ki jih je po letu 1781 ukazal z odloki izvršiti. Za slovenski prostor se lahko samo vprašamo, ali je te nazore Jožefa II. poznal na primer ljubljanski škof Karel Janez Herberstein, ki je Mariji Tereziji že leta 1773 poslal predlog za spremembe škofijskih meja v zvezi z ljubljansko škofijo in goriško nadškofijo,¹² ki pa takrat še ni bil sprejet.

V slovenski zgodovinski literaturi je odnos Jožefa II. do cerkvenih reform velikokrat nejasen, z ene strani je pozitiven, z druge zopet odklonilen, pri čemer so vneseni pojmi, ki takrat še niso bili na prvem mestu. Tako na primer nasprotja med cerkvijo in državo s stališča ločitve države in cerkve, ki je takrat še niso poznali. Šlo je za krščansko družbo, šele tolerančni patent je priznal enakopravnost drugovercem. Tudi glede tega so ocene različne, ali je ostajala katoliška vera še vedno glavna. Jožef II. ni bil vladar le habsburških dežel, temveč cesar Svetega rimskega cesarstva, kjer je bila toleranca različno upoštevana. Če pogledamo samo deželo Württemberg, v kateri je nekoč deloval Primož Trubar, tam prav tako ni bilo verske tolerance, dovoljeni so bili le protestanti, katoličani so dobili svobodo bogoslužja šele leta 1807.

Kompetence glede cerkvenih zadev takrat tudi niso bile tako jasno razdeljene, kot so

¹¹ Klueing, *Der Josephinismus*, str. 166.

¹² Rajšp, *Karte*, str. 343.

danes. Papež je bil istočasno svetni vladar v papeški državi, salzburški nadškof je bil deželni knez samostojne kneževine, ki je bila za Habsburžane tuja dežela. Z druge strani pa so Habsburžani v dednih deželah imeli pravico imenovati škofe, mnoge kanonike in tudi sicer nadzorovati ali posegati na cerkveno področje. Tudi glede novih škofijskih meja ni šlo za spor med cerkvijo in državo ali spor med papežem in cesarjem, temveč za spor glede kompetenc, ali so nove škofijske meje v pristojnosti cesarja, v kar je bil prepričan sam in njegovi svetovalci, med njimi duhovniki in tudi škofje, ali so v pristojnosti papeža. Pri Jožefu II. je s pomočjo državnih pravnikov, ki so bili dobri strokovnjaki tudi za cerkveno pravo, zmagalo stališče, da je določanje in preurejanje škofijskih meja v pristojnosti vladarja.

Gledano čisto praktično pa bi do preureditve škofijskih meja brez Jožefovega odločnega posega sploh ne prišlo, saj so se jim upirali mnogi škofje, seveda tisti, ki bi kaj izgubili, tisti, ki so lahko pridobili, so bili za. Razmejitve v slovenskem prostoru so za to zelo dober primer. Goriški nadškofje so preureditvi upirajo, nadškof Edling se je bil škofiji prisiljen celo odpovedati, ljubljanski škof Herberstein pa jih je odločno zahteval, uspešen je bil šele pod Jožefom II. Drugi primer je meja med lavantinsko in seckausko škofijo. Seckauski škofje so se odločno upirali izgubi Slovenskih goric, ob razmejitvi Jožefa II. pa so uspeli, da je tekla meja južno od Drave. Pri razmejitvi so imeli pomembno vlogo še salzburški nadškofje, ki so bili v posebnem odnosu do lavantinske, krške in seckauske škofije, ki so pa v tistem času veljali za tuje škofe v Notranji Avstriji, saj je bil Salzburg samostojna kneževina in ni spadal v okvir avstrijskih dežel. Zato tudi razmišljanje o tem, da je bil takratni nadškof Colloredo protijožefinec, ne pove veliko. Šlo je za sosedski spor glede kompetenc zunaj meja dežele.

Iz današnjega vidika je bila z ukinitvijo samostanov storjena velika kulturna škoda, žal pa takrat na kulturno dediščino niso veliko dali. Pa ne le v času Jožefa II., tri desetletja kasneje se je dogajalo popolnoma isto ob ukinitvi samostanov na Bavarskem.

Ob vsem je potrebno poudariti, da so bile reforme potrebne in da so jih tako sprejemali tudi mnogi škofje in duhovniki, ki so pri njih aktivno sodelovali. V Notranji Avstriji nedvomno ljubljanski škof Herberstein, vendar prav tako tudi krški škof Auersperg, ki je izdelal predlog za novo razmejitev škofij.

Ko beremo o reformah, se zdi, kot da je Jožef II. ukazal in je vse gladko teklo. V praksi pa ni bilo tako. Da je ostala lavantinska škofija po reformah s sedežem v Št. Andražu, je bila posledica vpliva in nepopustljivosti graških škofov vse do leta 1850, ko je zadevo zelo spretno rešil in izpeljal salzburški nadškof Tarnóczy.

Slovenski zgodovinarji kot cilj takratnega izobraževanja pogosto označujejo, da bi se podložniki naučili nemško, kar naj bi seveda povečevalo nevarnost germanizacije. Ta nevarnost je nedvomno obstajala. Vendar so v času Jožefa II. Slovenci dobili tudi nove možnosti nacionalne ohranitve, čemur je prav tako služilo izobraževanje. Ustanavljanje šol je vsaj na nižji stopnji koristilo slovenščini. Uveljavilo se je tudi prepričanje, da je pravo izobraževanje prebivalstva možno le v ljudskem jeziku. Ta trend ni več popustil do propada Monarhije. V prvi polovici 19. stoletja, ko so osnovne šole še v okviru cerkve, so se za slovenske šole odločno zavzemali ljubljanski škof Wolf kakor tudi lavantinski in tržaški škofje, čeprav so postale slovenske šole politična zahteva šele v drugi polovici 19. stoletja. Nedvomno pa so Slovenci, z današnjega vidika seveda, zamudili pomemben trenutek ob ukinitvi jezuitskih gimnazij, kjer je bil učni jezik latinščina in je bila na nove gimnazije uvedena kot učni jezik nemščina, ne pa tudi slovenščina.

Je pa zelo pomembno, da je v času Marije Terezije in Jožefa II. postala slovenščina uradni državni jezik. V slovenščini so objavljali patente, da bi jih prebivalstvo razumelo.¹³

Napredek slovenščine je opazen tudi na področju kartografije. Na jožefinskih zemljevidih zapišejo slovenska imena. Pri razmejitvi škofij je škof Auersperg uporabil jezikovni kriterij in izdelal tudi prvo jezikovno karto na Štajerskem na osnovi jezikovne statistike. Ta princip je za lavantinsko škofijo ostal poglavitni vse do uspele selitve leta 1859. Leta 1805 je bila namreč škofija na Dunaju jasno označena kot slovenska, kot "windisches Bistum".

Nedvomno pa je jožefinizem v veliki meri omogočil tudi slovensko razsvetljenje, saj je dajal perspektivo tudi slovenskemu jeziku, tako kot drugim.

Za zaključek bi rad poudaril, da ne gre v prvi za revidiranje dosedanjih sodb o jožefinizmu in času, temveč za potrebo po temeljitejšem raziskovanju na osnovi virov in manj na prepisovanju že napisanega. Virov pa je ogromno, tako pisnih kakor tudi kartografskih na Dunaju in v arhivih vseh nekdanjih glavnih deželnih mest. Nove študije na snovi virov bodo podale realnejšo sliko, predvsem pa omogočile razumevanje epohalnih sprememb 18. stoletja.

LITERATURA

Kluebing, Harm (ur.): *Der Josephinismus*. Darmstadt, 1995.

Rajšp, Vincenc: Karte ob novi razmejitvi škofij na področju Notranje Avstrije v času cesarja Jožefa II. *Vilfanov zbornik* (ur. Vincenc Rajšp in Ernst Bruckmüller). Ljubljana : Založba ZRC, 1999.

Rajšp, Vincenc: Uveljavljanje slovenščine kot poslovnega jezika v času Marije Terezije in Jožefa II.: patenti v slovenskem jeziku. *Wiener Slawistisches Jahrbuch*, Band 53/2007, str. 67–72.

Zgodovina Cerkve na Slovenskem (ur. Metod Benedik idr.). Celje : Mohorjeva družba, 1991.

Zgodovina Slovencev. Ljubljana : Cankarjeva založba, 1979.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Josephinismus und die josephinischen Reformen

So wie in der gesamten Monarchie hinterließ die zehnjährige Herrschaft Kaiser Josephs II. auch im slowenischen Raum tiefe Spuren. Obwohl nicht alle tiefen Veränderungen auf Joseph II. zurückzuführen sind, noch mit seinem Tod ihr Ende fanden, erhielten sie gerade in seiner Regierungszeit ihr charakteristisches Gepräge.

Auf die große Bedeutung Josephs II. weisen bereits die Stichwörter in der Encyklopedija Slovenije (Enzyklopädie Sloweniens) hin: *Jožef II.* (Joseph II.), *Jožefinizem* (Josephinismus), *Jožefinske reforme* (Reformen Josephs II.) sowie Jožefinski kataster (Josephinischer Kataster), zu denen man noch die erste Spezialkarte der Monarchie zählen muss, die für

¹³ Rajšp, Uveljavljanje slovenščine, str. 67.

den slowenischen Raum in sieben Bänden unter dem Titel *Slovenija na vojaškem zemljevidu 1763–1787* (Josephinische Landesaufnahme 1763–1787 für das Gebiet der Republik Slowenien) herausgegeben wurde.

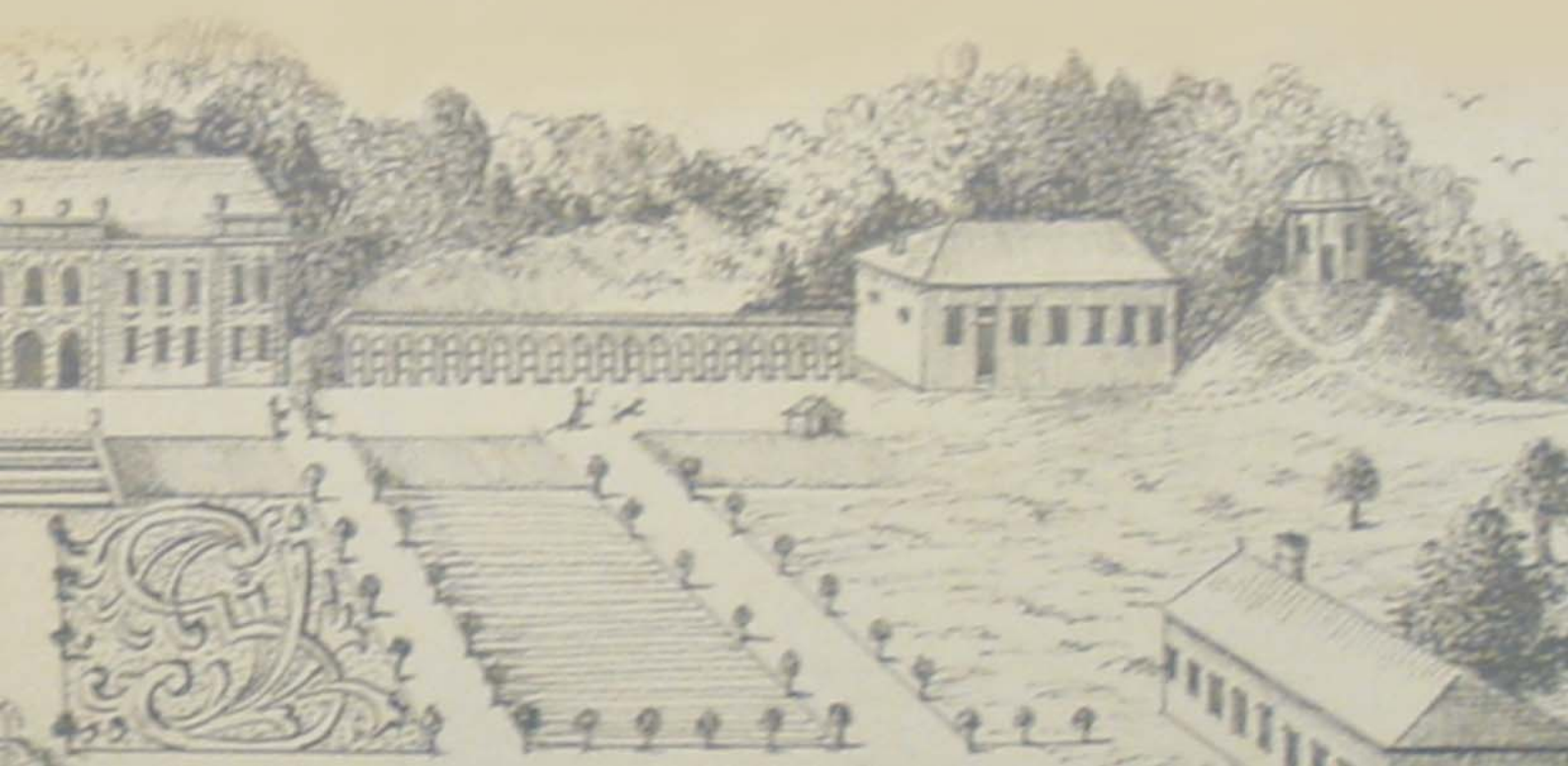
Auch sonst wurden der Josephinismus und die Reformen Josephs II. von der slowenischen Geschichtsschreibung umfassend behandelt, vor allem im Hinblick auf die kirchlichen Reformen. Diese kommen am deutlichsten zum Ausdruck, vor allem aufgrund der

Diözesanregelung und Gründung neuer Pfarreien, was im Allgemeinen positiv bewertet wurde. Die Aufhebung der Klöster als deren Folge wurde dagegen als negativ aufgefasst.

Zweifelsohne hatten die kirchlichen Reformen eine große Bedeutung nicht nur für den kirchlichen Bereich, sondern auch für weitere Gesellschaftsveränderungen und -beziehungen.

Für den slowenischen Raum waren die Reformen im Hinblick auf die Bildung, auf die sprachliche und kulturelle Entwicklung und folglich auf die nationale Entwicklung von Bedeutung. Die Reformen Josephs II. sind ebenso nicht als ein Diktat aus Wien zu deuten, spielten doch bei deren Umsetzung heimische Persönlichkeiten wie der Laibacher Bischof Herberstein und der Klagenfurter (Gurker) Bischof Hohenwart eine große Rolle.

UMETNOST IN OBRT



Metoda Kemperl

doc. dr., UL, Pedagoška fakulteta, Kardeljeva ploščad 16, SI-1000 Ljubljana
e-pošta: Metoda.Kemperl@pef.uni-lj.si

Dokumenti bankalne uprave za Kranjsko kot umetnostnozgodovinski vir

IZVLEČEK

V Državnem arhivu na Dunaju hranijo dokumente bankalne uprave za Kranjsko. Dokumenti v stoenajstih škatlah, ki so urejeni v tematske sklope, se časovno nanašajo na obdobje med letoma 1765 in 1796. Dokumenti slovenskim umetnostnim zgodovinarjem še niso služili kot arhivski vir. Zanje je pomembnih vsaj tistih dvajset škatel, ki se nanašajo na gradnjo upravnih stavb in cest, saj nekatere dokumente dopolnjujejo tudi sočasni načrti.

KLJUČNE BESEDE

baročna arhitektura, Leopold Hoffer, Candido Zulliani, Michele Bon, Jožef Bon, Jakob Vidrih, Ljubljansko pristanišče, bankalni urad, Slinovce, Ilirska Bistrica, Ljubljana, Vrhnika, Jožef Weittenhiller, Lovrenc Prager, Zoisova palača, hiša Pri zlati ladji, Gabrijel Gruber

V Državnem arhivu na Dunaju (Österreichisches Staatsarchiv) v oddelku Finanz- und Hofkammerarchiv, Neuehofkammer hranijo dokumente bankalne uprave za Kranjsko.¹ Dokumenti v stoenajstih škatlah, ki so urejeni v tematske sklope, se časovno nanašajo na obdobje med letoma 1765 in 1796. Kolikor mi je znano, teh dokumentov slovenski umetnostni zgodovinarji še niso uporabili za arhivski vir pri analizi in interpretaciji spomenikov.² Za to vedo je pomembnih vsaj tistih dvajset škatel (od 1281 do 1293 in od 1316 do 1324), ki se nanašajo na gradnjo upravnih stavb in cest, saj nekatere dokumente dopolnjujejo tudi sočasni načrti. Ti so bili pozneje izločeni in uvrščeni v zbirko kart in načrtov (Karten und Plansammlung (1540–1938)), tako da jih najdemo pod signaturo AT-OeStA/FHKA SUS KS.

Med na videz nezanimivimi akti sem bolj ali manj naključno izbrala šest škatel (AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain r. Nr. 1281, 1282, 1288, 1317, 1319, 1320) in našla precej zanimive podatke.

Iz teh dokumentov veliko izvemo o tem, kateri goriški stavbni mojstri so v šestdesetih in sedemdesetih letih 18. stoletja popravljali mostove čez Sočo, kdo je postavljaj in popravljaj stavbe mitniških in davčnih uradov vzdolž komercialne ceste med Dunajem in Trstom ter katere ljubljanske in tržaške mojstre so najpogosteje zaposlovali pri popravilu vicedomskih in drugih državnih stavb.

O tržaških in goriških zidarskih mojstrih in arhitektih 18. stoletja namreč vemo izredno malo. Do nedavnega so bile najkvalitetnejše baročne stavbe v Gorici pripisane celo dunajskemu dvornemu arhitektu Nicolòju Pacassiju, ne toliko na podlagi slogovne analize kakor

¹ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, r. Nr. 1281–1392 (1765–1796).

² Za naše ozemlje so prav tako pomembni dokumenti bankalne uprave za Štajersko in Koroško (AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, r. Nr. 1050–1130 (1765–1796)).

zaradi dejstva, da je bil njegov oče Goričan, da se je njegova sestra leta 1762 poročila v Gorico in da je sam leta 1768 kupil posest v Ločniku.³ Šele v zadnjem času je Heleni Seražin, ki se z goriško arhitekturo ukvarja že vsaj deset let, uspelo nekatere stavbe pripisati lokalnim mojstrom in njihovim delavnicam, več podatkov o življenju in delu teh lokalnih mojstrov pa je našla v goriških arhivih.⁴ Podatki iz dokumentov bankalne uprave bodo v mnogočem dopolnili vedenje o teh lokalnih mojstrih.

Med goriškimi stavbarji je v znanstveni literaturi najbolj raziskan in predstavljen Michele Bon (1715–1773).⁵ Njegovi arhivsko izpričani deli sta župnijski cerkvi v Šlovrencu (1751–1752) in Gornjem Cerovem (1754–1755), pripisujejo pa mu še kapeli povišanja sv. Križa (1746) in sv. Karla Boromejskega (1760–1761) v Gorici, župnijsko cerkev v Kojskem (1768) ter popravilo župnijske cerkve v Dolnjem Cerovem (1753). Poleg Bona poznamo še celo vrsto drugih imen zidarskih mojstrov, ki pa jih v veliki meri za sedaj ne moremo povezati s še ohranjenimi stavbami. Iz zgoraj omenjenih naključno izbranih dokumentov je razvidno, da je leta 1776 pri pripravi načrtov za prezidavo nekaterih goriških stavb za prostore carinarnice Micheleju Bonu pomagal *Capomastro* Jakob (Giacomo) Vidrih.⁶ Jakob Vidrih, rojen leta 1727, eden izmed članov leta 1755 ustanovljenega goriško-gradiškega zidarskega ceha, je bil z Bonom tudi sorodstveno povezan, saj je bil Michele Bon poročen z njegovo sestro Ano.⁷ Doslej je bilo znano le to, da je Vidrih skupaj z Jožefom (Giuseppejem) Bonom, bratom Micheleja Bona, sodeloval pri gradnji goriške mestne sirotišnice *Ospedale Alvarez*, ki so jo začeli graditi leta 1756.⁸ Leta 1777 je Vidrih s *Capomastrom* Saveriem Giannijem pripravil predračun in načrt za preureditev goriške palače Strassoldo v državni urad,⁹ v letih 1768 in 1769 pa je bil zelo zaposlen s popraviljanjem mostov na Soči in Grojnici.¹⁰ Vidrih je leta 1767 sodeloval tudi v preiskovalni komisiji pri gradnji karantene v Trstu,¹¹ v kateri so sodelovali še Paolo Zulliani iz Trsta in Lovrenc Prager iz Ljubljane. Ta podatek kaže na to, da njegov ugled v stavbarstvu ni bil niti zanemarljiv niti omejen le na Goriško.

Tudi drugi goriški arhitekti so izvajali državna naročila: Michele Bon je leta 1769 predložil načrt za hišo lovskega urada v Trnovskem gozdu,¹² goriški inženir Giovanni Antonio Capellaris, sicer bolj znan kot kartograf, je leta 1778 izdelal predračun za vodovod za državno lovsko kočjo pri Gradišču (Gradisca),¹³ Jožef (Giuseppe) Bon, ki se je prav tako ponašal z naslovom *Capomastro Muratore* in bil med letoma 1764 in 1766 ter leta 1770

³ Perusini, *La formazione*.

⁴ Seražin, *Razvojni tokovi*; Seražin, *Goriške in gradiščanske stavbarske delavnice*.

⁵ Seražin, *Razvojni tokovi*, str. 53–58; Seražin, *Načrt arhitekta Micheleja Bona*, str. 183–186; Seražin, *Goriške in gradiščanske stavbarske delavnice*, str. 391–392.

⁶ AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 646/1–5.

⁷ Seražin, *Goriške in gradiščanske stavbarske delavnice*, str. 389, 391.

⁸ Prav tam, str. 390, 391.

⁹ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1320, fol. 46–77.

¹⁰ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, fol. 154–168 23. 3. 1768; 14 Nov. 769, fol. 477–537; AT-OeStA/FHKA SUS KS, G 80/1–8

¹¹ AT-OeStA/FHKA NHK Kommerz Lit. Akten 782, Fasz. 36/1 (stara sign. r. Nr. 532).

¹² AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 732.

¹³ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1320, fol. 485.

vodja goriško-gradiškega ceha,¹⁴ pa je junija leta 1780 popravljaj most na Grojnici.¹⁵

Giuseppe Antonio Torre, ki smo ga doslej poznali le po popravilu prezbiterija goriške cerkve S. Antonio Piccolo leta 1753,¹⁶ je bil 16. junija 1774 kot *Capomastro* plačan za popravilo mostov na Soči,¹⁷ 15. marca 1776 pa je izdelal predračun za popravilo kameralne hiše ob Soči v Majnicah (Mainizza).¹⁸

Kranjski deželni mojster Lovrenc Prager se ni ukvarjal le z velikimi mestnimi in deželnimi projekti ter z gradnjami cerkva in dvorcev za zasebne naročnike, temveč tudi z zidarskimi popravili na vicedomskih stavbah.¹⁹ Tako je med letoma 1767 in 1768 popravljaj vicedomovo registraturo, glavno pisarno in pisarno knjigovodje.²⁰ Med avgustom 1768 in septembrom 1769 ter 1777 je popravljaj stavbe na ljubljanskem gradu,²¹ 7. julija 1775 pa je bil plačan za popravilo strehe na vicedomski drvarnici.²² Hišo državnega urada na Reki je leta 1777 popravljaj Jožef Weittenhiller,²³ tisto v Klancu pa leta 1769 zidarski in tesarski mojster Biaggio Sober.²⁴ Leta 1777 in 1778 se je dvorna komora precej ukvarjala tudi z državnimi stavbami v Motniku. Leta 1777 so se odločili za gradnjo novega državnega urada in novembra je zidarski in tesarski mojster Jurij Sajovic predložil predračun.²⁵ Naslednje leto je celjski zidarski mojster Leopold Tušinger tam popravljaj carinarnico.²⁶

Med pregledanimi dokumenti bankalnega urada za Kranjsko so tudi spisi in načrti, ki zadevajo delovanje Giovannija Fusconija, arhitekta, ki je v dvajsetih letih 18. stoletja delal v Ljubljani, od leta 1730 naprej pa je opravljal službo tržaškega stavbnega inšpektorja. V tem okviru je med drugim skrbel za načrtovanje novega trgoveškega dela mesta in za gradnjo državnih poslopij.²⁷ Leta 1768 je pripravil načrt za gradnjo nove uradniške hiše za davkarja in vojake v Bazovici.²⁸ V šestdesetih letih 18. stoletja se je ukvarjal s staro tržaško stavbo nadurada in z umestitvijo novih uradov v obstoječi mestni urbanizem.²⁹ Med ohranjenimi bi omenila le en načrt, ki bo gotovo prispeval k atribuiranju še drugih stavb temu arhitektu v Trstu in drugje. Gre za načrt za bankalni urad, ki bi stal ob trža-

¹⁴ Seražin, Goriške in gradiščanske stavbarske delavnice, str. 389, 390. Jožef Bon je v arhivskih dokumentih prvič omenjen 1743 in je morda umrl leta 1787 (Seražin, Goriške in gradiščanske stavbarske delavnice, str. 390).

¹⁵ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1320, fol. 988–993.

¹⁶ Seražin, Goriške in gradiščanske stavbarske delavnice, str. 388. Že njegov ded in oče sta bila goriška zidarska mojstra.

¹⁷ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, r. Nr. 1319, fol. 805.

¹⁸ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, r. Nr. 1319, fol. 1002–1010; poleg zidarskih mojstrov se v pregledanih dokumentih, ki se nanašajo na Goriško, omenja še *Proto Muradore* (polir) Simon Jurkotič, in sicer pri gradnji skladišča soli (AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, r. Nr. 1319, 14. July 775 fol. 867).

¹⁹ Za Lovrenca Pragerja glej Sapač, Baročni arhitekti, str. 259–260, s citirano literaturo; Kemperl, Korpus, str. 48–50, s citirano literaturo.

²⁰ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/B, r. Nr. 1317, fol. 47–63.

²¹ Bankale Krain, Fasz. 6/B, r. Nr. 1317, fol. 208–220, 429–436; Fasz. 6/D, r. Nr. 1320, fol. 156–161.

²² AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, r. Nr. 1319, fol. 857.

²³ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1320, fol. 137, 138.

²⁴ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/B, r. Nr. 1317, fol. 368–375.

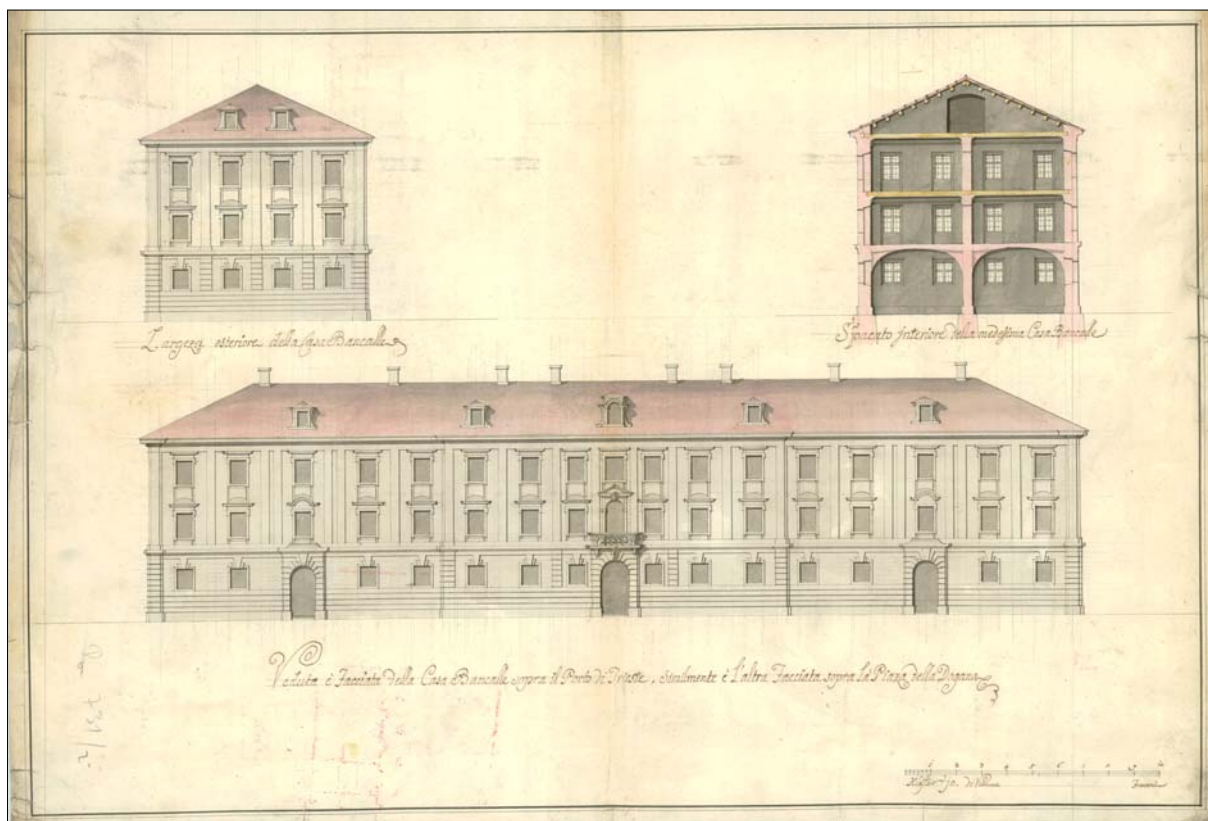
²⁵ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1320, 332–337.

²⁶ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, 6/D, r. Nr. 1320, 596–602.

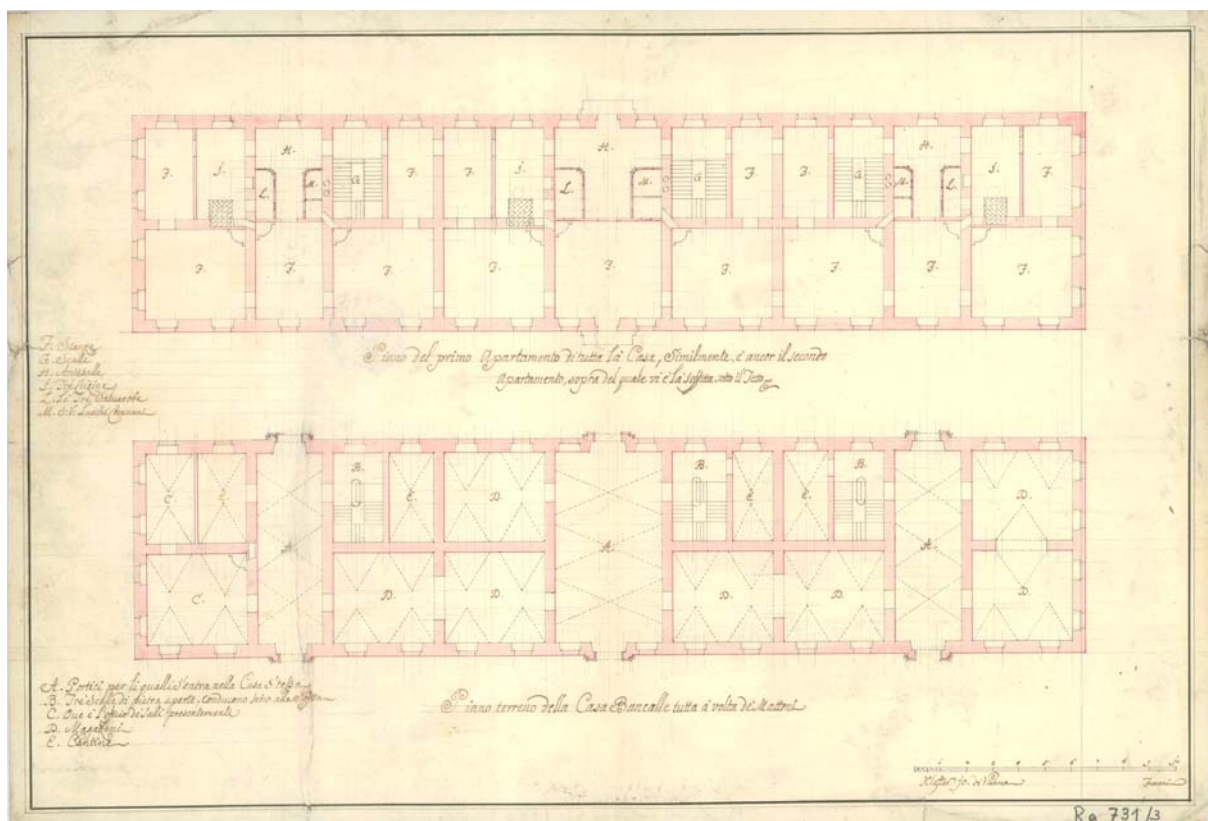
²⁷ Prelovšek, Terezijanski Trst, str. 30–39; za Fusconijevo življenje in delo glej Sapač, Baročni arhitekti, str. 239.

²⁸ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/B, r. Nr. 1317, fol. 38–46; Ra 654.

²⁹ AT-OeStA\FHKA NHK Kommerz Lit. Akten 745, Litorale Fasz. 28, 1762 Bauwesen in Triest (stara signatura r. Nr. 510).



Giovanni Fusconi, načrt za bankalni urad v Trstu, naris fasade (AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 731/1).



Giovanni Fusconi, načrt za bankalni urad v Trstu, tloris (AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 731/3).



Glavni oltar v župnijski cerkvi sv. Petra in Pavla v Ilirski Bistrici.

je zelo podobna fasadi na načrtu tržaške hiše Rosseti iz leta 1764,³⁰ le da je prva malce preprostejša: nima vaz na balkonski ograji, glavni portal ni obdan s pilastri, rizalit pa se zgoraj ne zaključuje z balustrado. Glede na veliko podobnost obeh načrtov bi lahko govorili o značilnem Fusconijevem stilu za palače, kljub upoštevanju uradnih določil o izgledu tržaških hiš.³²

Obravnavani arhivski viri nam med drugim razkrijejo tudi, zakaj je kostanjeviški opat leta 1778 prosil za spregled mitniških dajatev pri uvozu približno 5.000 litrov vina in kaj je počel Franc Lazarini, župnik deželnoknežje župnije v Trnovem (Ilirska Bistrica), z marmorjem, ki ga je leta 1780 kupil v Benetkah.

Marmornati glavni oltar v prezbiteriju župnijske cerkve sv. Petra v Ilirski Bistrici izstopa iz množice marmornatih oltarjev, ki krasijo cerkve celinskega dela slovenskega Primorja in Notranjske, tako po kvaliteti kot tudi po zasnovi in velikosti. Oltarni nastavek sestavljajo trije pari kompozitnih stebrov, od katerih sta notranja dva črna in vibasta. Nad njimi je izredno visoka atika z volutama, na katerih sedita angela. V sredini atike je relief-



Romarska cerkev Matere božje dobrega sveta na Slinovcah.

škem pristanišču.³⁰ Podolžno glavno fasado precej velike dvonadstropne stavbe sestavlja sedemnajst okenskih osi. Osrednji rizalit je širok sedem osi ter poudarjen z balkonom nad glavnim rusticiranim portalom in z večjim oknom nad njim, ki ima, drugače kakor druga okna, še trikotno čelo. Fasada

³⁰ AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 731/1–3. Na načrtu je zanimiv pripis, da je fasada prav taka kakor tista na Piazzzi della Dogana, današnji Piazzzi della Borsa.

³¹ Prelovšek, Terezijanski Trst, str. 34.

³² Prav tam, str. 37.

na upodobitev Boga Očeta s Svetim Duhom. Med stebri stojita zelo sloka kipa sv. Petra in sv. Pavla iz belega marmorja. Precej globoka menza je na čelni strani okrašena s kartušo, v katero je umeščen relief s prizorom Kristusove čudežne hoje po vodi. Na menzi stoji marmornat inkrustiran tabernakelj. Ker primorska altaristika 18. stoletja še ni v zadostni meri raziskana, se je nastanek tega oltarja postavljaj ali v leto 1827, ko je bila cerkev prezidana, ali bolj ohlapno v drugo polovico 18. stoletja.³³ V dokumentu bankalne uprave pa je jasno zapisano, da je župnik uvozil marmor za postavitev tega oltarja leta 1780, in sicer iz Benetk. Iz dokumenta žal ni razvidno, kako natančno je bil obdelan marmor, vendar je šlo najverjetneje že za izdelan oltar, saj se ta, kakor sem že omenila, precej razlikuje od produkcije lokalnih klesarjev.

Če ne bi imeli na razpolago drugih virov, bi lahko iz bankalnih dokumentov izvedeli tudi za čas postavitve nove romarske cerkve na Slinovcah. Cerkev je bila zgrajena med letoma 1777 in 1778 na mestu starejše cerkve sv. Jurija. Ker so začeli v njej častiti sliko Matere Božje dobrega sveta, je bila postala premajhna. Zato je dal kostanjeviški opat Hallerstein sezidati precej večjo cerkev, ki je bila dokončana leta 1778, kakor je razbrati iz kronograma, ki je vklesan v preklado glavnega portala.³⁴ Leta 1778 je kostanjeviški opat prosil bankalno upravo za oprostitev carinskih dajatev pri uvozu približno 5.000 litrov vina. Kot razlog za to prošnjo pa je navedel, da mora v vinu plačati veliko zidarjev, ki so sodelovali pri gradnji cerkve na Slinovcah.³⁵

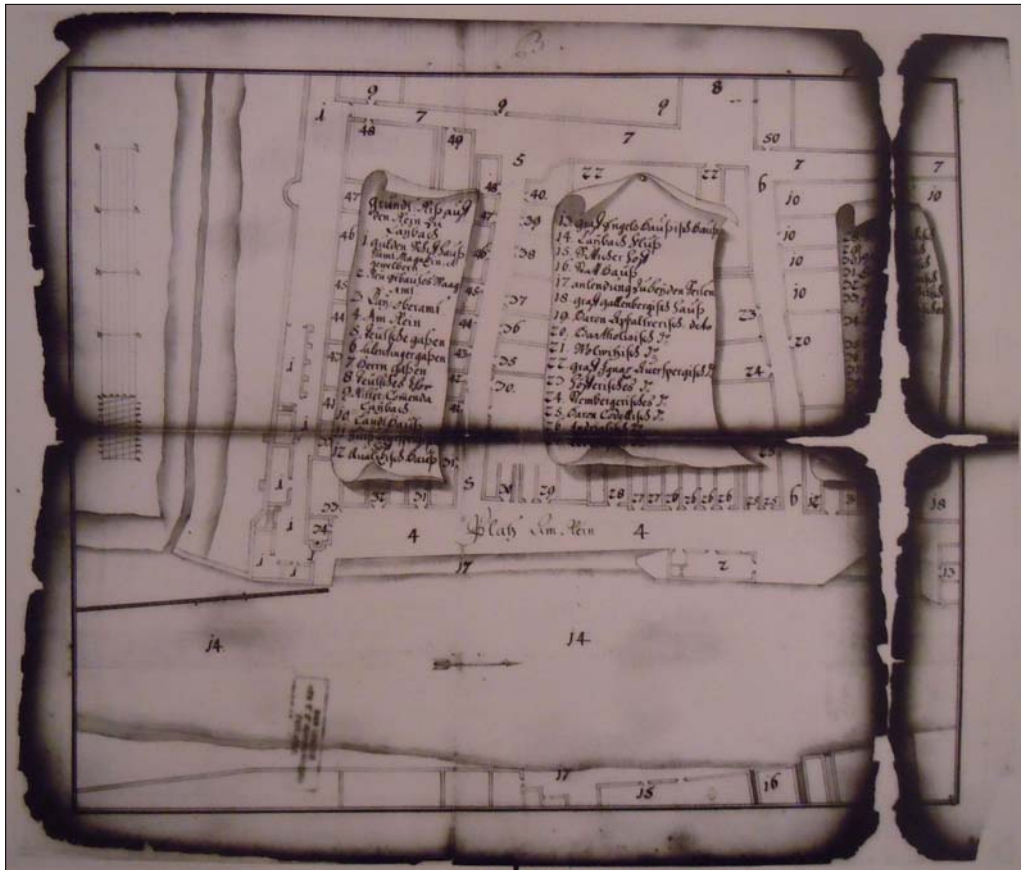


Candido Zulliani, risba Brega v Ljubljani, 1751 (AT-OESTA\Inneres, HK Allgemein, Fasz. 979, fol. 495).

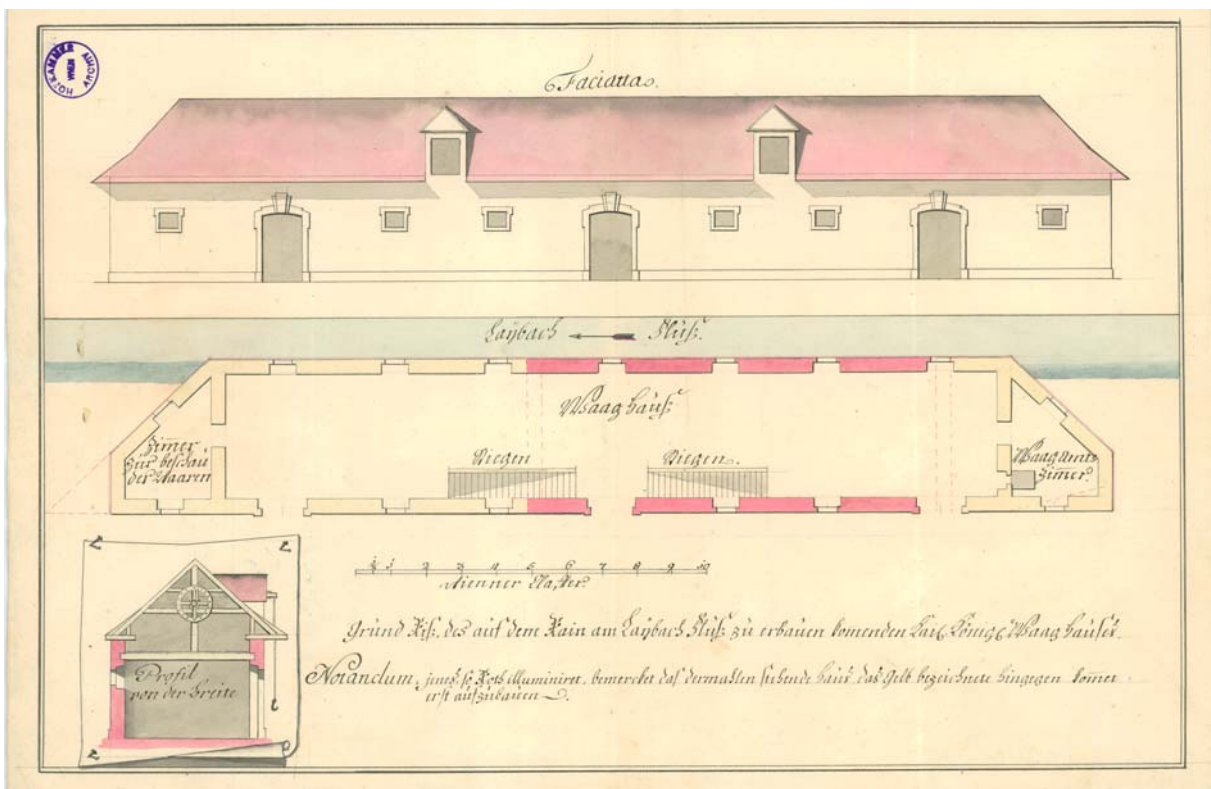
³³ Vrišer, *Baročno kiparstvo*, str. 182; Cevc, *Umetnostnozgodovinski spomeniki*, str. 243.

³⁴ Kemperl, *Romarska cerkev*.

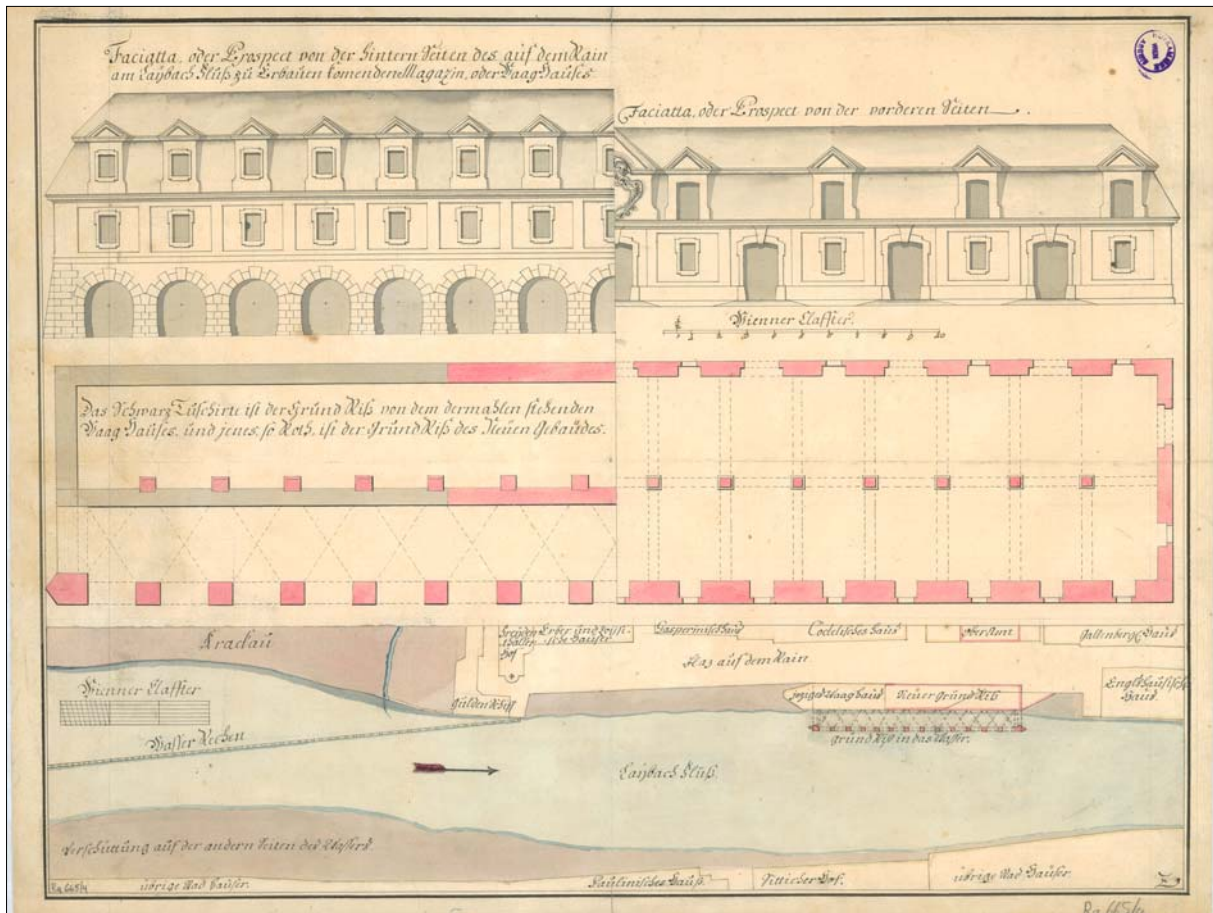
³⁵ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1288, fol. 503–507.



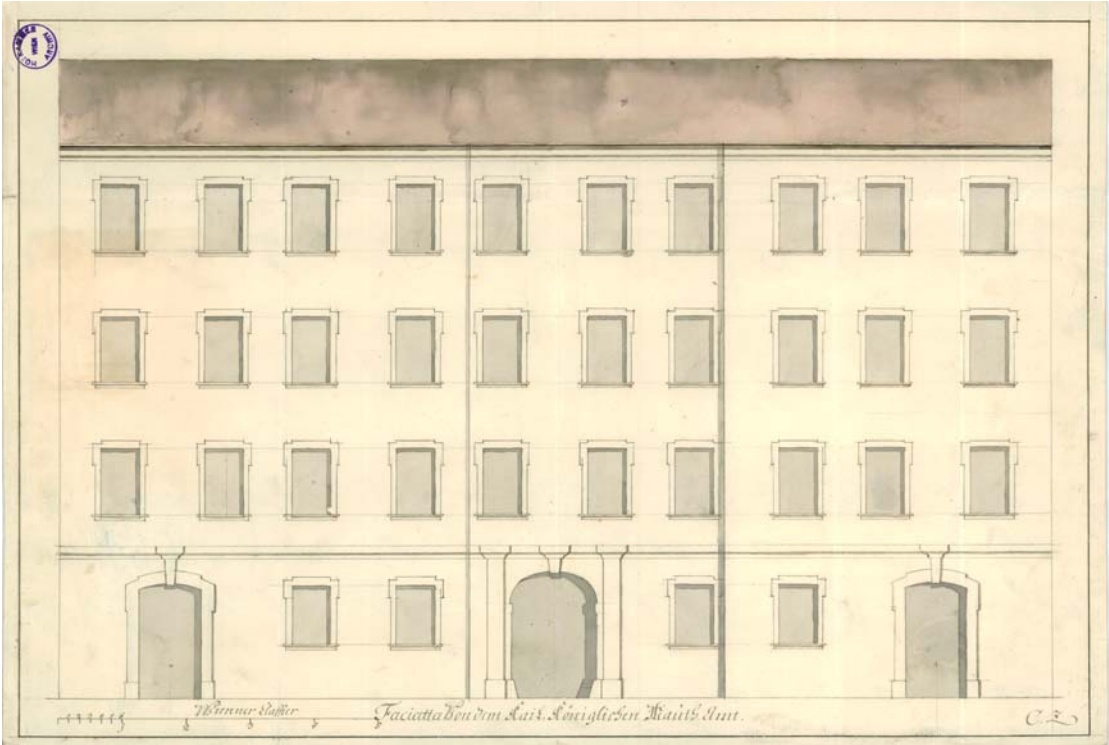
Candido Zulliani, risba Brega v Ljubljani, 1751 (AT-OESTA\Inneres, HK Allgemein, Fasz. 979, fol. 496).



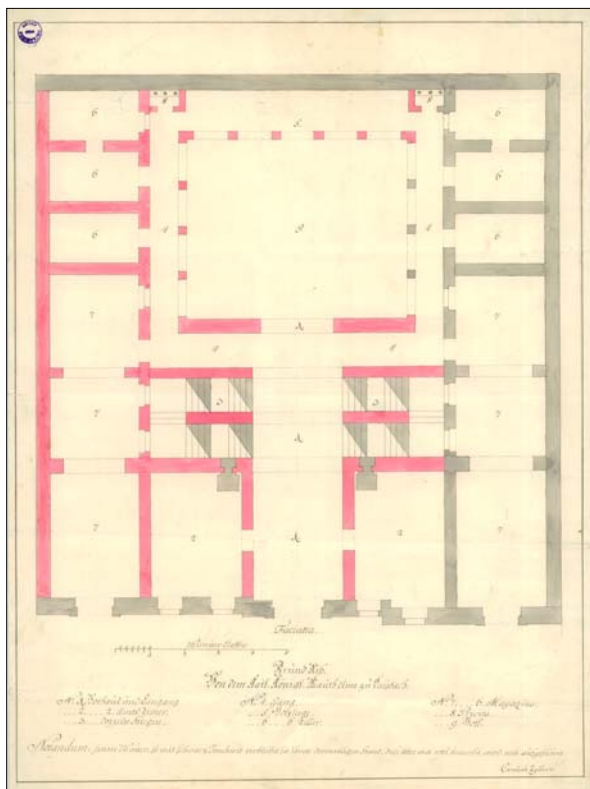
Candido Zulliani načrt za novo tehtnico na Bregu v Ljubljani, (AT-OeStA/FHKA SUS KS, 665/1).



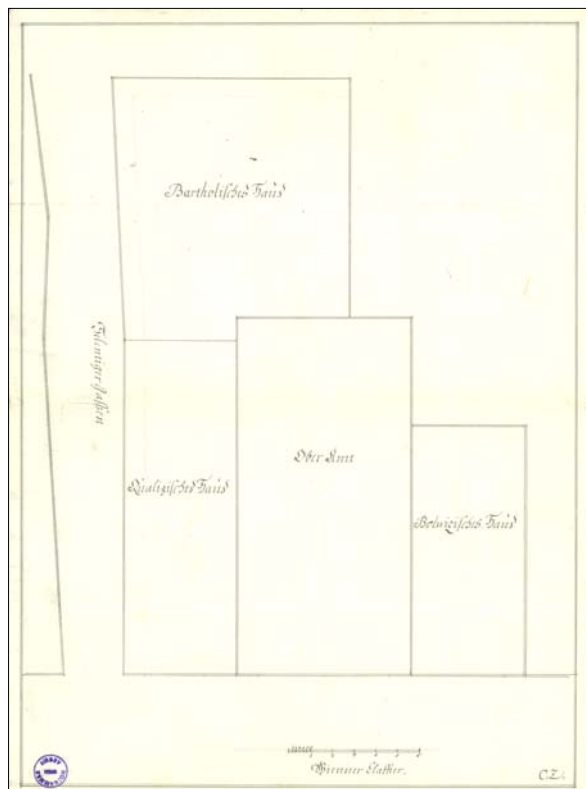
Candido Zulliani načrt za novo tehtnico na Bregu v Ljubljani (AT-OeStA/FHKA SUS KS, 665/4).



Candido Zulliani, načrt za novo mitniško stavbo na Bregu v Ljubljani, 1767, fasada (AT-OeStA/FHKA SUS KS, 663/1).



Candido Zulliani, načrt za novo mitniško stavbo na Bregu v Ljubljani, 1767, tloris pritličja (AT-OeStA/FHKA SUS KS, 663/2).

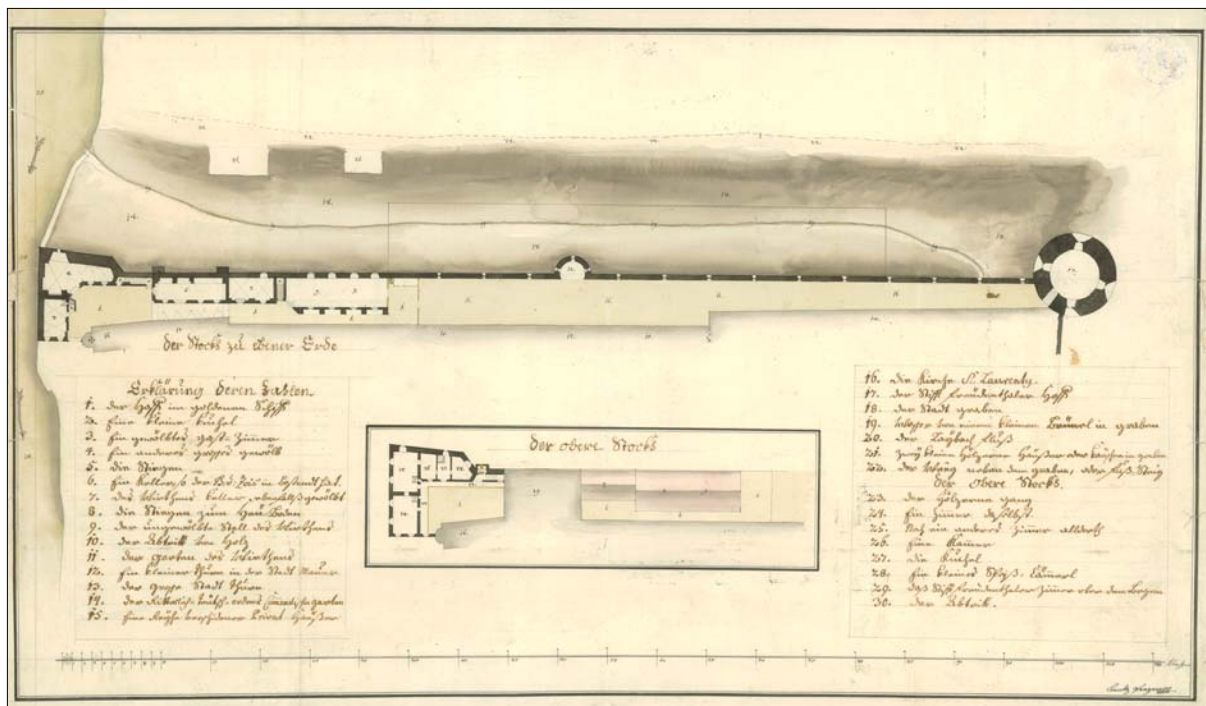


Candido Zulliani, načrt za novo mitniško stavbo na Bregu v Ljubljani, 1767, situacija stavb (AT-OeStA/FHKA SUS KS, 663/4).

Največ virov iz omenjenih škatel se nanaša na povečanje pristanišča oziroma na gradnjo novih mitniških stavb (tehtnica, skladišče, urad) na Bregu v Ljubljani in na Vrhniki. Ogromno korespondence je včasih težko povezati z načrti, saj so ti v drugem fondu, pogosto pa manjkajo zaznambe, iz točno katerega dokumenta je načrt izločen. Pristanišče v Ljubljani je dvorna komora hotela posodobiti tako, da bi povečali tehtnico in zgradili novo skladišče za prispeli tovar in blago. Že leta 1751 so začeli korespondenco z ljubljanskim mestom, saj so hoteli tudi razširiti tamkajšnje pristanišče. V ta namen so želeli od mesta odkupiti hišo *Pri zlati ladji*, ki je stala neposredno na obrežju, in sicer pred mestnim obzidjem oz. pred Bistriškim dvorcem.³⁶ Takrat je nastala tudi sijajna risba pogleda na Breg z današnjega Gallusovega nabrežja.³⁷ Avtor je Candido Zulliani (1712–1769), ljubljanski meščan ter med letoma 1761 in 1764 deželni stavbni mojster. Risba nam zelo podrobno kaže situacijo na Bregu med sedanjim Šentjakobskim mostom in današnjo hišo Breg 4. Na drugi risbi pa so v tlorisu izrisane hiše med Šentjakobskim mostom, današnjo hišo Breg 4 in Gosposko ulico. Poleg zelo natančno izrisanega stanja hiš in parcelacije nam dokument prinaša tudi popis vseh lastnikov hiš v tistem letu. Hiša *Pri zlati ladji* je bila naslonjena na južno mestno obzidje, vzdolž obzidja pa so bile razmeščene stavbe mestnega skladišča. Za hišo *Pri zlati*

³⁶ AT-OESTA\Inneres, HK Allgemein, Fasz. 979; AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 1, r. Nr. 1281, fol. 257, 258.

³⁷ AT-OESTA\Inneres, HK Allgemein, Fasz. 979, fol. 495, 496.



Lovrenc Prager, situacijski načrt hiše Pri Zlati ladji na Bregu v Ljubljani, 1767 (AT-Oe-StA/FHKA SUS KS, RA 664).

ladji so stali Bistriški dvorec s cerkvijo sv. Lovrenca ter Erbergova in Zoisova palača. Med Križevniško in Salendrovo ulico je stalo šest hiš. Prva in druga hiša sta bili v lasti viteza Gasperinija, v tretji hiši je stanoval Anton Schemerl, mitniški in tehtniški nadmojster,³⁸ priimek lastnika četrte hiše pa je težko berljiv, ker je dokument ožgan. Peta, največja hiša, je bila v lasti Andriolija, zadnja, ki je mejila na Salendrovo ulico, pa je bila last barona Codellija.³⁹ Pred tem nizom stavb je na obrežju Ljubljanice na posebej utrjenem mestu stalo poslopje tehtnice. Vogalna hiša s Salendrovo je pripadala Hvalici, potem so sledile hiša državnega urada, Wolwitzeva hiša in hiša grofa Gallenberga. Pred njo je na obrežju stala hiša grofov Engelshausov. Ker bi s posodobitvijo pristanišča povečali finančni donos, so leta 1765 pripravili obsežno poročilo, priložili pa so že predračun in načrt za razširitev tehtnice in novega skladišča. Predvideno je bilo, da bi stroške gradnje pokrili iz mitniških dajatev. Oba načrta in predračuna je leta 1763 izdelal Candido Zulliani. Ob tem je pripravil tudi načrt in predračun za gradnjo novega skladišča na Vrhniki, toda uresničitev tega projekta je bila še težja, saj je morala biti usklajena s tržaškimi trgovci.⁴⁰

Zulliani je predvidel, da bi obstoječo tehtnico precej razširili, v njej pa bi tako tehtali kakor skladiščili blago. To bi bila ogromna, umetnostno precej ambiciozna stavba, dolga približno 75 metrov, za gradnjo katere bi potrebovali okrog 9.000 goldinarjev. Pritličje, ki bi bilo dvoladijsko, bi se proti reki odpiralo s petnajstimi rusticiranimi polkrožnimi portali. Nad njim bi se dvigali še dve nadstropji z okni v vseh petnajstih oseh. Fasada proti Bregu bi imela v nadstropju okna, pod njimi v vsaki drugi osi vrata, nad okni pa po istem razpo-

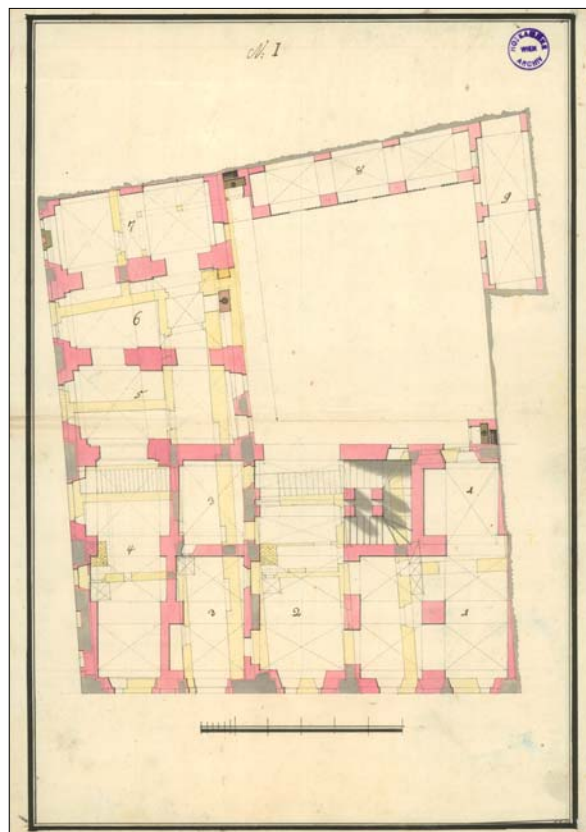
³⁸ Leta 1765 je bil Anton Schemerl star 60 let in v tej službi že 28 let (Bankale Krain Fasz. 1, r. Nr. 1281, fol. 256–261).

³⁹ Torej ne drži, da je bila hiša *Pri vitezu* (Breg 20) last barona Codellija, kakor se rado pojavlja v umetnostnozgodovinski literaturi (npr. Sapač, Baročni arhitekti, str. 264).

⁴⁰ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 1, r. Nr. 1281, fol. 256–261.

redu strešna okna. Nad glavnim portalom bi se dvigala atika z veliko grbovno kartušo v sredini.⁴¹ Do povečave tehtnice v resnici ni nikoli prišlo. To kaže tudi litografija iz leta 1824, kjer je na mestu tehtnice vidna njena prvotna enonadstropna stavba.⁴²

Kljub temu pa v dvorni komori niso opustili želje po povečanju skladišča, zato so od magistrata ponovno želeli odkupiti hišo *Pri zlati ladji*. Leta 1767 so kranjskemu deželnemu zidarskemu mojstru Lovrencu Pragerju naročili izris natančne situacije stavb na tem delu mesta oz. na jugovzhodnem vogalu mestnega obzidja. Hišo *Pri zlati ladji* sta nato ocenila Lovrenc Prager in Candido Zulliani.⁴³ Hišo sta sestavljali dve stavbi, povezani med sabo in naslonjeni na obzidje. V pritličju sta bila dva velika gostilniška prostora z majhno kuhinjo, v nadstropju pa sobe. Ob obzidju proti zahodu so si sledili stopnišče in tri stavbe. Prva je bila klet, ki je bila takrat v lasti barona Zoisa, druga je bila gostilniška klet in tretja obokan gostilniški hlev. Zoisova klet je imela še nadstropje, ki je bilo povezano z Bistriškim dvorcem, zato mu je tudi pripadalo. Do odkupa gostilne pri Zlati ladji pa tudi takrat ni prišlo, zato so še istega leta (1767) poskušali z razširitvijo obstoječega mitniškega urada, v katerem bi bil prostor tudi za skladiščenje blaga, in z regulacijo obrežja.⁴⁴ O projektu so se pogovarjali tako z Lovrencem Pragerjem kakor s Candidom Zullianijem, vendar je nazadnje načrt pripravil Zulliani. Najprej je izrisal načrt situacije urada in sosednjih stavb v tlorisu, saj bi za razširitev morali odkupiti tri sosednje hiše, in sicer vogalno Hvaličevo hišo, Bartholijevo hišo za njo in Wolvitzevo hišo, ki je stala severno od državnega urada. Nato je izrisal še tlorise pritličja in vseh treh nadstropij nove stavbe ter načrt enotne fasade.⁴⁵ Zulliani bi po predračunu za postavitve hiše potreboval 29.820 goldinarjev. Predvidel je trinadstropno, desetosno stavbo, pri čemer bi obdržali čim več obstoječih zidov. V pritličju z velikim dvoriščem na zadnji strani je Zulliani predvidel dve sobi za uradnika, ostale sobe pa za skladiščenje blaga. Zgornja nadstropja



Leopold Hoffer, načrt za novo mitniško stavbo na Bregu v Ljubljani, 1775, tloris (AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 649/1).

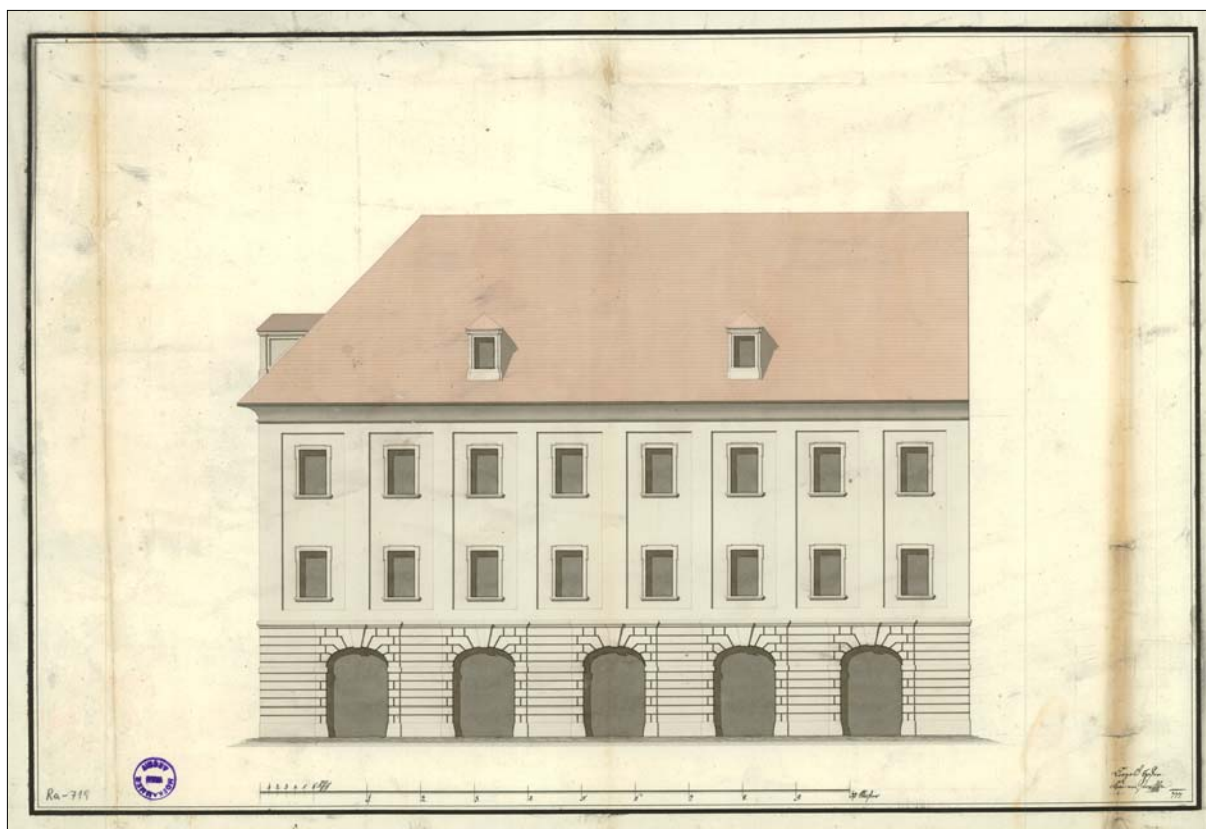
⁴¹ AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 665/1–4. Načrte omenja in objavlja Prelovšek (Prelovšek, Ljubljanski baročni arhitekt Candido Zulliani, str. 111, 198, 199), vendar stavbo imenuje mitnica. V resnici je šlo za tehtnico s skladiščem.

⁴² Maurer-Wolf, Pristanišče na Bregu ob Ljubljani, Kunikerjeva suita, ok. 1825 (Stopar, *Sprehodi po stari Ljubljani*).

⁴³ AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 664; AT-OeStA/FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 1, r. Nr. 1281, fol. 900–948, 1024–1029; to cenitev omenja tudi Damjan Prelovšek, a navaja drugi vir (Prelovšek, Ljubljanski baročni arhitekt Candido Zulliani, str. 107).

⁴⁴ AT-OeStA/FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 1, r. Nr. 1282, fol. 749–786.

⁴⁵ AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 663/1–4 in Ra 663/4; Prelovšek, Ljubljanski baročni arhitekt Candido Zulliani, str. 124, 210.



Leopold Hoffer, načrt za novo mitniško stavbo na Bregu v Ljubljani, 1777, fasada (AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 719).

bi bila namenjena bivanju. Tudi ti načrti niso bili realizirani. Glavna razloga za to naj bi bila Zullianijeva ponovna resna bolezen ter Pragerjeva odsotnost.⁴⁶

Namera o povečavi mitniškega urada se je začela uresničevati šele leta 1775. Takrat je stvar v svoje roke vzel Gabrijel Gruber, ki je bil od leta 1772 direktor novoustanovljene navigacijske komisije, pristojne tudi za plovbo po Ljubljani.⁴⁷ Načrte za razširitev in nadzidavo mitniškega urada je naročil pri svojem učencu Leopoldu Hofferju.⁴⁸ Ta je izhajal iz znane mariborske stavbarske družine; leta 1771 je bil potrjen za ljubljanskega mestnega in leta 1776 še za kranjskega deželnega stavbenika.⁴⁹ Takrat so odkupili Hvaličevo hišo ter obstoječi urad razširili.⁵⁰ Načrt predvideva preureditev pritličja in prvega nadstropja ter nadzidavo drugega nadstropja. V pritličju je Hoffer predvidel širok prehod oz. dovoz z rečne strani do velikega dvorišča, vhod pa je predvidel tudi iz Salendrove ulice. V pritličju je največ prostorov namenil skladiščenju. V prvem nadstropju bi bili pisarniški prostori, v drugem pa prostori, namenjeni bivanju glavnega uradnika in pomočnikov. Poleg tega je Hoffer izdelal še načrt izdelave nove škarpe na obrežju Ljubljance. Predračun za vsa zidarska, mizarska, lončarska, ključavničarska in steklarska dela je znašal 26.649 goldi-

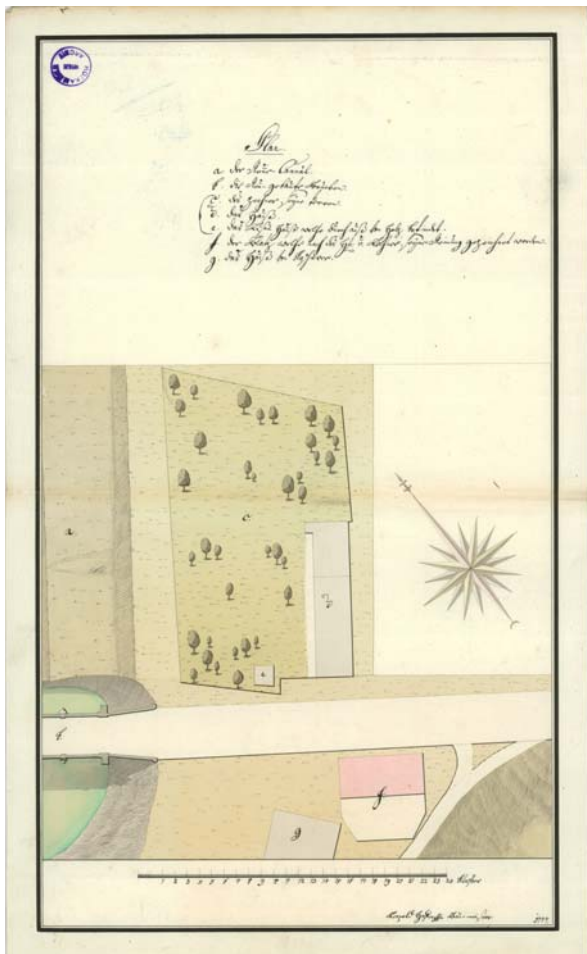
⁴⁶ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 1, r. Nr. 1282, fol. 767. Očitno v tistem času v Ljubljani ni bilo nobenega drugega stavbnega mojstra, ki bi bil sposoben voditi gradnjo.

⁴⁷ Umek, *Promet po Savi in Ljubljani*, str. 271–278; Serše et al., *Gabrijel Gruber*, str. 14.

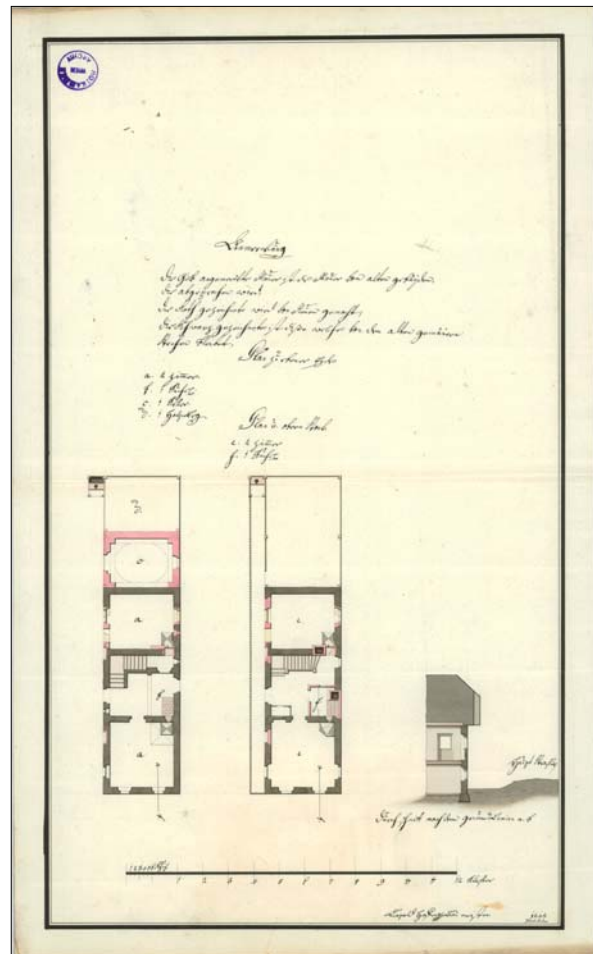
⁴⁸ AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 649/1–4. V literaturi lahko sicer tudi preberemo, da je stavbo mitniškega urada sezidal Gruber (Serše et al., *Gabrijel Gruber*, str. 54), vendar je podatek napačen.

⁴⁹ Za Leopolda Hofferja glej Prelovšek, *Hofer*, str. 38; Sapač, *Baročni arhitekti*, str. 243–244; Prelovšek, *Ljubljanski baročni arhitekt Candido Zulliani*, str. 124.

⁵⁰ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/C, r. Nr. 1319, fol. 1011–1037.



Leopold Hoffer, tloris mitniške hiše na Karlovškem mostu v Ljubljani, 1777 (AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 661/2).



Leopold Hoffer, tloris mitniške hiše na Karlovškem mostu v Ljubljani, 1777 (AT-OeStA/FHKA SUS KS, Ra 661/3).

narjev in 48 krajcarjev ter bil oddan septembra leta 1775.⁵¹ Gabrijel Gruber je še v istem mesecu načrte in predračune potrdil ter pisal glavnemu dvornemu mitniškemu uradu, kar jih je zanimalo: da so načrti v redu, da ne bodo motili sosedov, da je predračun ustrezen, da podaljšani zid med tehtnico in Engelshausovo hišo ne bo oviral plovbe. S prezidavo in nadzidavo so začeli že naslednje leto, leta 1777 pa je Leopold Hoffer pripravil še načrt za enotno fasadiranje pročelja, ki gleda proti reki, in predračun za vsa potrebna dela. Celotna gradnja je bila zaključena decembra leta 1778, ko so v celoti poplačali tudi vodjo gradnje Leopolda Hofferja.⁵² Hofferjev mitniški urad je za približno 7 metrov krajši kakor načrtovani Zullianijev in obsega le dve nadstropji. Tako pri prezidavi hiš kakor pri novem fasadiranju se je Hoffer držal načrta. Fasada ima v pritličju pet polkrožno zaključениh rusticiranih vhodov. Nadstropji sta vertikalno razdeljeni na osem okenskih osi, ki jih uokvirjajo plitve lizene. Okna imajo preproste, rahlo profilirane okvire.

S tem pa se delo na državnih mitniških stavbah v Ljubljani za Leopolda Hofferja še ni

⁵¹ AT-OeStA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/C, r. Nr. 1319, fol. 1012–1019. Pri pripravi predračunov so poleg Leopolda Hofferja sodelovali še mizar Marko Gäber, ključavničar Jožef Lipp, steklar Dominik Hren in lončar Janez Hueber.

⁵² AT-OeStA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1320, fol. 23–29, 167–261, 629–636; AT-OeStA\FHKA SUS KS, Ra 719.

končalo. Leta 1777 je izrisal situacijo in načrt za novo mitnico ob novozgrajenem mostu čez Gruberjev prekop ter naredil predračun za svoj predlog, pa tudi za predlog Matije Lechnerja.⁵³

Dokumenti bankalne uprave za Kranjsko so torej lahko uporabni pri datiranju in atribuiranju različnih arhitekturnih spomenikov, ki so nastali med letoma 1765 in 1796, lahko pa tudi izdatno dopolnjujejo biografije arhitektov oz. stavbnih mojstrov, ki so delovali v tem časovnem obdobju.

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

AT-OeStA\FHKA NHK Kommerz Lit. Akten 745, Litorale Fasz. 28, 1762 Bauwesen in Triest (stara signatura r. Nr. 510)

AT-OeStA\FHKA NHK Kommerz Lit. Akten 782, Fasz. 36/1 (stara sign. r. Nr. 532)

AT-OeStA\FHKA SUS KS, G 80/1–8

AT-OeStA\FHKA SUS KS, Ra 661/1–3, 646/1–5, 649/1–4, 661/1–3, 663/1–4, 664, 665/1–4, 719, 731/1–3, 732

AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 1, r. Nr. 1281, fol. 256–261, 900–948, 1024–1029; r. Nr. 1282, fol. 749–786

AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/B, r. Nr. 1317, fol. 38–63, 208–220, fol. 368–375, 429–436

AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/C, r. Nr. 1319, fol. 1011–103

AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1288, fol. 156–161, 385–400, 503–507, 522–536; r. Nr. 1320, fol. 23–29, 46–77, 137, 138, 167–261, 332–337, 485, 596–602, 629–636, 988–993

AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, r. Nr. 1319, fol. 805, 857, 867, 1002–1010

AT-OESTA\Inneres, HK Allgemein, Fasz. 979

LITERATURA

Cevc, Emilijan: Umetnostnozgodovinski spomeniki – važen del turistične posesti Slovenskega primorja. *Slovensko Primorje v luči turizma*. Ljubljana : Svet vlade LRS za blagovni promet, Uprava za turizem in gostinstvo, 1952, str. 233–244.

Kemperl, Metoda: Romarska cerkev Matere Božje dobrega sveta na Slinovcah. *Vekov tek: Kostanjevica na Krki 1252–2002: zbornik ob 750. letnici prve listinske omembe mesta* (ur. Andrej Smrekar). Kostanjevica na Krki : Krajevna skupnost, 2003, str. 439–500.

Kemperl, Metoda: *Korpus poznobaročne sakralne arhitekture na slovenskem Štajerskem*, (Historia Artis). Ljubljana : Filozofska fakulteta, 2007.

Perusini, Giuseppina: La formazione di Nicolò Pacassi fra Gorizia e Vienna. *Nicolò Pacassi : architetto degli Ausburgo : architettura e scultura a Gorizia nel Settecento* (ur.

⁵³ AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1320, fol. 630; AT-OESTA\FHKA NHK Baale Akten Krain, Fasz. 6/D, r. Nr. 1288, fol. 385–400, 522–536; AT-OeStA\FHKA SUS KS, Ra 661/1–3.

- Emmanuela Montagnari Kokelj in Giuseppina Perusini). Gorizia : Provincia di Gorizia, Musei Provinciali, 1998.
- Prelovšek, Damjan: Terezijanski Trst (Primer habsburškega uradniškega urbanizma). *Kronika*, 33, 1985, št. 1, str. 28–41.
- Prelovšek, Damjan: Ljubljanski baročni arhitekt Candido Zulliani in njegov čas. *Razprave = Dissertationes*, 15, 1986, str. 69–134.
- Prelovšek, Damjan: Hofer. *Enciklopedija Slovenije*, Zv. 4. Ljubljana : Mladinska knjiga, 1990, str. 38.
- Sapač, Igor: Baročni arhitekti na Slovenskem. *Arhitektura 18. stoletja na Slovenskem : obdobje zrelega baroka* (katalog razstave Arhitekturnega muzeja Ljubljana na gradu Fužine v Ljubljani od 10. maja do 20. avgusta 2007), str. 231–270.
- Seražin, Helena: Goriške in gradiščanske stavbarske delavnice v 18. stoletju. *Vita artis perennis : ob osemdesetletnici akademika Emilijana Cevca* (ur. Alenka Klemenc). Ljubljana : ZRC, ZRC SAZU, 2000, str. 387–402.
- Seražin, Helena: *Razvojni tokovi v arhitekturi na Goriškem, Vipavskem in v Posočju od 1650 do 1780 : vpliv Benetk na sakralno arhitekturo Goriško-gradiščanske grofije*. Ljubljana, 2000 (magistrsko delo).
- Seražin, Helena: Načrt arhitekta Micheleja Bona za pevski kor goriške stolnice. *Acta historiae artis Slovenica*, 4, 1999, str. 179–188.
- Serše, Aleksandra et. al.: *Gabrijel Gruber S. J. (1740–1805 : 200 let)*. Ljubljana : Arhiv Republike Slovenije, 2005.
- Stopar, Ivan: *Sprehodi po stari Ljubljani (kulturnozgodovinski vodnik)*. Ljubljana : Marketing 013 ZTP, 1992.
- Umek, Ema: Promet po Savi in Ljubljani. *Gestrinov zbornik* (ur. Darja Mihelič). Ljubljana : ZRC (ZRC SAZU), 1999, str. 271–278.
- Vrišer, Sergej: *Baročno kiparstvo na Primorskem*, Ljubljana : Slovenska matica, 1983.

ZUSAMMENFASSUNG

Dokumente der Bankverwaltung für Krain als kunsthistorische Quelle

Das Österreichische Verwaltungs-, Finanz- und Hofkammerarchiv in Wien verwahrt Dokumente der Bankverwaltung für Krain. Die Dokumente in hundert und einer Schachtel, die thematisch geordnet sind, beziehen sich auf die Jahre zwischen 1765 und 1796. Soweit bekannt, dienten die genannten Dokumente den slowenischen Kunsthistorikern bisher noch nicht als Archivmaterial. Diesbezüglich sind wenigstens diejenigen zwanzig Schachteln von Bedeutung, die sich auf den Bau von Verwaltungsgebäuden und Straßen beziehen, wurden einige Dokumente doch auch durch zeitgleiche Pläne ergänzt. Diese wurden später ausgesondert und der Karten- und Plänesammlung (1540–1938) zugeordnet.

Unter den scheinbar uninteressanten Akten wählte ich zufällig sechs Schachteln und stieß auf ziemlich interessante Angaben. Aus diesen Dokumenten geht nämlich hervor, welche Görzer Baumeister in den sechziger und siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Isonzo-Brücken instand setzten, wer die Gebäude der Mautämter längs der Kommerzialstraße zwischen Wien und Triest errichtete und instand hielt und welche Laibacher und Triester Meister bei der Instandsetzung von Vizedom- und anderen Staatsgebäuden am

häufigsten engagiert wurden. Dieses Archivmaterial macht unter anderem auch deutlich, warum der Abt von Landstrass (Kostanjevica) im Jahr 1778 um die Mautbefreiung bei der Einfuhr von ca. 5.000 Liter Wein bat und wozu Franz Lazarini, Pfarrer der landesfürstlichen Pfarrei in Trnovo (Illyrisch Feistritz/Ilirska Bistrica), den 1780 in Venedig erworbenen Marmor verwendete.

Die meisten Quellen in den genannten Schachteln beziehen sich auf den Bau von Mautgebäuden (Waage, Lagerstätte, Mautamt) am Rain (Breg) in Laibach (Ljubljana) und in Oberlaibach (Vrhnika). Seit 1765 war man sehr darum bemüht, die beiden dort befindlichen Anlegestellen zu modernisieren, dennoch wurde von zahlreichen erhaltenen Plänen höchstwahrscheinlich nur derjenige für das Mautamt in Laibach (Ljubljana) umgesetzt, der 1777 von Leopold Hoffer vorgelegt worden war.

Maja Lozar Štamcar

dr. umetnostnozgodovinskih znanosti, kustodinja – muzejska svetnica, višja raziskovalna sodelavka, Narodni muzej Slovenije, Prešernova 20, SI-1000 Ljubljana
e-pošta: maja.lozar@nms.si

Pisalno pohištvo v 18. stoletju na Slovenskem

IZVLEČEK

Z razvojem družbe se je skozi 18. stoletje izjemno pestro razvijala tudi pisalna kultura. Ker je pisanje večinoma povezano z vplivom in močjo, se je to pogosto odražalo tudi na pisalnemu pohištvu. Pri svojem delu so poklicni in zasebni pisci uporabljali zelo raznolike kose, od običajnih miz, prek kabinetnih omaric, pisalnih pultov, šolskih klopi, do pisalnih omar, predalnikov s pisalnim nastavkom in osrednjega kosa pisalnega pohištva v 18. stoletju, t. i. tabernakeljske omare, proti koncu stoletja pa že tudi pisalne mize. Domači in tuji mizarji so jih izdelovali po okusu časa, sprva v formah in z ornamentami baročnega, pozneje rokokojskega in proti koncu stoletja klasicističnega slogovnega repertoarja. Številni pisni in slikovni viri, predvsem pa ohranjeno pisalno pohištvo v slovenskih zbirkah, pričajo o razvitosti duha in družbenega tkiva v tem času, tako v naših mestih kot gradovih in vaseh.

KLJUČNE BESEDE

pisalniki, pisalno pohištvo, barok, rokoko, klasicizem, 18. stoletje, mizarji, zapuščinski inventarji

Pisalna kultura se je z razvojem družbe skozi 18. stoletje izjemno pestro razvijala tudi v habsburškem cesarstvu. Vsaj v osnovno šolanje je bil zajet vedno večji del prebivalstva. Arhivi v Sloveniji so polni dokumentov v zvezi z upravljanjem posesti, trgovskimi posli, upravnimi zadevami, sodišči. 18. stoletje je tudi čas izredno živahne zasebne korespondence, znanstvenih in religioznih spisov in knjig ter literarnega udejstvovanja. Med pisalne potrebščine so sodili papir, gosje ali jekleno pero¹ in črninik,² tj. posodica za črnilo, iz struženega lesa, kositra, srebra, stekla, keramike ali porcelana; običajno je bila v paru s črninikom še sipnica, tj. posodica za sipo, posipalni pesek za pivnanje,³ poleg teh pa še tulec ali podolgasta posodica za peresa, nožiček za njihovo priostrenje, svečnik s svečami in kresilo. Pri delu so poklicni in zasebni pisci lahko uporabljali tudi preproste mize, bolj običajno pa je bilo posebej oblikovano pohištvo, namenjeno shranjevanju predmetov, povezanih s pisanjem in opremljeno s primernimi pisalnimi površinami, na primer pisalni pulti in šolske klopi. Ker sta vpliv in moč redno povezana s spisi in pisanjem, se je to odražalo tudi na pisalnem pohištvu, ki je bilo kot zunanji znak družbenega statusa skrbno izdelano in pogosto najdragocenejši kos oprave javnega ali zasebnega interierja. Pomemben okrasni poudarek predstavlja okovje, tečaji in tečajni trakovi, ročaji in ključavnice in ščitki ob ročajih in ključavničnih odprtinah. Številni pisni in slikovni viri, predvsem pa ohranjene

¹ Whalley, *Writing Implements*.

² Linscheid, *Werkzeuge*.

³ Leta 1806 je bilo najti v obednici ljubljanske palače Sajfrida grofa Auersperga v Ljubljani med drugim *usnjeno torbo za pisma, s tinto in sipnico, pisalnim priborom iz pločevine s škarjami za papir in nožičem za pero* (ARS, AS 309, šk. 6, št. 86).

kabinetne omarice, predalniki s pisalnim nastavkom, tabernakeljske in druge pisalne omarice v slovenskih zbirkah pričajo o razvitosti duha in družbenega tkiva v naših mestih, vaseh in gradovih v tem živahnem času.

Konec 17. stoletja je po zmagi nad Turki in španski nasledstveni vojni prinesel habsburškemu cesarstvu blaginjo in z njo pospešeno zidavo in sodobno opremljanje vedno udobnejših gradov in samostanov na podeželju in hiš ter palač v mestih. Tudi slovenski kraji so podlegli čaru sončnega baroka, predvsem različici bližnjih Benetk, ki so ga prinašali italijanski arhitekti, štukaterji, slikarji in drugi umetniki in ga spretno prilagajali srednjeevropskemu okusu. Tudi domači mizarji in drugi obrtniki, trgovci in plemiči so se na popotovanjih po drugih evropskih deželah navdušili nad zanimivimi in koristnimi novostmi, se vrnil s kakim kosom pohištva in tiskanimi predlogami za izdelavo. Pisalno pohištvo⁴ so izdelovali po modi časa, sprva v formah in z ornamentami manierističnega in baročnega, pozneje rokokojskega in proti koncu stoletja klasicističnega slogovnega repertoarja.

Pisalne potrebščine in pisalno pohištvo pogosto nastopajo na portretnih upodobitvah,



Slika 1: Portret fužinarja Janeza Žigana, olje na platnu, 1738, NMS inv. št. N 9773, foto dokumentacija OZUU NMS.

tudi tistih namišljenih, na slikah legendarnih učenjakov, največkrat štirih evangelistov in cerkvenih očetov.⁵ Kot zunanji izraz posvetne ali cerkvene oblasti, bogastva in izobrazbe so se vladarji in drugi mogočniki, pa tudi pisci, pisarji, pisatelji in raziskovalci od nekdanj dajali upodabljati skupaj s pisalnimi potrebščinami. Lahko je bilo že dovolj med prste ene roke stisnjeno pero, v drugi roki ali na pisalni površini pa prazen ali popisan list papirja oziroma odprt zvezek ali knjiga. Upodobitelj – kipar, freskant, slikar – se je praviloma loteval dela z očitnim namenom, upodobljenca predstaviti kot izurjenega pisca. Pri tem si je pogosto pomagal z dodatnimi učinkmi, na primer z že kar fantazijsko oblikovanim in okrašenim pisalnim pohištvom, tako da moramo jemati tovrstne slikovne vire z dobršno mero previdnosti. Nedvomno verodostojen pa je kak preprost kos, na primer okrogla miza s peresom, črnilnikom in zvezkom na portretu fužinarja Janeza Žigana iz leta 1738 v zbirki Narodnega muzeja Slovenije (sl. 1).⁶

⁴ »Umetni mizarji so našli plodno delovno torišče na skrinjah, pisalnikih in omarah, katerih se je v deželi še mnogo ohranilo, kakor tudi na stropnih in stenskih opažih. [...] Tako je 18. stoletje pospeševalo ter bilo naklonjeno umetnosti na vseh mnogoterih področjih«, je zapisal Edvard Strahl leta 1884 (*Die Kunstzustände*; prevod besedila s komentarjem objavil Cevc, Spis E. Strahla, str. 91). Strahl je bil razgledan zbiratelj, katerega gradič Stara Loka pri Škofji Loki je bil poln umetnin in starin. Prvi pri nas je pisal o historičnem pisalnem pohištvu (Strahl, *Die Pultkasten und die Cabinetete*).

⁵ Na baročnih upodobitvah cerkvenih učenjakov so naslikani predvsem pulti, na primer sv. Luka, delo Antona Postla na Blečjem vrhu (Šerbelj, *Postl*, kat. 29), in mize, na primer slika sv. Bonaventure, delo Antona Cebeja iz okrog 1765–1770 v ljubljanskem frančiškanskem samostanu.

⁶ NMS, inv. št. N 9773.

Mize in pulti

V preteklosti, tudi v 17. in 18. stoletju,⁷ so bile za pisanje primerne preproste mize, namensko pa zasnovani zlasti pisalni pulti. Pišoči so imeli torej na voljo dve legi za pisanje, vodoravno površino mize in nagnjeno, poševno površino pulta. Oboje, mizo in pult, nad kateri se sklanjata pišoča možaka, najdemo na gvašu, nalepljenem v pokrov skrbno izdelane kabinetne omarice iz druge polovice 17. stoletja v zbirki Narodnega muzeja Slovenije (sl. 2).⁸ Naslikana je notranjščina lekarne, torej poslovno in raziskovalno okolje. Zanimivo je, da pisec pri mizi stoji, tisti pri pultu (podobnem cerkveni ali šolski klopi) pa sedi; običajno je ravno nasprotno. Oba kosa pohištva sta okrašena z značilnimi baročnimi volutama. V pisnem viru iz istega okolja in dobe (1695) izvemo, da je imel ljubljanski lekarnar Janez Jurij Toš v lasti eno pisalno mizo in eno mizico iz navadnega lesa, z omarico spodaj.⁹

Pisalno pohištvo so seveda rabili v različnih uradih. Za ljubljansko mestno hišo, denimo, je v Knjigi izdatkov za leto 1727 zapisano, da je mizar Kaspar Dolenc izdelal mizo s štirimi struženimi stebri, ki je verjetno služila tudi kot pisalna miza.¹⁰ To je redek primer, ko lahko v virih omenjeni oziroma upodobljeni kos pohištva povežemo s konkretnim izdelovalcem. Večinoma to ni mogoče, čeprav poznamo precej njihovih imen. Kranjska prestolnica Ljubljana je imela v prvi polovici 18. stoletja od pet do trinajst mizarskih mojstrov, v drugi polovici stoletja pa se je njihovo število gibalo okrog petnajst.¹¹ V zadnji tretjini 18. stoletja so postali ljubljanski meščani tudi mizarji (mnogi med njimi mojstri) Janez Steinmetz, Karl Graf, Janez Göz, Franc Dominik Mayer, Tomaž Nitschmann in Karl Klaus.¹²

Uradi so bili tudi na deželi, v župniščih, predvsem pa v gradovih. Ti so praviloma delovali kot sedeži gospostev, torej gospodarskih enot – kmetijskih veleposestev, v nekaterih primerih tudi industrijskih obratov. Hkrati so služili tudi kot upravna in sodna središča z vrsto uradov in poklicnih uradnikov vseh stopenj. Pisalno pohištvo v grajskih uradih je pogosto omenjeno v ohranjenih zapuščinskih inventarjih grajskih lastnikov.



Slika 2: Lekarniški interier, gvaš, 2. polovica 17. stoletja, NMS inv. št. N 17734; foto Tomaž Lauko (NMS).

⁷ Schatt, Barock- und Rokoko-Möbel.

⁸ NMS, inv. št. N 17734. Lozar in Žvanut, *Podobe iz 17. stoletja*, kat. št. 108 na str. 85 in 86.

⁹ ARS, AS 309, šk. 112, št. 5.

¹⁰ ZAL, LJU 488, Codex XIII/144, fol. 53ʳ.

¹¹ Valenčič, *Pregled ljubljanskih obrti*, str. 140 in 156; Slokar, *Zgodovina rokodelstva*, str. 25.

¹² Laibachs Bürgerschaft, str. 86–88.

Ti zapuščinski popisi inventarjev, notranjščin gradov, pa tudi mestnih hiš, so najpomembnejši vir za preučevanje opreme plemiških in meščanskih bivališč v tem obdobju. V skopih, a dragocenih pisnih omembah srečujemo izraze za materiale in tehnike izdelave, ki jih na podlagi slikovnih virov in ohranjenega pohištva lahko razumemo takole: *Mehak* in *trd les* sta oznaki za mehke iglavce (smreka, jelka) oziroma trde listavce (oreh, hrast, češnja). Do štiridesetih let 18. stoletja je prevladovalo *temno luženo* shrambno pohištvo. Tako so posnemali drago ebenovino (imeli so tudi pristin ebinovinate kose), zbirno ime za nekaj vrst črnega tujerodnega lesa z zelo gosto in gladko strukturo. *Indijanski les* označuje različne eksotične vrste lesa iz južne Amerike in Azije, v tistem času zlasti brazilski ali cejlonski palisander z lepimi temnimi marogami. *Flader* pomeni proge, naravni okrasno vlaknast, progast les. *Vložki* in *vložen les* lahko razumemo ali kot intarzijo, koščke lesa, vstavljene v vdolbine iz druge vrste lesa, ali pa kot marketerijo, v ornamente ali figuralne prizore sestavljene raznobarvne kose furnirja, nalepljene na ogrodni les. Okovje je lahko označeno kot *rumeno*, tj. medeninasto in/ali pozlačeno, *belo*, tj. pokositreno železno srebrnkaste barve ali *črno*, tj. počrnjeno ali jedkano železno.

V zasebnem okolju so bile za pisalne potrebe najbolj pri roki preproste mize, na sodobnih slikah redno skrbno prekrite s prtom. Okroglo mizo s črnilnikom in peresom srečamo na primer ob postelji z baldahinom na upodobitvi bolniške sobe na bakroreznem frontispicu



Slika 3: Elias Baeck, bakrorez, frontispic v knjigi Marka Gerbca, 1692.

znanega augsburškega in ljubljanskega umetnika Eliasa Baecka v knjigi *Intricatum Extricatam medicum* kranjskega deželnega fizika zdravnika Marka Gerbca, natisnjene v Ljubljani leta 1692 (sl. 3). Baročni čas pa je pomenil tudi obvezo razkošja, četudi za ceno zadolževanja, predvsem za plemiški stan, do določene mere pa tudi za meščanstvo, ki se je z družbenimi spremembami vedno bolj krepilo. Zato se je bolj in bolj naročalo bolj reprezentančne kose pohištva, ki naj bi naredili vtis na goste in pričali o moči in (navideznem) bogastvu gostitelja. Pisalno pohištvo je redno opremljeno z bolj ali manj zapletenimi mehanizmi za zapiranje in s skrivnimi predalčki. Na njihovih pisalnih ploščah se je dnevno zapisalo številna zasebna sporočila. Zlasti ženski svet je v svojem socialnem omrežju gojil tesne družinske in prijateljske stike, ki si jih ni bilo mogoče zamisljati brez živahne izmenjave pisem. Po smrti so popisovalci zapustnikovega premoženja za posamezne kose uporabljali sodobne (nemške, različno transkribirane) izraze, ki si jih s potrebno mero previdnosti prizadevamo razlagati z danes uveljavljenimi izrazi za ohranjeni fond pohištva.

Oznaki *pisalna miz(ic)a* (*Schreib Tisch, Schreib Tischel*) in *pisalna omar(ic)a* (*Schreib Casten, Schreib Ca/ä/stel, Khastel/l*) sta tako lahko včasih izmenljivi. Pisalna miza v današnjem smislu – torej velika miza s stranskimi predali, ki puščajo prostor za noge – se je na evropskih dvorih pojavila že zgodaj v 17. stoletju, v pisnih virih na Slovenskem pa se izraz pisalna miza pričenja omenjati proti koncu omenjenega stoletja. Čeprav lahko iz dodatnih podatkov sklepamo, da gre večinoma za kabinetne omarice s podnožji in včasih z dodanim pultom, je bilo verjetno nekaj tudi takih v današnjem pomenu tega izraza. Na gradu Gamberk je Andrej Ksaverij baron Lichtenthurn leta 1693 zapustil dve veliki pisalni mizi iz črno luženega lesa in s predrtim črnim okovjem, pisalno mizo iz rumenega progastega lesa z okovjem iz pozlačene pločevine in s podnožjem in še eno neokovano pisalno mizo s sedemnajstimi predali. Maksimila Estera pl. Bucelleni, rojena pl. Egkh, je zapustila v svoji kranjski hiši leta 1700 eno pisalno mizico s predali. Leto pozneje sta bili po umrlem Juriju Andreju grofu Trillecku v njegovi delovni sobi v ribniškem gradu ena črno lužena pisalna mizica, v pisarjevi sobi pa ena dolga mizica. Leto pozneje je zapustila Katarina Elizabeta grofica Auersperg v Krškem eno črno luženo pisalno mizo, eno belo in črno izrezljano pisalno mizo iz orehovine in še eno zelo staro pisalno mizo. Franc Ferdinand knez Auersperg je imel v Ljubljani do leta 1707 kar tri stare pisalne mizice. Marija Terezija Oršič, rojena pl. Wintershoffen, je v svojem ljubljanskem stanovanju do smrti leta 1710 uporabljala veliko pisalno mizo iz progastega lesa na pozlačenih nogah in z vstavljenjo figuro Jupitra ter majhno pisalno mizico iz orehovine. Istega leta je Janez Bernard baron Apfaltrer na gradu Turn v Brezniku zapustil eno črno luženo pisalno mizico iz trdega lesa z belo pokositrenimi ključavnicami in še eno enako, a manjšo pisalno mizico. Naslednje leto je bila najdena pisalna miza tudi v zapuščini Jurija Žige Apfaltrerja v motniškem gradu. Janez Nikolaj pl. Knesehhoff, deželni pravnik, je leta 1719 zapustil črno luženo pisalno mizo iz progastega lesa z vložki. Volf Rajmund Auersperg, gospod na gradu Šrajbarski turn, je leta 1719 zapustil eno novo črno luženo pisalno mizico s pozlačenim okovjem.¹³ V zeleni sobi v dornavskem dvorcu je po smrti Franca Antona grofa Sauerja leta 1723 stala dvojna pisalna miza.¹⁴ Franc Žiga grof Engelshaus je leta 1733 v svoji spalnici na gradu na Igu pustil dedičem veliko črno luženo in okrasno pozlačeno pisalno mizo, ki je bila za en kos pohištva relativno visoko ocenjena, namreč na trideset goldinarjev. Leta 1754 je imel Franc Anton baron Oblak pl. Wolkenperg v sobi s kaminom na Puštalu zložljivo pisalno mizo iz trdega lesa. Leta 1759 je grof Attems na gradu Goričane zapustil sekreter iz indijanskega lesa z medeninastim okovjem, dvema predaloma in nastavkom, katerega srednji del je bil opet z usnjem. Tudi Franc Anton baron Valvasor je imel do svoje smrti leta 1761 na gradu v Mediji pisalno mizo z nastavkom. Za ljubljansko Mestno hišo je leta 1765 ljubljanski mizar Janez Jurij Ranner na mestne stroške izdelal veliko pisalno mizo s petimi predali (za 3 gld in 30 kr).¹⁵ V hiši Karla Jožefa barona Valvasorja v Ljubljani so po njegovi smrti v gospodičnini sobi popisali med drugim tudi pisalno mizo, po smrti Volfa Engelberta Ignaca grofa Auersperga leta 1768 tudi v Ljubljani pa prav tako pisalno mizo iz trdega lesa.¹⁶ Po

¹³ ARS, AS 309, šk. 61, št. 33; šk. 11, št. 33; šk. 114, št. 25; šk. 2, št. 28; šk. 3, št. 31; šk. 78, št. 10; šk. 3, št. 32; šk. 3, št. 33; šk. 3, št. 38.

¹⁴ Weigl, O francoskih grafikah, str. 191.

¹⁵ ZAL, LJU 488, Codex XIII/183, fol. 31.

¹⁶ ARS, AS 309, šk. 128, št. 118; šk. 5, št. 66; šk. 121, št. 36; šk. 121, št. 37; šk. 6, št. 85.

zapuščinskem inventarju Jožefa Tadeja grofa Attemsa je na dornavskem dvorcu leta 1773 stala v zakonski spalnici ena in v grofovem kabinetu še ena pisalna miza.¹⁷

Pisalne mize iz 18. stoletja v današnjem smislu so pri nas redko ohranjene. Ena takih je v zbirki Narodnega muzeja Slovenije iz zadnje četrtine 18. stoletja s klasicističnim okrasjem (sl. 4).¹⁸ Prav posebne vrste kos pisalnega pohištva, ki je prav tako še ohranjen, si je dal na prehodu v 19. stoletje napraviti baron Žiga Zois. V svoji hiši na Bregu, kjer se je sestajal svobodomiselni krožek kranjskih intelektualcev, je bolni Zois uporabljal invalidski voziček, na katerem si je dal domiselno izdelati še poličko za pisanje.¹⁹



Slika 4: Pisalna miza, 3. tretjina 18. stoletja, NMS inv. št. N 2970, foto dokumentacija Oddelek za zgodovino in uporabno umetnost (OZUU) Narodnega muzeja Slovenije (NMS).

lovitima vogaloma in rezljanim nastavkom za okrasno posodje, obdan z orehovim furnirjem z rokajskim okrasom (sl. 5). Sodi v drugo polovico 18. stoletja. Iz istega časa (z letnico 1771) je v ljubljanskem Mestnem muzeju ohranjen predalnik, na katerem na štirih stebričastih nogicah stoji pisalni pult (sl. 6). Poševen pult je bil lahko tudi pokrov s ključavnico opremljene pisalne skrinjice, v kateri so bile shranjene najnujnejše pisalne potrebščine in dokumenti. Lahko je stala na domači mizi, praktična pa je bila tudi za na pot. Ena takih z letnico 1762 je ohranjena v NMS (sl. 7).²¹ Po modi časa ima okrasno zložen orehov furnir in sploščene kroglaste nogice.

Pulti (*Buldt*) kot samostojni kosi pohištva (pogosteje so del pisalne omare) so tudi omenjeni v zapuščinskih inventarjih, na primer leta 1750 po Pavlu Nikolaju grofu Buccelleniju na Savi mali pisalni pult iz trdega lesa, leta 1759 pisalni in bralni pult in pisalna miza s pultom (vreden 6 gld) v zapuščini po Janezu Benjaminu baronu Erbergu v Ljubljani. Do leta 1764 je imela Marija Ana baronica Apfaltrer, roj. grofica Lichtenberg, na gradu Kamen tri stare pisalne pulte, naslednje leto je po pokojnem Ignacu Apfaltrerju na gradu Grmače zabeležen pisalni pult iz trdega lesa. Leta 1790 je bil v uradu gradu Črnelo po smrti Jožefa pl. Andriolija popisana en pisalni pult iz trdega lesa.²⁰ V ptujskem muzeju je iz Herbersteino-ve zapuščine še danes na ogled izredno lep visok pisalni pult z dvokrilno omarico, va-

¹⁷ Weigl, O francoskih grafikah, str. 205 in 206.

¹⁸ NMS, inv. št. N 2970.

¹⁹ Vidna na grafičnem portretu (Grafični kabinet NMS), v ljubljanskem Mestnem muzeju ohranjeni voziček je brez nje.

²⁰ ARS, AS 309, šk. 11, št. 59; šk. 25, št. 49; šk. 6, št. 81; šk. 7, št. 109.

²¹ NMS, inv. št. 16388.



Slika 5: Pisalni pult, 2. polovica 18. stoletja, PM Ptuj, foto Maja Lozar Štamcar (MLŠ).



Slika 6: Pult na predalniku, dat. 1771, Mestni muzej Ljubljana, foto dokumentacija OZUU NMS.



Slika 7: Skrinjica s pisalnim pultom, dat. 1762, NMS inv. št. 16388, foto dokumentacija OZUU NMS.

Omare

Iz potrebe po večjem prenosnem pisalniku, na katerem bi se dalo hkrati pisati in v njem imeti pod ključem varno spravljene ne le pisalne potrebščine, ampak tudi dokumente, korespondenco in dragocenosti (nakit, denar, zbirke kamnov, novcev), šivalni pribor, svetinjice in druge drobnarije, se je pod vplivom Orienta že v 16. stoletju v Španiji in na Flamskem razvil in razširil po vsej Evropi kos shrambnega pohištva z mnogimi (tudi skritimi) predalčki in razdelki. Navzven je bil preprost trpežen zaboj zaprt s preklopno ploščo ali z dvokrilnimi vratci. Lahko je imel tudi stopničast podstavek in stopničasto (lahko tudi valovito) kapo. Kot učinkovit kontrast gladkim površinam so bila polnila vrata in robovi čelnic predalov poudarjeni s profiliranimi ali plamenastimi okrasnimi okvirji (sl. 8).²² Današnji izraz za ta tip pisalnega pohištva je kabinetna omarica,²³ v inventarjih premožnejših

²² NMS, inv. št. N 6646.

²³ Lozar, Kabinetne omarice; Lozar, Črno-bela kabinetna omarica.

gospodinjstev iz druge polovice 17. in prve polovice 18. stoletja pa ga tudi pri kranjskem, koroškem in štajerskem plemstvu in meščanih lahko identificiramo pod oznako *Schreibtschl* (pisalna mizica) ali *Schreibkästchen* (pisalna omarica). Manjše kabinetne omarice so se uporabljale kot prenosne, medtem ko so imele podobne, a precej večje, svoje stalno mesto v stanovanju.



Slika 8: Črna kabinetna omarica, 2. polovica 17. stoletja, NMS inv. št. N 6646, foto dokumentacija OZUU NMS.

Leta 1701 je bila v ribniškem gradu v lasti družine Trilleck med drugim v sobi pokojne gospe grofice omarica iz marogastega lesa z mnogimi predalčki, v manjši sobi gospodične Trilleck pa kar tri črno lužene pisalne omarice. Ana Krescencija pl. Grimšič je imela v Ljubljani do leta 1706 majhno črno luženo pisalno omarico iz trdega lesa s štirimi predalčki. Leto pozneje je bila v lasti Ivane Kamile Bonini v ljubljanskem stanovanju mala pisalna omarica s predalčki iz trdega lesa, še dve leti pozneje v zapuščini Marije Elizabete Bluemb pisalna omarica iz marogastega lesa z belim okovjem in pri sodniškem advokatu Andreju Burgerju v Puštalu tri črno lužene pisalne omarice iz trdega lesa. Marija Konstanca Burkhard je

v Novem mestu leta 1714 zapustila črno luženo pisalno omarico iz trdega lesa. Leta 1715 je na gradu Hmeljnik Suzana Margareta baronica Zierhaimb zapustila dve pisalni omarici, eno s sedmimi predalčki. Vajkard Leopold Ursini grof Blagaj je v Ponovičah leta 1719 zapustil eno črno luženo pisalno omarico s podomarico in eno pisalno omarico z vložnimi progami in s predalčkom zgoraj, v hiši v Ljubljani pa kar tri ali štiri pisalne omarice. Istega leta je imel na gradu Šrajbarski turn Volf Rajmund Auersperg dve mali, črno luženi pisalni omarici. Črno lužena pisalna omarica iz trdega lesa je bila tudi v zapuščini Frančiške Izabele pl. Benaglia, rojene Barbo, leta 1726 na gradu Preddvor.²⁴

Premožnejši so si privoščili še dodatno okrasje. Med najznačilnejšim so bili, še v 17. stoletju in v prvi polovici 18., vstavki z motivi ptičev, sadja in cvetja, izdelani iz gladko zbrušanih raznobarnih kamenčkov. Ta *pietra dura* okras je bil posebnost mojstrov v Firencah, ki so z njimi preskrbovali vso Evropo (sl. 9).²⁵ Pri nas je, na primer, Janez Karl grof Thurn-Valsassina do leta 1683 v svoji ljubljanski hiši uporabljal poleg ene velike in ene majhne, črno lužene kabinetne omarice, ene s pozlačenim okovjem in še ene damske, črno lužene in pozlačene omarice tudi majhno pisalno omarico z vložnimi florentinskimi kamni. Pravnik Ignac Leopold pl. Zorn zum Mildenheim je imel še leta 1749 v svoji ljubljanski hiši na vogalu Židovske in Gosposke ulice v lasti omarico z nastavkom »v slogu dedkov«, vloženo s kamni v obliki ptičev, sadja in rož.²⁶

²⁴ ARS, AS 309, šk. 114, št. 25; šk. 34, št. 61; šk. 10, št. 37; šk. 10, št. 32; šk. 10, št. 39; šk. 10, št. 43; šk. 131, št. 22; šk. 11, št. 47; šk. 3, št. 38; šk. 11, št. 49.

²⁵ NMS, inv. št. N 6654.

²⁶ ARS, AS 309, šk. 113, št. 18; šk. 129, št. 33.



Slika 9: Kabinetna omarica z okrasom pietra dura, 2. polovica 17. stoletja, NMS inv. št. N 6654, foto dokumentacija OZUU NMS.

Kabinetna omarica z vidnimi predalčki (in s sodobno tabernakljasto uro na vrhu) je kot pomemben del stanovanjske opreme naslikana v sodobnem baročnem okolju prve tretjine 18. stoletja v graščini Stara Loka na skupinskem portretu družine Volfa Adama barona Erberga (sl. 10).²⁷ Žal se ne vidi, na čem stoji, morda na predalniku ali običajni mizi, morda pa je imela posebej zanjo izdelano samostojno mizico z visokimi nogami, struženimi po okusu časa prstanasto, balustrsko ali kot zaviti stebri.

Od zadnje tretjine 17. stoletja naprej so se prej male kabinetne omarice večale in v desetletjih proti sredini 18. stoletja začenjajo v zapisnikih o grajskih inventarjih pri nas prevladovati zapisi o *velikih pisalnih omarah* (*grosser Schreib Casten*, *Schreib Almar* in podobno). Morda so bile še kabinetne ali pa že omare na stalnih visokih nogah s pultom, ki so bile pozneje nadomeščene s predalnikom s tremi predali. Strogo geometrijsko-kvadratna forma se je zmeščala z včasih porezanimi vogali. Leta 1706 je bilo v ljubljanskem stanovanju Ane Krescencije pl. Grimšič najti dve lepi veliki pisalni omari iz trdega lesa, okrašeni z različnimi kamni in biserovino, in leta 1710 v stanovanju pokojne Marije Terezije Oršič veliko vloženo pisalno omaro s kupolo, okrašeno z biserovino in kamni, na mizi s pozlačenimi nogami. Do leta 1725 sta bili v lasti pokojne Marije Ane Kamnizer v Ljubljani pisalna omara z okrasnimi vložki, pa še ena podobna, obe iz trdega lesa in delno črno luženi. Hanibal Alfonz Emanuel knez Porcia je imel v svojem stanovanju v senožeškem gradu do leta 1739 dve pisalni omari iz trdega lesa, od teh eno z beneško obdelavo²⁸ in s predali. Leta 1750 je imel Volf Kajetan pl. Kušlan v Ljubljani dve pisalni omari z vložki. Do leta 1751 je uporabljal Andrej Ferdinand baron Wernek v Moravčah rumeno, marogasto pi-



Slika 10: Portret družine Volfa Adama barona Erberga, olje na platnu, 1. polovica 18. stoletja, Loški muzej Škofja Loka, foto MLŠ.

²⁷ Weigl, Portreti, str. 387.

²⁸ Bodisi okrašeno s stekelci, ogledalci ali poslikano na načine, kakršni so bili modni v Benetkah; ali neposredno kupljena v Benetkah.

salno omaro z belim okovjem, Franc Anton Wolkenberg v Puštalu pa do leta 1756 v zeleni sobi pisalno omaro z vložki in belim okovjem ter s podobo sv. Antona, v spalnici pa vloženo pisalno omaro iz trdega lesa, z nastavkom in belim pločevinastim okovjem.²⁹ Tudi kmet Boštjan Erat je imel v Stražišču pri Kranju leta 1758 še *dobro* pisalno omaro iz trdega lesa z mizarskimi vložki.³⁰

Da bi bila talna površina, ki jo je zavzemala pisalna omarica z mizico, še boljje izrabljena, so začeli dodajati poseben del z navpično ali poševno preklopno ploščo. V bistvu je šlo še vedno za kabinetno omarico, ki pa je bila razširjena in postavljena na posebej zasnovani, a konstrukcijsko povezani pisalni del s preklopno ploščo in na visoke, balustrsko ali zavito stružene noge. Prvič je omara (in sicer še vedno črno lužena) s tako pisalno pultno desko v obdelanem gradivu izrecno omenjena leta 1712, v ljubljanski hiši Ferdinanda Albrehta grofa Lichtenberga.³¹ Med zgodnejše pisalne omare sodi tudi ena z zavitimi nogami v zbirki Narodnega muzeja Slovenije (sl. 11), ki morda izhaja z gradu Dol pri Ljubljani, v lasti plemiške družine Erberg, medtem ko ima druga, iz Strahlove zbirke v Stari Loki, noge oblikovane esasto, kar izdaja modernejši oblikovalski pristop (sl. 12).³² V ptujskem pokrajinskem muzeju stoji Herbersteinova pisalna omara, ki ima na čelnicah zgornjih predalčk-ov politirane vložke iz niansiranih koščkov kamna, sestavljenih v motive različnih stavb v pokrajini (sl. 13).

Ko se je v 17. stoletju skrinji in omari počasi pridružil predalnik, nov kos shrambene- ga pohištva z dvema, tremi ali štirimi velikimi širokimi in globokimi predali, primeren



Slika 11: Pisalna omara, domnevno z Erbergovega gradu Dol pri Ljubljani, 1. polovica 18. stoletja, NMS inv. št. N 16747, foto dokumentacija OZUU NMS.



Slika 12: Pisalna omara, sredina 18. stoletja, NMS inv. št. N 284, foto dokumentacija OZUU NMS.

²⁹ ARS, AS 309, šk. 34, št. 61; šk. 78, št. 10; šk. 53, št. 74; šk. 87, št. 111; šk. 55, št. 93; šk. 125, št. 108; šk. 126, št. 118.

³⁰ Baš, Hišna oprema, str. 126–128.

³¹ ARS, AS 309, šk. 62, št. 38.

³² NMS, inv. št. N 16747 in 284.

za perilo, posteljnino in druge predmete, bolj pregledno pospravljene in zato bolj dosegljive kot v skrinjah, je bil zgornji predal včasih opremljen s preklopno čelnico, ki je služila kot podaljšana pisalna površina, za njo pa je bila vrsta notranjih razdelkov in predalčkov. Lep primer iz poznega 17. stoletja z intarzijo italijanskega tipa (akantovje in ptice), na štirih velikih predalih z zgornjim navideznim, hranijo v koprskem muzeju (sl. 14). V 18. stoletju imajo namesto zgornjega predala, katerega čelnica služi kot pisalna plošča, predalniki pogosto tudi posebne pisalne nastavke s poševno preklopno ploščo, ki zapira nišo z razdelki, predalčki in pisalno površino, odprta pa to površino še poveča. Tako je pod njo dovolj prostora za noge in pisec lahko udobno sedi. V slovenskih javnih zbirkah je ohranjenih več takih predalnikov z nastavki (sl. 15), večinoma z baročnim okrasjem, na gradu Tuštanj pa je klasicistični pisalni predalnik iz okrog leta 1790. Predalnik z nastavkom zasledimo, na primer, tudi v inventarju premoženja Franca Žige grofa Engelshausa, izdelanem leta 1739 v njegovem gradu na Igu.³³



Slika 13: Pisalna omara z okrasom pietra dura, sredina 18. stoletja, PM Ptuj, foto Boris Farič.



Slika 14: Pisalni predalnik, konec 17. stoletja, PM Koper, foto MLŠ.

³³ ARS, AS 309, šk. 23, št. 29.



Slika 15: Pisanjski predalnik z nastavkom, sredina 18. stoletja, PM Maribor, foto dokumentacija OZUU NMS.

prepletali v trdih geometrijskih in pozneje bolj sproščenih zavutih formah. Včasih, kot je razvidno iz sodobnih pisnih virov, je uporabljen kak eksotičen les. Rokokojski slogovni elementi se najbolj čutijo na drobnih marketiranih rokajskih kartušah z nesomernimi plamenastimi motivi. Furnirane površine so bile skrbno spolirane. Za še večji učinek so včasih nekatere letvice in drugi predeli pozlačeni. Za okras površin so bili uporabljeni še drugi materiali, na primer slonovina ali kost. Bližina Benetk razloži tudi posebno zanimiv t. i. *laccata povera* okras, na les ali steklene vstavke čelnic predalčkov nalepljene izrezane grafike, ki posnemajo vzhodnjaško lakirano pohištvo.³⁴ Poudarjeno okrašeno je bilo tudi okovje, ščitki odprtih za ključke in ročajev ter tečajni trakovi. Dražje okovje je bilo iz zlato rumene medenine, cenejše iz pokositrenega železa, iz debelejšje ali tanke pločevine. Ploščice so bile obrezane in reliefno in poudarjeno točene, sprva v tem obdobju v vzorcu zavutih akantovih listov in pozneje nesomernega rokokojskega rokaja. Spreminjala so se tudi pročelja omar. Medtem ko je bilo v prvi polovici 18. stoletja seganje v prostor in umikanje na ravnih pročeljih doseženo z rahlo poglobljenimi polnili (v malem analogno arhitekturnim), so proti sredini stoletja ta vzvalovila v skladu z baročno težnjo po gibanju. Zrelo in poznobaročno ter rokokojsko ploskovito okrasje dinamičnih tonskih kontrastov in kalejdoskopsko sestavljenih lesnih vzorcev na furnirju je nadomestilo zgodnjebaročnega plastičnega. Prekrivanja ukrivljenih ploskev s furnirjem (napetost, izbočenost in vbočenost) je zahtevalo veliko izurjenost in spretnost mizarjev.

Nekako v drugi četrtini 18. stoletja je v avstrijskih deželah nastopila zadnja stopnja v razvoju baročnih pisanih omar. Dobile so tridelno sestavo: velik spodnji predalnik s tremi ali štirimi predali, srednji pisalni del, zaprt s poševno preklopno ploščo, in na vrhu omarico z mnogimi predalčki in razdelki (sl. 16, 17). Predmete je bilo mogoče shraniti še bolj organizirano in lažje dostopno kot prej. Zaradi osrednje omarice z enokrillnimi vratci, ki spominja na oltarni tabernakelj, so jih poimenovali tabernakeljske omare. Tabernakeljske omare so sorodne zakristijskim, oboje so imele enako tridelno zgradbo in

Po dolgem obdobju ebenovinastega in eboniziranega črnega in črno-rjavega pohištva z zalomljenimi okvirji, obdanimi z okrasnimi letvicami in z rezbarijami, je v sredini 18. stoletja prevladala moda furniranja, pravzaprav oblačenja mehkega ogrodnega lesa v tanke plošče iz trdega lesa. Furnirji so bili izdelani iz domačih vrst: glavni je bil orehov in iz orehove korenine (okrasno marogast, s temnimi žilami in lisami v vodoravnih, navpičnih ali diagonalnih vzorcih). Orehov furnir je bil redno kombiniran s črno barjansko hrastovino in svetlo rumeno, včasih skoraj smetanasto javorovino, iz katerih so bili trakovi, ki so sledili obliki predalov ali se na vratih, čelnicah predalov in drugih površinah omare

³⁴ Lozar, Bakrorezi.



Slika 16: Tabernakeljska omara, sredina 18. stoletja, NMS inv. št. N 278, foto dokumentacija OZUU NMS.



Slika 17: Tabernakeljska omara z vložki iz kosti, z gradu Zgornja Polskava, sredina 18. stoletja, NMS inv. št. N 286, foto Tomaž Lauko (NMS).

podobne okrase in prihajale so iz istih mizarских delavnic.³⁵ Največkrat so stale v delovnih prostorih ali v spalnicah in so pogosto tudi najdražji kos pohištva, ki je prvi naveden pri popisih stanovanjske opreme premožnega prebivalstva (in so imeli največ tri). Ohranjene tabernakeljske omare izpričujejo neverjetno raznolikost v zgradbi, razporeditvi in sorazmerjih med posameznimi sestavnimi deli, okrasnih shemah furnirja in okovja.³⁶ Lep primer je skupina tabernakeljskih omar, ki jo je iz svoje hiše na Ajdovščini v Ljubljani v osemdesetih letih 19. stoletja Deželnemu muzeju za Kranjsko (zdaj Narodni muzej Slovenije) daroval Viktor Smole.³⁷ Nekatere omare pa so bile še vedno zasnovane s starinskimi zalomljenimi polnili, taka se je ohranila še iz časa lastnikov Lichtenbergov na gradu Tuštanj pri Moravčah.³⁸

V inventarjih lahko tabernakeljske omare identificiramo z izrazi *omara s pultom /in s predali/ (bult Kasten, Aufsatz Kasten mit Buldt und vier Schubladen* in podobno). Leta 1759 je imel Janez Benjamin baron Erberg v svoji ljubljanski rezidenci eno malo pultno omaro s predali in pozlačenim okovjem, vredno 22 goldinarjev, dve mali taki po 7 goldinarjev, in eno pisalno omaro iz orehovine z železnim okovjem, vredno 22 goldinarjev. Dve

³⁵ Lozar, *Baročne zakristijske omare*.

³⁶ Lozar, *Tabernakeljske omare*.

³⁷ NMS, inv. št. N 278-282.

³⁸ Lozar, Tuštanj. V tuštanjskem inventarnem popisu iz leta 1712 sta v grofovi sobi omenjeni delno črno lužena pisalna omara in pisalna miza, leta 1757 pa stara črno lužena pisalna omara z belim okovjem ob novejši pisalni omari s pokositrenim okovjem in nastavkom; ta zadnja je morda tista, ki se je še ohranila.

leti pozneje je Karl Jožef baron Valvasor v svoji obednici v Ljubljani zapustil eno veliko furnirano pisalno omaro iz trdega lesa, v spalnici dve furnirani pisalni omari z vratci in z rumenim okovjem, tudi v sobi gospodične veliko furnirano pisalno omaro. Še leto pozneje (1762) je zapustil Anton Jožef grof Auersperg v Ljubljani v svoji spalnici eno furnirano pisalno omaro z rumenim okovjem, vredno 9 gld. Do leta 1763 je imel na kranjskem Khislsteinu Sajfrid baron Apfaltrer eno furnirano pultno omaro.³⁹

V zadnji četrtini 18. stoletja so tabernakeljske omare spet dobile strožje ravne oblike in razvilo se je drobno geometrijsko antikizirajoče okrasje (kockast vzorec, jajčni trakovi). Ravne preklopne plošče, ki so poševno zapirale pisalni srednji del, so zamenjali trdi ali latasto pregibni, segmentno valjasti pokrovi, ki so rabili tehnično razmeroma zahtevne, a nevidne mehanizme. Tudi okovje je postalo manj vpadljivo, manjše, tanjše in z drobnim okrasjem, ščitki večinoma v obliki medaljonov in s pentljami. V zapuščinskih inven-



Slika 18: Tabernakeljska omaro, izdelal Jakob Marnzeller na Ptuj, okrog 1798, NMS inv. št. N 287, foto dokumentacija OZUU NMS.

tarjih se tovrstne tabernakeljske omare in predalniki imenujejo *omare z roloji* (*Rollkasten*). Leta 1796 so našli v sobi pokojne Frančiške grofice Auersperg v Krupi med drugim omaro z rolojem iz trdega lesa, furnirano in z okovjem, vredno 15 goldinarjev. Tudi v ljubljanskem bivališču stolnega prošta Sajfrida grofa Auersperga leta 1806 je bila takšna omaro.⁴⁰ V pohištveni zbirki Narodnega muzeja Slovenije hranimo tabernakeljsko omaro v klasicističnem slogu in z valjastim pokrovom nad pisalnim predelom, za katero izjemoma tudi vemo, kdo jo je izdelal, namreč ptujski mizarški mojster Jakob Marnzeller okrog leta 1798 (sl. 18).⁴¹ Nedvomno so številni ohranjeni kosi pisalnega pohištva v slovenskih, predvsem štajerskih muzejih nastali v domačih delavnicah, tako na Ptuj, kjer so bili v drugi polovici 18. stoletja povprečno po trije mizarški mojstri, v drugih štajerskih mestih pa leta 1754 v Lenartu eden, Ljutomeru eden, v Mariboru trije, na Muti trije, v Brežicah šest, v Celju dva, Ormožu eden, v Slovenski Bistrici trije in Slovenj Gradcu trije mojstri mizarji.⁴² Drugod po Sloveniji je denimo Tržič imel v sredini 18. stoletja dva mizarja,⁴³

³⁹ ARS, AS 309, šk. 24, št. 36; šk. 121, št. 37; šk. 6, št. 73; šk. 6, št. 78.

⁴⁰ ARS, AS 309, šk. 8, 118; šk. 6, št. 86.

⁴¹ Lozar, Zakristijska omaro, str. 467; Lozar, *Baročne zakristijske omare*, str. 25–26.

⁴² Curk, Slovenska Štajerska, str. 4–8; Klasinc, Ormož, str. 77; Šorn, Obrtništvo, str. 174.

⁴³ Mohorič, *Zgodovina obrti in industrije v Tržiču*, str. 21.

v Gorici pa kar štirinajst.⁴⁴ Novo mesto je imelo ob koncu 18. stoletja od tri do osem mojstrov,⁴⁵ Kamnik dva ali tri.⁴⁶ Mizarji seveda niso delovali samo po mestih in trgih, ampak tudi v samostanih, na gradovih in po vaseh.

Nekajkrat so v pisnih virih izrecno omenjene *angleške pisalne omare*: leta 1761 na Mediji pri Francu Antonu baronu Valvasorju dve vloženi angleški pisalni omari in v njegovi ljubljanski hiši tudi taki z belim okovjem; leta 1775 je bila v zapuščini Franca Karla grofa Lichtenberga ena furnirana angleška pisalna omara, ocenjena na 20 goldinarjev.⁴⁷ Morda so prek Benetk ali kako drugače res prišle z Otoka ali pa so s tem izrazom označevali gladke visoke pisalnike, izdelane pod vplivom angleškega sloga tiste dobe. Proti koncu 18. in na začetku 19. stoletja se začenjajo pojavljati v popisih *sekreterji*, na primer eden *iz turške leskovine in z okovjem* leta 1806 po smrti Sajfrida grofa Auersperga v Ljubljani (poleg *Rollkasten* iz češnjevine), ali pa med drugim sekreter v eni izmed sob v gosposki hiši na Gomili v okviru ormoške posesti.⁴⁸ Izraz *sekreter* je med zadnjo četrtino 18. in sredino 19. stoletja pomenil najpogostejšo obliko pisalnika – pokončnega kvadra z veliko navpično preklopno ploščo v zgornjem delu, ki je skrila notranje razdelke in predalčke okrog osrednje odprtine; spodaj je bila običajna omarica z dvokrilnimi vratci ali pa nekaj predalov. Na zunaj so bile kot nekoč pri kabinetnih omaricah le gladke površine, furnirane z orehovim ali češnjevim furnirjem, ali tujerodni mahagoni posnemajoče rdečkasto lužen les. Klasicistično-empirski slog so lahko izdajali pari okrasnih stebrov in aplikje z nadihom antike in starega Egipta (sl. 19).

V dobrih stotih letih, med koncem 17. in začetkom 19. stoletja, v le petih generacijah, so se pisalniki vseskozi izjemno spreminjali, po izboru materialov in njihovi obdelavi, po organizaciji prostora, predvsem pa morfološko in ornamentalno. Razlogov še ni mogoče iskati v specifičnih spremembah načinov zapisovanja misli in besed in razvoju pisal (to sta prinesli šele zadnji stoletji), pač pa gre preprosto za odsev razvoja celotne zahodne družbe, razsvetljenstva, industrializacije, močnejšega vključevanja čezmorskega kulturnega in materialnega bogastva v domačo ustvarjalnost. A tako kot so sobivali starejši in mlajši kulturni, gospodarski in politični koncepti, so se vzporedno z mo-



Slika 19: Sekreter, izdelal Elias Weinspach v Celovcu, dat. 1811, Umetnoobrtni muzej, Dresden (iz Kreisell/Himmelheber, sl. 336).

⁴⁴ Cossar, *Tre vecchie corporazioni*, str. 34.

⁴⁵ Jarc, *O Novem mestu ob koncu 18. stoletja*.

⁴⁶ Polec, *Kamniške meščanske hiše*.

⁴⁷ ARS, AS 309, šk. 121, št. 36; šk. 65, št. 90.

⁴⁸ Ciglencečki, *Oprema ormoškega gradu*, str. 65.



Slika 20: Interier dvorca v Dornavi s kabinetnima omaricama in pisalno omaro (17., 18. in 19. stoletje), iz fotoalbuma Dornava, okrog 1870, INDOK Center Zavoda za varovanje kulturne dediščine Slovenije, Ljubljana.

dernimi s pridom uporabljali tudi najrazličnejši stari kosi pisalnega pohištva, pohištvena zgodovina 18. stoletja je še vedno dosledno evolucijska (sl. 20).

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

ARS – Arhiv Republike Slovenije

AS 309, Zapuščinski inventarji.

ZAL – Zgodovinski arhiv Ljubljana

LJU 488, Mesto Ljubljana, rokopisne knjige: Codex XIII.

LITERATURA

Baš, Franjo: Hišna oprema svobodnikov na Kranjskem v 17. in 18. stoletju. *Slovenski etnograf*, 6–7, 1954, str. 121–138.

Bridge, Mark: *Illustrierte Geschichte der Möbel. Schreibtische*. Köln : Könemann, 1996.

Cevc, Emilijan: Spis E. Strahla o umetnostnih razmerah na Kranjskem. *Loški razgledi*, 17, 1970, str. 80–107.

Ciglencečki, Marjeta: Oprema gradu Velika Nedelja v letu 1673. *Ormož skozi stoletja III* (ur. Peter Klasinc). Ormož : Občina, 1988, str. 59–73.

Ciglencečki, Marjeta: Oprema ormoškega gradu v preteklosti. *Ormož skozi stoletja IV* (ur. Peter Klasinc). Ormož : Občina, 1993, str. 62–75.

- Cossàr, Ranieri Mario: Tre vecchie corporazioni artigiane di Gorizia. *Studi Goriziani*, 12, 1949, str. 19–68.
- Curk, Jože: Slovenska Štajerska v popisu iz leta 1754. *Kronika*, 35, 1987, str. 4–8.
- Dewiel, Lydia L.: *Tische und Schreibmöbel*. München : Heyne, 1983.
- Dietrich, Gerhard: *Schreibmöbel. Vom Mittelalter zur Moderne*. München : Keyser, 1986.
- Eller, Wolfgang L.: *Schreibmöbel 1700–1850 in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Petersberg : Imhof, 2006.
- Ferment, Claude: *Guide du meuble à écrire*. Paris : Hervas, 2003.
- Gloag, John: Design for Correspondence. *The Connoisseur*, 191, 1976, str. 14–19.
- Graf, Henriette: Die Entwicklung des Schreibmöbels. *Weltkunst*, 61/8, 1911, str. 1164–1168.
- Griffo, Alessandra, Poletti, Giovanna: *Stipi. Scrivanie. Secrétaires dal Rinascimento al Déco*. Novara : DeAgostini, 1997.
- Jarc, Janko: Franc Anton pl. Breckerfeld – O Novem mestu ob koncu 18. stoletja. *Kronika*, 5, 1938, str. 99–106 in 144–151.
- Klasinc, Peter: Ormož skozi stoletja v luči arhivskih virov. *Ormož skozi stoletja I* (ur. Jože Curk). Maribor : Obzorja, 1973.
- Kreisel, Heinrich, Himmelheber, Georg: *Die Kunst des deutschen Möbels, 3. Klassizismus / Historismus / Jugendstil*. München : C. H. Beck, 1973.
- Kos, Dušan: Metliški grad po inventarju leta 1723. *Kronika*, 34, 1986, str. 148–151.
- Laibachs Bürgerschaft von 1720 bis 1786. *Mitteilungen des Musealvereins für Krain*, 16, 1903, str. 70–88.
- Linscheid, Friedrich E.: *Werkzeuge des Geistes. Schrift und Schreibzeuge vom Altertum bis in die Gegenwart*. Celovec : Carinthia, 1994.
- Lozar Štamcar, Maja: Tabernakeljske omare iz fonda Narodnega muzeja. *Argo*, 35, 1993, str. 17–25.
- Lozar Štamcar, Maja: Kabinetne omarice in zbirka v Narodnem muzeju. *Argo*, 39/1, 2, 1996, str. 75–82 in *Cabinets and their Collection at the National Museum*, str. 83–84.
- Lozar Štamcar, Maja (soavtorica z D. Jesenovcem): Črno-bela kabinetna omarica v Narodnem muzeju Slovenije. *Argo* 40/1, 1997, str. 148–158.
- Lozar Štamcar, Maja: Bakrorezi na tabernakeljski omari v Narodnem muzeju Slovenije. *Zbornik za umetnostno zgodovino*, n.v. 35, 1999, str. 212–244.
- Lozar Štamcar, Maja: Zakristijska omara v župnijski cerkvi v Spodnji Idriji in pojav klasicističnih slogovnih elementov na shrambnem pohištvu v Sloveniji. *Vita artis perennis. Ob osemdesetletnici akademika Emilijana Cevca*, Ljubljana : ZRC SAZU, 2000, str. 461–472.
- Lozar Štamcar, Maja: Stanovanjsko udobje v 17. stoletju v Sloveniji / Domestic Comfort in Seventeenth Century Slovenia. *Theatrum vitae et mortis humanae. Podobe iz 17. stoletja na Slovenskem (Razprave) / Images from the Seventeenth Century in Slovenia (Studies)*. Ljubljana : Narodni muzej Slovenije, 2002, str. 91–129.
- Lozar Štamcar, Maja in Žvanut, Maja (ur.): *Theatrum vitae et mortis humanae. Podobe iz 17. stoletja na Slovenskem (Razstavni katalog) / Images from the Seventeenth Century in Slovenia (Exhibition Catalogue)*. Ljubljana : Narodni muzej Slovenije, 2002.
- Lozar Štamcar, Maja: *Baročne zakristijske omare v Sloveniji*. Ljubljana : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 2003.

- Lozar Štamcar, Maja: Stanovanjska oprema gradu Grm v 18. stoletju. *Rast*, 16/6, 2005, str. 593–597.
- Lozar Štamcar, Maja: Pohištvo 18. stoletja na gradu Strmol. *Kronika*, 54, 2006, str. 275–284.
- Lozar Štamcar, Maja: Stanovanjska oprema dvorca Tuštanj v prvi polovici 18. stoletja. *Kronika*, 57, 2009, str. 315–324.
- Mohorič, Ivan: *Zgodovina obrti in industrije v Trziču*. Ljubljana : Državna založba Slovenije, 1957.
- Polec, Janko: Kamniške meščanske hiše in njihovi lastniki v 200 letih. *Kamniški zbornik*, I, 1955, str. 51–110.
- Rippel-Manss, Irmtraud, Zur Geschichte des Schreibmöbel. *Weltkunst*, 54/6, 1984, str. 696–698.
- Schatt, Christian: Barock- und Rokoko-Möbel. *Mobiliar aus Bürgerhäuser und Herrensitzen des 17. und 18. Jahrhunderts*. München : Battenberg, 2000.
- Steska, Viktor: Inventar na Kureščku iz leta 1757. *Etnolog*, 10–11, 1937–1939, str. 55–61.
- Slokar, Ivan, Zgodovina rokodelstva v Ljubljani od leta 1732 do leta 1860. A. Obdobje od ukinitve cehovske avtonomije do odprave cehov (1732–1809). *Ljubljanska obrt od začetka 18. stoletja do srede 19. stoletja. Razprave 4*. Ljubljana : Zgodovinski arhiv Ljubljana, 1977, str. 8–47.
- Strahl, Edvard pl.: Die Kunst am hauslichen Herde. Der Pultkasten und die Cabinette. *Laibacher Wochenblatt*, 18. 10. 1884, št. 219.
- Strahl, Edvard pl.: *Die Kunstzustände Krains in den vorigen Jahrhunderten*. Graz, 1884.
- Šerbelj, Ferdinand: *Anton Postl, dolenski baročni slikar*. Šentrupert : Župnijski urad, 1997.
- Šorn, Jože: Obrtništvo v slovenskem prostoru v sedemanjstletju 1758–1775. *ČZN*, 1–2, 1979, str. 137–206.
- Špeh, Bogdan: *Zapuščinski inventarji kranjskega plemstva s konca 18. stoletja kot zgodovinski vir*. Ljubljana, 2010 (magistrska naloga).
- Štuhec, Marko: *Rdeča postelja, ščurki in solze vdove Prešeren*. Ljubljana : Studia humanitatis, 1995.
- Štuhec, Marko: *Besede, ravnanja in stvari: plemstvo na Kranjskem v prvi polovici 18. stoletja*. Ljubljana : Slovenska matica, 2009.
- Valenčič, Vlado. Pregled ljubljanskih obrti od začetka 18. stoletja do obrtnega reda iz leta 1859 ter njen gospodarski in družbeni red. *Ljubljanska obrt od začetka 18. stoletja do srede 19. stoletja. Razprave 4*. Ljubljana : Zgodovinski arhiv Ljubljana, 1977, str. 136–170.
- Vrišer, Sergej: Stanovanjska oprema graščine Radvanje iz leta 1695. *Časopis za zgodovino in narodopisje*, 1978/2, str. 217–221.
- Weigl, Igor: O francoskih grafikah, loparjih in grofičinem strelovodu – oprema in funkcije dvorca Dornava v 18. stoletju. *Dornava : Vrišerjev zbornik (Zbornik za umetnostno zgodovino)* (ur. Marjeta Ciglencečki). Ljubljana : Slovensko umetnostnozgodovinsko društvo, 2003, str. 180–249.
- Weigl, Igor: Portreti baronov Erbergov na Goriškem in v Furlaniji. *Barok na Goriškem* (ur. Ferdinand Šerbelj). Nova Gorica : Goriški muzej in Ljubljana : Narodna galerija, 2006, str. 375–392.

Whalley, Joyce Irene: *Writing Implements and Accessories: From the Roman Stylus to the Typewriter*, London : David & Charles, 1975.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Schreibmöbel im 18. Jahrhundert in Slowenien

Parallel zur Gesellschaftsentwicklung bildete sich im Laufe des 18. Jahrhunderts auch eine vielfältige Schreibkultur heraus. Die slowenischen Archive verwahren eine Fülle von Dokumenten, die sich auf Besitzverwaltung, Handelsgeschäfte, Verwaltungsangelegenheiten, Gerichte beziehen. Das 18. Jahrhundert ist auch das Zeitalter einer regen Privatkorrespondenz, eine Epoche wissenschaftlicher und religiöser Schriften und Bücher sowie literarischer Produktion. Der Großteil der Bevölkerung genoss mindestens eine Grundausbildung. Da das Schreiben überwiegend mit Einfluss und Macht verbunden war, schlug sich das oft auch in den Schreibmöbeln nieder. Als äußerliches Zeichen des gesellschaftlichen Status waren diese sorgfältig angefertigt, nicht selten als kostbarster Einrichtungsgegenstand des öffentlichen oder privaten Interieurs. Bei ihrer Arbeit verwendeten Berufs- und Privatschreiber verschiedenartige Möbelstücke, von gewöhnlichen Tischen, über Kabinettschränken, Schreibpulte, Schulbänke bis zu Schreibschränken, Schubladenkästen mit Schreibpult und dem zentralen Schreibmöbelstück des 18. Jahrhunderts, dem sogenannten Tabernakelschrank. Gegen Jahrhundertende gab es schon spezielle Schreibtische. Einheimische und fremde Tischlermeister fertigten Möbel dem Zeitgeschmack entsprechend an, zunächst in Formen und mit Ornamenten des Barock-, später Rokoko- und gegen Jahrhundertende des klassizistischen Stilrepertoires. Zahlreiche schriftliche und bildliche Quellen, vor allem aber die erhaltenen Schreibmöbel in den slowenischen Sammlungen legen Zeugnis ab vom Zeitgeist und von der Gesellschaftsstruktur in diesem bewegten Zeitalter, sowohl in slowenischen Städten als auch auf Schlössern und in Dörfern. Zur Zeit liegen noch keine umfassenden Studien über dieses bedeutende Segment der slowenischen Möbelgeschichte vor. Diese wird im vorliegenden Beitrag vergleichsweise in den weiteren mitteleuropäischen bzw. europäischen Raum eingeordnet. Auf der Grundlage einer mehrjährigen Forschung slowenischer Verlassenschaftsinventare des 18. Jahrhunderts und erhaltener Möbelstücke wird der Versuch unternommen festzustellen, wann und in welcher Form einzelne Typen von Schreibmöbeln erschienen, wie sich deren Kunststil änderte und in welchem Zusammenhang diese Möbelstücke entstanden (Milieu, Hersteller, Auftraggeber). Die Forschungsergebnisse werden dem Fachpublikum zum ersten Mal präsentiert.

Tanja Martelanc

prof. nemškega jezika in umetnostne zgodovine, mlada raziskovalka, UIFS ZRC SAZU,
Novi trg 4, SI-1000 Ljubljana
e-pošta: tmihelj@zrc-sazu.si

Ikonografija kapucinskega reda na Slovenskem v 18. stoletju

IZVLEČEK

Članek obravnava ohranjene galerije slik slovenskih kapucinskih samostanov. Zajete so zbirke, ki jih hranijo škofjeloški, svetokriški, celjski in krški kapucini, ter slike iz nekdanjega ljubljanskega samostana, ki so danes v zbirki ljubljanskih uršulink, upoštevani pa so tudi nekateri podatki iz kronike novomeškega kapucinskega samostana. V prispevku avtorica najprej oriše ikonografijo reda manjših bratov, posebno pozornost pa posveča specifični kapucinski ikonografiji, ki se je začela oblikovati v 18. stoletju. Kapucini, ki so takrat postali zelo priljubljeni – bodisi da so bili v 18. stoletju beatificirani ali kanonizirani, bodisi da se je njihovo čaščenje ravno takrat razširilo –, so postali železni repertoar skoraj vsake kapucinske slikarske zbirke, ne le v Sloveniji ampak tudi drugod.

KLJUČNE BESEDE

red manjših bratov, frančiškani, kapucini, slikarstvo, ikonografija, grafične predloge, 18. stoletje, slovenska umetnost

Kapucinski red in prihod kapucinov na Slovensko

Začetki kapucinov segajo v leto 1525, ko se je frančiškan Matej iz kraja Bascio odločil, da bo živel v prvotnem duhu Frančiškovega Vodila, torej strožje, kot so takrat živeli frančiškani in minoriti. Red, ki ga je tri leta kasneje potrdil papež Klemen VII., je kmalu postal izredno priljubljen in se je začel širiti po celotni Italiji.¹ Člani so se najprej imenovali Frančiškovi manjši bratje puščavniki,² kasneje pa so jih zaradi značilnega habita, rjave kute z dolgo kapuco, začeli na kratko imenovati kapucini.³

Do leta 1571 je bilo v Italiji že 300 kapucinskih samostanov v 18 provincah, kapucinski red pa je štel okrog 3000 članov. Od leta 1574 naprej je bilo kapucinom dovoljeno, da so se naseljevali zunaj meja Italije. Najprej so se naselili v Franciji, nato v Španiji, Belgiji, Švici in na Tirolskem, kasneje še v Nemčiji in drugod po Avstrijskem. Na začetku 17. stoletja so prišli na Irsko, v Anglijo in nato še v Severno Ameriko.⁴ Danes so prisotni na vseh kontinentih. Največ jih je seveda v Evropi.

Na slovenska tla so kapucini prišli razmeroma hitro, saj so bili prvi samostani ustanovljeni že takoj na začetku 17. stoletja. Pod vodstvom sv. Lovrenca Brindiškega⁵ so k nam najprej prišli beneški kapucini. Leta 1600 je Brindiški ustanovil t. i. Češko-avstrijsko-

¹ Teraš, *Iz zgodovine*, str. 8–13.

² Benedik, *Kapucini kot pomemben*, str. 385.

³ Benedik, *Kapucini na Slovenskem*, str. 9.

⁴ Teraš, *Iz zgodovine*, str. 13–15.

⁵ Sv. Lovrenc Brindiški je konec 16. stoletja prečkal slovensko ozemlje in se napotil na Češko. Tam se je

štajersko provinco, katere samostani v Pragi, na Dunaju in v Gradcu so predstavljali izhodiščne točke za razširitev kapucinskega reda na ozemlju ustanovljene province.⁶ Osem let kasneje se je štajerski del odcepil in postal samostojen. Slovenski kapucinski samostani so tako spadali v Štajersko kapucinsko provinco, ki je obsegala ozemlje današnje Slovenije, dele Avstrije, Italije in Hrvaške. Prvi samostan na slovenskih tleh je bil ustanovljen v Ljubljani leta 1607, drugi dve leti pozneje v Celju, sledili so mariborski leta 1613, nato leta 1615 na Ptuj, dve leti kasneje v Radgoni, leta 1637 v Svetem oz. Vipavskem Križu, leta 1640 v Krškem in Kranju, leta 1658 v Novem mestu in zadnji leta 1707 v Škofji Loki.⁷ Samostan v Kopru, ki je bil ustanovljen leta 1612, je takrat pripadal Beneški kapucinski provinci.⁸

V času, ki ga v umetnosti obvladuje barok, je bil kapucinski red na ozemlju današnje Slovenije najbolj številčen in med preprostim ljudstvom tudi najbolj priljubljen. Izkazal se je kot eno najodličnejših orožij v boju proti protestantizmu. Zato kapucinske samostane najdemo največkrat prav tam, kjer se je v 16. stoletju posebno močno priljubila lutrovska vera. Z reformami cesarja Jožefa II. in francosko okupacijo pa se je ob koncu 18. in začetku 19. stoletja začel čas zatona reda in razpustitve nekaterih samostanskih hiš.⁹

Po razpadu Avstro-Ogrske so se samostani na jugoslovanskih tleh združili v Ilirsko provinco z izjemo tistih, ki so ostali zunaj takratnih jugoslovanskih meja.¹⁰ Do danes so se na ozemlju Slovenije ohranili le štirje nekdanji kapucinski samostani: škofjeloški, krški, celjski in svetokriški. Ti skupaj z novejšimi postojankami od leta 1967 dalje sestavljajo t. i. Slovensko kapucinsko provinco, ki je nastala z razdelitvijo Ilirske province na slovenski in hrvaški del.¹¹

Problematika raziskovanja kapucinske umetnosti

Kapucinska umetnost do nedavnega ni vzbujala pretiranega zanimanja raziskovalcev. Šele v zadnjem času je na to temo v Italiji in v nemško govorečih deželah izšlo nekaj publikacij, pri nas pa je ostala skorajda neraziskana. Razloge za to lahko iščemo v preprostosti gradnje kapucinskih samostanov, ki je bila strogo podrejena redovnim pravilom uboštva in skromnosti ter zato manj zanimiva v primerjavi z arhitekturo drugih redov, ki so gradili veličastne in umetnostnozgodovinsko izredno pomembne samostanske komplekse. Poleg tega se zasnova kapucinskih kompleksov prav zaradi teh posebnih redovnih predpisov ni pretirano spreminjala; glavna shema samostana je namreč le malenkostno variirala od kraja do kraja.¹²

protestantska vera izredno hitro razširila, zato je praški nadškof na pomoč poklical jezuite in kapucine (Benedik, *Kapucini na Slovenskem*, str. 10).

⁶ Kovač, *Ustanovitev kapucinskega samostana*, str. 39.

⁷ Škafar, *Nekdanji kapucinski samostan*, str. 269.

⁸ Cittadella, *Quattro secoli di*, str. 17.

⁹ Leta 1784 so zaprli kapucinski samostan v Mariboru, leta 1786 v Novem mestu, Kranju in na Ptuj, leta 1809 v Ljubljani ter leta 1816 v Radgoni (Knez, *Ljudska pobožnost*, str. 174–176).

¹⁰ Benedik, *Kapucini na Slovenskem*, str. 11.

¹¹ Prav tam. Poleg omenjenih štirih samostanov imajo kapucini tudi več novih postojank, in sicer v Štepanji vasi v Ljubljani, v župniji Maribor-Studenci, v Kančevcih in na Ptuj (Cerkev na Slovenskem, str. 311–314).

¹² Večina kapucinskih samostanskih kompleksov na slovenskih tleh je bila zgrajenih v 17. stoletju. Izjema

Nekaj pozornosti je bilo doslej posvečene le posameznim podobam, ki krasijo ali pa so nekdam krasile samostane in samostanske cerkve. Mednje sodijo tako dela evropsko priznanih slikarjev kot tudi dela tistih, ki so prihajali iz vrst kapucinskega reda. Pomembna raziskovalca, ki sta se dotaknila slovenskega kapucinskega slikarstva, sta bila predvsem Janez Veider in Emilijan Cevc. Prvi je leta 1944 v *Zborniku za umetnostno zgodovino* predstavil ljubljansko kapucinsko slikarsko zbirko, ki jo danes hranijo ljubljanske uršulinke.¹³ Drugi je pisal o slikarju patru Oswaldu, ki je deloval v svetokriškem kapucinskem samostanu, in o slikarski zbirki krškega kapucinskega samostana.¹⁴ Vendar pa izhodišče Cevčevih študij nista bila kapucinski red in njegova umetnost, ampak raziskovanje slikarstva 17. in 18. stoletja na Slovenskem.

Kapucinski samostani, ki so se ohranili do današnjih dni, tvorijo pomembno urbanistično komponento kraja, njihova arhitektura, čeprav preprosta in skromna, pa predstavlja upoštevanja vreden kamenček v mozaiku baročne samostanske arhitekture na naših tleh. Isto velja za slikarske in kiparske zbirke, ki kar kličejo po natančnejši analizi in vrednotenju. Dela variirajo od izredno kakovostnih¹⁵ pa tja do podobarskih izdelkov kapucinskih bratov.¹⁶ Ker je bil ta del umetnostnega korpusa v slovenski umetnostni zgodovini spregledan, so natančne raziskave te tematike za poznavanje novoveške samostanske umetnosti na Slovenskem nujno potrebne.

sta le škofjeloški samostan, ki je nastal na začetku 18. stoletja, in radgonski samostan, ki je prvotno služil avguštinskim kanonikom (Škafar, *Prispevek radgonskih kapucinov*, str. 21). Samostane so večinoma postavljali na rob naselja ali pa v njegovo neposredno bližino. Glavna značilnost kapucinskih cerkva je bila poleg že omenjene skromnosti in poudarjenega uboštva, ki sta se kazala tako na asketski zunanjsčini kot v notranjsčini, tudi naslednja zasnova: enotna podolžna, največkrat banjasto obokana ladja, ki je imela eno ali dve stranski kapeli, prezbiterij, ki je bil nižji in ožji od ladje ter večinoma ravno tako banjasto obokan, in meniški kor, ločen od prezbiterija z veliko leseno oltarno steno. Vsaka cerkev je imela tudi zakristijo. V pritličju samostanskega kompleksa je bilo osrednje dvorišče z vodnjakom, ki ga je obdajal hodnik, iz katerega je bil dostop v refektorij, kuhinjo, shrambo ter druge prostore, ki so služili oskrbi samostana, v zgornjem nadstropju pa so bili dormitorij, bolniške sobe in knjižnica nad meniškim korom (Hümmerich, *Anfänge des kapuzinischen*, str. 8–12).

¹³ Veider, *Slike v uršulinskem*, str. 98–136.

¹⁴ Cevc, *Slikarstvo 17. stoletja*, str. 37–71; Cevc, *Galerijska zbirka slik*, str. 15–28.

¹⁵ Najiminenitnejša dela so imeli ljubljanski kapucini, za katere je med drugim delal slikar Palma mlajši (Zeri, *Evropski slikarji*, str. 33), in koprski kapucini, ki so hranili platna Veroneseja in Fiaminga (Naldini, *Cerkveni krajepis*, str. 148).

¹⁶ Kapucini so znani po tem, da so v svojih vrstah imeli tudi umetnike. Mednje lahko štejemo arhitekto in slikarje. Poimensko so poznani le nekateri. Kapucinski brat Florencijan (*Florentianus Ponnensis, laicus*) naj bi po vzdevku sodeč prihajal iz Bologne, po drugih podatkih pa naj bi bil iz Milana. Deloval je v zadnji četrtini 17. stoletja. Med letoma 1666 in 1700 se omenja med t. i. *Praefecti Fabricarum* Štajerske kapucinske province. To so bili štirje arhitekti, odgovorni za pravilno načrtovanje in gradnjo kapucinskega samostana (Hümmerich, *Anfänge des kapuzinischen*, str. 12). Janez Gregor Dolničar poroča, da naj bi zunaj ljubljanskega mestnega obzidja, najverjetneje na današnjem Kongresnem trgu, popravljaval kapucinski samostan. Ljubljanski dekan ga je leta 1700 poklical, da bi izdelal načrt za novo ljubljansko stolnico, ki ga je nato dopolnil vsestranski umetnik, jezuit Andrea Pozzo. Umril je leta 1701 na Ptuj. Dolničar v *Zgodovini ljubljanske stolne cerkve* omenja še kapucinskega stavbenika brata Jožefa, ki pa zahtevnemu projektu ljubljanske stolnice ni bil kos, zato je bil odslovljen (Lavrič, *Janez Gregor Dolničar*, str. 55; Dolničar, *Zgodovina ljubljanske*, str. 226–229; Lavrič, *Zgodovina ljubljanske*, str. 449–455). Najbolj znani kapucinski slikar na Slovenskem je pater Oswald, ki je leta 1668 naslikal sliko Vseh svetnikov za kapucinsko cerkev v Vipavskem Križu. Doma naj bi bil v Brucku na Muri, umrl pa je 1. aprila 1675, po nekaterih podatkih v Brucku na Muri, po drugih pa v Cmureku. Ali je deloval še v katerem drugem slovenskem kapucinskem samostanu, za zdaj ni znano. Dne 17. februarja 1689 se je rodil Jožef Rautter de Rauttersberg, bolj poznan kot pater Tomaž iz Kroke. Umril je 21. maja 1751 v kapucinskem samostanu v Škofji Loki. Arhivski dokumenti govorijo o tem, da naj bi delal za novomeški, krški, škofjeloški in morda še kateri kapucinski samostan (Cevc, *Galerijska zbirka slik*, str. 16; Kralj, *350-letnica*, str. 37; Benedik, *Kapucini v Novem*, str. 199–200).

Ikonografija reda manjših bratov

Umetnost manjših bratov je bila na začetku ustanovitve reda precej preprosta in skromna. Sv. Frančišek Asiški je namreč strogo nasprotoval pretirani razsipnosti in je dovoljeval nastanitev bratov le v revnih in preprostih objektih. Zato v prvih cerkvah le redkokje najdemo slikarske upodobitve. Te se pomnožijo šele nekoliko pozneje.¹⁷ Kljub temu pa so bile njihove glavne ikonografske teme že dokončno izoblikovane v srednjem veku. Ključne so bile predvsem upodobitve Križanega z Marijo in Janezom Evangelistom ter upodobitve stebrov reda manjših bratov sv. Frančiška Asiškega in sv. Antona Padovanskega.¹⁸

Po letu 1517 se je red manjših bratov razdelil na t. i. konventualce ali minorite in observante ali frančiškane. Iz slednjih so kasneje izšli kapucini.¹⁹ Ikonografija frančiškanskega reda se v primerjavi s prvotno ikonografijo reda manjših bratov v času baroka ni veliko spreminjala, se je pa obogatila. Upodobitvam sv. Frančiška – najbolj zastopan motiv je stigmatizacija svetnika – in sv. Antona – največkrat je upodobljen z Jezuškom v naročju oz. v trenutku, ko mu Marija na oblaku podaja Jezuščka v naročje – so se pridružili še drugi frančiškanski svetniki.²⁰ Predvsem pa so se v času baroka obogatili marijanski prizori. Največkrat je Marija upodobljena sama ali z Jezusom v naročju,²¹ velikokrat pa jo častijo redovni svetniki.²² Posebno mesto med marijanskimi upodobitvami zavzema motiv Brezmadežne,²³ ki igra ključno vlogo tudi v kapucinski ikonografiji. Marijino čaščenje so Frančiškovi bratje še posebej poudarjali, med njimi je bil zelo dejaven sv. Anton Padovanski.²⁴ Poleg podob, ki se tematsko navezujejo na Marijo, najdemo tudi veliko slik z motiviko Kristusovega trpljenja in smrti; ob slednji kaže omeniti frančiškanski privilegij za postavljanje križevih potov (leta 1731 so dobili posebno papeževo dovoljenje, da ga lahko postavljajo po vseh cerkvah in oratorijih). Tako frančiškani kot kapucini so pobožnost križevega pota razširjali tudi z izdajanjem knjižic.²⁵

Kapucinska ikonografija se je že od vsega začetka naslanjala na ikonografijo reda manjših bratov in frančiškanov. Veliko podob, ki jih najdemo v kapucinskih samostanih in ki še danes nastajajo zanje, bi glede na motiviko prav tako lahko srečali tudi v frančiškanskih. Tako kot oni so namreč tudi kapucini že od vsega začetka goreče pospeševali in tudi z likovno umetnostjo širili čaščenje Jezusa in Marije.²⁶

¹⁷ Atanassiu, *Die Ursprünge*, str. 91–96.

¹⁸ Mirković, *Franjevačka ikonografija*, str. 133.

¹⁹ Škofljanec, *Observanti province*, str. 9–10.

²⁰ Mirković, *Franjevačka ikonografija*, str. 135–138.

²¹ Pogosti so motivi Blažene Device Marije, doječe matere, Marije Pomočnice, Brezmadežne itd. Poleg teh motivov je za frančiškanski red značilen tudi lik Žalostne Matere Božje (Repanić-Braun, *Barokno slikarstvo*, str. 14–19).

²² V teh primerih gre za motiv porcijunkulskega odpustka, svetega pogovora (*sacra conversazione*), ali za motiv, ko Marija klečečemu svetniku podaja Jezuščka. Poleg tega so znani tudi drugi splošno razširjeni prizori iz Marijinega življenja, kot npr. Ana uči Marijo brati, Marijina zaroka, oznanjenje in Jezusovo rojstvo (Mirković, *Franjevačka ikonografija*, str. 138–141).

²³ Teološko je skrivnost Marijinega brezmadežnega spočetja opredelil frančiškan Duns Scot (Menaše, *Marija*, str. 79).

²⁴ Lang, *II. Orden und*, str. 511–512.

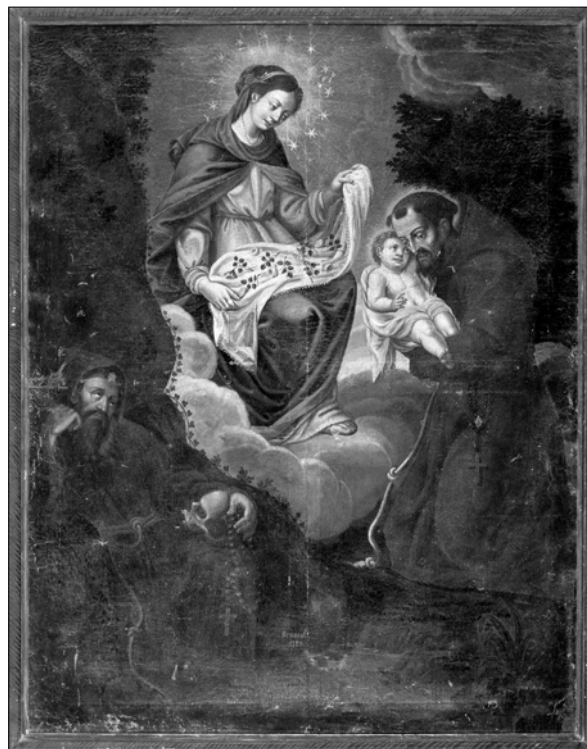
²⁵ Pobožnost križevega pota se je na začetku 17. stoletja prek frančiškanov in kapucinov iz Španije razširila v Italijo. Najbolj pomembna za njegovo uveljavitev sta bila frančiškana Leonard Portomavriški in Engelbert Pauck (Serbelj, *Križev pot*, str. 49–53). Tudi pri nas so prve križeve pote postavljali frančiškani (Stegenšek, *Zgodovina pobožnosti*, str. 113).

²⁶ Marino, *I Cappuccini*, str. 77.

V slovenskih kapucinskih samostanih najdemo številne slike z motivi Kristusovega trpljenja. Med njimi so podobe trpečega Kristusa (zlasti t. i. Svete glave oz. Celovškega Kristusa)²⁷ ter Križanega s svetnikom ali Marijo.²⁸ Kljub temu pa lahko rečemo, da prevladujejo predvsem podobe z marijansko tematiko.²⁹ Prav kapucini naj bi bili zaslužni, da se je med Slovenci Marija tako zelo priljubila. V vsaki kapucinski cerkvi naj bi bila kapela Matere božje. Veliko so pripomogli tudi s pridigami. Cerkvni učenjak in ustanovitelj Štajerske kapucinske province sv. Lovrenc Brindiški je bil znan Marijin častilec, ki je lik Marije vpletal v svoje pridige. Isto velja za slovenskega kapucinskega pridigarja Janeza Svetokriškega.³⁰

Kot je bilo omenjeno že zgoraj, zavzema posebno mesto v ikonografiji Frančiškovi redov motiv Brezmadežne. Kapucini so leta 1712 zaprosili papeža, da bi brezmadežna Marija postala patrona njihovega reda, kar se je dve leti kasneje tudi zgodilo.³¹ Kapucini so Brezmadežno počastili tudi tako, da so v svojih samostanih razobesili njene podobe. Najdemo jih tudi v Sloveniji.

Pomembno vlogo so imele tudi milostne podobe oz. njihove kopije, ki so posnetki ra-



Slika 1: Mati Božja med sv. Frančiškom Asiškim in sv. Antonom Padovanskim oz. bratom Leonom, Ljubljana, uršulinski samostan (avtor fotografije Andrea Furlan, UIFS ZRC SAZU).

²⁷ T. i. Svete glave oz. s trnjem ovenčane Kristusove glave so nastale na podlagi slike, ki se hrani v celovski stolnici. Leta 1742 je pobožnost na čast s trnjem ovenčane glave uvedel župnik Lorenc Klein (Stegenšek, *Zgodovina pobožnosti*, str. 10). Po Steletu naj bi za krški samostan podoba Svete glave nastala sredi 18. stoletja (UIFS, *Stele, Steletovi zapiski*, LI, 18. 9. 1929, str. 36), imeli pa so jo tudi novomeški kapucini. Iz Celovca naj bi jo leta 1764 prinesel p. Anton iz Postojne (Benedik, *Kapucini v Novem*, str. 200). Danes se Svete glave nahajajo v Krškem in Vipavskem Križu.

²⁸ Posebno v času protireformacije se je razvilo čaščenje Kristusovega trpljenja, ki se kaže tako v likovni zakladnici, v obhajanju raznih pobožnosti kot tudi v pasijonskih procesijah. Na veliki četrtek se je v Ljubljani na začetku 17. stoletja odvijala pasijonska procesija pod taktirko jezuitov, na veliki petek pa kapucinov. Kot zanimivost naj omenim še vsem dobro poznani Škofjeloški pasijon, ki ga je napisal kapucinski pater Romuald Marušič iz Štandreža pri Gorici. Po nekaterih podatkih naj bi nastal leta 1721, po drugih pa že leta 1715 (Stegenšek, *Zgodovina pobožnosti*, str. 10–11; Benedik, *Protireformacija in*, str. 146–147; <http://nl.ijs.si/e-zrc/sp/>; cit. dne 22. 4. 2011).

²⁹ Za zidovi slovenskih kapucinskih samostanov se skrivajo upodobitve Matere Božje, kateri so ponekod pridruženi redovni svetniki, ter slike z motivi iz Marijinega življenja, npr. Marijino obiskovanje. Eden od tipičnih kapucinskih motivov je tudi t. i. Dobra pastirica, ki je marijanska varianta Dobrega pastirja. Marija kot Dobra pastirica naj bi se leta 1703 prikazala kapucinskemu patru Izidorju iz Seville in kasneje postala patrona kapucinskih misijonarjev. V slovenskih kapucinskih samostanih doslej ne poznamo omenjene upodobitve. Znana je le slika Dobre pastirice v stranskem oltarju župnijske cerkve sv. Ane v Cerknem, ki naj bi po Menašejevem mnenju tja prišla s posredovanjem kapucinov (Menaše, *Marija*, str. 188).

³⁰ Benedik, *Die mariologischen Gedanken*, str. 46–51.

³¹ V 16. in 17. stoletju je bilo kar lepo število kapucinskih cerkva posvečenih Marijinemu brezmadežnemu spočetju. Pomembni pa so tudi religiozni spisi na to temo, ki so prihajali izpod peres kapucinov (Marino, *I Cappuccini*, str. 77).

znih božjepotnih podob. Med njimi so poleg že omenjene Svete glave še upodobitve Marije Pomagaj,³² Marije Tolažnice žalostnih,³³ Marije dobrega sveta,³⁴ Kroparske³⁵ in Kamenjane Matere Božje.³⁶

Ikonografsko posebno zanimiva pa je slika, ki je iz ljubljanskega kapucinskega samostana po njegovem zatrtju prišla v ljubljansko uršulinsko zbirko. Po Veiderjevi razlagi naj bi predstavljala Mater Božjo med sv. Frančiškom Asiškim in sv. Antonom Padovanskim (sl. 1).³⁷ Blaženka First pa meni, čeprav ne izključuje njegove razlage, da na sliki nista upodobljena sv. Frančišek Asiški in sv. Anton Padovanski, ampak da gre za sv. Frančiška Asiškega, ki je skupaj z bratom Leonom meditiral v puščavi, ko se mu je prikazala Marija in mu v naročje izročila Jezuščka.³⁸ Do tega zaključka je prišla, ker se slike s podobnim motivom v Zahodni Evropi interpretirajo na ta način. Problem različnih interpretacij je nastal zaradi uporabe iste grafične predloge za različne svetnike. Največkrat se je zamenjevalo med sv. Frančiškom Asiškim, sv. Antonom Padovanskim in kapucinom sv. Feliksom Kantališkim.³⁹ Tako si za razlikovanje med posameznimi svetniki lahko pomagamo le z obrazno tipologijo in morebitnimi atributi.⁴⁰

Med frančiškanskimi svetniki v slovenskih kapucinskih slikarskih zbirkah izstopajo predvsem upodobitve sv. Frančiška Asiškega, stebra vseh Frančiškovih redov, sv. Antona Padovanskega⁴¹ ter sv. Bonaventure, ki velja za drugega ustanovitelja frančiškanskega re-

³² V škofjeloškem kapucinskem samostanu hranijo kopijo znane slike Lukasa Cranacha st. iz leta 1517, ki krasi stolnico v Innsbrucku (Menaše, *Marija*, str. 220). Za škofjeloški kapucinski samostan naj bi jo naročil baron Halden, ki je bil velik dobrotnik škofjeloških kapucinov (Benedik, *Kapucinski samostan*, str. 43–49). Prav s pomočjo Cranachove podobe iz Innsbrucka naj bi posebno frančiškani razširjali kult Matere Božje. Znanih je več kopij te slike (Repanič-Braun, *Barokno slikarstvo*, str. 214–217). Poleg tega je Cranach delal tudi za innsbruške kapucine. Njegova podoba doječe Matere Božje visi v levi stranski kapeli kapucinske cerkve (več o tem glej: Walser, *Das Lukas-Cranach Bild*, str. 217–222).

³³ Že frančiškani so častili Marijo Tolažnico žalostnih, kapucini pa so to čaščenje še bolj razširili. Upodobitev Marije Tolažnice žalostnih naj bi na misijonskem potovanju leta 1727 v Bariju našel kapucinski pater in jo podaril Karlu VI. Kopija le-te je še danes v kapucinski cerkvi na Dunaju (Menaše, *Marija*, str. 212). Upodobitev doječe matere s krono na glavi naj bi častili že ljubljanski kapucini (Lozar Štamcar, *Prispevek k preučevanju*, str. 78), v času francoske okupacije pa naj bi bila ljubljanska podoba prenesena v krški samostan (Menaše, *Marija*, str. 212). Danes podobo Marije Tolažnice žalostnih najdemo še v Celju.

³⁴ Slika Marije dobrega sveta prikazuje čudežno preselitev milostne podobe pred Turki iz Skadra v Genazano pri Rimu. Za krški samostan naj bi nastala po grafični podobici sredi 18. stoletja (Cevc, *Slikarstvo 17. stoletja*, str. 19), vendar v galeriji slik v Krškem danes ni razstavljen.

³⁵ Kroparska Mati Božja spada v t. i. tip Marije z nagnjeno glavo. V zgodnjem 17. stoletju je nastala »moralessova« različica Kroparske Matere Božje za škofjeloški kapucinski samostan. Škofjeloški kapucini pa so izdali tudi precej podobice z omenjenim motivom (Menaše, *Marija*, str. 211). Za krški samostan naj bi podoba Kroparske Matere Božje z značilnim podpisom: »*Monstra Te Esse Matrem Mater Misericordia*« nastala v 1. polovici 18. stoletja (UIFS, Stele, *Steletovi zapiski*, XLIX, 1928, str. 41–42). Danes bomo podobo v Krškem zaman iskali.

³⁶ Kamenjana Mati Božja naj bi bila kopija neke Marijine podobe iz kraja Re v Piemontu, v katero je neznan moški vrgel kamen in Marijina podoba je začela čudežno krvaveti (Menaše, *Marija*, str. 209). Izpričano naj bi krasila novomeški kapucinski samostan (Benedik, *Kapucini v Novem mestu*, str. 199), danes pa jo najdemo tudi v hodniku svetokriškega samostana.

³⁷ Veider meni, da naj bi bila delo italijanskega umetnika iz konca 17. oz. začetka 18. stoletja (Veider, *Slike v uršulinskem*, str. 101).

³⁸ Omenjeni motiv se je v slikarstvu pojavil v času protireformacije (Gieben, *Der heilige Franz*, str. 433–435).

³⁹ Poznana je tudi upodobitev kapucina sv. Fidelisa iz Sigmaringena kot sv. Frančiška Asiškega, ki mu Marija podaja Jezuščka v naročje. Slika visi v župnijski cerkvi v kraju Appenzell v Švici (Schell, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 51–52).

⁴⁰ First, *Grafično preslikane podobe*, str. 329–335.

⁴¹ Njemu je bilo posvečenih veliko kapucinskih cerkva. Poleg tega je vsaka kapucinska cerkev imela vsaj eno kapelo ali oltar posvečen sv. Antonu Padovanskemu oz. je hranila vsaj eno podobo tega priljubljenega svetnika (več o tem glej: Criscuolo, *Antonio di Padova*, str. 11–12).

da.⁴² Poleg njih najdemo še upodobitve tretjerednikov: Marjete Kortonske pod Križanim, sv. Elizabete, ki deli revežem miloščino, sv. Karla Boromejskega idr.⁴³

Seveda pa motivi, ki se nanašajo na temeljne osebe in resnice katoliške vere, niso značilni le za Frančiškove redove, ampak so del splošne ikonografske zakladnice katoliške Cerkve. Teme, ki so bile znane in velikokrat upodobljene že pred tridentinskim koncilom, so po njem spet pridobile na veljavi.

Specifizacija kapucinske ikonografije v 18. stoletju

V 18. stoletju opažamo nastajanje specifične kapucinske ikonografije. Gre predvsem za upodobitve kapucinov, ki so živeli v 16. in 17. stoletju in so bili v 18. stoletju večinoma razglašeni za blažene oz. kanonizirani. Podobe so izrazito vezane na kapucinske samostane, saj jih doslej nismo našli po drugih cerkvah, četudi je izpričano, da so kapucini pastoralno izredno aktivno delovali tako v mestih kot na podeželju. Morda so zaradi njihove značilne ponižnosti v ospredje postavljali druge svete osebe in ne kapucinskih svetnikov. Zato so upodobljeni kapucini med Slovenci ostali slabo poznani.

Kapucinski svetniki na slikah lahko nastopajo samostojno kot posamezne figure ali pa je poleg upodobljen tudi motiv iz njihovega življenja. Na Slovenskem ne najdemo skupinskih upodobitev, tj. dveh ali več kapucinskih svetnikov skupaj, kar v zahodnoevropski umetnosti ni redkost. Podobe kapucinov tudi ne krasijo oltarjev naših kapucinskih cerkva. Izjema je le levi stranski oltar v Škofji Loki, kjer je upodobljen sv. Feliks Kantališki.

Atributi kapucinskih svetnikov so silno preprosti: npr. lilija, križ, lobanja, rožni venec.⁴⁴ Večkrat se tudi ujemajo z atributi drugih svetnikov, vendar kapucinske prepoznamo po specifičnem habitu in bradi, fizično pa po portretnih potezah ali značilni tipiki obrazov, ki so jih običajno posneli po grafičnih predlogah oz. zajemali iz likovne tradicije.⁴⁵ Nekatereim podobam je zaradi dvoumnosti v spodnjem delu pridan napis z imenom in funkcijo upodobljenca.

Najbolj znan in najbolj čaščen kapucinski svetnik je sv. **Feliks Kantališki** (1515–1587), beatificiran leta 1625, kanoniziran leta 1712. V Zahodni Evropi ne najdemo niti enega samostana, v katerem ne bi bilo upodobitve tega svetnika,⁴⁶ ki se je rodil kot Feliks Porro v kraju Cantalice. Njegovo čaščenje se je najbolj razvilo v Italiji, posebno v Rimu, kjer je

⁴² Bil je pomemben cerkveni učitelj in teolog, napisal je tudi življenjepis sv. Frančiška Asiškega (Novak, *Spremna študija*, str. 5–16).

⁴³ Prvi red, ki ga je ustanovil sv. Frančišek Asiški, se imenuje red manjših bratov, drugi red je ženski red klaris, v tretji red pa lahko vstopijo poročeni ali samski posamezniki, duhovniki in redovnice, ki zglede živijo po Frančiškovem Vodilu. Njim na kratko pravimo tretjeredniki (Etzi, *Iuridica franciscana*, str. 305–314; Arko, *To je to!*, str. 5).

⁴⁴ Lilija se razlaga kot simbol čistosti, križ kot simbol krščanske vere in Kristusovega trpljenja, lobanja kot znamenje posmrtnega življenja oz. kontemplativnega razmišljanja o smrti in večnem življenju (Ferguson, *Signs & symbols*, str. 69, 294–296). Molitev rožnega venca so med preprostim ljudstvom posebno razširjali prav kapucini, ki so ponavadi imeli rožni venec zavezan za pasom (*cingulum*). To navado so prevzeli od kamaldujcev (Sprinkart, *Kapuziner*, str. 504).

⁴⁵ Gre za t. i. *vera effigies* oz. prave podobe (Coldagelli, *I frati pittori*, str. 127; Lechner, *Heiligenporträts*, str. 3–4).

⁴⁶ Že okoli leta 1695 naj bi ljubljanski kapucini postavili kapelo blaženega Feliksa Kantališkega (Benedik, *Kapucini na Slovenskem*, str. 23).

bil znan pod imenom »brat Deo gratias«. Tako se je namreč vedno zahvaljeval za darove, ki jih je prejel, ko je tamkaj prosil miloščine.⁴⁷

Svetnik je velikokrat upodobljen z zanj značilno okroglo brado,⁴⁸ oblečen je v kapucinski habit, lahko ima prekrizane roke, ki nakazujejo na ponižnost, v njih drži vejico lilije. V krškem⁴⁹ in škofjeloškem samostanu, ga najdemo upodobljenega še z rožnim vencem in beraško culico, na kateri je napis »Deo gratias«.

Svetnik je izredno častil Marijo, ki se mu je večkrat prikazala z Jezuškom. Zato je tudi najbolj priljubljena in največkrat upodobljena tema iz njegovega življenja ravno upodobitev Marijinega čudežnega prikazovanja. Marija svetniku predaja Jezuščka v naročje, medtem ko angeli svetnika kronajo.⁵⁰ Prizor lahko, kot je bilo omenjeno že zgoraj, primerjamo s podobnim, kjer sv. Feliksa nadomeščata sv. Frančišek Asiški ali sv. Anton Padovanski.⁵¹ Slika z omenjeno motiviko je za ljubljanski kapucinski samostan ob proslavi kanonizacije sv. Feliksa leta 1712 naslikal Janez Jurij Remb (sl. 2).⁵² Predaji Jezuščka je pridružil še podoba Boga Očeta, ki svetnika blagoslavlja. Obdan je od angelov, eden od njih krona svetnika z vencem rož, drugi spodaj pa drži vrečo kruha in žemelj. Po legendi naj bi Jezušček svetniku, ki je prosil miloščine, v vrečo dal kruh.⁵³ Isti motiv, vendar brez figure Boga Očeta, naj bi za škofjeloški samostan nekaj desetletij pozneje naslikal Leopold Layer.⁵⁴ Redukcijo tega motiva pa najdemo v svetokriškem samostanu;⁵⁵ Jezušček svetnika prisrčno cuka za brado, na levi je upodobljena miza, na kateri ležita lilija in vreča z napisom »Deo Gratias«.⁵⁶

Naslednji svetnik, ki je bil v 18. stoletju izredno priljubljen, je bil sv. Serafin iz Mon-

⁴⁷ 's-Hertogenbosch van, *Felix von Cantalice*, str. 225–227; Dolenc, *Sv. Feliks*, str. 418–421; Arko, *To je to!*, str. 34.

⁴⁸ Eno prvih *vera effigies* je naročil svetnikov dobri prijatelj sv. Filip Neri pri slikarju Giuseppeju Cesariju, znanem tudi pod imenom Cavaliere d'Arpino. Hrani se v zbirki kneza Gaëtani v Rimu (glej: Schamoni, *Das wahre Gesicht*, str. 171). Svetnik je na njej upodobljen v kapucinskem habitu, s tipično okroglo brado, na levi rami ima culico, v desni pa rožni venec ('s-Hertogenbosch van, *Felix von Cantalice*, str. 227; Lechner, *Heiligenporträts*, str. 27–28).

⁴⁹ Za krški samostan naj bi v drugi polovici 18. stoletja sv. Feliksa Kantališkega naslikal duhovnik Anton Zeit (Kralj, *Kapucinski samostan*, str. 25). Anton Zeit je eden tistih nadarjenih slikarjev, o katerih vemo bore malo. Leta 1771 naj bi se vpisal v bratovščino sv. Mihaela v Mengšu, nato pa naj bi služboval kot beneficiat na Trški gori nad Krškim. Tam je najverjetneje prišel v stik s krškimi kapucini, za katere je naredil podobe Zadnje večerje ter slike kapucinskih svetnikov, mdr. bl. Lovrenca Brindiškega, sv. Feliksa Kantališkega, sv. Jožefa Leoniškega, sv. Serafina iz Montegranara ter druge predstavnike reda manjših bratov. Njegova dela pa naj bi hranili tudi škofjeloški kapucini (Cevc, *Zeit Anton*, str. 787).

⁵⁰ 's-Hertogenbosch van, *Felix von Cantalice*, str. 227–228.

⁵¹ First, *Grafično preslikane podobe*, str. 328.

⁵² Vrhovnik, *Zatrtje nekdanje cerkve*, str. 350; Veider, *Slike v uršulinskem*, str. 101.

⁵³ Künstle, *Felix*, str. 226.

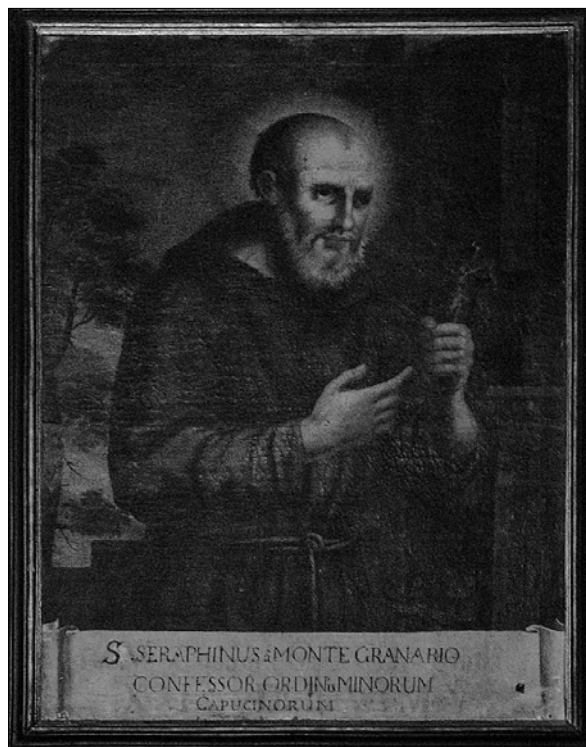
⁵⁴ Benedik, *Kapucinski samostan*, str. 49.

⁵⁵ Motiv naj bi slikar Janez Mihael Lichtenreit leta 1758 povzel po Marattovi sliki Sv. Jožef z Detetom. Predvsem naj bi bila slična zgornja dela obeh likov. Jezušček, ki se z ročico dotika svetnikovega lica, pa naj bi bil pogost na baročnih upodobitvah tega ikonografskega tipa (First, *Carlo Maratta*, str. 81). Janez Mihael Lichtenreit se je rodil leta 1705 v Passauu, v tridesetih letih 18. stoletja se je preselil v Gorico. Delal je tako za goriške plemiče kot tudi za cerkvene naročnike na Goriškem in Kranjskem (Antonello, *Gli esordi goriziani*, str. 19–24; Antonello, *Johann Michael Lichtenreiter*, str. 25–29; Klainscek, *Stična e dintorni*, str. 30–32). Leta 1758 naj bi slikar Lichtenreit naslikal nekaj slik za svetokriški samostanski refektorij in cerkev (Kralj, *350-letnica*, str. 41).

⁵⁶ Na skupinskih upodobitvah je svetnik največkrat predstavljen skupaj s Filipom Nerijem pred Angelskim mostom v Rimu, kjer Filip iz Feliksovega vinskega vrčka pije vino. Okrog leta 1750 se pojavlja klečeč skupaj s Karlom Boromejskim pred Marijo z Detetom, ki se mu prikazuje na oblakih. Znane so tudi upodobitve sv. Feliksa z rimskim mučencem Benediktom ter drugimi svetniki iz reda manjših bratov, npr. s sv. Antonom Padovanskim ('s-Hertogenbosch van, *Felix von Cantalice*, str. 226–227). Kljub pestrosti motivov pa navedenih podob v slovenskih samostanih ne najdemo.



Slika 2: Sv. Feliks Kantališki, Ljubljana, uršulinski samostan (avtor fotografije *Andrea Furlan, UIFS ZRC SAZU*).



Slika 3: Sv. Serafin iz Montegranara, Vipavski križ, kapucinski samostan (avtor fotografije *Tanja Martelanc*).

ne. Poglubljal se je v mistične molitve, po njem so se dogajali tudi čudeži.⁵⁷

Sv. Serafina so množično začeli upodabljati v drugi polovici 18. stoletja, po njegovi kanonizaciji, vendar je njegova najbolj znana upodobitev nastala že v 16. stoletju, ko je svetnik še živel. Gre za večkrat kopirano sliko Pietra Gaia, ki predstavlja svetnika v visoki starosti, z globokimi očmi, visokim čelom, golo glavo in kratko temno brado. Svetnik v rokah drži rožni venec in križ, na katerega nakazuje z roko.⁵⁸ V Vipavskem Križu je svetnik naslikan v dopasnem izrezu, stoječ, v kapucinskem habitu, z zanj tipičnimi atributi (sl. 3).⁵⁹ Podobna slika je v škofjeloškem samostanu,⁶⁰ zrcalno obrnjeno pa najdemo v krškem.⁶¹ Pri celjskih kapucinih hranijo celopostavno podobo, ki je zgoraj omenjenim precej slična.⁶²

⁵⁷ 's-Hertogenbosch van – Schmucki, *Seraphin von Montegranaro*, str. 327; Dolenc, *Sv. Serafin*, str. 95–96; Arko, *To je to!*, str. 39.

⁵⁸ Gieben, *Pietro Gaia*, str. 78–79. Glej: http://www.danielemalvestiti.it/wp-content/uploads/2010/01/san_serafino-nuova.jpg; cit. dne 22. 4. 2011.

⁵⁹ Podobo naj bi naslikal Janez Mihael Lichtenreit leta 1758 (*Kralj, 350-letnica*, str. 41), vendar ima upodobljene naslikan svetniški sij in bi zato podoba lahko nastala po njegovi kanonizaciji.

⁶⁰ Na podobi svetniški sij ni viden, zato se domneva, da je nastala še pred letom 1767, ko blaženi še ni bil kanoniziran.

⁶¹ Naslikal naj bi jo Anton Zeit leta 1774 po votivnem naročilu grofice Beatrice Auersperg (Cevc, *Zeit Anton*, str. 787).

⁶² Najverjetneje je nastala po kanonizaciji svetnika leta 1767, saj ima upodobljene okrog glave naslikan svetniški sij. Zahodnoevropski ciklusi slik večinoma tematizirajo svetnikovo življenje: svetnik v samo-

Evfraniij Desideri ali sv. **Jožef Leoniški oz. Leoneški** (1556–1612), beatificiran leta 1737, kanoniziran leta 1746, je bil kapucinski misijonar v Carigradu, kjer je deloval med tamkajšnjimi kristjani in oznanjal krščansko vero muslimanom. Ko je želel priti do sultana, so ga njegovi stražarji prijeli in ga obesili za roke in noge na kline nad gorečim ognjem. Po treh dneh je bil čudežno rešen in izgnan iz Carigrada. Vrnil se je v Italijo, kjer je oznanjal krščansko vero preprostim ljudem.⁶³

Svetnik je velikokrat upodobljen dopasno, z dolgo brado, križem in pridigarsko gesto.⁶⁴



Slika 4: Sv. Jožef Leoniški, Škofja Loka, kapucinski samostan (avtor fotografije Tanja Martelanc).

Zanj je, vsaj za slovenske podobe, značilen tudi t. i. Petrov koder. Take upodobitve najdemo v Škofji Loki in Vipavskem Križu.⁶⁵ Kot atribut so mu lahko pridane tudi vislice.⁶⁶ Podobo svetnika, ki zre v križ, v ozadju pa taistega svetnika z vislic čudežno osvobaja angel, imajo v krškem in celjskem kapucinskem samostanu.⁶⁷

Ljubljanske uršulinke hranijo podobo sv. Jožefa Leoniškega s precej bolj zapleteno ikonografsko vsebino. Svetnik stoji pred krajino, v rokah ima razpelo, v katerega zamišljeno zre, ob njem je angel. V ozadju je upodobljena svetnikova zgodba. Na levi pot z ladjo, na desni mučenje na vislicah in rešitev.⁶⁸

V Škofji Loki pa se je ohranila podoba, na kateri angeli svetnika čudežno osvobajajo z vislic (sl. 4). Svetnik s stigmami kleči na oblaku in zre v nebo. Levo zgoraj mu angelček osvobaja roke, desno ga večji angel sprejema v nebo, desno spodaj pa mu manjši angel prinaša kos kruha in vrč vina. Slika je brez dvoma nastala v naslonu na grafično predlogo, ki jo je Petrus Campana de Sori-

stanskem vrtu z dvema ptičkoma v rokah, poslednje obhajilo, ko mu leteči angel prinaša lilijo in venec rož, sprejem v nebo, svetnik v ekstazi z rožnim vencem v roki idr. ('s-Hertogenbosch van – Schmucki, *Seraphin von Montegranaro*, str. 327). Omenjenih upodobitev v Sloveniji ne najdemo.

⁶³ 's-Hertogenbosch van – Schmucki, *Josef von Leonessa*, str. 209–210.

⁶⁴ Prav tam, str. 210.

⁶⁵ Slednjo naj bi naslikal slikar Janez Mihael Lichtenreit leta 1758 (*Kralj, 350-letnica*, str. 41).

⁶⁶ 's-Hertogenbosch van – Schmucki, *Josef von Leonessa*, str. 210.

⁶⁷ Za krški samostan naj bi sliko ob koncu 18. stoletja naslikal Janez Potočnik (*Cevc, Galerijska zbirka slik*, str. 17), ki se je rodil leta 1749 v Kropi. Domnevno naj bi se slikarsko izobrazil na dunajski akademiji ali pri slikarju Metzingerju. Postavlja se ob bok Leopoldu Layerju in Andreju Herrleinu, saj sodi med slikarje, ki so se zgledovali po baročnih mojstrih, vendar v svoja dela že vnašali prvine klasicističnega slikarstva (Steska – Stele – Lukman, *Potočnik (Pototschnig, Potozhnig) Janez*, str. 462; Šerbelj, *Izzvevanje nekega obdobja*, str. 178–189). Celjska upodobitev je najverjetneje nastala že v prvi polovici 18. stoletja (Marolt, *Dekanija Celje*, str. 106).

⁶⁸ Slika naj bi nastala leta 1747, ko so v ljubljanskem kapucinskem samostanu praznovali kanonizacijo tega svetnika (Veider, *Slike v uršulinskem*, str. 101).

ano naredil po sliki Ludwiga Sterna (sl. 5).⁶⁹ Svetnik je v zahodnoevropski umetnosti lahko upodobljen tudi skupaj s sv. Fidelisom iz Sigmaringena, saj sta bila na isti dan kanonizirana.⁷⁰

Predvsem v nemško govorečih deželah je bil posebno priljubljen sv. Fidelis iz Sigmaringena⁷¹ (1577–1622), beatificiran leta 1729, kanoniziran leta 1746. Sv. Fidelis ali Marko Roy se je šolal na raznih univerzah in postal celo pravnik, vendar v poklicnem življenju ni bil srečen. Zato se je odločil, da vstopi v kapucinski red. Dejaven je bil v okviru rekatolicizacije Švice, kjer je oznanjal katoliško vero kalvincem. Ker njim to ni bilo po godu, so ga v kraju Seewies ubili. Tako je sv. Fidelis postal prvi kapucinski mučenec.⁷²

Po Schellu, ki je podrobno obdelal upodobitve sv. Fidelisa, razlikujemo med dvema osnovnima obraznima tipoma. Prvi je t. i. *vera effigies ita Apollinaris* oz. podoba, ki jo je kot avtentično po svetnikovi smrti potrdil svetnikov brat, tudi kapucin Apollinaris Roy.⁷³ Drugi tip je nastal na podlagi slik, ki jih je za slovesnost svetnikove kanonizacije v Rimu naslikal Sebastian Conca.⁷⁴ Poleg teh dveh tipov poznamo tudi take, ki ne ustrezajo ne enemu ne drugemu. Večina podob v slovenskih kapucinskih samostanih se v obrazni tipologiji naslanja na Concove upodobitve, ki so se v nemške dežele razširile ob kanonizaciji, le za svetokriško bi lahko rekli, da je bližja podobi, ki jo je kot pravo potrdil svetnikov brat.



Slika 5: Petrus Campana de Soriano po Ludwigu Sternu, Innsbruck, knjižnica kapucinskega samostana (avtor fotografije Tanja Martelanc).

⁶⁹ Grafična predloga se hrani v Museo Franceseano dei frati Minori cappuccini v Rimu ('s-Hertogenbosch van – Schmucki, *Josef von Leonessa*, str. 209–210). V članku predstavljena grafika pa je dostopna v kapucinski knjižnici v Innsbrucku.

⁷⁰ Svetnika velikokrat predstavljata dva pola življenja, sv. Jožef kontemplativno in sv. Fidelis aktivno življenje. Na znani sliki Giovannija Battiste Tiepola je sv. Fidelis upodobljen, kako zmaga nad herezijo, sv. Jožef pa je zatopljen v molitev (Coldagelli, *I frati pittori*, str. 128). Poleg tega najdemo v zahodnoevropski umetnosti tudi upodobitve sv. Jožefa, ki blagoslavlja prebivalce Leonesse, tolaži tri ujetnike in je sprejet v nebesa ('s-Hertogenbosch van – Schmucki, *Josef von Leonessa*, str. 210).

⁷¹ Njegovo čaščenje so razširjali kapucini sami. Njegov življenjepis je bil preveden v več evropskih jezikov, tudi v slovenskega (Hofer, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 101).

⁷² *Lexicon capuccinum*, str. 586; Endrich, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 237; Dolenc, *Sv. Fidelis*, str. 193–197; Arko, *To je to!*, str. 43.

⁷³ Sv. Fidelis je imel po tej predlogi širok in kratek obraz z ozkimi ustnicami in tanko brado. Na čelu je imel pramen las ter rano. Njegov nos je bil dolg in ukrivljen, oči temne in žive (Schell, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 13–14).

⁷⁴ Po drugi predlogi je imel svetnik široko čelo, ozek in dolg obraz, gosto brado. Deloval je nekoliko starejši, njegov pogled pa je bil mil in prijazen (Schell, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 14).

Sv. Fidelisa iz Sigmaringena so že pred njegovo kanonizacijo upodabljali z zanj tipičnimi mučeniškimi atributi: mečem⁷⁵ in bodičastim kijem. Poleg tega lahko na njegovih upodobitvah najdemo tudi krono ali venec kot znamenje zmage, križ kot simbol vere in knjigo z besedami: »*Unus Dominus, Una Fides, Unum Baptisma*«. Omenjeni citat naj bi bil glavna tema njegove zadnje pridige in označuje njegovo celotno delovanje. Značilna zanj je tudi rana na glavi, bič in trnova vejica nakazujeta njegovo spokornost, medtem ko vrtnice in lilije kažejo na krvavo daritev in čistost v duhu in srcu.⁷⁶ Ker je bil mučenec, mu je kot atribut lahko pridana še palma. Upodobitvi sv. Fidelisa s tipičnimi atributi najdemo v Škofji Loki in v Vipavskem Križu.⁷⁷

Razglasitev za blaženega in kanonizacija svetnika sta v umetnost uvedli nove motive. Med njimi najbolj izstopa apoteoza svetnika. Ena najbolj znanih je bila slika že zgoraj omenjenega Sebastiana Conce iz leta 1729, ki pa ni več ohranjena v originalu, ampak le v kopijah. Naslikana je bila za Lateransko baziliko v Rimu (sl. 6).⁷⁸ Fidelisa predstavlja v nebeški slavi z razprtimi rokami. Napol stoji in napol kleči na oblaku, obkrožajo ga angeli z znamenji mučeništva in zmage. Slikar krškega Sv. Fidelisa v slavi (sl. 7) se je prej kot



Slika 6: Risba po sliki Sebastiana Conce (povzeto po Schell, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 85).



Slika 7: Sv. Fidelis iz Sigmaringena, Krško, kapucinski samostan (avtor fotografije Tanja Martelanc).

⁷⁵ Meč je lahko dolg, bojni, lahko gre za bodalo ali sulico. Ta atribut je pomemben, ker mu je prizadel smrtno rano (Schell, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 15).

⁷⁶ Schell, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 15.

⁷⁷ Slednjo naj bi tako kot druge predstavnike kapucinskega reda naslikal Janez Mihael Lichtenreit leta 1758 (Kralj, *350-letnica*, str. 41).

⁷⁸ Schell, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 84–85.

po omenjeni Concovi sliki zgledoval po njenem posnetku, saj ne gre za njen dobeseden prevod.⁷⁹

Za razširjanje svetnikovega čaščenja so posebno pomembne nabožne upodobitve v obliki podobic. Večino so jih izdelali v Augsburgu. Na eni od njih, t. i. Rundspiegel,⁸⁰ je sv. Fidelis upodobljen v ovalu, ki je okrašen s palmami in lilijami. Svetnik je zavzel pridigarsko držo, z desno roko kaže v nebo, v levi ima odprto knjigo z zgoraj omenjenim napisom. Na nosilnem podstavku je napis, ki se navezuje na svetnika, poleg sta dva sedeča putta s tipičnimi svetnikovimi atributi. Podoba je delo bakrorezca Georga Philippa Rugendasa st. iz sredine 18. stoletja, hrani pa se v Nacionalni knjižnici na Dunaju v zbirki portretov.⁸¹ V naslonu na ta motiv je najverjetneje nastala celjska slika sv. Fidelisa (sl. 8). Podoba je zgoraj ovalno zaključena z lilijami in palmami. Svetnik v podobni drži stoji v krajini. V eni roki drži knjigo z napisom in rožni venec, v drugi križ. Spodaj je napisni kamen z lobanjo in bičem. Ob njem sta putta z gorjačo, palico, mečem in kijem.

V kraju Corleone blizu Palerma se je rodil Filip Latini, bolj znan kot sv. **Bernard Korleonski** (1605–1667), beatificiran leta 1768, kanoniziran leta 2001. Bil je čevljar, kasneje pa najemniški vojak. V enem od dvobojev je hudo ranil nasprotnika in zaradi strahu pred maščevanjem stopil v kapucinske vrste, kjer je opravljal službo kuharja. Znan je po mističnem poglobljanju v Jezusovo trpljenje, po mističnih videnjih in čudežih, ki jih je Bog začel delati po njem.⁸²

V slovenskih kapucinskih samostanih največkrat najdemo njegove dopasne upodobitve z zanj tipičnimi atributi. Ti so mrtvaška glava, križ, bič in rožni venec. V svetokriškem samostanu (sl. 9) je blaženi upodobljen dopasno, stoječ, s prekrižanimi rokami. V desni roki



Slika 8: Sv. Fidelis iz Sigmaringena, Celje, kapucinski samostan (avtor fotografije Tanja Martelanc).

⁷⁹ Slika naj bi bila ena starejših, ki jih hrani krški kapucinski samostan. Že Emilijan Cevc je bil mnenja, da je nastala po grafični predlogi (Cevc, *Galerijska zbirka slik*, str. 17). V zahodnoevropski umetnosti je velikokrat upodobljeno tudi svetnikovo mučeništvo. Kot je bilo že omenjeno, pa sv. Fidelisa iz Sigmaringena najdemo pogosto upodobljenega skupaj s sv. Jožefom Leoniškim (Endrich, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 237–238; Schell, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 126–127).

⁸⁰ Glej: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=8168417; cit. dne 22. 4. 2011.

⁸¹ Schell, *Fidelis von Sigmaringen*, str. 145–147.

⁸² 's-Hertogenbosch van, *Bernhard von Corleone*, str. 385; Smolik, *Bl. Bernard Korleonski*, str. 178; Spangolo, *L'onore e*, str. 132; Arko, *To je to!*, str. 46.



Slika 9: Bl. Bernard Korleonski, Vipavski Križ, kapucinski samostan (avtor fotografije Tanja Martelanc)



Slika 10: Cornelis Vermeulen (grafik): Vera effigies sv. Bernarda Korleonskega, Antwerpen, Nizozemska (povzeto po s'-Hertogenbosch van, Bernhard von Corleone, str. 385).

ima rožni venec, na katerem je mrtvaška glava, v levi roki pa križ. Obraz je portreten.⁸³ Avtor svetokriške upodobitve naj bi bil Janez Mihael Lichtenreit, slika pa naj bi nastala leta 1758.⁸⁴ Podobne obrazne poteze najdemo tudi na škofjeloški podobi, le da ima tam blaženi v rokah cilicij ali spokorni bič.

Ikonografsko zanimiva je Vizija blaženega Bernarda Korleonskega, ki jo je leta 1768 za ljubljanski kapucinski samostan naslikal Fortunat Bergant, hrani pa jo Narodna galerija v Ljubljani.⁸⁵ Slika predstavlja blaženega v trenutku, ko v zamaknjenju prejema stigmo križa, ki se mu prikazuje levo zgoraj. V desnici drži vrv z okrvavljeno bodečo kroglo, s katero si je prizadejal bolečine, da bi kar najbolj občutil Kristusovo trpljenje. Desno od njega so trije angeli, eden od njih drži list s podobami Kristusovih orodij mučenja.⁸⁶

Za razširitev kapucinskega reda v slovenske dežele je bil najbolj zaslužen kapucin sv. **Lovrenc Brindiški** (1559–1619), beatificiran leta 1783, kanoniziran leta 1881. Lovrenc

⁸³ Primerjaj z grafiko Cornelisa Vermeulena sl. 10.

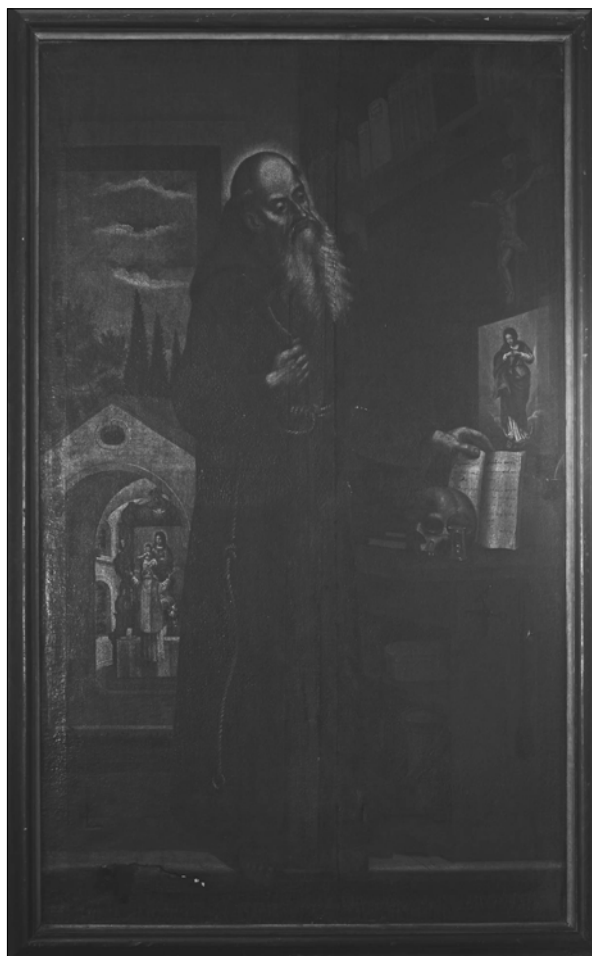
⁸⁴ Kralj, *350-letnica*, str. 41.

⁸⁵ Slika je bila 12. aprila leta 1934 iz kapucinske slikarske zbirke, ki jo hranijo ljubljanske uršulinke, prodana Narodni galeriji (*Kronika uršulinskega samostana*). Glej: <http://www.spletna-galerija.net/Object/details/3031?type=slikarstvo&collection=Umetnost+na+Slovenskem&authorname=Fortunat&surname=Bergant>; cit. dne 22. 4. 2011.

⁸⁶ Steska, *Slovenska umetnost*, str. 89; *Katalog zgodovinske razstave*, str. 17–18. Sv. Bernard je zavetnik nosečnic, kot tak nastopa tudi v upodabljaški umetnosti. Poznane so upodobitve Marijinega prikazovanja ter Kristusova vizija v kuhinji. V novejšem času se pojavlja tudi v ciklih, v katerih se kot vojak bojuje z mečem proti hudiču. Lahko sta upodobljena tudi njegova smrt in pogreb ('s-Hertogenbosch van, *Bernhard von Corleone*, str. 385–386). Omenjenih motivov v slovenskih kapucinskih samostanih ne najdemo.

Russo je zasedal pomembna mesta v kapucinskem redu. Bil je gvardijan, provincijal in celo generalni minister, znan pa je tudi po tem, da je tekoče govoril več tujih jezikov in pisal religiozne spise. Zato je eden od njegovih značilnih atributov pero za pisanje.⁸⁷

Pogoste so njegove doprsne upodobitve za mizo, na kateri sta knjiga in lobanja, svetnik pa največkrat zre v Marijino podobo. Njegovi atributi so, poleg že omenjenega peresa, tudi križ, lilija ter angel, ki ga krona z rožami ali pa ga navdihuje pri pisanju.⁸⁸ Take podobe najdemo v Vipavskem Križu,⁸⁹ Celju in Krškem.⁹⁰ Ikonografsko zanimivejše delo pa je bilo nekdanje v kapucinskem samostanu v Ljubljani, danes pa krasi stene ljubljanske uršulinske cerkve (sl. 11).⁹¹ Tipično bradat in golglav kapucin – na sliki že s svetniškim sijem, čeprav



Slika 11: Bl. Lovrenc Brindiški, Ljubljana, uršulinski samostan (avtor fotografije Andrea Furlan, UIFS ZRC SAZU).



Slika 12: Grafična podobica bl. Lovrenca Brindiškega, Ljubljana, uršulinski samostan (avtor fotografije Tanja Martelanc).

⁸⁷ 's-Hertogenbosch van – Schmucki, *Laurentius von Brindisi*, str. 380; Dolenc, *Sv. Lovrenc Brindiški*, str. 183–187; Arko, *To je to!*, str. 42.

⁸⁸ 's-Hertogenbosch van – Schmucki, *Laurentius von Brindisi*, str. 381.

⁸⁹ Lovrenc, bradat in golglav kapucin, sedi za mizo in piše v knjigo. Na mizi je lobanja. V ozadju na levi je krajina z upodobitvijo cerkve z dvema stolpoma. Podoba naj bi bila po navedbah nekaterih piscev delo Janeza Mihaela Lichtenreita iz leta 1758 (*Kralj, 350-letnica*, str. 41), vendar Ferdinand Šerbelj tej atribuciji oporeka (*Šerbelj, Baročno slikarstvo*, str. 102).

⁹⁰ Celjska upodobitev predstavlja Lovrenca za mizo, pred odprto knjigo, ki je naslonjena na lobanjo. Ob njej je razpelo, nad razpelom pa je upodobljena vizija Brezmadežne. Skorajda identična podoba je nastala tudi za krški kapucinski samostan.

⁹¹ Po Veiderju naj bi šlo za delo neznanega slikarja iz 18. stoletja (Veider, *Slike v uršulinskem*, str. 101).

v 18. stoletju še ni bil kanoniziran⁹² – je upodobljen stoje ob mizici, na kateri ob strani visijo škarje in cilicij, na njej pa so položeni lobanja, knjiga, podoba Brezmadežne in nad njo razpelo.⁹³ Na levi se odpira pogled v krajino s cerkvico, v kateri vidimo blaženega, dvignjenega od tal, obrnjenega proti podobi Matere Božje. V zahodnoevropski umetnosti ne poznamo podobnega motiva. Še najlažje bi motiv povezali s svetnikovo legendo, ki govori o tem, da naj bi se sv. Lovrencu med mašo prikazal Jezušček.⁹⁴ Na ljubljanski upodobitvi pa se je Jezuščku pridružila še Marija. Kot zanimivost naj dodam, da je na vseh slovenskih upodobitvah svetnik gologlav in ima dolgo belo brado.⁹⁵

Zadnji kapucin, katerega ohranjene upodobitve so v slovenskih kapucinskih samostanih nastale v 18. stoletju, je bl. **Bernard Offidski** (1604–1694), beatificiran leta 1795. Bernard je bil znan po svoji dobrodelnosti, čudežih in prerokbah.⁹⁶

Slovenski kapucinski samostani hranijo podobe kapucina, ki so nastale po njegovi razglasitvi za blaženega. Največkrat je upodobljen kot sedeč starec z dolgo brado. Z desno roko, ki sloni na skali, na kateri je križ ali beraška torbica, si podpira glavo in zamišljeno zre v lobanjo, ki počiva na njegovi nogi.⁹⁷ Poleg omenjenih atributov pa je blaženemu lahko dodana še lilija, ki se po letu 1795 pojavlja prvič. Svetokriška upodobitev (sl. 13)⁹⁸ je nastala v naslonu na znano sliko kapucina Fra Luigija da Crema, ki jo je v grafiko prevedel Cunego Domenico. Hranjena je v Civica Raccolta di Incisioni Serrone Villa Reale v Monzi v Italiji. Naslikana naj bi bila po letu 1794.⁹⁹ Zelo slični upodobitvi najdemo v krškem (sl. 14) in škofjeloškem kapucinskem samostanu.¹⁰⁰ Obe sta brez dvoma nastali v naslonu na grafično predlogo Francesca Cecchinija, ki je bila narejena po sliki Raffaella Minossi da Roma. Raffaele da Roma, tudi sam kapucin, jo je naslikal leta 1795, hranjena pa je v Museo Francescano dei frati Minori cappuccini v Rimu.¹⁰¹

Po doslej znanih podatkih bomo podobo **Jožefa iz Carabanta** (1628–1694), v slovenskih kapucinskih samostanih zaman iskali. Proces za njegovo beatifikacijo se je začel leta

⁹² Gre predvsem za problematiko svetniškega sija oziroma čaščenja določenega kapucina kot svetnika, še preden je bil ta kanoniziran.

⁹³ Primerjaj z grafično podobico, ki jo ravno tako hrani ljubljanski uršulinski samostan (sl. 12).

⁹⁴ 's-Hertogenbosch – Schmucki, *Laurentius von Brindisi*, str. 382.

⁹⁵ Njegova *vera effigies* je nastala takoj po njegovi smrti leta 1619. Avtor podobe je neznan ('s-Hertogenbosch – Schmucki, *Laurentius von Brindisi*, str. 380). Po njegovi razglasitvi za blaženega se je ikonografija zelo obogatila. Takrat so nastale štiri table Felixa iz Sambuce s prizori iz svetnikovega življenja. Znanе so tudi upodobitve bitke proti Turkom leta 1601, delovanje v Nemčiji, predvsem na dvoru Maksimilijana Bavarskega, motivi, ko Kristus daje sv. Lovrencu hostijo, ko sv. Lovrenc ozdravlja bolnike, zmaguje nad krivoverstvom, svetnikova smrt in poveličanje ('s-Hertogenbosch van – Schmucki, *Laurentius von Brindisi*, str. 380–383). Kljub temu pa v slovenskih kapucinskih samostanih zgoraj omenjenih upodobitev ne bomo našli.

⁹⁶ Mayr, *Bernhard von Offida*, str. 386.

⁹⁷ Mayr, *Bernhard von Offida*, str. 386.

⁹⁸ Svetokriškega Bernarda Offidskega naj bi po nekaterih podatkih naslikal Janez Mihael Lichtenreit leta 1758 (Kralj, *350-letnica*, str. 41), vendar poteza čopiča ne govori njemu v prid. Poleg tega je blaženi napačno upodobljen s svetniškim sijem.

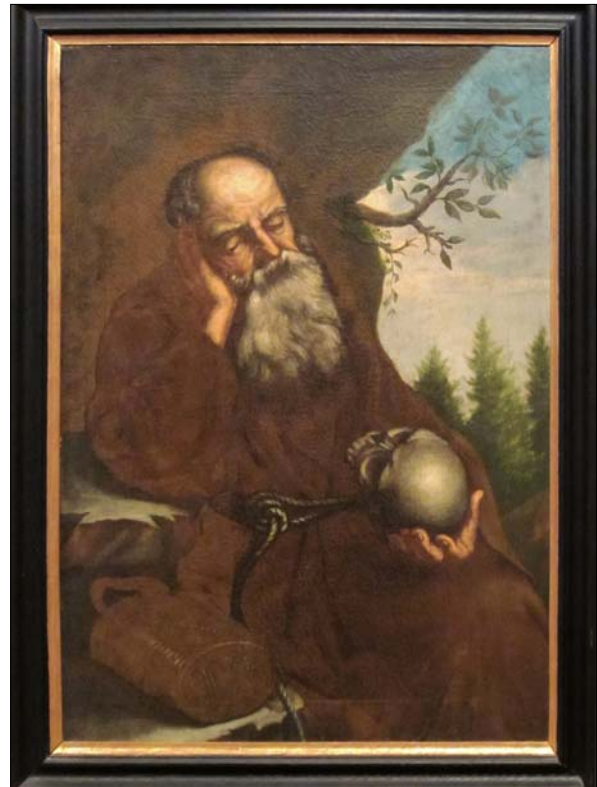
⁹⁹ Tudi na originalnih upodobitvah ima kapucin naslikan svetniški sij, čeprav ni bil nikoli kanoniziran (Glej: <http://www.lombardiabeniculturali.it/stampe/schede/CM010-01109/>; cit. dne 30. 3. 2011; Santarelli, *Beato Bernardo*, str. 399–409).

¹⁰⁰ Za škofjeloški samostan naj bi bl. Bernarda Offidskega leta 1796 upodobil Janez Potočnik (*Katalog zgodovinske razstave*, str. 28).

¹⁰¹ Glej: <http://www.cappucciniviavento.it/immagini/foto/frabernardo.gif>; cit. dne 22.4.2011. Prve upodobitve Bernarda Offidskega so nastale že v času njegovega življenja, številčno pa so se pomnožile po njegovi smrti in beatifikaciji. Čudež z jagnjetom, kapucinova smrt, apoteoza idr. pa so le nekatere od scenskih upodobitev blaženega Bernarda (Santarelli, *Beato Bernardo*, str. 399–422).



Slika 13: Bl. Bernard Offidski, Vipavski Križ, kapucinski samostan (avtor fotografije Tanja Martelanc).



Slika 14: Bl. Bernard Offidski, Krško, kapucinski samostan (avtor fotografije Tanja Martelanc).

1910,¹⁰² vendar do danes še ni bil razglašen za blaženega. Izpričano je krasil le stene novomeškega kapucinskega samostana, katerega inventar je danes na žalost izgubljen.¹⁰³ Kapucin se je rodil v kraju Carabantes. Med drugim je bil misijonar v Venezueli, kjer je prišel v stik z indijanskimi plemeni.¹⁰⁴

Jožef iz Carabanta je največkrat upodobljen v kapucinskem habitu in s križem v levi roki, ko pridiga prebivalcem Galicije, v ozadju pa Indijancem. Znana je tudi upodobitev iz 18. stoletja, ko pridiga, iz njegovih ust pa prihaja žarek svetlobe z zvezdami, saj naj bi se to po legendi tudi zares dogodilo.¹⁰⁵

Zaključek

Ikonografija kapucinskega reda na Slovenskem nedvomno izhaja iz ikonografije matičnega reda manjših bratov. Z njo si deli tudi nekaj osnovnih ikonografskih motivov, kot so trpeči Kristus, Marija, sama ali z Otrokom, ter upodobitve sv. Frančiška Asiškega in sv. Antona Padovanskega.

18. stoletje v ikonografijo podob, naslikanih za kapucinske samostane, prinese nov ve-

¹⁰² Benedik, *Kapucini v Novem*, str. 200.

¹⁰³ Nekaj podob na Kapitlju v Novem mestu, zdaj Škofija Novo mesto, naj bi bilo celo iz nekdanjega novomeškega kapucinskega samostana (Benedik, *Kapucini v Novem*, str. 213).

¹⁰⁴ 's-Hertogenbosch van – Schmucki, *Josef (Velázquez-Fresneda)*, str. 206.

¹⁰⁵ Prav tam.

ter. Takrat je bilo namreč beatificiranih in kanoniziranih več kapucinov, njihove podobe pa so za kapucinske samostane začele nastajati predvsem ob proslavah njihove beatifikacije oz. kanonizacije. Čeprav so kapucini z njimi tudi razširjali češčenje svojih blaženih in svetnikov, bomo upodobitve le-teh zaman iskali po drugih cerkvah, celo po tistih, v katerih so kapucini izpričano delovali. Upodobljenci na platnih največkrat nastopajo posamič; podobe z dvema ali več kapucini hkrati na Slovenskem niso znane. Po redovni pripadnosti jih opredeljujeta kapucinski habit in brada, osebno prepoznavni pa so po pridanih tipičnih atributih in portretnih potezah oz. tipiki obraza ter po zgodbi iz njihovega življenja v primerih, kjer je ta upodobljena v ozadju. Večkrat je zgodba kar glavni motiv upodobitve. Podobe kapucinov, ki se hranijo v različnih samostanih, so si med seboj velikokrat izredno podobne, kar kaže na uporabo grafičnih predlog. Največkrat gre za t. i. *vera effigies*, ki so nastale še za časa življenja upodobljenca ali pa takoj po njegovi smrti. Dolej je bilo mogoče identificirati le nekatere. Za kapucine je posebno pomemben tudi motiv Brezmadežne, saj je brezmadežna Marija patrona kapucinskega reda, posebnost pa so tudi milostne podobe oz. njihove kopije, ki so v slovenskih kapucinskih samostanih kar številčne.

Naloga prihodnjih raziskav ostaja identifikacija za zdaj neznanih grafičnih predlog, primerjava s slikarskimi zbirkami kapucinskih samostanov zunaj meja Slovenije ter dokončna atribucija in datacija ohranjenega gradiva na Slovenskem, katerima se je avtorica članka zaradi kompleksnosti problematike tokrat zavestno izognila in podatke povzela iz literature.

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

AUL – Arhiv ljubljanskega uršulinskega samostana

Kronika uršulinskega samostana v Ljubljani, od l. 1932–1937 in od l. 1944–1948.

UIFS, ZRC SAZU – Umetnostnozgodovinski inštitut Franceta Steleta, Znanstveno raziskovalni center Slovenske akademije znanosti in umetnosti, Ljubljana

STELE France, *Steletovi zapiski*, LI, 18. 9. 1929, str. 36.

STELE France, *Steletovi zapiski*, XLIX, 1928, str. 41–42.

ELEKTRONSKI VIRI

<http://www.lombardiabeniculturali.it/stampe/schede/CM010-01109/>; cit. dne 30.3.2011.

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=8168417; cit. dne 22. 4. 2011.

<http://www.spletna-galerija.net/Object/details/3031?type=slikarstvo&collection=Umetnost+na+Slovenskem&authorname=Fortunat&surname=Bergant>; cit. dne 22. 4. 2011.

<http://www.cappucciniviaveneto.it/immagini/foto/frabernardo.gif>; cit. dne 22. 4. 2011.

http://www.danielemalvestiti.it/wp-content/uploads/2010/01/san_serafino-nuova.jpg; cit. dne 22. 4. 2011.

<http://nl.ijs.si/e-zrc/sp/>; cit. dne 22. 4. 2011.

LITERATURA

- Antonello, Andrea: Gli esordi goriziani di Johann Michael Lichtenreiter. *I Lichtenreiter nella Gorizia del settecento* (ur. Andrea Antonello – Walter Klainscek). Gorizia : Edizioni della Laguna, 1996, str. 19–24.
- Antonello, Andrea: Johann Michael Lichtenreiter dagli affreschi di Goče (1749) alla committenza goriziana delle orsoline. *I Lichtenreiter nella Gorizia del settecento* (ur. Andrea Antonello – Walter Klainscek). Gorizia : Edizioni della Laguna, 1996, str. 25–29.
- Arko, Andraž: *To je to! Serafinski svetniki I*. Ljubljana : Brat Frančišek, 2008.
- Atanassiu, Gabriele: Die Ursprünge der franziskanischen Kunst. *Franz von Assisi*. Stuttgart : Belsler, 1990, str. 91–121.
- Benedik, Metod: Die mariologischen Gedanken in den Predigten des P. Johannes Svetokriški und P. Amandus von Graz. *De cultu mariano saeculis XVII-XVIII*. Romae : Pontificia Academia Mariana Internationalis, 1987, str. 45–62.
- Benedik, Metod: Kapucini kot pomemben dejavnik v oblikovanju duhovne podobe slovenskega naroda v 17. in 18. stoletju. *Obdobje baroka v slovenskem jeziku, književnosti in literaturi* (ur. Aleksander Skaza – Ada Vidovič-Muha – Jože Sever). Ljubljana : Filozofska fakulteta, 1989, str. 385–393.
- Benedik, Metod: *Kapucini na Slovenskem v zgodovinskih virih. Nekdanja Štajerska kapucinska provinca*. Ljubljana : Inštitut za zgodovino Cerkve pri Teološki fakulteti Univerze, 1994.
- Benedik, Metod: Kapucini v Novem mestu. *Zgodovinski časopis*, 48, 1994, št. 2, str. 195–216.
- Benedik, Metod: *Kapucinski samostan s cerkvijo Sv. Ane. Škofja Loka*. Celje : Celjska Mohorjeva družba, 2009.
- Benedik, Metod: Protireformacija in katoliška prenova. *Zgodovina Cerkve na Slovenskem* (ur. Metod Benedik – uredniški odbor). Celje : Mohorjeva družba, 1991, str. 113–152.
- Cerkev na Slovenskem*. Ljubljana : Nadškofijski ordinariat, 1971.
- Cevc, Emilijan: Galerijska zbirka slik in plastik starih mojstrov. *Kapucinska knjižnica in galerijska zbirka Krško. Kulturni zakladi naše preteklosti* (ur. Lojze Štih). Krško : Krajevna skupnost, 1983, str. 15–28.
- Cevc, Emilijan: Slikarstvo 17. stoletja. *Umetnost XVII. stoletja na Slovenskem I*. Ljubljana : Narodna galerija, 1968, str. 37–71.
- Cevc, Emilijan: Zeit Anton. *Slovenski biografski leksikon*, IV, Ljubljana : Zadružna gospodarska banka, 1980–1991, str. 787.
- Cittadella, p. Bernardino da: *Quattro secoli di vita francescana dei frati minori cappuccini della provincia Veneta (1535–1935)*. Padova : Tipogr. Antoniana, 1936.
- Coldagelli, Cristina: I frati pittori del Convento dei Cappuccini a Leonessa. *Leonessa. Storia e cultura di un centro di confine* (ur. Luciana Cassanelli). Roma : La Nuova Italia Scientifica, 1991, str. 122–128.
- Criscuolo, Vincenzo: *Antonio di Padova e i cappuccini*. Roma : Istituto Storico dei Cappuccini, 1996.
- Dolenc, Jože: Sv. Feliks (Srečko) Kantališki. *Leto svetnikov II*. (ur. Marijan Smolik). Celje : Mohorjeva družba, 2000, str. 418–421.
- Dolenc, Jože: Sv. Fidelis iz Sigmaringena. *Leto svetnikov II*. (ur. Marijan Smolik). Celje : Mohorjeva družba, 2000, str. 193–197.

- Dolenc, Jože: Sv. Lovrenc Brindiški. *Leto svetnikov III.* (ur. Marijan Smolik). Celje : Mohorjeva družba, 2000, str. 183–187.
- Dolenc, Jože: Sv. Serafin iz Montegranara. *Leto svetnikov IV.* (ur. Marijan Smolik). Celje : Mohorjeva družba, 2000, str. 95–96.
- Dolničar, Janez Gregor: Zgodovina ljubljanske stolne cerkve. *Zgodovina ljubljanske stolne cerkve. Ljubljana 1701–1714* (ur. Ana Lavrič). Ljubljana : Založba ZRC, 2003, str. 209–362.
- Endrich, Erich: Fidelis von Sigmaringen. *Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen* (ur. Engelbert Kirschbaum et al.), VI, Rom [etc.] : Herder, 1974, str. 237–238.
- Etzi, Priamo: *Iuridica franciscana. Pravne poti skozi zgodovino treh Frančiškoviš redov.* Ljubljana : Brat Frančišek, 2007.
- Ferguson, George: *Signs & symbols in christian art.* New York : Oxford University Press, 1955.
- First, Blaženka: *Carlo Maratta in barok na Slovenskem. Pomen z Maratto povezane grafike za baročno religiozno slikarstvo na Slovenskem.* Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU : Narodni muzej Slovenije, 2000.
- First, Blaženka: Grafično preslikane podobe. Poznomanieristični sliki iz slovenske uršulinske zakladnice. *Vis imaginis. Baročno slikarstvo in grafika. Jubilejni zbornik za Anico Cevc* (ur. Barbara Murovec). Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2006, str. 317–337.
- Gieben, Servus: Der heilige Franz in der mittelalterlichen Volkskunst. *Franz von Assisi.* Stuttgart : Belser, 1990, str. 413–435.
- Gieben, Servus: Pietro Gaia. *San Serafino da Montegranaro nell'arte italiana dal 17. al 20. secolo* (ur. Giuseppe Avarucci et. al). Roma : Istituto Storico dei Cappuccini, 2004, str. 78–79.
- Hofer, Markus: Fidelis von Sigmaringen. *Das Kapuzinerkloster Feldkirch. Festschrift 2007.* Feldkirch : Rheticus-Ges., 2007, str. 101–109.
- Hümmerich, Walter: *Anfänge des kapuzinischen Klosterbaues. Untersuchungen zur Kapuzinerarchitektur in den rhenischen Ordensprovinzen.* Mainz : Selbstverl. der Ges. für Mittelrheinische Kirchengeschichte, 1987.
- Katalog zgodovinske razstave slovenskega slikarstva.* Ljubljana : Narodna galerija, 1922.
- Klainscek, Walter: Stična e donitorni: l'ultima fase dell'attività artistica di Johann Michael Lichtenreiter. *I Lichtenreiter nella Gorizia del settecento* (ur. Andrea Antonello – Walter Klainscek). Gorizia : Edizioni della Laguna, 1996, str. 30–32.
- Knez, Darko: *Ljudska pobožnost in proces sekularizacije (1750–1850).* Ljubljana, 2001 (magistrsko delo).
- Kovač, Primož: Ustanovitev kapucinskega samostana v Škofji Loki. *Loški razgledi*, 40, 1993, str. 39–58.
- Kralj, Angel: 350-letnica posvetitve cerkve v Sv. Križu na Vipavskem. Izpis iz samostanske kronike in samostanske inventarne knjige itd. *Kapucinski samostan s cerkvijo v Vipavskem Križu. 350-letnica samostanske cerkve.* Ljubljana : Kapucinski provincialat, 1993, str. 34–68.
- Kralj, Angel: *Kapucinski samostan s cerkvijo v Krškem. 350-letnica posvetitve cerkve.* Ljubljana : Kapucinski provincialat, 1994.

- Künstle, Karl: Felix. *Ikonographie der Heiligen*. Freiburg im Breisgau : Herder, 1926, str. 226.
- Lang, Justin: II. Orden und rel. Gemeinschaften. *Marienlexikon* (ur. Remigius Bäumer – Leo Scheffczyk), zv. 2, St. Ottilien : EOS Verlag, 1989, str. 511–512.
- Lavrič, Ana: Janez Gregor Dolničar in njegova zgodovina ljubljanske stolne cerkve. *Zgodovina ljubljanske stolne cerkve. Ljubljana 1701–1714* (ur. Ana Lavrič). Ljubljana : Založba ZRC, 2003, str. 11–62.
- Lavrič, Ana: Zgodovina ljubljanske stolne cerkve po dokumentih Janeza Antona Dolničarja. *Zgodovina ljubljanske stolne cerkve. Ljubljana 1701–1714* (ur. Ana Lavrič). Ljubljana : Založba ZRC, 2003, str. 443–495.
- Lechner, Gregor Martin: *Heiligenporträts. Eine Auswahl aus der Göttweiger Sammlung. Ausstellung des Graphischen Kabinetts des Stiftes Göttweig, Niederösterreich ; 37. Jahresausstellung 1988, 31. Mai bis 26. Oktober 1988*. Göttweig : Benediktinerstift, 1988.
- Lexicon capuccinum. Promptuarium historico - bibliographicum ordinis fratrum minorum capuccinorum. (1525–1950)*. Romae : Bibliotheca collegii internationalis S. Laurentii brundusini, 1951.
- Lozar Štamcar, Maja: Prispevek k preučevanju božjepotnih grafičnih podob v 18. stoletju na Slovenskem. *Zbornik za umetnostno zgodovino*, 26, 1990, str. 57–84.
- Marino, Giovanna: I Cappuccini e l'Immacolata concezione in Calabria. *L'Immacolata nei rapporti tra l'Italia e la Spagna* (ur. Alessandra Anselmi). Roma : De Luca, 2008, str. 77–98.
- Marolt, Marijan: *Dekanija Celje*. Maribor : Zgodovinsko društvo, 1931.
- Mayr, Vincent: Bernhard von Offida. *Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen* (ur. Engelbert Kirschbaum et al.), V, Rom [etc.] : Herder, 1973, str. 386.
- Menaše, Lev: *Marija v slovenski umetnosti. Ikonologija slovenske marijanske umetnosti od začetkov do prve svetovne vojne*. Celje : Mohorjeva družba, 1994.
- Mirković, Marija: Franjevačka ikonografija i ikonologija prostora. *Mir i dobro. Umjetničko i kulturno naslijeđe hrvatske franjevačke provincije Sv. Ćirila i Metoda. 12. siječnja – 23. travnja 2000, Galerija Klovićevi dvori, Zagreb*. Zagreb : Galerija Klovićevi dvori, 2000, str. 133–147.
- Naldini, Pavel: *Cerkveni krajepis ali opis mesta in škofije Justinopolis ljudsko Koper*. Koper : Zgodovinsko društvo za južno Primorsko : Znanstveno-raziskovalno središče Republike Slovenije : Škofija, 2001.
- Novak, Silvester: Spremna študija. Življenje in dela sv. Bonaventura. *Potovanje duše k Bogu. Itinerarium mentis in Deum*. Ljubljana : Brat Frančišek, 1999, str. 5–16.
- Repanić-Braun, Mirjana: *Barokno slikarstvo. U hrvatskoj franjevačkoj provinciji sv. Ćirila i Metoda*. Zagreb : Institut za povijest umjetnosti : Hrvatska franjevačka privincija sv. Ćirila i Metoda, 2004.
- Santarelli, Giuseppe: *Beato Bernardo da Offida*. Ancona : Anniballi, 1994.
- Schamoni, Wilhelm: *Das wahre Gesicht der Heiligen*. Stein am Rhein : Christiana-Verl., 1966.
- Schell, Richard: *Fidelis von Sigmaringen 1577–1977. Der Heilige in Darstellungen der Kunst aus vier Jahrhunderten*. Sigmaringen : Thorbecke, 1977.

- 's-Hertogenbosch van, Gerlach – Schmucki, Oktavian: Josef (Velázquez-Fresneda) von Carabantes. *Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen* (ur. Engelbert Kirschbaum et al.), VII, Rom [etc.] : Herder 1974, str. 206.
- 's-Hertogenbosch van, Gerlach – Schmucki, Oktavian: Josef von Leonessa. *Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen* (ur. Engelbert Kirschbaum et al.), VII, Rom [etc.] : Herder, 1974, str. 209–210.
- 's-Hertogenbosch van, Gerlach – Schmucki, Oktavian: Laurentius von Brindisi. *Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen* (ur. Engelbert Kirschbaum et al.), VII, Rom [etc.] : Herder 1974, str. 380–383.
- 's-Hertogenbosch van, Gerlach – Schmucki, Oktavian: Seraphin von Montegranaro. *Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen* (ur. Engelbert Kirschbaum et al.), VIII, Rom [etc.] : Herder 1976, str. 327.
- 's-Hertogenbosch van, Gerlach: Bernhard von Corleone. *Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen* (ur. Engelbert Kirschbaum et al.), V, Rom [etc.] : Herder 1973, str. 385–386.
- 's-Hertogenbosch van, Gerlach: Felix von Cantalice. *Lexikon der christlichen Ikonographie. Ikonographie der Heiligen* (ur. Engelbert Kirschbaum et al.), VI, Rom [etc.] : Herder, 1974, str. 225–228.
- Smolik, Marijan: Bl. Bernard Korleonski. *Leto svetnikov I.* (ur. Marijan Smolik). Celje : Mohorjeva družba, 1999, str. 178.
- Spangolo, Giovanni: *L'onore e l'amore. Bernardo da Corleone (1605–1667) cappuccino e santo.* Roma : Postulazione Generale dei Cappuccini, 2001.
- Sprinkart, Alfons: Kapuziner. *Marienlexikon* (ur. Remigius Bäumer – Leo Scheffczyk), Bd. 3, St. Ottilien : EOS Verlag, 1991, str. 504–506.
- Stegenšek, Avguštin: *Zgodovina pobožnosti sv. križevega pota.* Maribor : »Voditelj«, 1912.
- Steska, Viktor – Stele, France – Lukman, Franc: Potočnik (Pototschnig, Potozhnig) Janez. *Slovenski biografski leksikon*, II, Ljubljana : Zadržna gospodarska banka, 1933–1952, str. 462.
- Steska, Viktor, *Slovenska umetnost. Del I. Slikarstvo*, Prevalje : Družba sv. Mohorja, 1927.
- Šerbelj, Ferdinand: *Baročno slikarstvo na Goriškem.* Ljubljana, 2000 (doktorska disertacija).
- Šerbelj, Ferdinand: *Izzvenevanje nekega obdobja. Oris poznobaročnega slikarstva na Kranjskem.* Ljubljana : Narodna galerija, 2011, str. 178–189.
- Šerbelj, Ferdinand: *Križev pot Antona Cebeja v okviru tradicije. Prispevek za zgodovino križevega pota v Sloveniji.* Ljubljana : Narodna galerija, 1994.
- Škafar, Vinko: Nekdanji kapucinski samostan na Ptuju (1615–1786). *Časopis za zgodovino in narodopisje*, 75, n.v. 40, zv. 2.-3., 2004, str. 267–287.
- Škafar, Vinko: Prispevek radgonskih kapucinov k ohranjanju slovenščine v 17. in 18. stoletju. *Zbornik soboškega muzeja*, 7, 2003, str. 17–51.
- Škofljanec, Jože: *Observanti province Sv. Križa in slovenske pokrajine od konca 15. do srede 18. stoletja.* Ljubljana, 2008 (doktorska disertacija).
- Teraš, Mavricij: *Iz zgodovine, življenja in delovanja kapucinov. V spomin 400 letnice kapucinskega reda.* Celje : Kapucinski samostan, 1929.
- Veider, Janez: Slike v uršulinskem samostanu v Ljubljani. *Zbornik za umetnostno zgodovino*, XX, 1944, str. 98–136.

Vrhovnik, Ivan: Zatrte nekdanje cerkve in kapele ljubljanske. *Danica. Cerkvni časopis za slovenske pokrajine*, 56, 1903, str. 342–343; 348–353.

Walser, Gaudentius: Das Lukas-Cranach-Bild in der Kapuzinerkirche in Innsbruck. *Der Schlern*, 45, 1971, str. 217–222.

Zeri, Federico: *Evropski slikarji iz slovenskih zbirk*. Ljubljana : Narodna galerija, 1993.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Ikonographie des Kapuzinerordens im 18. Jahrhundert

Der Kapuzinerorden, der dritte Zweig des Ordens der Minderen Brüder, entstand 1528 in Italien und ließ sich schon Anfang des 17. Jahrhunderts im slowenischen Gebiet nieder. Zusammen mit dem Jesuitenorden spielte er eine entscheidende Rolle im Rahmen der Re-katholisierung der slowenischen Lande. Am Ende des 18. Jahrhunderts, zur Zeit der französischen Besetzung und der josephinischen Reformen, ging der Orden unter, und einige Klosterhäuser wurden damals aufgelöst.

Da der Bau des Kapuzinerklosters sehr einfach und bescheiden ist, interessierten sich die slowenischen Kunsthistoriker bis jetzt kaum für die Kapuzinerkunst. Ein wenig mehr Aufmerksamkeit schenkten sie einigen Bildern, die Klöster und Klosterkirchen einst und bis heute zieren. Es ist auch interessant, dass sowohl Baumeister als auch die Maler einiger Bilder aus dem Kapuzinerorden stammten.

Die Ikonographie des Kapuzinerordens ist bislang unbehandelt. Im 17. Jahrhundert wurzelte sie in der Ikonographie des Ordens der Minderen Brüder, im 18. Jahrhundert mehrten sich aber Bilder, die charakteristisch für den Kapuzinerorden sind. Es handelt sich vor allem um die Bildnisse von Kapuzinern, die vorwiegend damals selig- und in einigen Fällen auch heiliggesprochen wurden: Bernhard von Corleone, Bernhard von Offida, Felix von Cantalice, Fidelis von Sigmaringen, Joseph von Carabantes, Joseph von Leonesa, Laurentius von Brindisi und Seraphin von Montegranaro.

Im Beitrag werden typische Kapuzinerbilder des 18. Jahrhunderts aus den Kapuzinerklöstern Celje, Krško, Ljubljana, Novo mesto, Škofja Loka und Vipavski Križ vorgestellt.

Ines Unetič

u.d.i.k.a., asistentka, mlada raziskovalka na Oddelku za umetnostno zgodovino, Filozofska fakulteta (UL), Aškerčeva 2, SI-1000 Ljubljana

e-pošta: ines.unetic@ff.uni-lj.si

Oblikovane zelene površine v mestih in njihovi neposredni okolici na območju Kranjske v 18. stoletju

IZVLEČEK

V prispevku so avtorico zanimale tiste zelene oblikovane površine na Kranjskem v 18. stoletju, ki so nudile uporabniku ugodje, sprostitvev in možnost rekreacije ter so se pojavljale v ali ob mestih. Večina predstavljenih okrasnih zelenih površin je vezanih na Ljubljano – tako na mesto kot na izven mestnega obzidja ležeče vrtove. Slednji so večinoma dopolnjevali reprezentativno podobo dvorcev ali imeli uporabno vlogo ob samostanih, nekatere oblikovane zelene površine pa so bile namenjene v prvi vrsti meščanstvu. Predstavljene so bile tudi nekatere okrasne površine ob Radovljici, Kranju, Škofji Loki, Planini pri Rakeku in Novem mestu.

KLJUČNE BESEDE

Kranjska, 18. stoletje, oblikovane zelene površine, okrasni vrtovi, zgodovinski vrtovi, Ljubljana, plemiški vrtovi, samostanski vrtovi, Zoisovi vrtovi, Radovljica, park graščine Thurn-Valsassina, Kranj, kapucinski vrt, župnijski vrt, Škofja Loka, Ajmanov grad, Smlednik, Planina pri Rakeku, Hošperk, Novo mesto, Mostek

Pod pojmom oblikovane zelene površine razumemo vse površine z vegetativnim pokrovom, ki jih je človek zavestno preoblikoval in nadgradil z vrtno-arhitekturnimi elementi. Takšne površine so drevoredi, okrasni vrtovi, parki tudi kuhinjski vrtovi, sadovnjaki in druge kmetijske površine.¹ V tem prispevku bodo obravnavani okrasni vrtovi, parki in drevoredi oz. površine, ki so uporabnikom nudile ugodje, sprostitvev ter rekreacijo.

Največja pozornost bo namenjena deželni prestolnici, saj je največ ohranjenega in uporabnega gradiva vezanega nanjo. Pomembni dejavniki za večje število oblikovanih zelenih površin v Ljubljani so gotovo bili večja gostota prebivalstva,² bolj dinamične družbeno-gospodarske interakcije ter ugodna lega mesta in naravne danosti, ki so ga dopolnjevale.

Oblikovane zelene površine so bile v srednjeveških obzidanih mestih redke pojav. Vsaj dokler so se stavbe gnetle znotraj obzidja, je vsako večje nepozidano mestno zemljišče predstavljalo pravo razkošje. Navadno so si svoje mesto kljub stiski izborili zelenjavni oz. kuhinjski vrtovi. Ti so se lahko stisnili v ozke ulice ob hiše, na pobočja grajskih hribov ali bregove rek in omogočali lastniku uporabo zelenjavnih in zeliščnih gred ter posameznega sadnega drevja. V Ljubljani so bil takšni vrtovi prisotni na pobočju grajskega griča ter med hišami Rožne in Hrenove ceste.³

¹ S kmetijsko krajino se v pričujočem prispevku nisem posebej ukvarjala.

² V Ljubljani je bil, glede na celotno Kranjsko, večji delež plemiškega prebivalstva (Valenčič, *Prebivalstvo Ljubljane*, str. 198).

³ Gazvoda, *Persistent urban landscapes*, str. 68 (avtor se v nekaterih primerih naslanja na gradivo: Vard-

Več prostora in s tem tudi več zelenih površin je bilo izven obzidja. Iz nekaterih zapuščinskih inventarjev,⁴ ki so nastali na Kranjskem, je razvidno, da so se na območju zunaj mestnega obzidja nahajali: manjši vrtovi (*khleines Gärtl*), vrtovi (*Gartten*), akri oz. nji-ve (*Agkhe*), kmetije (*hüben*), travniki (*wüsen*), gozdovi in celo vinogradi (*weingartten*).⁵ Kmetijske površine oz. deli zemljiških gospodstev so predstavljali vir dohodkov bogatejših slojev in so bili tako prevladujoč način oblikovanja rodovitne zemlje. Nasprotno pa so bili okrasni vrtovi, parki ipd. precej bolj redki, saj so poleg ugodja predstavljali tudi znaten strošek.⁶ Tako ni nič nenavadnega, če so si nekateri Kranjci privoščili lasten prestižni vrt le na papirju. Takšen primer je gospod Michael Rafael Destoni, ki si je razne vrtove lahko ogledal v *ein gortten buech ohne Autore* (vredna 10 kr), kot poroča njegov zapuščinski inventar iz leta 1774.⁷ Spet kdo drugi si je lahko “ogledoval” vrtove Versaillesa,⁸ večinoma pa so z mislijo na vrt prelistali kakšen “priročnik”.⁹

Oblikovane zelene površine Ljubljane

Preden predstavim nekatere oblikovane zelene površine Ljubljane v 18. stoletju, stopimo še nekoliko nazaj v času. Prvi zeleni poseg v mesto so predstavljale za slovenski prostor značilne lipe.¹⁰ Čeprav je šlo za preprosto vključitev drevesa v neko urbano oz. arhitekturno danost, je ta v grajenem prostoru ustvarila zeleno vertikalno, zasajen živ objekt, ki je bil ohranjen namerno. Lipe so v Ljubljani stale pri cerkvi sv. Jakoba, sv. Nikolaja in na gradu.¹¹ Tako je bila npr. lipa pri cerkvi sv. Jakoba na Gornjem trgu za tisti del mesta stična točka in središče sprehajališča.¹² Urejena sprehajališča v Valvasorjevem času niso bila nobena posebnost. Meščani so namreč že tedaj koristili gozdnati grajski grič in predele v mestu kot sistem sprehajalnih poti, ki so vodile od Starega trga vse do Poljan.¹³

Posebno pozornost zasluži gozd na grajskem griču, predvsem območje nad Mestnim trgom. Ta površina je bila namreč že leta 1439 zavarovana pred izsekavanjem in je tako ena izmed najstarejših (delno ohranjenih) zelenih površin mesta.¹⁴ V 18. stoletju je bil gost, senčnat in vlažen gozd, ki so ga sestavljale bukve in drugo drevje, ocenjen kot nekaj ne ravno najboljšega za zdravje meščanov.¹⁵ Po drugi strani pa je ta isti gozd predsta-

jan, E., *Zelene površine mesta Ljubljane*, neobjavljeno, dostopno na Zavodu SRS za spomeniško varstvo, Ljubljana, kot ga sam navede med uporabljeno literaturo. Na žalost pa ga sama nisem mogla uporabiti, saj trenutno ni znano, kje se imenovano gradivo nahaja.

⁴ ARS, AS 309, šk. 27, mape 17 (Mihael pl. Frueberger, 1683), 22 (Wolf Andrej Fürenpfeil pl. Pfeilhaimb, 1698), 23 (Jurij Adam Fechner, 1693). Čeprav so ti zapuščinski inventarji datirani konec 17. stoletja, se uporabljene izrazi v naslednjem stoletju niso kaj dosti spreminjali – glej opombo spodaj.

⁵ Glej tudi: Štuhec, *Rdeča postelja*, str. 43–55.

⁶ Okrasne zelene površine je bilo potrebno zasaditi po določenem načrtu, priskrbeti rastline, jih vzdrževati, navadno tudi zaposliti vrtnarja.

⁷ ARS, AS 309, šk. 19, mapa 41 (Michael Raphael Destoni, 1774).

⁸ Štuhec, *Rdeča postelja*, str. 96.

⁹ Prav tam, str. 104.

¹⁰ O pomenu lipe v srednjeevropskem in slovenskem prostoru glej: Šavli, *Slovenska znamenja*, str. 29–71.

¹¹ Gazvoda, *Persistent urban landscapes*, str. 72. Glej tudi sliko 1.

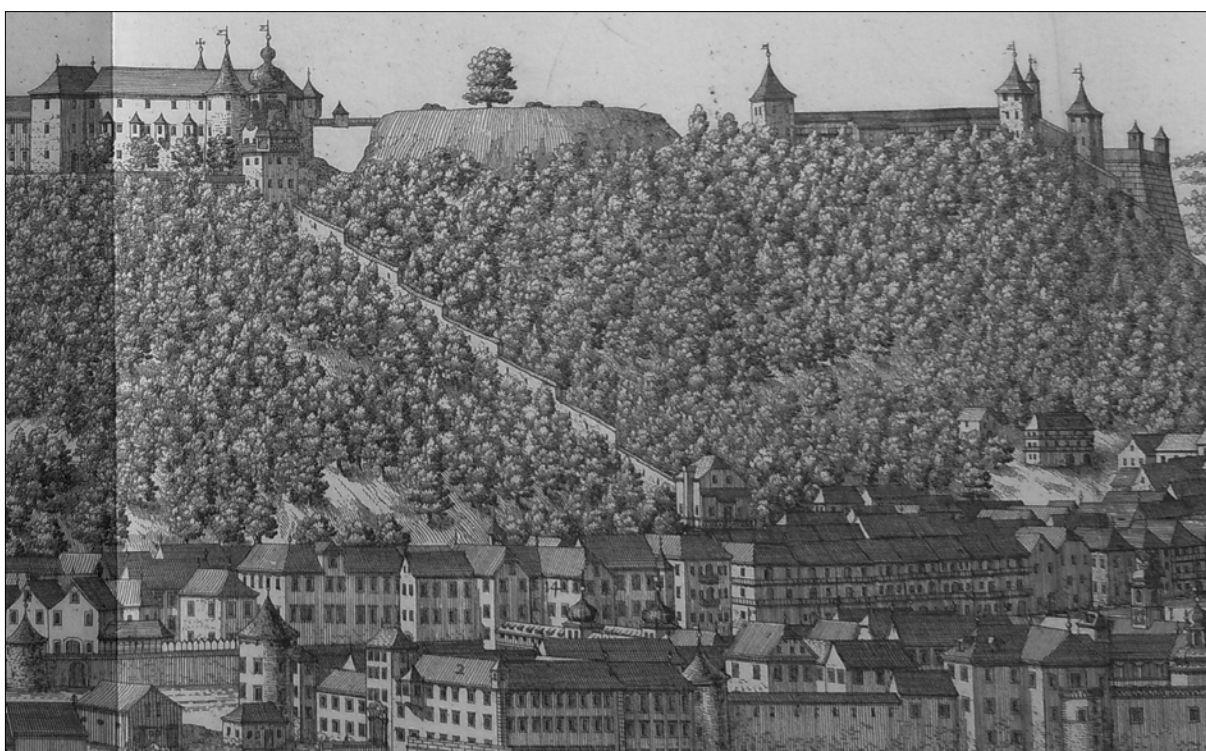
¹² Radics, O šetališčih, str. 626; Valvasor, *Die Ehre* (XI), str. 685. Lipo so leta 1638 posekali in na njeno mesto postavili marmornati vodnjak (Radics, O šetališčih, str. 627; Valvasor, *Die Ehre* (XV), str. 460).

¹³ Radics, O šetališčih, str. 627.

¹⁴ Kos, *Srednjeveška Ljubljana*, str. 38; Gazvoda, *Persistent urban landscapes*, str. 73.

¹⁵ Gerbec, *Vindiciae physico-medicae aurae Labacensis*, str. 52–53.

vijal kratkočasne »...(obschon etwas hoh und ableithigen) Spaziergangs der Gesundheit zu hiziger Sommer-Zeit ganz vorträglich; absonderlich der jungen Studenten=pursch/welche an denen recreations/ oder von Schulgehen befreyten Taggen/ und sonsten/ ihro solche Gelegenheit zu Erquickung deß Gemüts tröfflich zum Nutzen zu machen weiß/ sowohl mit dem ihro anständigen Spillen/ und Lectiones lehren/als in dene Hundstagen mit sich berethen zur entlichen Schul=Erforschung«. ¹⁶ Najverjetneje se je sistem sprehajalnih poti iz Valvasorjevega časa z minimalnimi spremembami ohranil v 18. stoletju, kot dokazujejo omenjene sprehajalne poti na grajskem griču. V 17. stoletju so bile priljubljene Prule, prostor na robu mesta, kjer so se vrstile večje prireditve in zabave, mnoga slavja pa so spremljali veličastni ognjemeti in šotori z osvežilnimi pijačami. ¹⁷ Težko bi verjeli, da bi Ljubljanci v 18. stoletju opustili takšen prostor za slavje, čeprav so se v tem času že uporabljale nove, za druženje in zabavno primerne površine.



Slika 1: Detajl vedute Ljubljane, ki prikazuje gozdnati grajski grič (Andreas Trost, Ljubljana, 1681, jedkanica in bakrorez; povzeto po: Gostiša, Vnderschiedliche Mappen, Landcarthen, VII: 106).

Med takšne površine lahko uvrstimo del Ljubljanice z njenimi brežinami. Ureditev brežin je pogojeval živahen promet na Ljubljanici – navadno so brežine zasadili z drevjem in »angenehmester Ordnung beederseits deß Strohs«, ¹⁸ ki je dajalo senco, lajšalo delo s težjim tovorom, varovalo čolne na reki in preprečevalo erozijo brežin. ¹⁹ Tako urejene brežine pa so ljudje kmalu začeli uporabljati kot sprehajališča – takšen primer sta bila Breg in

¹⁶ Prav tam, str. 53.

¹⁷ Takšno slavje naj bi se dogodilo tudi 24. junija 1653, kot poroča Valvasor (Valvasor, *Die Ehre* (XI), str. 724).

¹⁸ Gerbec, *Vindiciae physico-medicae aerae Labacensis*, str. 55.

¹⁹ Gazvoda, *Persistent urban landscapes*, str. 106.

Šentjakobsko nabrežje.²⁰ Ljubljana je še posebej zaživela v poletnem času. Poleg mnogih sprehajalcev so se na reki in njenih brežinah zadrževali plemiči in meščani. Če je bil jasen dan, so zvečer s seboj prinesli večerjo, ki so jo pojedli na čolnih ali na bregu – pod hrasti in trepetlikami, tovrstno druženje pa so spremljali glasba in ognjemeti.²¹

Za mestnim obzidjem se je tako v 18. stoletju ohranilo kar nekaj oblikovanih zelenih površin, namenjenih predvsem javni rabi. 17. stoletje pa je mestu zapustilo še eno zeleno zanimivost – strešni vrt Auerspergovne palače. Palača je izstopala po velikosti in okrasu na Gosposki ulici, svojo reprezentativnost pa je še nadgradila – s pogledom iz notranjega dvorišča na vrt pomarančevcev.²² *Garten von Pomerantzen und Citronen*²³ je bil urejen na vrhu dvorca, najverjetneje na traktu, ki je predstavljal del mestnega obzidja. Nekakšen strešni vrt so predstavljale posodovke mediteranskih rastlin, ki so jih čez zimo morali umakniti v notranje prostore, ter paviljonček, v katerem so lahko uživali v prijetnem pogledu, razgledu in vonjavah. Še dve vrtni površini knezov sta se v 17. stoletju raztezali na drugi strani obzidja; ena naj bi bila le podaljšek mestne palače,²⁴ druga pa je bila malce bolj oddaljena in bo podrobneje predstavljena v nadaljevanju. Z nekoliko spremenjenimi potezami so se te površine ohranile tudi v 18. stoletju.

Zunaj ljubljanskega obzidja so se raztezali mnogi manjši, privatni vrtovi, ki so dopolnjevali podobo bolj ali manj reprezentativnih dvorcev. Med slednjimi naj omenim dva, ki sta si delila močvirnat svet današnjega Tivolija. Grad Tivoli oz. Podturn je bil v Valvasorjevem času skrit med sadnim in drugim drevjem, travniki in gozdom z mnogimi izviri, ki je v poletnih časih hladil tamkajšnje obiskovalce.²⁵ Na prostih zelenih površinah ob gradu so se vrstile gledališke igre, ples in drugi dogodki. Obiskovalci in lastniki gradu so se tu sprehajali, razgibali ali kako drugače kratkočasili.²⁶ Od začetka 17. stoletja so bili lastniki gradu jezuiti, tako so ta prostor največkrat ugrabljali patri in njihovi gojenci. Jezuiti so na začetku 18. stoletja grad prenovili, vendar ni znano, da bi nadgradili vrtno zasnovo (zelo verjetno pa so povečali uporabo zelenih površin ob gradu). Nekaj let po razpustu reda, natančneje po letu 1775, je dvorec uporabljal ljubljanski škof.²⁷

Pravo nasprotje zgoraj omenjenega vrta je predstavljal vrt, ki je krasil Lambergov dvorec, znan tudi pod imenom Leopoldsrue oz. kasneje Cekinov grad. Dvorec je med letoma 1752 in 1755 dal sezidati Leopold Karel grof Lamberg.²⁸ Zasnova vrta, kot je razvidna iz risbe dvorca, pripisana Wiserju pl. Bergu²⁹ iz okoli leta 1765, prikazuje za tisti čas aktualno ureditev vezeninastega parterja. Slednji ima že poudarjene, širše pasove znotraj vzorca in

²⁰ Radics, O šetališčih, str. 628.

²¹ Gerbec, *Vindiciae physico-medicae aurae Labacensis*, str. 53-55.

²² "...der Palast Grafens Wolff Engelbrecht von Aursberg / Land=Hauptmanns in Crain / so in einem Viereck erbauet/ und mit einem weiten Hof versehen. Derselbe ist zwar nur dreygädig/ doch so weittläufftig und nützlich gelegt/ daß er füglich drey Früstliche Hof baltungen behaufen kann. So bald man hineingehet/ muß man den/ in der Höhe aufgeführten/Garten von Pomerantzen und Citronen bewunderen..." (Valvasor, *Die Ehre* (XI), str. 671). Vrt je bilo mogoče videti tudi iz predmestne strani.

²³ Valvasor, *Die Ehre* (XI), str. 671.

²⁴ Weigl, Ljubljanska palača knezov Auerspergov, str. 41. Tu se sicer postavi vprašanje, ali je bil v cvingerju res urejen knežji vrt. Ta del mestnega zidu naj bi se imenoval Auerspergova galerija, vendar naj bi bil lastnik slednje (tako kot stolpa za knežjo palačo) mesto Ljubljana (ZAL, LJU 346, Knjiga hiš II, str. 502).

²⁵ Valvasor, *Die Ehre* (XI), str. 584-585.

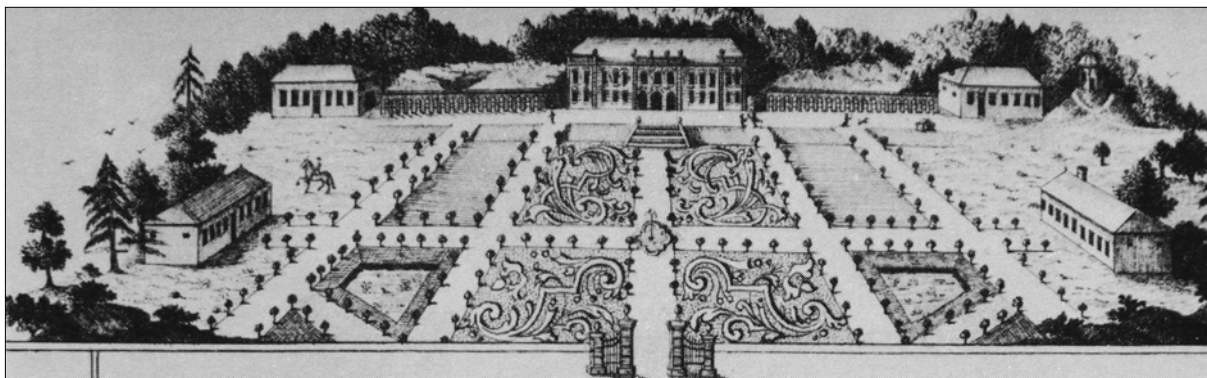
²⁶ Radics, O šetališčih, str. 627; Potočnik, *Tivolski grad*, str. 231-235.

²⁷ Stopar, *Grajske stavbe* (I/4), str. 140.

²⁸ Weigl, *Matija Persky*, str. 77, 78, 173.

²⁹ Stopar, *Joseph Leopold Wiser pl. Berg*, str. 42.

nakazuje na nadaljevanje klasičnih oblik parterjev – torej je imel zasnovo, ki je bila aktualna celo na Dunaju. Glede na natančno risbo, plemiški status naročnika in njegovo navezanost na Dunaj,³⁰ je aktualnost vrtno zasnove čisto upravičena. Verjetno je bil vrt tudi v veliki meri realiziran, vendar v kolikšni meri – ni jasno, saj tudi niso zgradili vseh stavbnih členov,³¹ ki jih lahko vidimo na Wiserjevi risbi. Glede na risbo je v 18. stoletju osrednji del vrta predstavljal parter s fontano,³² reprezentativni parter je obdajal pas zelenice, dodatno obrobljen s striženim drevjem, ki je v celotni zasnovi poudarjalo značilne baročne osi. Načrti iz prve polovice 19. stoletja³³ pa že pričajo o spremembi oz. razvoju vrtno zasnove in posredno namigujejo na manjšanje površine parterja – zdi se namreč, da se je v 19. stoletju ohranila zgolj polovica izvirnega parterja (bolje rečeno dve četrtini). Ta dva enakovredna parterja sta v svojem središču najverjetneje imela nek poudarek – ali skulpturo ali vodni motiv. Poudarjen motiv vrta 19. stoletja je postal drevored, ki je bil vezan na Lattermannov drevored, poleg njega pa sta bila urejena še dva (prečna) drevoreda.



Slika 2: Risba na vpisnem listu Leopolda Karla grofa Lamberga, ki prikazuje prestižen kompleks dvorca z vrtom (Joseph Leopold Wiser pl. Berg, ok. 1765, risba s tušem; povzeto po: Stopar, Joseph Leopold Wiser pl. Berg, str. 42).

Proti koncu stoletja je svoj prostor blizu mestnega obzidja našla zelena površina pred Gruberjevo palačo. Jezuit Gabriel Gruber je po požaru, ki je v letu 1774 močno poškodoval hiše pred palačo, kupil zemljišče s pogorelimi objekti. Hiše so bile tako poškodovane, da so jih morali porušiti.³⁴ Na pogorišču³⁵ je imel Gruber spravljene les in ladje, želel pa je na tem mestu postaviti državno ladjedelnico oz. poslopje za uk o mehaniki.³⁶ Načrte so mu sicer preprečile denarne težave, pri čemer ne smemo zanemariti, da naj bi se sam odločil in

³⁰ Grofovo delovanje in bivanje v Ljubljani in na Dunaju se je izrazilo tudi v izjemni stavbni in vrtni zasnovi, ki je, zelo verjetno, projekt nekega na Dunaju delujočega mojstra (glej: Weigl, *Matija Persky*, str. 78).

³¹ Na realizacijo celotnega projekta je verjetno vplivala tudi dokaj hitra smrt naročnika (leta 1770; Stopar, *Grajske stavbe* (I/4), str. 26).

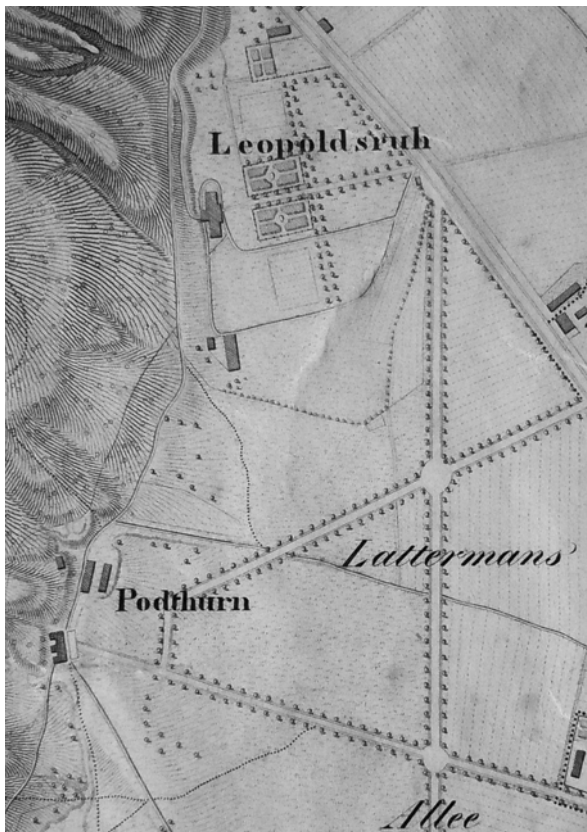
³² Oblika fontane je zelo podobna (oblika bazena celo enaka) obliki fontane ob dvorcu v Dornavi. Glej: Unetič, *Baročna vrtna zasnova*, str. 177, 178.

³³ ARS, AS 1068, 5/96 (načrt iz leta 1811); 5/100 (načrt iz leta 1829); 5/105 (verjetno je načrt nastal v tretji četrtini 19. stoletja oz. kmalu po 1853).

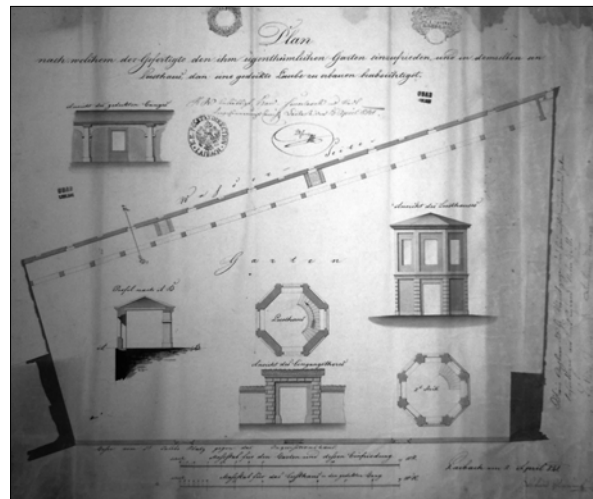
³⁴ Serše, *Gabriel Gruber*, str. 14.

³⁵ Težko bi zemljišče pred Gruberjevo palačo imenovali vrt, že v prodajni pogodbi iz 31. oktobra 1783 je namreč označeno kot: "...brandstätten, und den dazu gehörigen Terrain..." (SI ZAL LJU 489 (Reg I), fasc. 74, fol. 116).

³⁶ "mehansichen lehrante" (SI ZAL LJU 489 (Reg I), fasc. 74, fol. 164, 164'). Glej tudi: Serše, *Gabriel Gruber*, str. 14, 35.



Slika 3: Detajl iz situacijskega načrta Ljubljane iz leta 1829, kjer je vidna vrtna zasnova Lambergovega dvorca (Leopoldsrub), povezava le-tega z Lattermannovim drevoredom, potek Lattermannovega drevoreda ter situacija gradu Podturn (ARS, AS 1068, 5/100).



Slika 4: Načrt z arhitekturnimi detajli objektov in vrtnega zidu oz. načrt ureditve zemljišča ob Gruberjevi palači (ARS, AS 1068, 7/346).

namenil ta prazen prostor za javno rabo.³⁷ Že leta 1783 je vrt prodal, v kupoprodajni pogodbi pa od kupca zahteval, da mora prostor uporabiti le za vrt.³⁸ Zanimivo je, da je ta površina še danes ostala nepozidana, prav tako pa tudi oblikovno nedorečena.³⁹

Posebno mesto v tej študiji vrtov na Kranjskem v 18. stoletju prav gotovo zaslužijo »Zoisovi vrtovi«⁴⁰ med mestom in Tivolijem. Baron Žiga Zois pl. Edelstein je prvega oktobra 1785 kupil t. i. Allee-Garten

od Maksa Leopolda grofa Lamberga.⁴¹ Lambergov vrt je sodil med večje privatne vrtove v Ljubljani, raztezal se je med uršulinskim in križevniškim samostanom.⁴² Ime Allee-Garten je pridobil zaradi dolge poteze lipovega drevoreda, ki je povezoval Cekinov grad in Gradišče. Baron Žiga Zois je kupljeni vrt preoblikoval, pri čemer mu je pomagal njegov brat Karel. Karel Zois je znotraj Zoisovih vrtov uredil botanični vrt (na treh hektarjih površin so zasadili približno 2.500 dreves, od tega je bilo 400 tujerodnih, in 800 drugih rastlin). Poleg botaničnega pa so Zoisove vrtove sestavljali še: majhen gozd, 1000 avtohtonih drevesnih vrst, rožne gredice, rastlinjak, pokrite grede, skulpture in vodnjaki, urejene sprehajalne

³⁷ Pri tem so (v času ok. 1777) veliko vlogo odigrale dajatve (SI ZAL LJU 489 (Reg I), fasc. 74, fol. 164').

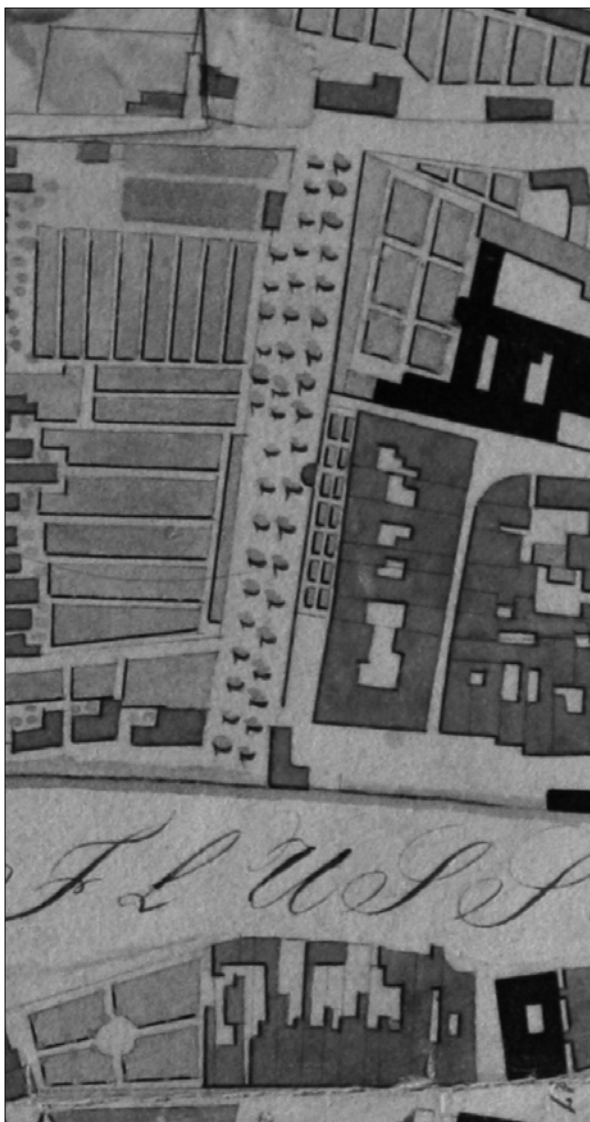
³⁸ "...so dass weder Herr Käufer, noch sein nachfolger keineswegs darauf bauen dürfen, sondern lediglich den Platz als ein Gärten benutzen können..." (SI ZAL LJU 489 (Reg I), fasc. 74, fol. 116, 146). Glej tudi: Serše, *Gabriel Gruber*, str. 37.

³⁹ Lastniki, ki so nasledili Gruberja, so vrt najverjetneje uredili in vzdrževali. Načrt mesta iz leta 1823 (AS 1068, 5/98) prikazuje sicer preprosto, a oblikovano zeleno površino.

⁴⁰ Kolšek, *Razsvetljenska krajina*, str. 160.

⁴¹ SI ZAL LJU 346, Knjiga hiš VI.

⁴² Nekako na območju med današnjo Rimsko cesto, Borštnikovim trgom, Igriško ulico, zidovi samostana in Prešernovo ulico.



Slika 5: Shema drevoreda ob Zoisovi palači, zarisana na načrtu Ljubljane iz leta 1823 (ARS, AS 1068, 5/98).

zemljo. Zoisovi vrtovi so bili vzdrževani le do leta 1807, leta 1817 pa so bili prodani in spremenjeni v polja in sadovnjake.⁴⁴ Vrtovi so nudili sprostitev, ugodje in rekreacijo uporabnikom, bili pa so tudi prostor slavnostnih in družabnih dogodkov. Tak slavnostni in družbeno pomemben dogodek je bil tudi obisk neapeljske kraljice 3. septembra leta 1790. Kraljica je ravno v Zoisovih vrtovih predstavila bodočo avstrijsko nadvojvodinjo Marijo Terezijo aristokratskim gospem, ki so se ji prišle poklonit.⁴⁵ Zoisovi vrtovi so se kljub prodaji in prenehanju vzdrževanja v naslednjem stoletju vsaj delno ohranili. Tako lahko na načrtih iz prve polovice 19. stoletja zasledimo zasajen jarek ob Zoisovi palači⁴⁶ ali pa osta-



Slika 6: Urejeno sprehajališče Lepi pot, kot ga prikazuje situacijski načrt mestnega predela Ljubljane (ARS, AS 1068, 5/137).

poti, poti za ježo in druge zanimivosti. Baron je vrtove odprl za javnost leta 1789 in pritegnil množico obiskovalcev.

Drugi del vrtov je predstavljal drevored ob Zoisovi palači, ki je bil verjetno imenovan *Zoisische Graben*.⁴³ Ta je nastal s podrtjem mestnega zidu in zasutjem jarka z

⁴³ Richter, *Laibachs Verschönerungen*, str. 175.

⁴⁴ Nekatera drevesa iz vrta so bila uspešno prenesena na druge lokacije. Med temi je bila tudi magnolija, ki so jo prenesli v Dol pri Ljubljani in je veljala za najbolj severno rastočo svoje vrste (Gazvoda, *Persistent urban landscapes*, str. 107).

⁴⁵ Radics, *O šetališčih*, str. 628.

⁴⁶ ARS, AS 1068, 5/96 (načrt iz leta 1811); 5/98 (načrt iz leta 1823).

nek Zoisovih vrtov ob Tržaški cesti.⁴⁷ Kot se zdi, so kasneje ostalino Zoisovih vrtov poznali pod drugim imenom, saj lahko v *Ljubljanskem zvonu* iz leta 1886 preberemo, da se je ob Tržaški cesti za vrtom kneza Auersperga nahajalo še eno priljubljeno šetališče t. i. Lepi pot.⁴⁸ Čeprav so Zoisovi vrtovi obstajali relativno kratek čas, so močno vplivali na podobo mesta in odvijanje mestnega življenja.

Do sedaj so bile predstavljene predvsem privatne in javne oblikovane zelene površine, ostal pa je še velik delež zelenih površin v Ljubljani, ki niso bile obravnavane. To so zelene površine, ki so bile v lasti Cerkve oz. samostanov. Samostanski vrtovi so mnogokrat omogočali pridelovanje hrane (sicer v manjšem obsegu), pomenili so vir zdravnih rastlin ter prostor kontemplacije za prebivalce samostanskih kompleksov. Znotraj ljubljanskega obzidja sta našla mesto dva samostanska vrtova – frančiškanski in križevniški. Pri obeh so bile zelene površine stisnjene med samostanske zidove, kot lahko vidimo na načrtu Ljubljane iz leta 1744.⁴⁹ Te male zaplate zelenja so najverjetneje bile zelenjavne in zeliščne grede, ki so nemara nudile tudi prostor za razmislek.⁵⁰ Okrasnih vrtov ob samostanih pa skorajda ni bilo. Izjema v Ljubljani je bil avguštinski samostan. Ob tem samostanu pred špitalskimi vrati si je avguštinski red uredil prav prijeten vrt.⁵¹ Imeli so veliko površino, kjer so se prepletale zelenjavne in zeliščne grede s sadnim drevjem, kot nam prikazuje risba iz leta 1740.⁵² Poleg tega nam risba razkriva oz. napol zakriva okrasni vrt.⁵³ Slednji je bil dodatno ograjen in deljen na dva dela, ki spominjata na klasične vezeninaste parterje (vendar bi težko določili, za kakšne vrste vzorca gre na teh dveh ploskvah). Okrasni vrt je obstajal vsaj do leta 1784, ko so se iz svojega mestnega bivališča v avguštinski samostan preselili frančiškani.⁵⁴ Očitno pa frančiškani okrasnim vrtovom niso bili naklonjeni, o čemer pričča tudi načrt⁵⁵ samostana z vrtom. Načrt prikazuje vrt, razdeljen na manjše, po obliki večinoma neenake površine – kar spominja na zelenjavne gredice, med katerimi je stala nekakšna vrtna lopa. Je pa preoblikovani vrt ohranil večino dreves in nekaj poti – vsaj dve vzdolžni aleji, ki sta tekli skozi celoten vrt (ena je celo delila nekdanji okrasni vrt), ter prečno, ki je vodila do poslopij. Zdi se, da so bila drevesa, ki so jih ohranili, namenjena bolj okrasu oz. so bila strižena.⁵⁶ Mogoče je tu zaznati frančiškansko popustljivost do okrasnega. Res sicer je, da je že rastoče drevje potrebovalo minimalno vzdrževanje, medtem ko bi ureditev in

⁴⁷ ARS, AS 1068, 5/137 (načrt iz leta 1833).

⁴⁸ Radics, O šetališčih, str. 628. Vrhovec sicer Lepi pot našteje kot enega izmed treh sprehajališč izven mesta (poleg Zoisovega vrta in Prul), vendar tudi sam izrazi pomislek o sprehajališču Lepi pot kot o delu Zoisovih vrtov (Vrhovec, *Iz domače zgodovine*, str. 13).

⁴⁹ Janez Dizma Florijančič, detajl 3. lista obarvanega izvoda stenske karte *Tabula chorographica Ducatus Carnioliae...*, 1744 (objavljeno v: Korošec, *Ljubljana skozi stoletja*, str. 53).

⁵⁰ Zelenjavne in zeliščne grede so bile lahko razvrščene v parterje, v t. i. *jardin potager* – takšni so bili francoski renesančni (kuhinjski) vrtovi (glej: Kluckert, *European Garden Design*, str. 199–122; Ogrin, *Vrtna umetnost sveta*, str. 98).

⁵¹ Avguštinski vrtovi so bili nasledniki meščanskih vrtov, ki jih je samostan pridobil – kot je bil npr. tisti od gospoda Bernardinija „...und wozu erst noch Johann Maria Bernardini ein gutes Stuck von seinem Garten frey verschenkte...“; Marianus, *Austria sacra*, str. 163).

⁵² Johan Mathias Steidlin: Avguštinska cerkev s samostanom, 1740 (slika povzeta iz: Prelovšek, *Arhitektura zgodovina*, str. 280).

⁵³ Okrasni vrt je moral biti manjših dimenzij, kot jih lahko vidimo na risbi. Mlajši načrt namreč prikazuje površino samostanskega vrta v nekoliko drugačni, nepravilni obliki in ne v pravilni pravokotni, kot je vidna na risbi.

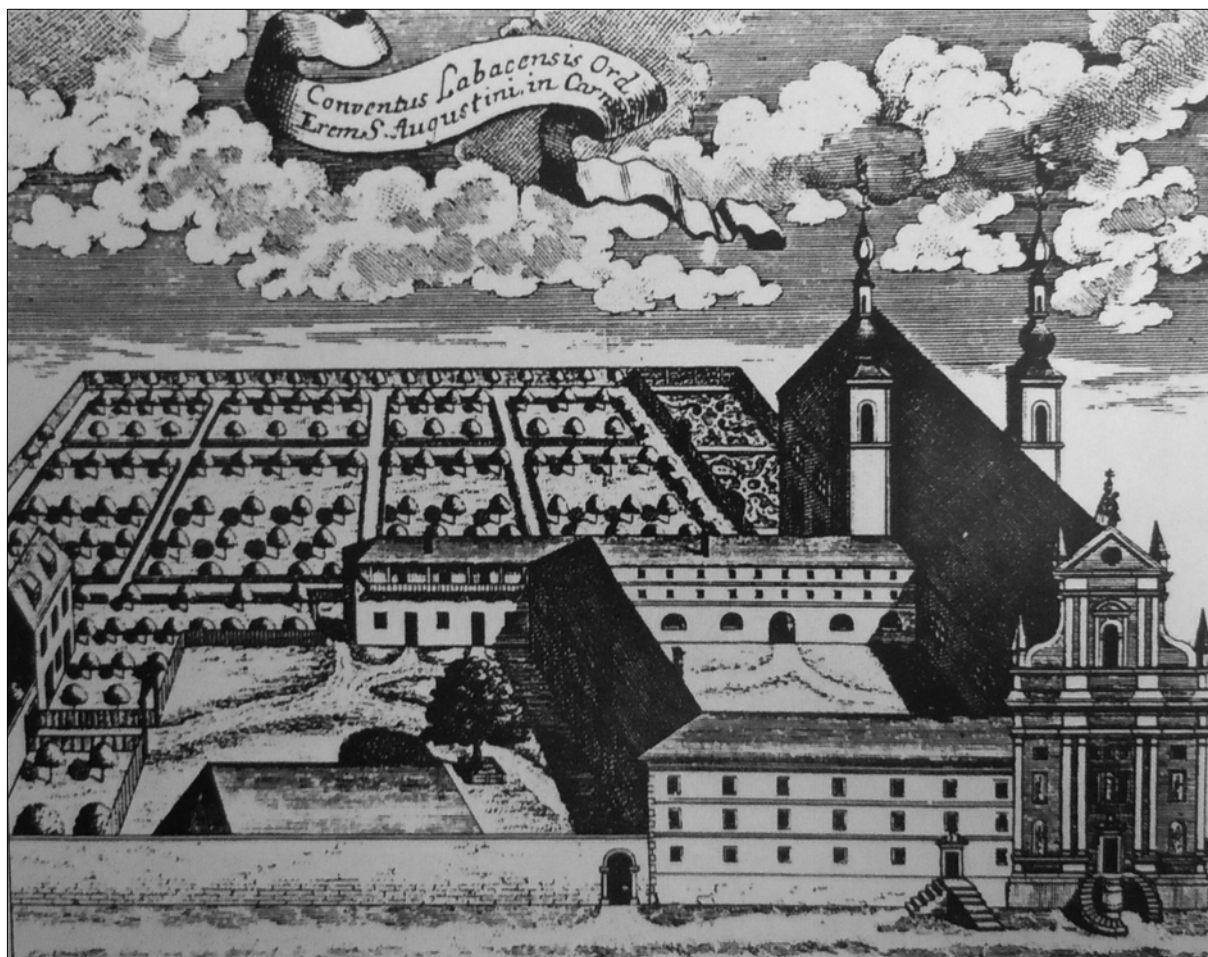
⁵⁴ Mlinarič, Frančiškanski samostan, str. 83–85, 143.

⁵⁵ ARS, AS 1068, 6/67: načrt je nastal po letu 1784, mogoče celo na začetku 19. stoletja.

⁵⁶ Drevesa so imela oblikovano krošnjo, kot se vidi na risbi (piramidalne oblike) in so bila veliko manjša od listavca v gospodarskem dvorišču.

vzdrževanje okrasnega vrta predstavljalo za samostanski red izredno velik strošek. Frančiškanski vrt je tudi v letu 1815⁵⁷ ostal brez okrasa, lahko bi rekli, da ga je nekaj celo izgubil. Na načrtu, ki je nastal 15. maja 1815, manjših dreves ni več zaznati, prevladujejo gredice z zelišči in zelenjavo (med katerimi je verjetno raslo tudi kako sadno drevje), narisani so vodni vir (vodnjak oz. štirna), topla greda ter manjši objekt za shranjevanje orodja in verjetno tudi živil. Uporabna funkcija vrta oz. namembnost te površine za gojenje zelenjave in zelišč je vidna iz same delitve vrta na manjše, bolj nepravilne površine. Mogoče je, da so se med temi gredami znašle tudi cvetlične – kot točkovni elementi, ne pa kot dolga baročna poteza, ki bi spremljala sprehajalca skozi cel vrt.

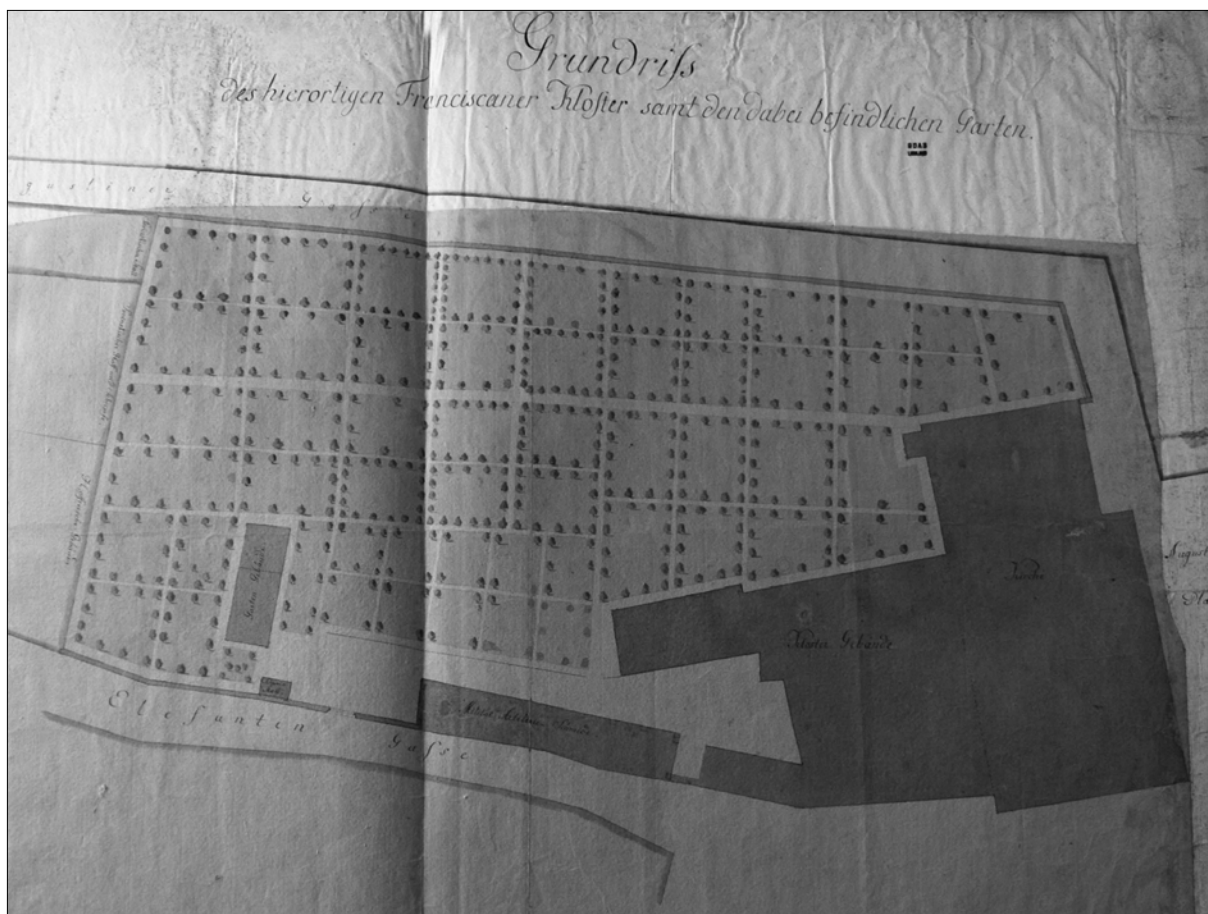
V neposredni okolici Ljubljane je bilo še kar nekaj samostanskih vrtov, katerih zasnove bo še potrebno raziskati. Zanimiv pa je podatek o diskalceatskem vrtu. Red diskalceatov se je sredi 17. stoletja umestil v bližino Ljubljane, nekako med sedanjimi Dunajsko cesto, Dalmatinovo in Tavčarjevo ulico.⁵⁸ Pridobili so veliko kmetijsko poslopje, dva vrta, njive in



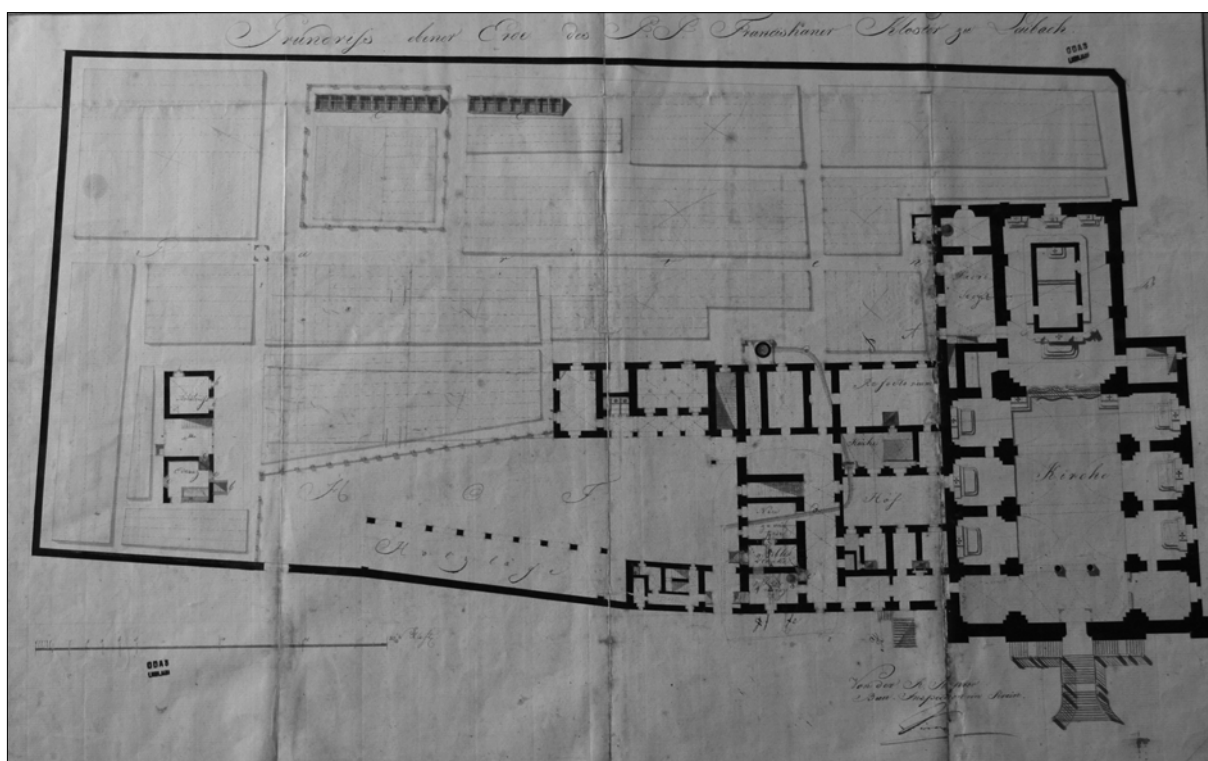
Slika 7: Pogled na avguštinski samostan z vrtom, ki ga gradijo pravilne ploskve z uporabnimi in okrasnimi elementi (Johan Mathias Steidlin, Avguštinska cerkev s samostanom, 1740; slika povzeta po: Prelovšek, Arhitekturna zgodovina in pomen frančiškanske cerkve v Ljubljani, str. 280).

⁵⁷ ARS, AS 1068, 6/68 (načrt iz leta 1815).

⁵⁸ Kemperl, *Cerkveni ustanovi*, str. 109.



Slika 8: Tloris frančiškanskega samostana in pripadajočega vrta na novi lokaciji po letu 1784 (ARS, AS 1068, 6/67).



Slika 9: Tloris frančiškanskega samostana z vrtom iz leta 1815 (ARS, AS 1068, 6/68).

travnike in postavili svoj samostan s cerkvijo.⁵⁹ Njihova lega je bila zelo ugodna predvsem zaradi čistega in svežega zraka. Zaradi zdravega okolja in zaradi okrasnega vrta, ki ga je sestavljal dolg zelen hodnik,⁶⁰ je v 18. stoletju v samostanski vrt zahajalo plemstvo, da se osveži in seveda malo pretegne noge.⁶¹ Prijetna atmosfera diskalceatskega vrta pa je nudila v posameznih letih tudi prostor večjim duhovnim srečanjem.⁶² Ali je bil vzrok za pogoste obiske višjih slojev samo svež zrak ali je k temu pripomogla tudi ureditev vrta, pa lahko trenutno le ugibamo.

Prav posebno zgodbo ima uršulinski vrt. Uršulinke so od svojega prihoda v Ljubljano (leta 1702) iskale primerno lokacijo za svoj samostan. Začasno so bivale v zgornjem nadstropju Schellenburgove hiše na Mestnem trgu,⁶³ leta 1703 so za tri leta pridobile v najem hišo z vrtom ljubljanskega župana Gabriela Ederja pl. Edenburga – na mestu današnje pošte,⁶⁴ neprestano pa so poizvedovale o možnih lokacijah zidave. Zanimal jih je vrtiček pred vicedomskimi vrati,⁶⁵ med drugim pa tudi hiša in vrt ob špitalskih vratih.⁶⁶ Končno jim je uspelo v letu 1707 preko ustanovnika Schellenburga pridobiti površino za zidavo: Auerspergov vrt,⁶⁷ kmalu za tem vrt kneza Eggenberga,⁶⁸ leta 1710 pa še Fabjančičev vrt.⁶⁹ Tako so uršulinke svoj samostan in cerkev postavile na plemiških vrtovih, velik del le-teh pa so tudi ohranile, saj so kot klavzurni red potrebovale veliko prosto površino, namenjeno pridelovanju hrane, rekreaciji, sprostitvi, verskemu življenju in učenju gojenk.⁷⁰ V 18. stoletju je nunski vrt delno ohranil elemente predhodnih vrtov, le da je postal strogo zaprt – obdan z zidom, ki ni smel imeti nobenih odprtih.⁷¹ Obzidani vrt so tako sestavljale zelenjavne, zeliščne in podobne gredice, sadno drevje in lipov gozdiček ter vrtna oprema, ki je poprej predstavljala del plemiških vrtov.⁷² Redovnice so ohranile tudi del okrasnega vrta, saj lahko na načrtu⁷³ vidimo parterno zasnovo s fontano. Ta okrasni del je najverjetneje nekdanj pripadal Auerspergovemu vrtu, saj lahko najdemo v opisu vrta

⁵⁹ "... sie ihren im Haidenschaft in der Vorstadt gegen St. Christoph gelegenen, großen Bauer=Mayerhof, sammt zweenen Gärten, Aeckern und Wiesen, zum neu aufzuführenden Gebäude eines Klosters und einer Kirche ihnen käuflich überliesen..." (Marianus, *Austria sacra*, str. 168).

⁶⁰ Strižen hodnik je vodil po sredini vrta, omogočal je sprehajanje v senci ter sprehajalce usmerjal tudi na stranski krili vrta, ki sta imeli pravilno zasnovana okrasna polja. Takšno podobo prikazuje risba iz prve polovice 18. stoletja, objavljena v: Kemperl, *Cerkveni ustanovi*, str. 110.

⁶¹ Radics, O šetališčih, str. 629; Marianus, *Austria sacra*, str. 174.

⁶² "Endlich ist noch bey dem Schluß in kürze nachzutragen, daß wegen der hierorts so vorzüglich reinen und frischen Luft nicht nur der Adel überhaupt aus der Stadt sich zu erquicken, hieher komme; sondern auch Einige manchesmal jährliche Erezizien zur Geistesversersammlung hier anstellen, wie insonderheit ein Franz, Graf Lamberg im J. 1707, 1708, 1709, und 1710. - ein Fürst und Bischof Leopold, aus den Grafn von Petazzi, Ordinarius, duch mehrere Jahre bis 1772. als er endlich ins Grab stieg, gethan." (Marianus, *Austria sacra*, str. 174).

⁶³ Resman, Uršulinski samostan, str. 43.

⁶⁴ AULj, fasc. 1, I/14.

⁶⁵ AULj, fasc. 1, I/55 (v letu 1705).

⁶⁶ AULj, fasc. 1, I/26 (v letu 1706).

⁶⁷ AULj, fasc. 1, I/27.

⁶⁸ AULj, fasc. 1, I/41.

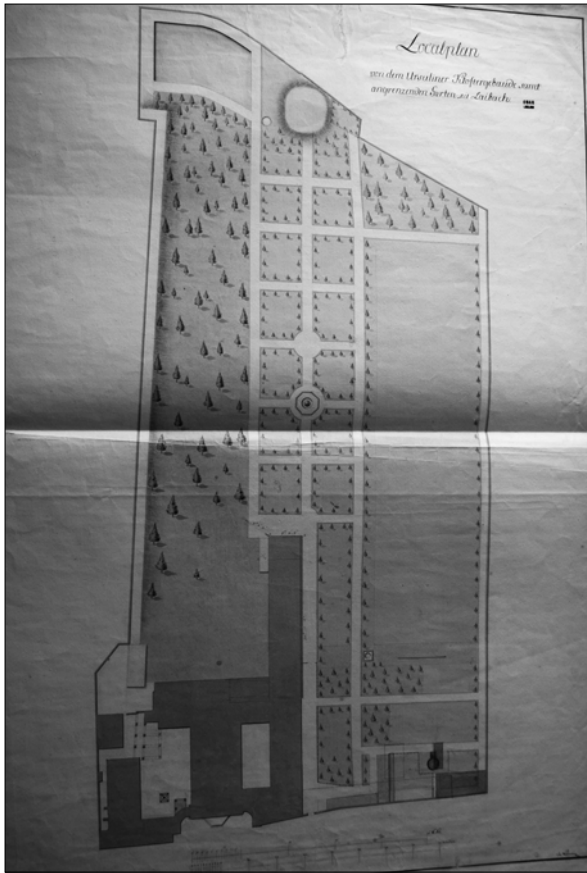
⁶⁹ AULj, fasc. 1, I/49; Resman, *Uršulinski samostan*, str. 44.

⁷⁰ Razne aktivnosti redovnic na vrtu zgovorno prikazujejo fotografije, ki jih hranijo v svojem arhivu (AULj, albumi).

⁷¹ Tudi v pogodbi je določeno, da zid ne sme imeti oken ali drugih odprtih (AULj, fasc. 1, I/27).

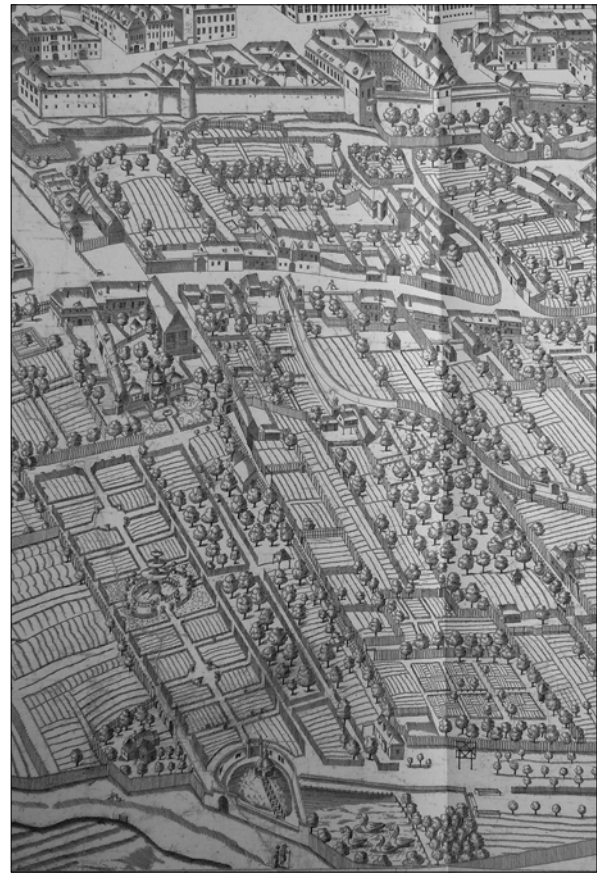
⁷² To je mogoče trditi za Auerspergove vrtove, saj je v pogodbi določeno, da se skupno z zemljiščem prodaja tudi obstoječa vrtna oprema – torej ne samo sadno drevje in drugo rastje, ampak tudi mobilijar in elementi iz kovanega železa (AULj, fasc. 1, I/27).

⁷³ ARS, AS 1068, 6/96 (načrt je najverjetneje nastal v prvi polovici 19. stoletja).



Slika 10: Tloris uršulinskega samostana z vrtom (ARS, AS 1068, 6/96).

knezov Turjaških v Valvasorjevi Slavi⁷⁴ prepoznavno vzporednico – *ein Steinerne künstlich=gearbeiteter Springbrunn*,⁷⁵ fontano, ki so jo Auerspergi očitno prodali skupaj z vrtom. Poleg tega lahko umetelno fontano enačimo s tisto, narisano na prospektu Ljubljane iz okoli 1660–1670⁷⁶ oz. tisto, ki danes stoji na Novem trgu. Da se je fontana ohranila v tako dobrem stanju, se moramo zahvaliti za zidovi skritemu nunskemu vrtu. Tekom časa so nune uspele fontano nekako



Slika 11: Del vedute Ljubljane iz ptičje perspektive, ki prikazuje Auerspergovo palačo s paviljonom v mestu ter Auerspergove vrtove z veličastno fontano pred mestnim obzidjem (neznan avtor, ok. 1660–1670, jedkanica; povzeto po: Gostiša, *Vnderschiedliche Mappen, Landcarthen*, VII: 81).

⁷⁴ Na tem mestu dodajam slovenski prevod opisa turjaškega vrta: "...knežji turjaški vrt pred Vicedomskimi vrati, prècej med knežjim eggenberškim vrtom in plesiščem, je posebne hvale vreden. Razen lepega poslopja in dvorišča se spleča pogledati lepo poslikano dvorano nad jamo. Od tod pregledaš ves vrt okoli dvorane, ker je ta sezidana kakor stolp. Je pa še drugi stolp, ki je v njem vsakovrstna drobna perjad, in še tretji s posebno vrsto grlic. Pod dvorano je napravljena lepa jama, kakršnih je malo na Kranjskem. Razen tega se moraš čuditi imenitnim vodnim napravam, posebno pa krasi vrt kamniten, umetno izdelan vodomet. Tu izpustim zaradi kračine imenitne marmornate podobe, preredke cvetlice in zelišča, za posebno pobožnost namenjeno eremitažo, hrib, poln kuncev ali kraljиков, plovne ribnike, ki jih krasi veliko število labodov, vrt s fazani in drugo redko perutnino, priljubljeno uto, na obeh straneh s sadnim drevjem zasajena sprehajališča, lepo urejeno jahališče in plemičem namenjeno strelišče. Iz tega se lahko dá sklepati, da mora biti vrt precèj velik. Ponekod je omejen s prepletenimi špalirji in z zelenimi špalirji in z zelenim grmičjem. Med zabavne imenitosti moremo šteti čedno gugalnico, na kateri se lahko štirje kakor na motovilu guncajo ter se veselo zabavajo." (Valvasor, *Slava*, str. 259–260).

⁷⁵ Valvasor, *Die Ehre* (XI), str. 668.

⁷⁶ Gostiša, *Vnderschiedliche Mappen, Landcarthen*, VII: 81.



Slika 12: Zgornji del fontane iz Auerspergovih vrtov, imenovan tudi rimski vodnjak (AULj, albumi).

razstaviti in najverjetneje porazdeliti po vrtu. Znan je namreč t. i. rimski vodnjak⁷⁷ – oz. zgornji⁷⁸ del trinadstropne fontane, ki je krasil del vrta med samostanskim krilom in vilo, kjer se je nahajala risalnica za tamkajšnje gojenke.

Glavno mesto Kranjske je bil prostor, v katerem je bivalo in delovalo večje število ljudi, kar je v mesto prineslo različno znanje, vplive in veliko kapitala. Glede na vse naštetu je samoumevno, da je Ljubljano v 18. stoletju sestavljal pester mozaik oblikovanih oz. okrasnih zelenih površin, med katerimi so prevladovali plemiški in samostanski vrtovi. Poglejmo sedaj, kakšno vlogo so imele oblikovane zelene površine v drugih kranjskih mestih.⁷⁹



Slika 13: Fotografija obnovljenega vodnjaka na Novem trgu (fotografija: Ines Unetič).

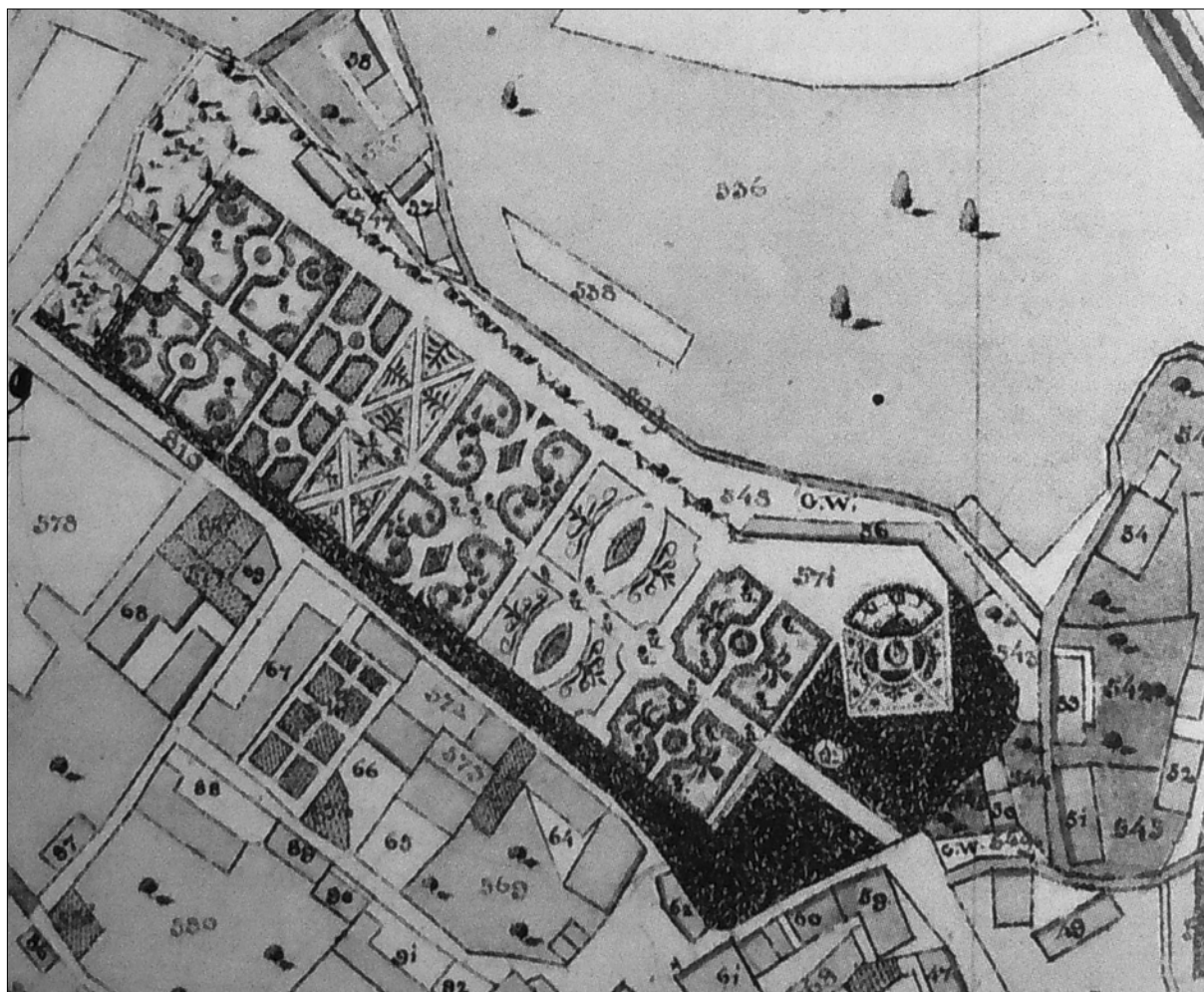
⁷⁷ AULj, albumi.

⁷⁸ Glej tudi fotografijo, objavljeno v *Uršulinski samostan*, str. 303. Na slednji fotografiji je namreč videti vrh fontane (zgornjo vazo ali urno s pinijo), na fotografiji, objavljeni v tem prispevku, pa vrhnji del manjka.

⁷⁹ Pregled vseh mest, recimo raje naselij, v pričujočem prispevku ni bil narejen, saj bi to zahtevalo veliko več časa. Tako sem izbrala nekaj mest – nekako v smeri vseh štirih strani neba in v različni oddaljenosti od Ljubljane.

Oblikovane zelene površine drugih kranjskih krajev

Kakih petdeset kilometrov severno od glavnega mesta kranjske semiperiferije⁸⁰ leži naselje Radovljica, ki se je v 18. stoletju lahko pohvalila z izjemnim, če ne celo največjastnejšim okrasnim vrtom na Kranjskem. Lastniki velikopoteznega parka na robu naselja so bili grofje Thurn-Valsassina. Slednji so park ob svoji graščini zasnovali v prvi polovici 18. stoletja, po končani barokizaciji dvorca. Park je bil od dvorca fizično ločen, zato so uredili povezavo z lesenim hodnikom, ki ga je v 19. stoletju zamenjal nasip z opornim zidom. Vrtna zasnova je bila baročna. Vodilni element je os, ob kateri se simetrično nizajo parterji oz. ornamentalno oblikovana cvetlična polja, navadno obdana s pušpanom in posodovkami. Os se je iztekla v glorieta oz. paviljon, obdan s prosto zasajenimi drevesi. Park je vseboval še vrtnarijo, oranžerijo, bazen z vodometom, skulpture in že omenjeno v koritih rastoče mediteransko rastlinje.⁸¹ Na velikost in kompleksnost parka nakazuje tudi posebna veja radovljiških obrtnikov – graščinskih vrtnarjev, ki so celo 18. stoletje vzdrževali park. Na začetku stoletja je za park skrbel Janez Krištof Walder, nasledil ga je Urh Finckenzeller,



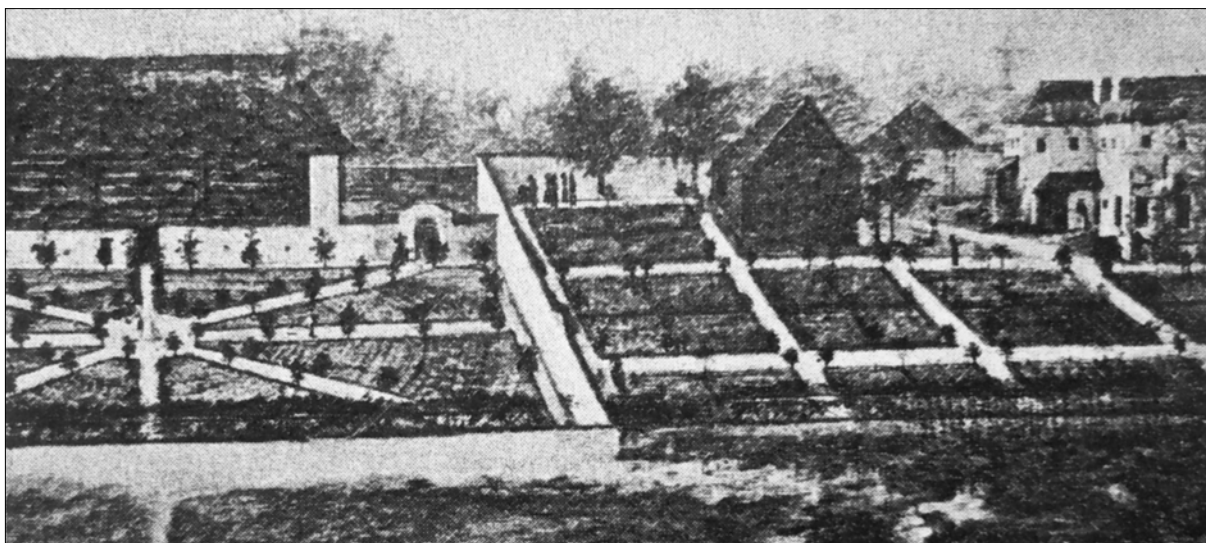
Slika 14: Tlorisni prikaz parka Thurnove graščine v Radovljici (ARS, AS 176, k. o. Radovljica).

⁸⁰ Izraz semiperiferija je povzet po: Štuhec, *O kranjskem plemstvu*, str. 121.

⁸¹ Stopar, *Grajske stavbe* (I/1), str. 121, 125–127: *Park kot kulturni prostor*, str. 52–54.

v dvajsetih letih je bil grajski vrtnar Gregor Adolf Mez, v tridesetih Thomas Interperger, sledili so še Mihael Medved, Janez Claudius, Jurij Interperger, Leopold Pratensperger...⁸²

Naslednje izbrano mesto je Kranj. Tudi tu znotraj obzidja ne moremo najti okrasnih vrtov, je pa nekaj zanimivih primerov ureditve zelenih površin pred kranjskim mestnim obzidjem. Takšen primer je kapucinski vrt. Ta je bil obzidan in razdeljen v pravilne ploskve, na vogalih katerih so rasla drevesa ali vsaj oblikovane grmovnice. Tako stanje nam prikazuje slika iz sredine 18. stoletja.⁸³ Za to pravilno geometrično zasnovo so se verjetno skrivale zelenjavne in zeliščne gredice. Zanimiv je tudi vrt poleg kapucinskega – župnijski vrt, ki je zasnovan v obliki zvezde. Kot je videti, vrt ni bil zaprtega tipa, saj sta na sliki⁸⁴ upodobljeni dve silhueti – moška in ženska. Mogoče se tudi za to zasnovo skriva kuhinjski vrt, vendar se, glede na samo obliko zasnove, zdi bolj verjetno, da je bil vrt v večji meri namenjen okrasu.⁸⁵



Slika 15: Pogled na kapucinski in župnijski vrt pred kranjskim mestnim obzidjem (Marko Layer, Farovška pristava pri kapucinskem samostanu z mestno gmajno ob Savi, 1753, olje na platnu; povzeto po: Avguštin, Kranj, kakršnega ni več, str. 42).

Nekoliko bolj zahodno leži Škofja Loka z Loškim gradom, ki ga je dopolnjeval samostanski vrt,⁸⁶ ter z Loškim dvorom, ob katerem je ležal park po francoskih vzorih s cvetličnim parterjem, posodovkami, palisadami, steklenjakom, sadovnjakom in raznimi plastikami.⁸⁷ V neposredni bližini Škofje Loke, na drugem bregu Poljanščice je ležal двореc Puštal, ki ga je nekdanje spremljal urejen park.⁸⁸ Dalje proti vzhodu, čez reko Savo, pa je stal двореc Smlednik,⁸⁹ ki naj bi današnjo podobo pridobil med letoma 1764 in 1774. Baročno vrtno

⁸² Resman, *O nekaterih starejših radovljiških likovnih umetnikih*, str. 187.

⁸³ Avguštin, *Kranj, kakršnega ni več*, str. 42.

⁸⁴ Prav tam.

⁸⁵ Zvezdasta shema ne dopušča najbolj praktičnega vsakodnevnega dostopa oz. obdelave gredic. Poleg tega je oblika zvezde prisotna predvsem v plemiških vrtovih in kasneje v francoskem urbanizmu. Izvor se povezuje z lovnimi parki plemičev, ki jim je središče zvezde predstavljalo začetno in navadno tudi končno točko lova.

⁸⁶ Stopar, *Grajske stavbe (I/3)*, str. 33.

⁸⁷ Stopar, *Grajske stavbe (I/3)*, str. 102.

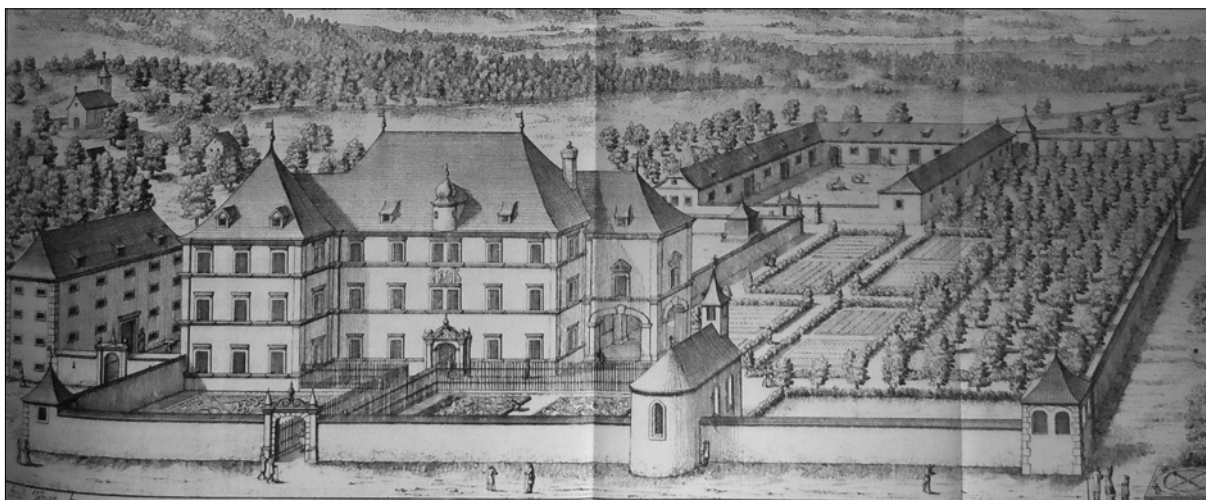
⁸⁸ Danes je njegova površina še ohranjena – nepozidana, o baročni zasnovi seveda ni več sledu (Stopar, *Grajske stavbe (I/3)*, str. 64).

⁸⁹ Reisp, *Gradovi dežele Kranjske*, str. 184, 185.

zasnovo je gradila os, ki se je začela z lipovim drevoredom, tekla čez dvorec ter se zaključila v parterno členjenim okrasnim vrtom za dvorcem.⁹⁰

Med naštetimi dvorci, gradovi in njihovimi vrtovi v (ne)posredni bližini Škofje Loke se ustavimo še pri Ajmanovem gradu. Dvorec, imenovan tudi Ehrenau, leži severno od Škofje Loke, ob nekdanji znani božji poti v Crngrob. Opisal in upodobil ga je že Valvasor konec 17. stoletja ter nam ohranil tudi podobo vrta. Ob renesančnem dvorcu je bil tedaj reprezentativni vhodni del vrta, ki sta ga (poleg bogatega portala) gradili dve ploskvi z vezeninastim vzorcem, za objektom je bilo najverjetneje peščeno dvorišče, preko katerega si prispel v majerijo. Poleg dvorišča se je nahajal še parterno oblikovan zelenjavni vrt ter velik sadovnjak. Med naštetim ni bilo fontane z vodomatom, v vrtu pa naj bi bili dve cisterne.⁹¹ Vrt je v naslednjem stoletju verjetno ohranil opisano zasnovo ali jo celo nadgradil. V inventarju gospoda Johana Adama Dinzla pl. Angerburga iz konca 18. stoletja je pod sekcijo, ki popisuje pripomočke oz. orodje v pristavi in vrtu, naštetih cel kup stvari: tehtnica, plug, brana, gnojne vile, cepini, krampi, motike, kladiva, kose idr. Med njimi so tudi škarje za špalirje, vrtni klini, vedro brez drevesa, obroč za vedro, 124 cvetličnih loncev, 18 oken za steklenjak ter miza in stol v vrtnarjevi sobi.⁹² Vse to dokazuje, da je bil vrt v 18. stoletju živ in urejen v duhu časa, saj škarje za špalirje kažejo, da so obrezovali živico, verjetno tudi posamezno drevje ter tako oblikovali špalirje ali geometrično urejene krošnje dreves; vedro brez drevesa in cvetlični lonci kažejo na uporabo posodovk in poletne oranžerije; 18 oken za steklenjak govori o oranžeriji, v kateri so posodovke (navadno pomarančevci, limonovci in podobne sredozemske vrste) preživele mrzle dni; stol v vrtnarjevi sobi pa ne dokazuje samo, da je za urejanje in vzdrževanje vrta skrbel vrtnar, temveč tudi, da je moral biti vrt dokaj velik in kompleksen, saj je zahteval stalno navzočega skrbnika.

Jugozahodno od Ljubljane, v Planini pri Rakeku, stojijo razvaline nekdanj reprezentativnega dvorca Hošperk (Haasberg). Leta 1716 je dvorec in gosposčino Hošperk kupil kranjski deželni glavar Gašper Cobenzl (1664–1742), ki je začel kmalu po tem dvorec



Slika 16: Del panoramskega prikaza Ajmanovega gradu (Andreas Trost, Ehrenau, pred 1689, bakrorez; povzeto po: Valvasor, Die Ehre, str. 128/129).

⁹⁰ Stopar, *Grajske stavbe* (I/3), str. 90–91.

⁹¹ Valvasor, *Die Ehre* (XI), str. 126–128; Stopar, *Grajske stavbe* (I/3), str. 10.

⁹² ARS, AS 309, šk. 19, mapa 51 (Adam Dinzl pl. Angerburg, 1789).

prenavljati in prezidavati.⁹³ Vzporedno ali nekoliko po času prezidav so preoblikovali tudi okolico. Dvorec naj bi z dveh strani objemale oblikovane zelene površine – pred dvorcem reprezentativni vrt s parterjem po francoskem vzoru ter s slovesnim stopniščem ter rampami, ki so jih krasile skulpture, za dvorcem pa se je vzpenjala urejena gozdna površina. Natančnejših podatkov o podobi vrta v 18. stoletju na žalost ni.⁹⁴ Je pa bil vrt poseben prav zaradi teras, ki so ustvarjale še mogočnejši in reprezentativnejši vtis dvorca, hkrati pa prinesle na Kranjsko nekaj italijanskega občutja.⁹⁵



Slika 17: Dvorec Hošperk na razglednici iz konca 19. stoletja (povzeto po: Sapač, *Grajske stavbe III/1*, str. 28).

Obrnimo se še na vzhod proti Novemu mestu, v dolino reke Krke. Tudi tu lahko naletimo na večje število gradov, ki so jih spremljali manjši ali večji vrtovi. Ker pa je polje mojega zanimanja usmerjeno predvsem na mesta oz. večja naselja, pogledimo oblikovane zelene površine v Novem mestu. Novo mesto je bilo manjše naselje, stisnjeno na okljuk, ki ga je ustvarila reka. Imelo je izjemen razgled, a v mestu ni bilo prijetnejšega zelenega okrasa, ki bi razveseljeval meščane, kot potoži Franc Anton pl. Breckerfeld v svojem opisu mesta.⁹⁶ Skoraj vsaka hiša je imela majhen vrtiček s sadnim drevjem,⁹⁷ tako da je mesto še vedno delovalo precej zeleno. Pred mestnim obzidjem, na drugem bregu reke, »*kaum ein halbviertelstündchen entlegen*«,⁹⁸ lahko bi torej rekli v samem predmestju, pa je ležal dvorec

⁹³ Sapač, *Grajske stavbe* (III/1), str. 20–21.

⁹⁴ V drugi polovici 19. stoletja je imel vrt pred dvorcem funkcijo kuhinjskega vrta, nekje pa je moral stati tudi steklenjak ali zgolj pokrite grede (Clarici, *Knjiga moje mladosti*, str. 11–12).

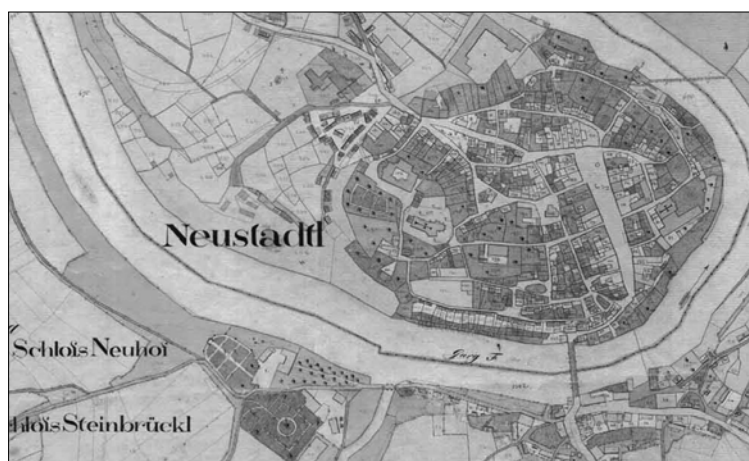
⁹⁵ Vrt v terasah, ki je spominjal na italijanske vrtove, je bilo v 18. stoletju mogoče najti tudi veliko bolj severno, npr. v Gradcu ob palači Palmburg (Resch, *Die Palmburg zu Graz*, str. 236).

⁹⁶ Podatki so povzeti po članku: Jarc, O Novem Mestu ob koncu XVIII. stoletja, str. 102.

⁹⁷ Prav tam, str. 104.

⁹⁸ ARS, AS 730, fasc. 123, str. 441 (F. A. Breckerfeld: topografski opisi gradov, 1792).

Mostek oz. Neuhof. Zgrajen naj bi bil šele v 17. stoletju, v 18. stoletju pa je zamenjal že mnoge lastnike in najemnike.⁹⁹ Tako ni čudno, da je bilo stanje gradu in vrta v drugi polovici 18. stoletja že zelo zanemarjeno. Leta 1764 je umrla Marija Terezija grofica Paradeiser, rojena grofica Petazzi, ki je bila lastnica dvorca od leta 1755. »...*diese verehrungswürdige Gräfinn, gebildet von ihrem Vater, unter vieler Sprachenkenntniß, die, mit den glänzendem Qualitäten, die einer Hof und Staats dame auszuschnücken fähig sind...*».¹⁰⁰ Takšna gospa je verjetno znala poskrbeti za lastno bivanjsko udobje, kamor sodi tudi vrt. Stanje dvorca in vrta naj bi bilo precej klavrno predvsem po odhodu petletnega zakupnika gospoda Sigismunda Laurenza pl. Illiaschitscha, ki je zapustil razpadajoč vrt – sadno drevje s sočnimi plodovi se je posušilo, vrtni zid je bil poln lukenj, majerija je pogorela, gozd ni bil negovan, prav tako je bila zanemarjena zunanja podoba gradu, notranja oprema pa je bila poškodovana.¹⁰¹ Podeželski dvorec Neuhof je nudil lastniku vse ugodnosti podeželskega življenja, kot zapiše Franc Anton pl. Breckerfeld v letu 1792. Pod te ugodnosti je sodil tudi „*schönen Garten*“.¹⁰² Že na začetku stoletja je bil vrt pomembna dobrina tega podeželskega sedeža. V majeriji Jošta Sigismunda grofa Paradeiserja so se leta 1724 poleg mnogih lopat,



Slika 18: Prikaz Novega mesta in na nasprotnem bregu ležečega podeželskega dvorca Mostek (ARS, AS 176, k. o. Novo Mesto).

vil, brane, pluga, cepina idr. znašle tudi vrtno škarje,¹⁰³ ki so vzdrževale geometrijske oblike grmovnic in drevja. V zapuščinskem inventarju so navedena še druga orodja, ki jim ne moremo z gotovostjo razvozlati pomena;¹⁰⁴ lahko zgolj domnevamo, da so v vrtu uporabljali posodovke, mreže za ravnanje pohodnih površin, orodja za merjenje večjih površin ali se celo zabavali z ogledom gledaliških iger v poletnih večerih. Vrt je najverjetneje sestavljal okrasni del s cvetnicami, parterjem, špalirji ali oblikovanim drevjem ter grmovjem in s skulpturnim okrasom. Zagotovo je v vrtu leta 1744 stala piramida z slavnostnim napisom o

⁹⁹ Stopar, *Grajske stavbe* (II/1), str. 163; Smole, *Graščine*, str. 386.

¹⁰⁰ ARS, AS 730, fasc. 123, str. 444 (F. A. Breckerfeld: topografski opisi gradov, 1792).

¹⁰¹ ARS, AS 730, fasc. 123, str. 444, 445 (F. A. Breckerfeld: topografski opisi gradov, 1792).

¹⁰² ARS, AS 730, fasc. 123, str. 441 (F. A. Breckerfeld: topografski opisi gradov, 1792).

¹⁰³ ARS, AS 309, šk. 85, mapa 86 (grof in baron Jobst Sigmund Paradeyser, 1724).

¹⁰⁴ „...*ein Eysenes offen Phech... ein langer Khugel Model... Allebey altes Eysen 36 #... taffl Messer... drey- undzweinzig Poden Prether...*” (ARS, AS 309, šk. 85, mapa 86; grof in baron Jobst Sigmund Paradeyser, 1724).

prenovi gospostva s strani tedanjih lastnikov: višjega poročnika grofa Germanika Petazzija in soproge Leopoldine, rojene grofice Heisenstamm.¹⁰⁵ Poleg okrasnega vrta so panoramo iz dvorca v 18. stoletju dopolnjevali še sadovnjaki, »Lustwäldchen«, ¹⁰⁶ pašniki, reka in mesto. Takšen podeželski gradič je mogel nuditi pravo baročno ugodje svojim lastnikom.

Predstavljeni primeri kažejo, da število oblikovanih zelenih površin, namenjenih rekreaciji, sprostitvi in ugodju v 18. stoletju na Kranjskem ni bilo zanemarljivo. Ravno nasprotno. Ljubljana je s sistemom sprehajalnih poti, Zoisovimi vrtovi in drugimi vrtovi ob dvorcih in samostanih sicer prednjačila po številu oblikovanih zelenih površin na Kranjskem, vendar so mnoga mesta to prednost skorajda izničila; Radovljica z izjemno baročno vrtno zasnovo, Škofja Loka in Novo mesto pa z množico dvorcev in vrtov v svoji neposredni okolici.

Zelene površine na Kranjskem so bile večinoma oblikovane v baročnem slogu ali pa je obliko narekovala uporaba (to velja predvsem za kuhinjske, tudi samostanske vrtove). V vrtnih zasnovah je prevladovalo sledenje baročni osi, ki se je razbohotila na začetku 17. stoletja v Franciji, a je kaj kmalu dosegla tudi Kranjsko.¹⁰⁷ Baročne poteze so bile v kranjskih vrtovih prisotne skozi celo 18. stoletje.¹⁰⁸ Izvor za navezanost na takšno oblikovanje je iskati na Dunaju, v prestolnici monarhije, ki je seveda močno vplivala na deželo Kranjsko. V začetku 18. stoletja so na Dunaju nastajali vrtovi Belvederja in liechtensteinske palače, sredi stoletja tudi vrtovi Schönbrunna. Ob poznavanju Lambergovega vrta v Ljubljani se tako zdi, da je bila kranjska deželna prestolnica tesno za petami Dunaju in tedanji modi oblikovanja vrtov ter odprtega prostora. Za Ljubljano so bili gotovo zelo pomembni Zoisovi vrtovi, ki so bili odprti za javnost in so, poleg drugega, prinesli nove rastlinske vrste in povečali zanimanje za botaniko. Preko razsvetljenskih lastnikov so ti vrtovi zbudili in dvignili meščansko dojemanje oblikovanih zelenih površin kot prostora druženja, slavlja, rekreacije, sprostitve, ugodja, a tudi učenja in spoznavanja novega, še nevidenega.

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

ARS – Arhiv Republike Slovenije

AS 176 – Franciscejski kataster za Kranjsko

AS 309 – Zapuščinski inventarji

AS 730 – Graščina Dol

AS 1068 – Zbirka načrtov

AULj – Arhiv uršulinskega samostana Ljubljana

fasc. 1, I/14, I/26, I/27, I/41, I/49, I/55

več albumov in slik (predvsem iz 20. stoletja)

SI ZAL – Zgodovinski arhiv Ljubljana

LJU 346 – Rokopisni elaborati, Knjiga hiš

LJU 489 – Mesto Ljubljana, splošna mestna registratura

¹⁰⁵ ARS, AS 730, fasc. 123, str. 442–443 (F. A. Breckerfeld: topografski opisi gradov, 1792).

¹⁰⁶ ARS, AS 730, fasc. 123, str. 442 (F. A. Breckerfeld: topografski opisi gradov, 1792).

¹⁰⁷ Takšen primer so Auerspergovi vrtovi v predmestju (glej sliko 11 oz. Del vedute Ljubljane...).

¹⁰⁸ V 18. stoletju, predvsem v drugi polovici, se sicer že začne širiti angleški krajinski slog.

LITERATURA

- Avguštin, Cene et al.: *Kranj, kakršnega ni več (slike, razglednice in fotografije)*. [strokovna priprava kataloga Cene Avguštin, Nada Holynski, Majda Žontar; reprodukcije Drago Holynski] Kranj : Gorenjski muzej, 1990.
- Clarici, Karel: *Knjiga moje mladosti*. Ljubljana : Slovenska matica, 1981.
- Gazvoda, Davorin: *Persistent urban landscapes*. Ljubljana, 1996 (doktorska disertacija).
- Gerbec, Marko: *Vindiciae physico-medicae aurae Labacensis (Oder Gründliche Verthädigu[n]g der Laybacherischen Lufft : wider die jenige, welche solche nicht für allerdings gesund halten, und irziger Weise behaupten wollen)*. Laybach : gedruckt bey Johann Georg Mayr, 1710.
- Gostiša, Lojze (ur.): *Vnderschiedliche Mappen, Landcarthen, Stätt, Meer-Porten, Seehaffen, Romanische vnd sonsten allerley topographische Gebäu vnd dergleichen Kupfferstich, welche von vnderschiedlichen Mahlern, Kupfferstechern vnd andern Künstlern inventirt, gezeichnet, vnd ins Kupffer gestochen / mit sonderbahrem Fleiß zusamben gebracht durch Johann Weychard Valvasor*. Ljubljana : Fundacija Janez Vajkard Valvasor pri Slovenski akademiji znanosti in umetnosti ; Zagreb : Zagrebška nadškofija, Biblioteka Metropolitana, 2004.
- Jarc, Janko: O Novem mestu ob koncu XVIII. stoletja. *Kronika slovenskih mest*, 5, 1938, št. 2, str. 99–106.
- Kemperl, Metoda: Cerkevni ustanovi knezov Eggenbergov v 17. stoletju na Kranjskem. *Zbornik za umetnostno zgodovino, n. v.*, 43, 2007, str. 105–136.
- Kluckert, Ehrenfried: *European garden design (from classical antiquity to the present day)*. Cologne : Könemann, cop. 2000.
- Kolšek, Alenka: Razsvetljenska krajina Žige Zoisa na Brdu. *Kronika*, 52, 2004, št. 2, str. 157–166.
- Korošec, Branko: *Ljubljana skozi stoletja (mesto na načrtih, projektih in v stvarnosti)*. Ljubljana : Mladinska knjiga, 1991.
- Kos, Milko: *Srednjeveška Ljubljana* (topografski opis mesta in okolice). Ljubljana : »Kronika«, 1955.
- Marianus, a Ssmo. Salvatore: *Austria Sacra (Geschichte der ganzen österreichischen weltlichen u. klösterlichen Klerisenz beiderley Geschlecht...)*, dritter Theil, funfter Band. Wien : Bei Matheus Andreas Schmidt : von Ghelem, 1783.
- Mlinarič, Jože: Frančiškanski samostan od ustanovitve okoli leta 1240 do preselitve leta 1784. *Frančiškani v Ljubljani (samostan, cerkev in župnija Marijinega oznanjenja* (ur. Silvin Krajnc). Ljubljana: Samostan in župnija Marijinega oznanjenja, 2000, str. 81–148.
- Ogrin, Dušan: *Vrtna umetnost sveta (pregled svetovne dediščine)*. Ljubljana : Pudon : EWO, 1993.
- Park kot kulturni prostor* : Mestna galerija Ljubljana, [september 1990; prireditelji Mestna galerija Ljubljana, Restavratorski center Republike Slovenije, Arhiv Republike Slovenije ; teksti Jože Strgar ... [et al.]; fotografija Franc Vardjan]. Ljubljana : Mestna galerija, 1990.
- Potočnik, Alojzij: Tivolski grad in park v Ljubljani. *Kronika slovenskih mest*, 5, 1938, št. 4, str. 231–235.

- Prelovšek, Damjan: Arhitekturna zgodovina in pomen frančiškanske cerkve v Ljubljani. *Frančiškani v Ljubljani (samostan, cerkev in župnija Marijinega oznanjenja* (ur. Silvin Krajnc). Ljubljana : Samostan in župnija Marijinega oznanjenja, 2000, str. 274–300.
- Radics, Peter pl.: O šetališčih mesta Ljubljanskega. *Ljubljanski zvon*, 6. november 1886, str. 626–630.
- Reisp, Branko: *Gradovi dežele Kranjske*. Ljubljana : Slovenska matica, 1998.
- Resch, Wiltraud: Die Palmburg zu Graz (Epilog auf einen adelingen Sitz). *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz*, XX, 1989, str. 227–239.
- Resman, Blaž: O nekaterih starejših radovljiških likovnih umetnikih. *Radovljiški zbornik* 1995. Radovljica : Skupščina občine, 1995, str. 175–194.
- Resman, Blaž: Uršulinski samostan in cerkev v Ljubljani. *Tristo let ljubljanskih uršulink* (ur. Marija Jasna Kogoj). Ljubljana : Družina, 2002, str. 41–53.
- Richter, Franz Xaver: Laibachs Verschönerungen. *Illyrisches Blatt zum Nutzen und Vergnügen*, 43, 27. oktober 1820, str. 175.
- Sapač, Igor: *Grajske stavbe v osrednji Sloveniji (III/1; Notranjska, Med Planino, Postojno in Senožecami)*. Ljubljana : Viharnik, 2005.
- Serše, Aleksandra et al.: *Gabriel Gruber S. J. (1740–1805 : 200 let)*. Ljubljana : Arhiv Republike Slovenije, 2005.
- Smole, Majda: *Graščine na nekdanjem Kranjskem*. Ljubljana : Državna založba Slovenije, 1982.
- Stopar, Ivan: *Grajske stavbe v osrednji Sloveniji (I/1; Gorenjska, Ob zgornjem toku Save)*. Ljubljana : Viharnik : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1996.
- Stopar, Ivan: *Grajske stavbe v osrednji Sloveniji (I/2; Gorenjska, Območje Kamnika in Kamniške Bistrice)*. Ljubljana : Viharnik : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1997.
- Stopar, Ivan: *Grajske stavbe v osrednji Sloveniji (I/3; Gorenjska, Med Polhovim Gradcem in Smlednikom)*. Ljubljana : Viharnik : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1998.
- Stopar, Ivan: *Grajske stavbe v osrednji Sloveniji (I/4; Gorenjska, Ljubljana, grad in dvorci)*. Ljubljana : Viharnik : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1999.
- Stopar, Ivan: *Grajske stavbe v osrednji Sloveniji (II/1; Dolenjska, Porečje Krke)*. Ljubljana : Viharnik : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 2000.
- Stopar, Ivan: *Joseph Leopold Wiser pl. Berg (ljubljski vedutist, kaligraf in miniaturist)*. Ljubljana : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1991.
- Šavli, Jožko: *Slovenska znamenja*. Bilje : Studio Ro, Založništvo Humar, 1994.
- Štuhec, Marko: *Besede, ravnanja in stvari (plemstvo na Kranjskem v prvi polovici 18. stoletja)*. Ljubljana : Slovenska matica, 2009.
- Štuhec, Marko: O kranjskem plemstvu v času Almanachovega delovanja na Kranjskem. *Almanach in slikarstvo druge polovice 17. stoletja na Kranjskem* (ur. Barbara Murovec, Matej Klemenčič, Mateja Breščak). Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2005, str. 97–121.
- Štuhec, Marko: *Rdeča postelja, ščurki in solze vdove Prešern (plemiški zapuščinski inventarji 17. stoletja kot zgodovinski vir)*. Ljubljana : ŠKUC : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1995.
- Unetič, Ines: Baročna vrtna zasnova dvorca Dornava kot ogledalo njenih ustvarjalcev. *Zbornik za umetnostno zgodovino, n. v.*, 45, 2009, str. 154–184.

- Valenčič, Vlado: Prebivalstvo Ljubljane pred dvesto leti. *Kronika*, 2, 1954, št. 3, str. 191–200.
- Valvasor, Janez Vajkard: *Die Ehre dess Hertzogthums Crain: das ist, Wahre, gründliche, und recht eigentliche Belegen- und Beschaffenheit dieses...* (XI, XV). Laybach : zu finden bey Wolfgang Moritz Endter, Buchhändlern in Nürnberg, 1689.
- Valvasor, Janez Vajkard: *Slava vojvodine Kranjske, ... z zgodovinsko-topografskim opisom ...* Ljubljana : Mladinska knjiga, 1977.
- Vrhovec, Ivan: Iz domače zgodovine I. *Ljubljanski zvon*, 14. januar 1894, str. 12–18, 76–83, 139–141.
- Weigl, Igor: Ljubljanska palača knezov Auerspergov. *Kronika*, 54, 2006, št. 1, str. 29–48.
- Weigl, Igor: *Matija Persky (Arhitektura in družba sredi 18. stoletja)*. Ljubljana, 2000 (magistrska naloga).

ZUSAMMENFASSUNG

Gepflegte Grünflächen in krainischen Städten und deren unmittelbarer Umgebung im 18. Jahrhundert

Bis zum 19. Jahrhundert waren gepflegte Grünflächen in Städten eine Seltenheit. Jede größere unbebaute Fläche innerhalb der ummauerten Städte stellte nämlich einen echten Luxus dar.

In Laibach (Ljubljana) begann man Ende des 18. Jahrhunderts die Stadtmauer niederzureißen und die Gräben zuzuschütten. Bald danach konnte die Stadt aufatmen und beginnen, Grünflächen zur Verschönerung, Entspannung und Erholung anzulegen. Davor hatte es innerhalb der Stadtmauer nur wenige derartige Flächen gegeben. Ein größerer am Franziskanerkloster gelegener Garten hatte eher einen Gebrauchswert, eine weitere Grünfläche zierte das Landhaus, einige Kübelpflanzen sollen die Orangerie des Fürsten Auersperg geschmückt haben. Auch Gabriel Gruber begann einen Garten vor seinem Palast anzulegen. Viel größere Flächen nahmen Gärten außerhalb der Stadtmauer ein, sowohl Zier- als auch Nutzgärten. Zu den schönsten gehörten die Gärten der Fürsten Eggenberg und Auersperg, die nach 1707 gestaltet wurden. Es gab noch weitere Gärten von Adelligen, im 18. Jahrhundert auch immer größere Bürgergärten, die höchstwahrscheinlich nicht nur Nutzgärten waren. Einen großen Garten besaßen auch die Ursulinen sowie das Diskalzeatenkloster der Augustiner an der Wiener Straße. Ende des 18. Jahrhunderts wurden einige Wandelplätze wie die Zois-Allee, der Schöne Weg an der Triester Straße, Spazierwege am Schlossberg, am Rain und am St. Peter-Flussufer für die Öffentlichkeit freigegeben.

In Laibach und unmittelbarer Umgebung gab es mehr Gärten bzw. Parkanlagen als in anderen Ortschaften Krains. In den letzteren herrschten unter den Grünflächen Ziergärten von Adelligen vor (etwa der Garten am Gut Thurn in Radmannsdorf/Radovljica, der Schlossgarten in Bischoflack/Škofja Loka, der Garten bei Schloss Montpreis/Planina oder bei Schloss Mostek in der Vorstadt von Rudolfsberth/Novo mesto).

Das 18. Jahrhundert hinterließ nicht wenige Archivakten für Vergleichstudien über gepflegte Grünflächen in Städten und deren Vorstädten bzw. in der Provinzialhauptstadt und in anderen Ortschaften Krains.

Dubravka Botica

Dr. sc., docent, Odsjek za povijest umjetnosti Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu,
Ivana Lučića 3, HR-10000 Zagreb
e-mail: dbotica@ffzg.hr

„Dugo 18. stoljeće“ u sakralnoj arhitekturi – tipologija sakralne arhitekture u sjeverozapadnoj Hrvatskoj i Štajerskoj u drugoj polovici 18. stoljeća i na početku 19. stoljeća

SAŽETAK

Pojam „dugo 18. stoljeće“ iz historiografskih istraživanja može se primijeniti i u istraživanjima povijesti arhitekture i umjetnosti. Dugotrajno prijelazno razdoblje kasnobaroknog klasicizma traje kroz drugu polovicu 18. stoljeća sve do 1830-ih. U intenzivnoj izgradnji crkava, koja je posljedica crkvenih reformi i osnivanja novih župa, koriste se pojednostavljeni tipovi barokne sakralne arhitekture – primjeri modificiranog četverolista u arhitekturi sjeverozapadne Hrvatske i Štajerske. Veliki utjecaj imaju i Kirchennormpläne 1771. bečkog ureda za izgradnju, smjernice za granju i opremanje crkava, kojima je cilj ujednačiti izgradnju crkava prema načelima funkcionalnosti i racionalnosti. Pojednostavljeno se sakralna arhitektura tog razdoblja naziva „tipična jozefinska crkva“, no takve jednostavne trotravejne crkve grade se samo u novooslobođenim područjima, o čemu govore primjeri iz Vojne krajine u Hrvatskoj.

KLJUČNE RIJEČI

„dugo 18. stoljeće“, sjeverozapadna Hrvatska, Štajerska, Kirchennormpläne iz 1771., centralizirani tip, tipična jozefinska crkva, arhitektura Vojne krajine

U istraživanju arhitekture i umjetnosti kraja 18. i početka 19. stoljeća u srednjoeuropskom prostoru može se primijeniti pojam „dugo stoljeće“ iz historiografskih istraživanja, kojim se označava trajanje društvenih prilika koje su obilježile neko razdoblje, odn. stoljeće, i nakon njegova kraja. Tako su društvene odnose 18. st. u srednjoj Europi dokinule tek revolucije prve polovice 19. st., a izbijanje Prvog svjetskog rata značilo je kraj 19. stoljeća. Jednake pojave pratimo i u povijesti arhitekture, 1800. godina nije značila bitnu promjenu u graditeljstvu, kako se često iščitava iz pregledne literature. Na primjerima sakralne arhitekture sjeverozapadne Hrvatske i Štajerske, razmotrit će se „dugo 18. stoljeće“, odnosno gradnja u tipovima sakralne arhitekture koji su oblikovani u drugoj polovici 18. stoljeća, a primjenjuju se, izmijenjeni i prilagođeni ukusu i potrebama vremena, od oko 1760-ih sve do 1830-ih, ponegdje i do 1840-ih.

Kao i u ranijima, u promatranom razdoblju graditeljstvo u te dvije susjedne zemlje pokazuje velike srodnosti. Iako ne pripadaju istim dijelovima Habsburške monarhije, Štajerska je tada dio unutarnjih austrijskih zemalja, Innerösterreich, a Hrvatska, koja teritorijalno pokriva današnju sjeverozapadnu Hrvatsku s centrima u Zagrebu i Varaždinu, dio je Ugarskog kraljevstva. No veze između dvije zemlje intenzivne su od 1526., kada Hrvatska postaje dio Habsburške monarhije, a umjetničke veze posebno su izražene u arhitekturi. Graditeljske radionice iz srednje Europe, najčešće preko Štajerske, dolaze i

djeluju u Hrvatskoj, kao i brojne štajerske graditeljske i radionice, u 16. st. angažirane su na obrambenim zadacima i gradnji utvrda, a u kasnijim stoljećima i u izgradnji sakralne i profane arhitekture.

Već 17. a posebno 18. st. je vrijeme povoljnijih prilika u jugoistočnom dijelu srednje Europe, nakon višestoljetne ugroženosti i stalnih sukoba s Osmanlijskim carstvom. Dugotrajno ratno stanje posebno se odražavalo na prilike u Hrvatskoj, veliki dio zemlje je dugo vremena bio područje ratnih sukoba, a teritorij znatno smanjen na *reliquiae reliquiarum*. Krajem 17. i početkom 18. st. granica se pomiče prema istoku, a u novonastalim mirnodopskim okolnostima dolazi do obnove graditeljske djelatnosti, ranije gotovo zamrle. Kao i u drugim sredinama srednje Europe, već u prvoj polovici 17. st. pratimo intenzivniju izgradnju, prije svega samostana i crkava u gradovima, koju slijedi i izgradnja profane arhitekture. U 18. st. dolazi do tada neviđene graditeljske aktivnosti u čitavom srednjoeuropskom području, koje se u literaturi često opisuje složenicom *Bauboom*. Intenzivna izgradnja sakralne arhitekture u 18. st. odraz je povećanih potreba uslijed kontinuiranog značajnog porasta broja stanovništva u tom razdoblju, te snažne katoličke obnove, odjeka protureformacije u srednjoj Europi. U tom razdoblju starije dotrajale, često drvene crkve čiji su nam opisi sačuvani u arhivskim izvorima, zamjenjuju se novim zidanim crkvama većih dimenzija. U graditeljstvu se odražavaju i značajne promjene društvenog i državnog uređenja tog razdoblja, posebno proces jačanja središnje vlasti i napuštanja feudalnog ustroja te uspostavljanja modernih državnih institucija. Razdoblje 18. st. stoga se najbolje može opisati kao vrijeme *Baubooma* i početka novog razdoblja, odn. *Aufbruchstimmung*.¹

U razvoju arhitekture ova regija pokazuje neke razlike u odnosu na zapadne dijelove monarhije. Razdoblje procvata kasnobarokne arhitekture, *spätbarocke Blüte*, ovdje nastupa oko 1735. i traje do sredine stoljeća, u vrijeme kada u centrima ili zapadnim dijelovima zamire graditeljska aktivnost.² Druga polovica 18. st. stilski je manje jedinstveno razdoblje, u kojemu paralelno traju kasni barok, manje prisutan rokoko i sve naglašeniji klasicizam, spojeni u stilsku i pojmovnu složenicu „kasnobarokni klasicizam“. Revolucionarnog ili antikizirajućeg klasicizma kakvog poznaje francuska umjetnost, a koji je označio jasan kraj baroknog razdoblja, u srednjoj Europi nema, nego se prijelaz baroka u klasicizam odvija postupno, kroz nekoliko desetljeća, čime se produljuje „trajanje baroka“ i „trajanje 18. st.“

Prijelaz između dva razdoblja, opisan pojmom kasnobarokni klasicizam, obilježen je spojem pojava dvaju stilskih razdoblja, a ne „čistim“ oblikovanjem, promatrano kroz kategorije stilskih odrednica. Stoga je u povijesti umjetnosti ustrojenoj kao periodizacija stilskih razdoblja, kao i sve druge prijelazne pojave, arhitektura i umjetnost ovog razdoblja smatrana manje zanimljivom i rijetko je bila predmet istraživanja, uspoređujući s ranijom arhitekturom sredine stoljeća ili pojavom klasicizma u 19. st. Iako je upravo kraj 18. i početak 19. st. razdoblje izuzetno intenzivne graditeljske djelatnosti, a arhitektura tog razdoblja zauzima veliko mjesto u ukupnom korpusu sakralne arhitekture kontinentalne Hrvatske,³ u literaturi se to razdoblje pojednostavljeno karakterizira kao prijelazno. Dugo trajanje baroknog stila, odnosno upotreba tipova barokne sakralne arhitekture sve do

¹ Heppner, „Bauboom“ und „Aufbruchstimmung“, str. 7–12.

² Brucher, Barockarchitektur, 1983, str. 141, 295–296.

³ Horvat, Barok u Hrvatskoj, str. 57–58.

1830-ih ističe se kao negativno obilježje i stilska retardacija. Taj stav, osobito prisutan u starijoj literaturi, oblikovan je pod utjecajem teza Ljube Karamana. U tekstu *O djelovanju domaće sredine u umjetnosti hrvatskih krajeva* on ističe „dugo trajanje stila“ kao jednu od temeljnih odrednica provincijske umjetnosti, odnosno periferne umjetnosti malih sredina daleko od središta u kojima se formira stil.⁴ Takvo u osnovi negativno određenje umjetnosti izvan centara, i isticanje pravovremenosti stilskih pojava kao kriterija vrednovanja u povijesno-umjetničkim istraživanjima dugo se održalo, iako je danas u znatno manjoj mjeri izraženo. Tome se pridružuje i objašnjavanje pojava dugog korištenja pojedinih rješenja kao nastavka tradicije graditeljskih radionica; dakle radi se o pasivnom preuzimanje poznatih rješenja, što je jedna od glavnih odrednica umjetnosti te sredine. Takvo stajalište rezultiralo je činjenicom da su razdoblja prijelaza, spoja stilskih obilježja dvaju razdoblja, manje u fokusu istraživanja. To je slučaj i s arhitekturom kraja 18. i početka 19. stoljeća, unatoč činjenici da, kako je istaknuto, arhitektura tog razdoblja zauzima vrlo značajno mjesto u ukupnom korpusu; i danas su, posebno u manjim mjestima, vertikale zvonika crkava tog razdoblja dominantne i prepoznatljive točke u gradskim vizurama.

Prije razmatranja arhitekture tog razdoblja, potrebno se ukratko osvrnuti na okolnosti koje su uvjetovale i omogućile tako intenzivnu izgradnju. Razlozi su složeni, s jedne strane leže u već spomenutom značajnom porastu broja stanovništva, koje se kontinuirano odvija tijekom čitavog 18. stoljeća, te time uvjetovane potrebe znatno većeg broja sakralnih građevina. No poticaj većoj gradnji crkava daju i intenzivne reforme, značajne promjene u ustroju i organizaciji državnih struktura, tzv. *Reformabsolutismus*,⁵ koje se odražavaju i u graditeljstvu i u promjenama u crkvenoj organizaciji. Promjene državnog ustroja od feudalne monarhije prema modernoj državi, jačanjem centralne vlasti i uspostavljanjem snažnog birokratskog aparata koji provodi tu vlast, provode se s ciljem učvršćivanja vlasti i ujednačavanje prilika u svim dijelovima monarhije. Započinju u vrijeme Marije Terezije, a kulminiraju u vrijeme Josipa II., a njihov utjecaj traje sve do revolucije 1848.⁶ Zbog njihova intenziteta u vrijeme vladavine Josipa II često ih se pojednostavljeno naziva „josefinskim reformama“, iako se provode u znatno duljem vremenskom razdoblju od desetljeća u kojem je vladao 1780.-1790. Sukladno tome se i arhitektura u kojoj se odražavaju ideje tog razdoblja nazivati „josefinskom“, pri čemu se pojam primjenjuje na primjere šireg vremenskog raspona.

Na izgradnju sakralne arhitekture najveći utjecaj su imale crkvene reforme. U literaturi, posebno povijesno-umjetničkoj tzv. josefinske crkvene reforme prikazane su kao izuzetno negativne, gotovo pogubne za baroknu umjetnost. Tada se ukida veliki broj samostana, nakon čega je nestao dio baroknoga inventara iz njih, ili su samostani prenamijenjeni, što je rezultirao devastacijama arhitekture i opreme. No proces zamjene starog inventara novim, koji odgovara aktualnom ukusu, nije posebnost tog razdoblja nego je neprekidno prisutan. U većoj mjeri je izražen u drugoj polovici 19. st., kada se u jeku neostilskih purifikacija izmjenjuju kompletni interijeri brojnih građevina (primjerice, tada se uklanjaju vrijedni barokni oltara iz zagrebačke katedrale i crkve sv. Marka).

Crkvene reforme josefinskog razdoblja bile su prije svega usmjerene na promjene u

⁴ Karaman, *O djelovanju*, str. 190–193.

⁵ Heppner, „Bauboom“ und „Aufbruchsstimmung“, str. 10.

⁶ Usp. Kovács, *Was ist Josephinismus*, str. 24–30.

ustroju i organizaciji crkve, odn. biskupija. Reorganiziraju se teritorijalno velike biskupije, čije su granice uspostavljene još u srednjem vijeku, uspostavlja se nova podjela, koja prati državne ili jezične granice. Osnivaju se brojne nove župe za kojima se javlja potreba uslijed povećanog broja stanovnika. I u samom djelovanju crkve dolazi do promjena, boljom mrežom župa ostvaruje se snažnija prisutnost crkve „na terenu“, s naglašenim djelovanjem i na obrazovanju uz dušebrižnički rad. Reforme stvaranja učinkovitije državne uprave tako se preslikavaju u promjenama u djelovanju i ustroju crkve.⁷ Za reguliranje i osnivanje novih župa, a time uvjetovanu gradnju novih župnih crkava najvažnija su odredbe koje donosi car Josip II 12. rujna 1782. „Directiv-Regeln für das Pfarreinrichtungsgeschäft für das offene Land“.⁸ Istovremeno se osniva *Religionsfond*, iz kojega se financira izgradnja novih crkava.⁹ Nakon donošenja dekreta u svim biskupijama monarhije provode se reforme po tim odredbama.

Područje čitave kontinentalne Hrvatske u tom razdoblju pokriva zagrebačka biskupija, osnovana 1093./94. Reformu ustroja biskupije provodi 1789. biskup Maksimilijan Vrhovac, (1752.-1827.), zagrebački biskup od 1787. do 1827. godine, na samom početku svoje službe. Do te reforme Zagrebačka biskupija brojala je 241 župu, bilo je planirano osnivanje 141 nove župe i 54 samostalne kapelanije, ali ih je osnovano ukupno 104.¹⁰ Dakle u reformi je za više od 40% povećan broj župa, što je do osnivanja novih biskupija na teritoriju zagrebačke nadbiskupije krajem 20. st.¹¹ bila jedna od najznačajnijih promjena. Osnivanje tako velikog broja novih župa u uvjetuje i intenzivnu izgradnju novih crkava, ranije drvene kapele se zamjenjuju novim, zidanim crkvama a taj proces je trajao nekoliko desetljeća i najčešće se financirao iz sredstava Vjersko-zakonske zaklade, posebno u 19. st.¹²

Za jasniji pregled velike biskupije 1822. je načinjena karta, *Mappa dioecesis zagrabienensis*, koja se čuva u Nadbiskupskom arhivu u Zagrebu, a izradio ju je Josip Seman (Joseph Szeman). Karta prikazuje organizaciju biskupije nakon reformi, s ucrtanim položajem arhidakonata i župa, razgraničavanjem granica novih i starih župa, *parochia nova et antiqua*, kako se navodi u vizitacijama, te detaljne geografske karakteristike terena s ucrtanim najvažnijim prometnicama.¹³

U promjenama u ustroju državnog aparata ustanovljuju se nove institucije i reformiraju već postojeće, čija se nadležnost proširuje i uređuje. Mrežom državnih institucija i njihovih predstavništava u svim zemljama provode se odluke koje se donose u bečkoj centralnoj upravi. Snažnom birokratizacijom državnog aparata nastoji se ujednačiti prilike u izrazito heterogenoj monarhiji, te postići jačanje centralne vlasti. Ti procesi možda se najjasnije očituju u djelovanju *Hofbauamta*, tijela koje postaje nadležno za izgradnju

⁷ Gutkas, Die kirchlich-sozialen Reformen, str. 173–176.

⁸ Kovács, Die Diözesanregulierung, str. 176–180. Zanimljiv kulturološki pogled na crkvenu reformu u Beču daje katalog izložbe Josephinische Pfarrgründungen in Wien, posebno na izgradnja crkava izvan centra, u predgrađima, te paralelno promjene koje se provode u školstvu.

⁹ Springer, Die Josephinische Musterkirche, str. 86–97, donosi popis planova Österreichisch-Böhmische Baudirektion iz 1785.

¹⁰ Šanjek, Zagrebačka (nad)biskupija, str. 38, Lukinović, Župa Tuhelj, str. 29, navodi oko 140 novih župa.

¹¹ Na teritoriju Zagrebačke nadbiskupije osnovane su: Varaždinska i Požeška biskupija 1997., Sisačka 2009. i Bjelovarsko-križevačka biskupija 2010. godine.

¹² Kolarić, Prosvjetiteljstvo i jozefinizam, str. 311.

¹³ Sačuvano je nekoliko pripremljenih crteža i izvještaja na temelju kojih je karta načinjena, tako topografski crtež i opis Vrbovečkog arhidakonata, (zapadni dio Hrvatskog zagorja) iz 1803., s ucrtanim cestama čini svojevrsni itinerer puta za vizitatora. Opširnije u Botica, Karta Vrbovečkog arhidakonata.

u čitavoj Monarhiji. U državi u kojoj svaka pojedina zemlja ima vlastitu arhitektonsku tradiciju, neujednačen razvoj i istaknuta regionalna stilska obilježja, težnje za ujednačavanjem uređenja države ogledaju se i u arhitekturi. Umjesto dotadašnje heterogene slike, nastoji se postići ujednačavanje, stvaranje „josefinskog državnog identiteta“, kako ističe Ch. Benedik,¹⁴ a za postizanje tog cilja bilo je potrebno nova organizacija i proces donošenja odluka o gradnji za čitavu državu. Stoga je bilo potrebno reformirati *Hofbauamt*, ured koji djeluje od oko 1500., izvorno nadležan za izgradnju dvora Habsburgovaca i njihovih rezidencija. U vrijeme uprave F. A. Hillebranda, od 1770-ih, reformira se i postaje ured za izgradnju u čitavoj državi, kome su podređeni svi uredi za izgradnju u pojedinim zemljama. Preimenovan je 1783. u *Generalhofbaudirektion*, od 1786. te promjene su potpuno zaživjele, a ured je bio u funkciji sve do 1848. godine.¹⁵ I u drugim zemljama odvijaju se srodni procesi uvođenja snažnijeg državnog nadzora u graditeljstvu.¹⁶

Kako je rečeno, odluke središnjeg ureda za graditeljstvo u Beču provode podređena tijela u zemljama. U organizacijskom ustroju središnje uprave i podređenih ureda u zemljama zrcali se uređenje Monarhije.¹⁷ U Hrvatskoj je to tijelo bilo Kraljevsko ugarsko namjesničko vijeće, od 1723., a od 1767. do 1779. te planove provodi Kraljevsko vijeće za kraljevine Dalmaciju, Hrvatsku i Slavoniju, kada nadležnost preuzima Ugarsko namjesničko vijeće, sve do 1848. godine. Uz to centralno tijelo u zemlji, i pojedine županije su imale nadležne županijske inženjere i mjernike, tako su u zagrebačkoj, varaždinskoj i križevačkoj županiji od 1761. do 1848. postojali građevinski uredi, u čijoj je nadležnosti bilo provođenje planova i manji projekti.¹⁸

Jedna od najvažnijih djelatnosti središnjeg tijela *Hofbauamta* bilo je ujednačavanje i normiranje izgradnje u Monarhiji. U sklopu toga 1771. godine nastaju projekti za tipske crkve, *Kichennormpläne*,¹⁹ planovi za gradnju crkava u monarhiji. Svaki plan sastojao se od tlocrta, nacрта pročelja i presjeka. Izrađena su tri tlocrtna rješenja, longitudinalna trotravejna crkva, dvotravejna te jedno centralizirano rješenje, a u sva tri plana se upotrebljava jednako oblikovano centralno svetište sa stiješnjim zaključkom. Ti planovi nisu imali karakter prototipa, niti detaljiranih izvedbenih planova i gotovih rješenja koja se moraju primijeniti i ponoviti,²⁰ nego su predstavljali smjernice, svojevrsne upute kako treba graditi crkve. Služili su kao podloga za planiranje konkretne građevine, pri čemu su se u konačnom projektu mogli kombinirati elementi pojedinih planova. Odabir tipa kao i dimenzije crkve uvjetovane su brojem vjernika. Uz planove, bile su sastavljene i upute za oblikovanje unutaršnjeg prostora i opremanje crkava.

Projekti su nastali u vrijeme vladavine Marije Terezije, no odraz su ideja koja će vrhunac doseći za vrijeme Josipa II, i pokazuju da su josefinske reforme započele prije njezova dolaska na vlast. Ovim uputama i planovima s tri izdvojena najviše karakteristična

¹⁴ „... gleichzeitig war eine josephinisch-staatsarchitektonische Identität geschaffen worden ...“, Benedik, *Organisierung und Regulierung*, str.24.

¹⁵ Iscrpan pregled u Benedik, *Organisierung und Regulierung*.

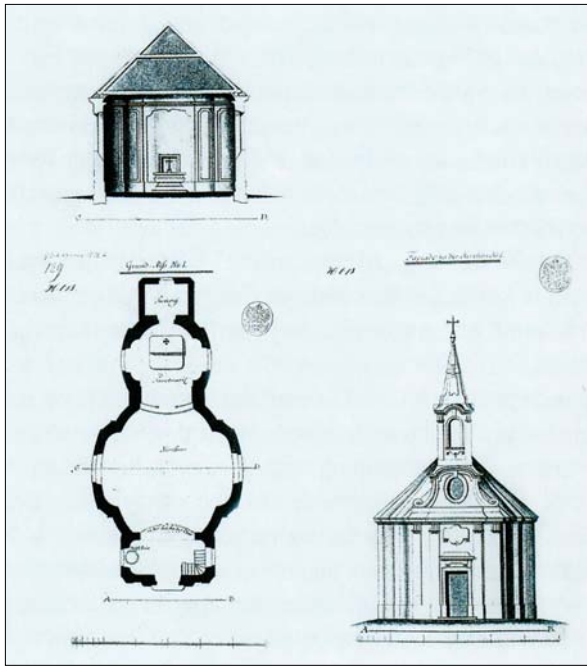
¹⁶ Prikaz ustanovljavanja i djelovanja ureda za graditeljstvo, *Oberbauamta*, u Saskoj (Fürstentum Kursachsen), u Haupt, Fürsten, Hofkünstler und Baubeamte.

¹⁷ Benedik, *Die Reformierung*, str. 149–150.

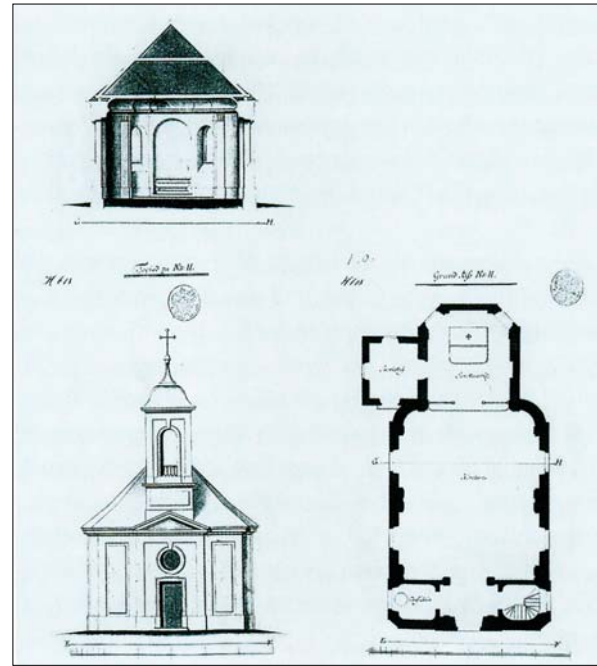
¹⁸ Pregled institucija koje su nadležne za graditeljstvo do drugog svjetskog rata u Jurić, *Nacrti crkvenih zgrada*, str. 514–516.

¹⁹ Zeichnerbüro des Hofbauamtes, *Kirchennormpläne Variante I*, iz 1771., kat.-nr. 59–61, iz Benedik, *Zur Geschichte der Zeichnungen*, str. 46.

²⁰ Usp. Springer, *Die Josephinische Musterkirche*, str. 76–77.



Slika 1: Kirchennormpläne, Variante I, preuzeto iz Gelsingera, *Von der Beschränkung*, str. 71.



Slika 2: Kirchennormpläne, Variante II, preuzeto iz Gelsingera, *Von der Beschränkung*, str. 71.

i najučestalija tlocrtna rješenja crkava pokušava se ujednačiti izgradnja i dokinuti dotadašnju situaciju velikog broja različitih rješenja i tipova crkava. U prostoru u kojemu je graditeljska produkcija uvelike uvjetovana tradicijom i praksom velikih graditeljskih radionica karakterističnog izričaja, pokušava se naći zajednički tip crkve. Ujednačavanje i normiranje temeljne su smjernice razdoblja, koje se provode u svim sferama života, od upravnih tijela, školstva, graditeljstva ... S ciljem stvaranja „jozefinskog državnog identiteta“, gradnja novih crkava slijedi ista pravila u neposrednoj okolici Beča kao i u Galiciji.²¹ Uz to je način crtanja samih planova, s izvedenim tlocrtom, nacrtom i presjekom predstavljao važan korak u normiranju arhitektonskog crteža,²² postavljenjem novog standarda u izradi arhitektonske dokumentacije, kako će pokazati planovi za crkve u Vojnoj krajini, o kojima će kasnije biti riječi.

Osnovne smjernice u oblikovanju sakralnog prostora koji odgovara novim potrebama vrlo su jasno dane u dekretu cara Josipa II iz 1785. godine, oblikovanje mora biti ograničeno na nužno, korisno i svrhovito: „... im Übrigen soll sie (die Erbauung der Kirchen) sich nur auf das **Nothwendige, Nützliche und Zweckmäßige**, mit Hinweglassung alles Prunkes beschränken und soweit es jenen drei Eigenschaften unbeschadet geschehen kann, die möglichste Oekonomie zur Pflicht machen.“²³ Naglašeni racionalizam i utilitarnost u arhitekturi reakcija je na raniju baroknu ne-svrhovitu raskoš, dok nove crkve trebaju biti funkcionalne i praktične. Najvažnije kriterij je oblikovanje preglednog prostora s dobrim pogledom na glavni oltar, „spoj dobro iskoristivog longitudinalnog prostora s centralizirajućim tendencijama vremena“.²⁴ Izgled i dimenzije građevina, kao i nacrti arhitekton-

²¹ Benedik, *Organisierung und Regulierung*, str. 24.

²² Benedik, *Zur Geschichte der Zeichnungen*, str. 43, 50–54.

²³ Kaiser Joseph II, Hofdekret vom 7. Januar 1785., u Gelsingera, *Von der Beschränkung*, str. 63.

²⁴ «Es ging nämlich in den verschiedenen Variationen immer wieder um das Problem, wie man einen für den

skih dekoracija, racionalistički su određene bro izgledu, mjerama građevina racionalistički određene brjem vota, od ustanova, školstva, crkava, uonca, koji tvore tipične stilovim vjernika.

Pojednostavljeno se arhitektura tog razdoblja određuje terminom „tipična jozefinska crkva“, josephinische Musterkirche.²⁵ Pojam u određenoj mjeri pojednostavljuje i iskrivljuje sliku razdoblja, jer se ne gradi samo u jednom tipu, iako prevladava trotravejna crkva, nego je raspon rješenja veći, kako i planovi pokazuju: trotravejni, dvortravejni i centralizirani tip. Neće se jednako primjenjivati u svim sredinama, nego ovisno o lokalnom ukusu i tradiciji. Još jednom treba istaknuti i činjenicu da su planovi doneseni prije stupanja na vlast Josipa II, te termin „jozefinski“ treba promatrati kroz širi vremenski raspon. Tako i gradnja crkava u kasnobarokno-klasicističkim oblicima, u kojima su ostvorena neka od načela istaknutih u odredbama, ne započinje donošenjem dekreta 1782., nego se znatno ranije, već od 1760-ih, što će se pokazati na primjerima iz sakralne arhitekture sjeverozapadne Hrvatske. Ujedno će se ti planovi koristiti za gradnju i nakon cara Josipa II.²⁶

Kako je rečeno, u razdoblju kraja 18. st., kasnobaroknog klasicizma koriste se tri tipa crkava, no neće se podjednako primjenjivati u svim sredinama. Primjena određenog tipa uvelike je uvjetovana lokalnom tradicijom. U sjeverozapadnoj Hrvatskoj prevladava trotravejna longitudinalna crkva i centralizirana varijanta pojednostavljenog četverolista, koja će se primjenjivati i u Štajerskoj, dakle u regijama gdje su se i ranije ti tipovi koristili. Dvortravejni tip gotovo se i ne koristi, dok se u istočnim dijelovima, Slavoniji, koji su jače povezani s Ugarskom gdje je taj tip raširen od početka 18. st., crkve često podižu u tom tipu, tako primjerice dvortravejna župna crkva u Valpovu, 1722., te crkva Sv. Ivana Nepomuka u Vinkovcima, od 1777., a grade se i na području slavonske Vojne krajine, crkva sv. Terezije u Novoj Gradiški, 1756.-63.

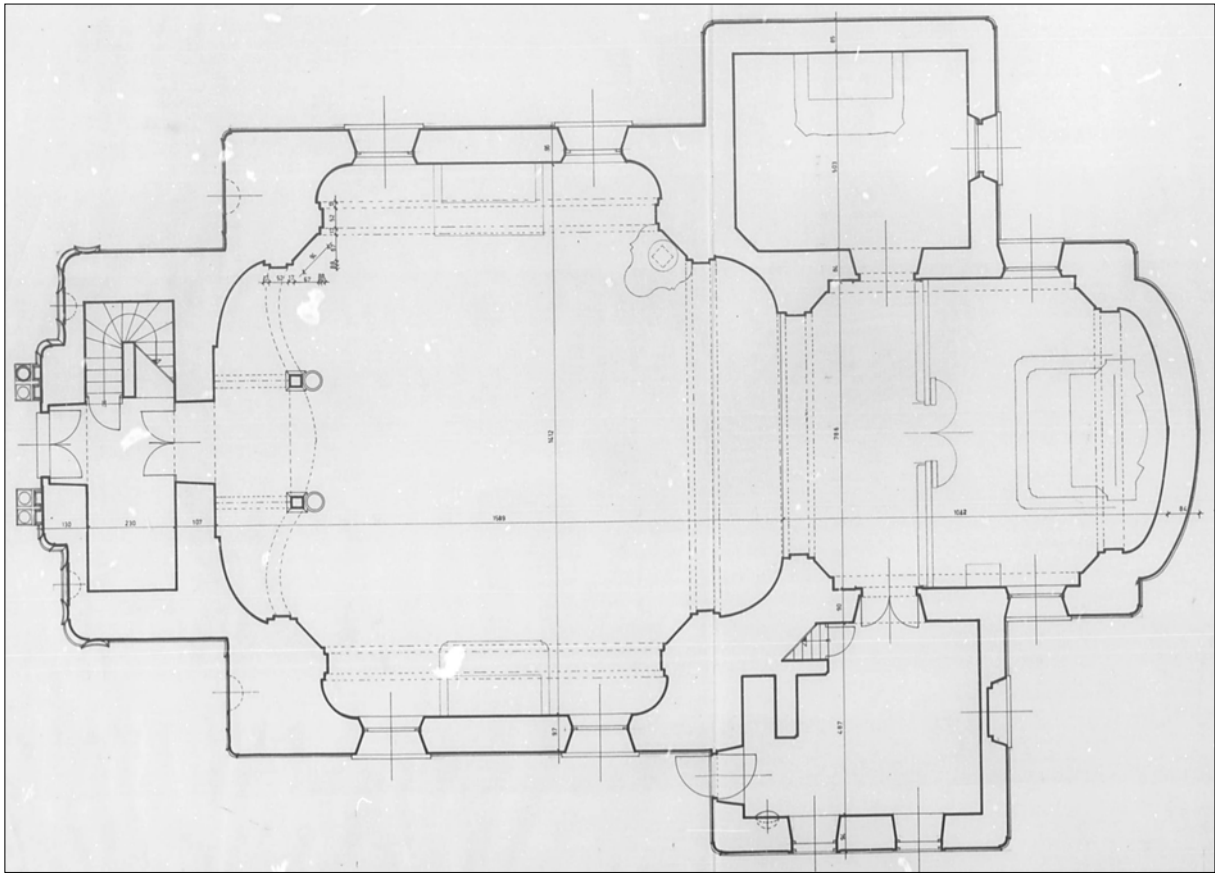
Proces promjena u kasnobaroknoj arhitekturi prema klasicizmu možda se najjasnije očitava u crkvama četverolisnog tipa. Taj tip sakralne arhitekture karakterističan je za sjeverozapadnu Hrvatsku i Štajersku, najbolja ostvarenja baroknog stila su četverolisne crkve sredine stoljeća (crkve na Trškom vrhu, Sladkoj Gori). Prihvaćen tip u arhitekturi obje zemlje rano se počinje prilagođavati novim okolnostima te ukusu i potrebama vremena. Tako se već 1767. u Šišincu, u Pokuplju, na mjestu drvene crkve koja je izvorno bila u Pokupskom,²⁷ gradi crkva u kojoj je upotrijebljena varijanta baroknog četverolisnog tipa u kasnobarokno-klasicističkog izvedbi. Centralni prostor broda flankiran je sa sve četiri strane plitkim proširenjima koja čine četverolisni tip. Bočne kapele su zadržane, ali su znatno pliće, blago zaobljenih uglova, i ne izlaze iz perimetra, nego upisane u zidnu masu. Jednako je oblikovan i svodeni slavluk koji se zadržao kao prostorni element povezivanja broda i svetišta. Umjesto baroknog difuznog osvjetljenja iz zaobljenih uglova, kakvo je primjerice u crkvi na Trškom Vrhu, brod je ravnomjerno osvjetljen dvama prozorima u kapelama između kojih je oltar. Takav pojednostavljeni četverolisni tip upotrebljava se učestalo u zagrebačkoj biskupiji: župna crkva sv. Nikole u Žažini, 1778., župna crkva sv.

Gottesdienst gut nützbaeren Längsraum mit einer, dem Zeitgeschmack entgegenkommenden Zentralisierung verbinden könnte». Cit. prema Wagner-Rieger, Die Kunst zur Zeit, str. 17–18.

²⁵ Springer, Die Josephinische Musterkirche, str. 67–97.

²⁶ Benedik, Die Reformierung, str. 153.

²⁷ Starija drvena crkve sv. Marte koja se izvorno nalazila u Pokupskom, rastavljena je i prenesena u Šišinec, a u Pokupskom podignuta prva crkva četverolisnog tipa 1736.–39.



Slika 3: Župna crkva sv. Ivana Krstitelja, Zagreb, Nova Ves, planoteka Restauratorskog zavoda Hrvatske.

Helene u Zaboku, 1786. i župna crkva sv. Ivana Krstitelja na zagrebačkoj Novoj vesi, od 1785.

Primjere srodnog modificiranja baroknog četverolisnog tipa nalazimo i u Štajerskoj. Posebno je zanimljiva župna crkva u Vurberku, 1773.-1776., u kojoj su bočne kapele jednako izvedene, plitke i upisane u zid.²⁸ No sačuvani plan za crkvu iz 1772. govori o nešto drugačijem tlocrtu, na njemu su izvedene zaobljene kapele a izostavljen svodeni slavluk. Način crtanja tog plana, s tlocrtom, nacrtom i presjekom, koji se podudara s planovima *Hofbauamta* nastalima godinu dana ranije, držim da ukazuje na prilagodbu tih planova konkretnoj narudžbi, a ne na autorstvo J. Fuchsa, kako se ranije navodilo. Njegovo ime je kasnije napisano na plan. Za pretpostaviti je da je J. Fuchs postojeće planove, odnosno bolje rečeno smjernice za gradnju crkava bečkog ureda, razradio i iscrtao u detaljima za konkretnu narudžbu.²⁹ Tome u prilog govori i činjenica da iako izveden s nekim odstupanjima, taj plan je korišten u župnim crkvama u Dvorjanama, 1782. i Brežicama, 1781.-82.³⁰ Pojednostavljeno je izveden i u Zagorju, u kapeli Ranjenog Isusa u Kostelu, 1772.-1775. Ova varijanta centralizirane crkve kasnobarokno-klasicističkog razdoblja primjenjivat će se i u 19. stoljeću, tako primjeri crkve u Podsredi, 1802.-1804.,³¹ župnoj crkvi u Prišli-

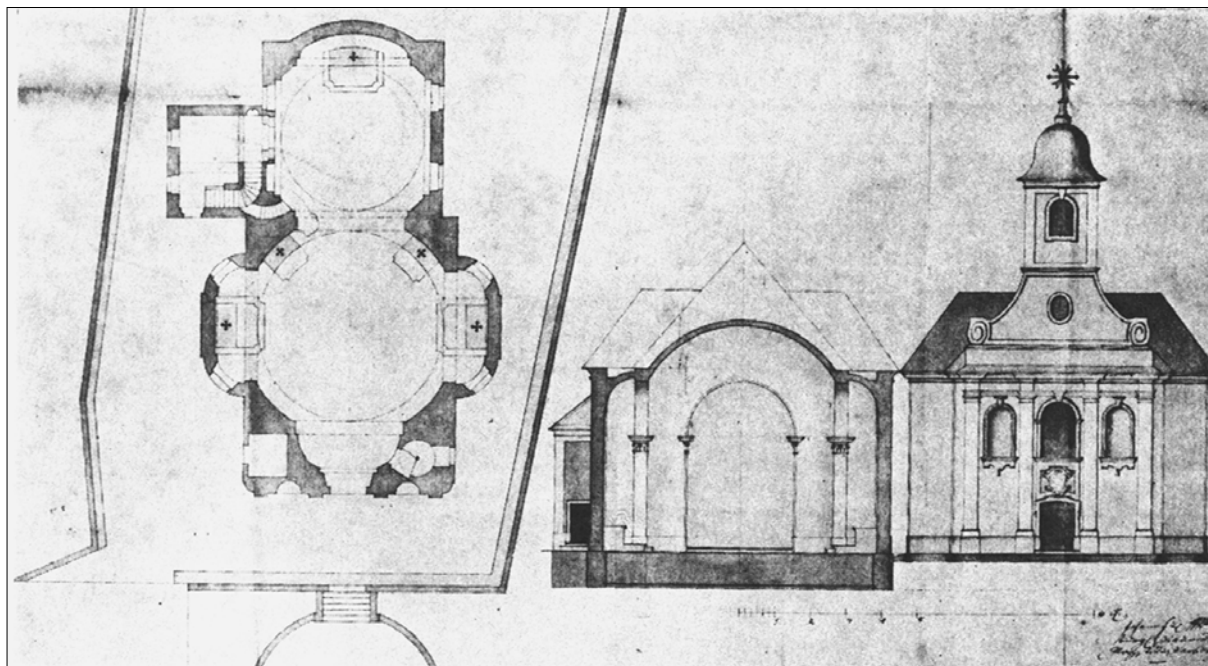
²⁸ Izvedeni plan i fotografije crkve u Vurberku u Kemperl, *Korpus*, str. 137, 326–327.

²⁹ Plan objavio Kohlbach, *Steirische Baumeister*, str. 459. Opširnije o problemu atribucije v. Botica, *Projekt Johanna Fuchsa*.

³⁰ Kemperl, *Korpus*, str. 73–74, 78–79, 228–229, 253–238.

³¹ Kemperl, *Korpus*, str. 108–109, 279–280..

nu, 1841.-1843. U sakralnoj arhitekturi tog razdoblja nalazimo i reduciranu varijantu, izostavljanjem bočnih kapela oblikuje se samo centralni prostor broda i svetišta povezan svodenim slavlukom, što postaje rašireni model gradnje seoskih crkava, primjerice župna crkva u Oroslavju, od 1777., (dovršena tek 1845.) te jedan od najkasnijih primjera u Kraljevcu na Sutli, iz 1836.³² U ovim crkvama zadržane su karakteristike barokne arhitekture u tlocrtno-prostornom rješenju, ali je izvedba krajnje pojednostavljena.



Slika 4: Projekt J. Fuchsa za župnu crkvu u Vurberku (Wurmbergu), preuzeto iz Kohlbach, *Steirische Baumeister*, str. 459.

Trotravejni longitudinalni tip uvriježeno se smatra tipičnom jozefinskom crkvom. Slično kao i u centraliziranom tipu, možemo govoriti o redukciji baroknog tipa crkve. Trotravejna crkva s tri para kapela najčešći je oblik sakralne arhitekture srednje Europe, posebice samostanskih crkava 17. stoljeća, koriste ga isusovci i franjevci u različitim varijacijama. U reduciranom obliku u Hrvatskoj se javlja sredinom 18. stoljeća, u župnoj crkvi sv. Nikole u Varaždinu, 1753.-1760., u kojoj su bočne kapele svedene na plitka proširenja traveja broda svodenih češkim kapama. Barokna sceničnost prostora ostvarena je nizanjem čeških svodova, rokoko arhitektonske plastike i posebno naglašenim svodenim slavlukom. Vremenom bočna proširenja nestaju, zadržava se samo podjela prostora na tri traveja pilastrima i pojasnicama koje odvajaju svodna polja, a arhitektonska plastika je reducirana, primjer župne crkve u Rozgi, 1843. U ovome tipu na primjeru male kapele sv. Ane u Desiniću, 1838. nalazimo zanimljiv spoj „dugog trajanja“ tipske crkve s novim stilskim rješenjima historicizma na pročelju. U unutrašnjosti kapele oblikovan je trotravejni brod svoden izduljenim češkim kapama i plitki svodeni slavluk, a na pročelju su izvedeni motivi dekoracija *Rundbogenstila*, što predstavlja jednu od najranijih pojava tog motiva

³² Reberski, *Umjetnička topografija*, Kostel, str. 533–544, Prišlin, str. 230–232, Oroslavje, str. 484–486, Kraljevec na Sutli, str. 298–300.

u hrvatskoj arhitekturi.³³ U štajerskoj arhitekturi uz ovaj tip koristi se i tzv. centralizirani trotravejni tip, karakterističan za opus arhitekta L. Pragera.³⁴

Ukratko prikazana složena slika tipologije arhitekture sjeverozapadne Hrvatske i Štajerske kraja 18. i početka 19. stoljeća pokazuje koliko je graditeljstvo tog razdoblja udaljeno od predodžbe birokratske tvorevine, iako se primjenjuju smjernice bečkih *Kirchen-Normpläne*. To je razdoblje „dugog djelovanja“ barokne arhitekture koja vrhunac doseže sredinom stoljeća, a njen utjecaj traje sve do kraja razdoblja. Bitno drugačije okolnosti i arhitektura nastaju u prostoru gdje ta tradicija ne postoji, u Vojnoj krajina u Hrvatskoj, širokom obrambenom pojasu uz granicu s Osmanskim carstvom, koja se uređuje u 18. st.

Usporedba arhitekture u toj regiji s onom u civilnoj, banskoj Hrvatskoj, pokazuje bitne razlike, koje su odraz različitih okolnosti i konteksta nastanka. Kao i prostor istočne Hrvatske, radi se u većem dijelu o *neoacquisita* teritoriju. Graditeljstvo kasnobarokno-klasicističkog razdoblja ne nastavlja se na bogatu arhitektonsku tradiciju, nego nastaje nakon dugotrajne cezure osmanlijske vlasti u sklopu planskog naseljavanja i obnove.³⁵ Starija arhitektura često je bila izgrađena u drvetu, a dotrajale građevine nisu odgovarale novim potrebama. Tu se u punom smislu razvija spomenuti „josefinski državni arhitektonski identitet“,³⁶ a arhitektura pokazuje sličnosti s drugim novostečenim područjima, Galicijom ili Banatom. Vojna krajina je pod upravom Glavnog vojnog zapovjedništva za Hrvatsku, s direkcijama u Karlovcu, Senju, Bjelovaru. Tu se osnivaju i građevni uredi za vojnu krajinu, koji su nadležni i za sakralnu arhitekturu.³⁷ Pregled te arhitekture donosi Đ. Cvitanović 1985. godine. Naziva je „postbarokna crkvena arhitektura“, ukazuje na zadržane oblike baroka, ali krajnje pojednostavljene, te uvodi termin „barokni funkcionalizam“.³⁸ Bez znatnijih promjena, crkve tog tipa grade se do trećeg i četvrtog desetljeća 19. st., čime se „trajanje baroka“ u području Vojne krajine produljilo kao i u banskoj Hrvatskoj.

Za uvid u korpus arhitekture tog područja može poslužiti nekoliko karakterističnih primjera. U upotrebi je isključivo trotravejni tip, tako da ovdje možemo koristiti termin „tipična josefinska crkva“. Po planovima vojne uprave je građena crkva sv. Lovre u Petrinji, 1780., srušena u agresiji 1991., faksimilna obnova dovršena je 2000. godine. U istome tipu J. Stiller gradi pravoslavnu crkvu sv. Nikole u Karlovcu, 1785.-1786., a srodno je oblikovanje i pročelja.

U Hrvatskom državnom arhivu u Zagrebu u „Zbirci planova“ čuvaju se planovi za tipske crkve iz 1826. i župne dvorove iz 1808. za Vojnu krajinu, do sada neobrađeni i neobjavljeni.³⁹ Planovi crkava nastali su u tradiciji *Normpläne* na što ukazuje sam način crtanja s tlocrtom, presjekom i pročeljem, ali su ovi planovi upotpunjeni i nacrtom bočnog pročelja i uzdužnim presjekom. Odabir tipa i dimenzija, kako stoji uz planove, uvjetovan je brojem vjernika. Raspon tlocrtnih rješenja na planovima, a zastupljena su sva tri osnova tipa crkve, trotravejni, dvotravejni i najsloženiji centralizirani, ukazuje na složeniju

³³ Reberski, Umjetnička topografija, str. 140–142.

³⁴ Njegovo djelo je i crkve sv. Lovre u Vivodini, 1753.–1757. O opusu arhitekta i trotravejnom centraliziranom arhitektonskom tipu u Štajerskoj vidi Kemperl, Lovrenc Prager.

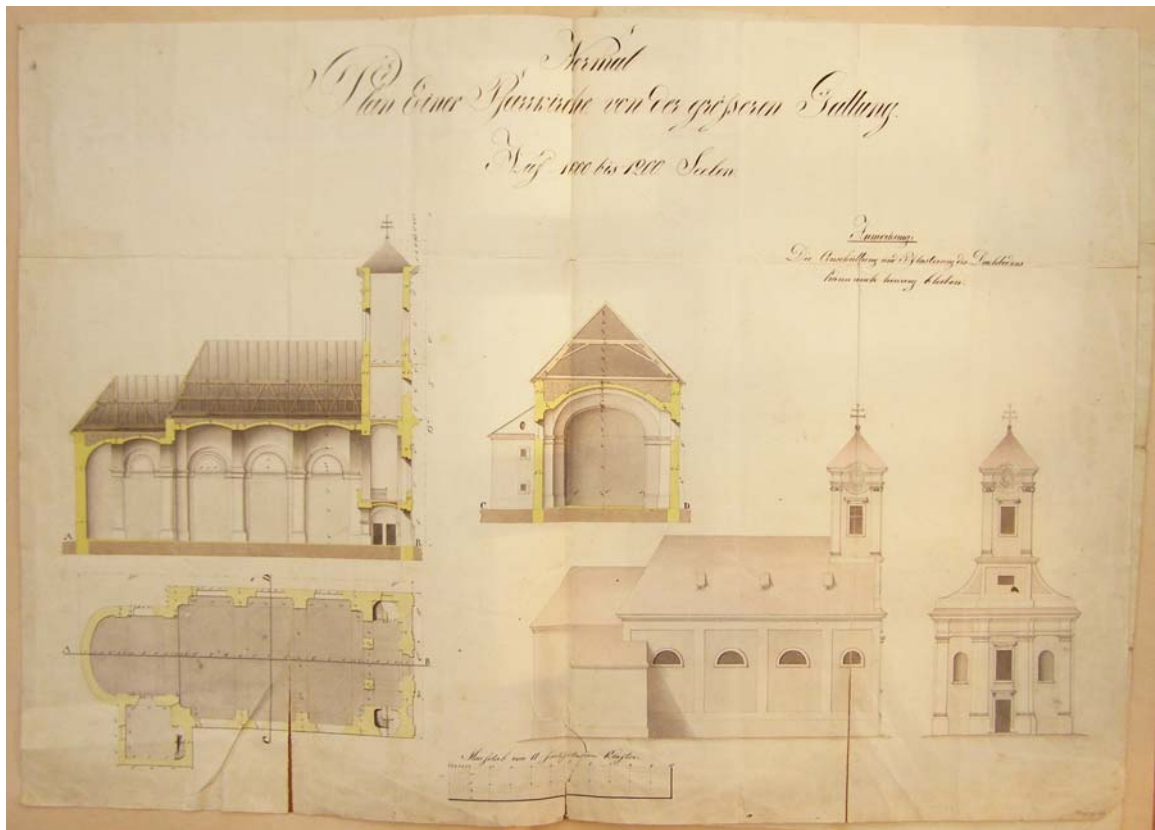
³⁵ Heppner, „Bauboom“ und „Aufbruchsstimmung“, str. 8–9.

³⁶ Benedik, Organisation und Regulierung, str. 24.

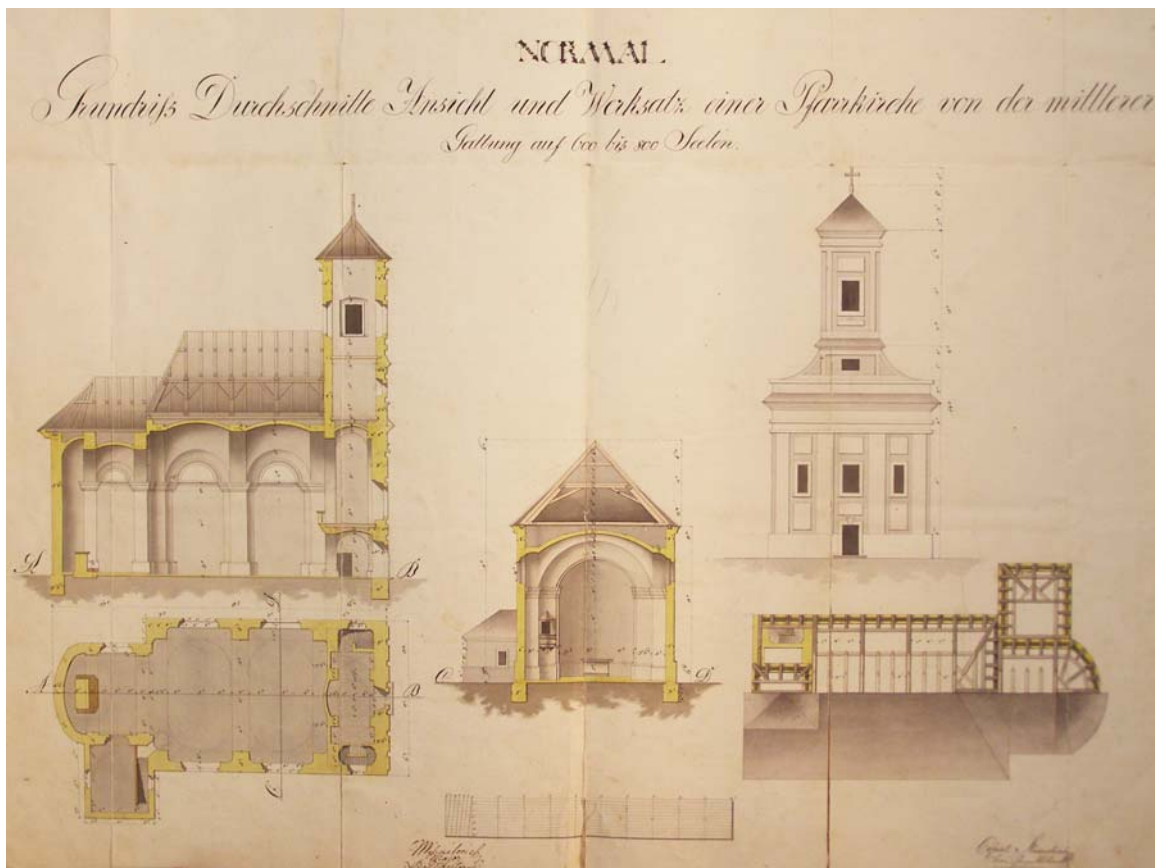
³⁷ Jurić, Zbirka planova, str. 515.

³⁸ Cvitanović, Sakralna arhitektura, 219–230.

³⁹ Hrvatski državni arhiv u Zagrebu, Zbirka planova, inv.br. 490 „Župni dvor“ i inv. br. 286, „Bogoštovane zgrade“.

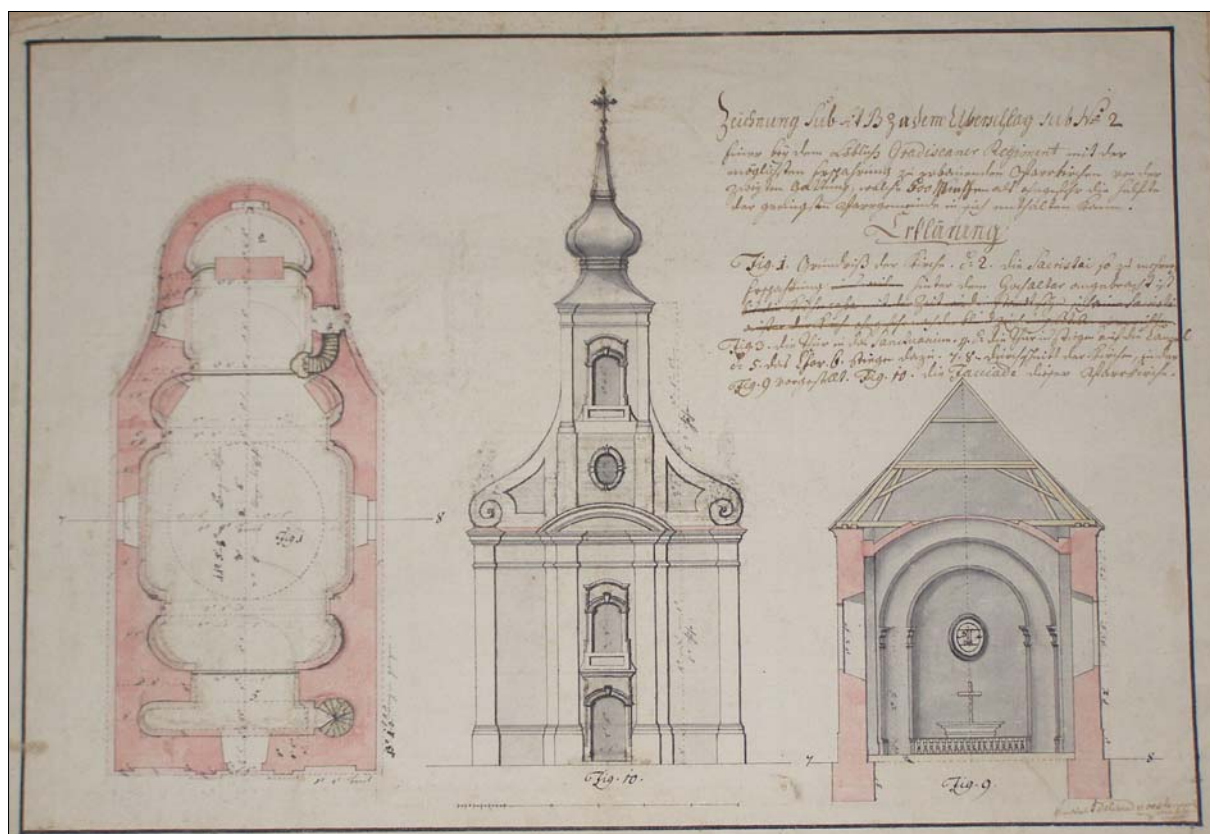


Slika 5: Načrt crkve, Hrvatski državni arhiv, Zbirka planova, inv.br. 286/1.



Slika 6: Načrt crkve, Hrvatski državni arhiv, Zbirka planova, inv.br. 286/3.

sliku arhitekture tog razdoblja. No u realizaciji planova korišten je samo najjednostavniji tip longitudinalne crkve, očito je odabir plana bio vođen samo funkcionalnošću prostora iako su postojale ideje i o složenijim oblikovanju. Nerealizirani planovi tako ukazuju da to razdoblje u arhitekturi čak i na prostoru Vojne krajine nije bilo potpuno lišeno umjetničkih težnji u oblikovanju, no uslijed prilika to nije bilo moguće izvesti.



Slika 7: Nacrt crkve, Hrvatski državni arhiv, Zbirka planova, inv.br. 286/7.

Obrađeni primjeri sakralne arhitekture rasvjetljavaju „dugo 18.stoljeće“ u graditeljstvu sjeverozapadne Hrvatske i Štajerske, koje pratimo sve do 1830-ih, i pokazuju da se arhitektura promatranog razdoblja ne može svesti samo na konstataciju tipske arhitekture. Koriste se pojednostavljeni barokni tipovi crkava i postoje normirani planovi, a arhitektura kraja 18. stoljeća spoj je težnji za funkcionalnom, racionalističkom arhitekturom i barokne tradicije, kako se očituje u pojednostavljenom četverolistu. Pregled arhitekture pokazuje veći raspon rješenja, a ne samo primjenu jednog tipa, kako se često ističe u literaturi. U novoosvojenom i novonaseljenom području više dolazi do izražaja birokratsko planiranje arhitekture i izvedba svedena na postizanje funkcionalnosti prostora.

U graditeljstvu tog razdoblja provode se bitne reforme u kojima se odražava centralističko uređenje i birokratizacija sustava kao i u drugim sferama. Težnja za ujednačavanjem i uvođenjem normi, koji se odnose na čitavu monarhiju temeljno je obilježje razdoblja. Sakralna arhitektura kao djelatnost s najvidljivijim rezultatima koja se adresira velikom broju korisnika, kroz *Normpläne* ujednačena i normirana, postaje važan faktor u stvaranju identiteta jedinstvene države.

IZVORI

Hrvatski državni arhiv u Zagrebu

Zbirka planova, inv.br. 490 „Župni dvor“ i inv. br. 286, „Bogoštovane zgrade“

LITERATURA

Benedik, Christian: Die Reformierung des staatlichen Bauwesens unter Maria Theresia und Joseph II. *Mozart: Experiment Aufklärung in Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts*. Wien, 2006, str. 147–153.

Benedik, Christian: Organisierung und Regulierung des k.k. Generalbaudirektion und deren Landesstellen. *Das 18. Jahrhundert und Österreich*, Bd. 9, 1994, Wien, 1996, str. 13–28.

Benedik, Christian: Zur Geschichte der Zeichnungen hofbauamtlicher Provenienz, *exempla&exemplaria*, katalog izložbe (Wien, Graphische Sammlung Albertina, 8. 5.–13. 7. 1996, ur. R. Bösel), str. 42–61.

Botica, Dubravka: Karta Vrbovečkog arhidakonata iz 1803. godine. *Kaj : časopis za književnost, umjetnost i kulturu*, 37, 2004, br. 1–2, str. 121–130.

Botica, Dubravka: Projekt Johanna Fuchsa za župnu crkvu u Vurberku iz 1772. godine – o autorstvu, predlošcima i crkvama četverolisnog tipa u arhitekturi kasnobaroknog klasicizam. *Zbornik za umetnostno zgodovino*, 46, 2008, str. 89–113.

Brucher, Günter: *Barockarchitektur in Österreich*, 1983.

Cvitanović, Đurđica: *Sakralna arhitektura baroknog razdoblja, gorički i gorsko-dubički arhidakona*. Zagreb : DPUH, 1985.

Gelsing, Martina: Von der Beschränkung auf das «Nothwendige, Nützliche und Zweckmäßige» Josephinischer Kirchenbau in Oberösterreich. *Kunstjahrbuch der Stadt Linz*, 2000/2001, str. 63–98.

Gutkas, Karl: Die kirchlich-sozialen Reformen. Gutkas, Karl (ur.): *Österreich zur Zeit Kaiser Joseph II*, katalog izložbe, Stift Melk-Niederösterreichische Landesausstellung, 1980, str. 173–176.

Haupt, Isabel: Fürsten, Hofkünstler und Baubeamte. Architekten am sächsischen Oberbaupamt im 18. Jahrhundert. *Architekt und/versus Baumeister. Die Frage nach dem Metier, Siebenter Internationaler Barocksommerkurs 2006*. Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln, ETH Zürich, 2009, str. 212–220.

Heppner, Harald: „Bauboom“ und „Aufbruchsstimmung“, Schlagworte oder Schlüsselbegriffe zum Verständnis des 18. Jahrhunderts. *Das 18. Jahrhundert und Österreich*, Bd. 9, 1994, Wien, 1996, str. 7–12.

Horvat, Anđela, Matejčić, Radmila, Prijatelj, Kruno: *Barok u Hrvatskoj*. Zagreb, 1982. *Josephinische Pfarrgründungen in Wien*, 92. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 1985.

Jurić, Mirjana: Nacrti crkvenih zgrada u Hrvatskom državnom arhivu. Zbirka građevinskih nacrti i Zbirka planova. *Tkalčić*, 8/2004, str. 511–549.

Karaman, Ljubo: *O djelovanju domaće sredine u umjetnosti hrvatskih kraljeva*. Ljubo Karaman: *Odabrana djela*, Split, 1986.

Kemperl, Metoda: *Korpus poznobaročne sakralne arhitekture na slovenskem Štajerskem*. Ljubljana Filozofska fakulteta, Zbirka historia artis, 2007.

- Kemperl, Metoda: Lovrenc Prager – arhitekt Župne crkve sv. Lovre u Vivodini. *Radovi Instituta za povijest umjetnosti*, 29, 2005, str. 201–210.
- Kohlbach, Rochus: *Steirische Baumeister. Tausendundein Werkmann*. Graz, 1961.
- Kolarić, Juraj: Prosvjetiteljstvo i jozefinizam u Zagrebačkoj biskupiji. *Zagrebačka biskupija i Zagreb 1094–1994*. Zagreb, 1995, str. 309–316.
- Kovács, Elisabeth: Die Diözesanregulierung unter Joseph II, 1782–1789. Gutkas, Karl (ur.): *Österreich zur Zeit Kaiser Joseph II*, katalog izložbe, Stift Melk-Niederösterreichische Landesausstellung, 1980, str. 176–180.
- Kovács, Elisabeth: Was ist Josephinismus. Karl Gutkas, (ur.): *Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II*. Melk, 1980, str. 24–30.
- Lukinović, Andrija: *Župa Tuhelj*. Zagreb, 1992.
- Reberski, Ivanka (ur.): *Umjetnička topografija Hrvatske – Krapinsko-zagorska županija*, Institut za povijest umjetnost. Zagreb : Školska knjiga, 2008.
- Springer, Elisabeth: Die Josephinische Musterkirche. *Das 18. Jahrhundert und Österreich*, Bd. 9, 1994, Wien, 1996, str. 67–97.
- Šanjek, Franjo: Zagrebačka (nad)biskupima. *Sveti trag, devetsto godina zagrebačke nadbiskupije 1094.–1994*. Zagreb : MGC – Muzej Mimara, 1994, str. 27–42.
- Wagner-Rieger, Renate: Die Kunst zur Zeit Maria Theresias und Josephs II. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte*, 34, 1981, str. 7–22.

POVZETEK

„Dolgo 18. stoletje“ v sakralni arhitekturi – tipologija sakralne arhitekture v severozahodni Hrvaški in Štajerski v drugi polovici 18. in v začetku 19. stoletja

„Dolgo 18. stoletje“, pojem iz zgodovinskih raziskav, je mogoče uporabiti tudi pri raziskavah sakralne arhitekture v jugovzhodnem delu srednjeevropskega prostora. Tako v drugi polovici 18. in v začetku 19. stoletja sledimo uporabi tipov sakralne arhitekture, ki so se izoblikovali v poznem baroku. Cilj prispevka je ugotoviti razloge, ki so omogočili in/ali pogojevali dolgo uporabo baročne sakralne arhitekture, zlasti t. i. štirilistnega tipa in tritravejne cerkve.

Poleg tradicije gradbenih delavnic, ki so delovale v regiji, so razlogi dolge uporabe posameznih tipov cerkva v modifikaciji navedenih tipov v začetku 18. stoletja; ti so se v projektih dunajskega dvornega gradbenega urada (*Hofbauamt*) pozneje normirali kot modeli za gradnjo sakralnih objektov. Na primerih sakralne arhitekture severozahodne Hrvaške in zagrebške okolice ter ob primerjavi s stavbami iz Štajerske je prikazan razpon rešitev sakralne arhitekture, ki so pogosto kreativna združitev poznobaročne tradicije in novega okusa časa. Kot primer znatno drugačne gradbene produkcije tega obdobja je prikazana tudi arhitektura Vojne krajine.

Ob navedenih dejavnostih je treba preučiti tudi druge okoliščine, ki so omogočile intenzivno gradbeno dejavnost in »dolgo trajanje« poznobaročne sakralne arhitekture, predvsem novonastali položaj po reformi preureditve škofij.

ZUSAMMENFASSUNG

Das »lange 18. Jahrhundert« in der Sakralarchitektur – eine Typologie der Sakralarchitektur im nordwestlichen Kroatien und in der Steiermark in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Das »lange 18. Jahrhundert«, ein Begriff aus der Geschichtsforschung, kann auch auf die Erforschung der Sakralarchitektur im südöstlichen Mitteleuropa angewandt werden. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts fanden nämlich die im Spätbarock entstandenen Typen der Sakralarchitektur noch lange Zeit Verwendung. Im vorliegenden Beitrag sollen die Gründe erörtert werden, die das ermöglichen und/oder bedingen, vor allem in Bezug auf den Vierblatttypus und die Dreijochkirche.

Außer in der Tradition der Bauhütten, die in dieser Region wirkten, sind Gründe für die lang anhaltende Verwendung der einzelnen Kirchentypen auch in den Modifikationen der genannten Typen zu Beginn der 1760er Jahre zu suchen, die später in Projekten des Wiener Hauptbauamts als Sakralbaumodelle normiert wurden. Am Beispiel der Sakralarchitektur Nordwestkroatiens sowie der Umgebung von Agram (Zagreb) und im Vergleich mit Baudenkmalern aus der Steiermark wird das Spektrum der Lösungen in der Sakralarchitektur dargestellt, das sich oft als eine kreative Verbindung von spätbarocker Tradition und zeitgenössischem Geschmack offenbart. Als Beispiel einer grundverschiedenen Bauproduktion jener Zeit wird die Sakralarchitektur an der sogenannten Militärgrenze vorgestellt.

Außer den genannten Faktoren müssen auch spezifische Umstände berücksichtigt werden, die eine intensive Bautätigkeit sowie eine »lange Dauer« der Typen der spätbarocken Sakralarchitektur ermöglichten, vor allem die neuentstandene Situation nach der Diözesanregulierung.

Vesna Kamin Kajfež

univ. dipl. umetnostna zgodovinarica, mlada raziskovalka, Znanstveno-raziskovalno središče Koper, Univerza na Primorskem, Garibaldijeva 1, SI-6000 Koper
e-pošta: vesna.kaminkajfez@zrs.upr.si

Piranske bratovščine v 18. stoletju in njihova umetnostna naročila: Bratovščini sv. Rešnjega telesa in sv. Jurija – NJUNE DEVOCIONALNE PRAKSE IN VLOGA V SOCIALNI STRUKTURI PIRANA V 18. STOLETJU

IZVLEČEK

V župnijskem arhivu sv. Jurija v Piranu je mogoče najti veliko podatkov o delovanju piranskih cerkvenih bratovščinah od 17. stoletja dalje. Med drugim v tem fondu najdemo pravilnike, spiske članov ter knjige prihodkov in odhodkov bratovščin, ki so delovale v sklopu te takrat kapiteljske cerkve in imele v njej tudi svoje oltarje. V prispevku bodo predstavljeni novi arhivski dokumenti, ki potrjujejo močno vez med člani bratovščin in beneškimi umetniki. Podrobneje bosta predstavljeni Bratovščina sv. Rešnjega telesa in Bratovščina sv. Jurija ter njuna vidnejša naročila pri takrat vodilnih beneških umetnikih.

KLJUČNE BESEDE

Piran, Benetke, 18. stoletje, Bratovščina sv. Rešnjega telesa, Bratovščina sv. Jurija, Angelo de Coster, praznik sv. Jurija

Med piranskimi naročniki cerkvene opreme beneške provenience so v 17. in 18. stoletju izjemno, vendar še ne dovolj raziskano vlogo igrale bratovščine oziroma njihovi vidnejši člani. Mednje so spadali tudi pripadniki piranskih družin Furegon in Visintin, ki sta bili zaslužni za večino pomembnejših umetnostnih naročil za župnijsko cerkev sv. Jurija. V nekdanjem kapiteljskem, sedaj župnijskem arhivu sv. Jurija v Piranu je mogoče najti veliko podatkov o delovanju tukajšnjih cerkvenih bratovščin od 16. stoletja naprej. Med drugim so v tem fondu ohranjeni statuti (*mariegole*), sezname članov in bilance poslovanja bratovščin, ki so delovale v okviru tedanje kapiteljske cerkve in so imele v njej tudi svoje oltarje.

S piranskim kapiteljskim arhivom sta se podrobneje ukvarjala Antonio Alisi in Darja Mihelič.¹ Miheličeva je leta 1992 in 1996 v svojih objavah na podlagi dela arhivskih dokumentov rekonstruirala potek gradnje cerkve sv. Jurija.² Alisi je nekaj desetletij prej objavil še danes temeljno delo za kronologijo cerkve sv. Jurija *Pirano. La sua Chiesa. La sua Storia*.³

¹ Alisi, *Pirano*, str. 107–108, 119–120; Mihelič, *Piranska razglednica*, str. 259–261; Mihelič, *Elaborat*; Mihelič, *Kompleks*, str. 7–14; Mihelič, *Paberki*, str. 4–9.

² Mihelič, *Piranska razglednica*, str. 259–261; Mihelič, *Kompleks*, str. 7–14; Mihelič, *Paberki*, str. 4–9; Kovač, *Apostolski vizitator*, str. 47–64. Potek gradnje skupaj z naročanjem cerkvene opreme je nedavno predstavila tudi Mojca Marjana Kovač v svoji doktorski disertaciji, vendar ni upoštevala vseh najnovejših objav Zdenke Bonin, Mateja Klemenčiča, Igorja Weigla, Giorgia Fossaluzze, Vanje Prohinar, Vesne Kamin Kajfež kot tudi ne starejših objav Bernarda Aikeme, Krana Prijateljca, Janeza Mikuža; Kovač, *Zgodovinski razvoj*.

³ Alisi, *Pirano*.

Leta 1744 je na območju tedanjega piranskega komuna delovalo 44 bratovščin. Njihove knjige in ostale zadeve je vodil Giacomo Bonifacio, ki se je spomladi 1744 pritožil rašporskemu kapitanu Zuanneju Miniju, da mu bratovščine neredno plačujejo njegovo delo. Rašporski kapitan je ugodil njegovi pritožbi in izdal odločbo, s katero naj bratovščine z letnimi prihodki nad 500 lir plačujejo Bonifaciu po 3 lire in 2 solida, ostale s prihodki pod 500 lir pa liro in 11 solidov. Kapitan je 18. aprila 1744 vizitiral piranski komun in poročilo o obisku in stanju v fontiku, zastavljalnici (*Monte di Pietà*), komunu in laičnih bratovščinah poslal v Benetke.⁴

Ohranili so se tudi podatki o številu piranskih bratovščin za leto 1773. Takratni rašporski kapitan Zuanne Paruta je pregledal poslovanje devetintridesetih bratovščin, ki so delovale na območju piranskega komuna. Čeprav Paruta ni zabeležil skupne vsote bratovščinskih prihodkov, smemo domnevati, da so te imele na voljo precejšnjo vsoto denarja, saj je njihov ostanek predstavljal okoli 18 odstotkov prihodkov komunske blagajne.⁵



Slika 1: Župnijska cerkev sv. Jurija, Piran, notranjščina (pogled proti glavnemu oltarju) (foto: Vesna Kamin Kajfež).

Ob padcu Beneške republike leta 1797 in v času prve avstrijske vladavine (1797–1805) so v Piranu izumrle nekatere stare plemiške družine, med njimi tudi Petronio-Caldana, katere člani so bili še nekaj let poprej zaslužni za največja umetnostna naročila. V začetku 19. stoletja se je v Piranu izoblikoval nov sloj premožnega meščanstva, sestavljen iz lastnikov posestev na komunskem ozemlju in v solinah, ki je prevzel vlogo nekdanjih patricijskih družin. Korenite spremembe tako na cerkvenem kot tudi na socialnem področju je prineslo šele kratko napoleonsko obdobje, ki ga v Istri zaznamuje najprej obdobje Italijanskega kraljestva (1806–1809) in zatem Ilirskih provinc (1809–1813). Že leta 1805 je Napoleon v skladu s konkordatom s papežem Pijem VII. dobil pravico imenovati škofo na območju Italijanskega kraljestva; takrat so bile v Istri začasno ukinjene škofije v Pulju, Poreču in Novigradu, ostala je le še koprška škofija.⁶ V dokumentu z dne 19. septembra 1806 je razvidno, da so Francozi ukinili 21 bratovščin, ki so imele skupno 3.510 lir premoženja.⁷ Ob samostanih je odredba 26. maja 1808 predvidela tudi razpustitev vseh bratovščin razen bratovščin sv. Rešnjega telesa. Lokalnim bratovščinam sv. Rešnjega telesa so francoske oblasti pripisale napol uradni značaj ter jih celo na novo ustanavljale.⁸

Vodilno vlogo pri prenosu slikarskih »idej« med Benetkami in Piranom v 18. stoletju so imeli člani Bratovščine sv. Jurija in Bratovščine sv. Rešnjega telesa. Obe sta igrali pomembno vlogo pri naročanju cerkvene opreme, skrbi za svoj oltar in opravljanju s preostalim premoženjem. Bratovščini sta imeli na voljo precejšnje premoženje, kar jima je omogočalo

⁴ Radminič Bonin, *Bratovščine*, str. 81–84.

⁵ Prav tam.

⁶ Žitko, *Zgodovina samostana*, str. 52–54.

⁷ Radminič Bonin, *Bratovščine*, str. 81–84.

⁸ Žitko, *Zgodovina samostana*, str. 52–54.

izvedbo večjih in finančno zahtevnejših projektov: naročilo novega oltarja, kipa, slike, lestencev ... Člani so morali namreč plačevati letno članarino (*luminaria*), posamezniki pa so ji z volili zapuščali nepremičnine in denar, ki so ga nato z zakupi in drugimi finančnimi dejavnostmi plemenitili.

Bratovščina sv. Rešnjega telesa

Pri preučevanju piranske bratovščine sv. Rešnjega telesa se lahko opremo na primerjavo s sorodnimi bratovščinami v Benetkah.⁹ V prvih letih 16. stoletja so začeli po vseh župnijskih cerkvah v Benetkah ustanavljati bratovščine sv. Rešnjega telesa (*scuole de Santissimo Sacramento*).¹⁰ Prvo bratovščino sv. Rešnjega telesa so v Benetkah ustanovili člani Sveta deseterice (*Consiglio di Dieci*) 2. junija 1395 in je bila dostopna tako moškim kot ženskam.¹¹ Po drugi strani pa lahko piransko bratovščino sv. Rešnjega telesa primerjamo tudi s sorodno bratovščino v Kopru, ki se omenja že leta 1517, vendar jo je leta 1550 koprski škof Tomaso Stella ukinil in leta 1558 ustanovil novo.¹²

Ko je koprsko škofijo med 4. in 22. februarjem 1580 kot vizitator obiskal veronski škof Agostino Valier, je v Kopru naštel 20 bratovščin, med njimi tudi prenovljeno Bratovščino sv. Rešnjega telesa.¹³ Ekonomska moč bratovščin vsekakor ni mogla ostati neopažena, saj je bratovščinsko denarno premoženje samo v Kopru znašalo kar 40 % občinskega proračuna.¹⁴

Zgleden primer, kako je odmevala apostolska vizitacija kot posledica tridentinskega koncila pri umetnostnih naročilih, je ravno Valierjeva vizitacija v letih 1579 in 1580, saj so po njegovem obisku v Piranu zamenjali kar nekaj oltarjev in slik.¹⁵ Na slednje je med prvimi opozoril Edvilijo Gardina. Po njegovem naj bi prav Valierov prihod spremenil »anemič-

⁹ Za delovanje bratovščin v Benetkah arhivske dokumente hranijo predvsem: *Archivio di Stato* (Provveditori de Comun, Milizia da Mar), *Archivio del Civico Museo Correr* in *Archivio Storico di Patriarchale di Venezia*. Glej tudi: Sbriziolo, *Per la storia*, str. 405–442; Pullan, *La politica sociale*, str. 9–112; Gastone, *Le scuole*, str. 15–21. Za bratovščine na območju današnje Slovenske Istre glej zlasti: Kontestabile Rovis, *Arhivsko gradivo*, str. 65–66; Bonin, *Statut bratovščine svetega Andreja iz Kopra iz leta 1576*, str. 155–160; Bonin, *Oris razvoja*, str. 357–388; Bonin, *Mariegola*, str. 129–148; Bonin, *Ubožne ustanove*, str. 7–32; Radminič Bonin, *Bratovščine*; Kamin, *Piranska bratovščina*, str. 31–38; Kamin, *Člani*, str. 122–123.

¹⁰ Zgolj v župniji sv. Marka (*Parrocchia di San Marco*) ni bilo bratovščine sv. Rešnjega telesa, v drugih 70 župnijah pa naj bi obstajala vsaj po ena bratovščina; Gastone, *Le scuole*, str. 20–21.

¹¹ Kdor je v Benetkah želel ustanoviti bratovščino, je moral prositi Svet deseterice za predhodno dovoljenje (*previa licenza*), kasneje pa je moral za dokončno potrditev predložiti še bratovščinska pravila oz. statut. V kolikor je bratovščina želela imeti sedež v župnijski cerkvi, se je morala sporazumeti s cerkvenim kapitljem; če pa je bil sedež v redovni cerkvi, pa z redovniki oz. redovnicami samostana. Ta dogovor je moral biti potrjen z notarskim aktom, kjer so bile med drugim zabeležene tudi vse pravice in obveznosti članov bratovščine (lastništvo oz. uporaba oltarja, organizacija maš, uporaba grobnic); Radminič Bonin, *Bratovščine*, str. 38.

¹² Bonin, *Oris razvoja*, str. 366, 371.

¹³ Lavrič, *Vizitacijsko poročilo*; Lavrič, *Podoba Kopra*, str. 65–72. V istem času Valier našteje 6 bratovščin v Izoli in 20 v Piranu; Lavrič, *Vizitacijsko poročilo*, str. 195–196; Bonin, *Oris razvoja*, str. 366–371.

¹⁴ Bonin, *Oris razvoja*, str. 364.

¹⁵ Kapiteljska cerkev je imela v času Valierjeve vizitacije štirinajst oltarjev. Glavni oltar je bil posvečen sv. Juriju, ki je imel veličastno oltarno sliko (*palam honorificam*). Pri njem je mašo opravljala tudi Bratovščina sv. Jurija. V cerkvi sta goreli dve »večni luči« v čast Bratovščine sv. Rešnjega telesa. Med drugim je Bratovščina sv. Rešnjega telesa upravljala tudi piranski špital, ki je bil ustanovljen 14. decembra 1222; Kovač, *Apostolski vizitator*, str. 47–64; Radminič Bonin, *Bratovščine*, str. 72–74.

nost lokalnega slikarstva pred letom 1580« in odločno posegel v »nemotivirana naročniška okolja«. ¹⁶

Dobro stoletje pozneje koprski škof Paolo Naldini (1686–1713) v svoji *Corografia* omenja piransko bratovščino sv. Rešnjega telesa z besedami:

»S'intitola la prima dell'Augustissimo Sacramento con Cappa Rossa, degna liurea di quel Signore, che grondante di Sangue imporporò de'suoi Candidazi le sacre Stole; erisiede nella Collegiata copiosissima de'Confratelli«; [»Prva ima ime po Najsvetejšem, njeni pripadniki nosilo rdečo kuto, oblačilo, vredno Gospoda, ki je s svojo krvjo obarval sveta oblačila teh svojih častilcev; ta bratovščina ima svoj sedež v kapiteljski cerkvi«]. ¹⁷

Pri Naldiniju najdemo omembo tudi istoimenske koprške bratovščine:

»Anteriore ad ogni altra nel lustro dell'Oratorio sarebbe la Confraterna del Augustissimo Sacramento se intorno al mille cinque cento cinquanta per inganno diabolico, di falsi riti sinistramente inbeuuta, non sifosse poi da Tomaso Stella suppressa, ed estinta. La moderna però, che nel susseguente cinquantotto dallo stesso Prelato, s'istitui, come non mai degenerare da se medesima, consincera, ed indefelsa pietà assiste alle qoutidiane funttioni del divinissimo Sacramento; così riccorrendo di questo la solenne Festività suole condecorare colla Santa Messa la propria Sala, che è il suo divoto Oratorio«; [»Bratovščina najsvetejšega Zakramenta bi bila med vsemi bratovščinami prva po blišču svojega oratorija, če je okoli leta 1550 zaradi njene peklenke prevare Tomaž Stella ne bi bil prepovedal in razpustil. Nova, ki jo je kasneje leta 1558 ustanovil isti škof, se nikoli ni izneverila svojim načelom in se v svoji iskreni in neskončni milosti vsak dan udeležuje opravil božanskega zakramenta, med obhajanjem slovesnih praznikov pa običajno s sveto mašo olepša tudi svojo dvorano, ki je obenem njen posvečen oratorij«]. ¹⁸



Slika 2: Angelo de Coster, *Procesija sv. Jurija, 1709, zakristija župnijske cerkve sv. Jurija, Piran* (foto: Damir Tulić).

V kapiteljskem arhivu sv. Jurija se je ohranil tudi statut Bratovščine sv. Rešnjega telesa »Statuto della Veneranda Confraternita del S.mo Sacramento nella Chiesa Parrocchiale ed Insigne Collegiata di S. Giorgio M. in Pirano [Capodistria, Tipografia Cobol–Priora, 1892]« in navodila za člane te iste bratovščine »Istruzione doveri e diritti dei confratelli

¹⁶ Gardina, *Zorzi Ventura Brajković*, str. 27.

¹⁷ Naldini, *Corografia ecclesiastica*, str. 320; gl. tudi: Naldini, *Cerkveni krajepis*, str. 233.

¹⁸ Naldini, *Corografia ecclesiastica*, str. 247–248; gl. tudi: Naldini, *Cerkveni krajepis*, str. 180.



Slika 3: Angelo de Coster, *Procesija sv. Jurija*, 1709, zakristija župnijske cerkve sv. Jurija, Piran, detajl (foto: Damir Tulić).

ascritti alla Confraternita del S.mo Sacramento Pirano [Trieste, Tip. Società dei Tipografi.]. Statut je predvideval, da bratovščino v organizacijskem in upravnem smislu vodijo laiki, duhovnik pa se je lahko sicer vključil v bratovščino, če je opravljal neko dejavnost (kot glasbenik), vendar ni imel aktivne ne pasivne volilne pravice. Vodja bratovščine je bil vsako leto voljeni gastald, ki je skupaj s pisarjem, blagajnikom in drugimi sestavljal vodstvo bratovščine (*banco*). Piransko bratovščino so ustanovili predvsem zaradi čaščenja Svetega rešnjega telesa:

»*La Confraternita si propone anzi tutto di promuovere la devozione verso Il S.mo Sacramento dell'Eucarestia, e la pubblica adorazione della medesima nelle diverse forme liturgiche prescritte o sancite da un uso lodevole*«. ¹⁹

Glavne naloge članov so bile seveda čaščenje evharistije, udeleževanje in sodelovanje pri mašah in procesijah in delovanje v skladu s statutom:

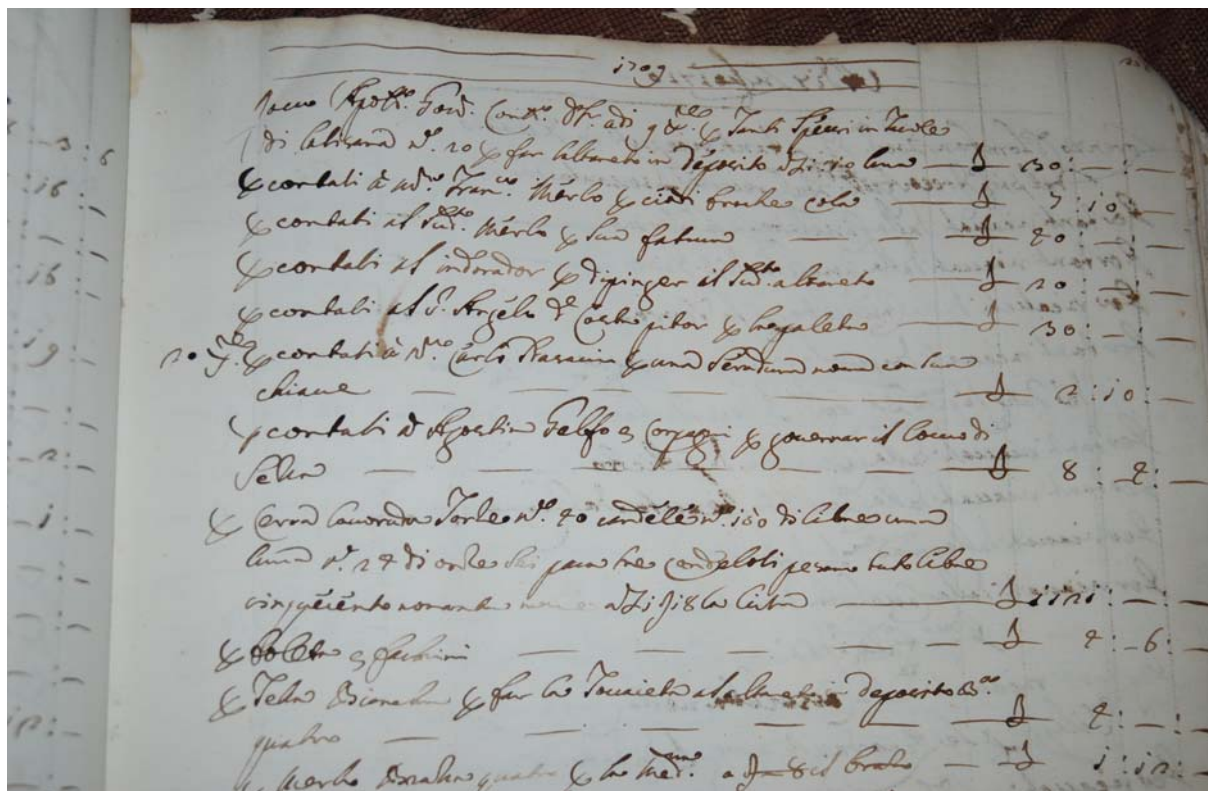
»I membri della Confraternita oltrechè darsi premura di osservare i divini comandamenti, i precetti della Chiesa, di frequentare i Ss. Sacramenti, e di osservare i doveri del proprio stato, devono studiarsi:

a) d'intervenire possibilmente alle sacre funzioni parrocchiali anti e pomeridiane nelle Domeniche e Feste, segnatamente nella 3.^a Domenica del mese alla processione teoforica nell'interno della Chiesa;

¹⁹ KAP, *Statuto della Veneranda Confraternita del S.mo Sacramento nella Chiesa Parrocchiale ed Insigne Collegiata di S. Giorgio M. in Pirano* (Capodistria, Tipografia Cobol-Priora, 1892), art. 1.

- b) pubblica solenne del Corpus Domini;
- c) all'adorazione del S.mo Sacramento durante l'esposizione in forma quaranta ore, – nell' ora e coi devoti della contrada che verrà loro indicata;
- d) Compito dei confratelli si è pure l'accompagnamento del S.mo Viatico, d'agevolarsi mediante opportuno regolamento».²⁰

Med največjimi stroški, ki jih najdemo navedene v dveh ohranjenih bratovščinskih knjigah piranske bratovščine sv. Rešnjega telesa za obdobje 1620–1718 in 1720–1785 so bili stroški za bogoslužje, nakup voska in olja za »večno luč« ter vzdrževanje bratovščinskega premoženja in nepremičnin (vinogradi, oljčni nasadi, hiše). Člani bratovščine so bili namreč dolžni skrbeti za svoj oltar v cerkvi, ostale člane, bolne, otroke in redne letne procesije. Vendar pa se med vrsticami »skriva« tudi marsikateri drobec o umetnostnih naročilih, nenazadnje pa tudi podatki o naročilu slike majhnih dimenzij s prizorom procesije na praznik sv. Jurija (23. aprila). Leta 1709 so tako člani omenjene bratovščine Angelu de Costerju (1680–1736),²¹ beneškemu slikarju flamskega rodu, plačali 30 lir za sliko, ki kaže dogajanje na praznik sv. Jurija:



Slika 4: Kapiteljski arhiv Piran, Bratovščinska knjiga sv. Rešnjega telesa, fol. 258r (foto: Vesna Kamin Kajfež).

²⁰ Prav tam, art. 3.

²¹ Za Angela de Costerja glej: Prijatelj, Slike, str. 55–58; Aikema, Tra oltramontani, str. 251–260; Cipriani in Valeriani, *I disegni di figura*, str. 25–54; Craievich, Angelo de Coster, str. 203–205; Craievich, De Coster Angelo, str. 819; Kamin, Piranski sliki, str. 41–48; Kamin, Angelo de Coster, str. 29. Avtorica članka pripravlja doktorsko disertacijo z naslovom Življenje in delo beneškega slikarja med Benetkami, Rimom in Piranom: Angelo de Coster (1680–1736).

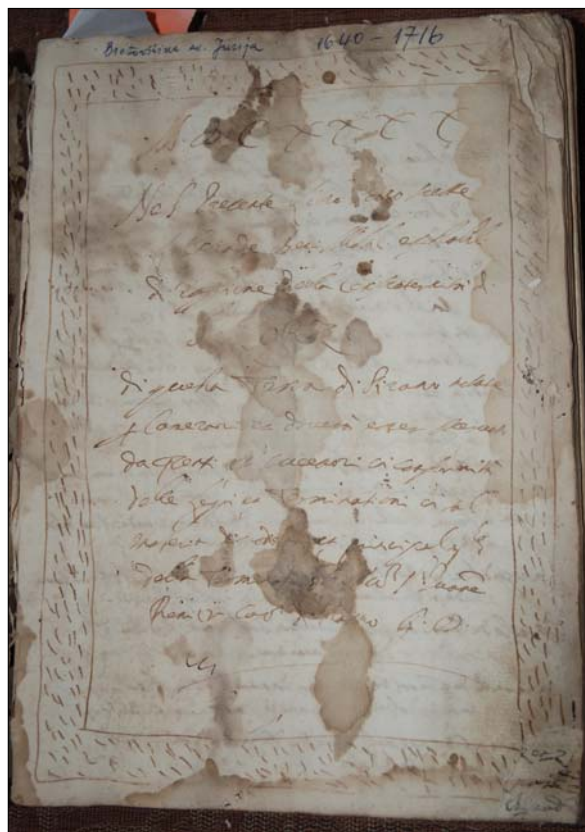
»per contati ad S. [Signor] Angelo de Coster pitor per la paletta L. [Lire] 30:–».²²

Gre za slikarja, katerega opus je bil do sedaj spregledan pri pregledih beneškega slikarstva poznega 17. in zgodnjega 18. stoletja. Novo odkritje pomembno dopolnjuje njegov, do danes maloštevilni opus. De Coster je na sliki upodobil piranske meščane skupaj s člani bratovščin, ki nosijo kip sv. Jurija na konju. Sledita jim dve skupini redovnikov – piranski minoriti in frančiškani iz sosednjega Bernardina –, duhovniki in *podestà* s spremstvom. Kip nosijo člani Bratovščine sv. Križa, sledijo jim piranski meščani, nato ostali člani Bratovščine sv. Križa, Bratovščine sv. Janeza Krstnika in oblečeni v rdeče člani Bratovščine sv. Rešnjega telesa. Na sliki upodobljeni kip sv. Jurija se žal ni ohranil, saj od okoli leta 1720 v procesijah nosijo figuralno skupino sv. Jurija na konju z zmajem in sv. Marjeto, ki jo danes hranijo v župnijskem muzeju sv. Jurija.²³ Iz leta 1702 se je v Bratovščinski knjigi sv. Jurija ohranil podatek o starem procesijskem kipu. Gre za kip, ki ga je najverjetneje upodobil de Coster na svoji upodobitvi:

»per giro fatto dal S. Ragionato Venier, disse con ordine spettabili Signori sindici alla dita [detta] di Statua San Zorzi et è per la statua d'argento per poner la Reliquia del Santo L. 99:4«.²⁴

Člani bratovščin so bili v procesiji oblečeni v oblačila, ki so bila zunanji znak njihovi pripadnosti bratovščinam. Na kratko jih je leta 1700 opisal Paolo Naldini v *Corografia ecclesiastica o sia descrizione della città, e diocesi di Giustinopoli detta volgarmente Capa d'Istria*:

»S'intitola la prima dell'Augustissimo Sacramento con Cappa rossa [Bratovščina sv. Rešnjega telesa, op. avtorice], degna liurea di quel Signore, che grondante di Sanguè imporporò de'suoi Candidati le sacre Stole; erisiede nella Collegiata copiosissima de'Confratelli. L'altra di S. Gio: Battista veste l'habito bianco [Bratovščina sv. Janeza Krstnika, op. avtorice]; nè meglio potea contestare la propria divotione verso il San-



Slika 5. Kapitelski arhiv Piran, Bratovščinska knjiga sv. Jurija, 1640–1716, naslovnica (foto: Vesna Kamin Kajfež).

²² KAP, Bratovščina sv. Rešnjega telesa, fol. 258r.

²³ Plastika se prvič omenja leta 1723, ko se je zlomila leva konjeva noga, kar je popravil beneški zlatar 23. oktobra 1723. Takrat so za hranjenje te skupine naročili posebno škatlo. Bratovščina sv. Jurija, lastnica kipa, je dala poslikati pri Piazzetinem učencu prt. Kip sv. Jurija so v procesiji na svetnikov praznik, 23. aprila, nosili štiri pripadniki njegove bratovščine. Alisi skupino datira v čas okoli 1720; Simoniti, *Zakladi*, str. 136; Alisi, *Pirano*, str. 138–141.

²⁴ KAP, Bratovščinska knjiga sv. Jurija, 1640–1716, fol. 117r.

to Precursore suo Titolare: ... La terza ascritta al Confalone del Santissimo Crocifisso di Roma, in dossa la veste nera [Bratovščina sv. Križa, op. avtorice], quasi con quell'oscure granmaglie adombri l'immenso duolo, con cui compiangi l'acerba morte del nostro Redentore; e si ricovera nella Chiesa del Santo Proto martire Steffano«; [»Prva ima [Bratovščina sv. Rešnjega telesa, op. avtorice] ime po Najsvetejšem, njeni pripadniki nosijo rdečo kuto, oblačilo, vredno Gospoda, ki je s svojo krvjo obarval sveta oblačila teh častilcev; ta bratovščina ima svoj sedež v kapiteljski cerkvi. Bratovščina sv. Janeza Krstnika nosi belo obleko, ki je zagotovo najboljše sredstvo za izražanje predanosti svetemu Kristusovemu predhodniku, po katerem so se poimenovali. ... Tretja bratovščina, zaobljubljena praporu sv. Križa iz Rima, nosi črno haljo, kot da bi s temno žalno obleko skrivala brezmejno bolečino, s katero objokuje bridko smrt našega Odrešenika; zavetišče imajo v cerkvi prvega mučenca sv. Štefana«].²⁵

Bratovščina sv. Jurija

Piranska bratovščina sv. Jurija je bila – poleg bratovščine sv. Rešnjega telesa – najpomembnejša pri naročanju cerkvene opreme in skrbi za svoj oltar in ostalo premoženje. Bratovščina je, podobno kot bratovščina sv. Rešnjega telesa, razpolagala s precejšnim premoženjem, kar ji je omogočalo večje projekte: nov oltar, kip, slika, lestenci ... Člani so morali namreč plačevati letno članarino (*luminaria*), posamezniki pa so ji z volili zapuščali nepremičnine in denar, ki so ga nato z zakupi in drugimi finančnimi dejavnostmi plemenitili.

Ohranjena knjiga bratovščine sv. Jurija za obdobje med leti 1640 in 1716 predstavlja bogat vir za vpogled v stanje naročništva okoli leta 1700. Tako so 17. aprila 1694 zapravili ogromno vsoto v višini 1672 lir in 6 soldov za dva nova svečnika (*un paio candelieri*), ki ju je izdelal zlatar Lorenzo Grigij (*propria mano del Sig. Lorenzo Grigij orefice*).²⁶ Naslednje leto, 15. marca, je blagajnik zavedel nakup štirih svetilk (*lanterne*) v skupnem znesku 9 lir 16 soldov.²⁷ Leta 1699 so pri zlatarju v Benetkah (*all'orefice in Venetia*) naročili novo svetilko (*cesendello*), ki je služila za razsvetljavo svete podobe. Zlatarju so za končni izdelek plačali 362 lir in 14 soldov.²⁸ Člani omenjene bratovščine so leta 1702 plačali 99 lir in 4 solde za kip sv. Jurija, ki so ga nosili v procesijah:

»*alla dita di Statua San Zorzi, et è per la Statua d'argento per poner la Reliquia del Santo*«.²⁹

Tri leta kasneje, 15. aprila 1705, le nekaj dni pred praznovanjem svetnikovega praznika 23. aprila, so zavedli nakup štirih oblačil za potrebe nošenja kipa v procesiji (*per tanti spessi in quattro abiti di Portar il Santo in Procesione*) v višini 85 lir in 4 solde.³⁰

Večje naročilo s strani članov omenjene bratovščine zasledimo v računskih beležkah, ki navajajo, da so njeni člani 17. septembra 1705 beneškemu slikarju flamskega rodu Angelu

²⁵ Naldini, *Corografia ecclesiastica*, str. 320–321; glej tudi: Naldini, *Cerkveni krajepis*, str. 233–234.

²⁶ KAP, Bratovščinska knjiga sv. Jurija, 1640–1716, fol. 105r.

²⁷ Prav tam, fol. 106r.

²⁸ Prav tam, fol. 113r.; *cesendelo* – piccola lampada o lampana; ma intendiamo propr. Quella che tienai appesa con lumicino dinanzi a qualche imagine divota; Boerio, *Dizionario del dialetto veneziano*, str. 123.

²⁹ Prav tam, fol. 117r.

³⁰ Prav tam, fol. 122r.



Slika 6: Angelo de Coster, Čudež sv. Jurija, 1705–1706, župnijska cerkev sv. Jurija, Piran (foto: Vesna Kamin Kajfež).

de Costerju plačali predujem v višini 310 lir za sliko Čudež sv. Jurija (danes v prezbiteriju župnijske cerkve sv. Jurija v Piranu) na podlagi risbe, ki jo je slikar predložil.³¹ Zapis so zavedli šele 14. januarja 1706. Preostanek plačila, 434 lir, so zabeležili 5. maja 1706.³² De Coster je za Čudež sv. Jurija tako prejel skupno plačilo v višini 744 lir. V knjigi odhodkov in prihodkov najdemo tudi podatek, kako je članom bratovščine uspelo zbrati dokaj visoko vsoto za plačilo de Costerju. Tako med prihodki za leto 1706 zbudita pozornost dva zapisa: prvi z dne 21. aprila, ki govori o delno zbrani vsoti namenjeni za poravnanje stroškov dokončanja slike v višini 433 lir in 13 soldov:

»Adi detto [21 Aprile] per tanti ricevuti di Elemosina per la Terra per la Fabricatione del quadro posto in Chiesa di San Giorgio giusto alle notte di nomi di diversi particolari come in quele Lire quattro cento e trenta tre denari Val[ore] L. [Lire] 433:13«

in drugi zapis, ki beleži zbrano preostalo manjkajočo vsoto za sliko Čudež Sv. Jurija:

»Adi 30 [30. april 1706] detto per tanti ricavati di Elemosina per la Terra per la Fabricatione del quadro posto in chiesa di San Giorgio Val[ore] L. [Lire] 59:9«.³³

³¹ Risba se nam žal ni ohranila.

³² KAP, Bratovščinska knjiga sv. Jurija, 1706, fol. 124r. Prvi je delno objavil arhivske podatke o plačilu slike Antonio Alisi; Alisi, *Pirano*, str. 129.

³³ KAP, Bratovščinska knjiga sv. Jurija, 1706, fol. 123v.



Slika 7. Angelo de Coster, Čudež sv. Jurija, 1705–1706, župnijska cerkev sv. Jurija, Piran, detajl (foto: ZVKDS OE Piran).

Visok znesek je članom bratovščine uspelo zbrati s pomočjo miloščine, ki so jo piranski meščani namenili novi pridobitvi.

Uporaba župnijskih knjig – v našem primeru knjig piranskih bratovščin – kot vira pri umetnostnozgodovinskih raziskavah nam pomaga pri določanju časa nastanka slik, prostora, v katerem je slikar deloval, ključnega pomena pa so seveda tudi pri sestavah biografij umetnikov (primer Angela de Costerja). Na podlagi raziskave družbenega profila naročnikov – članov piranskih bratovščin – smemo sklepati, da so bili beneški umetniki posebej priljubljeni v krogu članov piranskih bratovščin in premožnejših meščanov. Njihove naročniške vzgibe ter prisotnost de Costerjevih slik v Piranu tako lahko razumemo tudi v smislu potrjevanja in uveljavljanja njihovega položaja v družbenih in kulturnih krogih na eni strani ter okusa in naročniških trendov na drugi strani.

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

KAP – Kapiteljski arhiv Piran (sedaj Župnijski arhiv sv. Jurija, Piran)

Statuto della Veneranda Confraternita del S.mo Sacramento nella Chiesa Parrocchiale ed Insigne Collegiata di S. Giorgio M. in Pirano. Capodistria, Tipografia Cobol–Priora, 1892.

Istruzione doveri e diritti dei confratelli ascritti alla Confraternita del S.mo Sacramento Pirano. Trieste, Tip. Società dei Tipografi.

Bratovščinska knjiga sv. Rešnjega telesa, 1620–1718.

Bratovščinska knjiga sv. Rešnjega telesa, 1720–1785.

Bratovščinska knjiga sv. Jurija, 1640–1716.

LITERATURA

Aikema, Bernard: Tra oltramontani operanti nel Veneto: De Coster, Dorigny e Vernansal. *Notizie da Palazzo Albani*, 12, 1983, št. 1–2, str. 251–260.

Alisi, Antonio: *Pirano: La sua Chiesa: La sua Storia.* S.l.: s.n, po 1954.

Boerio, Giuseppe: *Dizionario del dialetto veneziano.* Benetke: Tipi di Andrea Santini e figlio, 1829.

Bonin, Zdenka: Mariegola splitske bratovščine sv. Barbare in poročila beneških funkcionarjev o delovanju koprške bratovščine sv. Barbare. *Arhivi*, 30, 2007, št. 2, str. 129–148.

Bonin, Zdenka: Oris razvoja koprskih bratovščin v času beneške republike, s posebnim poudarkom na bratovščini svetega Antona opata puščavnika. *Acta Histriae*, 9, 2001, št. 2, str. 357–388.

Bonin, Zdenka: Statut bratovščine svetega Andreja iz Kopra iz leta 1576. *Arhivi*, 23, 2000,

- št. 2, str. 155–160.
- Bonin, Zdenka: Ubožne ustanove v Kopru in njihova skrb za zdravje prebivalstva od 13. do začetka 20. stoletja. *Arhivi*, 32, 2009, št. 1, str. 7–32.
- Craievich, Alberto: Angelo de Coster, 1680–post 1735: San Giorgio che protegge Pirano; Il Miracolo della Messa di Bolsena. *Istria: Città maggiori: Capodistria, Parenzo, Pirano, Pola: Opere d'arte dal Medioevo all'Ottocento* (ur. Giuseppe Pavanello in Maria Walcher). Trst: Università degli Studi di Trieste; Edizioni della Laguna, 1999 [2001], str. 203–205, no. 379.
- Craievich, Alberto: De Coster Angelo. *La Pittura nel Veneto: Il Seicento*, vol. 2 (ur. Mauro Lucco). Milano: Electa, 2001, str. 819.
- Gardina, Edvilijo: *Zorzi Ventura Brajkovič: Manierizem v Istri okrog leta 1600*. Ljubljana : Narodna galerija, 2003.
- Gastone, Vio: *Le scuole piccole nella venezia dei dogi: Note d'archivio per la storia delle confraternite veneziane*. Vicenza : Colla, 2004.
- I disegni di figura nell'Archivio Storico dell'Accademia di San Luca*, vol. 2 (ur. Angela Cipriani, Enrico Valeriani). Rim : Quasar, 1989.
- Kamin, Vesna: Angelo de Coster in Ambrogio Bon v Piranu. *Glasnik ZRS Koper*, 14, 2009, št. 8, str. 29.
- Kamin, Vesna: Člani piranske Bratovščine sv. Rešnjega telesa kot priče pri ustvarjanju cerkvene opreme sv. Jurija. *Glasnik ZRS Koper*, 14, 2009, št. 7, str. 122–123.
- Kamin, Vesna: Piranska bratovščina sv. Rešnjega telesa in njena umetnostna naročila v Benetkah: Matteo Ponzoni. *Annales: Series historia et sociologia*, 19, 2009, št. 1, str. 31–38.
- Kamin, Vesna: Piranski sliki Angela de Costerja. *Annales: Series historia et sociologia*, 18, 2008, št. 1, str. 41–48.
- Kontestabile Rovis, Mirjana: Arhivsko gradivo o bratovščinah v Pokrajinskem arhivu Koper. *Arhivi*, 21, 1998, št. 1/2, str. 65–66.
- Kovač, Mojca Marjana: Apostolski vizitator Agostino Valier – pobudnik obnove kompleksa cerkve sv. Jurija v Piranu: Interpretacija historičnih virov kot izhodišče konservatorskih raziskav. *Annales: Series historia et sociologia*, 17, 2007, št. 1, str. 47–64.
- Kovač, Mojca Marjana: *Zgodovinski razvoj in obnova cerkve sv. Jurija v Piranu: Konservatorske raziskave in prezentacija*. Univerza v Ljubljani, 2009 (doktorska disertacija).
- Lavrič, Ana: Podoba Kopra v vizitacijskem poročilu veronskega škofa Agostina Valiera. *Koper med Rimom in Benetkami: Prispevki k zgodovini Kopra* (ur. Mitja Guštin). Koper : Pokrajinski muzej, 1989, str. 65–72.
- Lavrič, Ana: *Vizitacijsko poročilo Agostina Valiera o koprski škofiji iz leta 1579: Istitiae Visitatio Apostolica 1579: Visitatio Iustinopolitana Augustini Valerii*. Ljubljana : ZRC SAZU: Umetnostnozgodovinski inštitut Franceta Steleta, 1986.
- Mihelič, Darja: *Elaborat o pregledu dela kapiteljskega arhiva v Piranu*. Piran : Zavod za varstvo kulturne dediščine Republike Slovenije, 1994.
- Mihelič, Darja: Kompleks piranske župne cerkve sv. Jurija (Korak k odkrivanju novih umetnostnozgodovinskih dejstev?). *Annales: Anali Koprškega primorja in bližnjih pokrajin*, 6, 1995, str. 7–14.
- Mihelič, Darja: Paberki iz piranskega kapiteljskega arhiva. *Kronika* 44, 1996, str. 4–9.
- Mihelič, Darja: Piranska razglednica iz prvih desetletij 17. stoletja. *Annales: Anali Kopr-*

- skega primorja in bližnjih pokrajin*, 2, 1992, str. 259–261.
- Naldini, Paolo: *Cerkveni krajepis ali opis mesta in škofije Justinopolis ljudsko Koper* (ur. Darko Darovec). Koper : Zgodovinsko društvo za južno Primorsko, Znanstveno-raziskovalno središče Republike Slovenije, Škofija, 2001.
- Naldini, Paolo: *Corografia ecclesiastica o sia descrizione della città, e diocesi di Giustinopoli detta volgarmente Capo d'Istria*. Benetke : Albrizzi, 1700.
- Prijatelj, Kruno: Slike Pietra i Angela de Costera na našoj obali. *Peristil: Zbornik radova za povijest umjetnosti*, 3, 1960, str. 55–58.
- Pullan, Brian: *La politica sociale della Repubblica di Venezia 1500–1620*, vol. 1. Rim: Il Veltro Editrice, 1982.
- Radmič Bonin, Zdenka: *Bratovščine v severozahodni Istri v obdobju Beneške republike*. Univerza na Primorskem, 2009 (doktorska disertacija).
- Sbriziolo, Lio: Per la storia delle Confraternite veneziane: dalle deliberazioni miste (1310–1476) del Consiglio dei Dieci. *Scolae Comunes, Artigiane e Nazionali. Atti dell'Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti*, 126, 1967–1968, str. 405–442.
- Simoniti, Marjetica: *Zakladi slovenskih cerkva*. Ljubljana : Tiskarna Ljubljana, 1999.
- Žitko, Salvator: Zgodovina samostana od 17. do 19. stoletja. *Sedem stoletij minoritskega samostana sv. Frančiška Asiškega v Piranu 1301–2001*. Ljubljana : Slovenska minoritska provinca sv. Jožefa, 2001, str. 41–63.

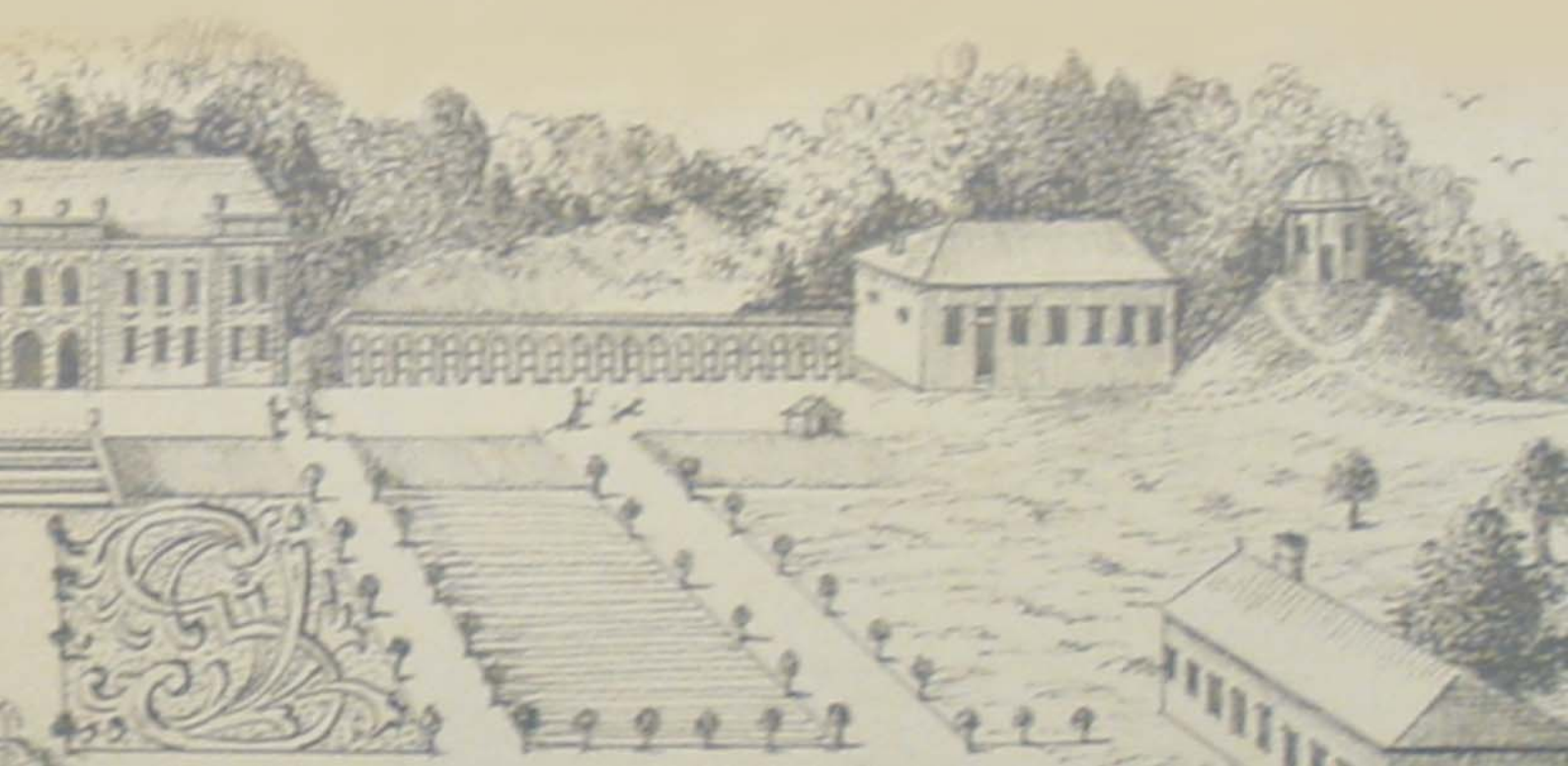
ZUSAMMENFASSUNG

Die Piraner Bruderschaften im 18. Jahrhundert und ihre Kunstaufträge

Unter den Auftraggebern von Kircheneinrichtung venezianischer Herkunft spielten im 17. und 18. Jahrhundert eine wichtige, in Piran (Pirano), Izola (Isola) und Koper (Capodistria) jedoch zu wenig erforschte Rolle die Bruderschaften bzw. einige von deren hervorragenden Mitgliedern. Zu diesen zählten auch Angehörige der vornehmen Piraner Familien Furegon und Visintin, die sich um die Mehrzahl der bedeutenderen Kunstaufträge für die Georgskirche in Piran verdient gemacht haben. Im ehemaligen Kapitel-, dem heutigen Pfarrarchiv in Piran befindet sich ein umfangreiches Quellenmaterial über das Wirken der Piraner Bruderschaften seit dem 16. Jahrhundert. Unter anderem findet man im einschlägigen Fond Statute (*marinegole*), Mitgliederlisten und Bilanzen der Bruderschaften, die im Rahmen der ehemaligen Kapitelkirche wirkten und dort auch ihre Altäre hatten.

Im Beitrag werden neue Archivadokumente vorgestellt, die von einer engen Bindung zwischen Bruderschaftsmitgliedern und venezianischen Künstlern zeugen. Eingehend werden die Fronleichnams-Bruderschaft (*Confraternità del Santissimo Sacramento*) und die Bruderschaft des hl. Georg (*Confraternità di San Giorgio*) sowie ihre bedeutenderen Aufträge an die damals führenden venezianischen Künstler behandelt. Die Mitglieder der namhaftesten Piraner Familien machten sich, allem Anschein nach, um die großen Kunstaufträge für die Pfarrkirche des hl. Georg seit der Mitte des 17. Jahrhunderts verdient.

KULTURNA IN SOCIALNA ZGODOVINA



Irena Žmuc

mag. zgodovinskih znanosti, muzejska svetnica, Muzej in galerije mesta Ljubljane, Gospoška 15, SI-1000 Ljubljana

e-pošta: Irena.Zmuc@mgml.si

Marija Eleonora »gréde v kloster, čast ljubljanskih nun postane«?

IZVLEČEK

Prispevek skuša osrednjo figuro pesnitve Franceta Prešerna Turjaška Rozamunda, Rozamundo, povezati z deklico iz zakonske zveze Valvasor/Auersperg, Marijo Eleonoro Ignacijo baronico Valvasor z redovnim imenom m. Katarina.

KLJUČNE BESEDE

m. Katarina, France Prešeren, Turjaška Rozamunda, uršulinski samostan, Valvasor

Turjaška Rozamunda je poleg Urške (iz pesnitve *Povodni mož*) Slovencem morda najbolj poznana ženska literarna figura. Prešernovi zaključni verzi španske romance »Rozamunda grede v kloster,/ čast ljubljanskih nun postane«¹ so skoraj del narodovega, šolskega spomina. Najdeni dokument v Nadškofijskem arhivu Ljubljana morda daje nove razsežnosti za poznavanje in razumevanje Prešernove pesnitve. Kajti branje Zapisnika o zaslišanjih deklet, ki so želele vstopiti v samostan pri sv. Uršuli v Ljubljani, *Acta in collocutio S. Ursula Labaci die 27. Apr. 1713*, v Nadškofijskem arhivu Ljubljana, nam je nehote priklicalo v spomin omenjene Prešernove verze. Ob nadaljnjem raziskovanju smo se morali vprašati, ali je upodobitev Prešernove Rozamunde res zgolj kliše, prevzet zgled po španskih romancah, naslon na poetiko domače ljudske pripovedne pesmi iz okolice Kočevja² ali pa – tudi pesniška upodobitev prepoznavne redovnice?

Literarne zgodovinarje »Rozamunda preseneča s svojo trdoto, ukazovalnostjo in ošabnostjo...«³ opisujejo jo kot prevzetno, samovšečno, odločno, dosledno in trmasto. To podobo smo primerjali s psihološkim portretom Marije Eleonore Ignacije baronice Valvasor oziroma m. Katarine po nekrologu, ki je ohranjen v Arhivu uršulink v Ljubljani. Zaradi skupnih značajskih potez popolne predanosti in zaverovanosti je njun napuh dopuščal le doslednost, odločnost in trmo, gorečnost, odvisnost od hitre in odločne (jezljive) narave, pomembne so bile le zmage itn.⁴

Lika redovnice in literarne junakinje sta si značajsko tako zelo podobna, da lahko dopustimo možnost, da je Prešeren poznal življenjsko zgodbo m. Katarine. Podrobnosti iz treh dokumentov lahko podprejo to predpostavko.

¹ Prešeren, Turjaška Rozamunda. *Pesnitve in pisma*, str. 26–29.

² Paternu, France Prešeren, str. 101.

³ Prav tam, str. 100.

⁴ AUL, fasc. 42, Nekrolog, prepis št. 86, str. 99.



Podobica ljubljanskih uršulink, prva polovica 18. stoletja (hrani MGML).

Kastelicu:

»Sollte die Romanze od lepe Radolčanke noch nicht gedruckt sein, so ersuche ich den Kastelic, alles auf Radolca bezüglich in Turjačan und Turjačanka, wie es **ursprünglich war**, umzuändern, weil die Skansion Radolčan, Radolški viel härter als Turjačan, Turjaški ist. Für diesen Fall würde ich Dich ersuchen, genau nach zu sehen, ob die Abänderung konsequent durchgeführt wurde. ... Dr. Franz Xav. Prešeren «⁷ »Če Romanca od lepe Radolčanke še ne bi bila natisnjena, prosim Kastelca, naj vse, kar se nanaša na Radolco, spremeni v Turjačan in Turjačanka, kakor je prvotno bilo, ker je skanzija Radolčan, Radolški mnogo trša kakor Turjačan, Turjaški. Za ta primer bi Te prosil, da natanko pregledaš, če se je sprememba dosledno izpeljala ...«

Pesnik si je, po pismu sodeč, dvakrat premislil, preden so pesem natisnili, kar izvemo iz navedka, da naj bo pesem takšna, kot jo je najprej napisal: Turjačanko je spremenil v Ra-

O Turjaški Rozamundi

S primerjanjem značajskih potez Rozamunde in m. Katarine lahko povežemo obe »dekleti« v enotno zgodbo. Prav gotovo pesnik ni povsem po naključju izbral Turjačanke za osrednji ženski lik španske romanice, obstaja pa verjetnost, da je v romanci upodobil prepoznavno ljubljansko redovnico. Prešeren je pesnitev vsebinsko zajel iz zgodovinskega okvira bojev s Turki z osrednjima junakoma iz plemiških družin Auersperg in Ostrovrhar, ki sta se odlikovali v protiturških bojih. Pesnik, ki se je zagotovo zanimal za starožitnosti,⁵ pa bi lahko pri pesnitvi Turjaška Rozamunda »uporabil« življenjsko zgodbo redovnice sv. Uršule, podobno kakor je v pesnitvi *Povodni mož* povzel zgodbo Urške Šeferjeve iz Valvasorjeve Slave vojvodine Kranjske.⁶

Romanco Turjaška Rozamunda, s prvotnim naslovom *Romanca od lepe Radolčanke*, je France Prešeren spesnil leta 1831. Dvajsetega februarja 1832 je pisal Matiji Čopu in v drugem delu pisma je, pod mednaslovom Vertatur/Zamenjati, nekaj besed namenil uredniku *Kranjske Čbelice* Mihi

⁵ Janez Trdina se spominja srečanja s pesnikom v *Moje življenje*, str. 265–266: »Prešeren nas je kaj lepo opominjal, naj se pridno učimo, naj beremo razen šolskih tudi druge knjige in ne le nemške, ampak tudi slovenske, naj hodimo pogostoma v muzej. V njem naj si ogledamo vsako reč natanko, ne pa da bi divjali kakor kozli iz ene sobe v drugo.«

⁶ Prešeren, *Pesnitve in pisma*, str. 285.

⁷ Prav tam, str. 225–226.

dovljčanko, se ponovno premislil, zaradi primernejše skanzije. Urednik je moral vstaviti imena Turjačanka in Turjak namesto Radolčanka in Radovljica.⁸ Podobno je pesnik lipo pred Turjaškim gradom zaradi metričnih potreb »spremenil« v hrast. Pesnitev je izšla v tretjem letniku Čbelice pod naslovom Romanca od Turjaške Rozamunde, v »edler Blüten der krainischen Muse bestimmten Zeitschrift«,⁹ tako kot je pesnik v pismu zahteval.

Prešernov čas o Turkih

V času pisanja Turjaške Rozamunde najdemo v Ljubljanskem časopisu, »lajbaherci«, več političnih novic, ki so se nanašale na Turčijo, npr. o boju Grkov za osvoboditev izpod Turkov, in morda so bili tudi zato pesniku Turki in njihovi vpadi na slovensko ozemlje zato še bolj v zavesti.¹⁰

Prav tako je *Laibacher Zeitung* z vabilom tudi večkrat vabil na predstavo stanovskega gledališča v Ljubljani in morda si je Prešeren celo ogledal domoljubno dramo »Herbert Freyherr von Auersperg, ein historisch vaterländisches Drama in Vier Acten von J. A. Babnigg.«¹¹ Gre za dramo o najslavnejšem med Auerspergi, o baronu Herbardu Turjaškem (1528–1575), velikem vojskovodji v bojih s Turki, ki mu je za zasluge v bojih pripadla funkcija kranjskega deželnega glavarja in vrhovnega poveljnika Hrvaške vojne krajine. Še posebej je bila odmevna njegova smrt: leta 1575 so ga v bitki pri Budačkem Turki ubili, njegovo glavo pa so nato poslali sultanu v Carigrad.¹² Kasneje jo je morala družina za drag denar odkupiti.

Prešeren in Radovljica

V času, ko je Prešeren pisal romanco, se je po uspešno opravljenih rigorozih na Dunaju vrnil v Ljubljano in se zaposlil. Tedaj so ga hoteli domači in prijatelji oženiti.¹³ Nekaj pojasnil o osebnem življenju Prešerna v času pisanja romance morda ponuja tudi njegova pesnitev *Ponočnjak*,¹⁴ kjer omenja »Radolco« v povezavi s svojo nezvestobo: »Bil korenjak je razujzdan,/ devištva tat, vas'vav'c,/ nobeno božjo noč ugnan/ dekličov zapelj'vav'c« in »V Radólj'co gre nedeljski dan, nebeški kruh užit,/ zagleda fant moj razujzdan lepote njene svit«. Balada je slonela na pesnikovi nezvestobi do Marije Kajetane ali verjetneje Ivane, njene mlajše sestre, Khlunove, Gradčanke, svakinje ljubljanskega svetnika Krizostoma Snoja.¹⁵

Pesnikovo razmerje z »nemškuto«, kakor je Khlunovo sam imenoval,¹⁶ je trajalo nekaj

⁸ Paternu, *France Prešeren*, str. 101.

⁹ *Laibacher Zeitung Amts Blatt*, no. 70, 11. junij 1831, str. 494.

¹⁰ Pregledali smo letnike od leta 1829 do 1832.

¹¹ *Intelligenz Blatt zur Laibacher Zeitung*, 15. december 1831, str. 654. Na dan predstave 17. decembra 1831 se je oglas ponovil.

¹² Preinfalk, *Auerspergi*, str. 95–96.

¹³ Prešeren, *Pesnitve in pisma*, str. 269.

¹⁴ Prav tam, str. 111–113.

¹⁵ Prav tam, str. 269.

¹⁶ Slodnjak, *Prešernovo življenje*, str. 40.

časa, nato pa se je razdrlo tudi zaradi velike dovzetnosti Prešerna za ženske čare. Katero dekle ga je zavrnilo v Radovljici, da se ji skušal maščevati s prispodobo prevzetne Rozamunde, ni znano. Literarni zgodovinarji pa menijo, da je *Ponočnjak* tudi poduk svaku Jožetu Vovku, ki je bil, tako kot pesnik, neugnan vasovalec.¹⁷

Zanimiva je primerjava uporabe literarnih in »resničnih« deklet v dveh pesnitvah, Turjaški Rozamundi in Povodnem možu: v prvem natisu Povodnega moža v prvem zvezku *Čbelice* je bila prevzetna deklica kar Zalika Dolenčeva, dekle, ki Prešernu ni vračalo ljubezni in se ji je hotel »po pesniško« maščevati. V *Poezijah* pa je Zalika že Urška, prevzetna ljubljanska lepota.

Uršulinke in Prešeren

V Prešernovem času je bilo delo prednice uršulink m. Ksaverije Petersen odmevno v mestu. Prednica je želela dvigniti kvaliteto in ugled šole – redovnicam je omogočila temeljitejšo izobrazbo v znanju tujih jezikov, predvsem francoščine, in umetnosti. Gregor Rihar jih je učil igranja na orgle, slikanja pa Matevž Langus, dober Prešernov prijatelj!¹⁸ In prav



S. Jožefa in s. Margarita, Pogled na Ljubljano s Šišenskega hriba, akvarel na svili, 1833 (hrani MGML).

¹⁷ Prešeren, *Pesnitve in pisma*, str. 269 in 319. Pesem Ponočnjak je hotel objaviti v četrtem letniku *Čbelice*, a mu jo je črtal Čop, prvi cenzor, da bi odvrnil nevarnost, ki je grozila almanahu zaradi pripravljajočega se janzenističnega protesta zoper »kvantarsko in protiduhovniško« vsebino.

¹⁸ Kogoj, *Uršulinke*, str. 60.

v prijateljskem razmerju Prešeren – Langus – Langusove učenke-slikarke iz uršulinskega samostana lahko najdemo povezavo, da bi pesnik lahko preko prijatelja ali od samih slikark uršulink zvedel za življenjsko zgodbo m. Katarine.¹⁹

Dekleta, ki so prihajala v šolo iz mesta in okolice, so seveda znala »deželni« jezik, od leta 1742 je bila pridiga v njihovi cerkvi v slovenskem jeziku, po letu 1745 pa so v prvih razredih poučevale v slovenskem jeziku.²⁰ Morda so tudi zato uršulinke cenile pesnika Prešerna, kljub njegovemu nekoliko »dvomljivemu« slovesu v mestu. Poznale so njegove pesmi in v slavnostni izdaji ob 200-letnici uršulinskega samostana v Ljubljani so kot moto v šesto poglavje uporabile Prešernov verz »Odrpta noč in dan so groba vrata;/ Al' dneva ne pove



Jurij Pajk, Kongresni trg v Ljubljani, litografija, 1836; v levem nizu hiš je bila gostilna »Pekel«, kamor je zahajal tudi Prešeren, pri »Metki na griču«, v zadnji hiši v nizu, pa je nekaj časa tudi bival (hrani MGML).

¹⁹ V muzejskih zbirkah so ohranjene upodobitve dveh slikark uršulink, Langusovih učenk. Vabljev motiv vedute Ljubljane s Šišenskega hriba sta naslikali s. Jožefa (Štrus) in s. Margarita (Venedig), datiran je okoli leta 1833. Akvarel na svilo je signiran in posvečen ljubljanskemu knezoškofu Antonu Alojziju Wolfu kot dobrotniku uršulink. Gl. Klemenc, Pogled na Begunje, str. 46–53. O kvaliteti slikarke s. Jožefe govori tudi njen portret knezoškofa Wolfa iz leta 1845, ki ga je naslikala za Alojzijevišče.

²⁰ Kogoj, *Uršulinke*, str. 148–149.

nobena pratka« iz soneta *Memento mori*.²¹ V drugih uvodih so povzemale iz liturgičnih tekstov, Schillerja, uporabile so slovenski pregovor, največkrat pa verze slovenskih pesnikov duhovnikov: Valentina Vodnika, kar štirikrat Simona Gregorčiča in Antona Aškerca.²²

Ljubljanske uršulinke so počastile stoto obletnico pesnikovega rojstva in ga slavile kot »ustanovnika umetnega slovenskega pesništva«. Tudi leta 1905 so veličastno proslavile obletnico pesnikovega rojstva: »Z navdušenim petjem slovenskih pesmi, z godbo in deklamacijo izbranih slavljenčevih poezij so učenke proslavile velikana Prešerna. Govornik č. g. katehet P. Janc pa je razvil življenje in delovanje pesnikovo na podlagi njegovih lastnih poezij. Radodarnosti c. kr. Mestnega šolskega sveta se imamo zahvaliti, da je vsaka učenka nesla spomin na slavnost tudi s seboj. Večje učenke so dobile knjižice 'Slava Prešernu', manjše pa pesnikovo sliko.«²³

Marija Eleonora Ignacija baronica Valvasor

Glavno turjaško dediščino po Janezu Andreju grofu Auerspergu je prevzel drugorojeni sin Volf Engelbert.²⁴ V zakonu z bogato Katarino Elizabeto pl. Trilleck se mu je rodilo pet otrok, med njimi prva od hčera leta 1672, ki ji je bilo ime kot babici, baronici Lamberg, poročeni grofici Auersperg, Ana Elizabeta. Kot oče se je tudi Ana Elizabeta (1672–1728) poročila pod svojim stanom,²⁵ razliko v plemiškem naslovu med baronom Valvasorjem in groficom Auersperg so izravnali goldinarji: v letu 1690 je sklenila zakonsko zvezo z Janezom Karlom baronom Valvasorjem (1664–1741), nečakom Janeza Vajkarda Valvasorja. Njuna poroka je za Valvasorje pomenila najvišji družbeni vzpon družine v vrsti njihovih prizadevanj po uglednih in vplivnih poročnih zvezah, ki jih zasledujemo vso drugo polovico 17. stoletja.²⁶

Zakon je bil blagoslovljen: od leta 1691 do 1710 se jima je rodilo petnajst otrok, leta 1702 tudi dvojčka, kar v širši družini Valvasorjev ni bila redkost.²⁷ Vse otroke sta starša dala krstiti pri sv. Nikolaju v Ljubljani. Leto dni po poroki se je oktobra 1691 rodil prvorojenec Volfgang Karel Jožef, marca 1693 Ana Katarina Jožefa, aprila 1694 Marija Elizabeta, 18. maja 1695 Volfgang Jožef, junija 1696 Kajetana Felicitas, decembra 1697 **Marija Eleonora**, februarja 1699 Jurij Feliks, septembra 1700 Marija Ana. Aprila 1702 sta se rodila dvojčka Jožef Ignac Anton in Frančišek Jožef Gabriel. Oktobra 1703 se je rodila Marija Frančiška Jožefa, februarja 1705 Frančišek Jožef, julija 1706 Karel Jožef Ignac, novembra 1707 Jožef Ksaver Kajetan in decembra 1710 kot zadnji otrok Jožef Ignac Kristijan.

Od deklet smo lahko sledili, poleg Marije Eleonore Ignacije, še njeni najstarejši sestri Ani Katarini, ki se je poročila z Wolfom Danielom baronom Lichtenbergom. Leta 1723 je ovdovela in se drugič poročila z Vitom Jožefom baronom Neuhausom.²⁸

Rodovnik Valvasorjev (Valvasor L. B. de Galleneg Germani Fratres) v Arhivu Republike

²¹ *Spomenica ob dvestoletnici*, str. 31.

²² Prav tam, str. 5, 10, 17, 19, 26, 34, 37, 42, 43, 48, 50, 52, 54, 59.

²³ Kogoj, *Uršulinke*, str. 300.

²⁴ Portreta starih staršev v *Almanach in slikarstvo druge polovice 17. stoletja na Kranjskem*, str. 159.

²⁵ Preinfalk, *Auerspergi*, str. 110–111.

²⁶ Reisp, *Kranjski polihistor*, str. 63.

²⁷ NŠAL, Matične knjige, R 13, 14, 15, 16.

²⁸ ZAL, LJU 340.



Portret Janeza Karla Valvasorja in njegove žene Ane Elizabete Valvasor, rojene grofice Auersperg (Narodna galerija).

Slovenije kaže na to, da so si štirje fantje dali izdelati družinsko deblo, morda kot dokazilo o plemiškem poreklu, omenjajo pa se, najverjetneje kot edini preživeli moški potomci te veje Valvasorjev: jezuit Wolfgang Jožef, kanonik Franc Jožef, Karel Jožef in najmlajši Ignacij Jožef Kristjan.²⁹ Med moškimi potomci je bil najbolj prodoren jezuit Wolfgang Jožef, ki je dosegel visoke položaje v jezuitskem redu, bil je doktor teologije, profesor in večkratni rektor jezuitskih kolegijev ter rektor univerze v Gradcu.

Prav iz te družine je izumrl zadnji potomec baronov Valvasorjev na Slovenskem, kanonik Franc Jožef, ki je živel v hiši na Starem trgu in je umrl leta 1795, star 90 let.³⁰

Krst Marije Eleonore

Kot šesti otrok se je leta 1697 rodila deklica, ki so jo 8. decembra pri sv. Nikolaju krstili za Marijo Eleonoro Ignacijo baronico Valvasor. H krstu sta jo nesla Vajkard grof Auer-

²⁹ ARS, AS 1075, št. 273, Valvasor.

³⁰ Reisp, *Kranjski polihistor*, str. 65.

sperg in Katarina Elizabeta grofica Auersperg. Vajkard grof Auersperg (*tenantib(us) eam ill(ustrissi)mo et excel(lentissi)mo d(omi)no Weichardo S(acri) R(omani) I(mperii) comite ab Auersperg*) je najverjetneje dejansko mamin bratranec Jurij Sigmund, sin mlajšega brata njenega starega očeta Janeza Herbarda. Lazarini ga navaja z imeni Georg Sigmund Eberhard /:Weikhard:/.³¹ Botrica pa je bila babica Katarina Elizabeta grofica Auersperg, »žena deželnega maršala«, kot je navedeno v krstni knjigi sv. Nikolaja (*ill(ustrissi)ma d(omi)na Catharina Elisabetha Comitisa ab Auersperg Landtmarshalla*).³²

Vstop v samostan maja leta 1713³³

Preden so se za dekleti zaprla samostanska vrata, so morala svojo odločitev za redovniško življenje utemeljiti, prav tako pa se izkazati v poznavanju katoliške vere. V Nadškofijskem arhivu Ljubljana je ohranjen zapisnik o izpraševanju deklet pred vstopom v noviciat samostana sv. Uršule v Ljubljani iz let 1712 (izprašani sta bili dve deklici), nadaljuje pa se z zapisom na dan 27. aprila 1713, ko se je za vstop v samostan potegovalo pet deklet.

Prva je bila izprašana sedemnajstletna Kasandra grofica Prato iz Benečije, nato Marija Eleonora Ignacija baronica Valvasor iz Ljubljane, ki je bila v šestnajstem letu, pa Marija Johana pl. Breckerfeld iz Novega mesta, ki je štela osemnajst let. Sledila ji je petnajstletna Marija Elizabeta Kappus pl. Pichelstein iz Ljubljane, zadnja pa je bila na vrsti šestnajstletna Marija Konstancija Vidmar/Vidmajer iz Ljubljane. Vseh pet je prestalo izpraševanje, tako da je 1. maja 1713 sledil obred preoblačenja – dekleta so sprejeli v noviciat uršulinskega samostana. V seznamu redovnic uršulinskega samostana so zavedene pod tekočimi številkami od 35 do 39.³⁴

O zgodnjih letih Eleonore nam največ pove zapisnik o izpraševanju za vstop v samostan:
»Examen donicellae Baronissae Valvasorin

Vocatur Maria Eleonora Ignatia Baronissa Valvasorin filia domini Joanis Caroli Baronis Valvasor, et dominae Comtissae ab Auersperg, nata Labaci complevit annos 15, nunc agit 16. jam in 5to anni degit in victu huius collegy Virgini, jam in 2do anno sentit vocationem, ex motivo amandi deum et salvandi animam suam.

Egit hoc cum consilio confesariy, nullatenus stimulata fuit a parentibus aut consanguiniciis sed spontanea voluntate id resolvit. Novit ea quae debebit Altissimo vovere eaque explicavit. Intellexit etiam alias religionis arduitates, fidetque haec amore Dei perferre.«³⁵

Poleg družinskega ozadja deklice izvemo, da je bila v šestnajstem letu starosti; v petem letu je vstopila v kolegij, kar je bilo povsem običajno.³⁶ Že drugo leto je v sebi zaslišala klic, iz nagiba ljubiti boga in rešiti svojo dušo. Hrepenela je po nasvetu spovednika. Nikakor ni nihče od staršev ali sorodstva vplival na njeno odločitev, ampak je bila to prostovoljna odločitev.³⁷ Razumela je tudi druge težave vere in zaupala je, da bo te prenesla iz ljubezni do boga.

³¹ ZAL, LJU 340.

³² NŠAL, Matične knjige, R, str. 183.

³³ NŠAL, Redovi, Uršulinke, R/14, spisi Ljubljana – Škofja loka 1656 – 1823.

³⁴ Kogoj, *Uršulinke*, str. 394.

³⁵ NŠAL, R/14. Za pomoč pri transliteraciji se iskreno zahvaljujem dr. Lilijani Žnidaršič Golec in mag. Francetu Baragi.

³⁶ Kogoj, *Uršulinke*, str. 169. Običajno je bilo, da so dekleta zgodaj vstopila v kolegij.

³⁷ *Spominska knjiga ljubljanske plemiške družbe sv. Dizma*, str. 122–123 in 124–125. Ded Volf Engelbert

Ker zapisniki praviloma niso podpisani, ne vemo, kdo je deklice izpraševal. Tedanji ravnatelj šole je bil tudi katehet uršulink. V času prve predstojnice m. Rozalije Lanthieri je najverjetneje tudi katehet prišel iz Gorice.³⁸ Ko je papež Pavel V. leta 1618 potrdil red uršulink, je določil, da so bili samostani tega reda podrejeni škofom v škofijah, kjer so se nahajali. Uršulinke so dobile šele sedem let po naselitvi v Ljubljani svojega dušnega pastirja. Sprva so bili to jezuiti, po letu 1709 pa frančiškani. V času majskega vstopa leta 1713 je bil nunski spiritual, tj. duhovnik, ki je skrbel za vzgojo gojenk v semenišču, Nikolaj Krašovec,³⁹ a ne moremo z gotovostjo trditi, da je omenjeni zapisnik pisal prav on.

Obred preoblačenja se je zgodil 1. maja 1713, vodil ga je tedanji ljubljanski knezoškof Franc Karel grof Kaunitz. Še mikavna podrobnost ob vstopu v samostan: slavnostni govornik pater jezuit je vsem dekletom ob vstopu poklonil cvetlico. Iz nekrologa m. Agneze, pl. Breckerfeldove, izvemo, da je dobila dišečo hijacinto,⁴⁰ žal pa nekrolog m. Katarine o tej podrobnosti molči.

V samostan je baronica Valvasor vstopila kot »donicella/donzella«, kar je v samostanski skupnosti pomenilo dekle, ki se še ni zaobljubilo.⁴¹ Svoje redovniško ime, Katarina, je najverjetneje povzela po babici Katarini Elizabeti grofici Auersperg, rojeni pl. Trilleck.

Po preobleki sta sledili dve leti noviciata, nato pa so se dekleta slovesno zaobljubila. Kljub šestnajstim letom starosti tako zgodnja zaobljuba redovništvu ni bila nič posebnega. Šele po letu 1770 je morala biti po zakonu zaobljuba opravljena po štiriindvajsetem letu dekletove starosti.⁴² Po dveh letih je prešla v obdobje juvenata, ko se je posvečala študiju in se usmerjala na konkretno poklicno izobraževanje. V samostanu si je pridobila poklic »profesinje«.

M. Katarina

Njeno polno redovniško ime je bilo m. Katarina od sv. Karla Boromejskega. Tudi po redovniškem imenu lahko sklepamo na globoko pobožnost deklice, ki je vstopila v samostan.⁴³ Naziv m. (mater) so prejele korne sestre deset let po zaobljubah.⁴⁴

O redovniškem življenju deklet v samostanu in njihovih značajih največ izvemo iz nekrologov. Ti so pisani izredno tenkočutno, so prave psihološke študije, značajske poteze so izrisane z veliko mero psihološkega znanja, tako da ob branju dekleta s svojimi značaji kar zaživijo pred nami.

grof Turjaški je v Kroniki Dizmove bratovščine opisan kot globoko veren, z vzdevkom Bogoljubni; tudi njen oče je bil član bratovščine z vzdevkom Misleči; nekaj njenih bratov je vstopilo v cerkvene redove.

³⁸ Kogoj, *Uršulinke*, str. 149.

³⁹ *Spomenica ob dvestoletnici*, str. 59–60.

⁴⁰ Hijacinta je simbol miru in moči. Podrobnost o podarjeni cvetlici je ohranjena samo v nekrologu m. Agneze.

⁴¹ Tri dekleta so bile klicane na zaslišanje kot *donicella* (Prato, Valvasor, Breckerfeld), dve kot *virgo* (Kappus in Vidmar). Razliko med terminoma *donicella* in *virgo* je razložila dr. Martina Ožbot, za kar se ji iskreno zahvaljujemo.

⁴² *Spomenica ob dvestoletnici*, str. 13.

⁴³ Lavrič, Ljubljanska škofija, str. 17–18, izvirni naslov *Instructiones fabricae et suppetilis ecclesiasticae*: Karel Boromejski, tudi kardinal, je s svojimi Instrukcijami iz leta 1576 presejal moralistično in dogmatsko raven v času obnove katoliške cerkve. Kot milanski škof se je posvečal obnovi vernosti med ljudstvom in duhovščino.

⁴⁴ Kogoj, *Uršulinke*, str. 39, op. 42.

Nekrolog m. Katarine od sv. Karla Boromejskega v svetu Eleonore baronice Valvasor:⁴⁵ »Rojena je bila v Ljubljani leta 1696. Kot gojenka našega samostana je dobila poklic in je bila preoblečena 1. maja 1713, ko je bilo treba prenašati vse žrtve novoustanovljenega samostana, kar je mlada redovnica velikodušno prenašala. Bila je vse življenje zelo regularna, natančna v malem in velikem, zvesta vodstvu Sv. Duha, vdana molitvi in premišljevanju in velika ljubiteljica sv. pravila.

Upravljala je razne samostanske službe z veliko gorečnostjo in v popolni odvisnosti od svojih predstojnikov. Njena hitra, odločna narava je bila povod za vsakdanje križanje in premagovanje, tako da je mlada redovnica v vedni samozataji hitela od zmage do zmage. Več let je bila hišna prefekta in je kot taka z nauki in z zgledom podpirala redovno disciplino v komuniteti. V visoki starosti je skoro popolno oglušela in je s svetniško ravnodušnostjo prenašala mnoge iz te hibe izvirajoče neprilike. Ko ni mogla več k skupnemu življenju, je bila celica njeno svetišče. Vstajala je zgodaj, posebno (na) obhajilne dni, da se je dobro pripravila na Jezusov prihod, potem je pa opravila z največjo natančnostjo vse duhovne vaje in sploh je napolnila ves dan z molitvijo.

Umrla je od starosti dne 7. oktobra 1782, v 86. letu starosti in v 70. letu redovnega življenja. Bila je zadnja pokopana v samostanski grobnici.«

Nekrolog m. Katarine je po dolžini najkrajši, če ga primerjamo z nekrologi petih deklet majskega vstopa v samostan leta 1713. Bralec nekrologa nekako začuti, da je pisan brez topline, ki jo je zaznati ob branju nekrologov drugih deklet. M. Katarina očitno, zaradi značajskih potez, ki jih nedvomno razkriva nekrolog, ni bila najbolj priljubljena v samostanski skupnosti. Ne pišejo o njenih posebnih zanimanjih ali nadarjenostih, zgolj o popolni predanosti poklicu. To potrjuje tudi nekoliko hudobno zapisana podrobnost na drugem mestu, da so ob praznovanju zlate zaobljube redovnice priredile lično opereto za ljubljeno gospo mater, za m. Agnezo, ne pa tudi za drugo slavljenko, m. Katarino.⁴⁶

Bralec se ob branju nekrologa zave »človeških« danosti redovnice in jo nehote razume kot trdo in ošabno, prav tako kot se ob branju *Turjaške Rozamunde* praviloma postavlja na stran Ostrovrharja in lepše, predvsem pa ljubeznivejše Lejle, četudi je bila ta tujka, pa še iz »sovražne« dežele!

Značajske vzporednice m. Katarine in Turjaške Rozamunde lahko primerjamo iz hitrih, nepremišljenih odločitev redovnice in Rozamunde: m. Katarina je nepopustljivo opravljala svoj poklic, a se je morala za vzkipljiv značaj dnevno kesati in premagovati; Rozamunda je svojo hipno napovedano odločitev »Brez otrok moj zakon bodi...« častno izpolnila in odšla v samostan, četudi je imela, glede na »Dokaj jo baronov snubi ...« odprt tudi drugačen izhod. Redovnica je velike žrtve predajanja bogu zahtevala od sebe in drugih, kar kaže na izjemno nepopustljivost in skoraj nečloveško disciplino. Mar ji ni podobna ohola Turjaška Rozamunda, ki je zahtevala velike žrtve tudi od svojega nesojenega ženina? Nato pa prav tako od sebe, da je postala »čast ljubljanskih nun«.

Morda Prešernovi verzi »...čast ljubljanskih nun postane« niso zgolj humorni in privoščljivi zaključek pesnitve in ne samo pesnikov priljubljen motiv mladostnih pesmi, da se

⁴⁵ Nekrolog, Dvestoletnica, Kogoj: ponavlja se netočna letnica rojstva Marije Eleonore. Leta 1696 se je rodila njena sestra Kajetana Felicitas, Marija Eleonora pa leta 1697. Pravilno tudi: umrla je v 85. letu starosti in v 69. letu redovniškega življenja.

⁴⁶ *Spomenica ob dvestoletnici*, str. 64.

kaznuje prevzetno dekle, ki ne ceni zveste ljubezni.⁴⁷ Prešeren Rozamundino hipno odločitev interpretira »zunaj vsakršne tragike«,⁴⁸ pripisuje ji celo častni izhod za nepremišljeno zahtevo od ženina. Lahko pa tudi kot neke vrste »nagrado«, saj postati častitljiva redovnica med uršulinkami zagotovo ni pomenilo »slabe izbire«. Tudi v svoji trenutni odločenosti je bila neomajna in svojo osebno žrtev je dokončala v pokori več kot samo »kloštrske čednosti«,⁴⁹ vsekakor pa ne ponižno.

Še nekatere zanimive podrobnosti iz nekrologa

Nekoliko zagoneten je lahko stavek »velikodušno je prenašala žrtve novoustanovljenega samostana«. Verjetno se nanaša na višino dote, ki jo je namenila samostanu. Finančni prispevki so bili v začetnem obdobju delovanja samostana izrednega pomena, saj so uršulinke za izgradnjo samostana privatne prispevke še kako potrebovale. Toda, ker je Eleonora vstopila v samostan kot korna sestra, je to pomenilo, da je morala »prinesti« doto ob vstopu, kar za laične sestre ni bilo potrebno.⁵⁰

Najverjetneje je Marija Eleonora darovala samostanu vsaj del svoje dote. Vemo, da je njen brat Wolfgang Jožef stopil v noviciat prav tako v letu 1713, od očeta pa je prejel šele (ali morda ponovno) leta 1728 tisoč goldinarjev, ki jih je odstopil Ljubljanskemu jezuitskemu kolegiju.⁵¹ Članice rodbine Auersperg so, ko so stopile v samostan, morale razpoloviti svojo doto 4000 goldinarjev iz dediščine in le polovico so lahko prispevale v samostan, drugo polovico so si razdelile njihove sestre.⁵² Šele leta 1774 je cesar Jožef II. v svojih reformah in ob preiskavi o premoženjskem stanju samostana izdal ukaz, da redovnice ne smejo sprejemati volil pokojnih in tudi ne dedovati; nobena kandidatka ni smela prinesti s seboj več kot 1500 goldinarjev dote, za sprejem novink pa je bilo potrebno dovoljenje z dvora.⁵³

V samostanu so vedno z navdušenjem praznovali samostansko petdesetletnico ali zlato zaobljubo, saj je bil velik dogodek tako za samostan kot za mesto. V letih od 1702 do 1902 je petdesetletnico redovništva praznovalo samo 33 od 287 redovnic.⁵⁴ Slavje so priredili 3. maja 1673, ko sta bili kar dve jubilancki, m. Agneza in m. Katarina, ki sta hkrati vstopili v noviciat. Gospod knezoškof Leopold grof Petazzi je »blagovolil izvrševati cerkvene obrede ter darovati pontifikalno sv. mašo ob mnogobrojni asistenci častite duhovščine. Slavnostni govor je imel č. o. Seibold T. J., tedanji nedeljski propovednik. Sv. obrede je spremljala tedaj pri sličnih slovesnostih obligatna deželna godba (Landschaft-Trompeter). Med sv. mašo in ob sklepu pri zahvalnici pa so celo možnarji gremeli. Na večer istega dne pa so priredile še redovnice svoji ljubljeni gospe materi lično opereto«. ⁵⁵

⁴⁷ France Prešeren, *Pesnitve in pisma*, str. 283.

⁴⁸ Paternu, *France Prešeren*, str. 100.

⁴⁹ Prav tam, str. 100.

⁵⁰ Kogoj, *Uršulinke*, str. 39 op. 42; str. 394.

⁵¹ Reisp, *Rodbina Valvasor in jezuiti*, str. 241–246.

⁵² Preinfalk, *Auerspergi*, str. 106.

⁵³ Kogoj, *Uršulinke*, str. 53.

⁵⁴ *Spomenica ob dvestoletnici*, str. 64–75.

⁵⁵ Prav tam, str. 64.

Obdobje pietizma

Dekleta so se gotovo iz različnih vzrokov odločala za vstop v redovniško življenje. Protestantske dežele je v drugi polovici 17. stoletja zaznamoval *pietizem*, asketsko stroga, vendar poudarjeno čustveno naravnana oblika krščanstva.⁵⁶ Po protireformaciji in po končanih grozotah tridesetletne vojne se je obnovljalo redovništvo. Prav zato je bilo toliko gorečih vstopov v samostan, četudi so nekatera dekleta s svojo odločitvijo celo kljubovale staršem, npr. Elizabeta Kappus in Ivana Breckerfeld. Kliše, da so plemkinje brez dote morale v samostan, ker niso našle primernega ženina ali zaradi neizpolnjene ljubezni, je le do določene mere upravičen. Res pa je v letu 1786 cesar Jožef II. zapovedal, da morajo vse gospe in gospodične zapustiti samostan, da bo več prostora za učenke in gojenke.⁵⁷

Uršulinke v Ljubljani

Od druge polovice 17. stoletja je bil čas velikih sprememb, v Ljubljani predvsem na duhovnem, kulturnem in znanstvenem področju: ustanovitev Akademije delavnih, nastop baročnih zgodovinarjev, uveljavil se je nov umetnostni slog barok itn. Prav gotovo je duhovna širina zahtevala tudi izobraževanje deklet. Uršulinke so tudi zato prišle v Ljubljano, ker je mesto doživljalo duhovni razcvet, predvsem pa so lahko prevzele področje vzgoje in izobraževanja deklet.⁵⁸

V začetku 18. stoletja je zavladovala »zlata doba« uršulinskega reda, njihovo delo je prispevalo k dvigu družbenega statusa žensk v tedanji Evropi. Tako ni bilo naključno, da so se ljubljanski mestni možje obrnili za pomoč na uršulinke v Gorici, kjer je bil samostan ustanovljen leta 1672. Redovnice iz Gorice so se takoj odzvale.⁵⁹

Cesar Leopold I. je uršulinkam leta 1702 dovolil, da so odprle javno deklinško šolo tudi v Ljubljani. Šolo so odprle takoj julija naslednje leto in 170 let je bila to edina javna šola za žensko mladino vseh slojev, sprva iz mesta, kasneje pa so se tu šolale tudi dekleta iz drugih krajev monarhije. Bilo je tudi do okoli tristo učenk v šoli in samostanu. Šola je bila priljubljena in hvaljena, uvajala je napredni šolski sistem, tako da so bili ljubljanski meščani upravičeno ponosni nanjo.⁶⁰

Toda, uršulinke so želele več, želele so si svojo cerkev in samostan. Mesto in posamezni mecene so jim prisluhnili. Za uršulinski samostan v Ljubljani je Ivan Jakob Schell pl. Schellenburg odkupil deželno igrišče in vrtove plemiških družin Auersperg, Eggenberg in Fabjančič. V maju leta 1713 so v Ljubljani postavili temeljni kamen za izgradnjo uršulinskega samostana.⁶¹

V obdobju pietizma se nam razmišljanje, da so pesnikovi zaključni verzi zgolj humorno intoniran zaključek oziroma nekoliko hudobna šaljivost za žensko ljubezensko samopreva-

⁵⁶ Dolinar, Družbenopolitične, str. 14.

⁵⁷ *Spomenica ob dvestoletnici*, str. 36.

⁵⁸ Dolinar, Družbenopolitične, str. 11–18.

⁵⁹ Kogoj, *Uršulinke*, str. 41.

⁶⁰ Prav tam, str. 147 ss.

⁶¹ Hojan, *Uršulinske šole*, str. 163; *Spomenica ob dvestoletnici*, str. 16.

ro, kaže prej kot kliše, zato spoznajmo še druge štiri dekleta, ki so skupaj z Marijo Eleonoro »goreče« vstopile v samostan.⁶²

Med dekleti iz znane ljubljanske družine se je odločila za redovniško življenje Marija Elizabeta Kappus pl. Pichelstein, z redovniškim imenom s. Johana od sv. Jožefa. Bila je najmlajša hčerka Karla Jožefa Kappusa pl. Pichelsteina, J. V. D., doktorja obojega prava, z vzdevkom *Exquisitus*, in matere Ane Kristine.⁶³ Ljubljankanka je v samostan prišla kot gojenka in je že zgodaj zaprosila za redovno obleko, zato jo je izpraševalec nagovoril z *virgo*. Njeni odločitvi so starši ostro nasprotovali, vendar je vztrajala, dokler ni leta 1713 vstopila v samostan. Svojo hitro in kipečo naravo je morala z vsakdanjo vajo zatirati, hkrati pa je izkazovala pozornosti posebno tistim, ki so ji bili najbolj zoprni. Z brezmejnimi »zatajevanjem« si je sama nakopala bolezen, jetika je osem mesecev glodala po njej in »jo pripravljala za nebesa«. V začetku se je zelo bala umreti, nato se je mirno vdala: umrla je stara komaj 20 let, v petem letu redovnega življenja.⁶⁴

Besede občudovanja so v nekrologu zapisane za Marijo Johano pl. Breckerfeld,⁶⁵ m. Agnezo od sv. Konrada, ki je bila hčerka gospoda Volfganga Konrada pl. Breckerfelda, zdravnika iz Novega mesta, in matere Ane Marije. Že v zgodnji mladosti, rojena je bila leta 1695, je zaslišala klic po redovnem življenju. Odločitev je sprejela zelo težko, saj je bila navezana na dom. Po končanem novicijatu je opravljala razne službe: bila je voditeljica kuhinje, vratarica, prokuratorica, učiteljica na obeh šolah, voditeljica sester-laik in voditeljica novink. Dosegla je najvišji naslov in položaj od vseh petih redovnic, ki so hkrati vstopile v samostan, saj je bila v letih od 1742 do 1768 predstojnica samostana.⁶⁶ Kljub temu da sta v samostanu živeli dve bivši prednici, je vse neprijetnosti mirno prenašala, predvsem zaradi velike povezanosti z Bogom in svojega veselega značaja. Bila je zelo spoštovana kot redovnica in prednica. Njen nekrolog je pisan z veliko toplino in občudovanja. Njeno predstojništvo je bilo zaznamovano z mnogimi posodobitvami. Končan je bil glavni oltar, postavljeni so bili stranski oltarji in prižnica in še nekaj izboljšav, ki so cerkev spremenile »v lepo okrašen božji tempelj«. V prvem letu njenega predstojništva je škof Ernest Amadej Attems, takoj po nastopu svoje službe, leta 1742 dovolil uršulinkam, da je bila v njihovi cerkvi ob Marijinih praznikih pridiga v slovenskem jeziku.⁶⁷ Izredno je skrbela za cerkveno glasbo in leta 1763 je cerkev dobila nove orgle.⁶⁸ Posebej so se vse redovnice razveselile, ko je papež Klemen XIII. razglasil ustanoviteljico uršulinskega reda Angelo Merici za blaženo.⁶⁹ Umrla je v starosti 73 let zaradi vodenice in v petinpetdesetem letu redovniškega življenja.

S. Antonija od sv. Filipa in Jakoba, v svetu Kasandra grofica Prato, je bila hčerka grofa Antona de Prato in matere Eleonore ter nečakinja predstojnice m. Rozalije Lanthieri, ene od štirih redovnic goriškega samostana, ki so prve prišle v Ljubljano ob ustanovitvi ljubljanske uršulinske šole.⁷⁰ V samostan je prišla kot šestletna gojenka. Bila je izredno

⁶² Paternu, *France Prešeren*, str. 100.

⁶³ Koblar, *Ljubljankanci 17. stoletja*, str. 202.

⁶⁴ ALU, *Nekrolog 7*, str. 14.

⁶⁵ Pisano tudi Preckerfeldt, Breckerfeldt.

⁶⁶ Kogoj, *Uršulinke*, str. 394.

⁶⁷ Prav tam, str. 51.

⁶⁸ Prav tam.

⁶⁹ Prav tam, str. 52.

⁷⁰ *Spomenica ob dvestoletnici*, str. 8–9.

nadarjena in goreče je delovala na lastni izpopolnitvi. Čeprav šibka in slabotna se je udeleževala vseh, tudi težjih skupnih vaj. Bila je vedno zadovoljna in vesela in se je znala prilagajati. Čeprav se je ogibala vsaki napaki, jo je voditeljica vendar rada ponižala pred drugimi, kar je s. Antonija sprejela z največjo hvaležnostjo. Goreče si je želela vstopiti v samostan in »je tako hrepenela po sveti zvezi z nebeškim ženinom, da je zaslišala njegov klic«. Še isti dan je zbolela za kozami v zelo hudi obliki, umrla je v 18. letu starosti in v drugem letu redovnega življenja.⁷¹

Kot zadnja je bila po zapisniku izprašana Konstancija Vidmar, ki je prevzela redovniško ime m. Margareta od sv. Križa. Rodila se je leta 1697 v Ljubljani.⁷² Bila je hčerka hišnega zdravnika uršulink Wolfganga Andreja in matere Ane Konstancije. Že od rane mladosti je hrepenela po redovnem življenju. Sedem let je bila stara, ko se je zaobljubila k devištvu. Bila je zelo natančna v izpolnjevanju pravil, pokorna, uslužna in tankovestna. Ponižnost je odsevala iz vsega njenega obnašanja. Bila je dobra pevka in virtuozinja z violino in violo. Posebno se je odlikovala v sv. uboštvu. Njeno največje veselje je bilo, da ni ničesar imela. Kar je potrebovala zase in za svoje delo, je ponižno izprosila od svojih predstojnikov. Bila je jetična, svojo bolezen je prenašala vdano in z veliko potrpežljivostjo. Umrla je aprila 1747, v 50. letu starosti in 34. letu redovniškega življenja.⁷³

Po imeniku redovnic uršulinskega reda sta dve dekleti tega vstopa imeli naziv mater (m.), m. Agneza in m. Katarina. Tri dekleta so bile v samostanski skupnosti laične sestre, ki so se ukvarjale pretežno s hišnimi opravili:⁷⁴ grofica Kasandra de Prato, Elizabeta Kappus pl. Pichelstein in Konstancija Vidmar.

Iz petih nekrologov vidimo, da je od starosti umrla le »naša« m. Katarina, za druge nekrologi napeljujejo tudi na psihosomatske vzroke za nastanek bolezni – koze (!), jetika in vodenica, saj naj bi redovnice zatirale svoje »neprimerne« značajske lastnosti v samostanski skupnosti.

Za konec

Iz treh dokumentov – zapisa o krstu, zapisnika o izpraševanju za vstop v samostan in nekrologa – se nam je odvilo življenje Marije Eleonore Ignacije baronice Valvasor v svetu z redovniškim imenom m. Katarina. Nanizali smo nekaj posrednih dokazov, da bi lahko bila m. Katarina vzor za Prešernovo literarno junakinjo Turjaško Rozamundo.

Težko je z gotovostjo trditi, da je Prešeren v Turjaški Rozamundi upodobil m. Katarino. Zagotovo pa je iz družine Auersperg-Valvasor zrasla redovnica, katere psihološki portret bi, poleg družinskega porekla, ustrezal Rozamundinemu značaju v Prešernovi pesnitvi. Kajti prava potomka Turjaških je med uršulinkami prav gotovo zavzemala častno mesto: zaradi predanosti bogu in samostanskim pravilom, pa tudi zaradi dolžine redovniškega življenja.

O Ostrovrharju – nič novega! Kot šestnajstletnica bi bila Eleonora lahko že čustveno navezana na moškega, Ostrovrharja, njega, ki kriv odločitve je bil velike, a žal o tem viri (še)

⁷¹ AUL, Nekrolog 5, str. 11.

⁷² Kogoj, *Uršulinke*, str. 394.

⁷³ AUL, Nekrolog 31, str. 42: tu je zapisan priimek Widmar.

⁷⁴ Kogoj, *Uršulinke*, str. 39, op. 42.

molčijo. Ostrovrhar je bil plemič z gradu Svibno pri Radečah,⁷⁵ Prešernu je pomenil Svi-banca iz schönlebensko-valvasorske tradicije (»Schärffenbergerja«), saj je pesnik poznal vsaj Valvasorjevo delo.⁷⁶ Lahko je ime Prešeren uporabil zaradi metričnih vzrokov, morda pa Ostrovrhar pomeni moža, ki se je bil s Turki, pogumnega, neustrašnega in – ostrega. Tako v bitkah kot tudi v Prešernovi pesnitvi.

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

ARS – Arhiv Republike Slovenije

AS 1075, Zbirka rodovnikov, št. 273, Valvasor.

AUL – Arhiv uršulink Ljubljana

fasc. 42, Nekrologi, prepisi, str. 11, 14, 42, 79, 99.

NARODNA GALERIJA

Neznani avtor: Portret Janeza Carla Valvasorja; olje / platno; 190 x 112 cm, inv. št. NG S 943; © Narodna galerija, Ljubljana (foto: Bojan Salaj).

Neznani avtor: Portret Ane Elizabete Valvasor (tudi: Ana Elizabeta grofica Auersperg, p. Valvasor); olje / platno; 190 x 112 cm, inv. št. NG S 947; © Narodna galerija, Ljubljana (foto: Bojan Salaj).

NŠAL – Nadškofijski arhiv Ljubljana

Uršulinke, R/14, spisi Ljubljana – Škofja Loka 1656 – 1823.

Matične knjige, R, 13-16.

ZAL – Zgodovinski arhiv Ljubljana

LJU 340, Lazarinijeva genealoška zbirka.

ČASOPISNI VIRI

Laibacher Zeitung Amts Blatt, 1831.

Intelligenz Blatt zur Laibacher Zeitung, 1831.

TISKANI VIRI

Prešeren, France: *Pesnitve in pisma. France Prešeren* (ur. Anton Slodnjak). Ljubljana : Mladinska knjiga, 1971.

LITERATURA

Almanach in slikarstvo druge polovice 17. stoletja na Kranjskem (ur. Barbara Murovec, Matej Klemenčič in Mateja Breščak). Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2005.

Dolar, M. France: Družbenopolitične in cerkvene razmere v cesarstvu na prelomu iz 17. v 18. stoletje. *Tristo let ljubljanskih uršulink. Zgodovina samostana, njegovih šol in kulturnih dejavnosti*. (ur. Marija Jasna Kogoj). Ljubljana : Družina, 2000, str. 11–20.

⁷⁵ Prešeren, *Pesnitve in pisma*, str. 283.

⁷⁶ Kos, *Blesk zlate krone*, str. 89.

- Hojan, Tatjana: Uršulinske šole od prihoda na Slovenskem. *Tristo let ljubljanskih uršulink. Zgodovina samostana, njegovih šol in kulturnih dejavnosti*. (ur. Marija Jasna Kogoj). Ljubljana : Družina, 2000, str. 163–174.
- Kidrič, France: *Prešernov album*. Ljubljana : Državna založba Slovenije, 1949.
- Klemenc, Alenka: Pogled na Begunje – delo Matevža Langusa ali Jožefe Štrus. *Argo*, 50, 2007, št. 2, str. 46–53.
- Koblar, Anton: Ljubljančani 17. stoletja. *Izvestja muzejskega društva za Kranjsko*, X, 1900, str. 179–239.
- Kogoj, Marija Jasna: *Uršulinke in njihovo vzgojno poslanstvo. Uršulinski samostan v Ljubljani na prehodu iz avtonomije v Rimsko unijo, s posebnim poudarkom na šolstvu v letih 1868 do 1918*. Ljubljana : Družina, 2006.
- Kos, Dušan: *Blesk zlate krone : gospodje Svibenski – kratka zgodovina plemenitih nasilnikov*. Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2003.
- Lavrič, Ana: *Ljubljanska škofija v vizitacijah 17. stoletja* [elektronski vir]. Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2007.
- Paternu, Boris: *France Prešeren 1800–1849*. Bled : dr. Anton Kovač, Ljubljana : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1994.
- Preinfalk, Miha: *Auerspergi. Po sledih mogočnega tura*. Ljubljana : Zgodovinski inštitut Milka Kosa ZRC SAZU, 2005.
- Prešeren, France: Turjaška Rozamunda. *Pesnitve in pisma. France Prešeren* (ur. Anton Slodnjak). Ljubljana : Mladinska knjiga, 1971, str. 26–29.
- Reisp, Branko: *Kranjski polihistor Janez Vajkard Valvasor*. Ljubljana : Mladinska knjiga, 1983.
- Reisp, Branko: Rodbina Valvasor in jezuiti. *Jezuitski kolegij v Ljubljani (1579–1773) : zbornik razprav* (ur. Vincenc Rajšp). Ljubljana : Zgodovinski inštitut Milka Kosa ZRC SAZU : Provincialat slovenske province Družbe Jezusove : Inštitut za zgodovine Cerkve Teološke fakultete, 1998. *Redovništvo na Slovenskem* : 4, str. 241–246.
- Slodnjak, Anton: *Prešernovo življenje*. Ljubljana : Mladinska knjiga, MCMLXXIV.
- Spomenica ob dvestoletnici uršulinskega samostana v Ljubljani. 1702–1902*. Ljubljana : Katoliška tiskarna, 1902.
- Spominska knjiga ljubljanske plemiške družbe sv. Dizma 1688–1801. I, Transkripcija besedila, prevod, spremno besedilo*. Ljubljana : Fundacija Janeza Vajkarda Valvasorja, 2001.
- Trdina, Janez: *Izbrano delo I. Moje življenje*. Ljubljana : Mladinska knjiga, 1968.
- Tristo let ljubljanskih uršulink : Zgodovina samostana, njegovih šol in kulturnih dejavnosti*. (ur. Marija Jasna Kogoj). Ljubljana : Družina, 2000.

ZUSAMMENFASSUNG

Maria Eleonora alias »Rosamunda gieng nach Laibach, ward die Zierde dort‘ger Nonnen«?

Mit dem im Erzbischöflichen Archiv in Laibach (Nadškofijski arhiv Ljubljana) entdeckten Protokoll der Befragung von Novizinnen für das Ursulinenkloster aus dem Jahr 1713 gewinnt die Romanze *Turjaška Rozamunda* (Rosamunda von Auersperg) des größten slowenischen Dichters France Prešeren vielleicht neue Dimensionen. Der Dichter dürfte nicht durch Zufall eine von Auersperg (Turjaška) zur zentralen Frauenfigur seiner Romanze gewählt haben. Von Interesse ist der Tausch des Zunamens *Turjaška* gegen *Radološka* und zurück in *Turjaška*, um des Versmaßes willen, was aus Prešerens Brief an Matija Čop hervorgeht.

Die Romanze wurde im Jahr 1831 verfasst und im dritten Jahrgang der *Čbelica* veröffentlicht. Im Beitrag wird der Versuch unternommen, die zentrale Figur *Rosamundas* mit der Freiin von Valvasor in Verbindung zu bringen.

Maria Eleonora Ignazia Freiin von Valvasor begann gleich nach deren Gründung im Jahr 1703 die Ursulinenschule zu besuchen. Sie trat ins Kloster als kaum sechzehnjährige »donicella« ein. Befragt wurde sie zusammen mit vier Mädchen: Maria Elisabetha Kappus von Pichelstein, Maria Johanna von Breckerfeld, Kassandra Gräfin Prato und Konstantia Vidmayr.

Prešerens Vers »Rosamunda gieng nach Laibach, ward die Zierde dort‘ger Nonnen« wird mit dem Nekrolog für die Mutter Katharina, einem hervorragenden psychologischen Porträt der Nonne, die ihrer Mission mit Hingabe nachging und ihre Pflichten mit Inbrunst erfüllte. Dadurch übernimmt sie die Charakterzüge der selbstgefälligen und hochmütigen Rosamunda, die große Oper forderte, auch von sich selbst. Mutter Katharina starb im 86. Lebensjahr und im 70. Ordensjahr!

Die Ursulinen standen in guten Beziehungen zu dem Dichter Prešeren. Zu Prešerens Zeit versuchten sie, die Qualität und das Ansehen der Schule zu erhöhen, auch durch gute Lehrer. Im Malen wurden sie unter anderen von Matevž Langus, einem Freund Prešerens, unterwiesen. Die Ursulinen schätzten den Dichter Prešeren hoch. In der Festschrift zum 200. Jubiläum des Ursulinenklosters in Laibach wurde als Motto zum sechsten Kapitel Prešerens Vers aus dem Sonett *Memento mori* gewählt. Die Ursulinen begingen feierlich das 100. Geburtsjahr des Dichters und feierten ihn als den Gründer der slowenischen Dichtkunst. Im Jahr 1905 begingen sie den Geburtstag des Dichters mit dem Singen slowenischer Lieder, mit Musik, mit dem Deklamieren von Prešerens Gedichten, Katechet Janc hielt eine Rede über Leben und Werk des Dichters. Ältere Schülerinnen bekamen das Büchlein »Slava Prešernu« (Prešeren zu Ehren), jüngere ein Bild des Dichters geschenkt.

Den Schärffenberger, der die Schuld für die große Entscheidung trug, haben wir in den Quellen noch nicht entdeckt.

Marijan Smolik

varuh Semeniške knjižnice, upokojeni profesor liturgike na Teološki fakulteti v Ljubljani, Dolničarjeva ul. 4, SI-1000 Ljubljana

Knjižnica Karla Peera (1697–1776) v ljubljanski Semeniški knjižnici

IZVLEČEK

Ljubljanski generalni vikar Karel Peer (1697–1776) je imel kakor njegovi predhodniki akademiki operozi veliko knjižnico, ki so jo po smrti kupili deloma za Licejsko knjižnico (NUK). V Slovenskem biografskem leksikonu jo je ocenil njegov biograf France Kidrič, neznane pa so ostale knjige, ki so zdaj v Semeniški knjižnici. Zaznamovane so z njegovim ekslibrisom, na katerem je več medvedov (Bär) in jih bo treba še evidentirati.

KLJUČNE BESEDE

Karel Peer, Semeniška knjižnica, Academia Operosorum, ekslibris

France Kidrič je v Slovenskem biografskem leksikonu (SBL) leta 1935 objavil življenjepis ljubljanskega generalnega vikarja Karla Peera,¹ ki je nadaljeval delo akademikov operozov, zlasti Janeza Antona Dolničarja. Kidrič ga je omenjal v povezavi z državno Licejsko knjižnico (sedanji NUK), zato ga je označil kot bibliotekarskega mecena.

Vsaj na kratko je treba povzeti Peerovo življenjsko zgodbo,² da ne bo živel samo v senci operoza Dolničarja. Njegova rojstna letnica ni več »okoli 1698«, ampak 1697, in sicer se je rodil 20. oktobra v Braslovčah, torej prav po začetku akademije operozov. Braslovče so bile takrat del ljubljanske škofije, prav kakor bližnje Mozirje, kjer je bil rojen Jakob Stopar, precej pred Peerom ljubljanski stolni župnik. Peerova študijska pot ni izpričana, a ni dvoma, da je opravil vse takratne stopnje gimnazijskega in teološkega študija (morda v Ljubljani). Peerova družina je bila od leta 1665 plemiška,³ zato je bil leta 1749 lahko sprejet v plemiško družbo sv. Dizma.⁴ Vsaj od leta 1737 je bil župnik in komisar v Gornjem Gradu, kjer so takrat večinoma prebivali ljubljanski škofje. Leta 1741 je postal v Ljubljani kanonik, leto pozneje stolni župnik, leta 1744 je za Janezom Jakobom Schillingom postal generalni vikar ljubljanskega škofa Mihaela Attemsa, po njegovi smrti leta 1757 in do imenovanja Leopolda Petazzija leta 1760 pa je po volji kapitlja vodil škofijo kot kapitularni vikar. Droben podatek iz te njegove 'službe' je, da je na Vrhniki sprejel novega škofa. Tudi

1 SBL je izhajal v snopičih, ki so jih imenovali »zvezki«. Šesti zvezek s Peerovo biografijo je izšel leta 1935, zdaj pa je to del druge knjige (SBL 2, str. 278).

2 Peerovo rojstno letnico, rojstni kraj in prve službe povzemam po članku Ane Lavrič: Delo švedskega slikarja, str. 81–93. Peerov portret, ki je v NUKu, je upodobljen na str. 84. Avtorica popravlja tudi Kidričev opis tega portreta, njegovega avtorja in čas nastanka.

3 Leta 1665 sta brata Hans in Andrej Peer dobila plemiški naziv s predikatom »Peernburg«. Gl. Frank, *Standeserhebung*, 4, str. 47.

4 V faksimilirani izdaji tega rokopisa (*Spominska knjiga ljubljanske plemiške družbe sv. Dizma*) sta na f. 164 zapisana samo Peerovo ime in služba brez življenjepisa in ilustracije. To si razlagam s tem, da ob Peerovi smrti ni več živel kronist J. Gregor Dolničar, ki je sicer skrbel za življenjepise umrlih članov.

pod Petazzijem in pozneje v času škofa Karla Herbersteina je bil do svoje smrti glavni pomočnik škofov kot njihov generalni vikar.⁵

Preden začnemo z razlago Peerovega deleža v Semeniški knjižnici, se moramo ustaviti ob 'Peerovi fasadi' ljubljanskega semenišča,⁶ o kateri smo začeli govoriti leta 1959 ob prenavljanju te stavbe na Dolničarjevi 4, čeprav smo že prej vedeli, da je bil ta (severni) del semenišča (proti Ljubljani) dozidan šele sredi 18. stoletja.⁷ Lepoto in pomembnost te šele takrat nekako na novo odkrite fasade je javnosti tedaj predstavil umetnostni zgodovinar Nace Šumi.⁸ Arhitekta je pozneje ugotovil umetnostni zgodovinar Damijan Prelovšek.⁹

Kidrič seveda tega Peerovega delovanja še ni poznal, v biografiji je naštel le slovenske verske knjige, katerim je kot generalni vikar podpisal cerkveno dovoljenje za natis (imprimatur), potem ko je uradni cenzor izjavil, da v knjigi ni nič proti verskim resnicam (nihil obstat).¹⁰

Kidrič se je bolj zadržal pri Peerovi knjižnici, za katero je v nemško pisani zgodovini Licejke bral, da so leta 1778 smeli prevzeti knjižno zbirko umrlega generalnega vikarja pl. Peera, in sicer 1022 del v 2019 zvezkih.¹¹

V NUKu hranijo tudi Peerov portret. Njegovega avtorja Dahlsteena je ugotovila Ana Lavrič¹² in tako popravila prejšnje navedbe. Isti švedski slikar je namreč naslikal tudi podobo Marije Brezmadežne, ki je še zdaj v semeniški kapeli, ta pa je prav v 'Peerovem traktu'.

Potem ko so mi v NUKu kopirali Peerov ekslibris, sem se leta 2006 začel zanimati, če je kaj Peerovih knjig tudi v naši knjižnici. V NUKu so mi kopirali tudi rokopisni seznam Peerove knjižnice.¹³ Ta seznam seveda ni bil sestavljen po vsebini knjig ali po imenih njihovih avtorjev, ampak po velikosti: najprej folianti 'in folio', nato knjige velikosti 'in quarto', končno še tiste v osmerki 'in octavo'. Pri vsaki knjigi je zapisano ime avtorja, naslov in število zvezkov. Ugotavljanje, katere knjige so zdaj v Semeniški knjižnici, bo zelo zamudno. Knjigo bo namreč treba poiskati v sedanjem katalogu, nato na polici: vlepljeni Peerov ekslibris pa je neovrgljiv dokaz, da je bila knjiga res Peerova last.

V Semeniški knjižnici je veliko knjig, ki so jih darovali že ustanovitelji operozi, škof Sigismund Herberstein, prošt Janez Krstnik Prešeren, Janez Anton in Janez Gregor Dolničar in drugi še pozneje. Pri tistih, ki jih je (približno leta 1740) popisal knjižničar Thallmainer († 1768), je ta vedno pripisal tudi njihovega prvotnega lastnika. Peer pa je umrl pozneje (1776), zato podatka o prvotnem lastniku ni v poznejših katalogih, v katerih so popisane tudi Peerove knjige. Ker bodo verjetno tudi stare knjige nekoč vse vpisane v COBISS, ki navaja tudi podatke o prvotnih lastnikih, bo to ugotavljanje postalo lažje in predvsem hitrejše.

⁵ Prim. Dolinar, *Ljubljanski škofje*, str. 208.

⁶ Podoba te lepe fasade na dvoriščni strani je v Smolik, *Semeniška knjižnica*, str. 21.

⁷ Prim. Smolik, *Kako so zidali*, str. 90–96.

⁸ Šumi, *Dve »novi« baročni fasadi*, str. 97–102. Verjetno so v 19. stoletju 'poenotili' celotno fasado s tem, da so velika okna v tej fasadi pomanjšali na velikost in obliko sosednih oken na levi in desni, kakršna so bila tam vzdana že prej. O dveh fasadah je govor zato, ker je lepša, bolj bogato oblikovana, na dvoriščni strani, manj izdelana, vendar enako oblikovana, pa na severni proti Ljubljani.

⁹ Prelovšek, *Ljubljanski baročni arhitekt*, str. 105–106.

¹⁰ Našteva: Tomaž Kempčan leta 1745; Scupoli, *Sveta vojska*, 1747; Paglovec, *Zvesti Tovarš*, 1767; Gorjup, *Cirkovnu leitu*, 1770.

¹¹ Stefan, *Geschichte der Entstehung*, str. 7.

¹² Lavrič, *Delo švedskega slikarja*.

¹³ Peerov ekslibris, na katerem je več plešočih medvedov (Peer = Bär), je zdaj objavljen v Smolik, *Semeniška knjižnica*, str. 39. V NUKu so mi prav tako preskrbeli kopijo rokopisnega seznama Peerovih knjig v njegovi zapuščini (*Bücherverzeichnis aus dem Peerischen Verlass (Ms 32/83)*).

Iz velikega števila knjig operozov, ki so v Semeniški knjižnici, sem doslej lahko približno navedel le število knjig prvega predsednika prošta Prešerna.¹⁴

Semeniška knjižnica se je sprva uradno imenovala Škofijska knjižnica za javno uporabo, zato so vanjo uvrstili tudi starejše knjige iz knjižnice škofov v Gornjem Gradu, med njimi tudi nekaj inkunabul, za katere je Primož Simoniti ugotovil, da so nekatere 'pristale' v NUKu,¹⁵ za nekatere pa sem ugotovil, da so v naši knjižnici, celo tako, da je ena knjiga istega dela tam, druga pa tu.

Za zgled podrobnega ugotavljanja prvotnih lastnikov posameznih knjig je lahko novejša študija Luke Vidmarja.¹⁶

Med neznanimi ali vsaj premalo znanimi osebnostmi 18. stoletja na Slovenskem bo moral dobiti pomembnejše mesto tudi Karol Peer, o katerem je bilo doslej znanih le nekaj raztresenih drobcev. Poskušal sem jih povezati v celoto, da bo tudi Peerovo delo bolje ovrednoteno in nikakor ne prezrto. Peerovo vplivno mesto v takratnem cerkvenem življenju ljubljanske škofije s svojim raznolikim delovanjem na kulturnem, stavbarskem in bibliotekarskem področju to vsekakor zasluži. Ne moremo pa reči, da je bil popolnoma prezrt, saj je kratko geslo dobil tudi v najnovejšem biografskem leksikonu, čeprav le kot povzetek Kidričeve biografije v SBL.¹⁷



Slika: Ekslibris Karla Peera (foto: Luka Vidmar).

LITERATURA

Dolar, France M.: *Ljubljanski škofje*. Ljubljana : Družina, 2007.

Frank, Karl Friedrich v.: *Standeserhebungen und Gnadenkate für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblände bis 1806*. 4. knjiga. Schloss Senftenegg : Selbstverlag, 1973.

Lavrič, Ana: Delo švedskega slikarja Augustina Dahlsteena za ljubljanskega generalnega vikarja Karla Peera. *Acta Historiae Artis Slovenica* 10, 2005, str. 81–93.

Osebnosti. *Veliki slovenski biografski leksikon*. Druga knjiga. Ljubljana : Mladinska knjiga, 2008.

Prelovšek, Damjan: Ljubljanski baročni arhitekt Candido Zuliani in njegov čas. *Razprave SAZU, Razred za zgodovinske in družbene vede*, XV. Ljubljana : SAZU, 1986, str. 69–210.

¹⁴ Prim. Smolik, Janez Krstnik Prešeren, str. 61–72.

¹⁵ Prim. Simoniti, Še nekaj inkunabul, str. 55–73.

¹⁶ Prim. Vidmar, Arheološki vodniki, str. 35–56.

¹⁷ *Osebnosti*, str. 810.

- Simoniti, Primož: Še nekaj inkunabul v slovenskih knjižnicah. *Zbornik Narodne in Univerzitetne knjižnice I*. Ljubljana, 1974, str. 55–73.
- Slovenski biografski leksikon 2*, Maas-Qualle. Ljubljana : Zadrúžna gospodarska banka, 1933–52.
- Smolik, Marijan: Janez Krstnik Prešeren in prva javna znanstvena knjižnica v Ljubljani. *Academia operosorum : zbornik prispevkov s kolokvija ob 300-letnici ustanovitve* (ur. Kajetan Gantar). Ljubljana : SAZU, 1994, str. 61–72.
- Smolik, Marijan: Kako so zidali semenišče v Ljubljani. *Kronika 7*, 1959, str. 90–96.
- Smolik, Marijan: *Semeniška knjižnica*. Celje : Celjska Mohorjeva družba : Društvo Mohorjeva družba; Ljubljana : Bogoslovno semenišče, 2010.
- Spominska knjiga ljubljanske plemiške družbe sv. Dizma*. [Ljubljana] : Fundacija Janeza Vajkarda Valvasorja, 2001.
- Stefan, Konrad: Geschichte der Entstehung und Verwaltung der k. k. Studien-Bibliothek in Laibach. [Laibach] : Musealvereine für Krain, 1907 (slovenski prevod: Zgodovina C. kr. študijske knjižnice v Ljubljani. *Knjižnica 53*, 2009, posebna izdaja Monumenta bibliothecaria II).
- Šumi, Nace: Dve »novi« baročni fasadi v Ljubljani. *Kronika 7*, 1959, 97–102.
- Vidmar, Luka: Arheološki vodniki iz bibliotek operozov in iz njihove bližine v Semeniški knjižnici v Ljubljani. *Keria, Studia latina et graeca VI/2*, 2005, str. 35–56.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Bibliothek Karl Peers in der Laibacher (Ljubljanaer) Priesterseminarbibliothek

Der Heimatort des Laibacher (Ljubljanaer) Generalvikars Karl Peer (1697–1776) war Fraßlau (Braslovče), das damals zum Laibacher Bistum gehörte, ebenso wie Praßberg (Mozirje), woher 100 Jahre zuvor der Laibacher Dompfarrer Jakob Stopar stammte. In demselben Amt folgte auf ihn im Jahr 1742 auch Peer. Längere Zeit war er Generalvikar verschiedener Laibacher Bischöfe. In der Mitte des 18. Jahrhunderts setzte er den Bau des Priesterseminars an der Domkirche fort. Sein Architekt Candido Zuliani schuf die zentrale Fassade, die nach ihm Peer-Trakt benannt wird. So wie seine Vorgänger, die Mitglieder der *Academia operosorum*, verfügte auch Peer über eine große Bibliothek, deren Bestände nach seinem Tod zum Teil für die Lyzeumsbibliothek (heute National- und Universitätsbibliothek/Narodna in univerzitetna knjižnica) erworben wurden und im Slowenischen bibliographischen Lexikon/Slovenski bibliografski leksikon) von France Kidrič, seinem Biographen, rezensiert wurden. Unbekannt blieben aber Bücher, die sich jetzt in der Priesterseminarbibliothek befinden. Gekennzeichnet sind sie mit seinem Exlibris (mehrere Bären) und müssen noch von künftigen Forschern registriert werden. Karl Peer war zweifelsohne eine bedeutende Persönlichkeit des 18. Jahrhunderts im slowenischen Raum.

Saša Babič

dipl. slovenistka in rusistka, mlada raziskovalka, Inštitut za slovensko narodopisje, ZRC SAZU, Novi trg 5, SI-1000 Ljubljana
e-pošta: sasa.babic@zrc-sazu.si

Folklorni obrazci v retorskih besedilih iz 18. stoletja

IZVLEČEK

Prispevek je osredotočen na retorske žanre predvsem Janeza Svetokriškega (1647–1714) in Rogerija Ljubljanskega (1667–1728) kot najvidnejša predstavnika retorike 18. stoletja, saj sta postavila model za baročno ubesedovanje omenjene pripovedne zvrsti. Čeprav sta po osebnostnih prvinah dokaj različna, sta oba ustvarjala v okviru baročne stilne formacije. Osredotočili se bomo na izbor in način rabe folklornih obrazcev: pregovorov, ugank, pozdravov, kletvic, voščil. Prikazana bo njihova pogostnost v tovrstnih besedilih, funkcija in izjemnost rabe, hkrati pa način, kako se približati poslušalcu z rabo nelatinske, ljudem poznane forme.

KLJUČNE BESEDE

pregovori, retorska besedila, Janez Svetokriški, pater Rogerij, barok

Folklorni obrazci so drobne folklorne strukture, ki lahko obsegajo eno besedo (pozdrav), zaključeno večbesedno besedno zvezo (pregovor) ali celo že krajše besedilo (molitvice, zagovori). V pričujočem prispevku se bomo osredotočili na folklorne obrazce, ki so prispevali k estetiki, harmoniji pridige, to so pozdravi, pregovori, voščila, uganke in kletvice – kot predstavniki antiestetike.

Pridigarji, ki so se lotili govorništva, so se učili predvsem od Cicera.¹ V 18. stoletju je veljalo načelo, da govorniška (in glasbena) umetnost obdeluje surovo gradivo glasu (in instrumenta) v govorniške figure (in takte),² jih oblikuje v obliko ustreznosti in reda, v harmonična razmerja in s tem služi tudi estetskemu namenom. Harmonijo dosega z ritmom, rimami, izbranim besediščem.

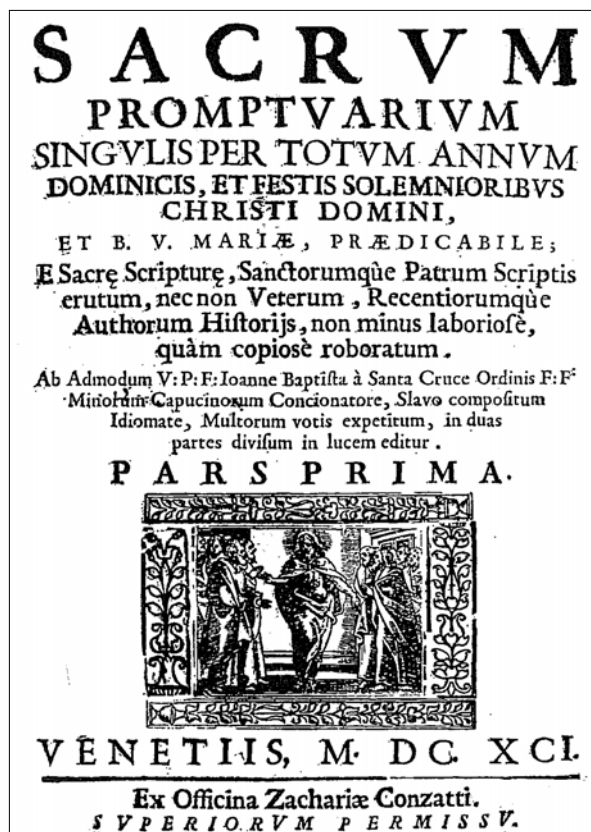
Pri rabi folklornih obrazcev in doseganju višjega estetskega izražanja je estetska funkcija bolj podobna našim merilom estetskega izražanja: pregovori lepšajo govor, kletvice so neprimerne, celo prepovedane.

Pregovori

Pri doseganju višjega izraznega nivoja se v besedilih poslužujejo predvsem primer in frazemov, pregovori niso tako pogosti. Lastnosti pregovorov so enake kot danes: so rimani in ritmizirani, v največ primerih gre za metaforično izražanje, metaforo pa pridigar nato

¹ Gilbert, Kuhn, *Zgodovina estetike*, str. 125.

² Prav tam, str. 151.



Naslovnica prvega zvezka dela *Sacrum promptuarium* Janeza Svetokriškega.

*govor je: kopat, ali prati samurza je ena prasna muja. Sakaj nobeden ga nemore is zher-niga, beliga sturiti;*⁴ *En pergovar imajo ti Shularje, ali Studentje: Ibant, qua poterant; # qua non poterant, non ibant. Inu h'ozhejo rezhi: en zhlovik sturi, kar more; inu kar na premore, tega sturiti on namore;*⁵ *En resničen inu hvale ureden priguovor je taisti: Strah je dober, zakaj kadar v eni hiši, v enem mesti ali deželi nej straha, temuč sledni sturi, kar hoče, tamkaj malu dobriga, inu brumniga se bode našlu ali vener sledni strah nej dober inu hvale ureden.*⁶ Pa vendar je bila raba pregovorov v besedilih cenjena, kar je razvidno tudi v Rogerijevi trditvi: *Malu besedy brez pripovest, malu govorjenja brez perglyh.*⁷

Nekateri rabljeni pregovori danes niso več znani (*kopat al prati zamurca je ena prazna muja*), pri nekaterih je celo težko razbrati oz. raziskati njihov pomen, saj danes niso več znani: *Šparovic je ceravca nešil.*⁸

Pri Rogeriju najdemo celo vremenski pregovor:⁹ *Vreme tega lufta se za to luno obra-ča.*¹⁰ Nekaj Rogerijevih pregovorov:

- *Pokaj za eni pote hode ta Mladenič, od te u Starosti na bode odstopil. Tu je: kar ta Mladenič se nauči u Mladosti, tu do Starosti inu smerti derži, hrani inu kaže; tar od*

razloži. Gre za zaključene stavčne strukture, iz elementov katerih je pogosto težko razbrati pomen. Rabljeni pregovori imajo poleg večje ekspresivnosti in figurativnosti tudi močno izraženo didaktično funkcijo in so uporabljeni v moralno-didaktične name-ne. Pregovor je v tem času že terminološko relativno določen: uporabljali so *pripoveist/pripovist* (Rogerij, Basar)/*prjgvuor* (Svetokriški)/*pergovor* (Svetokriški)/*modru reče-nje, modra beseda*. Beseda ‚pregovor‘ je še daleč od današnjega pomena in je večinoma negativno konotirana: *pregovor, ta zaupna beseda, zupargovorjenje; pregovoriti – sve-tovati; pregovarjati – z besedo se prepirati, kregati, pregovarjati, pravdati, disputare, vprašovati, risnico znajti, se prepirati ali pregovarjati, pregovarjanje – prepiranje, kreganje.*³

Nasproti pričakovanjem pregovori niso tako pogosti, uporabljeni so predvsem za potrditev misli ali ponazoritev ter so veli-kokrat napovedani, npr. *En fizer stari per-*

³ Stanonik, *Zgodovina*, str. 93, 94.

⁴ Rogerij, *Palmarium* II, str. 530.

⁵ Rogerij, *Palmarium* II, str. 204.

⁶ Svetokriški, *Sacrum* I, str. 18.

⁷ Rogerij, *Palmarium* II, str. 166.

⁸ Svetokriški, *Sacrum* V, str. 300.

⁹ Rogerij, *Palmarium* I, str. 652.

¹⁰ Nekaj čez dvajset jih najdemo v Novi Krainski pratiki za leto 1741 (Stanonik, *Zgodovina*, str. 64).

tega malu kdaj neha inu odstopi.¹¹

- Od drevesa proč sad ne pade daleč.¹²
- Je čas molčat, inu čas govorit.¹³

Sentenčne misli, za katere ni povsem jasno, ali gre za prave pregovore:

- Serze bres lubefni je enu svitylu bres svezhave. (sledi latinskemu *Cor fine amore est lampas fine ardore*)¹⁴
- En pregovar imajo ti šularje ali študentje ... Inu hočejo reči: en človek sturi, kar more, inu kar napremore, tega sturiti on namore.¹⁵

Pregovori, ki danes niso več uporabljani:

- Zgudaj začne žgati, kar če kopriva ostati.¹⁶
- En sicer stari pergovor je: kopat al prati zamurca je ena prazna muja. Zakaj nobeden ga ne more iz črniga beliga striti.¹⁷

Nekaj pregovorov Svetokriškega:

- Nizku, nizku misli moje danes ostanite, zakaj ta, kateri previsoku se povzdigne, pregloboku pade. Ikarus zakaj prevzetnu do sonca je hotel leteti, v tu globoku morje bil padu.¹⁸
- /.../ sakai ta kateri previfoku fe posdigne pregloboku pade.¹⁹
- Buh je s' tabo, kakor ti z Bogom. Zdaj kakor se gode, tako se pleše, kakor se posodi, tako se poverne inu dobra beseda dobru mejstu najde, huda beseda oster odguvor prajme inu po déli lon se da, aku hudu delaš, nikar dobriga lona ne čakaj.²⁰
- Kakor eden živi, taki tudi vunanje, kakušnue je tu tekoče živienie, takušen je konc tiga živienia.²¹
- Kakor ste si postlali, tako boste ležali, jest vam ne morem pomagat.²²
- Ta, kateri jamo drugemu kopa, sam vanjo pade.²³

**PALMARIUM
EMPYREUM,
SEU
Conciones CXXVI.
DE
SANCTIS
TOTIUS ANNI.**

Signantèr de nonnullis Particularibus & Extraordinariis, qui in quibusdam locis festivè celebrantur, & usque modo Sermones de ipsius viis non sunt,
Compositæ ex Viis eorum: Scriptura Sacra, ac SS. Patribus: variis Conceptibus, Symbolis & Historiis: præcipuè aptis Moralitatibus referre, in II. Partes divisæ, ac copiosè Inâice prævisæ, date publicæ luci Carniolicæ Idiomaticè
Ad Majorè DEI Gloriam, eorundem Sanctorum Honorem, & Dominorum Curatorum Commodum;
A P. ROGERIO Labacensi Ord. Min. Capuc. Concionatore Carniolicæ.

P A R S I.

A prima die Januarij usque ad Mensè Julium ecclesiæ.
CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

C L A G E N F U R T I,
Typis, & Sumptibus Joan. Friderici Kleinmayr, Incliti Archi-Ducatus Carinth. Typographi, Anno M. DCC. XXXI.

Naslovnica prvega zvezka Rogerijevega dela *Palmarium*.

¹¹ Rogerij, *Palmarium* I, str. 189.

¹² Rogerij, *Palmarium* I, str. 340.

¹³ Rogerij, *Palmarium* I, str. 434.

¹⁴ Rogerij, *Palmarium* I, str. 19.

¹⁵ Rogerij, *Palmarium* II, str. 204.

¹⁶ Rogerij, *Palmarium* I, str. 608.

¹⁷ Rogerij, *Palmarium* II, str. 530.

¹⁸ Svetokriški, *Sacrum* I, str. 101.

¹⁹ Svetokriški, *Sacrum* I, str. 101.

²⁰ Svetokriški, *Sacrum* I, str. 18.

²¹ Svetokriški, *Sacrum* I, str. 193.

²² Svetokriški, *Sacrum* V, str. 61, 62.

²³ Svetokriški, *Sacrum* IV, str. 171.

moje blagu, sakaj letu nefamorem tmano v' grob ncfli. Letu imo poprei veidili sakaj stoy piflanu : *Cum interierit, non sumet omnia, neque descendet cum eo gloria ejus.* Inu Job poterdi, leto resnizo, rekozh: *Divus, cum dormierit, nil secum auferet, aperiet oculos suos, & nihil inueniet.* Moj prijatel, Jcst samerkam de nerad vy sapuſtite drugem vashe blaga ? Pater, resnizo govorite, Oh koku teshku je meni drugem moje blagu sapuſtiti ! Eh ! de bi vy bil v' nebeſſih ſi spraulal blagu skuffi Svete almoshne, bi vam sdai nebilu taku britku : Raunu letu mene ſtrashi, videozh de nej ſim nez h naprei poslal na vnſvejt, inu sdaj drugem ſim perſilen puſtiti na tem ſvejtu vshivat, inu meni nebdod dali, ampak enu majhinu semle, de moje greshnu truplu bodo pokopali, kakor je djal David : *Ez Epl. 48, relinquunt alienis divitias suas, & sepulchra eorum donus illorum in aeternum.* Icst nelapuſtim moje blagu, ampak blagu mencehozhe sapuſtiti, dokler n'hozhe s' mano v' grob pojti : Ah ſrezhen sdai vy bi bil, kadar per zaiti bi bil rekal s' Svetem Petram : *Ecce nos reliquimus omnia, & secuti estis me, centuplum accipietis, & vitam aeternam possidebitis.* Ali de sdaj vie tu tvoje sapuſtiſh, obeniga lona te nimosh troſhtat : Hudizhy te k' temu tmejeio, inu te tebi ſhpotaio, kir tebe ſhliſhio : Jcst sapuſtim vte moje blagu : Tvoja ſhlahta pak te veſſelj, sakaj ona bo tvoje blagu vshivala ; ty drugi toledje bodo djali : Shparaviz je zerauza neſhil : petlery bodo djali, nam nej kotel nikuli almoshne dati, nejli umerje, my nejimo dolſhni sa njega molit. Oh ſhaloſt, inu britkoſt prevelika moja. Jcst nevej m kaj ſklenit, ampak, *medicum, & non videbitis me.* Jcst videm de morem umereti, de ſi lih nerad : *Invitus morior, & quo vadam nescio.* Po ſili umeriem, inu nevej m, kam pujdem : Letu mence ſtrashi : pujdem ſam veno nesnano deſhelo, nakatiro nikuli nej ſim hotel miſlit. Ah moj prijatel, neboj tefe, nepujdete ſam, ampak pujdcio s' vami vasha dobre della, lete vaſi bodo ſpremile,

Stran iz dela *Sacrum promptuarium Janeza Svetokriškega*.

- Stan je dober, zhe li po tvoj m shlahtnem stanu ſhivish. (sv pismo).²⁸
- Šparovic je ceravca neſil.²⁹
- Kaj z' ene sorte ner več ludi na ſveti se najde? Ta prvi je djal, de ner vč se najde taitſtih, kateri nejso kontent in potroſtani v svojim stanu kakor ta stari prigovor ſpričuje.³⁰

Pozdravi

Pozdravi so v vsakdanji komunikaciji sestavljeni iz dveh delov: iz gestikularnega in iz besednega. Gestikularni del vsebuje neverbalni del; gre za gib, gesto, lahko je to zgolj nasmeh ali pa privzdig klobuka. Ob srečanju je pozdrav lahko le neverbalen, gestikularen. Verbalni del vsebuje besedo, pozdrav, ki je določena leksikalno in socialno. Pozdrave ob rabi ločujemo tudi glede na naslovnika (moramo izbrati, ali bomo uporabili *živijo!* ali *dober dan!*). Lahko je sestavljen iz ene besede, dveh ali – redkeje – iz več besed. Raba je

• *Skuzi enu uhu noter skuzi ta drugu vun, le tu je raunu tulikanj kakor de bi bili gluhi per pridigi.*²⁴

Sentenčne misli, za katere ni povsem jasno, ali gre za prave pregovore:

• *En resničen inu hvale ureden prigovor je taisti: Strah je dober, zakaj kadar v eni hiši, v enem mestu ali deželi nej straha, temu sledni sturi, kar hoče, tamkaj malu dobriga, inu brumniga se bode našlu ali vener sledni strah nej dober inu hvale ureden.*²⁵

Pregovori, ki danes niso več uporabljani:

• *Kar koli cenimo, bomo zamerkali, de tri dobre reči v'taistem se najde, inu celu vodo ne ſtimamo, če nej čista, lahka, friſhna, zakaj je en star prigovor.*²⁶

• *Ne vedo morebiti, kaj pravi ta laški prigovor: »Bodi pravičen ali krivičen, ne pusti se v jetje postaviti.« En Slovenic pak je djal: »Rajši se hočem pustiti zadavit, kakor v ječo postaviti.«*²⁷

²⁴ Svetokriški, *Sacrum V*, str. 470.

²⁵ Svetokriški, *Sacrum I*, str. 18.

²⁶ Svetokriški, *Sacrum III*, str. 547.

²⁷ Svetokriški, *Sacrum IV*, str. 137.

²⁸ Svetokriški, *Sacrum V*, str. 30.

²⁹ Svetokriški, *Sacrum V*, str. 300.

³⁰ Svetokriški, *Sacrum V*, str. 347.

povsem pragmatična. V teh besedilih pozdravov ni. To je na nek način logično, saj je pridiga vpeta v mašo, kjer pozdrav v nobenem pogledu ni več relevanten. Pa tudi, če je želel pridigar pozdraviti, si tega ni zapisal v pripravljeno besedilo, saj je pozdrav gesta, ki navadno nastane spontano.

Voščila

Voščila so obrazci, vezani na praznovanja, koledarska in osebna. V voščilu najdemo tako »formalni del« čestitke (npr. *vse najboljše za rojstni dan*), ki je splošno znan in velja za nenapisano pravilo v določeni rabi, kot neformalni, osebni del, kjer avtor doda svoje želje in misli. V pridigah najdemo voščila ob praznikih, predvsem v Rogerijevem Palmariumu (npr. *Katéru Vofhim usem is Vftmi serzam, inu slédnimu po febaj u'fdrau-ju, myhru, pokóju inu vefsélju sazhet, inu tu is vézh drugimi frezhnu u' gnade Bofhji Konzháti: h'sadnimu po tem reunim shjuléjnu sadóbit to crono téga Ifveélzhajna u'Nebéfsah*).³¹

Uganke

Uganke je folklorni obrazec, sestavljen iz dveh delov: iz trditve/vprašanja in iz odgovora. Vprašanje/trditev je metaforični opis odgovora, ki ga mora podati uganjevalec. Kastelčev / Vorančev slovar vsebuje prvo definicijo uganke:³² *ena uganke, enu skrivnu vprašanje ... bogovanje – uganke, domišljenje; - prehodniga dolgovanja ... uganke, poprej povedanje pomeinenja; problematis – ena uganke, scrupus – ena uganke.*

Ugank v teh besedilih tako rekoč ni; kot je napisala že M. Stanonik,³³ najdemo eno zgolj pri Rogeriju,³⁴ pa še ta ni folklorne narave: *Kaj je najmočnejše na zemlji? Prvi od mladeničev, ki so varovali kralja Darija, odgovori, da vino, ker oslabi in zmeša pamet. Drugi pravi, da kralj, saj mora vse veljati, kar on odloči. Tretji dá predanost ženi. Te rodijo kralja in tistega, ki pride luje vino. Ta vse premojstri, kdor jo vidi, oslabi, ko se zaljubi vanjo.*

652	Ta LVII. Pridiga.
	fu te urozhyne usèh fort grèjhou nefsèl je naprèj JESUSA <i>Corinthierjam</i> , <i>Ephesierjam</i> inu drugim Folkam. Katéru usè, kajkashe drugiga, kakòr de <i>Paulus</i> , kakòr ena druga Luna dajàl je od tebe to nuzno inu hladno rofòd teh lepìh náukou; is katérimì je nyh veliku resfrishal, poduzhil inu h' te S. Vjèri, h' Nebéfsam, inu u' Ifvélyzhajnje perpèlal. O nuzna, rofina Luna S. <i>Paulè</i> Apostole! na te lèjat se nam naspočébi, kakòr lajajo ty pfi na to Luno: temuzh tebe pozhaltimo, tebi se, véner ne kakòr ty Turki te Luni, temuzh, kakòr eni Vjèrni <i>Christiani</i> perkidónimo, tebe kakòr eno Matèr te rofòd teh gnad Bosljih fahvalimo: inu od tod.
Num. 13.	H' fadnimu; djàl je S. Ozha <i>Basilius</i> od te Lunè, de je: <i>Immutatitricè mètu</i> . Ena spremenáuka téga lufta, inu tu túdi práu, tar réjssnyzhnu: fakaj tu kashe nam fama ta Luna, kir ta. <i>Palida Luna finit, rubicunda fiat, alba serenat</i> . Bléda Luna deshy, ruzezha púba, bella jafni. Tu je: Kadàr se ta Lunablédakashe, taku fá to uftine deshétuje; Kadàr je ruzezha, stúry uftàti te Vjètre: Kadàr je pak bella, stúry lepú inu jafnu Vréme: is eno befsédo, tu Vréme téga lufta se fá to Luno obrazha. Od te od Buga itúarjencè Lune, zhe vershemo te ozhy na to od JESUSA isvólèno, inu na <i>Firmament</i> njegóve S. Cerkvepofitáuleno Lano <i>Paulhja</i> , vidimo njéga blédiga prútjetem <i>Corinthierjam</i> ; kir te is njegóvim pridigúvajnam stúril je sdíhat, jékat inu shalòitne, <i>ad Penitentiam</i> , h' Pokóry. Kaj hozhem drugiga od te skrjunufáste pne Lone <i>Paula</i> govórit? kir tu od njéga fashlishanu, kashe nam fá dofti, de <i>Paulus</i> bil je u' njegóvim djájnu, fadershájnu inu shjuléjnu, kakòr, <i>sicut Luna in diebus suis</i> : kakòr ena práva Luna u' nje dneh. Sa tu.
Num. 20.	Sédáj od njéga, inu od njegóviga <i>Tovarsha Petra</i> samórem rezhe: <i>Nobile par fratrum</i> . En shlahen par bratou: ja ne le bratou, temuzh Dvójhizhou: kir, kakòr sim udfgóràj djàl:
Gen. 11.	<i>Eccè gemini in utero ejus reperti sunt</i> . Katèri bily so snájdeni u' truple te stàre Matère <i>Synagoge</i> ; Katèrè, kakòr právi S. <i>Leo</i> : <i>E-</i>
3. Leo 6.	<i>hèlito paves, labor similes, & finis fecit esse equaler</i> . Tu Ifvélejnjè,
1. de Ap.	dèlu inu konez stúril je glih inu enàke. Ifvélejnjè, kir obà ita od JESUSA isvólèna, Dèlu, kir obà ita bilà h' pridigúvajnu

Stran iz Rogerijevega dela Palmarium.

³¹ Rogerij, *Palmarium* I, str. 1.

³² Stanonik, *Zgodovina*, str. 94.

³³ Prav tam, str. 65.

³⁴ Rogerij, *Palmarium* II, str. 36.

Kletvice

Kletvice so ekspresivni izrazi, ki so neželeni, celo prepovedani ter predstavniki antiesteti-ke. V današnjih časih so velikokrat tudi vulgarni izrazi, vendar v teh besedilih kletvice ali klevetajo boga ali pa izrekajo hudiča, zatoorej so velikokrat izvor vsega hudega. V retorskih besedilih so kletvice izražene zgolj posredno in grajane, npr. v zgodbah o hudiču, npr. /.../ *nej te zludi vzame*.³⁵ Klevetanje je grajano tudi v pridigah: *Kadar ti grešnik šentuješ, plentuješ, preklinjaš, klafaš, Boga žališ, skuzi svoje grehe zopet Sinu Božiga križaš, vsi ljudje, katiri tebe slišijo inu vidio, se prestrašijo inu boje, da bi iz nebes ne trešilu ali de zemla se ne odperla inu tebe požerla*.³⁶

Kletvice, ki se pojavljajo v spisih Svetokriškega:

Hudič me vzemi; zludi me reznesi.³⁷

*fakaj fa hudizha, moiga synu hozhesh sapuftiti?*³⁸

/.../ *Hudič vzemi, zludi reznesi* /.../

/.../ *hudič vzemi župo, mesu inu prato* /.../

/.../ *de bi zludi vzel vinu* /.../

/.../ *nej te zludi vzame* /.../³⁹

Sklep

Retorska besedila so besedila, v katerih avtor poskuša prepričati poslušalca v govorenju. Zato jih avtor pripravlja v naprej ter premišljeno izbira besede. Baročna retorska besedila veljajo za bolj okrašena in besedno bogata, zato nas je zanimalo, v kolikšni meri avtorji uporabljajo folklorne obrazce, ki so tudi eno od sredstev za doseg višjega estetskega nivoja v govornem/pisani besedi. Pozdravov po pričakovanju ni bilo veliko, ravno tako kletvic, medtem ko smo pričakovali več voščil, pregovorov in ugank. Od teh treh je največ pregovorov. Ti so najpogosteje rabljeni za ponazoritev ali potrditev povedanega, so velikokrat napovedani kot »stara modrost«, pred njimi ali za njimi pa je postavljen latinski ekvivalent (pri Svetokriškem in Rogeriju M. Stanonik⁴⁰ v svoji knjigi poda pobudo za posebno študijo o virih za pregovore, ki sledijo latinskim sentenčnim mislim). Kar priča, da avtorja v večini nista uporabljala toliko folklornih pregovorov, temveč predvsem biblijske pregovore in pa latinske sentenčne modrosti. Vendar je treba poudariti, da tudi pregovorov ni veliko, v povprečju niti eden na pridigo (po hitrem pregledu ostalih retorskih avtorjev je pogostost pregovorov enaka ali manjša). Voščila so ravno tako zelo redka, niti pridigarji ne »vzgajajo« naslovnika v tej maniri. Ugank pa v teh besedilih ni, kar nas je presenetilo, saj veljajo uganke za enega od didaktičnih žanrov in smo pričakovali, da bodo podane vsaj posredno.

Raba pozdravov je v teh besedilih redka in zgolj posredna (npr. kot del zgodbe o ne-

³⁵ Svetokriški, *Sacrum* II, str. 349.

³⁶ Svetokriški, *Sacrum* V, str. 467.

³⁷ Svetokriški, *Sacrum* I, str. 194.

³⁸ Svetokriški, *Sacrum* V, str. 134.

³⁹ Svetokriški, *Sacrum* II, str. 347–349.

⁴⁰ Stanonik, *Zgodovina*, str. 62.

kem dogodku, kjer navajajo dobesedne citate), voščila se najdejo v pridigah ob praznikih, predvsem v Rogerijevem *Palmariumu* (npr. *Katéru Vofhim usem is Vftmi serzam, inu slédnimu po sebaj u'fdrau-ju, myhru, pokóju inu vefsélju sazhet, inu tu is vézh drugimi frezhnu u' gnade Bofhji Konzháti: h'sadnimu po tem reunim shjuléjnu sadóbit to crono téga Ifveélzhajna u'Nebéfsah*).⁴¹ Kletvice so ekspresivni izrazi, ki so neželeni, celo prepovedani ter predstavniki antiestetike, velikokrat celo izvor hudega. V retorskih besedilih so kletvice izražene zgolj posredno in grajane (npr. v zgodbah o hudiču, npr. */.../ nej te zlu-di vzame*).⁴² Pregovori imajo poleg večje ekspresivnosti in figurativnosti tudi didaktično funkcijo, hkrati pa višajo stil govornega. Nasproti pričakovanjem pregovori niso tako pogosti, uporabljeni so predvsem za potrditev misli ali ponazoritev ter v večini primerov napovedani, npr. *En fizer stari pergovor je: kopat, ali prati samurza je ena prasna muja. Sakaj nobeden ga nemore is zherniga, beliga sturiti*;⁴³ *En resničen inu hvale ureden pri-govor je taisti: Strah je dober, zakaj kadar v eni hiši, v enem mestu ali deželi nej straha, temuč sledni sturi, kar hoče, tamkaj malu dobriga, inu brumniga se bode našlu ali vener sledni strah nej dober inu hvale ureden*.⁴⁴

Ugank v teh besedilih tako rekoč ni; kot je napisala že M. Stanonik,⁴⁵ najdemo eno zgolj pri Rogeriju, pa še ta ni folklorne narave.

VIRI IN LITERATURA

TISKANI VIRI

Svetokriški, Janez: *Sacrum Promptuarium I–V*. Faksimile. Ur. Jože Pogačnik. Ljubljana : SAZU, 1998.

Rogerij: *Palmarium Empyreum I–II*. Faksimile. Ur. Jože Pogačnik, Kajetan Gantar, Jože Faganel. Ljubljana : SAZU, 2001.

LITERATURA

Faganel, Jože: Sočasna retorska proza na Slovenskem. *Zbornik o Janezu Svetokriškem, prispevki s simpozija v Vipavskem Križu 22.–24. aprila 1999*. Ljubljana : Inštitut za slovensko literaturo in literarne vede ZRC SAZU, 2000, str. 355–373.

Gilbert, Katharine Everett in Kuhn, Helmut: *Zgodovina estetike*. Ljubljana : Državna založba Slovenije, 1967.

Kreft, Lev in Hribar Sorčan, Valentina: *Vstop v estetiko*. Ljubljana : Filozofska fakulteta Univerza v Ljubljani (Oddelek za filozofijo), 2005.

Orel, Irena: Jezik pridig O. Rogerija Ljubljanskega. *Palmarium empyreum. Spremne študije*. Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti, razred za filološke in literarne vede. Dela – Opera. Inštitut za slovensko literaturo in literarne vede ZRC SAZU. Založila fundacija Dr. Bruno Breschi, 2001.

⁴¹ Rogerij, *Palmarium I*, str. 1.

⁴² Svetokriški, *Sacrum II*, str. 349.

⁴³ Rogerij, *Palmarium II*, str. 530.

⁴⁴ Svetokriški, *Sacrum I*, str. 18.

⁴⁵ Stanonik, *Zgodovina*, str. 65.

- Pogačnik, Jože: Rogerij Ljubljanski v slovenski literarni zgodovini. *Palmarium empyreum. Spremne študije*. Ljubljana: Slovenska akademija znanosti in umetnosti, razred za filološke in literarne vede. Dela – Opera. Inštitut za slovensko literaturo in literarne vede ZRC SAZU. Založila fundacija Dr. Bruno Breschi, 2001.
- Stanonik, Marija: *Zgodovina slovenske slovstvene folklore. Od srednjega veka do sodobnosti*. Ljubljana : Slovenska Matica, 2010.
- Stanonik, Marija: Kontekst slovstvene folklore v pridigi Janeza Svetokriškega. *Zbornik o Janezu Svetokriškem, prispevki s simpozija v Vipavskem Križu 22.–24. aprila 1999*. Ljubljana : Inštitut za slovensko literaturo in literarne vede ZRC SAZU, 2000, str. 355–373.

ZUSAMMENFASSUNG

Folkloreformeln in rhetorischen Texten des 18. Jahrhunderts

Im Mittelpunkt des Beitrags stehen vor allem die rhetorischen Genres von Janez Svetokriški und Rogerij Ljubljanski, den hervorragendsten Vertretern der slowenischen Rhetorik des 18. Jahrhunderts. Es wird auf Auswahl und Verwendung von rhetorischen Formeln (Sprichwörter, Rätsel, Grußformeln, Fluchwörter, Glückwünsche) eingegangen, ferner auf deren Frequenz, Funktion und Gebrauchsbesonderheiten in derartigen Texten sowie auf die Art und Weise, diese durch die Verwendung einer nichtlateinischen, wohlbekannten Form dem Hörer näher zu bringen.

Im Mittelalter wurde die Schönheit mit dem Namen Gottes in Verbindung gebracht, woraus sich schließen lässt, dass es damals doch eine, allerdings zeitgemäße Ästhetik gab. Auf der Ebene der Folkloreformeln kommt die ästhetische Funktion eher den heutigen Maßstäben der ästhetischen Ausdrucksform nahe, was in den Texten selbst und im Gebrauch von Folkloreformeln zum Ausdruck kommt. Grußformeln werden in diesen Texten selten und nur mittelbar verwendet (etwa als Teil eines Ereignisberichts, wenn wortwörtliche Zitate angeführt werden). Glückwünsche kommen in Predigten zu feierlichen Anlässen vor, vor allem in Rogerijs *Palmarium*. Fluchwörter sind expressive Ausdrücke, die unerwünscht, sogar verboten sind, ein Ausdruck der Antiästhetik, oft sogar Ursache des Bösen. In rhetorischen Texten kommen Fluchwörter nur mittelbar, weil verpönt, zum Ausdruck, etwa in Teufelsgeschichten. Sprichwörter weisen außer Expressivität und Figurativität auch eine didaktische Funktion auf, wobei sie den Redestil heben. Wider Erwarten kommen Sprichwörter nicht so oft vor. Sie werden eingesetzt zur Bekräftigung eines Gedankens oder zur Veranschaulichung, in den meisten Fällen werden sie angekündigt.

Rätsel kommen in diesen Texten so gut wie nie vor. Wie bereits Marija Stanonik festgestellt hat, findet man nur ein Rätsel, und zwar bei Rogerij, aber auch dieses ist nicht folkloristischer Natur.

Matija Ogrin

doc.dr., Inštitut za slovensko literaturo in literarne vede ZRC SAZU, Novi trg 2, SI-1000
Ljubljana

e-pošta: matija.ogrin@zrc-sazu.si

Slovenska frančiškanska pridiga baročne dobe. Pisatelji Anton Brešan, Evgen Lauer in Adavkt Nickel ter njihove rokopisne pridige

POVZETEK

Prispevek predstavi tri doslej neznane frančiškanske pisatelje retorske proze s konca 17. in iz 18. stoletja. Vsak je predstavljen z osnovnimi biografskimi podatki in s kompozicijsko analizo ene pridige. Tri tukaj predstavljena retorska besedila so le droben odlomek iz obsežnejšega retorskega opusa s specifično frančiškanskimi potezami teh avtorjev.

KLJUČNE BESEDE

slovenska literatura, barok, frančiškanska pridiga, Anton Brešan, Evgen Lauer, Adavkt Nickel

Pridiga je bila v slovenskem baročnem slovstvu ena najbolj razvitih, pogostih in notranje diferenciranih literarnih zvrsti. Z nemajhno, včasih visoko stopnjo literarne kulture so jo gojili in pisali številni pridigarji, od škofijskih do redovnih. Čeravno je bila pridiga v prvi vrsti pastoralno besedilo, namreč homilija kot hvalnica in razlaga Božje besede pri maši, je bila v baročni dobi in še globoko v 19. stoletje oblikovana s številnimi literarnimi prvinami. Na literarno oblikovanost pridige je vplivala dolga, skoraj dvatisočletna tradicija retorike: z ene strani je vpliv retorike krepila patristična literatura, ki je že sama del poznoantične literarne kulture, z druge strani pa verjetno še močnejše vpliv retorike kot ene temeljnih humanističnih artes v srednjem in zgodnjem novem veku sploh – vpliv, ki je deloval prek starejših in zlasti novejših retoričnih priročnikov ter antologij primerov, zgledov, tematik ipd.

Zaradi tega temeljnega vpliva retorike in z njim povezanih oblikovnih značilnosti spadajo pridige, kakor tudi druge vrste cerkvenih govorov, v zvrst retorske proze. Homiletika kot teološka disciplina preučuje pridigo kot homilijo, tj. predvsem v njeni eksegetični in pastoralni razsežnosti. Literarna veda v istem besedilu vidi drugačen objekt: pridigo preučuje kot retorsko prozo, ki je bila sicer namenjena končnemu govornemu podajanju, vendar je bila najprej zamišljena, oblikovana in zapisana kot literarno delo. S tem se literarni vedi odpre za analizo vrsta njenih formalnih in vsebinskih lastnosti, kakor so kompozicija, izrazna sredstva, slog; teme, motivi; vplivi, geneza itn. Pridige kot retorska proza so bile vselej oblikovane v skladu z določeno retorično tradicijo, vendar jih na drugi strani vedno oblikuje individualnost avtorja, ki je v baročni kulturi že razmeroma močna, izrazita, dokaj neposredno izražena, zato so slovenske pridige glede na svoje avtorje že v baročni dobi precej raznolike, prav tako raznolike – če postavimo zasilno analogijo – kakor so med seboj različni baročni koncerti in simfonije raznih skladateljev.

Posebej izrazito se je baročna kultura pridige, napisane v slovenskem jeziku, razvila v redovnih skupnostih, kajpada v tistih, ki so imele poudarjeno pastoralno poslanstvo in prek tega neposreden stik z ljudstvom, njegovim jezikom in življenjem sploh. Tu so na prvem mestu frančiškani, kapucini in jezuiti.¹

Vprašanje frančiškanske pridige

Kljub temu, da je bila retorska proza zelo razširjena in razvita literarna zvrst slovenske baročne kulture, ni mogoče reči, da bi bila v naši literarni zgodovini tudi v celoti raziskana. Najbolje je raziskan kapucinski retorski pisatelj Janez Krstnik Svetokriški (1647–1714), ki je po zaslugi jezikoslovca M. Snoja „doživel“ celo slovar svojega besedja.² Vendar marsikateri vidik njegove proze ni primerno raziskan, zlasti ne genetični odnosi med viri, ki jih navaja, in njegovim tekstom kot celoto. Toda že proza njegovega kapucinskega sobrata Rogerija Ljubljanskega (1667–1728) je bistveno manj raziskana. Za jezuitskega pisatelja in pridigarja Jerneja Basarja (1683–1738) pa moremo reči, da ostaja v polmraku.

Za pridige Janeza Svetokriškega in Rogerija Ljubljanskega se je v literarni zgodovini razširila oznaka „frančiškanska pridiga“.³ Šele v novejši dobi se je pod vplivom samih kapucinskih zgodovinarjev⁴ za opus Svetokriškega in Rogerija začel uporabljati pravilen izraz – kapucinska pridiga. Slovenska literarna zgodovina ne omenja nobenega – v pravem pomenu – frančiškanskega pridigarja. In vendar moramo domnevati, da je tudi med frančiškani živelo in delovalo več spretnih govornikov, pisateljev retorske proze ter večjih oblikovalcev te literarne zvrsti. Že dejstvo, da so frančiškani živeli v tesnem stiku z ljudmi, v mestih kakor na podeželju, skrbeli za njihovo duhovno življenje in blažili njihove človeške stiske, nas vodi k sklepanju, da so intenzivno pridigali v slovenskem jeziku. Misel, da je bila slovenska frančiškanska pridiga prav verjetno eden od lepih sadov baročne kulture na Slovenskem, pa nam vzbuja zlasti pregled bogatega visokošolskega sistema, ki so ga frančiškani razvili v svojem redu od srednjega veka do Jožefa II. s celo vrsto teoloških in filozofsko-teoloških šol. Šole, ki so delovale na ravni redovne province, so obsegale običajno trileten teološki študij; šole, ki so delovale na ravni celotnega reda, t.i. generalne šole, pa so obsegale tri leta filozofije, zlasti skotistične, in nato štiri leta teološkega študija. Takšna generalna visoka šola je bila ustanovljena v frančiškanskem samostanu v Ljubljani že leta 1593. Vse šole pa so se začenjale z ničemer drugim kot – poukom retorike.⁵ Tako so delovali med pomembnimi frančiškanskimi misleci in pisci, avtorji latinskih filozofskih in teoloških del, ki so bili tudi predavatelji na omenjenih šolah, mdr. vsaj naslednji Slovenci: Anton Lazari (1642–1705), Jakob Hoffstetter (1679–1737), Sigismund Skerpin (Škrpin, 1689–1755), Sigismund Sigonius (Žigon, 1644–1711), nato v 18. stoletju še cela vrsta drugih, ki so v omenjenih filozofskih šolah in vsakoletnih javnih filozofskih debatah teh šol

¹ Pri tem je treba opozoriti, da je za zdaj povsem neznano, kakšna je bila pastoralna in pridigarska dejavnost, ki so jo v določenem obsegu gotovo gojili tudi slovenski dominikanci v štirih samostanih na Slovenskem vse do tedaj, ko jih je razpustil Jožef II. Pridigarska dejavnost njihovega reda – ordo predicatorum – je docela neraziskana.

² Snoj, Slovar.

³ Prim. denimo Rupel: Rogerij, SBL.

⁴ Prim. Benedik, Kapucinski samostan.

⁵ Hoško, Franjevačke visoke šole, str. 311–331.

gojili visoko akademsko kulturo svojega časa. Zato ni dvoma, da so tudi med slovenskimi frančiškani delovali kultivirani in spretni pisatelji retorske proze v slovenščini.

Morda je edina njihova nesreča v tem, da – kolikor doslej vemo – nobeno njihovo slovensko besedilo ni bilo natisnjeno, ne v 17. ne v 18. stoletju; drugače kakor mnoga njihova teološka in filozofska dela v latinščini nobena zbirka njihovih slovenskih pridig ni izšla kot tiskana knjiga. Ostale so v rokopisih in marsikatera zbirka ali pridiga se je tudi izgubila. Zato se je zgodilo (čeravno se ne bi bilo smelo!), da frančiškanske pridige kot take naša literarna zgodovina sploh ni opazila. Zdi se torej, da je nenaklonjena usoda njihovega besedilnega izročila eden od razlogov, da frančiškanska retorska proza ni vstopila v sistem recepcije slovenskega slovstva, zato tudi ne v občo slovensko kulturno zgodovino. Če imamo srečo, da na te rokopise naletimo, se nam odstrejo prvi listi nekdanj bogate in pestre veje baročne kulture – slovenske frančiškanske pridige.

Takšna dela so tudi baročni rokopisi s slovenskimi pridigami, ki so jih napisali trije frančiškanski retorji, ki so delovali v samostanu v Brežicah, ali pa so jih napisali drugod in jih pozneje v Brežicah ponovili v dobi med koncem 17. in drugo polovico 18. stoletja. To so bili frančiškani p. Anton Brešan (*1638, †1708), p. Evgen Lauer (*1722, †1771) in p. Adavkt Nikel (*1740, †1788). Literarnozgodovinski pregledi in biografski priročniki jih ne poznajo. Edini, ki je doslej zbral o njih vsaj osnovne biografske podatke, je bil frančiškanski pater Alfonz Furlan.⁶ V nadaljevanju naj njihovo delo in rokopise kratko predstavimo in se dotaknemo nekaterih literarnih odlik njihovih pridig, zlasti kompozicije in slogovnih sredstev.

p. Anton Brešan (1638–1708)

Podatki, ki jih je pater Alfonz Furlan zbral o frančiškanku Antonu Brešanu⁷ iz frančiškanskih virov, so tile: „P. Anton Brešan je bil rojen na Kranjskem, bil je definator, izvrsten pridigar. Umrli je v Novem mestu 19. julija 1708, star 70 let, v redu je bil 50 let.“⁸

Če ta strnjen zaris obogatimo še z drugimi biografskimi podatki, ki so nam dostopni v frančiškanskih arhivskih virih, se podoba dopolni, čeravno si nekateri nasprotujejo. Glavna težava je, da dokumenta z datumom rojstva nimamo; leto rojstva lahko le izračunamo iz treh ali štirih primarnih virov, ki dajo nekoliko različne rezultate

⁶ Furlan, Pisatelji.

⁷ O priimkih oziroma oblikah Brešan, Bresan in Brežan mi je Janez Keber poslal imenoslovno razčlenbo, za katero se mu iskreno zahvaljujem: „Priimek Brešan z različicama Bresan in Bressan izhaja iz italijanskih in furlanskih priimkov Bressàn in Bressani in ju navadno razlagajo kot ‘po poreklu iz Brescie’. Priimek Bressan razlaga tudi Pavle Merkù (Slovenski priimki na zahodni meji, str. 13): po poreklu iz Brescie, izredno razširjen priimek po vsi severni Italiji. Anonimen pisec članka ‘Rodbinska imena v Beneški Sloveniji’ v Koledarju Goriške Mohorjeve družbe 1956, 83, ga navaja med priimki Slovencev v občini Fojda z izgovarjavo Brešan; priimek Slovencev tudi v Gorici. P. Merkù, prav tam, omenja še obliko Brezan: Missio 1602 Juri Brezan v Srednjem; zapis je lahko brati Bresan (po poreklu iz Brescie) ali Brežan po sst. ali top. Breg.“

⁸ Furlan, Pisatelji, str. 33. Podatke je Furlan zbral mdr. po frančiškanskem kronistu p. Castulu Weiblu, ki je o njem zapisal: „Brefsan /: Antonius :/ Carniolus, M. R. Provinciae S. Crucis Croatico – Carniolae Praedicator insignis, ac Definitor, decessit in Conventu Rudolphswertensi die ___ 1708. Adservantur ibidem in Bibliotheca Sequentia hujus Viri opuscula MSS: Vita Christi, B. Virginis, S. Joseph, Apostolorum, aliorumque Sanctorum.“ V presledek, ki ga je pisec pustil praznega, je pozneje roka p. Alfonza Furlana s svinčnikom vpisala datum: 19. jul. (SANm)

A. <i>Catalogus fratrum in Domino defunct.</i>	B. <i>Necrologium prov.</i> C. <i>Faidiga</i> ⁹	D. <i>Tyrocinium seraph. – liber inductionis fr.</i>
umrl: 19. jul. 1708	umrl: 19. jul. 1708	vstopil v red: 30. nov. 1659
starost: 67	starost: 70	v starosti: 20 let
v redu: 50	v redu: 50	
izračun: ↓	izračun: ↓	izračun: ↓
vstopil v red: 1658	vstopil v red: 1658	
rojen: 1641	rojen: 1638	rojen: 1639
		starost: 69
		v redu: 49

Pri tehtanju teh podatkov se je frančiškanski zgodovinar Alfonz Furlan naposled odločil za vira B in C, ki imata enake podatke. Toda sklepati je moč, da je vir D, ki navaja vstop bratov v red, nemara vendarle bolj zanesljiv, saj je najverjetneje narejen neposredno po podpisanih vstopnih izjavah novincev samih; – toda to vprašanje naj ostane odprto, dokler ne najdemo bolj oprijemljivega dokaza o rojstvu. Od tod naprej pa so podatki bolj jasni in dajo tole podobo.

Pater Anton Brešan je bil rojen v Novem mestu leta 1638 ali 1639 kot sin Jurija in Neže Brešan (Bressan).¹⁰ Krščen je bil kot Martin. Dvajset let star je vstopil v frančiškanski red dne 30. novembra 1659 v Ljubljani in prejel redovno ime Anton.¹¹ Nato naj bi 30. novembra 1660 v starosti 21 let v Kamniku podal slovesno redovno zaobljubo.¹² Njegovo nadaljnjo pot je moč iz virov kratko povzeti takole.

- 1676, 1677 – deloval kot gvardijan na Trsatu;
- 19. jul. 1678 izvoljen za definatorja, tj. enega od štirih provincialovih svetovalcev pri vodenju redovne province.¹³ To nalogo je imel do 9. sept. 1681, ko je potekal naslednji kapitelj province;
- 1680 – učitelj klerikov novincev;
- 1681–1683 – deloval kot gvardijan samostana v Nazarjah;
- 1688 – omenjen spet kot provinciae diffinitor, ko je bil provincial Antonius Lazari;

⁹ PAL – Faidiga: *Bosnia seraphica* [...] 789 – navaja enake podatke kakor vir B.

¹⁰ Podatek, da je bil rojen v Novem mestu, imamo iz *Tyrocinium seraphicum*, kjer je naš pater poimenovan Antonius Bressan Neostadiensis – Anton Brešan Novomeški. Ponavljata ga nato Hoff in Ivan Vrhovec (*Zgodovina Novega mesta*). Imeni obeh staršev imamo od p. Furlana: v novomeškem frančiškanskem arhivu sta njegova prepisa dveh (domnevno) Brešanovih pridig in k vsakemu prepisu je dodal kratko biografsko noto. Ena od teh se glasi: „P. Anton Brešan je bil sin Jurija in Neže Brešan (Bressan), rojen ____ . 20 let star je bil sprejet v frančiškanski red dne 30. novembra 1659 v Ljubljani. Krstno ime Martin so mu spremenili v Anton. Dne 30. novembra 1660 je napravil slovesno redovno obljubo v Kamniku, star 21 let. Leta 1678 je bil definator (svetnik) v Ljubljani. 1680 je bil učitelj novincev, 1682 in 1691 je bil gvardijan v Nazaretu (na Štajerskem). L. 1692 je bil prestavljen v Novo mesto, kjer je umrl 19. julija 1708; v redu je preživel 50 let kot izvrsten propovednik. P. Alfonz Furlan.“ Imeni Brešanovih staršev je lahko našel v izjavi ob Brešanovi zaobljubi (ki je nisem videl) ali pa v krstnih maticah novomeške kapiteljske župnije. Teh po Baragovem popisu Kapiteljskega arhiva (*Acta ecclesiastica Sloveniae* 17) prav za leta 1638–1640 žal ni; toda če bi jih Furlan videl, bi navedel rojstni oz. krstni datum. Podatek o letnici rojstva – 1638 – torej ni pozitivno preverjen, ampak je dobljen z izračunom, če sprejmemo kot merodajna vira B in C, kakor je storil A. Furlan.

¹¹ Prim. PAL – *Tyrocinium Seraphicum* za leto 1659. Istega dne je bil skupaj z Brešanom k ljubljanskim frančiškanom sprejet 17-letni p. Paulus Faustinger Labacensis.

¹² Prim. Furlanov prepis omenjenih pridig in pripadajoči biografski opombi.

¹³ PAL – Faidiga, *Bosnia seraphica* [...] 106, 107.

- 1688–1690 – gvardijan samostana v Novem mestu;¹⁴
- 1691, 1992 – gvardijan v Nazarjah;
- 1692 – prestavljen v Novo mesto, kjer je umrl 1708.

Vidimo, da je p. Anton Brešan, kakor mnogi drugi redovniki, živel precej razgibano, v raznih samostanih osrednje Slovenije in celo na Trsatu, kjer so imeli frančiškani vselej tudi slovenskega pridigarja – deloma zaradi mešanega prebivalstva v okolici, kakor tudi zaradi slovenskih romarjev. To pestro in delovno redovno življenje ni ostalo brez sadov pisne in literarne kulture. Poglejmo, kaj nam viri povedo o tem.

Ivan Vrhovec je v Zgodovini Novega mesta (1891) zapisal o njem v poglavju Slavni meščani tole kratko, toda presenetljivo oznako: „Antonij Brežan, rojen v Novem mestu in ondi frančiškan, je bil sloveč pridigar. Objavil je več duhovskih knjig, med njimi tudi svoje pridige v VI. zvezkih.“¹⁵ Kot vir za svojo trditev navaja Vrhovec Hoffove Gemählde vom Herzogthume Krain, kjer je zapisano: „Antonius Breßan, ein Franziskaner, geb. zu Rudolphswerth, ein ansehnlicher Prediger seiner Zeit. Man hat seine Predigten in VI. Octavbänden im Druck, dann Biblia Pauperum Tom. II. in 8vo. und Speculum christianum, ein ascetisches Werkchen in 8vo.“¹⁶

Ta malone osupljiva navedba izpričuje, da naj bi torej p. Anton Brešan skupaj s pridigami napisal kar osem ali devet knjig. V Frančiškanskem samostanu v Novem mestu je v rokopisu ohranjeno tudi njemu pripisano latinsko delo Vita Christi, B. Virginis, S. Joseph, apostolorum aliorumque sanctorum.

Toda presenečenjem še ni konca. Viri kažejo, da je pater Anton Novomeški, kakor je v enem od njih imenovan, napisal celo nekaj del, ki jih Hoff ne omenja. Stari katalog novomeškega samostana¹⁷ vsebuje najboljše seznam del patra Antona, ki se glasi takole.

Brefsan Antonij Ord. Min^m Ref:

1. Gallus Christianus. Dominicale [nedeljske pridige]
2. Ejusdem Dominicale, seu Tuba Evangelica. Sermones de Sanctis Pars Hyemal. additamenti nempe â Fesfto S. Andrea usque ad Festum SS. Philipi & Iacobi. [nedeljske pridige, dodatki]
3. Aetera Pars additamenti aestiva â Fesfto S. Crucis usque ad Festum S. Matthaei inclusive. [nedeljske pridige, dodatki]
4. Sermones de Sanctis ex devotione per annum Celebrandis. [pridige na godove svetnikov]
5. Aliud Dominicale Dormi Secure¹⁸ intitulatur in duas partes, et tomulos nempe aestivum, et hyemalem distinctum. [nedeljske pridige Dormi secure, v dveh zvezkih]

¹⁴ Tako v Chronicon conventus neostadiensis [...]; Faidiga 792 pa ima glede gvardijanov novomeškega samostana drugačen podatek: Brešan naj bi bil gvardijan samo 1688, za leti 1689 in 1690 pa Faidiga kot gvardijana navaja p. Ferdinanda Stadlerja.

¹⁵ Vrhovec, Zgodovina, str. 101.

¹⁶ Hoff, Historisch-statistisch, II, str. 51 – v razdelku o Novem mestu.

¹⁷ Glavna vira: Cathalogus bibliothecae conventus rudolphwerthensis ff. minor: strict: observant: in XIV classes ordine alphabetico distributus, poleg tega pa Chronicon conventus Neostadiensis a sui origine videlicet anno 1470 usque ad annum 1752 inclusive. T. I, 1761. Ta vira hranita obilno zanimivih podatkov, ki jih je moč uporabiti za nove temeljne bibliografsko historične raziskave (SANm).

¹⁸ Dormi secure je bil del naslova številnih pridigarških zbirk. Kot prvi avtor knjige s tem naslovom velja frančiškan Johannes de Verdena (Werdena), umrl 1437, ki je postala znamenit pridigarški pripomoček: Sermones dominicales dormi secure de tempore et de Sanctis. Knjiga naj bi od 15. stoletja naprej doživela najmanj 30 izdaj.

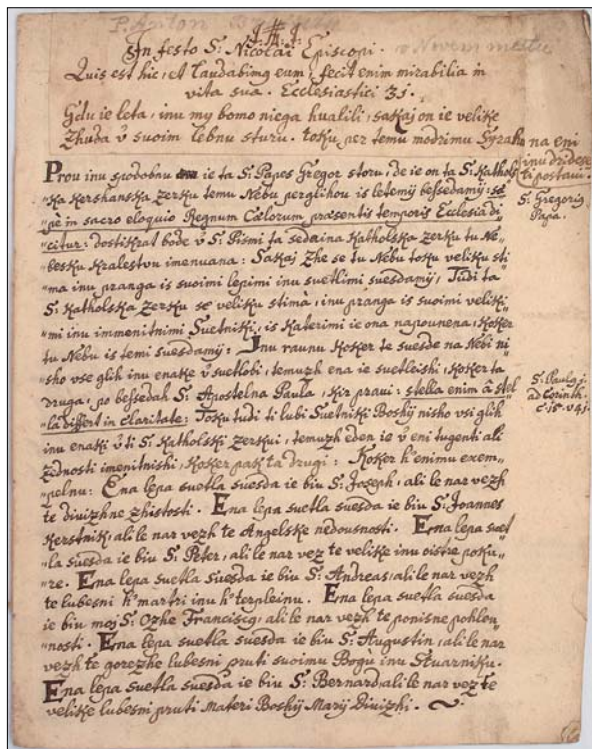
6. Biblia Pauperum.
7. Sermones alij de Sanctis Pars hyemalis. [pridige na godove svetnikov, zimski del]
8. Speculum Christianum.
9. Manuale Concionatorum â Festo Inventionis S. Crucis usque ad festum SS: Angelorum. [priročnik za pridigarje]
10. Sermones in Decalogum, et septem peccata Capitalia. [pridige o Desetih Božjih zapovedih in glavnih grehah]
11. Comoedia Spiritualis continens conciones Quadragesimales [postne pridige]
12. Quadragesimale de Passione Dñi, de Misericordia B. V. Mariae, et de septem peccatis Capitalibus. [postne pridige]
13. Aetera Pars Bibliorum Pauperum.
14. Item duo non compacta MMSS:, qua continent conciones de Beata.
15. Item aliud Dominicale. – – omnia MSS:

Seznam je osupljiv. Če bi bil ta opus ohranjen, bi bil naravnost impozanten. Žal dosedanje poizvedbe niso bile uspešne in za zdaj ni mogoče reči ničesar določnega o tem, kakšne so te knjige in kje bi obstajale. Ne v Ljubljani ne v Novem mestu jih doslej ni bilo najti, čeravno so tod zanesljivo obstajale. Morda so bile prenesene drugam? Prav lahko so bile tudi uničene.

Skratka, pater Anton Novomeški je napisal častitljiv, obsežen opus. Teološka dela bi morda še utegnila biti napisana v latinščini; toda asketična besedila, namenjena vsakdanjemu

duhovnemu premišljevanju, vsekakor pa knjige pridig so bile skoraj gotovo slovenske, podobno kakor se tudi za naslovom Sacrum promptuarium skriva pet zvezkov slovenskih pridig Janeza Kr. Svetokriškega, za Palmarium empyreum pa dva obsežna toma Rogerijeve retorske proze.

Kako je bilo mogoče, da se o tem opusu do danes ni izvedelo skoraj ničesar, ko pa Hoff trdi, da imamo šest knjig njegovih pridig natisnjenih – poleg več drugih? To vprašanje je težavno, nanj bo moč odgovoriti šele po temeljiti bibliografski raziskavi. Za zdaj je moč postaviti le delovno, razmeroma šibko fundirano hipotezo (ki je komaj kaj več kakor domneva): da namreč v katalogu zadnja opazka v gornjem seznamu Brešanovih del – omnia MSS – velja za celoten seznam, t.j. da so vsa dela na seznamu manuskripti.¹⁹ Tako bi bilo prav mogoče, da so se ta rokopisna besedila sčasoma raztresla



Prvi folij Brešanove pridige na god sv. škofa Miklavža

¹⁹ Za to možnost govori tudi formulacija v točki 14 gornjega seznama: Item duo non compacta MMSS – še dva nevezana rokopisa ... Item torej pomeni, da so vsaj nekatera od gornjih del, če ne kar vsa, bila v rokopisu.

in – izgubila. Hoff pa bi se bil v tem primeru moral – zmotiti, ko je rokopisne knjige razglasil za tiskane.

K sreči so se nam v frančiškanskem samostanu v Novem mestu ohranile vsaj tri njegove slovenske pridige. Ohranjena in Antonu Brešanu so namreč pripisana tale retorska besedila.

- In festo Epiphaniae Domini [zadnji od štirih folijev izgubljen; nedatirano; narejen tudi rkp. prepis – p. Alfonz Furlan.]
- In festo S. Nicolai Episcopi [štirje foliji, toda besedilo nedokončano, konča se sredi stavka na fol. 3v; popisanih pet strani, šeste pol.]
- In festo S: Ruperti Episcopi [štirje foliji, besedilo popolno.]
- Concio Pro Solemnitate Seraphici Sancti P: N: Francisci [Narejen je tudi prepis, ki ga je pripravil p. Alfonz Furlan in tam pridigo pripisal Antonu Brešanu, kar je vprašljivo.]²⁰
- nemška Festum Epiphaniae Dñi [Štirje foliji, popolna, datirana v Gradcu 1693, toda avtorstvo ni zanesljivo.]

Za zdaj torej razpolagamo samo s tremi slovenskimi pridigami, ki jih moremo z gotovostjo razglasiti za Brešanove. To so In festo Epiphaniae Domini – pridiga na Svete Tri Kralje;²¹ druga je In festo S. Nicolai Episcopi; ker je ta nedokončana, se zdi verjetna možnost, da je iz poznejše dobe, morda celo iz časa pred smrtjo. Tretja je pridiga o sv. Rupertu, povedana je bila na farno žegnanje v cerkvi sv. Ruperta „v videmski fari“, t.j. v Krškem, a je nedatirana.

Že pridiga In festo Epiphaniae Domini nam neposredno izpričuje, da je bil Anton Brešan spreten oblikovalec retorske proze in da je versko vsebino kot pisatelj znal odlično komponirati ter izoblikovati na literaren način.

Podobno moremo ugotoviti za drugo njegovo ohranjeno pridigo – o sv. Nikolaju. Iz formulacij v besedilu je evidentno, da je Brešan pisal to pridigo ne le za vsakoletni god tega svetnika na splošno, marveč prav za farno žegnanje proštijске cerkve sv. Nikolaja v Novem mestu, saj pravi, da je „ta danasni vishoku zhastiti skoff S: Miklaush en Patron lete S: Boshie veshe, inu zelliga posteniga noviga Mesta.“ Ta povezava dodatno potrjuje ne le, da so vsaj nekateri novomeški prošti, kakor je bil bil denimo Matija Kastelec,²² imeli s tamkajšnjimi frančiškani dober odnos, marveč tudi, da je bil p. Anton Brešan ugleden pridigar,

²⁰ Ta atribucija je vprašljiva. Prvič, zaradi povsem drugačne roke (kar pa še ni odločilen razlog, saj bi lahko pridigo po nareku zapisal Brešanu kdo drug ali pa bi si kdo njegov avtograf prepisal za svojo rabo). Drugi razlog, ki narekuje dvom v Brešanovo avtorstvo te pridige, je njena datacija: datirana je v Ljubljani 1705, ponovljena pa je bila v Kranju 1708. Tega leta pa je pater Anton Brešan že umrl, in sicer 19. julija, medtem ko je bil god sv. Frančiška Asiškega tedaj kakor danes 4. oktobra. Torej ni mogoče, da bi pater Anton sam podal to pridigo v Kranju. Dopusčati je moč le domnevo, da je imel p. Alfonz Furlan neki drug vir ali podatek, ki ga je uveril v Brešanovo avtorstvo te pridige; po tej možnosti je to pridigo nemara p. Anton Brešan res napisal, nekdo pa si jo je prepisal in jo uporabljal še po Brešanovi smrti in se nam je ta prepis ohranil. Vendar obstaja še tretji razlog, ki dvom povečuje: opazne pravopisne odklone v stran od knjižne norme (c namesto k, podvajanje samoglasnikov – billi, immelli) bi še lahko razumeli kot posledico prepisovanja, ne pa tudi nemških vplivov v skladnji, ki jih ima lepi Brešanov jezik prav malo. Kakor še marsikaj pri Brešanu ostaja avtorstvo pridige Concio Pro Solemnitate Seraphici Sancti P: N: Francisci odprto vprašanje.

²¹ O nji podrobneje v Ogrin, Baročni frančiškanski pisatelj, vendar zgolj o literarni naravi te pridige.

²² Anton Brešan je bil za nekaj manj kot generacijo mlajši sodobnik Kastelca (1620–1688). Kastelčev brat je bil novomeški frančiškan in to je bila ena od dodatnih okoliščin za dobre odnose. Kronika novomeških frančiškanov imenuje Kastelca kot velikega dobrotnika njihovega samostana in cerkve, kjer je prav zato tudi pokopan. Izstopajoča posebnost je tudi, da novomeški frančiškanski Chronicon navaja celoten epitaf s Kastelčevega groba.

saj bi sicer ne bil povabljen, naj pridiga v kapiteljski cerkvi na sam farni praznik. Vendar ni jasno, ali je Brešan pridigo dokončal in na praznik povedal ali pa je, kakor bi bilo moč sklepati iz ohranjenega rokopisa, pridiga ostala nedokončana priprava za javni nastop.²³ Vsekakor je zložena domala tako umetelno kakor omenjena trikraljevska. Opaziti je moč podobno klasično tridelno strukturo, kjer osrednji del sestavljata dva pomožna dela.

- Uvod. Pridiga o svetem Nikolaju se začinja z dolgo, retorično razčlenjeno komparacijo med zvezdami in svetniki. Primera govori o svetnikih kot zvezdah, ki imajo vsaka svojo luč in moč, nobena ni enaka drugi, razlike med njimi so razne kreposti, v katerih so se svetniki izpopolnili: „Ena lepa suetla suesda je biu S: Peter, ali le nar vez te velike inu oistre pokure. Ena lepa suetla suesda je biu S: Andreas, ali le narvezh te lubesni h martri inu h'terpleinu. Ena lepa suetla suesda je biu moj S: Ozhe Fransisc[us], ali le nar vezh te ponisne pohleunosti ...“ Brešan to kompleksno primero razširi na svetega Nikolaja in ga – skladno s srednjeveško homiletično tradicijo – povzdigne nad večino svetnikov njegovega časa s primero o soncu. Uvod spretno sklene z razrešitvijo na začetku navedene teme iz Siraha: „Kdu je leta, inu mi bomo niega hualili, sakai on je velike zhuda v suoim lebnu sturu?“ (Sir 31,9)
- V prvem delu osrednjega dela nato naniza Brešan iz hagiografij treh znamenitih svetnikov nekatere značilne prigode iz otroštva – tri dogodbe, ki so jih ljudje razumeli kot znamenja in napoved poznejšega otrokovega razvoja in usode. Razdelek sklene s podrobnejšim, pripovedno animiranim prikazom legende o Miklavževem rojstvu.
- V drugem delu osrednjega dela poveže Brešan premišljevanje o svetosti sv. Nikolaja s prikazom enega od njegovih dobrih del (pripoved o treh revnih hčerah) in jo razvije kot eksempl. Ravno, ko začne eksempl aplicirati na dejansko vsakdanjost novomeških vernikov, se pridiga sredi stavka pretrga: „O moi dobrutliui Bog, koku malu, koku malu se ob sedainem nasrezhnim zhafsu takshnih Miklaushou snaide, kateri“.

Kot historično zanimivost velja omeniti, da se je v rokopisnem snopiču te pridige ohranil tudi listič, na katerem je – verjetno z Brešanovo roko – zapisan napotek, ki morda odstre vpogled v proces Brešanovega pisanja: „Exempla reperies in P: Joan. Baptã in festo S: Nicolaj reliqua in Festiual. Engelgrauae, et in concione P: Aloysij [?]efti et in concione P: Corbinianj.“ Prvi od omenjenih je najverjetneje Janez Svetokriški in njegova pridiga na god sv. Miklavža v III. knjigi *Sacrum Promptuarium*; z omembo Festiual. Engelgrauae so nemara mišljene praznične pridige belgijskega jezuita po imenu Henricus Engelgrave (1610–1670);²⁴ za določitev zadnjih dveh ne najdem dovolj opore. Ta zanimivi listič bi se načeloma lahko nanašal na marsikaj drugega; toda dokaj verjetno se zdi, da se res nanaša prav na nastajanje te pridige. Zelo verjetno je, da je p. Anton Brešan res konzultiral pridigo Svetokriškega o sv. Miklavžu in prav vredno ju je primerjati. Primerjava pokaže predvsem to, da sta oba pisatelja zajemala iz deloma istih srednjeveških homiletičnih virov; glavni skupni vir jima je bila pridiga sv. Bonaventure o sv. Nikolaju, iz katere sta oba zajela legendo o dogodkih ob Nikolajevem rojstvu. S temi nekaj viri pa se podobnost tudi konča.

²³ Konča se sredi stavka na sredi šeste strani. V besedilu je zelo malo pisarskih pomot, zato je možno, da je to prepis, vendar ni izključeno, da gre prav za prvotni izvirnik, ki je v tem primeru nedokončan.

²⁴ Verjetno je Brešan zajemal iz katerega od obsežnih Engelgravejevih homiletičnih del, kakor je *Lucis evangelicae, sub velum sacrorum emblematum, reconditae, pars tertia. Hoc est caeleste pantheon sive caelum novum in festa, et gesta sanctorum totius anni, selecta historia, & morali doctrina variè illustratum*, 1659, ali katero drugo.

Kompozicija obeh pridig se povsem razlikuje in kljub nekaj sorodnim vsebinskim drobcem – kar je spričo skupnega izročila naravno – imamo pred sabo dve docela različni besedili.

Brešan je bil v izboru snovi, kompoziciji in oblikovanju samostojen. Kakor v trikra-ljevski pridigi tudi tu struktura ni bila formalno eksplicirana, pač pa je razvidna, saj je smiselno uravnala členitev snovi. Pridiga o sv. Nikolaju je vsa notranje razgibana z močnim emotivnim, podoživljajočim odnosom do veličine tega svetnika, kar se kaže v mnogih kom-paracijah, geminacijah, stopnjevanju, kopičenju in podobnih figurah. Pisana je z občudo-vanjem in zanosom, pa vendar pridržano in stvarno, ponekod nežno (ta maihini Miklausik ...). Literarna sredstva ne prekrijejo in ne razrahljajo pridige, njen čisti jezik zvečine trdno stoji na knjižni normi slovstvene tradicije.

Pridiga patra Antona Brešana o sv. Nikolaju obdrži vseskozi čvrsto homiletično nara-vo, vendar jo beremo tudi kot umetniško retorsko prozo. Verjetno je podoben, če nemara ne celo močnejši vtis naredila tudi na svoje sočasne poslušalce, saj so sodobniki in bližnji nasledniki zapisali ime patra Antona v raznih frančiškanskih virih s temi vzvišenimi ozna-kami: Praedicator insignis, praeclarus concionator et zelosus, concionator ordinarius ad-modum egregius.

p. Evgen Lauer (1722–1771)

Po podatkih v frančiškanskih primarnih virih je bil p. Evgen Lauer rojen 1722 v Lju-bljani, umrl pa je 8. avg. 1771 v samostanu v Nazarjah, star komaj 49 let; v redu je preži-vel 32 let, torej je med frančiškane vstopil leta 1739 s sedemnajstimi leti. Te podatke je iz virov povzel že pater Alfonz Furlan (zapisi na ovojih pridig), vendar ta Evgena Lauerja v svojem objavljenem historiatu²⁵ ne omenja. V Faidigovi kroniki *Bosnia seraphica* najdemo natanko te podatke, le da je p. Evgen Lauer tu naveden med patri, ki so umrli v Nazarjah, Furlan pa kot kraj smrti navaja Novo mesto, kar utegne biti pomota.

Kot pridigar naj bi p. Evgen Lauer deloval v Brežicah v letih 1749–1751. Furlan med člani novomeške samostanske družine za leto 1756 navaja tudi: „p. Evgenij Lauer, pridi-gar, učitelj bratov laikov.“²⁶ Faidigova kronika navaja, da je Evgen Lauer nato v letih 1755–1759 deloval kot pridigar konventa v Kamniku, v letih 1760–1762 pa je postal celo gvardi-ijan tega samostana. Leta 1768 ga zasledimo v virih kot gvardijana v Karlovcu.²⁷ Med vpisi bratov, ki so svojo zemeljsko pot končali v samostanu v Nazarjah, zasledimo za leto 1771 tale vpis: 8. Aug. M[ulto] V[enerabilis] P[ater] Eugenius Laver Carn[iolus] Labac[ensis], concionator, saepius guard[ianus] et novit[iorum] mag[ister]. Večkrat je torej v življenju opravljal dolžnosti gvardijana in magistra novincev, preden je sklenil svojo službo.

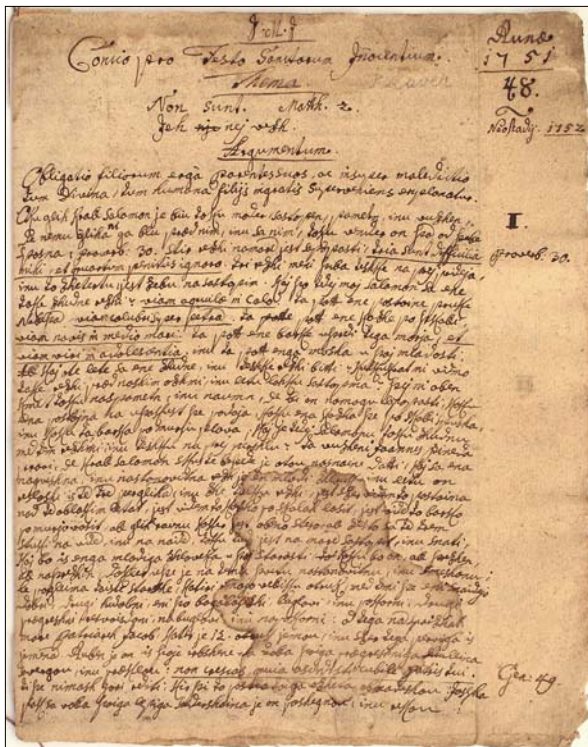
Iz brežiške dobe se nam je ohranila pridiga p. Evgena Lauerja na Nedolžne otročiče – *Concio pro Festo Sanctorum Inōcentium*.

Rokopis je sestavljen kot binij – t.j. iz dveh preganjenih pol ali štirih folijev, spetih z vr-vico. Napisan je bil kot prvopis z več avtorjevimi popravki v Brežicah 1751, kakor je zapi-sano v desnem gornjem kotu; pripis dokazuje, da je bila pridiga nato ponovljena v Novem

²⁵ Furlan, Pisatelj.

²⁶ Furlan, Zgodovina, št. 5. Ta podatek vsaj za leto 1756 ni skladen s podatki v Faidiga 1204, ki ga navedemo v nadaljevanju.

²⁷ Prim. PAL – Faidiga, *Bosnia seraphica* 888, 889, 1059, 1060, 1061, 1117, 1118, 1204.



Začetek pridige p. Evgena Lauerja na praznik Nedolžnih otročičev

Evgen je izbral stavek: Non sunt. Jeh nej vezh. Gre za vrstico iz Matejevega Evangelija, ki povzema prerokbo preroka Izaije o pokolu nedolžnih otročičev: „Glas se je slišal v Rami, jok in velik krik: Rahela je jokala za svojimi otroki in se ni hotela utolažiti, ker jih ni več.“ (Mt 2,18)

Argumentum pa je tu dodaten element retorične zasnove (p. Anton Brešan ga ni uporabljal), razločno postavljen z mislijo, da je nevhvaležnost otrok do svojih staršev kaznovana tako z Božjim kakor s človeškim prekletstvom. Zveza med temo in argumentom bralcu sprva seveda ni jasna: to pomensko razmerje bo pridiga šele razvila in iz njega se bo porodil ves tematski lok pridižne pripovedi. Da bi se prepričali, da je pater Evgen Lauer spretno zasnoval in skomponiral svoje besedilo, si oglejmo oris kompozicije enajstih razdelkov pridige.

I. uvod

II. bridkosti staršev nevhvaležnih otrok; njih večna kazen

III. svetna kazen za nepokorne otroke v Stari zavezi

IV. dolžnosti otrok do staršev

V. povračilo: kakor vi staršem, vaši otroci vam ... (prim. prepis spodaj)

VI. vrh pridige: dve vložni zgodbi, eksempla o neizogibni Božji kazni za otroke, ki dvignejo roko nad starše

VII. ugovori otrok, da je starše težko prenašati

VIII. dolg, zadolženost otrok do staršev

IX. vložna pripoved o japonski vdovi in treh sinovih – eksempl o ljubečih otrocih

mestu 1752. Toda podatek, ki je na prvem foliju najpomembnejši, je velika številka 48. Ta lahko pomeni le, da je pridiga osemindesetdeseta iz nekega večjega sestava – verjetno iz zbirke prazničnih pridig. S tem grafičnim znamenjem je eksplicitno dokazano, da imamo v rokah fragment mnogo širšega, obsežnejšega opusa, ki se nam ni ohranil; ta pridiga pa se je po kdo ve kakšni usodi vendarle ohranila, da nam pričuje o nekdanjem duhovnem snovanju in slovstvenem delu patra Evgena Lauerja, ljubljanskega frančiškana.

Pater Evgen je kompozicijo svoje pridige nekoliko bolj izpostavil in jo grafično označil. Sestavljata jo uvodna thema in argumentum, nato pa XI oštevilčenih odstavkov oz. razdelkov pridige. Tako je razporeditev snovi in potek pripovedi še lažje opazovati.

Thema je zajeta – skladno s tradicijo – iz prazničnega Evangelija tega dne; pater

X. primeri hudih dejanj otrok do staršev – sledi jim peklensko trpljenje

XI. sklep

Opazimo torej, da uvodu (I) sledi prvi del pridige (II do V), nato razdelek VI s kompozicijskim vrhom pridige, nato drugi glavni del pridige (VII do X) in sklep. To petdelno kompozicijo je pater Evgen Lauer uporabil takole.

I. Po zanimivih uvodnih mislih, povzetih iz znamenitih številčnih pregovorov (Prg 30,19), ki jih pater Evgen oblikuje v (retorična) vprašanja in odgovore, razvije misel o nepredvidljivi „poti“, t.j. o nepredvidljivem razvoju od otroka do odrasle osebe. V to izhodišče umesti pisatelj topos o nehvaležnih otrocih, ki prelomijo zapoved spoštovanja do staršev in jih zato čaka Božja kazen. Pri tem kajpada misli tudi na odrasle osebe, ki grdo ravnajo s svojimi ostarelimi starši; pridiga govori torej o odnosu do staršev nasploh in je naslovljena na majhne kakor tudi odrasle otroke. Veliko je otrok, pravi pridigar, toda dobrih otrok je malo, zato: „non sunt, nej vezh takih otruk, al zelu malu na fsvetu, kateri bi enu vefsele inu trosht fsoih starshou bli, non sunt, nij ih vezh, katiri bi ta zhegn Boshj od Nebefs dofsegli.“ Tako že v prvem razdelku (lahko bi bil proemium ali exordium) pisec razvije svojo temo: svetopisemski stavek o pomorjenih betlehemskih otročičih pridigar alegorično prenese na otroke, katerih odnosi s starši so se izrodili v slabih dejanjih in so v nekem smislu kakor mrtvi za Božji blagoslov. Razmerje med temo in argumentom se tako pojasni in razklene, iz njega nastane obsežna govorna struktura.

II do V. Štirje razdelki od II do V tvorijo prvi glavni del pridige, kjer pisatelj razčleni svojo temo na misli o žalosti staršev, ki v starosti trpijo zaradi svojih otrok, o strogosti, s katero so nespoštljiva dejanja otrok kaznovali v Stari zavezi, o dolžnostih otrok do staršev in s tem povezanih pregreških. V petem razdelku pisec te misli poveže v emocionalno in slogovno zgoščen vrh, ki je hkrati tudi oster moralni nagovor. Ta hkrati razodeva, da so bili patri v tesnem stiku s preprostimi ljudmi, da so dobro poznali njihovo življenje in imeli vpogled, kakor bi danes rekli, v „socialno dno“, ko v družinah prihaja do telesnega in drugega nasilja. Odlomek št. V. zrcali to tesno, bližnje poznavanje včasih zelo težke človeške resničnosti, hkrati pa je v njem ta resničnost slogovno oblikovana ter kompozicijsko povzdignjena v osrednji nagovor pridige.

All poterpite en mallu, inu pozhakaite, ravnu is tako miro, koker vi is vashim starshi dellate, toku bodo tudi vashi otrozi is vami dellali, oku bote she taku shrezhni, inu dozhakali, de vi bote otroke jemelli. ravnu toj otrozi moj zhlouk, bodo tebe toku ulazhali, koker fse ti toje starshe ulazhou: raunu toj otrozi bodo tebe sapustilli, koker fse ti toje starshe sapustou: ravnu toj otrozi bodo tebi tako shalost sturilli, kokershno fse ti toim starsham sturou: ravnu toku bodo toj otrozi tebi u toj potrebi gori stregli, koker fse ti toim starsham gori stregu: ti hudobnu dete, nahvaleshni fsin al hzi, fsmesh le ti toje vude nuzat zhes taiste, od katirih fse ti te vude sadubou? fsmesh ti is gerdim ozhefsam pogledat taiste, katiri nizh lubesnivishga nifso nikoll gledali, koker tebe? fsmesh le ti is toim jesikam sanishvati, inu saurezhi taiste, katiri fso tebe tulkukrat lubesnivu kushvali? tebe tulkukrat potroshtali, inu tebi h toimu spainu vezhkrat lepu fso sapeli? moresh inu fsmesh ti tojo roko zhes taiste usdignit, katiri fso te tulkukrat narozhej, inu na vratu okull nofsili? fsmesh le ti is toim nogami fsuvati, inu teptati tojga starga ozheta, inu tojo lubo staro Mater, katir fso sa voll tebe tullku teshkih stopin strilli? fsmesh le ti is hishe,

inu domuvaine poditi inu prognati ta iste, katiri fso tebe u fsoimu truplu nofsili, inu pod fsoim fserzam tebi te irperge dali? fsmesh le ti na taiste posabit, inu u fsoj potrebi sapustiti ta iste, katiri fso fse pomujali is toiga [nečitljivo: fslovefsham – človeškega?] blata tulkukrat usdignit, inu gori isrediti? all pozhakej anu mallu, vezhni pravizhni Buh bo tebi ravnu toku pustu fse sgoditi, koker ti is toim lubesnivim starsham sdej dellash.

Iz tega odlomka, ki izraža tako realistično izkustvo kakor osebno prizadetost pisca, je moč razbrati, da je pater Evgen Lauer v mlajših letih nedvomno preučil retorične priročne: vidi se, kako svojo misel in občutje ponazarja s členitvijo snovi, ko v retoričnih vprašanjih postavlja dodatne misli in glavno misel dopolnjuje deloma z iteracijami, deloma z variacijami in kontrasti. Vendar je retorična učenost tu zdaleč presežena, iz odlomka veje prizadeta in čuteča osebnost pridigarja samega: v spoprijemu s težko življenjsko resničnostjo je retorično znanje preraslo v občuteno podano in estetsko oblikovano literarno besedilo.

VI. Moralno-pastoralni in emocionalni nagovor je v gornjem, petem razdelku dosegel višek. Zato v šestem razdelku, ki je središče in vrh celotne kompozicije, avtor spremeni govorico (kakor smo videli že pri p. Antonu Brešanu): vključi namreč dve vložni zgodbi, pripovedna eksempla o tem, kako nepričakovano zadene Božja kazen tiste, ki dvignejo roko nad starše.

VII do XI. Razdelki od sedem do deset obsegajo drugi del pridige, kot vrh tega dela je pisatelj vključil v pridigo pripoved o japonski vdovi in njenih treh požrtvovalnih sinovih. Eksemplarični pripovedi v šestem razdelku sta podali temo z negativne strani (greh in kazen), pripoved o japonski vdovi pa izrazi njeno pozitivno stran (krepost in poplačilo). Zanimivo je, da je kot kontrast mračnim dogodkom iz bližnje okolice avtor postavil pozitivni zgled v daljno deželo – na Japonsko. Enajsti razdelek je sklepni povzetek.

Videti moremo torej skrbno kompozicijo vsebine z dvema učinkovitima vrhovoma v obliki vložne pripovedi – v šestem in devetem razdelku. Med oblikovnimi sredstvi opazimo zelo pogosto rabo dvojne formule (moresh inu fsmesh), pa tudi bolj kompleksnih nizov, ki temeljijo na trojni formuli in preraščajo v kopičenje (fso tebe tulkukrat lubesnivu kushvali? tebe tulkukrat potroshtali, inu tebi h toimu spainu vezhkrat lepu fso sapeli).

Kar zadeva slogovni značaj in izraz je ton pridige temperamenten, ognjevit, v orisu obsojenih dejanj nepopustljivo realističen. Ob tem je avtor pri slikanju pravi nekoliko preveč črno bel: otroci se mu zdijo ali dobri ali hudobni, vmesnih stopenj raznih dobrih in slabih nagnjenj, večjega in manjšega spoštovanja kakor da ne opazi. Toda verjetno se je hote posvetil primerom, ki so bili resnično potrebni graje in ostre javne sankcije. Moralni kazusi frančiškanov namreč naštevajo posebno težke, t.i. pridržane grehe, za katere ni bilo mogoče dobiti odveze pri katerem koli spovedniku, ampak je moral spovedanec oditi k spovedniku, ki je imel za to posebno dovoljenje – in frančiškani so ga imeli. Ti sezname pridržanih grehov pravzaprav odsevajo realno stanje v moralnem življenju ljudi: na seznamu so pridržani grehi, ki so jih ljudje najbolj pogosto zagrešili. In ravno greh nasilja nad starši je eden prvih na teh seznamih, se pravi, eden pogostih težkih grehov. Domnevati bi smeli, da ko so tovrstni dogodki neposredno razgibali okolico in odmevali v nji, je pater Evgen Lauer izkoristil praznik Nedolžnih otročičev za ostro javno grajo in opomin k pokori.

Toda to je le historična rekonstrukcija vsebinskih, socialnih in duhovnih okoliščin ali motivov za pridigo. Res je jezik p. Evgena Lauerja precej manj knjižen kakor patra An-

tona Brešana, bolj narečno obarvan in manj dosleden v pravopisu. Toda kar je z gledišča literarne zgodovine vendarle najbolj pomembno, je to, da je pridiga napisana s slovstveno kulturo, z literarnimi oblikovnimi sredstvi, zaradi katerih je *Concio pro Festo Sanctorum Inocentium* ne le verski govor, ampak vsebuje tudi prvine literarne umetnine slovenskega baročnega slovstva.

p. Adavkt Nickel (1740–1788)

Tretji slovenski frančiškanski pisec, ki je vsaj deloma živel in deloval v samostanu v Brežicah, je pater Adavkt Nickel. Alfonz Furlan je o njem zbral tele osnovne podatke: „Niggl p. Adavctus je pisal: Življenje pobožne vdove Marjete Böhm, tretjerednice v Ljubljani. Spisal je tudi razne pridige in majhna ascetična dela. Rokopis. P. Adavkt Niggl je bil Kranjec, pridigar in zelo vzgleden redovnik. Umrl je v Kamniku 15. avg. 1788, v starosti 48 let, v redu je živel 31 let.“²⁸ V arhivu novomeških frančiškanov so ohranjeni še naslednji podatki: da je bil rojen 27. 5. 1740 v Ljubljani, leta 1757 naj bi vstopil v red, leta 1759 naj bi začel študirati filozofijo v redovni šoli samostana na Sveti gori pri Gorici, leta 1761 naj bi nadaljeval teološki študij na generalni frančiškanski redovni šoli v samostanu v Ljubljani. Nato ga po teh podatkih najdemo kot pridigarja leta 1775 v Kamniku,²⁹ na Sveti gori v letih 1776–1778, v Brežicah 1779 (voditelj tretjega reda), v Nazarjah 1780, nato spet v Brežicah 1781–1784 in 1785 v Kamniku. Razgibana življenjska pot, ki ga je vodila skozi domala vse frančiškanske samostane na Kranjskem, je bila značilna tudi za večino drugih patrov, zlasti pridigarjev.

Glede Niklovih del, ki jih omenja Furlan, trenutno ni znanega ničesar – ali so se sploh ohranila in kakšna, katera dela natanko so to, v katerih jezikih itn. K sreči so se za patrom Adavktom Niklom ohranili rokopisi več pridig. V arhivu frančiškega samostana v Novem mestu je osem pridig, ki so po izročilu – verjetno zlasti po ugotovitvah Alfonza Furlana – pripisane Adavktu Niklu. To so:

1. *Sermo Panegirico-Moralis. In festo S. Pancratij Martyris.* [na koncu:] *Dicto in Arce Hoppfenbach 1770 12. Maji.*³⁰
2. *Concio Panegyrico-Moralis. In festo Annunciationis 25. Martij habita Nazarethi.* 1771.
3. *Concio in Dedicatione Ecclesiae. Runae* 1773.
4. [na ovitku:] *Concio Panegyrico-Moralis Pro Conclusionem Novenae S: Antonij [Patavini]. Labaci a P: Adavcto Niggl* 1774.
5. *Concio Panegyrico-Moralis Pro Festo Pentecostes in Monte S:[ancto]* 1779 [na koncu:] *Dicta a Monte S: 1779 Dominica Pentecost. a P: Adavcto Niggl et Nazareth 1781. et Runae 1783 quae fuit scopula*

²⁸ Furlan, *Pisatelj*, str. 38.

²⁹ Čeravno Faidigov (1204) seznam pridigarjev kamniškega samostana Nikla ne omenja ne v tem letu ne sicer (PAL).

³⁰ In Arce Hoppfenbach – na gradu Hmeljnik. Pridigo je imel pater torej v kapeli sv. Pankracija (dozidana je bila proti koncu srednjega veka v gotskem slogu tik ob gradu, uničili so jo partizani med 2. svetovno vojno) prav na zavetnikov god, ki je bil leta 1770 na soboto, 12. maja. Slovensko ime Hmeljnik se pojavi tudi v sami pridigi, v epilogu: Pole! tukei u Hmelniku se zhasti S. Pangerz ...

6. *Concio Moralis, atque Septimae Quadragesimalis. Runae 1782. [na koncu:] composita et dicta a P. Aducto Runae 1782.*
7. *Concio Moralis Prima Quadragesimalis Pro Dominica Ima 40mae. [na koncu:] Runae 1783 a P. Aducto Niggel [pripisano:] et in S[ancto]. M[onte]. 1786.*
8. *Concio Moralis Quarta Quadragesimalis pro Dominica Tertia Quadragesimae. Runae 1783.*

Vendar velja omeniti, da je prva pridiga s tega seznama napisana s prvo roko (A), pridigi 2 in 3 z drugo roko (B),³¹ s tretjo roko (C) pa so napisane tiste od 4 do 8 – in prav te so celo signirane (kar je v tej dobi in zvrsti velika redkost), zato so precej verjetno avtografi patra Adavkta. V razlikah med temi rokopisi ne gre le za drugačen duktus pisave, ampak tudi za opazno drugačen pravopis. Ta je namreč v pridigah od 4 do 8 za to dobo že manj običajen: opira se na nemškega, saj šumevca š ne zapisuje, kakor ga bohoričica, ampak kot sch, ž kot zch, k zapisuje kot ck. Pravzaprav je posebnost te pravopisne rabe dosledno zapisovanje h in k s skupinama ch in ck in pogosto zapisovanje i in j zgolj s črko j. Prve tri pridige pa, nasprotno, temeljijo na precej standardni bohoričici. Teoretično bi lahko zgolj grafološko različnost pisav še pripisali različnim dispozicijam in zato različnemu duktusu ene roke. Toda nakazana jezikoslovna različnost najverjetneje ne more sobivati oz. se izmenjavati v pisni praksi ene same osebe, in to v razmiku nekaj let, tako da bi od standardne bohoričice raba kronološko napredovala k nestandardnemu pravopisu (A: 1770, B: 1771, 1773, nato C: 1774, 1779, 1782, 1783). Tekste, ki zanesljivo potekajo od patra Adavkta, moremo torej videti na gornjem seznamu v pridigah roke C – od 4 do 8.³²

Na kratko se pomudimo ob pridigi št. 4: *Concio Panegyrico-Moralis Concludens Novennam S: Antonij Patavini*. Je najobširnejša med ohranjenimi: obsega kar 10 folijev, t.j. 20 strani; datirana in signirana je: *Labaci a P: Aducto Niggel 1774*. Razlog za takšen večji obseg je, da je pridiga namenjena za sklep devetdnevnic v čast svetemu Antonu Padovanskemu, torej za zadnji dan pred godom (13. junij) tega velikega svetnika frančiškanskega reda. Torej je pater Adavkt pridigal pri ljubljanskih frančiškanih o sv. Antonu v nedeljo, 12. junija 1774.

Pridiga v čast svetemu Antonu patra Adavkta Nikla je v primerjavi s tistima p. Antona Brešana in p. Evgena Lauerja že na prvi pogled precej posebna v tem, da je aktualna, saj se dotika velikih sprememb, v katere je razsvetljenstvo z državno pomočjo potiskalo versko življenje. Ob osnovni temi – češčenju svetega Antona – je pridigar razvil problematiko češčenja svetnikov nasploh, tu pa se je ostro in z načelno jasnostjo spoprijel z jožefinistično razsvetljalno miselnostjo. V tem pogledu je pridiga celo polemična in neposredno nagovarja Ljubljance; je presenetljiv izraz, kakor bi danes rekli, „državlanske neposlušnosti“ slovenskega frančiškanskega patra proti centralističnim ukrepom absolutističnega dvora.

³¹ Vendar ni izključeno, da sta A in B v resnici dva modusa iste roke, še zlasti glede na enako, pravilno bohoričico.

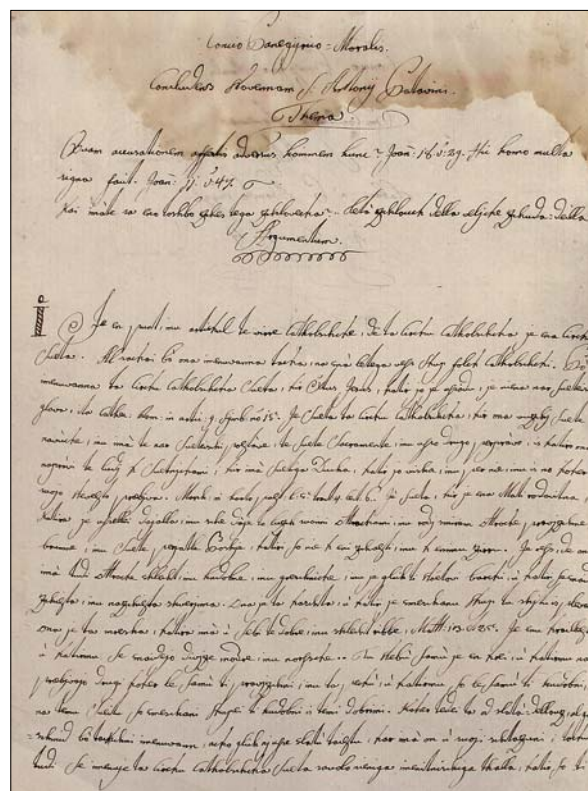
³² Kot možnosti vendarle ne gre povsem izključiti, da bi utegnil p. Adavkt zaradi kakega razloga – denimo poškodbe roke ali daljše bolezni, navsezadnje je umrl star komaj 48 let – prositi kakega sobrata, naj te pridige zapiše po nareku in je ta prav zato, da bi se vedelo, kdo je pravi avtor, pridige podpisal: *composita et dicta a p. Aducto itn.*, saj je avtorjev podpis pod pridigo glede na razmere nenavaden in si ga je nekoliko težko razložiti. Ta hipoteza bi razložila, zakaj je bil pravopis v pridigah, oštevilčenih zgoraj od 1 do 3, standarden, v pridigah 4 do 8 pa tako nenavaden. Enotnost avtorstva vseh osmih pridig bi v tem primeru morali dokazovati s stilno in drugimi analizami, kar seveda ostaja odprta, nedotaknjena naloga.

Pridiga, zapisana v precej nestandardnem pravopisu, je zgrajena po specifični retorični tradiciji. Začenja se s *themo*, ki kakor običajno temelji na Svetem pismu, vendar združuje kar dva navedka: Kai imate sa eno toshbo zches tega zchlouvecka? (Jn 18,29) in Leta zchlouck della veljcke zchuda-deilla. (Jn 11,47) S to dvojno zasnovno teme se že napoveduje dvojno, dinamično razvitje vsebine. Kompozicijo dejansko res sestavljajo uvod, dva glavna dela (v tem primeru res zaradi dvojne theme) in sklep.

- *Argumentum* je pri patru Adavktu ne le kratka miselna utrditev teme, kakor denimo pri p. Evghenu Lauerju, ampak obsežnejši uvod na kar treh straneh, v katerem pridigar razvije dvojni pomen svoje retorske theme, namreč v obliki retoričnega spraševanja, s čim se je sv. Anton nekaterim Ljubljčanom zameril ali odtujil, in zagotovila, da se kljub nejeveri nekaterih zaradi molitev vernih po svetnikovi priprošnji lahko godijo čudežna ozdravljenja in druga znamenja.
- *Ostensio primae partis* – razgrnitev prvega dela – je premišljevanje o duhovni podobi sv. Antona, njegovega življenja in čudežev, ki so se zgodila na njegovo priprošnjo ali milosti, ki so jih verni prejeli, razvejeno v sedem obsežnih razdelkov.
- *Secunda pars* – drugi del pridige je premišljevanje o moči svetnikov, da v vseh časih in vselej posredujejo Božjo pomoč, tudi v obliki znamenj; na to temo pridigar naveže ostro polemiko proti tistim, ki jih je posvetna učenost zapeljala, da zanikujejo češčenje svetnikov, tajijo njihovo zmožnost, da so posredniki Božje milosti, in sramotijo tiste, ki v pobožnosti molijo k svetemu Antonu. Polemika je uperjena proti ljubljanskim in drugim jožefinistom in janzenistom.
- Sklep, povzetek pridige, tudi ta v ostrem polemičnem tonu proti sramotilcem svetnikov.

Še vedno imamo torej klasično štiridelno kompozicijo, z drugimi imeni, a s prav tako premišljeno razporeditvijo snovi, kakor smo jo lahko opazili pri starejših frančiškanskih pridigarjih. Da bosta gradnja in razmah teme bolj nazorno nakazana, navedimo odlomek iz uvodnega Argumenta, kjer je ob tematiki pridige napovedan tudi njen idejni spoprijem.

S: Anton bo od te Catholschcke Cirkue imenuvann en zchuda-deillnick, al nj on nad vami obeniga mirackelna fturu? sackai ne? on jech je she po Sveitu veljcku taushent fturu, inu sackai vam ne? morebjti je on nechau bjti savolotega en pojsebni zelliga Sveta zchuda-deillnigck, k fe mu koker enimu u Franciscanarfscki kutti oblezchenimu Svetnjcku tu sunainu fkasuvajne te niemu spodobne zchajtj odjemle? inu sackai ozchesch ti lublanfscku Mesftu /: sunei neckterih, katiri fe sche suestu dersche Svetiga Antona :/ sko-



Začetek pridige, s katero je p. Adavkt Nikl ob sklepu devetdnevnice pred godom sv. Antona 1774 ostro polemiziral proti jožefincem in janzenistom.

rei na niega zellu posabjti, katir nj na tebe pred pet ftu inu vezh letmi posabu, temezch she tackrat tebe sche u suoimu shiulejnu lubu, de bj ga tj tudi smiram po niegovi smerti lubjllu? Kai se je tebi S: Antonius [fol. 2v] samjeru? [...] kai se imate vj pazch zches tega Mosha pertoshjti? vafs vprascham jest donfs koker Pilatus te jude in Pharisaeerje, katiri fo ottelli po ufsi filli Jesufsa mertuiga imeti: kai imate sa eno toshbo zches tega zchlo-vecka? jefst na naidem nad njm nezch toschbe uredniga, [...] sa volo katiriga bi se vj od niegove zchafsti od leita do leita bul odurazchvalli, koker samu leta bj bju morebjti ta ursach, kir ta fueit je od leita bul hudobni, inu od leta do leita satu bul hudobni, kir od leita do leita ima po modrusti tega fueita bul hudobne navucke, katiri temi Suetnjckami Boshimi kradejo to muzch, katiro jem je dau Bug ; to zchafst, katira de se jem skashe, ozche Bug: inu sategavolo je potrebnu, de, katir verjame, de na dellajo mirackelnou ti Suetnjcki /: inu slafsti acko ti Suetnjcki njfso is taistiga stanu, is katiriga fo ti novi Pra-erocki :/ fe jem krade ta zhafst inu odjemle ta muzch, inu tocku tudi de smainschuje se ta andocht pruti fuetnikami. Al kir jest ozhem bjti en ottrock suesti te Matere Catholschcke Circkue, inu se dershjm terdnu per Navuku lete Matere, od katire me na bo odpelalla ufsa muzch pecklenfscka, ne savitnoft, praegnanofst, inu modrust pofsuetna, satorei rez-chem jest donfs frei, inu ozchittnu is kanzelna te refsnojze: hic homo signa multa facit, S: Anton Padovanfski je dellou, della, inu bo sche dellou veljcku zhuda-deill, inu mirakel-nou, bomo skasanu vjdili u pervimu daillu. sraun letega bo muoje drugu deillu ta navuck Catholschcki, de ti fvetnjcki Boshji imajo sche smiram to muzch dellati te zhuda-deilla, inu te mirackelne, inu tocku de je krjvu-virnu rezchi, ti fvetnjcki na dellajo ob fedainimu zchafsu te mirackelne, de na dajo teh dobrut, inu gnad. drugizch bom vuzchju, de ti fvetnjcki u schtatuach, inu u pildich se morejo zchafstiti, inu na kai sa eno visho se onj morejo zchafstiti ... Kobj bjli na temu sveiti Pridgarji samu prou virnu-Catholschcki, bj na bjlu treba danfs od tega govorrjti; al kir jest letemu nasprut vjdim, morem [fol. 3r] saupjti is Praerockam Isajam [...] ta temota me je oftraschlla: babylon muoja luba Hzhcj je ratale meni k enimu zhudu, inu k enimu mirackelnu.³³ Acko ozche katir snati, kai sa eni mirackelni, inu zhuda-deilla se sdei ob fedainimu zchafsu na sveitu snaidejo, vam obftojm, inu na tajm te forte mirackelne /: koker drugi taje druge :/ vam sposnam, de jest na naidem bul pogofstnih mirackelnou, inu zhuda-pouhnich deill, koker je ta fedainiga sveita gmein hudoba. Jnu satorei, kir ta hudobni sveit perpufsti, hualli, inu lubi te hudj-zchove mirackelne, na vjdi te teh fvetnjckou zhuda-deilla ...³⁴

Odlomek nam živo in neposredno pričuje, kako globok, oster in daljnosežen je bil idejni, duhovni in cerkveno-politični konflikt med uradno jožefinistično ter janzenistično cerkveno hierarijo na eni in redovništvom na drugi strani. Popolnoma jasno je namreč, da obtožbe glede krivoverstva, v nadaljevanju pridige pa celo obtožba luteranstva, ne merijo na kakšne ljubljanske protestante – saj jih v letu 1774 v Ljubljani praktično ni bilo.³⁵ Na-

³³ Ta vrstica iz preroka Izaije (21,4) obstaja v tej obliki samo v vulgati. Slovenjenje, ki v pridigi sledi latinskemu navedku, je Adavktovo. Že pri Dalmatinu je pomen te vrstice drugačen.

³⁴ Besedilo je s fol. [2r], Argumentum, razdelek II, niže na strani in do začetka Ostensio primae partis na fol. [3r].

³⁵ Kolikor je protestantov bilo (npr. nekateri trgovci, zlasti potujoči), so v času nastanka te pridige – 1774 – živeli še brez možnosti, da bi vero javno izpovedovali, kaj šele, da bi stopili v javno polemiko proti češčenju svetnikov. Pater Adavkt pa v pridigi izrecno govori prav o pridigarjih, ki krivoverno pridigajo, da svetniki ne delajo čudežev, da ne posredujejo Božje milosti itn. – torej je s temi ostrimi besedami lahko

sprotno. Te ostre, v religiozni govorici zelo težke obsodbe patra Adavkta so namenjene ljubljanski in sploh avstrijski janzenistični duhovščini, ki je prav tedaj na Slovenskem zatirala mnoge pristne izraze ljudske pobožnosti, med njimi češčenje svetnikov in s tem povezana romanja, devetdnevnic idr. Ko pater Adavkt govori, da je sedainiga sveita gmein hudoba hudičevu delo in hudičev mirakel, je treba za razumevanje teh besed pomisliti, kako radikalno so posvetni vladarji pod vplivom razsvetlencev posegali v življenje Cerkve, zlasti redov, jih ovirali, omejevali in celo preganjali. Pomisliti je treba, da je pater Adavkt ljubljanskim meščanom govoril te besede slabo leto potem, ko je dolgoletno preganjanje jezuitov v zahodni Evropi kulminiralo s splošno prepovedjo in razpustitvijo jezuitskega reda (21. julij 1773), kar je bil odločilen udarec razsvetljenstva proti redovništvu in so se tudi nad drugimi redovi že zgrinjali temni oblaki.

Polemika ima, kakor brž vidimo, vsaj dve ravni, ki po obsegu nista enako obsežno ubesedeni v pridigi, vendar sta nedvomno navzoči.

- Prevladuje teološka polemika o človekovi deležnosti Božje milosti in vlogi svetnikov, da za človeka pri Bogu posredujejo in vernikom ponavzočujejo Božjo dobroto – tudi v obliki znamenj in čudežev. Polemika je usmerjena proti brezverski „posvetni modrosti“, t.j. proti racionalističnim in deističnim tokovom razsvetljenstva, ki so hoteli vero „racionalizirati“, t.j. reducirati na oznanjanje „razumnih“ verskih idej in nravstveno vzgojo, odpraviti pa prvine, utemeljene na doživljanju misterija in razodetju (zlasti zakramente) in odtod izvirajoče oblike verskega življenja, še posebej redovništvo in ljudske pobožnosti.
- Idejna in verska polemika se je zaradi izrazite stanovske vezanosti razsvetlencev na višje sloje ali vsaj višje službene kroge (zlasti cerkvene) preslikala tudi v stanovsko, že deloma socialno polemiko: pater Adavkt skoraj neposredno pove in obsoja, da tisti, ki tajijo duhovno moč svetnikov, pripadajo višjim socialnim slojem, zato revnemu, u Franciskanarki kuti oblečenimu svetniku jemljejo čast in odklanjajo češčenje svetnikov, zlasti ako ti svetniki niso iz taistiga stanu, iz katiriga so ti novi praeroki.

Zdi se, da je to prvi ali vsaj eden prvih primerov, ko se v versko polemiko vključi izrazito socialno razlikovanje stanov oziroma slojev. Na eni strani so „novi preroki“, t.j. tisti višji sekularni duhovniki, ki so prevzeli idejne pobude jožefinizma, s svojo razumsko vero, pa tudi cerkvenimi reformami in težnjami, da bi omejili redovništvo ali ga sploh odpravili, na drugi strani preprosto ljudstvo in redovniki s svojo pobožnostjo, versko kulturo, običaji in tradicijo.

Čeravno je pravopis te pridige, kakor že uvodoma rečeno, nenavaden in njen jezik precej bolj ljubljansko narečno obarvan od knjižne slovenščine patra Antona Brešana, je zanimiva ne le kot eden redkih ohranjenih dokumentov konflikta med redovništvom in jožefinstvom, ampak zlasti kot izraz tradicionalne slovenske pobožnosti, s katero so preprosti ljudje v raznolikih organizacijskih oblikah, kakor so bile bratovščine, farne skupnosti in zasebni krožki, častili svetnike, romali, prirejali razne procesije, opravljali devetdnevnic, 40-urno češčenje Svetega Rešnjega Telesa in druge adoracije. V tem konfliktu se je razsvetljenstvo bojevalo proti tradicionalni katoliški kulturi s pozicije vrhovne cesarske oblasti in najvišjih državnih in škofijskih oblasti, tradicionalna ljudska religiozna kultura

imenoval le tedaj vplivne jožefinistične in janzenistične škofijske duhovnike, zlasti iz višjih škofijskih krogov.

pa skorajda ni imela drugih zaščitnikov kakor redovnikov – ki so bili tudi sami na udaru absolutističnega laicizma.

Iz pridige kot celote je evidentno, da pater Adavkt ne polemizira proti znanosti, izrecno tudi pove, da nikakor ne nasprotuje razlagi naravnih pojavov in vlogi, ki jo ti imajo tako v naravnem kakor v verskem življenju. Pater Adavkt ne polemizira proti racionalnosti, temveč proti racionalizmu; proti ideologiji, da je razum edini temelj in mera človeka, onstran katere ni ničesar. Njegovo kritično stališče do racionalističnih tokov razsvetljenstva je najbolj jedrnato izraženo v stavku, ki se glasi: „taifti [...] fo u suoimu shtudirainu ufsi norzi po prjzchi Hugonis à S: Vict: [...],³⁶ katiri fe mujajo fposnati te nature tech rezchj, inu nezch na skerbe u teh rezchech fposnati niech Stvarnicka. Letu je enu schudiraine, katiru nameft dobjzchcka pernefse veljeko schckodo ...“ V teh besedah je kratko strnjena poglobitna kritika, ki jo je tradicionalno katolištvo naslavljal razsvetlenskemu racionalizmu.

Nestandarden pravopis in vpliv ljubljanshčine napravita besedilo patra Adavkta nekoliko nenavadno, na prvi pogled teže berljivo in zato domnevno manj literarno. Pozorno branje pokaže, da je tudi pater Adavkt spreten oblikovalec svoje snovi; da jo zna pozorno razporediti in umetelno ugladiti z literarnimi oblikami, ki poudarjajo literarno razsežnost besedila. Kot primer si oglejmo odlomek, ki je zasnovan kot antitetična sopostavitev dveh enako zgrajenih stavčnih nizov, ki pa imata diametralno nasproten, kontrasten pomen, znotraj vsakega pa najdemo še dvojno in trojno formulo, kopičenje in iteracije. Odlomek je iz prvega glavnega dela pridige, iz razdelka (VII) z meditacijo o videnju, v katerem se je Sv. Antonu prikazal Jezus v podobi majhnega dečka in stopil na njegovo knjigo. Odlomek smo grafično razčlenili, da so sredstva retoričnega uglajevanja bolj opazna.

Na buckve tedei Svetiga Antona, katire je brau S: Anton, fe je poftavu Jesus. Inu letu fe nj tocku le permislu ; temezch letu je fturu Jesus, kir on je vedu,

- de S: Anton u tech buckvach drusiga nj ifsekau koker niega,
- de S: Anton u brainu, inu u svoimu shtudirainu drusiga nj ottu snaiti, inu saftopiti, koker le famu Xtufsa Jesufsa,
- inu nj is drusiga zill, inu konza shtudirou, koker le samu suoimu Jesufsu dopafti; inu satorei, kir S: Anton je brau buckue duchoune, buckue dobre, buckue fuete, inu je ifsekou to vuzchenuft, inu modruft Evangelfscko, inu ne pofsuetno, inu satorei je ta neuftvarjena modruft Boshja prou fe na buckue fvetiga Antona vftaulla [...]
- Katir tedei berre buckue duchoune, buckue fuete, buckue Evangelfscke, na taiftich buckuach ftoj Jesus: tock tedei tudi nafsprut,
- katir berre buckue katire podirajo to pot te popounomafsti, te fvetufti, tega shiulejna Evangelfskiga,
- inu katir to vuzchenuft ische ne savolo Jesufsa, temezch is drusiga zill, inu konza, na taiftich, inu *na tackich buckvach ftoji ta hudjzch pecklenfscki [...]*

Namesto izmišljenih prispodob in eksemplaričnih vložnih pripovedi je p. Adavkt v tej pridigi uporabljal motive in dogodke iz duhovne biografije, pravzaprav iz hagiografije sv.

³⁶ Hugo od Svetega Viktorja, filozof, teolog in mistik 12. stoletja (1096–1141), avguštinski menih; v Parizu je v samostanu Sv. Viktorja vodil pomembno teološko šolo, od tod njegovo ime. Pomembno je vplival na razvoj sholastične teologije, saj je kot prvi uskladil in sistematiziral korpus patrističnega dogmatičnega izročila.

Antona. V njih je, kakor kdo drug v eksemplih, našel momente napetosti, dogajanja, presenečenja – ker je znal iz njih plesti dosti več kakor le versko polemiko: dramo in napetost duhovnega življenja. Opisati in interpretirati pa jih je znal s spretno rabo retoričnih sredstev, ki v čisto religiozno govorico pridige vnaša določene estetske prvine in tako stopnjuje njeno slovstveno, literarno naravo.

Sklep

Frančiškanski pridigarji p. Anton Brešan (1638–1708), p. Evgen Lauer (1722–1771) in p. Adavkt Nickel (1740–1788) so v tem eseju prvokrat vsaj orisno predstavljeni kot slovenski baročni pisatelji retorske proze. Anton Brešan je bil Novomeščan, Evgen Lauer in Adavkt Nickel pa Ljubljancina. Vsak je bil predstavljen z osnovnimi biografskimi podatki in le s kratkim opisom ene pridige, čeravno je že zdaj moč dokazati, da so napisali mnogo več in da so rokopisi, ki so nam prišli v roko, le preostanki obsežnejših opusov njihove retorske proze.

Pridige teh treh doslej neznanih pisateljev poznega 17. in 18. stoletja nam predstavijo drobec mnogo širše ter intenzivne slovstvene dejavnosti slovenskih frančiškanskih piscev baročne dobe. Tri tu orisane pridige predstavljajo tri različna obdobja frančiškanskega slovstvenega baroka, v njih pa so zajete tudi tri izmed mnogih pridižnih zvrsti.

Pridiga patra Antona Brešana *In festo S: Nicolai Episcopi*, ki jo začasno datiramo v začetek 18. stol. in je nastala v Novem mestu, je v estetskem pogledu verjetno najbolj dovršena med njimi, enako velja glede čistosti Brešanovega knjižnega jezika. Glede na zvrst pridige je to svetniška praznična pridiga, ki izrazito poudarja svetnikovo osebnost, dejanja in znamenja, medtem ko je pastoralna razsežnost pridige z moralnimi poudarki v ozadju.

Pridiga patra Evgena Lauerja *Concio pro Festo Sanctorum Inōcentium*, ki je nastala v Brežicah 1751, je praznična predvsem glede na bogoslužni koledar. Dejansko so njeni glavni poudarki pastoralno-moralni, kot celota je namenjena določenemu moralnemu problemu: pregrehi nasilja nad lastnimi starši. Jezik te pridige je nekoliko manj knjižen, vsebuje več narečnih, zlasti ljubljanskih prvin, kompozicijsko pa je spretno zgrajena, njen slog odseva nemajhno literarno kulturo.

Pridiga patra Adavkta Nikla ob sklepu devetdnevnice sv. Antona Padovanskega, ki jo je imel pater za Ljubljance pri frančiškanih spomladi 1774, je že na prvi pogled posebna v tem, da je pater Adavkt temo češčenja sv. Antona povezal z ostro polemiko proti jožefinistični in janzenistični cerkveni oblasti. Polemika je tako splošno idejne in teološke kakor tudi socialne narave, saj pridigar jasno pove, da tisti, ki krivoversko (!) zametujejo češčenje svetnikov in s tem povezane pobožnosti ter pridigajo, da svetniki ne delajo čudežev, pripadajo višjim socialnim slojem in zato tembolj zaničujejo svetnike iz nižjih stanov. Zdi se, da je to eden prvih (če ne prvi) izrazov socialnih konfliktov v slovenski literaturi. Tudi Adavkt Nickel piše jezik, ki je na škodo knjižni normi precej ljubljansko obarvan, zelo nenavaden pa je tudi njegov pravopis (bliže nemškemu kakor pravi bohoričici). In vendar tudi Niklovo prozo odlikuje vrsta spretnih oblikovnih postopkov, kakor so paralelna in kontrastna zgradba, uglajevanje z dvojno, trojno formulo, kopičenjem ipd.

Jezik teh treh pridig iz časa okr. 1700, 1751 in 1774 kaže, da prva še v celoti stoji na knjižni normi Dalmatina, Hrena in Schönlebna, druga in tretja pa se od nje že opazno od-

mikata; v njima se pozna učinek t.i. krize slovenskega knjižnega jezika konec 18. stoletja. Vendar pa tudi v obeh poznejših pridigah opazimo visoko literarno kulturo baročne dobe kakor v prvi – in v tem je dragocenost vseh treh.

Vsekakor se s tremi obravnavanimi pridigami Antona Brešana, Evgena Lauerja in Adavkta Nikla kaže le manjši del širše celote, ki jo moramo imenovati slovenska frančiškanska pridiga baročne dobe. Iz te dobe smo bili doslej vajeni le kapucinske pridige, ki je bila nenatančno poimenovana tudi kot frančiškanska. S podrobnejšim preučevanjem teh in drugih avtorjev bo moč natančneje orisati značilnosti slovenske frančiškanske pridige.

VIRI IN LITERATURA

VIRI

PAL – Provincialni frančiškanski arhiv, Ljubljana

Tyrocinium seraphicum sive Liber inductionis fratrum.

P. Mauro Faidiga: *Bosnia seraphica seu chronologico-historica descriptio provinciae Bosniae, dein Bosnae Croatiae nunc Provinciae S. Crucis Croatiae Carnioliae, 1777.*

SANm – Samostanski arhiv Novo mesto

Catalogus bibliothecae conventus rudolphwerthensis ff. minor: strict: observant: in XIV classes ordine alhabetico distributus.

Catalogus omnium provinciae nostrae S. Crucis Croatiae Carnioliae patrum et fratrum inde ab anno 1650 pie in Domino defunctorum.

Chronicon conventus Neostadiensis a sui origine videlicet anno 1470 usque ad annum 1752 inclusive. T. I, 1761.

Concio Panegyrico-Moralis Concludens Novennam S: Antonij Patavini. [rkp. pridige p. Adavkta Nikla]

Concio pro Festo Sanctorum Inōcentium. [rkp. pridige p. Evgena Lauerja]

In festo Epiphaniae Domini [rkp. pridige p. Antona Brešana]

Necrologium provinciae S. Crucis Croatiae – Carnioliae, tam unitae, tam separatae ... ab anno 1490.

P. Castulus Weibl: *Bibliotheca scriptorum Franciscanorum in sensu latissimo: Primi ordinis Franc. Conv. Capuc. Secundi et tertii ord.*

Svetokriški, Janez Krstnik: *Sacrum promptuarium. Pars tertia. Ljubljana, SAZU, 1998.*

Trauner, Ignatius: *Geistliche Seelen-Jagd, das ist: Erstes Dominicale. Oder Sonntägliche, und mit neuen Exordiis auff dir Kirchweyhungen gerichte Predigten [...] 1700.*

LITERATURA

Baraga, France: *Kapiteljski arhiv Novo mesto: regesti listin in popis gradiva. Acta ecclesiastica 17. Ljubljana, 1995.*

Benedik, Metod: *Kapucinski samostan s cerkvijo Sv. Ane Škofja Loka. Celjska Mohorjeva družba, 2009.*

Engelgrave, Henricus: *Lux Evangelica sub velum Sacrorum Emblemata recondata. Coloniae, 1659. <<http://books.google.com>>*

Furlan, Alfonz: *Frančiškani v Brežicah. Cvetje z vrtov sv. Frančiška, 22, 1905, št.1, str. 24–29; št. 2, str. 58–60; št. 4, str. 115–118; št. 5, str. 151–156; št. 6, str. 181–185; št. 7,*

- str. 209–215; št. 8, str. 248–253; št. 10, str. 307–310; št. 11, str. 337–341.
- Furlan, Alfonz: Zgodovina frančiškanskega samostana in cerkve v Novem mestu. Dolenjske novice, XXXV, 1919, št. 1–30 (trideset nadaljevanj)
- Furlan, Alfonz: Pisatelji frančiškanske hrvatsko-kranjske pokrajine sv. Križa. V: ČZN, XXI, Maribor : 1926, str. 29–57.
- Hoff, Heinrich Georg: Historisch-statistisch-topographisches Gemälde vom Herzogthume Krain, und demselben einverleibten Istrien: ein Beytrag zur Völker- und Länderkunde. – Ljubljana : 1808.
- Hoško, Franjo Emanuel: Franjevačke visoke škole u kontinentalnoj Hrvatski. Zagreb: Kršćanska sadašnjost, 2002.
- Knedlik, Manfred: Trauner, Ignatius von. V: Friedrich-Wilhelm Bautz et al. (herausgegeben von): Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Verlag Traugott Bautz, 2002 (<http://www.bautz.de/>).
- Ogrin, Matija: Baročni frančiškanski pisatelj Anton Brešan (1638–1708) in njegov slovtveni opus. Slavistična revija, št. 4, 2009, str. 555–562.
- SBL: Slovenski biografski leksikon 1925–1991. Elektronska izdaja. Ur. Petra Vide Ogrin. SAZU, ZRC SAZU, 2009. (<http://nl.ijs.si/fedora/sbl>)
- Simonič, Franc: Slovenska bibliografija. 1550–1900. Ljubljana: Slovenska matica, 1905.
- Simoniti, Primož: Sloveniae scriptores latini recentioris aetatis. Ljubljana, Zagreb: 1972.
- Snoj, Marko: Slovar jezika Janeza Svetokriškega. Ljubljana: SAZU, Založba ZRC, 2006.
- Vrhovec, Ivan: Zgodovina Novega mesta. Ljubljana: Matica slovenska, 1891.
- Uršič, Milena: Jožef Kalasanc Erberg in njegov poskus osnutka za literarno zgodovino Kranjske. Ljubljana: SAZU, dela 28, 1975.

ZUSAMMENFASSUNG

Die slowenische Franziskanerpredigt der Barockzeit. Die Schriftsteller Anton Brešan, Evgen Lauer und Adavkt Nikel

Die ältere slowenische Literaturgeschichte bezeichnete mit dem Begriff ‚Franziskanerpredigt‘ rhetorische Texte von Janez Svetokriški und Rogerij Ljubljanski. Es ist jedoch nicht angebracht, sie mit dieser Bezeichnung in Verbindung zu bringen. Erst in jüngerer Zeit setzte sich ein zutreffender Begriff für ihre Werke durch, und zwar ‚Kapuzinerpredigt‘. Die Franziskanerpredigt in ihrer eigentlichen Bedeutung – Predigt der slowenischen Franziskaner – blieb in der slowenischen Literatur unerforscht und so gut wie unbemerkt.

In Wirklichkeit schufen die slowenischen Franziskaner eine umfangreiche Predigtliteratur von literarischem Interesse in slowenischer Sprache. Dabei erschien kein einziges Werk im Buchdruck. Allem Anschein nach blieben alle Texte ihrer rhetorischen Prosa in Handschriftform erhalten. Dieser Umstand trug dazu bei, dass die slowenische Franziskanerpredigt des Barock im wahrsten Sinne des Wortes bis heute so gut wie unbekannt blieb.

Der Beitrag stellt einen Umrissversuch dieses vielfältigen literarischen Bereichs dar, der uns nur in verstreuten und nur teilweise erhaltenen Barockhandschriften überliefert ist. In ihren Grundzügen werden die Franziskanerautoren des 17., vor allem aber des 18. Jahrhunderts vorgestellt, in erster Linie Anton Brešan, Evgen Lauer, Adavkt Nikel sowie einige Handschriften unbekannter Autoren. Vorgestellt werden nur jene Autoren, deren

Werke durch Glücksfall zum Teil erhalten sind. Dabei sind wir uns dessen bewusst, dass dadurch nur ein Teil der Textbasis beleuchtet wird, nur jener Teil des Ganzen, das einmal ein komplexes Gerüst der slowenischen Franziskanerpredigt bildete. Trotzdem wird es auf dieser Grundlage möglich sein, zum Teil und mit Vorbehalt, auf einige typologische und literarische Merkmale dieser barocken literarischen Gattung hinzuweisen. Ihre rhetorische Texte sind durch eine wohlüberlegte Komposition, pittoresken Stil, rhetorische Figuren und andere literarische Mittel ausgezeichnet. Immerhin hält der Schriftsteller das Thema des Evangeliums in den Mittelpunkt seiner Erzählung und erklärt sie mit verschiedenen literarischen Mitteln.

Boris Golec

izr. prof. dr., znanstveni svetnik, Zgodovinski inštitut Milka Kosa ZRC SAZU, Novi trg 2,
SI-1000 Ljubljana

e-pošta: bgolec@zrc-sazu.si

Hrvaški etnonim in lingvonim na Slovenskem v 17. in 18. stoletju s posebnim ozirom na Prekmurje

IZVLEČEK

Raziskava, ki je skušala pritegniti čim širši spekter virov o imenu prebivalcev, njihovega jezika in identitetnih oznakah posameznikov, je pokazala, da sta bila hrvaški lingvonim in etnonim v treh obrob-
nih delih slovenskega ozemlja – Beli krajini, Prlekiji in Prekmurju – sekundaren pojav in sestavni del
istega procesa, kot se je odvil v hrvaškem zgodovinskem prostoru po obsežnih turških osvojitvah v 16.
stoletju, namreč postopne imenske kroatizacije prebivalstva in jezika današnje severozahodne Hrva-
ške. Prispevek se omejuje na Prekmurje, edini košček slovenskega ozemlja pod ogrsko krono. Tu se je
hrvaško ime uveljavilo različno močno glede na cerkvenoupravno in konfesionalno delitev pokrajine.
Pešanje in ugasnitev hrvaškega imena do konca 18. stoletja sta v vseh treh obravnavanih pokrajinah
povezana z več dejavniki, med katerimi je bil nazadnje odločilen ta, da se obravnavana območja niso
integrirala v hrvaški politični prostor.

KLJUČNE BESEDE

Hrvatje, etnonim, lingvonim, Prekmurje, kajkavščina, prekmurščina

V vseh nacionalnih zgodovinopisjih obstajajo prezrte teme, ki ostajajo neobdelane bodi-
si spričo skope dokumentiranosti bodisi zaradi »politične korektnosti«, kar lahko v skraj-
nem primeru privede celo do tabuiziranja. Neredko se med nezadostno obravnavanimi
znajdejo poimenovanja za jezik, ozemlje ali skupine ljudi, ki motijo uveljavljeni koncept
etnogeneze in oblikovanja določenega modernega naroda. Za nacionalno zgodovino je še
posebej »nehvaležno« obravnavanje tistih pojavov na lastnem ozemlju in v delu narodo-
vega telesa, ki so se v preteklosti imenovali enako kakor jezik in ime kakšnega drugega
modernega naroda, zlasti sosednjega in sorodnega, pa najsi gre za še tako časovno oddaljen
ali minoren pojav.

Slovenci in Hrvatje niso pri tem nikakršna izjema. V hrvaški historiografiji ostajata
potisnjena na rob samopoimenovanje Slovenci za prebivalce zgodovinske Slavonije s sredi-
ščem v Zagrebu in ime njihovega jezika, ki se je še globoko v novi vek imenoval slovenski;
vprašanje so doslej obravnavali predvsem kot knjižno-jezikovno in ga prepuščali zgodovini
hrvaškega jezika, ni pa bila opravljena temeljita raziskava o kompleksnosti širšega pojava,
ki vključuje tudi etnonim in samoidentifikacijo t. i. »Slovencev«. ¹ S podobnim, čeprav po
geografskem obsegu manjšim pojavom se srečujemo tostran Sotle in Kolpe. Če je, denimo,
za slovensko zgodovinopisje še sprejemljiva navzočnost nekakšnih Hrvatov v majhnem

¹ Prim. Budak, *Hrvatska i Slavonija*, str. 209–215, 218 (bibliografija).

delu Karantanije pred koncem prvega tisočletja,² pogrešamo na drugi strani sistematično obravnavo ne nepomembnega vprašanja, od kdaj in zakaj se je v novem veku prebivalstvo Bele krajine samo označevalo za Hrvate in svoj jezik imenovalo hrvaški, o čemer je že v 17. stoletju pisal Valvasor.³ Dobiti je mogoče vtis, da slovenska humanistična znanost vprašanje v zadregi preprosto prezre ali pa se ga dotakne zgolj na deskriptivni ravni kot nekakšne valvasorjevske predmoderne etnografske kuriozitet, pa čeprav so že dolgo na voljo viri, tudi objavljeni, ki dokazujejo, da kranjski Hrvati niso polihistorjev akademski izum. Še več, v drugi polovici 20. stoletja so objave raznih virov prinesle podatke o razširjenosti hrvaškega imena tudi v dveh drugih slovenskih vzhodnih obrobni pokrajinah – kot lingvonima in etnonima v Prekmurju in samo kot lingvonima v Prlekiji –, a je trajalo precej časa, preden sta pojava doživela prvi razlagi svojega nastanka. Vprašanja Hrvatov in hrvaščine v Prekmurju se je leta 2008 dotaknil Gorazd Makarovič v monografiji *Ko še nismo bili Slovenci in Slovenke*,⁴ ne da bi se na enak način lotil tudi bistveno dlje odprtega vprašanja »hrvaštva« Belokranjcev, problem hrvaškega lingvonima v Prlekiji pa sem naslednje leto obravnaval podpisani v prispevku na simpoziju ob 800-letnici Varaždina.⁵

Raziskava, ki je skušala pritegniti čim širši spekter virov o imenu prebivalcev, njihovega jezika in identitetnih oznakah posameznikov, je pokazala, da sta bila hrvaški lingvonim in etnonim v vseh treh obravnavanih obrobni delih slovenskega ozemlja sekundaren pojav in sestavni del istega procesa, kot se je odvil v hrvaškem zgodovinskem prostoru po obsežnih turških osvojitvah v 16. stoletju, namreč postopne imenske kroatizacije prebivalstva in jezika današnje severozahodne Hrvaške. Razširitev hrvaškega imena na obmejno slovensko ozemlje sta pogojevala predvsem dva med seboj tesno povezana dejavnika: naravni – tj. jezikovna bližina s hrvaščino in kulturno-jezikovni, katerega najpomembnejši odraz je bil kajkavskohrvaški knjižni jezik, do druge polovice 18. stoletja tudi knjižni jezik vzhodnih Štajercev in večinskega, katoliškega dela Prekmurcev. Hrvaško ime se je sicer najmočneje zasidrilo v Beli krajini, ki leži geografsko najbliže prvotni, srednjeveški Hrvaški, in je v 16. stoletju doživela tudi občutne migracijske tokove z jugovzhoda. Znotraj Prekmurja se je uveljavilo različno močno glede na cerkvenoupravno in konfesionalno delitev pokrajine, v Prlekiji pa najpozneje in le kot lingvonim. Pešanje in ugasnitev hrvaškega imena do konca 18. stoletja sta povezana z več dejavniki, med katerimi je bil nazadnje odločilen ta, da se obravnavana območja niso integrirala v hrvaški politični prostor.

Čeprav sem v referatu na simpoziju o 18. stoletju (2010) obravnaval vse tri pokrajine, v katerih v »razsvetljenem« stoletju srečujemo hrvaško ime, sem se moral v pričujoči objavi omejiti samo na Prekmurje. Iz preprostega razloga, ker je bilo že napisano besedilo preobsežno. Poleg tega je o »kroatizaciji« te najvzhodnejše slovenske pokrajine znanega še manj kot o podobnem pojavu v Beli krajini in Prlekiji.

² O t. i. »Hrvatskem okraju« v Karantaniji prim. *Zgodovina Slovencev*, str. 114–115.

³ Valvasorjeva Slava vojvodine Kranjske (1689) namenja kranjskim Hrvatom celo posebno poglavje (Valvasor, *Die Ehre* VI, str. 302–309), jezik in navade ljudi v Beli krajini pa tudi na več drugih mestih označuje kot hrvaške (npr. *Die Ehre* XI, str. 147, 148, 248, 383, 602).

⁴ Makarovič, *Ko še nismo bili Slovenci*, str. 69–72.

⁵ Golec, So bili štajerski Prleki. – Besedilo je bilo za objavo oddano septembra 2008, izšlo pa je sočasno s simpozijem decembra 2009.

Pojav Hrvatov in hrvaščine v Prekmurju,⁶ edinem delu slovenskega etničnega prostora pod ogrsko krono, kaže določene skupne značilnosti s pojavom hrvaškega etnonima in lingvonima v Beli krajini, a so med njima tudi občutne razlike. Enako kot pri Beli krajini je bilo hrvaško ime v Prekmurju sekundarno in prvič dokumentirano sredi 17. stoletja. Čeprav za Prekmurje pogrešamo večjo pestrost pričevanj, zlasti narativne vire, in smo odvisni skoraj izključno od »nevtralnih« omemb, pa lahko sklenemo, da pojav v tem prostoru ni bil enako intenziven in ime sprejeto tako splošno kakor pri Belokranjcih. Prekmurci namreč nikoli niso opustili slovenskega imena, s katerim so imenovali svoj jezik in sebe – še pod konec 19. stoletja sicer z leksemom Sloveni.⁷ Zgovorni sta tudi dejstva, da hrvaško ime kot oznaka za Prekmurce ali vsaj njihov del ni niti v relikvih živelo tako dolgo, še v polpretekli čas, kot v delu Bele krajine, in da »ogrskih Slovencev« njihovi štajerski sosede nikoli niso pojmovali ali označevali s Hrvati, kot so Kranjci imenovali svoje sodeželane onstran Gorjancev.

Med Belo krajino in Prekmurjem je še ena zelo občutna razlika. Fenomen »hrvaštva« v Prekmurju je dolgo ostal neznan. Kot kaže, razen lapidarnih omemb pri Francu Kovačiču (1926),⁸ Francetu Steletu (1927)⁹ in Ivanu Zelku (1958),¹⁰ ni bilo znanega ničesar, dokler ni Zelko leta 1983 objavil več cerkvenih virov za prekmursko zgodovino.¹¹ A tako kot ta vodilni zgodovinar svoje rodne pokrajine niti z besedo ni komentiral priobčenih podatkov o hrvaščini in Hrvatih, se poznavalci Prekmurja vse do danes niso lotevali novih dejstev in problema kot takega. Ne nazadnje je bilo celotno védenje o njem tudi po Zelkovi objavi skromno in je v glavnem temeljilo na dveh vizitacijah gyórske škofije s preloma iz 17. v 18. stoletje. Pojav je na podlagi Zelkovih podatkov šele pred nedavnim kratko ovrednotil in razložil etnolog Gorazd Makarovič (2008).¹²

Spremljanje pojavljanja hrvaškega in drugih jezikovnih imen v tem obmejnem prostoru je še oteženo, ker temeljni viri, vizitacijski zapisniki iz 17. in 18. stoletja, v veliki večini niso objavljeni. Poleg tega je prekmursko prebivalstvo pripadalo dvema konfesijama, Pre-

⁶ Pokrajinsko ime Prekmurje se je uveljavilo pozno in se opira na zagrebško latinsko cerkveno oznako (*Districtus Transmuranus* ipd.) (Fujs, Prekmurje – podoba prostora, str. 52–54). Kot zanimivost kaže omeniti zgodnjo omembo apelativa *Prekmorec*: v ordinacijskem zapisniku zagrebške škofije je leta 1699 kot prejemnik diakonatskega posvečenja in leto zatem mašniškega posvečenja naveden pavlinski frater *Alexander Prekmorec* (NAŽ, *Protocola varia – Zapisniki različni*, Protokoli Br. 9a, *Varia*, pag. 160, 162).

⁷ O imenih slovenski in Sloveni Zelko, *Zgodovina Prekmurja*, str. 146; Kerec, *Prekmurska zavest*, str. 65, 68.

⁸ Kovačič omenja za leto 1688 hrvaško pridiganje župnika v Dobrovniku, ki se je med drugim šolal v Zagrebu (Kovačič, *Gradivo za prekmursko zgodovino*, str. 18), po nekem zapisniku za lendavsko župnijo iz leta 1811 pa povzema podatek o hrvaški službi božji pri slovenskih podružnicah in našteva vasi, v katerih naj bi tedaj govorili hrvaško (prav tam, str. 11).

⁹ Stelè po kanonični vizitaciji iz leta 1698 za župnijo Martjanci povzema oznako »Slavonico-Croatica« (Stele, *Gradivo za prekmursko zgodovino*, str. 3).

¹⁰ Zelko je v razpravi o prebivalstvu v Prekmurju leta 1698 po vizitacijskem zapisniku gyórske škofije povzel od podatkov o jeziku samo navedbo o izvoru imena distrikta *Tótság* (Slovenska krajina), pri čemer je »linguam sclavonico-croaticam« preprosto prevedel kot slovenski jezik (Zelko, *Statistika prebivalstva*, str. 85), druge podatke o jeziku pa je prezrl in so zagledali luč sveta šele v integralni objavi kanonične vizitacije leta 1983 (Zelko, *Gradivo za prekmursko*, str. 239–296).

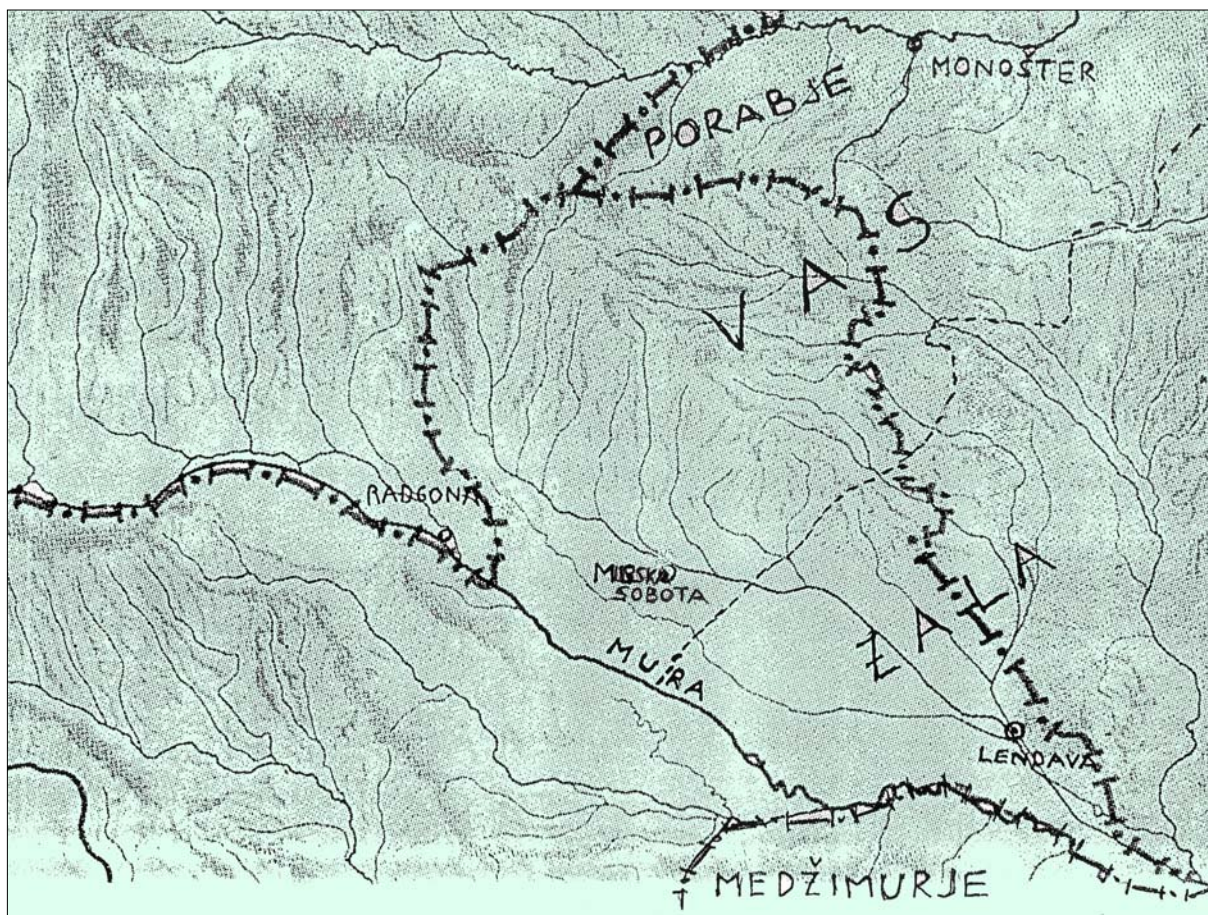
¹¹ Zelko, *Gradivo za prekmursko*. – Malo pred tem, leta 1980, je izšel drugi zvezek objave graških univerzitetnih matrik, v katerem sta dva Prekmurca označena kot Hrvata (Andritsch, *Die Matrikeln*, Bd. 2, P 1347, P 1510; Bd. 3, P 310, P 464). Zelko je iz temeljnega vira o hrvaškem etnonimu in lingvonimu v Prekmurju, vizitacije gyórske škofije iz leta 1698, črpal sicer že podatke za razpravo o reformaciji v Prekmurju, ki je izšla leta 1937, a ni v njej niti omenil bogatih navedb o hrvaškem imenu za osebe in jezik (Zelko, *K zgodovini reformacije; ponatis razprave v: Zelko, Zgodovina Prekmurja*, str. 181–188).

¹² Makarovič, *Ko še nismo bili Slovenci*, str. 69–72.

kmurje pa je bilo v tej dobi sestavni del kar treh rimskokatoliških škofij: dokler niso celotne pokrajine leta 1777 vključili v novoustanovljeno škofijo v Sombotelu, je večji, severni del spadal pod Győr in južni pod Zagreb, za tega pa se je stoletja potegovala tudi škofija v Vészprenu.¹³

Razpoložljivi viri poročajo največkrat samo o jeziku, a še tu gre skoraj vedno zgolj za lapidarne navedbe o tem, kateri jezik govorijo prebivalci posamezne župnije ali kraja. Precej manj kakor pri Beli krajini je identifikacijskih (samo)oznak prekmurskih izobražencev, kot je bilo že povedano, pa nimamo opisnih virov, ki bi obravnavali etnološko-jezikovne značilnosti ljudi in krajev. Le v vizitacijskem zapisniku győrske škofije iz leta 1698, najzgovornejšem viru za preučevanje naše problematike, se pojavljata obe ravni: jezikovne oznake za prebivalstvo ter etnične za posameznike – duhovnike, licenciate in učitelje.

Nikakršnega dvoma ni, da je bilo slovensko ime za jezik in prebivalstvo pri Prekmurcih veliko starejše in neprimerno bolj zakoreninjeno od hrvaškega. O njegovi starosti in razširjenosti priča najmanj en prekmurski toponim (Tótkeresztur – Križevci), ki v madžarščini vsebuje etnično oznako *Tót* (1698)¹⁴ kakor so Madžari od naselitve v Panonskem prostoru označevali tiste Slované, ki so se sami imenovali Sloveni, svoj jezik pa slovenski: Slovake,



Razdeljenost Prekmurja med Železno županijo (Vas) in Zalsko županijo in po županijski meji do leta 1777 med škofiji Győr in Zagreb.

¹³ Zelko, Zgodovinski pregled, str. 109–110.

¹⁴ Npr. Tótkeresztur – Križevci (Zelko, Gradivo za prekmursko, str. 250, 252).

prekmurske Slovence in kajkavske Hrvate.¹⁵ Po Zelku je morala biti zelo stara tudi gyórska cerkvena pokrajinska oznaka *Tótság* (krajina Slovenov) za gornje Prekmurje. Ker je konec 17. stoletja, ko je prvič dokumentirana, vključevala tedaj že ponemčeno ozemlje župnij Dobra in Sv. Martin ob Rabi, naj bi segala še v 11. ali 12. stoletje, v prvo stoletje pripadnosti tega območja k škofiji Győr.¹⁶ V virih se pokrajinsko cerkveno ime pojavi sicer šele leta 1698, in to prav v omenjenem vizitacijskem zapisniku, ki *Tótság* geografsko opredeljuje kot del gyórske škofije med Štajersko in reko Rabo ter pravi, da pokrajino tako imenujejo domačini, ki govorijo »slovensko-hrvaški jezik« (*ab indigenis linguam sclavonico-croaticam terentibus*).¹⁷ O slovenskem imenu jezika gornjeprekmurskih krajev pa posredno priča že zapisnik protestantske vizitacije iz leta 1627, ko o treh madžarskih in nemških župnijah pove, da niso *ecclesiae schlavonicae*.¹⁸ V dvajsetih letih 17. stoletja torej na tem območju še ni sledu o hrvaški oznaki za jezik, kot jo v sestavljenem pojmu »slovensko-hrvaški« srečamo 71 let pozneje (1698).

Drugače kot za gornji del Prekmurja, ki je bilo stoletja v mejah gyórske škofije in Železne županije, dolgo nimamo neposrednih pričevanj o imenu jezika in prebivalstva dolnjega Prekmurja, ozemlja v okviru Zalske županije in zagrebške škofije. Ti kraji so bili glede na skupni politični okvir s kajkavskimi Medžimurci in škofijsko središče v Zagrebu močnejše izpostavljeni vplivom z juga, iz kajkavskohrvaškega prostora. Kot bomo videli, je bilo tu hrvaško etnično in jezikovno ime močnejše in je dokumentirano precej dlje kot severno od županijske in škofijske meje. Ni pa nikakršnega dvoma, da se je tukajšnje prebivalstvo sprva in še globoko v novi vek prepoznavalo samo v slovenskem imenu, ki je bilo tedaj razširjeno po celotnem kajkavskem prostoru in povezano tudi s politično enoto Slavonijo ali t. i. Slovenjem. V Zalski županiji, tj. v Medžimurju in dolnjem Prekmurju, sta se hrvaški etnonim in lingvonim lahko uveljavljala na račun slovenskega imena šele v procesu širjenja hrvaškega političnega, etničnega in jezikovnega imena iz srednjeveške Hrvaške proti severu.

V tem, politično ogrskem prostoru, zasledimo hrvaško ime najprej v etnični (samo)opredelitvi *Croata* pri izobražencih, in sicer v prvi četrtini 17. stoletja za Medžimurce, potem ko se proti koncu 16. stoletju uveljavi pri univerzitetnikih iz Slavonije, današnje severozahodne (Civilne) Hrvaške. Dunajski in graški univerzitetniki iz slavonskega prostora s središčem v Zagrebu so pred tem praviloma označeni kot *Sclavus*.¹⁹ Medžimurski študenti, ki jih v univerzitetnih matrikah sprva srečujemo z oznako *Ungarus*, so temu trendu sledili z rahlo zamudo in ne tako dosledno kot njihovi rojaki južno od Drave. Kolikor je znano, je prvi Medžimurec dokumentiran kot *Croata* leta 1620 na graški univerzi,²⁰ sicer pa zanje srečujemo še poimenovanja *Insulanus* (Medžimurec), *Croata Insulanus* in preprosto

¹⁵ Zelko, *Zgodovina Prekmurja*, str. 146–147; prim. isti, *Prekmurje do leta 1500*, str. 89.

¹⁶ Zelko, *Cerkvenoupravni položaj Slovenske krajine*, str. 43.

¹⁷ Zelko, *Prekmurje do leta 1500*, str. 88; isti, *Gradivo za prekmursko*, str. 230–240, 245. – Izraz »selavonico-croatica« je Zelko (1958) prevedel preprosto kot »slovenski jezik« (Zelko, *Statistika prebivalstva*, str. 86), M. Fujs (2004) pa govori o Slovanih (Fujs, *Prekmurje podoba prostora*, str. 53).

¹⁸ Zelko, *Prekmurje do leta 1500*, str. 89.

¹⁹ Oznaka *Slavus* za študente iz (Civilne) Hrvaške se konec 16. stoletja vse bolj umika poimenovanju *Croata* in se zadnjič pojavi leta 1659 v graški matriki. Prim. krajevna kazala: Andritsch, *Die Matrikeln*, Bd. 1–4; *Die Matrikel*, I.–VI. Bd.

²⁰ Prvi Medžimurec, označen kot *Croata*, je *Petrus Ruscharitsch/Ruskarich*, naveden leta 1620 kot *Croata Saladiensis* (Andritsch, *Die Matrikeln*, Bd. 1, F 1118), dve leti pozneje pa kot *Hungarus* (M 1622/75). Isto leto 1622 je bil imatrikuliran plemič iz Čakovca: *Melchior Senii Croata Nobilis de Chak Tormya Megimorensis* (M 1622/23).

Ungarus.²¹ Z zadnjo, nadetnično oznako *Ungarus* se je od prve polovice 16. do 18. stoletja naslavljala tudi večina prekmurskih univerzitetnikov, ne glede na to, iz katerega dela Prekmurja so izvirali.²² Tem večjo pozornost vzbudijo zato redke drugačne (samo)opredelitve izvora prekmurskih študentov. Tako je bil Sobočan *Nicolaus Nachuolg(e)r* leta 1566 vpisan v matriko dunajske univerze kot *Sclauus*.²³ Precej verjetno je iz Prekmurja, vsaj sodeč po priimku *Lenduai*, izviral še en *Sclauus*, imatrikuliran leta 1607 v Gradcu.²⁴ Bolj tvegano bi bilo trditi, da je prihajal iz teh krajev tudi edini pred jožefinsko dobo v dunajskih in graških univerzitetnih matrikah izpričani *Vandalus: Georgius Sylo Vandalus*, imatrikuliran leta 1552 na Dunaju.²⁵ Zato pa ni nobenega dvoma o geografskem izvoru dveh graških študentov iz srede 17. stoletja, edinih prekmurskih univerzitetnikov, opredeljenih kot *Croata*, obeh iz Murske Sobote. V letih 1649 in 1650 je s takšno oznako izpričan Ivan Ostric/Ostrič (*Ostriez, Ostrich*), tržanskega stanu (*civis*),²⁶ leta 1666 in 1668 pa »gospod« Franc Silekovič (*Sillekouich*).²⁷ Apelativ *Croata* je v njunem primeru etnična oznaka, saj Prekmurje in Murska Sobota politično nikoli nista sodila pod hrvaško krono. Še več, Murska Sobota je spadala v Železno županijo in gyórsko škofijo ter bila tedaj pod evangeličansko cerkveno upravo,²⁸ kar pomeni, da je hrvaški etnonim do tega časa že prestopil severno mejo zagrebške škofije in zalske županije ter nemara tudi že presegel konfesionalno delitev. Ni sicer izključeno, da sta imela oba Sobočana alohtoni, neprekmurski priimek in sta se opredelila po svojem dejanskem hrvaškem izvoru. A v gornjem Prekmurju ni šlo za osamljena primerja opredeljenih Hrvatov, četudi med graškimi in dunajskimi študenti za edina.

O razširjenosti hrvaškega etnonima tako v gornjem kot v dolnjem Prekmurju nazorno priča gyórska kanonična vizitacija iz leta 1698. Med duhovniki in učitelji v cerkvenoupravni enoti *Tótság* v gornjem, cerkveno gyórskem delu pokrajine, jih je z *natione Croata* opredeljenih devet, od tega pet Prekmurcev in štirje »pravi« Hrvatje s Hrvaškega. Vizitacijski zapisnik navaja s takšno oznako pet župnikov, enega licenciata in tri učitelje. Vsi štirje »pravi« Hrvatje so bili župniki, in sicer trije Karlovčani v Tišini, pri Sv. Juriju in v Čepincih ter eden, po rodu iz Pregrade, župnik župnije Martjanci. Dva druga župnika in trije učitelji z oznako *natione Croata* so izvirali iz Prekmurja: v župniji Kančevci sta kot Hrvata opredeljena župnik iz Križevcev in učitelj iz Kuštanovcev, oba domača župljana, v župniji Murska Sobota župnik iz Turnišča in učitelj iz Košarovcev pri Kančevcih, v Martjancih pa učitelj, doma iz Tišine.²⁹ Pomenljivo je, da so kar štirje od petih Prekmurcev – Hrvatov izvirali iz severnega dela pokrajine, z območja gyórske škofije, in le eden iz zagrebške, iz Turnišča. Vrhu tega ponuja zapisnik dokaz, da je bil etnonim Hrvat nad-

²¹ Gl. krajevna kazala objav dunajskih in graških univerzitetnih matrik (*Die Matrikel, I.–VI. Bd*; Andritsch, *Die Matrikeln*, Band 1–4) ter krajevno kazalo v: Andritsch, *Studenten und Lehrer*.

²² Gl. prav tam. – Prvi dokumentirani prekmurski študent Tomaž iz Dolnje Lendave je bil leta 1443 vpisan v dunajsko matriko (Gall, *Die Matrikel der Universität Wien. I. Bd*, 1443 I H 39), z oznako *Ungarus ex Linda* pa leta 1541 njegov rojak *Stephanus Ungar* (Gall - Szaivert, *Die Matrikel der Universität Wien III. Bd.*, 1541 I H 36).

²³ Gall – Szaivert, *Die Matrikel der Universität Wien. III. Bd*, 1566 I H 19.

²⁴ Andritsch, *Die Matrikel der Universität Graz, Bd. 1*, M 1607/92.

²⁵ Gall – Szaivert, *Die Matrikel der Universität Wien. III. Bd*, 1552 I R 3.

²⁶ Andritsch, *Die Matrikeln*, Bd. 2, P 1347, P 1510.

²⁷ Andritsch, *Die Matrikeln*, Bd. 3, P 310, P 464.

²⁸ O cerkvenoupravni pripadnosti Murske Sobote Zelko, *Zgodovina Prekmurja*, str. 182.

²⁹ Zelko, *Gradivo za prekmursko*, str. 250, 255, 261, 264, 271, 289; prim. Makarovič, *Ko še nismo bili Slovenci*, str. 71.

konfesionalen, saj je martjanski učitelj pripadal evangeličanski veroizpovedi. Drugi učitelj evangeličan, ki je deloval v Tišini, se je nasprotno opredelil kot *Ungarus*.

Postavlja se vprašanje, ali bi vizitator opat Štefan Kazó pri etničnem opredeljevanju vizitirancev lahko ravnal samovoljno in bi bili navedeni Hrvati le plod njegovega lastnega videnja. Znano je sicer, da Kazó (ok. 1655–1721) ni bil Hrvat niti ni prihajal iz zagrebške škofije, temveč iz Sombotela v gyórski škofiji,³⁰ a je bil z Zagrebom povezan, saj je tam prejel vsaj subdiakonsko posvečenje (1684), če ne tudi mašniškega.³¹ Dokaza, da vizitator Kazó osebam ni pritikal hrvaškega etnonima po lastni presoji, sta dva. Prvič način pridobivanja podatkov, ki ga je sam opisal v uvodu k vizitaciji, in drugič dejstvo, da kot Hrvatje niso poimenovani vsi gornjeprekmurski duhovniki in učitelji. Kazó namreč poroča, da je bila vizitacija nekaj izrednega, med drugim zato, ker so izprašali župljane, potem ko so jih povsod najprej zaprisegli pred sodniki županije.³² Seveda so bili tem temeljiteje izprašani duhovniki, oba licenciata in učitelji, ki so podatke o svoji etnični pripadnosti oziroma identiteti lahko dali le sami. Poleg hrvaškega etnonima (*natione Croata*) srečamo tako zanje še oznake: Oger/Madžar (*natione Ungarus*), Nemec (*natione Germanus*) in Štajerec (*natione Styrys*), štirje, vsi rojeni Prekmurci (trije učitelji in en licenciat), pa so opredeljeni zgolj krajevno. Z *natione Ungarus* so poleg gornjelendavskega in hodoškega župnika, ki sta bila Madžara, označeni tudi trije domačini, vsi po rodu iz gornjega Prekmurja: licenciat v Puževcih, po rodu iz Gornje Lendave (Grada), gornjelendavski učitelj, doma iz Dolnjih Slaveč, in tišinski učitelj iz Sebeborcev.³³ Prvi učitelj se je nemara opredelil kot *Ungarus*, ker je bil v službi madžarskega župnika, drugi učitelj pa morda ravno v razlikovanje od svojega župnika, »pravega« Hrvata iz Karlovca.

Drugače kot pri oznakah izvora oseb je vizitator Kazó manj določno opredelil slovenski prekmurski jezik. Medtem ko ni imel težav s poimenovanjem madžarščine (*ungarica*) in nemščine (*germanica*), se je pri prekmurščini skoraj vedno zatekel k sestavljenemu akademskemu izrazu *slavonico-croatica*. Takšna sestavljenka se kot jezik prebivalstva pojavlja pri kar 14 župnijah oziroma duhovnijah: Selo, Kančevci, Martjanci, Pečarovci, Puževci, Murska Sobota, Tišina, Sv. Jurij, Gornja Lendava (Grad), Sv. Lenart-Bodonci, Kuzma, Čepinci, Gornji Senik in Gornji Petrovci. Raba sestavljenega imena lahko kaže samo na to, da lokalno prebivalstvo svojega jezika ni imenovalo hrvaški oziroma je bilo hrvaško ime zanj v rabi ob prevladujočem slovenskem. Potrditev najdemo v dejstvu, da je nekajkrat kot jezik župnije oziroma pridig navedena le *s(c)lavonica*. Tako je Kazó pri Domanjševcih zapisal, da je župnija deloma madžarska in deloma slovenska (*sclavonica*), župnija Dolenci pa mešana, *quasi ungarico-slavonica*, in pridige v slovenščini (*idiomate slavonico*).³⁴

Gorazd Makarovič, ki je doslej edini skušal razložiti etnične in jezikovne pojme v Kazójevi vizitaciji, je razloge za hrvaški etnonim in sestavljeni lingvonim zreduciral na prak-

³⁰ Andritsch, *Studenten und Lehrer*, str. 103.

³¹ Kazó je subdiakonsko posvečenje prejel 23. septembra 1684, ko se v zagrebških ordinacijskih zapisnikih začenja vrzel, ki traja do 12. junija 1688, zato je prav mogoče, da je bil v vmesnem času v Zagrebu posvečen še v diakona in mašnika (NAZ, *Protocola varia – Zapisnici različni, Protokoli Br. 9a, Varia*, pag. 82). V času vizitacije je bil opat Kazó prošt kolegiatnega kapitlja v Vasváru (Zelko, *Gradivo za prekmursko*, str. 239). Ob podelitvi subdiakonata je označen kot *Hungarus*, ki je dovoljenje za posvečenje dobil od svojega (neimenovanega) škofa.

³² Zelko, *Gradivo za prekmursko*, str. 240, 241.

³³ Prav tam, str. 239–296.

³⁴ Prav tam.

tično raven. Za izobraženca Kazója naj bi bil pri etničnem in narodnostnem opredeljanju odločilen kriterij teritorij (kraj rojstva ali rojstna pokrajina), krovno ime jezika za skupine narečij pa ne tako zelo pomembno.³⁵ V oznaki *slavonico-croatica* vidi Makarovič etnično oznako *slavonsko-hrvaško*, ki je zajemala prekmurske slovenske govore, pri čemer naj bi bil pridevnik *slavonski* oziroma *sklavonski* sinonim za *slovanski*. Za sestavljeni pojem *slavonico-croatica* naj bi se vizitator odločil iz praktičnih oziroma razlikovalnih razlogov: »Glede na to, da je sedež škofije Győr blizu slovaškega ozemlja in da je sodil sosednji, južni del Prekmurja v zagrebško škofijo, se mu je z njegovega jezikovnega in zemljepisnega vidika zdelo smiselno, da se govor vseh slovanskih prekmurskih prebivalcev (za razliko od govora severnih slovanskih, slovaških prebivalcev) imenuje glede na cerkveno teritorialno jezikovno težišče; seveda pa ta oznaka ni pomenila hrvaščine kot jezika.«³⁶ Takšna razlaga bi bila verjetna le, če bi šlo za strogo akademsko perspektivo iz Győra, česar pa Kazóju ni mogoče pripisati že glede na to, da vemo za njegovo povezanost z Zagrebom. Oznaki *slavonico-croatica* ne moremo odrekati neposredne povezave s prekmursko slovenščino in s hrvaščino, saj bi potemtakem tudi Prekmurcem, opredeljenim v isti vizitaciji kot *Croata*, morali odrekati, da ima ta pojem v njihovem primeru isti pomen kot pri štirih na Hrvaškem rojenih župnikih. In končno prekmurskih domačinov, imenovanih *Ungarus*, ni mogoče preprosto označiti za Madžare, kot je storil Makarovič,³⁷ ampak za Ogre, torej v političnem, ne etničnem pomenu besede, dasiravno *hungarica* za jezik župnije pomeni madžarščino.

Dragocena referenca za Kazójevo vizitacijo iz leta 1698 je naslednja győrska vizitacija z letnico 1714. Jezika prebivalcev sicer ne navaja pri vseh župnijah, a zato s pomenljivimi oznakami: župniji Murska Sobota in Sv. Jurij naj bi bili po jeziku slovenski (*sclavonica*), Pertoča je enkrat navedena kot nemška (*germanica*) in na drugem mestu kot slovensko-nemška (*sclava et germanica*), župnija Domanjševci je deloma madžarska in deloma slovenska (*ungarica /.../ sclavonica*), Pečarovci slovensko-hrvaška (*slavonico-chroatica*), župnija Gornja Lendava (Grad) pa hrvaška (*croatica*) (!).³⁸ Takšna variantnost je lahko izvirala samo od lokalnih informatorjev, predvsem duhovnikov in nato župljanov, in potrjuje, da sta bila v gornjem Prekmurju v (sinonimni) rabi tako slovenski kot hrvaški lingvonim.

Kolikor je znano, je hrvaški lingvonim v prekmurskem prostoru najprej izpričan leta 1688 kot jezik pridig, in sicer v Dobrovniku, v dolnjem, cerkveno zagrebškem delu pokrajine. Tamkajšnji župnik, ki je med drugim študiral v Zagrebu, naj bi pridigal madžarsko in hrvaško.³⁹ Primer daje tipičen zgled, na kakšen način je v pokrajino prišla hrvaška kajkavska beseda in z njo tudi hrvaški lingvonim. Hkrati priča o tem, zakaj so jezik prebivalstva konec 17. stoletja (1698) tako pogosto označevali kot *slavonico-croatica*, duhovnike in učitelje pa *Croata*. Identiteta teh ni bila vezana strogo na Prekmurje in prekmurščino, temveč na širši »hrvaški« prostora. Za prekmurščino, jezik ljudstva, pa je vizitator uporabil sestavljeno poimenovanje, ker sta bila v rabi dve imeni, slovensko in hrvaško, in ker tukajšnji jezik ni bil povsem enak kajkavskemu hrvaškemu. Žal ne moremo vedeti, kakšno ime bi navedel za jezik dolnjega Prekmurja v zagrebški škofiji: morda samo hrva-

³⁵ Makarovič, *Ko še nismo bili Slovenci*, str. 72.

³⁶ Prav tam, str. 70.

³⁷ Prav tam, str. 71.

³⁸ Zelko, *Gradivo za prekmursko*, str. 296–298.

³⁹ Kovačič, *Gradivo za prekmursko zgodovino*, str. 18.

ško? Prekmurci so svoj jezik seveda imenovali predvsem slovenski in šele v novejšem času tudi hrvaški, enako kot kajkavski Hrvatje, pri katerih je lingvonim hrvaški v 18. stoletju dokončno zamenjal prejšnjega – slovenski, ne glede na to, da so se imeli že veliko prej za Hrvate, najprej seveda v političnem smislu.⁴⁰

Prva omemba hrvaškega jezika v Prekmurju je sicer starejša, a manj določna in ne izvira iz tega okolja. Ko so se leta 1670 hoteli naseliti v Murski Soboti madžarski frančiškani, je provincialni komisar Hrvat Abraham Zelenič zoper to namero protestiral, »češ da v bližini živeče ljudstvo govori hrvaški ali slovanski jezik«, in da »med madžarskimi frančiškani ni toliko redovnikov, večjih slovenskega jezika, kolikor bi bilo tu potrebno.«⁴¹ Oznaka »hrvaški ali slovanski jezik« je sicer predhodnica poznejše *slavonico-croatica* (1698), vendar je še ne moremo imeti za zanesljiv odraz dejanske (alternativne) rabe lingvonima hrvaški v pokrajini, saj jo je rabil Hrvat in zunaj Prekmurja.

Opazna razlika med hrvaškim etnonimom za izobražence in sestavljenim slovensko-hrvaškim lingvonimom za jezik prebivalstva v istem viru, Kazójevi vizitaciji (1698), je ključ k razumevanju obeh pojavov. Kot smo videli, je tudi za Prekmurje v virih najprej izpričan hrvaški etnonim (graška študenta sredi 17. stoletja) in šele nato lingvonim, največkrat v sestavljenem pojmu (1698), samostojno pa kot jezik pridig (1688) in prebivalstva ene same župnije (1714).

Ko zbrana dejstva postavimo v širši okvir imenske »kroatizacije« današnje severne Hrvaške, vidimo veliko podobnosti. Gre za isti proces kot v prostoru južno od Mure, ki je v moderni dobi postal hrvaški nacionalni prostor. Z zamudo za Slavonijo s središčem v Zagrebu in z manjšo zamudo za ogrskim Medžimurjem se je v Prekmurju najprej pojavil hrvaški etnonim in za njim še hrvaški lingvonim, ki pa tu, drugače kot južno od Mure, nikoli ni izpodrinil prvotnega slovenskega lingvonima, ampak je z njim v posameznih lokalnih okoljih različno intenzivno sobival in slednjič ugasnil. Dokončno ločnico med prekmursko-slovenskim in medžimursko-hrvaškim je zakoličila nova škofijska meja na Muri, določena leta 1777 z ustanovitvijo sombotelske škofije. Šele tako je nastalo Prekmurje kot celota ali povedano natančneje: prvič se je znašlo v isti teritorialni enoti – škofiji, četudi razdeljeno med dve dekaniji, murskosoboško in lendavsko, ki ju je razmejevala dotedanja zagrebško-gyórska škofijska meja, identična z županijsko mejo.⁴²

Pri tem nikakor ne smemo pozabiti, da Prekmurje vse do terezijanske preureditve škofij leta 1777 v nobenem pogledu ni obstajalo kot enota. Od jugozahoda proti severovzhodu ga je namreč delila politično-cerkvena meja med dvema županijama in škofijama. Čeprav ta meja ni bila naravna ločnica in je Prekmurje predstavljalo razmeroma zaključeno celoto vsaj v geografskem in narečnem oziru, pokrajine ne smemo prezgodaj videti kot povezan prostor, ločen od Medžimurja onstran Mure. Dolnji del je z Medžimurjem delil ne le skupen škofijski, ampak tudi politični – županijski okvir. Četudi je bila vmes Mura, sta imela oba prostora zelo veliko skupnega, vendar ne tudi imena. Medtem ko je Medžimurje kot nekakšen otok med Dravo in Muro že zgodaj dobilo sedanje ime,⁴³ je bilo dolnje Prekmurje prepoznavno v imenu cerkvenoupravne enote »Prekmurski distrikt« (*Districtus*

⁴⁰ Prim. Budak, *Hrvatska i Slavonija*, str. 215; Rotar, *Viri Trubarjevega*, str. 337 sl.

⁴¹ Zelko, *Zgodovina Prekmurja*, str. 138; isti, *Frančiškani*, str. 322.

⁴² O cerkvenopravni preureditvi Zelko, *Zgodovinski pregled*, str. 114–115.

⁴³ Prim. oznako za graškega univerzitetnika iz Čakovca: 1622 »Croata /.../ Megimorensis« (Andritsch, *Die Matrikeln*, Bd. 1, M 1622/23).

Transmuranus).⁴⁴ Prav zaradi politične in cerkvene ločenosti se je za gornje Prekmurje v okviru Železne županije in győrske škofije uveljavilo lastno poimenovanje »Slovenska krajina« (*Tótság*), katerega slovensko ime *Slovenska okroglina* je prvič zapisano leta 1780 pri Miklošu Küzmiču.⁴⁵ Preden sta se dolnji in gornji del združila v mejah iste škofije (1777), pokrajina ni imela niti skupnega imena niti kakršnih koli upravno-političnih vezi.⁴⁶ Še najlaže bi jo opredelili opisno, kot obmejni prostor Ogrskega kraljestva proti Svetemu rimskemu (Nemškemu) cesarstvu, katerega prebivalstvo je sebe imenovalo Sloveni, svoj jezik pa slovenski. Od istoimenskih štajerskih Slovencev ga je ločila državna meja na Kučnici in Muri, ki je šele leta 1526 postala notranja meja habsburškega dinastičnega okvira. Tako je bilo Prekmurje vseskozi bolj odprto proti jugu, na južno stran Mure, kjer so v okviru istega Ogrskega kraljestva živeli »Slovinci« – kajkavci, ki so svoj jezik dolgo prav tako imenovali slovenski. Južni del Prekmurja je z njimi delil še cerkveno središče v Zagrebu, z Medžimurci pa je bil vrhu tega vključen v isto, Zalsko županijo. Tako se kot neizogibno vsiljuje vprašanje, ali so se dolnji Prekmurci lahko počutili tesneje povezane z gornjimi, od katerih jih je delila (samo) županijska in cerkvena meja, kakor z Medžimurci, od katerih jih je ločila (samo) naravna meja na Muri. Vprašanja ne smemo videti zunaj dveh kontekstov: jezikovnega in konfesionalnega. Prekmursko narečje je po mnenju jezikoslovcev vendarle eno, obsegajoče goričke, ravénske in dolinske govore (podskupine),⁴⁷ vendar ima vokalizem vseh prekmurskih govorov in tudi drugih slovenskih panonskih govorov po Miju Lončariću močne skupne poteze z vokalizmom kajkavščine in hrvaškega jezika sploh.⁴⁸ Po drugi strani je gornje Prekmurje zaznamovala konfesionalna protestantsko-katoliška delitev, ki je bila v dolnjem le prehoden pojav. Medtem ko se je dolnje rekatoliziralo že v prvi polovici 17. stoletja, je ostalo gornje do sedemdesetih let stoletja cerkvenoupravno sploh povsem protestantsko, poznejša protireformacija pa tu ni bila izpeljana v celoti.⁴⁹

Za sprejem hrvaškega lingvonima in etnonima so v prostoru ogrskih Slovencev obstajali zelo ugodni pogoji. Do leta 1526 je Prekmurce od avstrijskih Slovencev ločila trdna politična meja na Kučnici in Muri, ki je z vključitvijo »ostankov« Ogrske v habsburški dinastični okvir sicer postala notranja meja, a je vendarle vse do leta 1919 ostajala v političnem pogledu večja ločnica kakor naravna meja na Muri proti kajkavskemu oziroma hrvaškemu prostoru, s katerim je Prekmurje živelo v skupnem Ogrskem kraljestvu. Med dvema v 16. stoletju nastalima »slovenskima« knjižno-kulturnima prostoroma, ki sta ju določala kranjski in kajkavski knjižni in liturgični jezik, so se Prekmurci zaradi večje jezikovne

⁴⁴ Zelko, Zgodovinski pregled, str. 111–112; isti, Cerkevnoupravni položaj, str. 43–44.

⁴⁵ Zelko, Zgodovinski pregled, str. 111; isti, Cerkevnoupravni položaj, str. 42–43. – O Slovenski okroglini: Škafar, Iz dopisovanja, str. 90, op. 3; prim. Fujs, Prekmurje – podoba prostora, str. 53.

⁴⁶ Razširitev imena *Slovenska krajina* na celotno Prekmurje je dokumentirana šele sredi 19. stoletja pri Jožefu Košiču, razširitev madžarske oznake *Tótság* pa šele konec 19. stoletja (Zelko, Cerkevnoupravni položaj, str. 43). Vendar bi lahko zametke skupnega imena za Prekmurje videli že prej. Ko namreč Franc Temlin, avtor prve prekmurske slovenske knjige, leta 1714 ali 1715 v pismu nemškemu pietistom piše o »Sklavoniji« (*Sclavonia*), mejni pokrajini med Štajersko in Ogrsko, pravi, da se tako imenuje »tudi neki del in okrožje Železne županije« (*Mali katechismus*, str. I, II); pojem »Sklavonija« torej ne izključuje spodnjega dela današnjega Prekmurja, a bi lahko segal tudi v kajkavski prostor. Mikloš Küzmič, začetnik prekmurskoslovenske katoliške književnosti, pa je leta 1779 v komuniciranju s sombotelskim škofom, pod katerega je malo prej prišlo celotno Prekmurje, uporabil ime *Vandalija* (Šlebinger, Küzmič Mikloš, str. 598; prim. Škafar, Iz dopisovanja, str. 88).

⁴⁷ Prim. Zorko, Prekmursko narečje, str. 47 sl.

⁴⁸ Lončarić, Hrvatsko-slovenski jezični odnosi, str. 254–255.

⁴⁹ Zelko, Zgodovinski pregled, str. 112–114; Šebjanič, *Protestantsko gibanje*, str. 17 sl.

sorodnosti laže odločali za kajkavskega. Ta je imel zapovrh še močno institucionalno oporo v pripadnosti dolnjega Prekmurja zagrebški škofiji in v duhovno-jezikovni povezanosti gornjega Prekmurja z Zagrebom. Širitev hrvaškega etnonima in lingvonima v prekmurski prostor je bila tako del oziroma podaljšek procesa, ki se je od konca 15. stoletja odvijal v kajkavski Slavoniji z Zagrebom in Varaždinom. Tako kot Medžimurje ni bilo sestavni del politično hrvaškega prostora, a se je hrvaško ime vseeno preneslo na njegovo prebivalstvo, se je zgodilo s Prekmurjem, le da, gledano v celoti, v manjši meri, samo prehodno ter različno intenzivno glede na županijsko, škofijsko in konfesionalno pripadnost prostora med Muro in Rabo. Medžimurje je bilo pri tem v prednosti, najprej že zaradi večje jezikovne bližine s (knjižno) kajkavščino in tudi zaradi zgodovinskih in političnih okoliščin. Njegov zemljiški gospod je sredi 16. stoletja postala ena vodilnih hrvaških plemiških rodbin grofje Zrinski, poleg tega pa so Medžimurje kljub vključenosti v Zalsko županijo politično-upravno prištevali tudi k Hrvaški; Nikola Zrinski je v Čakovcu leta 1664 sklical celo bansko konferenco. Status dvojne pripadnosti Medžimurja se je obdržal do padca Zrinskih (1671), ko pa so pokrajino leta 1720 dobili grofje Althan, ni bilo več dvoma, da je izključno del Zalske županije in Ogrskega kraljestva.⁵⁰

Ob vsem, kar je znanega o širitvi hrvaškega imena proti severu, lahko upravičeno sklepamo, da se je v Medžimurje in Prekmurje najprej razširil etnonim Hrvat, začeniši z izobraženci in ob plemiških zgledih, šele pozneje pa hrvaški lingvonim. Tako za širitev etnonima kakor lingvonima so imeli največje zasluge kulturni vplivi s kajkavskega juga, nosilci hrvaškega imena pa so bili predvsem duhovniki. Ti so kajkavščino prinašali v pokrajino stoletja in zelo dolgo pod prvotnim slovenskim imenom, pri čemer sta njeno sprejemanje pri Prekmurcih lajšala dva dejavnika: zlasti sorodnost kajkavščine in prekmurščine ter tudi njuno skupno slovensko ime. Vsekakor so bili kajkavski jezikovno-kulturni vplivi vseskozi močnejši v dolnjem Prekmurju, ki je spadalo pod zagrebško škofijo, vendar jih je bilo čutiti tudi v gornjem, ki mu je bil Zagreb v vseh pogledih bližji od škofijskega središča v oddaljenem Gyóru. Gornji Prekmurci so poleg tega delili skupno usodo škofijske pripadnosti s priseljenimi ogrskimi (Gradiščanskimi) Hrvati, ti pa so se kulturno navezali na Zagreb.⁵¹ Ko je kajkavščina v 17. stoletju doživljala imensko »kroatizacijo« in se preimenovala v hrvaščino, so Prekmurci ta proces lahko doživljali kot nekaj naravnega, ne vsiljenega. Da je hrvaško ime jezika živelo v pokrajini kot sinonimno s slovenskim, lahko vidimo iz gyórskih škofijskih vizitacij iz let 1698 in 1714, ki o istem jeziku, prekmurščini, govorita kot o »slovensko-hrvaškem«, »slovenskem« in »hrvaškem« jeziku. Prva od obeh vizitacij tudi priča, kako pomembno vlogo so imeli hrvaški duhovniki v rekatolizacijskem procesu gornjega Prekmurja, saj so bili s Hrvaškega kar štirje tamkajšnji župniki. Pa tudi tik pred reformacijo, sredi 16. stoletja, je to območje po Zelku cerkveno upravljal Zagreb.⁵² V Prekmurju, ne glede na škofijsko pripadnost, so torej delovali kajkavskohrvaški duhovniki, domačini pa so vsaj delno študirali v Zagrebu in se tako seznanjali s kajkavščino ter njenim slovstvom. Bolj ali manj čisto kajkavščino Medžimurja in Hrvaškega zagorja so prekmurski izobraženci, skoraj sami duhovniki, po V. Novaku sprejeli za svoj knjižni jezik.⁵³ Nekoliko drugačnega mnenja sta jezikoslovca M. Orožen, po kateri prekmurski

⁵⁰ Budak, *Hrvatska i Slavonija*, str. 53.

⁵¹ Valentić, *Gradiščanski Hrvati*, str. 21, 27, 29.

⁵² O zagrebški škofijski upravi Prekmurja tik pred reformacijo Zelko, *Zgodovina Prekmurja*, str. 136.

⁵³ Novak, *Izbor prekmurskega slovstva*, str. 8, 17

prostor »sicer razumljive kajkavščine nikoli ni sprejel za svoj jezik«, kar je tudi privedlo do razdruževanja knjižne prekmurščine od knjižne kajkavščine ob prehodu na tiskano knjigo v 18. stoletju,⁵⁴ in M. Jesenšek, po katerem je bila kajkavščina za Prekmurce do 18. stoletja »nadomestni knjižni jezik v cerkvi, nikoli pa se ni zamenjevala s slovenščino v drugih govornih položajih«. ⁵⁵

Razumljivo je, da je bila (knjižna) kajkavščina bližja izobražencem kakor navadnemu ljudstvu. Splošno je sprejeto, da so se duhovniki in drugi izobraženci šolali na Hrvaškem,⁵⁶ toda vprašanje šolskih središč Prekmurcev ostaja še vedno neraziskano. Logično je, da so radi odhajali v Zagreb in Varaždin (kjer je od leta 1636 delovala jezuitska gimnazija), a tamkajšnji slabo ohranjeni viri žal ne omogočajo natančnih kvantitativnih raziskav.⁵⁷ Zdi se, da je bila domača inteligenca dolgo številčno šibka. Na pomanjkanje domačih prekmurških duhovnikov kaže na eni strani delovanje hrvaških v mnogih prekmurških župnijah pa tudi dejstvo, da Janko Barle v svoji zbirki slovenskih duhovnikov, delujočih v zagrebški škofiji, nima niti enega Prekmurca, kar pride tem bolj do izraza glede na veliko število Belokranjcev in pozneje Štajercev.⁵⁸

Poleg kulturno-jezikovnih vplivov in skupnega, ogrskega političnega okvira, ne smemo prezreti še enega dejavnika, ki je zelo verjetno pospeševal širjenje hrvaškega imena iz kajkavskega prostora na levi breg Mure, in to še preden je kajkavščina po imenu postala hrvaščina. Zgornji rob naselitvenega prostora prekmurških Slovenov je od prve polovice 16. stoletja mejil na naselitveni prostor »pravih« Hrvatov, današnjih Gradiščanskih Hrvatov, ki so hrvaško etnično in jezikovno ime prinesli že iz stare domovine južno od Save in Kolpe.⁵⁹ V glavnem so sicer govorili čakavsko narečje in izhajali iz glagoljaške tradicije, vendar so se v novi domovini povezovali z geografsko bližjim kajkavskim kulturnim krogom, od koder so prihajale k njim kajkavske nabožne knjige in liturgični jezik.⁶⁰ Prekmurje se je torej znašlo na sredi med alohtonimi etničnimi Hrvati čakavci na severu in avtohtonimi kajkavci na jugu, živečimi v prostoru srednjeveške Slavonije, ki je od 16. stoletja postajala politična (Civilna) Hrvaška, njeno kajkavsko prebivalstvo pa je po novem imenu politične enote do 18. stoletja v glavnem prevzelo hrvaški lingvonim namesto prejšnjega slovenskega.

Čeprav je po letu 1526, s habsburško pridobitvijo »ostankov« Ogrske, padla dotlej trdna meja na Muri med Prekmurci in jezikovno sorodnimi štajerskimi Slovenci, je povezovanje Prekmurja s sosednjimi slovanskimi pokrajinami še dolgo potekalo predvsem proti jugu, v kajkavskohrvaški prostor, in ne proti zahodu, v prostor avstrijskih Slovencev. Cerkevne in kulturno-jezikovne vezi z Zagrebom in Varaždinom so bile neprimerno močnejše,

⁵⁴ Orožen, Košičev prispevek, str. 109–110.

⁵⁵ Jesenšek, Zgodovinska dinamika, str. 70.

⁵⁶ Prim. Novak, Izbor prekmurskega slovstva, str. 17, 38; Barbarič, Oris književnega razvoja, str. 83; Jesenšek, Zgodovinska dinamika, str. 70.

⁵⁷ Kaže, da predstavlja občutno zarezo v dokumentiranosti obiska gimnazije veliki varaždinski požar leta 1776. O požaru in sočasnih šolskih reformah: Horvat, Povijest varaždinske gimnazije, str. 20–22.

⁵⁸ Barle, Slovenski duhovniki.

⁵⁹ O hrvaškem imenu Gradiščanskih Hrvatov v sodobnih virih iz 16. stoletja prim. Valentić, *Gradiščanski Hrvati*, str. 23 in Prilozi, s. p. – Hrvaško ime za vsebujeta tudi naslova prvih dveh knjig Gradiščanskih Hrvatov, tiskanih v letih 1609 in 1611: »Heruatzki jazik«, »Heruaczki« (prav tam, Prilozi, s. p.). – V graških univerzitetnih matrikah pa so posamezni Gradiščani iz grofovske rodbine Erdödy označeni kot Hrvatje (*Croata*, *Croatus*) od leta 1602 dalje (Andritsch, *Die Matrikeln*, Bd. 1, M 1602/81, 1602/89, F 1105; Bd. 2, M 1637/165, M 1648/220).

⁶⁰ Valentić, *Gradiščanski Hrvati*, str. 19, 21, 27, 29.

tamkajšnja pisna kultura v jeziku ljudstva veliko razvitejša kot pri Slovencih v avstrijskih dednih deželah, predvsem pa je Prekmurje delilo s Hrvati na jugu in severu skupen, ogrski politični prostor. Hrvaško politično ime, ki je postalo v panonskem prostoru (tudi) etnonim kajkavcev in je slednjič dalo za kajkavščino novi, hrvaški lingvonim, je tako našlo zelo ugodna tla za širjenje tudi v Prekmurju, kjer je, enako kot prej pri kajkavcih, uspešno izpodrivalo stari slovenski etno-lingvonim prekmurskih Slovenov.

Ob vprašanju, h kateremu ljudstvu sodijo, so se prekmurski Slovenci logično videli povezane zlasti s tistimi, ki so živeli v istem političnem okviru, govorili soroden jezik in/ali zanj uporabljali enako ime. To pa so bili »politični« Hrvati z juga in etnični Hrvati s severa. Tak premislek o lastni identiteti se skoraj gotovo odraža v opredelitvi dveh murskosoboških univerzitetnikov sredi 17. stoletja za *Croata*, medtem ko so njuni rojaki ostajali pri politični oznaki *Ungarus*.

Iz povedanega izhajata dve vprašanji: kako uspešno je bilo v Prekmurju napredovanje hrvaškega imena ter kdaj in zakaj se je ustavilo. Na vprašanje o njegovem napredovanju se neposredno navezuje vprašanje, kdaj in kako je lahko ime prestopilo županijsko in škofijsko mejo sredi Prekmurja in ali je v gornjem Prekmurju zajelo tudi evangeličane ali samo katoličane, ki so bili do zadnje tretjine 17. stoletja v tem prostoru zelo šibki in neorganizirani. Osemdeset let, od okoli 1590 do 1672, so namreč župnije gornjega Prekmurja obvladovali evangeličani.⁶¹ Zato je tem bolj pomenljivo, da sta edina prekmurska študenta, opredeljena kot *Croata* (1649–50, 1666 in 1668), izvirala prav od tod, iz Murske Sobote. Še več, kot Hrvata sta izpričana še preden se je v gornjem Prekmurju ponovno vzpostavila gyórska škofijska uprava. V kolikšni meri se je hrvaško ime dotlej zasidrilo med evangeličani, ni izpričano, da pa je bil hrvaški etnonim pred koncem 17. stoletja nadkonfesionalen, potrjuje Kazójeva vizitacija iz leta 1698, po kateri je martjanski učitelj, doma iz Tišine, pripadal evangeličanski veroizpovedi.⁶² Vseeno gre sklepati, da so evangeličani sprejemali hrvaško ime z večjimi zadržki od katoličanov in da so se mu z nastankom književnosti v lastnem jeziku tudi prvi povsem odpovedali. Glede na to, da je bilo hrvaško ime konec 17. stoletja že tako močno razširjeno v gornjem, le deloma rekatoliziraniranem Prekmurju, lahko pričakujemo njegovo še močnejšo in zgodnejšo prisotnost v dolnjem, katoliškem in škofijsko zagrebškem delu pokrajine. A žal nimamo iz 17. stoletja o tem nobenih drugih pričevanj razen omembe hrvaščine kot jezika pridig v Dobrovniku leta 1688⁶³ in etnonima murskosoboškega župnika, doma iz Turnišča, ki je leta 1698 označen kot *Croata*.⁶⁴

Sicer skromni, zato pa prav vsi podatki o jeziku in etnični pripadnosti gornjega Prekmurja v 18. stoletju, pričajo, da je hrvaško ime v tem prostoru nazadovalo in izginilo prej kot v dolnjem. Po gyórski vizitaciji iz leta 1714 naj bi govorili hrvaško (*croatica*) le v župniji Gornja Lendava (Grad), »slovensko-hrvaško« v župniji Pečarovci (*slavonico-chroatica*), za župnije Murska Sobota, Pertoča in Sv. Jurij pa je naveden slovenski jezik (*sclavonica, sclava*).⁶⁵ Kolikor je znano, sta oznaki gornjelendavske župnije kot hrvaške in pečarovske kot »slovensko-hrvaške« sploh zadnji omembi hrvaškega imena za jezik, prebivalstvo ali posameznika v gornjem Prekmurju.

⁶¹ O župnijski upravi Zelko, *Zgodovinski pregled*, str. 113.

⁶² Zelko, *Gradivo za prekmursko*, str. 264.

⁶³ Kovačič, *Gradivo za prekmursko zgodovino*, str. 18.

⁶⁴ Zelko, *Gradivo za prekmursko*, str. 261.

⁶⁵ Prav tam, str. 296–298.

V tem pogledu je zgovorna štiri desetletja mlajša gyórska vizitacija tega dela Prekmurja iz leta 1756, bogata s podatki o jeziku župljanov, jezikovnem znanju in krajih študija duhovnikov, žal pa brez navedb o njihovem izvoru. Prav vse slovenske župnije v distriktu *Tótság* so v naslovu označene kot *vandalica*, torej z imenom, ki ga v prejšnjih vizitacijah ne najdemo. Med jeziki, ki jih obvladajo duhovniki, vizitatorji zdaj tudi jasno razlikujejo slovenščino (*lingva Vandalica*) in hrvaščino (*lingva Croatica*).⁶⁶ Hrvaščina se pojavlja le dvakrat, in to pri dveh duhovnikih, delujočih tu šele kratek čas in sodeč po priimku Hrvatih. Prvi je župnik na Gornjem Seniku, ki obvlada hrvaško, madžarsko, slovensko in nemško, drugi pa povsem sveži župnik na Tišini, pri katerem ob madžarščini, hrvaščini in nemščini pogrešamo znanje slovenščine, kar je v gornjeprekmurskih župnijah osamljen primer.⁶⁷ Pomenljiva je tudi ugotovitev, da so vsi po vrsti študirali teologijo v Gyóru.

Oznaka *vandalica* je v 18. stoletju sploh povsem nadomestila starejša poimenovanja za prekmursko slovenščino. Kot slovenske, z oznako *lingua Vandalica* oziroma *idioma Vandalica*, so župnije gornjega Prekmurja imenovane tudi v prvi kanonični vizitaciji sombotelske škofije leta 1778,⁶⁸ medtem ko ista vizitacija za vse dolnjeprekmurske župnije navaja hrvaški jezik (*lingua Croatica*).⁶⁹ Toda hrvaščina in hrvaška oznaka za domača narečja sta s prehodom teh župnij v sombotelsko škofijo naglo postajali tujek. V začetku osemdesetih let (1782 in 1783) je denimo izpričan apelativ *Vandalus* za graškega študenta iz zalske županije, skoraj gotovo iz dolnjega Prekmurja, za kar govori njegov priimek Pavel.⁷⁰ Le malo zatem, iz leta 1785, pa imamo pomenljivo pričevanje Mikloša Küzmiča, začetnika prekmurske katoliške književnosti; kot šolski nadzornik je zahteval, da se mora novi murskosoboški kaplan, Hrvat iz Medžimurja (*Croata ex Insula Muraköz oriundus*), naučiti slovensko (*linguam Vandalicam*), kar je ta tudi obljubil.⁷¹ Potrebno institucionalno podlago takšnim zahtevam je dal novi, sombotelski škofijski okvir, ki je leta 1777 ločil Prekmurje od Medžimurja, še naprej dela zagrebške škofije.

K zgodnejši ugasnitvi hrvaškega lingvo- in etnonima v gornjem Prekmurju je nedvomno veliko prispevala književnost v lastnem jeziku. Prekmurski knjižni jezik je v 18. stoletju izšel prav iz gornjeprekmurskega prostora; njegovi pisci so ga dosledno imenovali *slovenski* in knjižna dela namenjali *Slovenom*,⁷² kot so se Prekmurci imenovali še pod konec 19.

⁶⁶ V Batthyányjevi vizitaciji (SzEL, can. vis. (I.I.c.) Batthyány 1) so bile zajete župnije: Murska Sobota (pag. 1079–1114), Tišina (pag. 1115–1141), Cankova (pag. 1142–1166), Martjanci (pag. 1167–1201), Sv. Benedikt – Kančevci (pag. 1202–1237), Sv. Trojica – Gornji Petrovci (pag. 1239–1279), Gornji Senik (pag. 1280–1316), Sv. Helena – Pertoča (pag. 1317–1339), Sv. Jurij (pag. 1340–1365), Gornja Lendava (pag. 1366–1492). Kot povsem slovenske (*parochia Vandalica*) oziroma povsem slovenske (*pure Vandalica*) so v naslovu označene vse razen župnije Pertoča, ki je bila deloma nemška (*partim Germanica partim Vandalica*). – Za župnijo Martjanci prim. Stele, Gradivo za prekmursko zgodovino, str. 4.

⁶⁷ Gornjeseniški župnik je bil Mihael Cénar (Csenar), tedaj na župniji drugo leto (pag. 1374), tišinski pa Simon Salopek (Szalopek), ki je prišel tja pol leta prej.

⁶⁸ SzEL, can. vis. (I.I.c.) Szily 6, pag. 1–302.

⁶⁹ Prav tam, Szily 7, pag. 129–352.

⁷⁰ Andritsch, *Studenten und Lehrer*, str. 198. – Priimek Pavel je bil v letih 1931–1948 na Slovenskem najbolj razširjen v okraju Dolnja Lendava, prisoten pa še v okrajih Murska Sobota in Ljubljana-mesto (Bezlaj (ur.), *Začasni slovar*, str. 428). Na Hrvaškem ga je imelo po popisu prebivalstva iz leta 1948 samo 13 oseb, od tega nobena v Medžimurju niti v Podravini ali Hrvaškem Zagorju (Putanec–Šimunović (ur.), *Leksik prezimena*, str. 485). – V graški univerzitetni matriki je leta 1779 Matija Bácz s Cankove označen kot *Windus*, Beltinčan Jožef Balazič (*Balasics*) pa kot *Hung(arus)* (Andritsch, *Studenten und Lehrer*, str. 193).

⁷¹ Smej, *Življenje in pomen*, str. 54.

⁷² Prim. Temlinov *Mali Katekizem* (1705), »na slovenski jezik preložen«, Severjev *Iz reda zveličanstva* (1747), namenjem »slovenskomi narodi« ali Štefana Küzmiča »stare prave Slovence« v *Vöre krstčanske kratki navuk* (1754).

stoletja.⁷³ Prvi prekmurski knjižni ustvarjalci obeh veroizpovedi so pisali v svojem ravén-skem in goričkem govoru (šele v 20. stoletju so v katoliški publicistiki uvedli tudi dólinski govor dolnjega Prekmurja).⁷⁴ Za ohranitev slovenskega imena jezika in ljudstva so bili torej zaslužni zlasti izobraženci iz gornjega Prekmurja, najprej evangeličani in za njimi katoličani. Več kot šest desetletij, začeni s Temlinovim prevodom Lutrovega *Malega katekizma* (1715), je bila prekmurska književnost omejena sicer samo na evangeličane, pri čemer se je čas njenega razcveta s Štefanom Küzmičem pokrival z dobo najtrše protireformacije. Toda neizpodbitno so zgledi evangeličanskih piscev prispevali k naglemu vzponu katoliške prekmurske književnosti, ki je ob podpori prvega sombotelskega škofa zaživela leta 1780 s kar tremi knjižnimi izdajami Mikloša Küzmiča.⁷⁵ Zelo vprašljivo je, kdaj bi se pojavila in ali sploh, ko ne bi prišlo do odločilnega zagona z ustanovitvijo sombotelske škofije (1777) in prosvetiteljskega programa škofa Jánosa Szilyja. Predvsem pa je na mestu vprašanje, ali bi katoliška prekmurska književnost, utemeljena na dveh gornjeprekmurskih govorih, lahko nagovorila dolnje Prekmurce, če bi ti še naprej ostali v okviru zagrebške škofije.

V tem kontekstu si zasluži posebno pozornost najzgodnejša kanonična vizitacija sombotelskega škofa Szilyja, nastala leta 1778, samo leto dni po ustanovitvi škofije. Gre za prvo vizitacijo, ki je zajela celotno Prekmurje in torej nudi primerljive podatke za oba, dotlej cerkveno ločena dela.⁷⁶ Pomenljiva je ugotovitev, da se ime jezika prebivalstva razlikuje prav glede na dotedanjo škofijsko pripadnost. V gornjem, prej gyórskem delu, imenovanem distrikt *Tótság*, se v vizitacijskem zapisniku jezik vseh župnij imenuje *idioma Vandálica*, torej slovenski, v dolnjem, prej zagrebškem delu, ki je zdaj spadalo v dolnjelendavski distrikt, pa *idioma oziroma lingua Croatica*. Temu distriktu ali dolnjelendavski dekaniji je pripadalo šest župnij, od tega pet na tleh današnjega Prekmurja: dve povsem »hrvaški« (Beltinci in Turnišče), ena pretežno (Bogojina z dvojezično madžarsko-hrvaško podružnico Kobilje), ena povsem madžarska (Dobrovnik) ter ena pretežno madžarska in deloma »hrvaška« (Dolnja Lendava s »hrvaškima« vasema Kot in Hotiza ter dvojezično vasjo Kapca). O pomenu in dejanski rabi pojma hrvaški pričajo zlasti navedbe, da duhovniki v tem jeziku pridigajo in občujejo z ljudmi. Ker je bila večina duhovščine po rodu iz dolnjega Prekmurja, torej s svojimi župljani ni govorila naučene kajkavske hrvaščine, temveč prekmursko narečje. Tudi med jeziki, ki jih obvladajo duhovniki in učitelji, je navedena le hrvaščina in nikoli prekmurska slovenščina (*vandalica*) kakor v gornjem Prekmurju. Duhovniki in učitelji v dolnjeprekmurskih župnijah so bili po večini iz teh krajev, Madžari deloma domačini in deloma od drugod, iz Hrvaške pa sta prihajala le beltinski župnik, doma iz Zagreba, in lendavski kaplan, po rodu iz Legrada.⁷⁷ Na drugi strani je v gornjem

⁷³ Kerec, *Prekmurska zavest*, str. 65, 68.

⁷⁴ Novak, *Izbor prekmurskega slovstva*, str. 12.

⁷⁵ Barbarič, *Oris knjižnega razvoja*, str. 84–90.

⁷⁶ SzEL, can. vis. (I.I.c.) Szily 6, pag. 1–302; Szily 7, pag. 129–352. – V distriktu *Tótság* (Szily 6) so bile zajete župnije: Dolenci (pag. 1–13), Kančevci (pag. 14–54), Martjanci (pag. 55–87), Gornji Petrovci (pag. 88–113), Murska Sobota (pag. 114–139), Tišina (pag. 140–166), Cankova (pag. 167–188), Pertoča (189–201), Sv. Jurij (pag. 202–221), Gornja Lendava (pag. 223–255), Gornji Senik (pag. 256–273), zunaj Prekmurja pa še Monošter (pag. 274–279), Dobra/Neuhaus (pag. 279–302), Sv. Martin ob Rabi/St. Martin an der Raab (pag. 303–331), Ženavci/Jennersdorf (pag. 332–344) in Modinci/Mogersdorf (pag. 345–371). – Distrikt Dolnja Lendava (Szily 7) je zajemal župnije: Szentgyörgyvölgy (pag. 129–170), Bogojina (pag. 173–204), Beltinci (pag. 207–237), Turnišče (pag. 239–271) in Dolnja Lendava (pag. 302–352).

⁷⁷ Bogojinski župnik, doma iz kraja Nádasd, je govoril madžarsko in hrvaško, srednje dobro še nemško, pridigal in občeval z ljudmi pa je hrvaško (*lingua Croatica*); njegov učitelj in organist (ludimagister) iz

Prekmurju hrvaščina omenjena enkrat samkrat, in še to skupaj s slovenščino. Gornjeseniški župnik, po rodu iz Dalmacije, je obvladal hrvaško in slovensko (*lingva Croatica et Vandalica*), z ljudmi pa govoril samo slovensko. Hrvat je bil očitno tudi novi mladi murskosoboški kaplan, sodeč po tem, da je bil posvečen na mizni naslov zagrebške škofije in da je tam pol leta služboval. Zanimivo je, da ravno in samo zanj pogrešamo podatke o znanju jezikov. Vsi ostali duhovniki v slovenskih župnijah (podatkov ni le za dva kaplana) so znali vsaj dva jezika, obvezno slovensko, in izvirali iz gornjega Prekmurja. Prav tako so bili od tod doma vsi učitelji in organisti razen enega, očitno Madžara iz Sopronske županije, ki pa je znal poleg madžarščine tudi slovensko in kot edini še latinsko. Prej je služboval na Cankovi in zdaj na Gornjem Seniku, tako kot drugi tudi on v slovenskem jeziku.⁷⁸

Glede jezika smo torej priča izraziti dihotomiji med obema deloma Prekmurja, ki sta šele leto prej prišla pod novo škofijo iz dveh škofij: gornje Prekmurje je slovensko, dolnje pa hrvaško. Glede na poročila vizitacije, da izobraženci-domačini v spodnjem delu pokrajine občujejo z župljani hrvaško, bi torej vse kazalo na splošno sprejetost hrvaškega lingvonima za tukajšnje govore. Postavlja se vprašanje, ali je bilo res tako in so se torej dolnji Prekmurci prepoznavali v hrvaškem imenu ali pa iz vizitacije vejejo preprosto jezikovni nazori in terminologija njihovega izobraženega dela. Resnica je najbrž nekje vmes, pri čemer ni dvoma, da je moral biti hrvaški lingvonim v tem delu Prekmurja precej zasidran, da pa ni nikoli povsem zamenjal slovenskega lingvonima.

O tem priča nekaj sodobnih referenčnih virov, med katerimi je posebej pomemben krajevni leksikon iz leta 1773 (*Lexicon Locorum*), ko je bilo dolnje Prekmurje še trdno v zagrebški škofiji in tako cerkvenoupravno kot politično povezano z Medžimurjem. Leksikon navaja 27 dolnjeprekmurskih krajev, od katerih je 21 označenih kot slovenskih – 20 z oznako *vend* in eden, Kobilje, z oznako *szlovén* (!), trije kot madžarski, *magyar* (Dolnja Lendava, Dokležovje in Strehovci), samo trije pa kot hrvaški, *horvát* (Bukovnica, Hotiza in Kot). Do konca stoletja imamo še tri podobne topografske pregleda, ki vsi pričajo o variabilnosti etnično-jezikovnih oznak. Po geografsko-historičnem leksikonu Korabinskega iz leta 1786 je med 26 kraji 21 slovenskih (*vend* oziroma v Kobilju *slavonica*), madžarska sta le Dolnja Lendava in Strehovci, hrvaški (*horvát* ali *kroatisch*) pa štirje: poleg istih treh kot leta 1773 (Bukovnica, Hotiza in Kot) še pomembno župnijsko središče Bogojina. Naslednje leto 1787 izkazuje popis posestnikov vse dotlej štiri hrvaške kraje kot slovenske (*vend*), skupaj 25 slovenskih in enega madžarskega (Dolnja Lendava). Desetletje zatem, v letih 1796–1799, pa navaja Vályijeva topografija Ogrske spet bolj pisano podobo: od 21 krajev naj bi bilo osem jezikovno mešanih (slovensko-madžarsko, slovensko-nemško),

Gančan pri Turnišču je obvladal hrvaško in madžarsko. Župnik v Beltincih, Zagrebčan, je znal ista dva jezika, ljudem pa pridigal in z njimi govoril hrvaško; za njegovega kaplana, doma iz Šomoške županije, izjemoma ni podatkov o jeziku. Beltinski učitelj, doma z Bistrice, je govoril hrvaško in madžarsko. V Turnišču sta župnik, doma iz beltinske pristave Renovica, in kaplan, domačin iz trga Turnišče, govorila hrvaško in madžarsko, župnik le srednje dobro, njegove pridige so bile hrvaške (*Idiomate Croatico*). Turniški učitelj iz bližnjega Trnja in njegov pomočnik (*praeceptor*) iz bližnje Brezovice sta prav tako govorila oba jezika, na prvem mestu hrvaško. V župniji Dobrovnik z madžarskim jezikom prebivalstva je župnik, doma iz Dolnje Lendave, pridigal madžarsko, srednje dobro pa govoril hrvaško. V pretežno madžarski dolnjelendavski župniji je znal madžarski župnik iz Lentija poleg madžarščine tudi hrvaško, enako kot kaplana iz Legrada (prvotno v Medžimurju, od leta 1710 na desnem bregu Drave) in Turnišča (ta še nemško), učitelj iz Keszthelya je obvladal madžarsko, latinsko in nemško ter poučeval madžarsko, njegov pomočnik iz Lipe pri Turnišču pa je znal hrvaško, madžarsko in latinsko.

⁷⁸ Gornjeseniški učitelj se je imenoval *Andreas Horváth* in bil doma iz kraja Alsó Pula v Šopronski županiji.

samo pet povsem slovenskih (*tót*), trije madžarski (Dolnja Lendava, Nedelica in Kobilje), štirje hrvaški (Bogojina, Gančani, Hotiza in Kot) in mešano hrvaško(-madžarski) eden (Bukovnica).⁷⁹ Poudariti moramo, da poznajo isti topografski pregledi iz obdobja 1773–1799 pri vseh medžimurskih krajih samo hrvaščino (*horvát, croatica*), le za Čakovec ob tej tudi madžarščino.⁸⁰

Hrvaško ime je torej v dolnjem Prekmurju kot jezik prebivalstva preživelo prehod iz 18. v 19. stoletja, vendar v senci slovenskega, ki se je v novem sombotelskem škofijskem okviru in v spremenjenih razmerah ponovno vse bolj uveljavljalo. Kot smo lahko videli, se je hrvaška oznaka za jezik prebivalstva v topografskih pregledih še najbolj oklepala Bukovnice pri Bogojini in Kota pri Lendavi, kar ni nujno odraz dejanskega stanja. Zdi pa se verjetno, da je v lendavskem kotu, najbližje Medžimurju, tudi v živi rabi vztrajala kot prevladujoča vsaj še v drugem desetletju 19. stoletja. Sombotelska vizitacija iz leta 1811 za lendavsko župnijo namreč pravi, da je jezik v vseh vaseh madžarski, razen v treh: na Hotizi govorijo samo hrvaško, v Kapci in Kotu pa deloma hrvaško in deloma madžarsko. Nobeden od treh duhovnikov tudi ni obvladal slovensko, ampak je eden od obeh kaplanov kot prvi jezik znal hrvaško (*lingvam Croaticam*).⁸¹ Sodeč po izvoru z območja Nagykölkeda v Železni županiji je bil morda gradiščanski Hrvat in bi lahko ob vizitaciji tudi osebno vplival na navedbe o jeziku v treh obmurskih vaseh.⁸²

Razen v omenjenih treh vaseh večinsko madžarske lendavske župnije, ležečih na skrajnem jugu ob Muri, ni v začetku 19. stoletja nikjer več sledov o hrvaškem imenu za domače govore. Kanonični vizitaciji obeh delov Prekmurja – zgornjega (1808) in spodnjega (1811)⁸³ – jasno pričata, da se je pokrajina v jezikovno-kulturnem pogledu ločila od kajkavskohrvaškega prostora. Tako kot v gornjem Prekmurju je tudi jezik župljanov vseh dolnjeprekmurskih župnij označen kot *lingva Vandalica* oziroma *idioma Vandalica*. V tem jeziku občujejo z župljani tudi duhovniki in učitelji. Niti pri turniškem učitelju, doma iz Vinice pri Varaždinu, ni navedeno, da bi obvladal hrvaško, temveč slovensko ter srednje dobro madžarsko in nemško, služboval pa je v slovenščini. Relikte še nedavne povezanosti dolnjega Prekmurja s čezmurskim kajkavskohrvaškim kulturno-jezikovnim okoljem lahko prepoznamo samo še v navedbah, katere jezike govorijo tukajšnji duhovniki in učitelji. Tu je bilo znanje hrvaščine razširjeno neprimerno bolj kot v zgornjem delu pokrajine. Hrvaško so namreč poleg slovenščine znali župnik, kaplan in učitelj v Beltincih ter župnik in učitelj v Črenšovcih, od katerih je le beltinski učitelj izviral iz Medžimurja, vsi drugi pa iz gornjega Prekmurja.⁸⁴ Tam je nasprotno obvladal hrvaško samo župnijski upravitelj v

⁷⁹ Szaszkné Sin – Breinerné (ur.): *Magyarország Történeti Helységnevtára I.*, str. 22–63

⁸⁰ Prav tam, str. 250–297.

⁸¹ SzEL, can. vis. (I.I.c.) Somogy 11, pag. 114. – Prim. Kovačič, Gradivo za zgodovino, str. 11.

⁸² Njegovo ime in priimek *Michael Gombás* (pag. 116) ne dopuščata jasne etnične opredelitve.

⁸³ V gornjem Prekmurju (distrikt *Tótság*) so bile vizitirane naslednje župnije (SzEL, can. vis. (I.I.c.) Somogy 9): Sv. Jurij kot deloma nemška župnija (pag. 12–47), Gornja Lendava (pag. 47–69), Cankova (pag. 69–86), Tišina (pag. 86–102), Murska Sobota (pag. 102–119), Pečarovci (pag. 120–132), Sv. Benedikt – Kančevci (pag. 133–147), Martjanci (pag. 148–159) in Gornji Petrovci (pag. 160–171). V dolnjem Prekmurju (dolnjelendavski distrikt) je vizitacija zajela župnije (SzEL, can. vis. (I.I.c.) Somogy 11): Dobrovnik (pag. 39–52) kot povsem madžarsko župnijo (*lingvam pure Hungaricam*), Bogojina (pag. 53–67), kjer so v Kobilju deloma govorili madžarsko, Turnišče (pag. 68–83), Beltinci (pag. 84–101), Črenšovci (pag. 102–112) in Dolnja Lendava (pag. 112–136).

⁸⁴ SzEL, can. vis. (I.I.c.) Somogy 11, pag. 85, 87, 99–100, 103, 110. – Beltinski župnik je govoril slovensko, hrvaško, madžarsko in nemško, pri čemer je pomenljivo, da ni imel veliko stikov s hrvaškim okoljem: doma je bil namreč iz Sv. Benedikta v gornjem Prekmurju, šolal se je v Gyóru, služboval pa na Pertoči,

Pečarovcih, sicer frančiškan, doma iz turniške župnije v spodnjem delu pokrajine.⁸⁵

Odločilna za nadaljno kulturno-jezikovno orientacijo Prekmurja je bila torej združitev njegovega gornjega in dolnjega dela v skupnem, sombotelskem škofijskem okviru (1777). Odraž spremenjene jezikovne politike Prekmurcev glede na prejšnja obdobja predstavljajo že besede prvega sombotelskega škofa Jánosa Szilyja v spremni besedi k eni od prvih treh katoliških prekmurskih knjig (1780): »naši Vandali« nimajo nobenih tiskanih knjig v svojem jeziku, ki je razširjen na nemajhnem ozemlju in »si ga je prisvojilo kot domačega in skoraj skupnega sosednje štajersko, koroško in kranjsko ljudstvo«. ⁸⁶ Dejansko je dotlej že nekaj desetletij obstajala prekmurska protestantska književnost, ki je dala prvo tiskano knjigo leta 1715 in dobre zglede večinskim katoliškim rojakom. ⁸⁷ Protestanti so se s knjižnim jezikom in njegovim slovenskim imenom prvi med Prekmurci odlepili od skupnega kajkavskohrvaškega kulturnega kroga, njihovo delo pa je s tolerančnim patentom Jožefa II. (1781) dobilo potrebno legitimnost. S skoraj sočasnim nastankom katoliške književnosti v lastnem jeziku so se od kajkavskega vplivnega območja občutno oddaljili še večinski prekmurski katoličani, najprej v gornjem in nato v dolnjem delu pokrajine. Hrvaški lingvonim in etnonim sta v 19. stoletju posledično izginila in potonila v pozabo, če ne prej, najpозnejše z ilirštvom in štokavizacijo hrvaškega knjižnega jezika. Kljub razdeljenosti med dve županiji, ki je ostala vse do leta 1919, je pokrajina med Muro in Rabo zaživela kot enoten kulturno-jezikovni prostor in dobila sčasoma v 19. stoletju tudi skupno ime, najprej Slovenska krajina ter slednjič Prekmurje. ⁸⁸

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

NAZ = Nadbiskupijski arhiv Zagreb:

Protocola Varia – Zapisnici različni: knj. Protokoli Br. 9a.

SzEL = Szombathely Egyházmegyei Levéltár:

can. vis. (= canonica visitatio) (I.l.c.): Batthyány 1, Szily 6, Szily 7, Somogy 9, Somogy 11.

v Murski Soboti in zadnjih 20 let v Beltincih. Hrvaško je poleg slovenščine in madžarščine govoril tudi njegov mladi kaplan, prav tako doma iz zgornjega dela pokrajine, od Sv. Jurija, nekoč seminarist v Sombotelu in kaplan v Murski Soboti. Beltinski učitelj je bil doma iz Rimščaka pri Sv. Urbanu v Medžimurju in je v tamkajšnjem Dekanovcu nekaj časa tudi služboval. Iz Vučje Gomile pri Bogojini je izviral črenšovski župnik, ki je študiral v Sombotelu in nato služboval tako v gornjem kot v dolnjem Prekmurju. Njegov učitelj, doma iz Murske Sobote, se je hrvaščine lahko naučil med službovanjem v Medžimurju.

⁸⁵ Zanimivo je, da naj bi p. Fidelis Besnjak poleg slovenščine kot materinščine (*nativam Vandalicam*) in madžarščine govoril ne le hrvaško, temveč tudi srbsko (*Croaticam et Rascianicam*).

⁸⁶ Škafar, Madžari o prvih, str. 248.

⁸⁷ Začetnik katoliške književnosti Mikloš Küzmič je leta 1779 pisal prvemu sombotelskemu škofu Jánosu Szilyju, da »Vandalija« v tisku še ni videla svojega jezika, razen v delu »mojega soimenjaka, pridigarja v Šurdu«, tj. Štefana Küzmiča (Škafar, Iz dopisovanja, str. 88; Barbarič, Oris književnega razvoja, str. 90).

⁸⁸ Fujs, Prekmurje – podoba prostora, str. 52–54. – Nasprotno je pojem *Slovenska okroglina*, ki ga je leta 1780 prvič zapisal začetnik katoliške prekmurske književnosti Mikloš Küzmič, pomenil še vedno samo gornje Prekmurje, cerkvenoupravno enoto *districtus Tótság* (Škafar, Iz dopisovanja, str. 90, op. 3; prim. Fujs, Prekmurje – podoba prostora, str. 53).

LITERATURA IN OBJAVLJENI VIRI

- Andritsch, Johann: *Die Matrikeln der Universität Graz, Band 1, 1586–1630*. Graz : Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Universitätsbuchdruckerei und Universitätsverlag, 1977; *Band 2, 1630–1662*. 1980; *Band 3, 1663–1710*. 1987; *Band 4, 1711–1765*. 2002.
- Andritsch, Johann: *Studenten und Lehrer aus Ungarn und Siebenbürgen an der Universität Graz (1586-1782)*. (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, XXII. Band). Graz : Historische Landeskommission, 1965.
- Barbarič, Štefan: Oris književnega razvoja severovzhodne Slovenije do sredine 19. stoletja. V: Zadravec, Franc et al. (ur.): *Panonski zbornik*. Murska Sobota : Pomurska založba, 1966.
- Barle, Janko: Slovenski duhovniki v zagrebški škofiji. *Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko IX* (1899), str. 102–109, 125–133.
- Bezljaj, France (ur.): *Začasni slovar slovenskih priimkov*. Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti, 1974.
- Budak, Neven: *Hrvatska i Slavonija u ranome novom vijeku* (Hrvatska povijest u ranome novom vijeku. 1. svezak). Zagreb : Barbat, Leykam international, 2007.
- Die Matrikel der Universität Wien. I. Band, 1377–1450* (ur. Franz Gall). Graz–Köln : Herman Böhlau Nachf. Verlag, 1956; *II. Band, 1451–1518/I, Text* (ur. Willy Szaivert – Franz Gall), *II. Band, 1451–1518/I, Register der Personen und Ortsnamen*. Graz–Wien–Köln, 1967; *III. Band, 1518/II–1579/I* (ur. Franz Gall – Willy Szaivert). Wien–Köln–Graz, 1971; *IV. Band, 1579/II–1658/59* (ur. Franz Gall – Hermine Paulhart). Wien–Köln–Graz, 1974; *V. Band, 1659/60–1688/89* (ur. Franz Gall – Marta Szaivert). Wien–Köln–Graz, 1975; *VI. Band, 1689/90–1714/15* (ur. Karl Mühlberger – Walter Schuster). Wien–Köln–Weimar, 1993
- Fujs, Metka: Prekmurje – podoba prostora. Prekmurje – Picture of Region. *Podravina*, vol. 3 (2004), br. 6, str. 49–62.
- Golec, Boris: So bili štajerski Prleki v 18. stoletju Hrvatje in kakšno vlogo je imel pri tem Varaždin? V: Šicel, Miroslav (ur.), Kaštela, Slobodan (ur.): *800 godina slobodnog kraljevskog grada Varaždina 1209.-2009. : zbornik radova s međunarodnog znanstvenog skupa održanog 3. i 4. prosinca 2009. godine u Varaždinu* (Posebna izdanja, knj. 20). Varaždin : Hrvatska akademija znanosti i umjetnosti, Zavod za znanstveni rad u Varaždinu, Grad Varaždin, Varaždinska županija, 2009, str. 583–594.
- Horvat, Siniša: Povijest varaždinske gimnazije od utemeljenja do obilježavanja 350. obljetnice njezina djelovanja (1636.–1986.). *Gimnazija u Varaždinu 1636. - 2006*. Varaždin : TIVA Tiskara Varaždin, 2006, str. 11–55.
- Jesenšek, Marko: Zgodovinska dinamika prekmurskega jezika. V: Vugrinec, Jože (ur.): *Prekmurska narečna slovstvena ustvarjalnost. Zbornik mednarodnega znanstvenega srečanja. Murska Sobota, 14. in 15. julij 2003*. Murska Sobota : Ustanova dr. Šiftarjeva fundacija Petanjci, 2005, str. 69–80.
- Kerec, Darja: Prekmurje in slovenska zavest. *Zgodovinski časopis* 57 (2003), str. 65–70.
- Kovačič, Fr.: Gradivo za prekmursko zgodovino. *Časopis za zgodovino in narodopisje* 21 (1926), str. 1–20.
- Lončarić, Mijo: Hrvatsko-slovenski jezični odnosi. V: Zorko, Zinka (ur.), Koletnik, Mihaela (ur.): *Logarjev zbornik. Referati s 1. mednarodnega dialektološkega simpozija v Mariboru* (Zora 8). Maribor : Slavistično društvo Maribor, 1999, str. 254–268.

- Makarovič, Gorazd: *Ko še nismo bili Slovenci in Slovenke. Novoveške etnične identitete pred slovensko narodno zavestjo* (Razprave in eseji 60). Ljubljana : Slovenska matica, 2008.
- Mali katechismus dr. Martina Luthra. Prevedel Franc Temlin 1715* (Zbirka Panonika). Murska Sobota : Pomurska založba, 1986.
- Novak, Vilko: *Izbor prekmurskega slovstva*. Ljubljana : Zadruga katoliških duhovnikov, 1976.
- Orožen, Martina: Košičev prispevek k zvrstnemu oblikovanju knjižne prekmurščine. V: Zorko, Zinka (ur.) et al.: *Košič in njegov čas. Zbornik razprav o Jožefu Košiču*. Budimpešta : Košičev sklad, 1994, str. 104–127.
- Putanec, Valentin (ur.), Šimunović, Petar (ur.): *Leksik prezimena Socijalističke republike Hrvatske*. Zagreb : Institut za jezik, Nakladni zavod Matice hrvatske, 1976.
- Rotar, Janez: Viri Trubarjevega poimenovanja dežel in ljudstev in njegova dediščina. *Zgodovinski časopis* 42 (1988), str. 315–361.
- Smej, Jožef: Življenje in pomen Jožefa Košiča. V: Zorko, Zinka (ur.) et al.: *Košič in njegov čas. Zbornik razprav o Jožefu Košiču*. Budimpešta : Košičev sklad, 1994, str. 53–59.
- Stele, Fr.: Gradivo za prekmursko zgodovino. *Časopis za zgodovino in narodopisje* 24, 1927, str. 1–8.
- Szaszkóné Sin, Aranka – Breinerné Varga, Ildiko (ur.): *Magyarország Történeti Hélységnévtára. Zala Megye (1773–1808). I.–II.* Budapest : Veszprémi Akadémiai Bizottság Településtörténeti Munkabizottsága közreműködésével etc., 1996.
- Šebjanič, Franc: *Protestantsko gibanje panonskih Slovencev (Od začetkov reformacije do obdobja dualistične ureditve Avstro-Ogrske)*. Murska Sobota : Pomurska založba, 1977.
- Škafar, Ivan: Iz dopisovanja med škofom J. Szilyjem in Miklošem Küzmičem v zvezi s sedmimi Küzmičevimi knjigami (Ob 170-letnici Küzmičeve smrti). *Slavistična revija* 23 (1975), str. 87–112, 269–288, 468–493.
- Škafar, Ivan: Madžari o prvih štirih knjigah Mikloša Küzmiča (Ob 170 letnici njegove smrti). *Časopis za zgodovino in narodopisje* 46, NV 11 (1975), str. 246–258.
- Šlebinger, Janko: Küzmič, Mikloš, geslo v: *Slovenski biografski leksikon. Prva knjiga Abraham – Lužar*. Ljubljana : Zadruga gospodarska banka, 1925–1932, str. 597–599.
- Valentić, Mirko: *Gradišćanski Hrvati od XVI stoljeća do danas*. Zagreb : Povijesni muzej, 1970.
- Valvasor, Johann Weichard, *Die Ehre deß Hertzogthums Crain. I–XV*. Laybach, 1689.
- Zelko, Ivan: Cerkvoupravni položaj Slovenske krajine od 798 do 1958. *Zbornik soboškega muzeja* 3. Murska Sobota : Pokrajinski muzej, 1993/1994.
- Zelko, Ivan: Frančiškani v Murski Soboti. V: *Acta ecclesiastica Sloveniae* 5. *Miscellanea*. Ljubljana : Teološka fakulteta. Inštitut za zgodovino Cerkev, 1983, str. 321–325.
- Zelko, Ivan: Gradivo za prekmursko cerkveno zgodovino. V: *Acta ecclesiastica Sloveniae* 5. *Miscellanea*. Ljubljana : Teološka fakulteta. Inštitut za zgodovino Cerkev, 1983, str. 227–320.
- Zelko, Ivan: K zgodovini reformacije v Prekmurju. *Časopis za zgodovino in narodopisje* 32 (1937), str. 112–122.
- Zelko, Ivan: *Prekmurje do leta 1500* (Historična topografija Slovenije I). Murska Sobota : Pomurska založba, 1982.

- Zelko, Ivan: Statistika prebivalstva v Prekmurju l. 1698. *Kronika VI* (1958), str. 85–93.
- Zelko, Ivan: *Zgodovina Prekmurja* (Izbrane razprave in članki). Murska Sobota : Pomurska založba, 1996.
- Zelko, Ivan: Zgodovinski pregled cerkvene uprave v Prekmurju. *Zbornik ob 750-letnici mariborske škofije 1228–1978*. Maribor : Mariborski škofijski ordinariat, 1978.
- Zgodovina Slovencev*. Ljubljana : Cankarjeva založba, 1979.
- Zorko, Zinka: Prekmursko narečje med Muro in Rabo na vseh jezikovnih ravninah primerjalno z današnjim nadnarečnim prekmurskim knjižnim jezikom. V: Vugrinec, Jože (ur.): *Prekmurska narečna slovstvena ustvarjalnost. Zbornik mednarodnega znanstvenega srečanja. Murska Sobota, 14. in 15. julij 2003*. Murska Sobota : Ustanova dr. Šiftarjeva fundacija Petanjci, 2005, str. 47–68.

ZUSAMMENFASSUNG

Das kroatische Ethnonym und Linguonym in den slowenischen Ländern im 17. und 18. Jahrhundert mit sonderer Rücksicht auf Prekmurje (Übermurgebiet)

In allen nationalen Historiographien existieren weiße Flecken, die auf den Quellenmangel oder die »politische Korrektheit« zurückzuführen sind. Unselten gehören dazu Fragen wie etwa Benennungen für Sprache, Gebiet oder Menschengruppen, die sich störend auf das überkommene Konzept der Ethnogenese und die Herausbildung einer modernen Nation auswirken könnten. Die Slowenen und Kroaten bilden diesbezüglich keine Ausnahme. In der kroatischen Historiographie wurde beispielsweise die Selbstbenennung ‚Slowenen‘ für die Einwohner des historischen Slawoniens mit Sitz in Zagreb und deren Sprache übergegangen, die noch tief in die Neuzeit ‚slowenisch‘ hieß, in der slowenischen Geschichtsschreibung setzte man sich bisher noch nicht mit der Frage der Kroaten und der kroatischen Sprache in Bela krajina (das im Südosten Krains gelegene Weißkrain) auseinander, obwohl bereits Valvasor (1689) ausführlich darüber berichtet hatte. In neuerer Zeit wurde durch verschiedene Quelleneditionen dargelegt, dass die kroatische Benennung vorübergehend noch in zwei slowenischen Randgebieten im Osten verbreitet war: als Linguonym und Ethnonym in Prekmurje (Übermurgebiet, Bestandteil Ungarns) und lediglich als Linguonym in Prlekija (nordöstlicher Teil der slowenischen Steiermark).

Die Forschung, in die ein möglichst breites Spektrum von Quellen über die Benennungen für die Einwohner und deren Sprache und über Identitätsbezeichnungen von Einzelpersonen herangezogen wurde, zeigte, dass das kroatische Linguonym und Ethnonym (bzw. nur das erste) in allen drei hier behandelten Randgebieten des slowenischen Territoriums eine sekundäre Erscheinung und ein Bestandteil desselben Prozesses war, der sich auch im kroatischen historischen Rahmen nach umfangreichen türkischen Eroberungen im 16. Jahrhundert abspielte, d. h. einer schrittweisen Kroatisierung der Benennung für die Einwohner des heutigen Nordwestens Kroatiens und deren Sprache. Die Ausweitung der kroatischen Benennung auf das slowenische Granzgebiet wurde durch zwei eng miteinander verbundene Faktoren bedingt: durch den natürlichen Faktor – d.h. die sprachliche Nähe zum Kroatischen – und durch den kultursprachlichen Faktor, der in der kajkawischen kroatischen Schriftsprache – bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert auch die Ersatz-Schriftsprache der östlichen Steirer und der katholischen Mehrheitsbevölkerung

im Übermurgebiet – am deutlichsten zum Ausdruck kam. Die kroatische Benennung verankerte sich am tiefsten in Bela krajina (Weißkrain), das geographisch dem ursprünglichen mittelalterlichen Kroatien am nächsten liegt und im 16. Jahrhundert auch starke Migrationsschübe vom Südosten her erlebte. Innerhalb des Prekmurje (Übermurgebiet) setzte sich die kroatische Benennung wegen der kirchenrechtlichen und konfessionellen Teilung in unterschiedlicher Stärke durch, am spätesten im östlichen Prlekija und lediglich als Linguonym. Das Schwinden und anschließende Untergehen der kroatischen Benennung bis Ende des 18. Jahrhunderts hängen mit mehreren Faktoren zusammen, von denen letztendlich derjenige ausschlaggebend war, dass die behandelten Gebiete nicht in den kroatischen politischen Raum integriert wurden.

Der vorliegende Beitrag beschränkt sich auf Prekmurje (Übermurgebiet), weil eine grundlegende Behandlung aller drei betroffenen Randgebiete zu viel Raum einnehmen würde.

Klaudija Sedar

prof. latinščine in univ. dipl. splošna jezikoslovka, asistentka na Zgodovinskem inštitutu Milka Kosa, Raziskovalna postaja ZRC Prekmurje, Petanjci 19a, SI–9251 Tišina
e-pošta: Ksedar@zrc-sazu.si

Cehovska tradicija v Prekmurju

IZVLEČEK

Prispevek predstavlja delovanje cehov v Prekmurju v stoletju, ki najizraziteje poustvarja obdobje njihovega največjega razcveta v tamkajšnjem prostoru, tj. 18. stoletje oz. predvsem čas Marije Terezije (1740–1780). Poudarjeni so razlogi za njihovo izoblikovanje, razne funkcije, ki se zrcalijo iz cehovskih pravil in pomen ustanovne listine kot najvišjega obrtnega privilegija. Osrednja pozornost je namenjena njihovi razprostranjenosti ter pravilom in obvezujočim prisegam ob vstopu v ceh, ki so s svojo markantnostjo prispevale svoj delček k dediščini krajevne zgodovine Prekmurja. Da se je marsikaj iz njihove tradicije ohranilo vse do danes, med drugim potrjuje tudi delovanje nekaterih cehovskih združenj še v današnjem času.

KLJUČNE BESEDE

cehi, cehovska dejavnost, cehovska pravila, Prekmurje, 18. stoletje, tradicija

Uvod

Obrtniki so v svojem pravem pomenu besede v današnjem času bolj kot ne redkost, saj jih je domala popolnoma izpodrinila industrija. V preteklosti pa je bil človek primoran, da si sam izdeluje predmete za domačo oz. hišno rabo. Obrtniki, večji določene dejavnosti, so svoje znanje sčasoma pričeli nadgrajevati v cehovskih združenjih, kar se je izkazalo kot nadvse pametna in tudi donosna poteza.

Kdaj lahko v Prekmurju govorimo o prvih cehih, kje je bil njihov razvoj najmočnejši, kateri so bili v večini in kako dolgo so se obdržali, so vprašanja, na katera bo skušal podati odgovore pričujoči prispevek. Ker pa so se za nekaterimi listinami, za katere se sicer najdejo navedbe o njihovem obstoju, sledi izgubile oz. je dostop otežen, so podrobneje predstavljena le tista združenja, za katera je bil vpogled v listine mogoč. Minulo cehovsko življenje, njihove posebnosti in intenzivnost delovanja cehov v prekmurskem prostoru v 18. stoletju je tako podano s pomočjo induktivne metode, tj. kot sklepanje iz posameznih primerov na splošno. Kot argument za moč tradicijskih vezi skozi čas pa je podano stanje o tem, ali so na obravnavanem območju sledi nekdanjih cehov povsem zbledele ali so morda vidne in prisotne še dandanes v življenju sodobnega človeka.

Cehovska dejavnost

Obrt ter s tem posamezne obrtne panoge in stroke, ki imajo na Slovenskem svoje začetke v srednjem veku z razvojem mest in trgov, so se začele razvijati na temelju, ki so ga posta-

vili naši predniki. Predmete so izdelovali že v daljnji preteklosti in to predvsem za svoje lastne potrebe. Glede na to da sta gospodarsko osnovo mest in trgov predstavljali prav obrt in trgovina, so se že od 14. stoletja¹ naprej obrtniki začeli združevati v združenja ali cehe za posamezne obrtne panoge. Njihovo zavzemanje za zaščito tržnih koristi in nadzor kakovosti ter splošne strokovne podkovanosti je seveda povzročilo hiter razvoj številnih obrti v mestih in trgih.²

Od domačega do cehovskega obrtnika ni bila kratka niti lahka pot. Obrt so »ustanovili« razni domači obrtniki, ki so se z naselitvijo v mestu strokovno izpopolnili z izkušnjami drugih mojstrov, zlasti pa s t. i. rokodelskimi popotovanji, s čimer je obrt vedno bolj pridobivala na strokovni ravni. Z naraščanjem števila obrtnikov je vse bolj nastajala potreba po ustanovitvi gospodarske organizacije, ki naj bi jim dala monopolističen značaj pri obrambi pred podeželskimi obrtniki. Ta razvoj, gospodarska monopolizacija obrti, pa je terjal precej časa, preden je nastal sistem cehov.³

Delovanje posameznih cehov je določal *cehovski pravilnik*, tj. listina, ki je podrobno opredeljevala pravice in dolžnosti cehovskega organa in njegovih članov – vse to v obliki (ne)določenega števila pravil. V to so bile vštete številne obveznosti cerkvenega in družabnega značaja, z ustanovnim pismom posvetne oblasti pa so prevzeli tudi gospodarske naloge. Najpomembnejši cilj patentnega pisma pa je bila seveda garancija uveljavljanja monopola v organizaciji združenih mojstrov in zaščite njihovih interesov.⁴

Ceh je bil razdeljen na tri popolnoma ločene skupine, na *mojstre*, *pomočnike* in *vajence*. Članstvo je bilo obvezno za vse tri skupine, prav tako so vse tri imele v obrtniških redih zagotovljene pravice in dolžnosti, a veljala so stroga merila. Za dosego mojstrstva je poleg zakonskega rojstva bilo obvezno, da je bodoči mojster imel pridobljeno meščanstvo in je živel v zakonskem stanu. Vedno bolj se je tudi uveljavljalo načelo, da mora vsak mojstrski kandidat dokazati sposobnost za dotično rokodelstvo, zaradi česar so uvajali mojstrsko delo. Vsak mojster, ki je ob vstopu v ceh bil dolžan plačati pristopnino, pa si je najbolj prizadeval, da rokodelstvo ostane v družini, tj. da ga nasledi sin ali zet.⁵

Kakor so bili mojstri ohranjevalci togega, računskega elementa v cehu, tako so pomočniki z mladostno vedrostjo pomlajevali cehovske vrste in s svojimi popotovanji povezovali preteklost s sodobnostjo. Vsak izučen vajenec je namreč moral⁶ za tri leta na pot, kjer je iz dneva v dan videl novosti, ki jih v majhnem okolju, v katerem je zrastel, ni niti slutil.⁷ Kot poudarja Blaznik,⁸ pa so cehi polagoma začeli pomočnikom podaljševati življenje na tujem, s čimer so skušali zavreti dostop do mojstrstva in rokodelstvo zavarovati le redkim izbrancem. S tem se je seveda patriarhalno razmerje med mojstri in pomočniki začelo rahljati in

¹ Po dosedanjih podatkih pripada to mesto ljubljanskemu krojaškemu cehu iz leta 1399 in krznarskemu, ki je tudi še iz 14. stoletja (Blaznik, *O cehih*, str. 6).

² Bogataj, *Domače obrti*, str. 6–7.

³ Golia, *Obrtniško življenje*, str. 40–41.

⁴ *Viri za zgodovino Prekmurja*, str. 181.

⁵ Blaznik, *O cehih*, str. 6–7.

⁶ Obvezno popotovanje pomočnikov je bilo ukinjeno leta 1776 za komercialne obrti in leta 1780 za policijske. Delitev izhaja iz leta 1765, ki je še zmanjšala cehovske pravice. Med policijske so spadale lončarstvo, tiskarstvo, podkovsko kovaštvo, čevljarstvo, mizarstvo, tesarstvo, druge (čez 40) so bile komercialne (Bras, *Rokodelstvo in obrt*, str. 207–208).

⁷ Golia, *Obrtniško življenje*, str. 49.

⁸ Blaznik, *O cehih*, str. 7.

prav to je pomočnike vodilo v ustanavljanje lastnih organizacij, kjer so si prizadevali za dostojnejše plačilo in boljše delovne pogoje.

Najnižji sloj cehovskega ustroja pa so bili vajenci. V glavnem so to bili mlajši dečki, ki so imeli veselje do obrti ali pa so jih starši sami zanjo določili. Ko so dobili mojstra, ki bi jih hotel vzeti v uk in se z njim pogodili o pogojih, je mojster vajenca najprej dva do tri tedne vzel na poskušnjo. Če mu je ugajal, ga je pri naslednji cehovski skupščini predlagal za sprejem med cehovske vajence. Učna doba je navadno trajala tri leta, le sinovom mojstrov je bil ta čas običajno skrajšan. V začetku vajenec ni delal v delavnici, temveč je opravljal samo hišna in poljska dela, prav tako je moral biti mojstru ali mojstrici vedno na voljo.⁹

Najhujši škodljivci obrtniškega stanu, posebej mojstrov, pa so bili na pol izučeni obrtniki, ki so delali od hiše do hiše ali pa tudi doma, imenovani *šušmarji*. Ti se zaradi pomanjkljive strokovne izobrazbe kot tudi omejenega števila mojstrov v ceh niso mogli združiti, zato so ostali izven njega. Od obrti niso plačevali nobenih dajatev in davkov, poleg tega so s svojimi nizkimi cenami napram cehom imeli za svoje zaveznike potrošnike. Nasprotno so cehovski mojstri imeli oblast in svojo strumno organizacijo.¹⁰

Najpomembnejši dogodek v delovanju delov je bila *cehovska skupščina*, ki je bila vsako leto navadno na god cehovskega zavetnika. Na skupščini, na kateri so morali biti prisotni vsi, tj. mojstri, pomočniki in vajenci, so poravnavali morebitne medsebojne spore, sprejemali in oproščali vajence, potrjevali mojstrska dela, sprejemali nove mojstre in opravljali druge naloge. Prava skupščina pa se je začela šele, ko so odprli *cehovsko skrinjico*. V njej so hranili vse dragocene cehovske dokumente, od ustanovne listine, cehovskega reda, raznih drugih listin (pomočnikov in vajencev), denarja,¹¹ pečatnika do cehovske čaše, kjer je bil to običaj.¹² Da je bila skrinjica središče vse pozornosti, okrog katere so se zbirali, domiselno opisuje Rus:¹³ »Kakor so si nekdanji Izraelci zamišljali skrinjo zaveze, da stoluje na njej neviden Jahve ter so se zbirali na popotovanju skozi puščavo okoli nje kot svojega svetišča, podobno je bila cehovska skrinja vidno središče, okoli katerega so se zgrinjali ob določenih dneh člani dotičnega ceha.« Vsak ceh je imel tudi svojega *patrona oz. zaščitnika*, vendar ti niso bili enotni, niti za isto zvrst obrti.¹⁴ Na praznik zaščitnika so se vsi zjutraj zbrali pri božji službi, ki je bila slovesno opravljena pri oltarju cehovskega zaščitnika. Slika cehovskega zaščitnika je prav tako bila na cehovski banderi, ki so jo nosili na čelu vsakega ceha, hranili pa so jo v cerkvi na enem izmed stranskih oltarjev.¹⁵

Organizacija cehov je torej navzven varovala pravice svojih članov pred konkurenco tujcev in članov drugih cehov, znotraj pa uvajala predvsem vprašanje proizvodnje, razmerje med člani ter poleg strogo poklicnih funkcij vršila tudi druge, med katerimi sta izstopali zlasti verska in socialna. Glede verske funkcije, ali so cehi nastali iz cerkvenih združb,

⁹ Golia, *Obrtniško življenje*, str. 51.

¹⁰ Golia, *Obrtniško življenje*, str. 48; Rus, *Od ceha do združenja*, str. 13.

¹¹ Globe in pristojbine so deloma plačevali v denarju, deloma pa v vosku oz. olju. Slednje so porabili za sveče, ki so gorele pri cehovskih slovesnostih (bogoslужjih, ob večjih praznikih, pri pogrebih in telovski procesiji) (Golia, *Obrtniško življenje*, str. 43).

¹² Blaznik, *O cehih*, str. 8–9; Golia, *Obrtniško življenje*, str. 42.

¹³ Rus, *Od ceha do združenja*, str. 18.

¹⁴ Npr. čevljarska patrona v Škofji Loki sta bila sveta brata Krišpin in Krišpijan, v Trziču, Radgoni in Ljutomeru sv. Erhard, v Turnišču in Kranju sv. Štefan, v Celju sv. Nikolaj itn. (Blaznik, *O cehih*, str. 9; Šiftar, *Zünfte im Murgebiet*, str. 361).

¹⁵ Blaznik, *O cehih*, str. 9; Šiftar, *Zünfte im Murgebiet*, str. 361.

se mnenja avtorjev še dandanes razhajajo. Blaznik¹⁶ meni, da so se cehi deloma razvili iz cerkvenih bratovščin, saj so pri takem razvoju na novo nastali cehi lahko nadaljevali svojo tradicijo tako, da so gojili versko in družabno življenje ter prevzeli gospodarske naloge. Nasprotno pa Golia¹⁷ zastopa stališče, da so se cehi na splošno oblikovali iz cerkvenih družb. Temu v prid govori tudi Rus¹⁸ z opisom krojaške obrti v Ljubljani: »/.../ sme v Ljubljani delati krojaško le tisti, ki je član krojaškega ceha in bratovščine sv. Rešnjega Telesa ter plačuje davke in se udeležuje mestne straže in drugih dajatev.«

Leta 1732 pa je centralizirana absolutistična država skušala cehe podrediti svoji upravi, zato je izdala patent o obrteh, ki naj bi odpravil politično avtonomijo. Cehovska pravila je bilo odslej potrebno uskladiti z novim obrtnim redom in jih predložiti osrednjim uradom v potrditev. Kot navaja Blaznik,¹⁹ naj bi bil prav to ključni vzrok, da je pretežni del ohranjenih cehovskih pravil iz 18. stoletja, zlasti iz dobe Marije Terezije (1740–1780). Marija Terezija je bila cehom močno naklonjena – znana je npr. cehovska reforma iz leta 1761, ki je sicer pospešila njihovo organiziranje, vendar pa je bil postopek dolgotrajen in drag. Samo za cehovsko listino je bilo na primer včasih potrebno odšteti od 600 do 800 forintov, zaradi česar so revnejši obrtniki potrebovali leta, da so zbrali potreben denar.²⁰

Na podlagi patenta iz leta 1732 so cehi prišli pod nadzor komisarjev,²¹ ki so si prizadevali za odpravo cehovskih razvad, prav tako so izgubili pravico do izbire števila mojstrov in pomočnikov.²² Spet nov obrtni zakon je obveljal leta 1859, s katerim je obrt na vsem slovenskem ozemlju v pravnem pogledu dobila enotno podlago in enake strokovne organizacije. Ta zakon je zagotovil pravice vsem in vsakomur ter nudil slehernemu človeku priliko, da po individualnih nagnjenjih in sposobnostih postane koristen člen človeške družbe brez vsakršnih zadržkov.²³

Ker pa si je avstroogrška monarhija prizadevala za popolno odpravo cehov, je ne dolgo zatem sprejela obrtni zakon, na podlagi katerega so bili cehi ukinjeni. V avstrijskih deželah je bila tako obrtna svoboda razglašena z letom 1860, v ogrski polovici monarhije se je to zgodilo leta 1872. Tedaj so se nekdanje močne poklicne in stanovske organizacije preoblikovale v dobrodelna obrtniška društva.²⁴ Navkljub uradni ukinitvi pa se je življenje cehov nadaljevalo, le da so starim statutom dodali nove odredbe.

¹⁶ Blaznik, *O cehih*, str. 5. To tezo utemeljuje z navedbo bratovščine krojačev v Ljubljani, čevljarjev in krznarjev v Škofji Loki, bratovščino mesarjev in krznarjev v Kranju.

¹⁷ Golia, *Obrtniško življenje*, str. 40.

¹⁸ Rus, *Od ceha do združenja*, str. 4.

¹⁹ Blaznik, *O cehih*, str. 13.

²⁰ *Viri za zgodovino Prekmurja*, str. 271.

²¹ Dotlej so jim načelovali načelniki, ki so zlasti vodili gospodarstvo svojega ceha ter pregledovali štirikrat letno, ob vsakih kvaturah, rokodelske delavnice, nadzorovali kakovost blaga in njegovo ceno. Sicer je nadzorstvo nad cehi vršil tudi mestni svet, kateremu so bili cehi podrejeni (Blaznik, *O cehih*, str. 8).

²² Bras, *Rokodelstvo in obrt*, str. 207; Blaznik, *O cehih*, str. 13.

²³ Rus, *Od ceha do združenja*, str. 14; Bras, *Rokodelstvo in obrt*, str. 210.

²⁴ Konestabo, *Razvojna pot*, str. 159; Šiftar, *Zünfte im Murgebiet*, str. 379.

Seznam²⁵ cehovskih združenj v Prekmurju

Na slovenskih tleh so se razvile številne obrti, nastajala so cehovska združenja, a razvoj posameznih dejavnosti je bil pogojen s številnimi dejavniki. Nekateri cehi so se tako rekoč borili za svoj obstoj, prav tako so lahko združenja ustanovili le na določenih predelih. Tako je bilo tudi v Prekmurju, kjer pa izoblikovanje cehovskih združenj ni bilo vezano na mestno okolje kot v osrednje slovenskem prostoru, temveč na sedeže (pra)župnij ali zemljiških gospodstev.

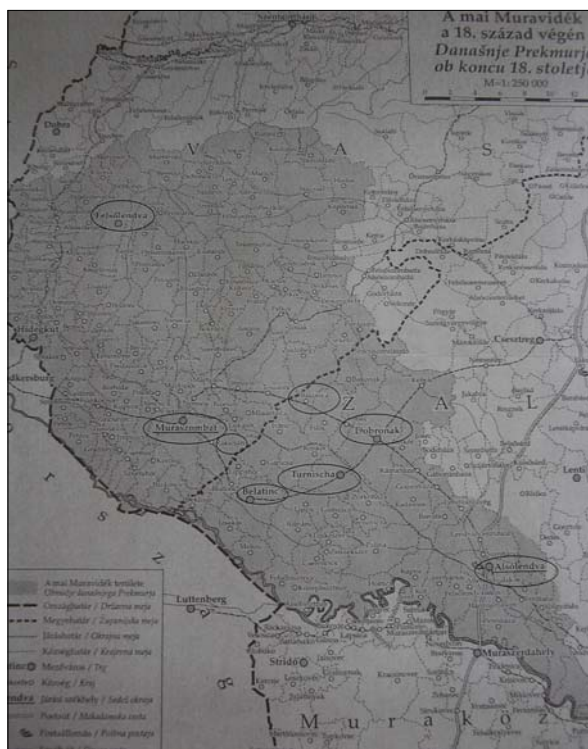
Po doslej zbranih podatkih kažejo ugotovitve, da so cehi v Prekmurju v 18. stoletju delovali v krajih Turnišče, Lendava, Dobrovnik, Bogojina, Beltinci, Gornja Lendava (dan. Grad), Murska Sobota in Rakičan. Razvrstitev teh krajev v geografskem oziru kaže, da je največ cehovskih združenj nastalo na današnjem Dolinskem, potem Ravenskem in najmanj na Goričkem.

TURNIŠČE

- ceh kovačev (1719?)
- ceh čevljarjev (1760)
- združeni ceh krojačev madžarskih ljudskih oblačil (1764)
- združeni ceh čevljarjev (1764)
- ceh krojačev (1770)

LENDAVA

- ceh kovačev in nožarjev (1702)
- ceh izdelovalcev škornjev (1776)
- ceh čevljarjev (1776)
- mešani ceh gumbarjev, krojačev, krznarjev in usnjarjev (1776)
- mešani ceh mizarjev, kovačev, ključavničarjev in jermenarjev (1778)



Kraji, v katerih so delovala cehovska združenja v 18. stoletju (zemljevid iz: Viri za zgodovino Prekmurja: Zbirka dokumentov: 1. zvezek 871-1849 (ur. Mayer László in Molnár András). Szombathely-Zalaegerszeg, 2008).

²⁵ Pregled cehovskih združenj je izdelan s pomočjo: A Magyarországi céhes, str. 107–186; Konestabo, Razvojna pot, str. 152; in na podlagi lastnih raziskav.

DOBROVNIK

- združeni ceh kovačev (1750)
- združeni ceh lončarjev (1775)

BOGOJINA

- združeni mešani ceh čevljarjev, lončarjev, tkalcev in sodarjev (1779)

BELTINCI

- združeni mešani ceh kovačev, ključavničarjev, jermenarjev, kolarjev in mlinarjev (1777)
- združeni mešani ceh čevljarjev in usnjarjev (1778)
- združeni mešani ceh čevljarjev in vrvarjev (1778)

GORNJA LENDAVALA (dan. GRAD)

- ceh čevljarjev (1778)

MURSKA SOBOTA

- ceh gumbarjev (1758)

MURSKA SOBOTALA IN GORNJA LENDAVALA (dan. GRAD)

- združeni ceh čevljarjev (1775)
- združeni ceh krojačev (1777)

GORNJA LENDAVALA (dan. GRAD), MURSKA SOBOTALA IN RAKIČAN

- združeni ceh mlinarjev (1740)

Kot kažejo podatki, je bilo število cehovskih združenj v Prekmurju v 18. stoletju 21, od teh 8 samostojnih, 7 združenih, 4 združeni mešani in 2 mešana. Vsekakor so težili k združenju v samostojne cehe, toda to ni bilo vedno izvedljivo, zato so se pogosteje združevali v mešane cehe. Kjer torej ni bilo dovolj obrtnikov ene stroke, da bi se združili v samostojni ceh, so se obrtniki različnih profesij iz ene župnije združevali v mešane cehe. Imamo pa tudi primere, ko so se obrtniki ene stroke iz različnih krajev združevali v združene cehe (Murska Sobota, Grad in Rakičan).

Po razvrstitvi v stroke so bila v Prekmurju najmočnejša združenja v čevljarje (9), kovače (5) in krojače (4). Ostali cehi so bili manj zastopani. Po 2 ceha se beleži za gumbarje, usnjarje, ključavničarje, jermenarje, lončarje in mlinarje ter po 1 ceh za nožarje, krznarje, mizarje, tkalce, sodarje, kolarje in vrvarje.

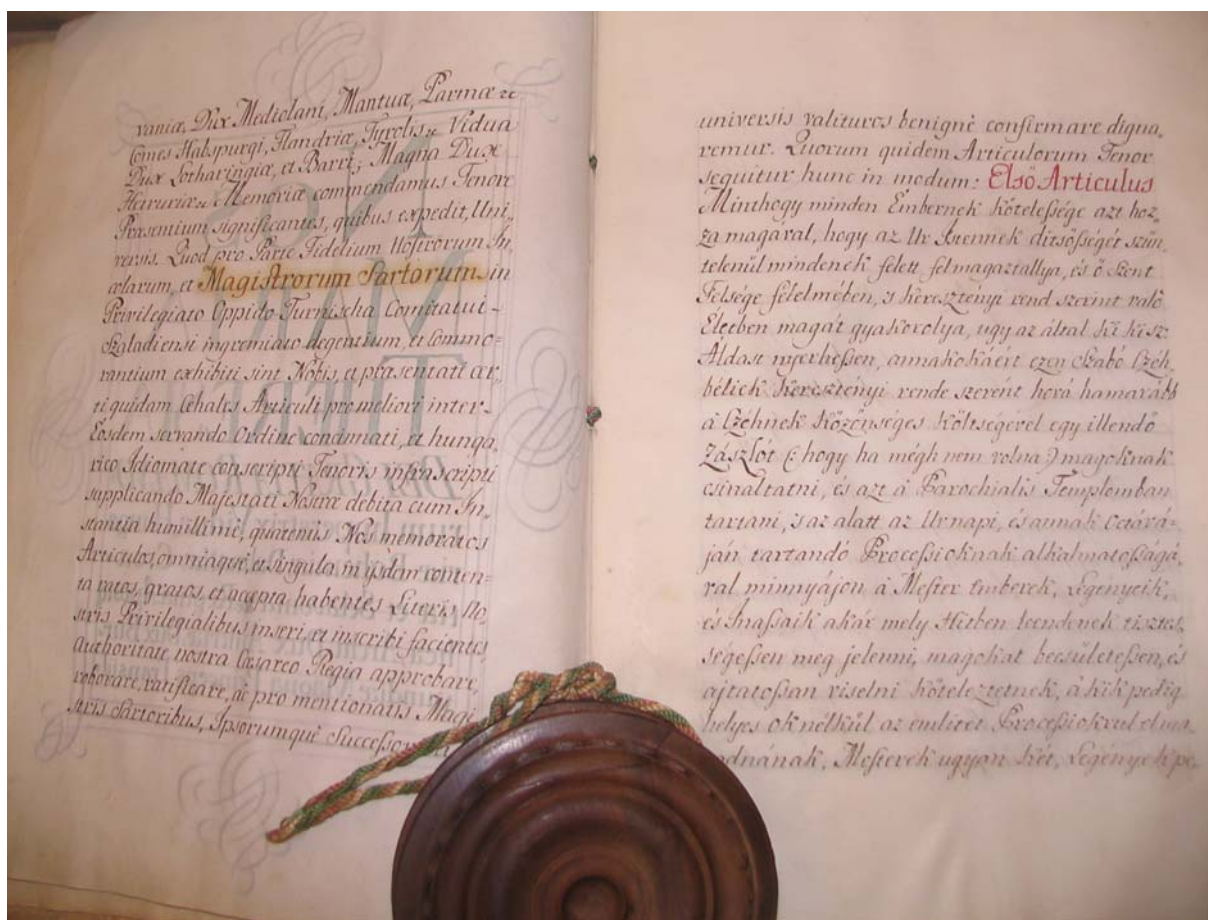
Turnišče

Zgodovinski viri o samem kraju Turnišče segajo v 13. stoletje, v leto 1282, ko se kraj omenja kot majhna naselbina. Leta 1524 je naselje postalo trg, mestne pravice pa si pri-

dobilo leta 1548. Pridobljene pravice, katerim je sicer sledilo povračilo,²⁶ pa niso ugodno vplivale le na razvoj kraja, ampak in predvsem na razvoj obrti in trgovine.

Na zgodovino tega kraja je močno vplival razvoj treh obrti: čevljarske, kovaške in krojaške. Da je bil ta vpliv zelo močan, potrjuje obstoj vseh treh obrti vse do danes.

Pisni viri²⁷ poročajo, da so se čevljarski mojstri organizirali v ceh leta 1760. V ta ceh so bili, poleg čevljarjev iz turniške pražupnije, vključeni tudi čevljarji iz Železne županije (Murske Sobote, Rogoševcev). Pravila ceha so bila napisana v latinskem jeziku in potrjena s strani Marije Terezije. Iz latinščine jih je v stari prekmurski jezik leta 1767 prevedel Janez Hozjan, kar je bila izredno dobrodošla poteza, saj večina članov ni razumela niti madžarsčine niti latinščine. Nekaj členov je bilo dodanih še leta 1770, vseh je bilo 15. Ta ceh je deloval do leta 1848, ko je bil istočasno ustanovljen nov ceh z novim vodstvom.²⁸ Člene iz prejšnjega ceha so obdržali, le da jih je leta 1830 na novo, v svojem slogu in nekoliko



Listina s predpisanimi obveznostmi in privilegiji krojaškega ceha iz Turnišča (1770) (hrani knjižnica Lendava).

²⁶ Meščani so bilo dolžni zemljiškim gospodom prevažati blago od Radgone do Dolnje Lendave (Sukič, Čevljarski ceh v Turnišču, str. 24).

²⁷ Sukič, Čevljarski ceh v Turnišču, str. 24–29; Klekl, Sostarszki ceh v Törniscsi, 67–73. Kot pravi sedanji predstavnik čevljarskega ceha v Turnišču, izvirnika nimajo že vrsto let. Nahajal naj bi se v madžarskem državnem arhivu v Budimpešti, a ga tudi po več prošnjah niso uspeli pridobiti. Pravila imajo tako izposojena od tamkajšnjih krojačev.

²⁸ Sukič, Čevljarski ceh v Turnišču, str. 24.

spremenjeni grafiki,²⁹ napisal Štefan Augustič, nato pa prepisal učitelj Lexi Némethy. K tem členom je bil nato leta 1882 dodan novi, 16. člen, kjer pa je že govora o družbah: »/.../ Czehyla drüsba more bole kak prvle pokorna biti. /.../«³⁰

Krojaškemu cehu je cehovska pravila z uvodno in zaključno besedo v latinščini ter opisom 18. členov v madžarskem jeziku 5. februarja leta 1770 na Dunaju osebno potrdila Marija Terezija z lastnoročnim podpisom in pečatom, ki ga je uporabljala na vseh javnih listinah. Ta cehovska pravila je nato 24. septembra tega leta grof Franc Eszterházy predal predstavniku krojaškega ceha iz Turnišča.³¹

Nastanek kovaškega ceha ostaja še dandanes vprašljiv, zato si tudi podatki v razpoložljivi literaturi niso enotni. Razlog za ta dvom je nepopolna cehovska listina, saj prvih nekaj strani, torej ravno tiste, kjer je govor o podeljenih pravicah, letnici nastanka in je odtisnjen pečat, manjka. Po besedah sedanjega predstavnika kovaškega ceha so bile te strani odtrgane in ukradene, toda nihče ne ve, kdaj se je to zgodilo niti kako. Na cehovski zastavi je sicer zapisana letnica nastanka 1767, najdejo pa se tudi zapisi,³² ki postavljajo ustanovitev ceha v leti 1704 in 1760. Šiftar³³ pa navaja podatek, da je bil ustanovljen nekaj let po 1770. Da je moral biti ustanovljen že prej, morda celo kot prvi izmed vseh, je bilo ugotovljeno po vpogledu v originalno cehovsko listino, kjer se lahko na drugi strani listine razbere, da je pričel ta ceh s svojo dejavnostjo leta 1719. Vpisi cehovskih skupščin, na katerih so popisovali že obstoječe kot tudi nove člane, pa si sledijo od leta 1724. Prav tako je ob prisegi, zapisani v starem prekmurskem jeziku, navedena letnica 1764, iz česar lahko sklepamo, da je bila morda tega leta ta prisega prevedena iz latinskega oz. madžarskega jezika. Navedeni podatki še vedno niso povsem dokončni, a vendarle pričajo v prid dejstvu, da je bil kovaški ceh v Turnišču najverjetneje ustanovljen kot prvi.

Lendava

V Lendavi sta na nastanek mestne naselbine in tržišča vplivala predvsem grad,³⁴ kjer je bivala zemljiška gospoda, in cerkev kot sedež župnije. Prav okoli teh naj bi se prvotno naseljevali obrtniki in kramarji, kjer so izmenjevali svoje blago. Župnija se omenja v 14. stoletju (leta 1334), ko naj bi Lendava pridobila tudi trške (leta 1379) in mestne (leta 1389) pravice.³⁵ Ker v tistem času poleg osebnih imen priimki še niso bili v navadi, so jih razlikovali tudi tako, da so jih imenovali po obrti (npr. »sustar oz. lat. sutor (čevljar), lat. sagitipar

²⁹ Še vedno v kajkavski, ki je bila navsezadnje madžarska, npr. za *d'* piše *gy* (gyukec), medtem ko Janez Hozjan rabi v tem primeru *j* (jukec); *č* piše že dosledno kot *cs* (szrecsno), pri Hozjanu se še pojavlja *ch* za *č* (szrechno); etimološki *u* (lubav) prehaja v *ü* (lyübav) itn. Lexi Némethy pa zopet drugače, npr. namesto dolgega *ó* piše diftong *ou* (pouleg), itn. (Klekl, Sostarszki ceh v Törniscsi, str. 68–72).

³⁰ Klekl, Sostarszki ceh v Törniscsi, str. 72.

³¹ KL, *Nos Maria Teresia dei gratia Romanorum ...*

³² Občina Turnišče, kovaški ceh, <http://www.users.volja.net/kovac018/drustva3.sthtml>; 250 let kovaškega ceha v Turnišču, <http://www.vestnik.si/aktualno/pomurje/250-let-kovaskega-ceha-v-turniscu/>.

³³ Šiftar, *Zünfte im Murgebiet*, str. 369–370.

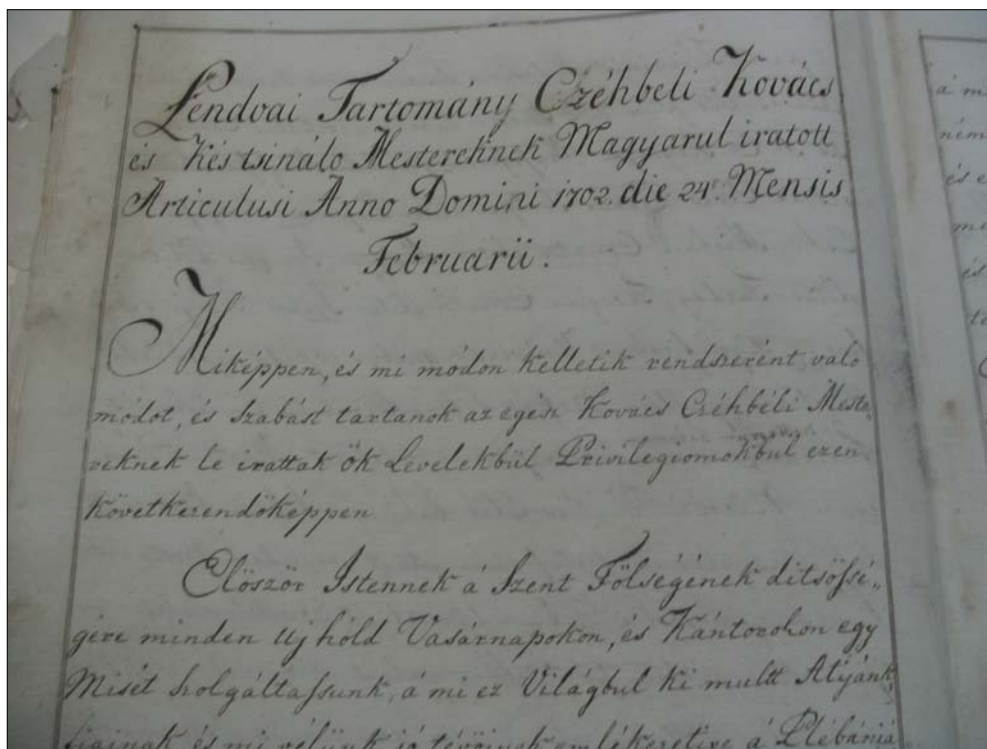
³⁴ O nastanku lendavskega gradu imamo podatke iz leta 1278 z navedbo, da je grad razrušen (*castra diruta Lindua et Nempthy*) (Zelko, *Prekmurje do leta 1500*, str. 58). Potemtakem je bil grad zgrajen že prej.

³⁵ Prav tam.

(izdelovalec strelskih puštic) itn.).³⁶ Kot pričajo podatki, so v Lendavi delovali obrtniki že zelo zgodaj, vendar so se v cehe začeli združevati šele v 18. stoletju.

Kot prvi so si privilegije s pravilnikom pridobili kovači in nožarji, in sicer od svojih kolegov iz Vélike Kaniže (Nagy Kanizsa) leta 1702. Pri tem cehu bolj kot sama ureditev in delovanje na podlagi pravil izstopa tradicija predaje pravil s strani mojstrov iz drugih mest. Kot rečeno, si je lendavski kovaški in nožarski ceh pridobil privilegije od ceha iz Vélike Kaniže leta 1702: »/.../ nostras privilegiales Litteras, uti, et nos accepimus abs(que) ulla diminutione, et additamento cum Annexis Articulis prolatis Fratribus nostris Fabris, et Cultrifratribus concessimus /.../«. Slednjim so bili privilegiji predani s strani Monoštra leta 1698, tem jih je predal ceh iz Körmenda leta 1628, Körmendu pa Varaždin leta 1614. Kovaški ceh iz Körmenda je namreč na podlagi listine, s katero je ogrski kralj Matija leta 1480 v Budi podelil in potrdil privilegije brusilcem oz. loščilcem (navadno orožja), krznarjem, ključavničarjem, jermenarjem, sedlarjem, izdelovalcem strelskih puštic in kovačem mesta Varaždin, zaprosil generalno skupščino Zalske županije za potrditev njihovih privilegijev.

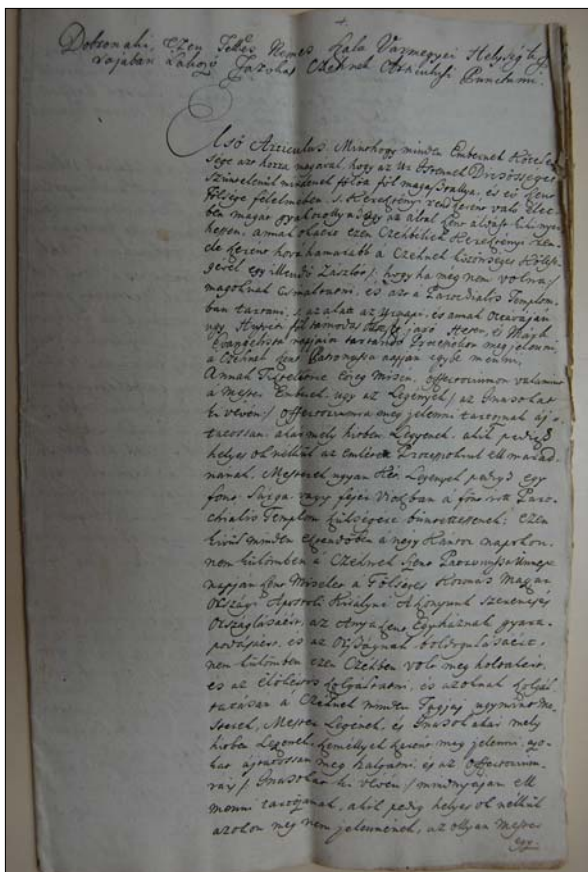
Lendavskemu cehu je bilo tako s strani Vélike Kaniže predanih 8 osnovnih členov, h katerim je bilo dodanih 14 členov svobodnega kraljevskega mesta Varaždin in še 10 dodatnih. Te privilegije, zapisane v madžarskem jeziku, jim je najprej potrdil grof Pavel Eszterházy na Dunaju 5. aprila 1702 in zatem še notar v Zalaegerszegu leta 1713. Slovesna razglasitev je bila na splošnem zborovanju leta 1733, v obliki izvirnika pa izdano leta 1822.³⁷



Listina s predpisanimi obveznostmi in privilegiji lendavskega ceha kovačev in nožarjev iz leta 1702 (Vir: ZML, Zvm. nközgy. ir. Közgy. ir. 1822. márc. 4. Nr. 648).

³⁶ Zbornik občine Lendava, str. 23.

³⁷ ZML, Zvm. nközgy. ir. Közgy. ir. 1822. márc. 4. No. 648.



Listina s predpisanimi obveznostmi in privilegiji združenega ceha lončarjev iz Dobrovnika (1775) (Vir: ZML, Zvm. nközgy. ir. Közgy. ir. 1777. május 22. Nr. 54/39).

so si privilegije uspeli pridobiti šele leta 1775.⁴⁰ Spoštovati in upoštevati so morali 22 članov, ki so bili zapisani v madžarskem jeziku.⁴¹

Bogojina

Vas Bogojino omenjajo pisni viri prvič leta 1208, vendar takrat še pod imenom Bogma (ali Bogina). Trške pravice je dobila šele štiristo osemdeset let po prvi omembi, to je leta 1688, a kljub temu se je kraj skozi zgodovino razvil v dokaj močno krajevno, farno, šolsko in kulturno središče, razvita pa je bila tudi cehovska obrt.⁴²

Iz Bogojine je doslej znan le ceh iz leta 1779, ki je združeval čevljarje, lončarje, tkalce in sodarje. Pravila tega ceha, katerih je 18, dajejo lep primer obrtniškega življenja v preteklosti in obenem pričajo o delčku krajevne zgodovine v tem delu Prekmurja. Cehovska

Podani primer o predaji kopij svojih pravilnikov iz mesta v mesto je čudovit primer, da je med tedanjimi cehi veljala izredna sloga, ki je temeljila na večstoletni tradiciji.

Dobrovnik

Vas Dobrovnik se prvič omenja leta 1270 oz. 1280, ko je na pečatu trga Dobrovnik zabeleženo leto nastanka naselja.³⁸ Kot trg (oppidum) se naselje omenja leta 1322, kar pomeni, da je bilo tedaj že pomembno podeželsko naselje s pravico trgovanja in pobiranja davkov, leta 1389 že kot mesto (civitas).³⁹

Dobrovnik sta v preteklosti zaznamovali kovaška in lončarska obrt. Z lončarsko obrtjo kot dopolnilno dejavnostjo naj bi se do leta 1750 ukvarjalo 44 mojstrov. Lončarstvo trga, ki je na podlagi števila mojstrov postal tudi center lončarstva tega območja, se je permanentno razvijalo vse do leta 1770. Od te dejavnosti je še leta 1779 živelo 65 ljudi, kasneje pa je pomen lončarstva postopoma upadal. Lončarski ceh v Dobrovniku naj bi sicer zanesljivo deloval že leta 1770, vendar

³⁸ Varga; Pivar: Dobronak, Göntérháza, Kót helytörténete, str. 7; Prim. tudi: Varga, A dobronaki plébánia történetéből, str. 15, 129.

³⁹ Zelko, Prekmurje do leta 1500, str. 31.

⁴⁰ Viri za zgodovino Prekmurja, str. 271–272.

⁴¹ ZML, Zvm. nközgy. ir. Közgy. ir. 1777. május 22. Nr. 54/39.

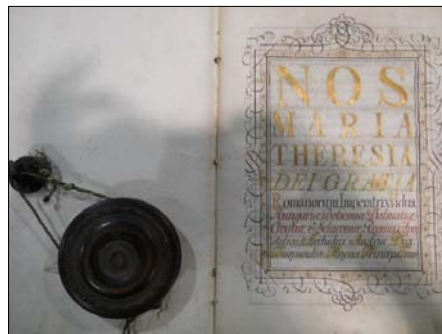
⁴² Vugrinec, Bogojinska cehovska pravila iz leta 1779, str. 7–8.

pravila z uvodno in zaključno besedo v latinščini ter opisom 18. členov v madžarskem jeziku je 22. oktobra leta 1779 na Dunaju osebno potrdila Marija Terezija. Bogojina je bila torej precej razvito naselje, v katerem so cvetele vsaj štiri vrste obrti. Danes so bogojinska cehovska pravila last Pokrajinske in študijske knjižnice Murska Sobota.⁴³ Tej ustanovi jih je podaril⁴⁴ njen najditelj Avguštin Pucko, ki je ta pravila skupaj z bratom Štefanom našel med drugo svetovno vojno na takratnem krajevnem uradu in jih skrnil, saj bi se sicer najverjetneje izgubila. Iz latinščine in madžarščine pa jih je prevedel njegov brat Ivan Pucko, č. kanonik Nadškofije Maribor.⁴⁵

Beltinci

Kraj Beltinci se prvič omenja kot Belethfalua leta 1322⁴⁶ in je do leta 1760, ko je bila ustanovljena samostojna župnija, spadal pod turniško pražupnijo. Samostojnost župnije je naposled omogočala razcvet kraja, k čemur so pripomogli tudi obrtniki. Od turniške župnije so se ločili člani tamkajšnjega ceha, ki so prebivali v novo nastali beltinski župniji. In skladno temu se je pojavila potreba po samostojnem cehu. Iz leta 1777 je tako znan mešani združeni ceh kovačev, ključavničarjev, jermenarjev, kolarjev in mlinarjev, kateremu je privilegije s cehovsko listino z uvodno in zaključno besedo v latinščini ter opisom 18 členov v madžarščini potrdila Marija Terezija.

Že v naslednje leto (1778) datirata združeni mešani ceh čevljarjev in usnarjev ter združeni ceh čevljarjev in vrvarjev. Slednjemu so bile pravice in dolžnosti potrjene na Dunaju, 23. oktobra 1778, s strani Marije Terezije.



Listina s predpisanimi obveznostmi in privilegiji združenega mešanega ceha čevljarjev, lončarjev, tkalcev in sodarjev (1779) iz Bogojine (hrani Pokrajinska in študijska knjižnica v Murski Soboti, fasc. 499).



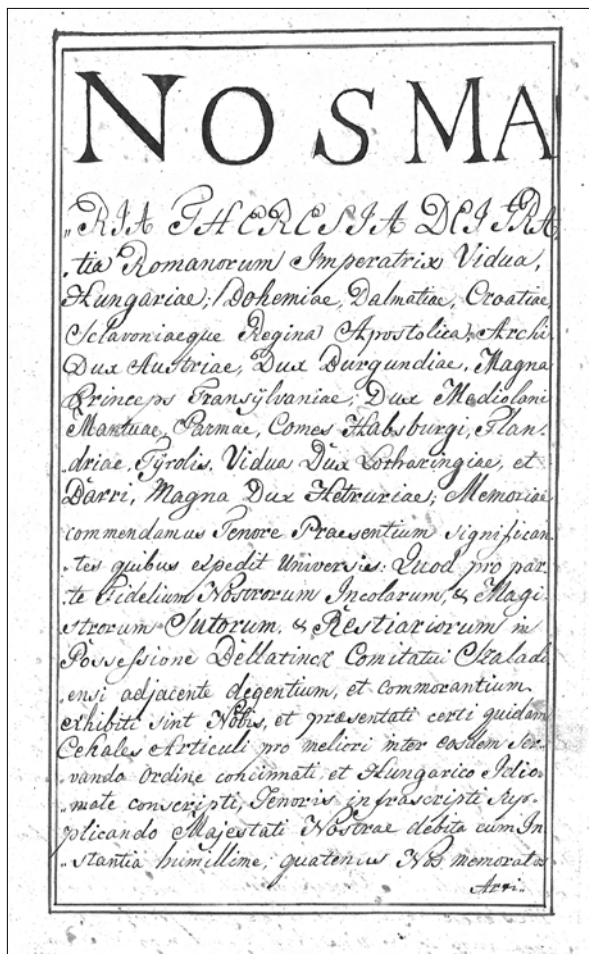
Listina združenega mešanega ceha kovačev, ključavničarjev, jermenarjev, kolarjev in mlinarjev (1777) iz Beltincev (hrani Pokrajinski muzej Murska Sobota, inv. št. E 1917).

⁴³ PiŠK, Cehovska ustanovna listina združenega mešanega ceha čevljarjev, lončarjev, tkalcev in sodarjev iz Bogojine (1779), fasc. 499.

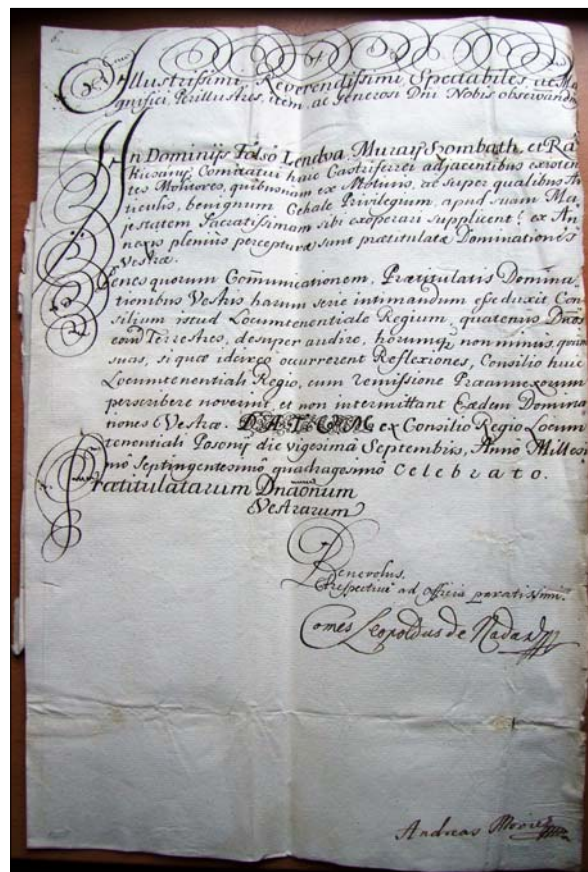
⁴⁴ Na velikonočni ponedeljek, 13. aprila leta 1998 (Vugrinec, Bogojinska cehovska pravila iz leta 1779, str. 28).

⁴⁵ Vugrinec, Razstava, str. 108; Pucko, Od otroštva, str. 10, 16–18.

⁴⁶ Zelko, *Prekmurje do leta 1500*, str. 19.



Listina s predpisanimi obveznostmi in privilegiji združenega mešanega ceha čevljarjev in vrvarjev (1778) iz Beltincev (v času pripravljanja prispevka je bila listina v zasebni lasti).



Listina, ki potrjuje verodostojnost delovna nja združenega ceha mlinarjev (1740) iz Gornje Lendave (Grad), Murske Sobote in Rakičana (Vir: VaML, Vvm. nközgy. ir. Kk. ir., 1740. október 12-ei közgyűlés).

Murska Sobota, Grad (Gornja Lendava) in Rakičan

Naselbina z imenom Murazombatha se pisno prvič omenja leta 1348, kot mesto je prvič zapisana leta 1366 in kot trg leta 1423. Posebni status so »soboški meščani« dobili leta 1476, ko so jih zemljiški gospodje Széchyji oprostili plačevanja vseh dajatev, pristojbin ter vseh oblik drugih bremen. Tri leta pozneje pa so bile mestu s strani ogrskega kralja Matije Korvina podeljene svobodne sejemske pravice.⁴⁷

Prva omemba zemljišča in gradu Gornja Lendava je iz leta 1208, ko se kraj omenja še kot Lyndwa. Pozneje se je ime kraja spreminjalo in sicer predvsem zato, da bi obe Lendavi (Dolnja in Gornja Lendava) razločevali, tako npr. de superiori Lyndva leta 1394, Felseu-Lendva leta 1415, Felsewlyndwa leta 1416 itn. V virih nastopa Gornja Lendava kot trg, če vzamemo v ozir zgodnjo pomembnost tamkajšnjega gradu, dokaj pozno – šele od leta 1498.⁴⁸

⁴⁷ Fujs, Kratek pregled, str. 174–176; Zelko, Prekmurje do leta 1500, str. 66.

⁴⁸ Zelko, Prekmurje do leta 1500, str. 39–41.

Rakičan se v pisnih virih prvič omenja leta 1322, in sicer kot Rekythe. Ob t. i. regni (kraljeva cesta), ki je peljala skozi Rakičan, je stala tudi srednjeveška fevdalna postojanka, katere prvi zapisi segajo v leto 1431. Ob tem močno utrjenem gradu se je razvila naselbina, ki si je konec 17. stoletja pridobila tržne pravice, grad pa je dobival vse bolj podobo podeželskega baročnega dvorca.⁴⁹

Poleg samih cehovskih listin je nadvse zanimiva prošnja za pridobitev cehovskih privilegijev, ki so jo sestavili mlinarji iz omenjenih krajev: 6 mlinarjev iz Gornje Lendave, 10 iz Murske Sobote in 4 mlinarji iz Rakičana so zaprosili ogrsko kraljestvo za potrditev njihovih privilegijev, da bi lahko delovali bolje kot doslej in v skladu s pravili, saj imajo po več mlinov na rekah Mura in Ledava v županiji Zala in na reki Pinka v Železni županiji. Pravijo, da uredba pri njih ni bila spoštovana kot drugje v ogrskem kraljestvu, niso jim bili potrjeni privilegiji navkljub temu, da izpolnjujejo pogoje. Nasprotno so jim bili celo mnogi mlini uničeni in razrušeni, kar je navsezadnje velika škoda za samo gospodarstvo.

Njihova prošnja je bila obravnavana in odobrena v Požunu (Bratislavi) 20. septembra 1740 na kraljevskem zborovanju v prisotnosti grofa Leopolda Nádasdyja.

Pravilniki in moč tradicije

Pravilnike cehovskih združenj posameznih panog obrti so do sredine 18. stoletja navadno potrjevali mestni sveti v svobodnih mestih ali posvetni oz. tudi cerkveni veleposestniki v posameznih krajih na ozemlju svojega gospodarstva. Uvedbo enotnih pravilnikov za celotno ozemlje države je odredila šele Marija Terezija.⁵⁰ Njena uredba je zajemala 18. členov, ki so natančno predpisovali delovanje ceha in v katerih je bil močno zaznaven zlasti poudarek na bogoslužjih rimskokatoliške cerkve.

Po vpogledih v cehovske knjige oz. listine kot tudi zanašajoč se na pisne⁵¹ vire je bilo ugotovljeno, da je Marija Terezija potrdila privilegije vsem omenjenim cehovskim združenjem, razen cehu kovačev in nožarjev iz Lendave (1702), kar je potrdil grof Pavel Eszterházy, cehu gumbarjev iz Murske Sobote (1758), katerega obstoj potrjuje le potrdilno pismo, cehu mlinarjev iz Gornje Lendave, Murske Sobote in Rakičana (1740), katerega potrjuje tudi grof Leopold Nádasdy. Dilema pa se pojavlja tudi pri turniških cehih, saj v kovaški cehovski knjigi manjka nekaj prvih strani, na katerih so običajno zapisani člani in potrjeni privilegiji (nastanek najverjetneje 1719, čeprav imajo kot uradno letnico na zastavi 1767). Podobna težava se pojavi pri čevljarjih, saj izvirnik ni na voljo, najdemo pa v obstoječi literaturi,⁵² da je pravila potrdila Marija Terezija.

Kot jezik zapisa se v glavnem pojavljata latinščina in madžarščina, in sicer tako, da sta uvodna in zaključna beseda zapisani v latinskem jeziku, člani pa v madžarskem (tovrstna struktura je bila značilna predvsem za listine, ki jih je potrjevala Marija Terezija, pri potrditvah s strani zemljiških gospodarstev oz. drugih pristojnih organov je navadno prevladoval en jezik, tj. bodisi latinščina bodisi madžarščina).

Ker pa sta bila oba jezika večini nerazumljiva, so se začeli pojavljati tudi prevodi v sta-

⁴⁹ Fujs, Rakičan, str. 72; Zelko, *Prekmurje do leta 1500*, str. 78.

⁵⁰ *Viri za zgodovino Prekmurja*, str. 228.

⁵¹ *A Magyarországi céhes*, str. 107–186.

⁵² Sukič, Čevljarški ceh v Turnišču, str. 24.

rem prekmurskem jeziku, tako npr. pravila čevljarskega ceha v Turnišču, ki naj bi jih leta 1767 prevedel Janez Hozjan, potem 15 členov v krojaški cehovski knjigi iz Turnišča, kar je verjetno delo istega prevajalca. V prekmurskem jeziku sta bili leta 1764 zapisani tudi dve prisegi v kovaški cehovski knjigi iz Turnišča, ki sta sicer že zelo slabo vidni in zato tudi težko berljivi.

V prekmurskem jeziku sta zapisani prav tako prisegi (prisega za tiste, ki vstopijo v ceh in prisega za cehovske mojstre) vključno s prevodom vseh 18 členov v cehovski knjigi čevljarjev in vrvarjev iz Beltincev leta 1778. Čas nastanka tega prevoda ni naveden, niti prevajalec, vendar če vzamemo v ozir ozadje⁵³ cehovske listine, je najverjetneje ta prevod nastal v začetku 19. stoletja.

Poleg že odkritih in predstavljenih cehovskih združenj v 18. stoletju, ki so jim bile pravice potrjene na podlagi pravilnikov, je zagotovo realno število tedanjih združenj še večje, bodisi so kje globoko založeni v raznih institucijah bodisi se nevede ali celo vede hranijo v zasebni lasti. To potrjuje npr. tabela iz podžupanovih spisov iz leta 1877, zapisana 25. novembra v Sombotelu.⁵⁴ V okviru murskosoboškega okraja stoji zapis, da se je leta 1875 združeni ceh kovačev, kolarjev, mizarjev, lončarjev, mlinarjev in krojačev iz Puconcev preoblikoval v društvo, medtem ko se tedanja mešani ceh iz Martjancev in lončarski ceh iz Gornjih Petrovcev nista odločila za preoblikovanje. Ta navedba vodi vprašanja, kdaj so se ti cehi formirali, tj. ali morda v 18. stoletju oz. že prej.

Pregled cehovskih združenj v Prekmurju kaže na sorazmerno bogato razvitost te dejavnosti, kar pomeni, da so bili prekmurški cehi večji različnih spretnosti, za pridobitev privilegijev pa jim je bila nadvse naklonjena druga polovica 18. stoletja. Pri tem je nedvomno bila vseskozi prisotna neka močnejša vez, *tradicija*, ki je kot nevidna spremljevalka v okviru cehovskih združenj prehajala od rodu do rodu.

S spreminjanjem gospodarskih razmer pa je veliko preteklih uveljavljenih obrti in domačih dejavnosti izginilo in le redke so se ohranile. Če lahko iz ohranjenih drobcev sklepa mo na cehovsko tradicijo, smo poskušali ugotoviti na podlagi pregleda cehovskih združenj in listin, ki so bile dostopne za vpogled oz. o katerih se je bilo mogoče pogovoriti s sedanjimi predstavniki cehovskih združenj v kraju Turnišče. Tam delujejo čevljarski, krojaški in kovaški ceh še danes, s svojimi predstavniki in člani, ki gojijo pripadnost čevljarstvu, krojaštvu in kovaštvu. Čeprav delujejo v spremenjeni vlogi, ostaja njihov osrednji namen, da bi se cehovski običaji in navade, ki so zaznamovali župnijo Turnišče, ohranili. Današnja pravila so bolj formalna, precejšen poudarek pa se daje medsebojnemu druženju in sodelovanju pri mašah ter večjih cerkvenih procesijah. Gre torej za pisno izročilo, ki je prehajalo iz roda v rod, pri čemer ga je moral vsak prejemnik najprej ponotranjiti, ga obogatiti s svojo osebnostjo in mu dati pečat svoje dobe, preden ga je predal naprej. To izročilo pa, kot poročajo pisni viri,⁵⁵ sega v leto 1480, ko naj bi bil v Dobrovniku ustanovljen kovaški ceh, na podlagi katerega se je nato oblikoval kovaški leta 1750. Potem so iz Bánffyjevega

⁵³ Kot kaže, so bila pravila beltinskega ceha iz leta 1778 prepisana, da bi služila črenšovskemu cehu, ki se je formiral v začetku naslednjega stoletja. Prepis je bil narejen leta 1823 in šele nato sledi prevod v prekmurskem jeziku. Podrobna obravnava vsebine te cehovske listine je sicer v pripravi s strani avtorice pričujočega prispevka.

⁵⁴ VaML, a. i. XIII, 23/1878.

⁵⁵ Konestabo, Razvojna pot, str. 151; A magyarorszagi cehes, str. 173.

urbarja leta 1524 znani mlinarji⁵⁶ in pa ceh izdelovalcev škornjev leta 1602 v Lendavi, ki si je čez dobri dve desetletji (leta 1628) pridobil pravice od mestnega sveta v obliki 23 pravil, zapisanih v madžarskem jeziku.⁵⁷

Nedvomno je pri cehovstvu v Prekmurju upravičeno govoriti o dolgoletni tradiciji, ki se je, sodeč po podatkih, pričela v Dobrovniku konec 15. stoletja. Cehovstvo se je zatem skozi stoletja razvijalo, pravila vseskozi ohranjala, dodajala pa tudi nova, ki so prejšnja nadomestila. Tako tudi po letu 1872, saj je bil čut tradicije močno zasidran, ko so se nekdanje močne poklicne in stanovske organizacije preoblikovale v dobrodelna obrtniška društva. V skladu z novo zakonodajo so delovale pod nekoliko spremenjenimi pravili, a tradicija je vendarle vseskozi ostajala in ostala živa.

Zaključek

Obrtniki so bili v preteklosti v gospodarskem življenju pomemben element tedanjega razvoja, ki niso močno vplivali le na razvoj srednjeveških mest in naselij, ampak tudi na samo gospodarsko blaginjo. Pregled obrti na območju Prekmurja v 18. stoletju dokazuje, da so bili ne samo izredno sposobni, ampak tudi nadvse iznajdljivi, saj skorajda ni področja, ki se ga ne bi lotili. In v vsem so bili uspešni. Čeprav je bilo njihovo delo težko in naporno, so vendar s skupnimi močmi in nasploh močno medsebojno življenjsko povezanostjo povzdignili obrt do zavirljive stopnje razvoja. Pri tem je nedvomno imel velike »zasluge« sistem cehov, saj jim je tovrstno združenje nudilo zaščito pred konkurenco in jim zagotavljalo popoln monopol. Ceh pa ni bil le navadno združenje, ampak je imel zelo stroga pravila in merila, saj so se lahko vanj vključili le obrtniki, ki so z vstopom bili primorani sprejeti tudi vse dolžnosti delovanja in obnašanja v cehu, v kolikor niso želeli biti kaznovani. Čeprav je cehovsko avtonomijo leta 1732 okrnil patent o obrteh, se beleži prav v tem stoletju, tj. v 18., v Prekmurju največ potrjenih cehovskih pravilnikov, tako s strani Marije Terezije, ki je bila cehom zelo naklonjena, kot tudi s strani tamkajšnjih gospodov.

Dandanes nadaljevanje cehovske obrti v glavnem temelji na ohranjanju tradicije, za kar imamo čudovit primer v Turnišču, kjer »čevljarji«, »krojači« in »kovači« nadaljujejo staro tradicijo in si prizadevajo, da nekdanja obrt ne bi utonila v pozabo. Strogih meril in dolžnosti v sodobnih cehih ni več, a kljub temu še vedno spoštujejo in negujejo določila, ki so jih postavili njihovi predniki.

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

Cehovska listina čevljarjev in vrvarjev iz Beltincev iz leta 1778 (v zasebni lasti).

KL –Knjižnica Lendava – Könyvtár Lendva

Nos Maria Theresia dei gratia Romanorum ... (Turnischa. Knjiga cehovskih pravic)

⁵⁶ Zelko, Mlinarstvo, str. 129–132.

⁵⁷ Konestabo, Razvojna pot, str. 151; A magyarországi cehes, str. 180. Kopija te cehovske listine se nahaja v PAM pod signaturo 1879/2/5 (fond Varga Sándor 1700–1988).

Szala=Egerszegh: Sub Generali Congregatione, 1770.

PAM – Pokrajinski arhiv Maribor

Fond Varga Sándor 1700 – 1988, sign. 1879/2/5.

PišK – Pokrajinska in študijska knjižnica Murska Sobota

Cehovska ustanovna listina združenega mešanega ceha čevljarjev, lončarjev, tkalcev in sodarjev iz Bogojine (1779), fasc. 499.

VaML – Vas Megyei Levéltár

Vvm. nközgy. ir. KK. ir., 1740. október 12-ei közgyűlés.

(alispáni) i. (iratok) XIII, 23/1878.

ZML – Zala Megyei Levéltár

Zvm. nközgy. ir. Közgy. ir. 1822.márc. 4. Nr. 648.

Zvm. nközgy. ir. Közgy. ir. 1777. május 22. Nr. 54/39.

USTNI VIRI

Pal, Jože (roj. 1951), predstavnik sedanjega krojaškega ceha, Turnišče.

Toplak, Štefan (roj. 1964), predstavnik sedanjega kovaškega ceha, Turnišče.

Vukan, Alojz (roj. 1953), predstavnik sedanjega čevljarskega ceha, Turnišče.

INTERNETNI VIRI

Občina Turnišče, kovaški ceh, <http://www.users.volja.net/kovac018/drustva3.sthml>.

250 let kovaškega ceha v Turnišču, <http://www.vestnik.si/aktualno/pomurje/250-let-kovaškega-ceha-v-turniscu/>.

LITERATURA

A Magyarországi céhes kézművesipar forrásanyagának katasztere: register of sources relating to crafts and guilds in Hungary. Quellenmaterial-Kataster des zünftigen Handwerks in Ungarn; [szerkesztő, Éri István, Nagy Lajos, Nagybakay Péter]. Budapest, 1975.

Blaznik, Pavle: *O cehih na Slovenskem*. Ponatis iz Zbornika slovenskega obrta 1918–1938. Škofja Loka: Loški muzej: Obrtna zbornica, 1994.

Bogataj, Janez: *Domače obrti na Slovenskem*. Ljubljana : Državna založba Slovenije, 1989.

Bras, Ljudmila: Rokodelstvo in obrt. *Slovenski etnograf* 33–34 (1988–1990), 1991, str. 207–246.

Fujs, Metka: Kratek pregled zgodovine Sobote. *Zbornik soboškega muzeja* 11–12, 2008, str. 171–192.

Fujs, Metka: Rakičan. *Enciklopedija Slovenije, zv. 10: Pt-Savn*. Ljubljana : Mladinska knjiga, 1996, str. 72.

Golia, Modest: *Obrtniško življenje v preteklosti*. Celje : [s. n.], 1951.

Klekl, Jožef ml.: Sostarszki ceh v Törnisci. *Kalendár Najszvetejsęga Szrca Jezusovega na 1911 leto*, str. 67–73.

Konestabo, Nataša: Razvojna pot cehov v Prekmurju. *Pokrajinski muzej Murska Sobota: katalog stalne razstave* (ur. Janez Balažic in Branko Kerman). Murska Sobota : Pokrajinski muzej, 1997, str. 151–160.

Pucko, Avguštin: *Od otroštva do upokojitve*. Ljubljana : Tiskarna Kalipso, 2002.

- Rus, Jože: *Od ceha do združenja*. Spomeniki zgodovine ljubljanskega krojaštva. Ljubljana : [Zadr. Tisk.], 1940.
- Sukič, Štefan: Čevljarški ceh v Turnišču. *Kronika* 23, 1975, str. 24–29.
- Šiftar, Vanek: Zünfte im Murgebiet. *Internationales Handwerk-Geschichtliches Symposium*. Veszprém, 1979, str. 360–382.
- Varga, Sándor in Pivar Ella: *Dobronak, Göntérháza, Kót helytörténete*. Lendava : Magyar Nemzetiségi Érdekközösség, 1979.
- Varga, Sándor: *A dobronaki plébánia történetéből*. Magyar Nemzetiségi Művelődési Intézet, Lendva, 1997.
- Viri za zgodovino Prekmurja: Zbirka dokumentov*: 1. zvezek 871–1849 (ur. Mayer László in Molnár András). Szombathely-Zalaegerszeg, 2008.
- Vugrinec, Jože: Bogojinska cehovska pravila iz leta 1779. *Košičev teden X: KS Bogojina in Filovci, 28. avg. – 6. sept. 1998* [ur. Jože Vugrinec]. Bogojina : Krajevna skupnost, 1998.
- Vugrinec, Jože: Razstava ob 800-letnici prve pisne omembe Bogojine. *Bogojina 1208–2008. Košičevi dnevi XX, Bogojina, Bukovnica, Filovci, Ivanci, Strehovci, 18. avg. – 19. sept. 2008* [ur. Jože Vugrinec]. Bogojina: Kulturno-umetniško društvo »Jožef Košič«, 2008, str. 107–111.
- Zbornik občine Lendava/Lendva község közleménye* (ur. Jože Gornjec). Lendava : Skupščina občine, 1981.
- Zelko, Ivan: Mlinarstvo pri panonskih Slovencih. *Kronika*, 15, 1967, str. 129–134.
- Zelko, Ivan: *Prekmurje do leta 1500*. (Historična topografija Slovenije; 1). Murska Sobota : Pomurska založba, 1982.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Zunfttradition im Übermurgebiet (Prekmurje)

Die Zunfttätigkeit im Übermurgebiet (Prekmurje) stellte einen sehr wichtigen Produktionszweig dar, obwohl die Gründung von Zunftvereinigungen nicht an den Stadtraum, sondern an die Sitze der (Ur)Pfarren oder Grundherrschaften gebunden war. Ihren Aufschwung erlebten die Zünfte erst im 18. Jahrhundert, war deren Entwicklung davor doch durch türkische Einfälle und andere Widrigkeiten behindert worden. Die Zunftautonomie wurde zwar im Jahr 1732 aufgehoben, aber gerade im 18. Jahrhundert, also zur Regierungszeit Maria Theresias, wurden die meisten Urkunden für die Zunftvereinigungen im Übermurgebiet ausgestellt.

Ausschlaggebend für die Entwicklung eines Handwerks waren die natürlichen Gegebenheiten, darum waren die Handwerkszweige sowohl im Übermurgebiet als auch im gesamtslowenischen Raum nicht gleichmäßig verteilt. Handwerker beschlossen, sich dort zu einer Zunft zu vereinigen, wo die heimische Agrarwirtschaft ihre Produkte mit dem Heimgewerbe verbinden konnte (z. B. Müllerei, Schuster-, Schneider- und Töpferhandwerk, Stellmacherei, Schmiedehandwerk, Böttcherei, Weberei). Handwerker trachteten danach, sich zu selbstständigen Zünften zu vereinigen, Archivquellen bestätigen jedoch, dass sich meistens Handwerker verschiedener Handwerkszweige aus einer Pfarrei zu gemischten Zünften vereinigten, nicht selten aus Mangel an Vertretern eines Handwerkszweigs.

Die Tätigkeit der einzelnen Zünfte wurde durch die Zunftordnung geregelt, d.h. durch eine Urkunde, die Rechte und Pflichten einer Zunftvereinigung und seiner Mitglieder festsetzte. Eingeschlossen waren zahlreiche Verpflichtungen geistlichen und gesellschaftlichen Charakters, durch den Stiftungsbrief einer weltlichen Macht übernahmen die Zünfte auch wirtschaftliche Aufgaben. Zunftordnungen sind darüber hinaus auch sprachlich interessant, es gibt nämlich Exemplare, die mindestens in zwei, manchmal auch in drei Sprachen verfasst sind: in der lateinischen und ungarischen Sprache sowie in der Sprache des Übermurgebiets bzw. in der altslowenischen Sprache.

Die erhaltenen Zunftordnungen, die inhaltlich vergleichbar sind, bieten ein aussagekräftiges Bild des Handwerkerlebens in der Vergangenheit und legen Zeugnis ab von einem Segment der Ortsgeschichte des Übermurgebiets unter der ungarischen Herrschaft. Die Überlieferung blieb die ganze Zeit lebendig, funktionell und von Bedeutung für Gesellschaft und Kultur.

Andrej Hozjan

dr., docent, Univerza v Mariboru, Filozofska fakulteta, Oddelek za zgodovino, Koroška cesta 160, SI-2000 Maribor

e-pošta: andrej.hozjan@uni-mb.si

Prekmursko »slovensko« besedilo iz leta 1722

IZVLEČEK

Sestavek kot prvič sploh predstavlja javnosti novoodkrit tekst iz leta 1722, zapisan v slovanskem in v madžarskem jeziku. Tu je govor le o slovanskem prevodu madžarskega izvirnika. Zemljiški gospod posesti Beltinci baron Ladislav Ebergényi je z njim odgovoril na nenehne pritožbe svojih beltinskih podložnikov. Hkrati so opisane razmere na gospostvu od leta 1713 naprej, iz katerih odseva težak položaj tamkajšnjega podložnega prebivalstva.

KLJUČNE BESEDE

Beltinci, 18. stoletje, zemljiško gospostvo Beltinci, Ladislav Ebergényi, slovensko besedilo

Beseda »slovensko« v naslovu ne pomeni nič drugega kot konkretnije določilo jezikovne podobe tu predstavljenega besedila, za razliko od še drugega prav tako domačega prekmurskega jezika, madžarščine. Sicer je hkrati z njim hranjen tudi njegov madžarski izvirenik, a je avtorja na tem mestu zanimala izključno le slove(a)nska verzija.

Dne 18. novembra 1722 so predstavniki podložnikov zemljiškega gospostva Beltinci: Ivan Slavič iz Beltincev/Beltinec, Štefan Kranjčič in Blaž Ferlindič iz Bratoncev/Bratonec, ter Mihael Štefanec iz Ižakovcev/Ižakovec, predali svojemu zemljiškemu gospodu Ladislavu/ László Ebergényiju daljši spis. Napisal jim ga je Matija Franc Horvat, tedanji župnik v bližnjem trgu Turnišče. Vanj so brez dlake na jeziku našteali razne krivice in tegobe, ki da so jih baje vsakodnevno trpeli na gospostvu. Ebergényi, ki je dotlej poslušal in verjel izključno razlagam svojih beltinskih uradnikov o razmerah na gospostvu in njihovem odnosu do podložnikov, pa tudi o obratnem, o odnosu podložnikov do njihovih obvez, se je tedaj le odločil osebno prisluhniti slednjim. Takoj nato pa je njim, ter prek njih vsem podložnikom gospostva, izdal dolg, neverjetno obsežen odgovor na 24 gosto popisanih velikih straneh v obeh tedanjih tam živih jezikih, v svoji lastni madžarščini in v domačem (»slovenskem«?) dialektu. Tekst je avtor prispevka našel leta 2010 v Avstrijskem državnem arhivu na Dunaju. Tema prispevka je predstavitev zgodovinskih okoliščin, ki so privedle do njegovega nastanka, kot tudi kratek povzetek njegovega vsebinskega dela.¹

Najprej pa o predzgodovini nastanka besedila. Tukajšnja beltinska veleposest² je ob-

¹ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Sonderbestände, XIX/61, Familienarchiv Csáky (HHStA, Familienarchiv Csáky), Fasz. 106, spis št. 164/slovanska verzija, Beltinci, po 18. 11. 1722. V registraturnem zaznamku je sicer nenaslovljen tekst latinsko označen kot *Minuta quaerulori arenchus per subditos domini Bellatinczensis intuitu sui praegraviorum urbarialium dominio exhibiti – cum occulta minuta resolutionis dominalis*.

² O le-tej ter o Ladislavu Ebergényiju prim.: Zelko, *Gospodarska in družbena*, na več mestih, tako na str. 40/= 416, in karta gospostva okrog 1700 na str. 57/= 433; več o Beltincih, o tamkajšnjem gospostvu in lastnikih v: Šraj, *Beltinci 1322–1993*, in isti, *Beltinci z okolico*.

segala nemajhen prostor med rekama Muro in Ledavo: na severu jo je omejevala tedanja županijska meja na črti od Mure (nad vasjo Dokležovje) do Ledave nad Ivanjci, na jugu pa črta od Mure pri Dolnji Bistrici – Velika/Mala Polana do Ledave, se pravi vse vasi znotraj opisanega štirikotnika. Upravljala jo je ožja skupina uradnikov, ki so večinoma imeli nižjeplemiški status.

Kot kaže, so prav od časa spremembe gospodarja vsaj posamezni med njimi intenzivno rovarili drug proti drugemu v želji pridobiti si višji upravni položaj in s tem več zaslužka. Kmečke pritožbe zoper njihovo početje, najrazličnejše obveze in obremenilno tlačno delo tu niso bili nič novega, tako kot tudi ne domala permanentno nezadovoljstvo podložnikov z njihovimi življenjskimi razmerami v tem delčku kraljevine Madžarske ob državni meji, podobno kot v vseh drugih delih države in podobno kot že stoletja nazaj. Pomislimo le na silovitost obračunavanja v znamenitem uporu Jurija/Györgyja Dózse v letu 1514, ki pa je kot netilna vrstica direktno vplival na začetek našega vseslovenskega upora le nekaj mesecev po krvavem zaključku Dózsinega.

Od krščanske osvojitve utrdbe Velika Kaniža iz osmanskih rok leta 1690, ko je propadel tudi tamkajšnji sedež ejaleta, je dolnjeprekumsko prebivalstvo zaživelo v dokajšnjem miru. Sosednjo dolnjelendavsko posest si je takoj po tej osvojitvi dedno pridobila primogeniturna linija knežje rodbine Esterházy, beltinsko pa že prej v dosmrtni zakup gyórski škof in poznejši esztergomski nadškof ter madžarski primas grof Jurij Széchényi. Mir pa je tukaj trajal ne dlje kot dobro desetletje, drugod na Madžarskem pa še manj, saj se je z zaključkom Dunajske vojne leta 1699 in s hkratno intenzivnostjo kraljeve absolutistične samovolje sproti porajala vrsta lokalnih uporov podložnikov in nižjega plemstva ter nekoliko tudi meščanskih slojev. Vse skupaj je leta 1703 preraslo v znano Rákóczijevo osvobodilno vojno, trajajočo do poznega poletja 1711.

General madžarske konjenice baron Ladislav Ebergényi je prevzel gospodstvo Beltinci v last z začetkom leta 1713 kot darilo od svojega nekaj let pozneje umrlega tasta grofa Jurija Széchényija na podlagi njegove predhodno zapisane poslednje volje in izdane posebne darovnice v dobro hčeri Julijani in njenemu možu oziroma svojemu zetu Ladislavu. To po tedaj veljavnem madžarskem dednem pravu ni bilo kar tako samoumevno, saj je hči umrlega lastnika posesti, bodisi kot ena od upravičenih dedinj bodisi kot edina dedinja, imela samodejno pravico le do četrtnine nasledstva, ostalo pa bi/je običajno pripadlo kroni. Z naklonjenostjo vladarja ter s temu primerno denarno odškodnino pa je hči lahko pridobila tudi vse ostalo. Julijana – ob bratu Sigismundu sicer ni bila edina neposredna dedinja – in Ladislav sta zbrala potreben denar, šlo je za kar 149.000 renskih goldinarjev,³ in si pridobila ta del očetove dediščine, sicer bi pripadla bratu. A kot že dolga desetletja prej tudi novi gospodar in družina sploh niso živeli v beltinskem gradu, temveč na od Beltincev dokaj oddaljeni posesti Basztifálu v notranjosti madžarskega Prekdonavja.

Ebergényi, »večni vojak«, je kljub dolgotrajni osebni odsotnosti takoj po povratku z vročih zahodnoevropskih bojišč v španski nasledstveni vojni celotno tukajšnje gospodarjenje zastavil drugače. Že v prvi polovici februarja 1713 je upravniku gospodstva Francu Horvatu izdal novo nadrobno razdelano instrukcijo za njegovo poslovanje v 39 točkah, ki

³ HHStA, Familienarchiv Csáky, Fasz. 106, spis št. 96: Grof Jurij Széchényi potrjuje izročitev 149.000 r. fl. sinu grofu Sigismundu v smislu predaje gospodstva baronu Ladislavu Ebergényiju, izdano: Széplak, 31. 5. 1716, overjeno: Sopron, 3. 6. 1716.

pa jo je zavoljo pritožb na upravnikov račun avgusta ponovno izdal v razširjeni obliki, v kar 62 točkah.⁴ Nekaj mesecev pozneje, ob začetku poletne kampanje pridelkov, so beltinski podložniki dobili nov popis urbarialnih tlačnih obvez vsake od vasi.⁵ Hkrati z novo tlako je gospod v smislu izčrpnih dogovorov s predstavniki zagrebškega kapitlja izdal še predpis drugačnega pobiranja desetine na gospostvu kot doslej, saj so jo kot obvezo kmetje imeli za neresso.⁶ Kmalu se je izkazalo, da je oboje pomenilo le uvod v obsežnejše urbarialne spremembe.

V okolišu gradu so se hkrati dogajale dokaj čudne reči. Zaradi nenadnega izginotja večje količine pobranih dominikalnih pridelkov je Ebergényi takoj sprožil preiskavo, v kateri so bili zaslišani vsi višji uradniki gospostva, ter dal na podlagi izsledkov sestaviti nov spisek še obstoječih naturalij.⁷ Tisto leto je sploh bilo polno neobičajnih dogajanj ter urejanja razmer, ki jih več kot očitno dotlej niso znali spraviti v normalni tek. Ljudi v vaseh ob reki Muri so prav ob preurejanju struge vznemirile nenadne pomladanske obsežne poplave, kar sicer ni bilo nič novega, a njih intenziteta in posledični obseg škode sta opravila svoje; ponovile so se že dve leti pozneje.⁸ Da bi bila mera polna, pa sta bili domačinki Katarina Toth prav tedaj in leto zatem še Uršula, roj. Radoha, žena Bistričanca Ivana Cipota, temeljito procesirani zavoljo obtožb čarovništva.⁹ Upoštevati je treba še prav tedaj razsajajočo kužno epidemijo, ki je »uspešno« ugonabljala življenja na madžarskih gosteje naseljenih in obljudenih območjih.

A najkonkretnje se je prav vsakega od beltinskih podložnikov dotaknila reforma urbarja, ki jo je novi gospodar stopnjeval v naslednjem letu. Kar naenkrat so se – za tedanji čas tako običajno! – pojavljali novi in novi izvodi urbarialnih obvez. Poglejmo: februarja je na 33 straneh izdal izvleček urbarja celotnega gospostva posebej le za leto 1713; že tri mesece nato pa je sledil izpis kompleksnega urbarja na podlagi beltinskega urbarja iz leta 1662, tokrat izpisanega prav do sleherne poslednje potankosti. V njem je z več podatki podrobno opisana kmetija vsakega podložnika in on sam z družino, npr. ali je bil domačin (*nativus*) ali priseljen, na koncu pa še zaključna dvostranska tabela s 14 rubrikami, zato je dokaj neobičajen oziroma unikaten – ima kar 450 polno izpisanih pagin brez izpuščenih prostorov!¹⁰ Hitro zatem, ko je svoje ljudi osrečil z novim popolnim urbarjem, pa je general

⁴ Prav tam, spis št. 73: Dve kopiji instrukcije za upravnika gospostva Beltinci Franca Horvata v 39 točkah, izdal L. Ebergényi, Beltinci, 12. 2. 1713; spis št. 74: štirje dokumenti o delu oskrbnika gospostva Beltinci Franca Horvata: 1. pripombe na upravljanje gospostva, Beltinci, 11. 2. 1713. 2. obsežna instrukcija zanj v 62 točkah, Beltinci, 23. 8. 1713. 3. + 4. posebni instrukciji zanj, Beltinci, 11. 2. 1713.

⁵ Prav tam, spis št. 70: Popis urbarialnih tlačnih obvez vsake od vasi v gospostvu Beltinci, Beltinci, 6. 6. 1713.

⁶ Prav tam, spis št. 77: L. Ebergényi izda projekt drugačnega pobiranja desetine na gospostvu, Beltinci, 8. 8. 1713; spis št. 79: Pričevanje Jurija Ródyja, namestnika županijskega plemiškega sodnika, o desetini na gospostvu Beltinci, Beltinci, 11. 8. 1713.

⁷ Prav tam, spis št. 76: Zapisnik zaslišanja desetih oseb pred županijskim sodiščem glede izginotja pridelkov na gospostvu Beltinci, Beltinci, 11. 7. 1713; spis št. 75: Inventar naturalij v gradu Beltinci in na treh marofih, Beltinci, 27. 8. 1713.

⁸ Prav tam, spis št. 71: Dve poročili o škodi, ki so jo utrpeli posamični kmetje ob preurejanju struge Mure (*Conscriptio damnorum per exundationem fluvii Murae in dominio Bellatinczensi*), april in junij 1713; spis št. 72: Trije dokumenti v zvezi z gornjim, junij in julij 1713; spis št. 90: Zapis o obhodu in ogledu velike škode po poplavi v gosp. Beltinci/*Originalis Oculata damnorum fatalitate ...*, Beltinci, 14. 7. 1715.

⁹ Prav tam, spis št. 81: Zapisnik zaslišanja petih oseb pred županijskim sodiščem glede tožbe za čarovništvo proti Katarini Toth, Egervár, 10. 2. 1713; spis št. 85: Zapisnik zaslišanja devetih oseb pred županijskim sodiščem glede tožbe za čarovništvo proti Uršuli roj. Radoha, ženi Bistričanca Ivana Cipota, Bistrica, 14. 6. 1714.

¹⁰ Prav tam, spis št. 78: Izvleček urbarja gospostva Beltinci za leto 1713, overjeno Beltinci, 12. 2. 1714; spis

kmetom resnično zagrenil življenje do skrajnosti. Njihovo negodovanje in očitno upiranje izpolnjevanja izrednih bremen ter obvez je dal sankcionirati na državnem zboru v Požunu (Bratislavi), ki je seveda odločil njemu v prid. Sledila je še natančna seznanitev vsakega podložnika z bremenem.¹¹ Tudi naslednje leto se je pojavila nova, močno skrčena verzija urbarja na okrog 50 straneh, dodatno pa še nekaj prepisov le-te.¹²

Prve resnejše pritožbe podložnikov so gotovo začele gospodarju prihajati na ušesa hitro po uzakonitvi nove urbarialne stvarnosti, vendar jih lahko kot registrirane ter ohranjene spoznavamo od zgodnjega leta 1718 naprej. Dotlej se je general zagotovo že prepričal, da brez omejevanja uporniškega duha v obliki tudi primernih sodnih ukrepov ter kazni ne bo šlo. Le tako si namreč moremo razložiti njegovo prošnjo na dvor za dodelitev krvnega sodstva (*Privilegium iuris gladii*) na gospostvu Beltinci, za kar je tjakaj poslal svojega vojaka kapetana Štefana Bivolényja ter mu uredil vse potrebne dokumente.¹³ O obsegu neizmerjenih urbarialnih obvez v obliki vozne tlake po generalovem izrecnem ukazu ustrezno priča popis krajev, konj in vozov, ki so bili udeleženi v prevozu naturalnih dobrin v grad Temišvar in so se/naj bi se vrnili domov na gospostvo Beltinci. Kot sodelujoči v uspešnih pohodih zoper Osmane v vojni 1716–1718 si je Ebergényi torej lagodno naročal oskrbo z lastnimi živili in drugim, kar so mu podložniki morali pripeljati stotine in stotine kilometrov daleč, kamor je pač ukaz veleval.¹⁴ Županijska preiskava prav tega primera nudi sploh prve podatke o njihovih pritožbah, nanje pa je bil baron tudi prisiljen uradno odgovoriti.¹⁵ Tovrstnim bremenom se je tistega leta pridružila škoda ob vnovičnih poplavah.¹⁶ Dodatno pa so ljudi razburjale še informacije o nečloveškem ravnanju s podložniki na sosednjem rakičansko-murskosoboškem dominiju Batthyányjev, saj so ti v skrajni stiski v tistih letih večkrat prebežali na beltinsko ozemlje in tu iskali zavetje ter eksistenco.¹⁷

Obilica dokumentov iz tega časa na tem mestu ne izpričuje za smiselno obdelave prav

št. 83: *Urbarium domini Bellatincz, 1714* original, madžarski vezan knjižni zvezek, paginiran, 450 pagin, izdal (na osnovi urbarja iz 1662) L. Ebergényi, Beltinci, 7. 5. 1714; overili vsi trije najvišji uradniki gospostva (Peter Berke, Štefan Ščap in Franc Horvat) ter J. Ródy kot predstavnik županijske oblasti.

¹¹ Prav tam, spis št. 84: Kratak spisec izrednih bremen/obvez podložnikov gospostva Beltinci, ukazanim na državnem zboru v Požunu, *Basztifalva*, 4. in 8. 9. 1714, s poročili o oddanih naturalijah v aprilu 1713 in januarju 1714; spis št. 86: Urbarialni izvleček za gospostvo Beltinci v l. 1714 na 33 str., Beltinci, 31. 12. 1714, podpisanih osem vaških županov.

¹² Prav tam, spis št. 88: (na prednji platnici) *In Anno 1715 Condate Balatinczi Dominium Urbariumja Sub Litera A.* (na zadnji platnici) *1715. Urbarium Domini Bellatincz* (notranji naslov); *Anno 1715. Inclyti Domini Belatinczensis juxta noviter peractam Conscriptionem, est Urbarium concinctum Modo Sequenti.* s.l.s.d.; spis št. 92: Dva prepisa urbarja: 1. Beltinski grad/*In castro Ballatinczy*, s. l., 6. 12. 1715, in 2. še en iz 1715.

¹³ Prav tam, spis št. 105: Šest spremnih dokumentov ob prošnji barona Ladislava Ebergényija na dvor za dodelitev krvnega sodstva na gospostvu Beltinci; med drugim je že izdal instrukcijo o tem. Januar – februar 1718.

¹⁴ Prav tam, spis št. 111: Turnišče, 7. 4. 1718. Podpisal/pečatil Štefan Ščáp, namestnik županijskega plemiškega sodnika.

¹⁵ Prav tam, spis št. 108: Zapisnik županijskega zaslišanja desetih podložnikov gospostva Beltinci iz več krajev o pritožbah čez urbarialne dolžnosti, Bistrica, 5. april 1718; spis št. 110: Dve dispoziciji barona L. Ebergényija o pritožbah beltinskih podložnikov in tržanov, s. l., 18. 4. 1718 in 2. 12. 1718.

¹⁶ Prav tam, spis št. 112: Zapisnik županijskega zaslišanja šestnajstih ljudi iz krajev Bistrica, Melinci, Ižakovci in Dokležovje, o škodi, ki jo je tam povzročila Mura, s. l., 31. avgust 1718.

¹⁷ Prav tam, spis št. 99: Prepis zapisnika zaslišanja o ubežnih podložnikih grofa Sigismunda Batthyányja, ki so pribežali in se skrili na gospostvu Beltinci, zasliševal podžupan županije Železno/Vas Ivan Sobotin. Murska Sobota, 3. 3. 1716; spis št. 125: Enajst dokumentov iz let med 1710–1720 glede ubežnih Batthyányjevih podložnikov, ki so pribežali z ozemlja njegovega gospostva Rakičan in se skrili na gospostvu Beltinci: originalne izjave, zapisniki zaslišanj, ... Preiskavo je sprožil L. Ebergényi; spis št. 130: Pet dokumentov iz leta 1720 glede ubežnih podložnikov grofa Sigismunda Batthyányja.

vsakega od njih o položaju ter o vsakdanjiku kmečkega življa. Kmetje se nikakor niso nehali pritoževati in tako je šla pritožba na pritožbo iz leta v leto. Gospodarju je to zmeraj bolj presedalo, zato je septembra 1720 od njih zahteval in dobil izjave pokorščine. Leto zatem se je glede pritožb beltinskih podložnikov, tokrat v zvezi s kontribucijo, v dopisu generalu izjasnila županijska uprava v Zalaegerszegu.¹⁸ Odtlej se je, kot kaže, situacija iz meseca v mesec slabšala in višek dosegla v tednih ob in takoj po mihaelovem naslednjega leta 1722, se pravi ob oddaji pridelkov. Pobljže si pogledjmo »kroniko« tega usodnega leta, ko je predstavljeno besedilo nastalo.

Moteč element v vodenju ter upravljanju gospostva je očitno bil upravnik Janez Wehr. Na svečnico spisano poročilo o njegovem ekscesnem početju je general Ebergényi še istega dne pospremil z nevsakdanjim pismom le-temu.¹⁹ Podobno vlogo sta igrala druga dva najvišja uradnika Franc Horvat in Štefan Marič: na njune »ugotovitve« o letnih obračunih gospostva za zadnja leta je županijska skupščina v začetku septembra reagirala celo s protestom.²⁰ Sicer je tako kot vsako leto gospodar dobil njihova poročila o oddaji naravnih obvez; a z avgustovskim poročilom gotovo ni mogel biti zadovoljen, zgodaj novembra je bilo izdelano novo.²¹ Nato pa so mu predstavniki podložnikov izročili skupne zapisane pritožbe, kar je nanj učinkovalo malone šokantno. Takoj naslednji dan so mu morali njegovi gosposčinski opolnomočenci na hitrico oddati poročilo o oddaji podložniških denarnih obvez. Na podlagi zbranih podatkov svojega osebja je general sestavil/dal sestaviti(?) dolg odgovor, ki ga je v skrajšanem povzetku oziroma izvlečku nato dal zapisati še enkrat.²²

In sedaj k vsebinski plati Ebergényijevega odgovora. Najprej je zemljiški gospod v devetih točkah odgovoril na njihove pritožbe: kar v dveh točkah o baje prekomerni tlaki – bolje o večanju nenapovedane tlake, na katero pa so kmetje večinoma pošiljali bodisi nebolgljene otroke bodisi nesposobne hlapce; o početju svobodnjakov in nižjih plemičev v vaseh gospostva; o trditvah o boljših življenjskih razmerah za časa bivših gospodarjev; o samovolji vaških županov/sodnikov – vsak naj bi imel zaposlene nasilne svobodnjake; o samovoljnem povečanju števila gosposkih krčem z osem na šestnajst; glede gospodovih ukazov o pošiljanju ljudi na obvezno tlako v njegovo zelo oddaljeno gospostvo Basztifálu; končno o obvezni izgradnji beltinskega gradu in o pokrivanju tamkajšnje strehe, česar gospod niti ni uvrščal med tlako.

Sledi pa še dolg spisek gospodovih očitkov na račun podložniške lenobe, laži, neoddajanja urbarialnih obvez, kolikšne stroške da ima, revež, zavoljo njih, ... in še skupek njegovih navodil, napotkov ter ostalega za urejanje vsakdanjika v njegovih vaseh.

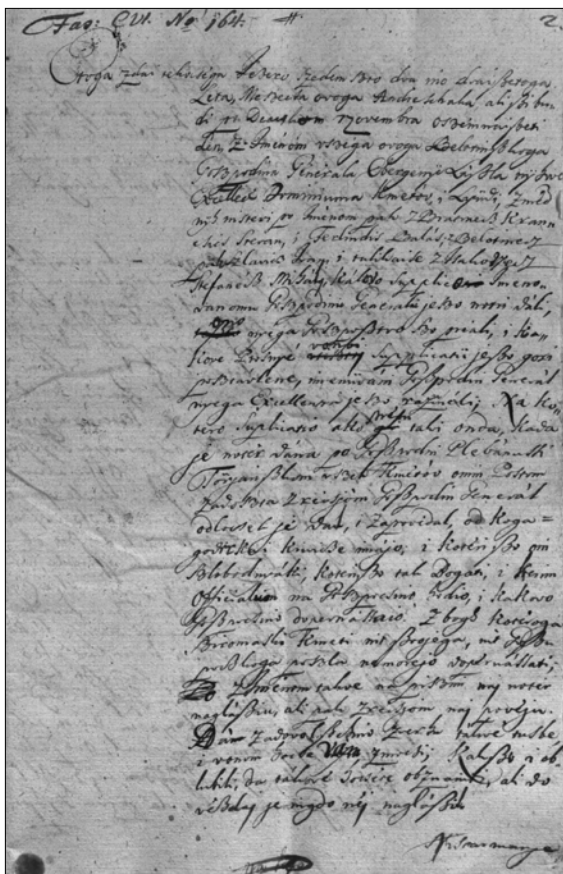
¹⁸ Prav tam, spis št. 146: Izjave pokorščine kmetov gospostva s konkretnimi imeni vaških županov po vaseh, Beltinci, 21. 9. 1720; spis št. 153: Dopis županijske uprave Ladislavu Ebergényiju glede pritožb beltinskih podložnikov v zvezi s kontribucijo, Zalaegerszeg, 9. 4. 1721.

¹⁹ Prav tam, spis št. 166: Poročilo o ekscesnem početju beltinskega upravnika/provizorja Janeza/Hansa Wehra, Basztifálu, 2. 2. 1722; spis št. 167: Kopija pisma L. E. svojemu beltinskemu provizorju Janezu Wehru, Basztifálu, 2. 2. 1722.

²⁰ Prav tam, spis št. 168 - originalna pečatena listina: Protest županijske skupščine baronu L. Ebergényiju glede ugotovitev revizije obračunov za gospostvo Beltinci, ki sta jih izdelala njegova gosposčinska uradnika Franc Horvat in Štefan Marič, Zalaegerszeg, 2. 9. 1722.

²¹ Prav tam, spis št. 161: Poročilo vseh pomembnejših ljudi gospostva Ebergényiju o količinah pobrane desetine in devetine od žitaric, Beltinci, 25. 8. 1722; spis št. 162: Poročilo vseh pomembnejših ljudi gospostva gospodu L. Ebergényiju o količinah pobrane desetine in devetine od žitaric, Beltinci, 8. 11. 1722.

²² Prav tam, spis št. 163: Poročilo najvišjih uradnikov gospostva o oddaji denarnih obvez podložnikov po vaseh za tisto leto, Beltinci, 19. 11. 1722; spis št. 171: Odgovor gospostva Beltinci na pritožbe podložnikov z dne 18. 11. 1722, s.d. s.l.



Prva, transliterirana stran predstavljenega besedila iz Beltincev 1722.

Gre skratka za dolg nagovor zemljiškega gospoda svojim podložnim ljudem na njih tožbe iz 1. polovice 18. stoletja, po obsegu in vsebini dotlej najverjetneje neprimerljiv v tedanjem slovenskem etničnem prostoru. Avtor sestavka, pod vtisom obsega besedila, celo ugiba v smeri: če bi recimo tekst dali v tiskarno ter ga natisnili v tedaj povsem običajnem majhnem formatu, bi nastala pravcata 48-stranska knjižica. A je tu nujno takoj dodati še naslednje: Ebergényi je tekst očitno ali celo sam narekoval ali vsaj avtoriziral in podpisal, vendar ne slovanskega izvirnika, saj ga ni bilo, temveč madžarski izvirnik, ki ga je seveda razumel in je prav tako ohranjen. Takoj nato je tekst prevedel bodisi kateri od gosposočinskih uradnikov iz vrst domačega slovanskega življa ali pa – kar je sicer avtorju mnogo verjetneje – že omenjeni turniški župnik Matija Franc Horvat, hkratni nedvomni pisec podložniških pritožb. O njem avtor sestavka doslej ne ve natančno, od kod je izviral, najverjetneje pa je bil kajkavsko govoreč Hrvat.²³

A le na osnovi obilice kajkavskih izrazov v tekstu se tega ne more kar tako na hitro zaključiti. Marsikateri starejši slovenski tekst z obmejnega območja s hrvaškim prostorom je poln kajkavskih izrazov. Konkreten dokaz za to je že objavljena prisega tržanov Središča iz leta 1740. V vsakem primeru pomeni to najmanj naslednje: da je pred nami zapis živega vsakdanjega jezika, ki ga slovanska okolica morda ni govorila prav v tej obliki, vsekakor pa ga je skorajda v popolnosti razumela, saj je bil izpisan izključno zanjo. Vendar je o celoti tedanje lokalne jezikovne situacije še prerano sklepati oziroma celo dajati dokončne rešitve; to niti ni avtorjev namen. Jezikoslovci bi sicer v tem primeru ostali brez hvaležnega dela, ki pa ga bodo zanesljivo lahko opravljali, ko bo tekst izšel v monografski obliki.

Še Beltinci po novembru 1722? Že v naslednjem letu se je dogajalo marsikaj. Ladislav Ebergényi je v zimsko-pomladnih mesecih v več zapisih odgovoril podložnikom na oddane pritožbe po posamičnih vaseh.²⁴ Ti so se pritoževali dalje z nezmanjšano ihto ne le njemu, nanje je general tudi znova odgovoril, temveč predvsem na županijske oblasti, ki so generala že februarja znova seznanile z mnenjem županije. Sledila je takojšnja županijska preiskava, v okviru katere je bilo zaslišanih več posameznikov, tudi tedanji turniški učitelj Franc Tolnay, glede znova upirajočih se podložnikov gospodstva.²⁵ In tako naprej.

²³ Več o M. F. Horvatu: Zelko, *Zgodovina Bistrice*, str. 8.

²⁴ HHStA, Familienarchiv Csáky, Fasz. 106, spis št. 165: Daljši odgovori gospoda L. Ebergényija beltinskim podložnikom na njihove prejšnje pritožbe po posamičnih vaseh, Beltinci, med 24. 11. 1722 in 7. 5. 1723.

²⁵ Prav tam, spis št. 175: Dopis županijske skupščine generalu L. Ebergényiju glede pritožb njegovih beltinskih podložnikov zoper njegove pobiralce kontribucije, s priloženim popisom letnega oddanega davka,

Predstavitev vira – transliteracija: prva stran

Etoga zdai tekocséga Ießero szedem szto dva ino dvaißetoga
Leta, Mebecza ovoga Andreschaka, ali ßi bu-
di po Deacskom Novembra osßémnaißeti
dén, Z-Iménom vßéga ovoga Belotinßkoga
Gospodina Générála Ebergeny Láßla nyhove
Excele(ncie) Dominiuma kmetóv, i Lyüdi, Zméd
nyh nißteri po Iménom pak z Bratonecs Kran-
csics Stevan, i Ferlindics Balás; zBelotinecz
pak Slavics Ivan i tulikaite zIsakovecz
Stefanécz Mihály, kákovo Supplicotio Imeno-
vanomu Gosßpodini Generali jeßo notri dáli,
xxx ovo nyéga Gosßposstvo ßo priali, i ka-
kove Prosnýé vszisztoi vonoi Supplicatii jeßo gori
poßtávlene, imenüvani Gosßpodin Generál
nyega Excellentia jeszo raz"méli; Na ko-
tero Suplicatio ako gñi strém taki onda, kada
je notér dána po Gosßpodni Plebánussi
Törjanßkom vßeh kmétóv onim Postom
zadoßta z récsjóm Goszpodin Generál
odlocsek jé dal, i Zapovédal, od koga-
godir kai krivicze imájo, i kotéri ßo oni
ßlobodnyáki, koteri szo tak Bogati, i kerim
Officialúm na Goszpocsino hodio, i kakovo
Goszpocsino dopernássaio. Z bogh kotéroga
ßiromaski kmeti nit ßvojega, nit Gosß-
pocßkoga poßla ne morejo dopernássati;
Z Iménom takve na pißmi naj noter
naglábíu, ali pak zrecsjom naj povéju.
Dá zadovolßcßino zverhu tákve tusbe,
i vonom hocse vám zmocsi; Kak ßo i ob-
lubili, da tákové hocséte obznaniti, ali do
véßdaj je nigdo néj naglábíil.

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

Österreichisches Staatsarchiv Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv:
Sonderbestände, XIX/61, Familienarchiv Csáky

Zalaegerszeg, 12. 2. 1723; spis št. 170: Dva kratka nedatirana dopisa podložnikov beltinskega gospostva gospodu L. Ebergényiju in njegova dva odgovora, Basztifálu, 22. 4. 1723; spis št. 172: Povzetki več zaslišanj posameznikov (tudi turniškega učitelja Franca Tolnaya) glede upirajočih se podložnikov beltinskega gospostva, s. 1., 12. 2., 2. 3. in 9. 4. 1723.

LITERATURA

Šraj, Peter: *Beltinci 1322–1993*. Beltinci : Občina, 1995.

Šraj, Peter: *Beltinci z okolico*. Beltinci : samozaložba, 1997.

Zelko, Ivan: *Gospodarska in družbena struktura turniške pražupnije po letu 1381*. Razprave VII/5. Ljubljana : SAZU, 1972.

Zelko, Ivan: *Zgodovina Bistric v Prekmurju. Sad ljubezni do boga in domovine* (ur. Gizella Hozian). [Gornja Bistrica] : Samozaložba, 1972.

ZUSAMMENFASSUNG

Ein slowenischer Text von 1722 aus dem slowenischen Übermurgebiet

Am 18. November 1722 überreichten Vertreter der Untertanen der Herrschaft Beltinci (Bellatincz) aus den Ortschaften Beltinci, Bratonci und Ižakovci ihrem Herrn, General Ladislav (László) Ebergényi, eine längere Beschwerdeschrift. Diese war vom Pfarrer des benachbarten Marktes Turnišče verfasst worden. Die Untertanen beklagten sich darin über verschiedene Unrechte und Missstände, die sie tagtäglich zu erleiden hätten. Ebergényi, der den Deutungen der tatsächlichen Verhältnisse seitens seiner Beamten keinen Glauben schenkte, entschloss sich, die Untertanen auf sein Schloss in Beltinci zu zitieren und sie anzuhören. Daraufhin verfasste er ein erstaunlich langes Antwortschreiben (24 eng beschriebene Seiten) in den beiden dort üblichen Sprachen, in der eigenen ungarischen Sprache und im heimischen slowenischen Dialekt.

Der Beitrag setzt sich mit dem inhaltlichen Teil der slowenischen Fassung des genannten Textes auseinander. Zunächst antwortete der Grundherr in neun Punkten auf die Beschwerden der Bauern: in nicht weniger als zwei Punkten nahm er Stellung zur angeblich gesteigerten Robot, d.h. zur Steigerung der ungenannten Robot, zu der die Bauern meistens unbeholfene Kinder oder unfähige Knechte schickten, ferner zum Tun und Lassen der freien Bauern und Kleinadeligen in den Dörfern der Herrschaft, zu den Behauptungen hinsichtlich der angeblich besseren Lebensverhältnisse unter den ehemaligen Herren, zur Willkür der Dorfsupanne/Richter (jeder von ihnen soll gewalttätige freie Bauern bei sich beschäftigt haben), zur willkürlichen Vergrößerung der Zahl der herrschaftlichen Wirtschaftshäuser von acht auf sechzehn, zur Forderung des Herrn an die Untertanen, Pflichtrobot in der sehr entfernten Herrschaft Basztifálva zu leisten, und schließlich zur Pflicht der Untertanen, sich an Bau und Dachbedeckung des Schlosses in Beltinci zu beteiligen, was der Herr den Untertanen natürlich nicht als Robotleistung anrechnen wollte.

Es folgt ein langes Verzeichnis der Vorwürfe des Herrn auf die Rechnung von Faulheit und Lügen der Untertanen, der Nichtabgabe von Urbarschuldigkeiten, der daraus entstehenden Kosten für den Herrn sowie eine Reihe von Anweisungen, Empfehlungen u.a.m. für das alltägliche Leben in seinen Dörfern. Kurzum, es handelt sich um eine lange Ansprache eines Adligen, eines Freiherrn und Grundherrn, aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an seine Untertanen. Ihrem Umfang und Inhalt nach ist sie unvergleichlich im damaligen slowenischen ethnischen Gebiet.

Tanja Žigon

dr. znanosti, docentka, Filozofska fakulteta, Oddelek za prevajalstvo, Aškerčeva 2, 1000 Ljubljana

e-pošta: tanja.zigon@ff.uni-lj.si

Umeščenost Kleinmayrjevega časnika *Laibacher Zeitung* in njegovih konkurenčnih izdaj v 18. stoletju v evropski kontekst

IZVLEČEK

Po skromnih začetkih časnikarstva v Ljubljani v začetku 18. stoletja je začel tiskar Kleinmayr leta 1783 izdajati tedenski časopis, ki je povzemal vesti po drugih evropskih listih in se je od leta 1784 dalje imenoval po glavnem mestu Kranjske *Laibacher Zeitung*. A Kleinmayrjev časopis v 18. stoletju ni bil edini tovrstni časnik v mestu, saj je konec osemdesetih let tiskar Merk začel izdajati časopis z identičnim naslovom, in sicer *Merkische Laibacher Zeitung*, po njegovi smrti je tradicijo nadaljeval novi lastnik Merkovega podjetja, Anton Degotardi (*Degotardische Laibacher Zeitung*), na prelomu stoletja pa se je na tržišču pojavila še Egerjeva »Laibacherica«. Prispevek osvetljuje pomen in vlogo Kleinmayrjevega časopisa in njegovih konkurenčnih izdaj v tedanji družbi ter tako ljubljanski *Laibacher Zeitung* poskuša umestiti v širši evropski prostor.

KLJUČNE BESEDE

časnik *Laibacher Zeitung*, Ignac Alojz Kleinmayr, tiskarji v Ljubljani, dnevno časopisje, evropski kontekst

Časnik *Laibacher Zeitung*, ki je v začetku osemdesetih let 18. stoletja prvič prišel med bralce, je več kot 130 let soustvarjal kranjsko publicistično stvarnost. Zadnja, 238. številka zadnjega letnika »Laibacherice« je izšla tik pred koncem prve svetovne vojne, 16. oktobra 1918, brez vsakršnega dodatnega pojasnila o prenehanju izhajanja – dogodki na političnem nebu so bili sami zase dovolj zgovorni.

Laibacher Zeitung je začel izdajati razgledan in izobražen Ignac Alojz Kleinmayr, tretji tiskar, ki je v Ljubljani ustanovil tiskarno ter jo z uspešnim gospodarjenjem in pronicljivimi podjetniškimi idejami kmalu spremenil v eno najuglednejših podjetij v mestu. Tiskarsko prakso svojih predhodnikov je nadgradil tako, da je utrl pot razvoju časnikarstva, pri čemer je imel pred očmi vsaj dva temeljna vidika. Prvič se je zavedal pomena širjenja informacij in s tem posredno izobraževanja ljudi, drugič pa je v tiskanju in izdajanju periodike videl tudi gospodarski interes. V prispevku je v ospredju vprašanje kontinuitete in izkušenj, na katerih je Kleinmayr v 18. stoletju začel graditi svoj ljubljanski tiskarsko-založniški »imperij«, predstavljeno je zakulisje Kleinmayrjevih poslovnih odločitev, predvsem tistih, povezanih z izdajanjem časopisja, ter vpetost časnika *Laibacher Zeitung* v širši lokalni in evropski kontekst, nezanimljiv pa je tudi Kleinmayrjev odnos do konkurence v Ljubljani, ki mu je bila po eni strani velik izziv, po drugi pa mu je nedvomno povzročala tudi sive lase.

Zgodovinsko ozadje in Kleinmayrjevi »tiskarski« predhodniki v Ljubljani

Potem ko je Gutenberg z odkritjem tiska s pomičnimi črkami, s katerimi je zavel nov veter na področju »črne« umetnosti, v 15. stoletju revolucioniral tiskarsko obrt v Evropi in s tem odločilno zaznamoval zgodovino pisane besede, se je čez noč pomnožilo število tiskanih del. A medtem ko so drugod po Evropi že tiskali knjige, koledarje, uradne tiske, ki so jih naročali bodisi cerkev bodisi mesta ali dvori,¹ so slovenske dežele za dobro stoletje zaostajale za evropskim razvojem.

Začetki publicistične besede na Slovenskem segajo v drugo polovico 16. stoletja in so tesno povezani s prihodom izučenih tiskarjev v naše kraje. Potem ko sta se izjalovila dva poskusa ustanovitve tiskarne v Ljubljani, Trubarjev in Friessov,² je Janž Mandelc oz. Ivan Mandelz v slovenskih, Johannes Manlius v latinskih in Hans Mannel († 1605)³ v nemških tiskih leta 1575 pri deželnihih stanovih vložil prošnjo za odprtje tiskarne, ki je z delom začela že poleti istega leta.⁴ Pri Mandelcu, ki je v času svojega delovanja na Kranjskem natisnil okoli trideset del, od tega je kar petina tiskov slovenskih, so leta 1578 verjetno natisnili tudi novičarski letak *Neuwe Zeytung. Ein Warhafftige und erschröckliche Neuwe Zeytung*.⁵ Slednjega smemo imeti za predhodnika kasnejših »pravih« časopisov, tudi Kleinmayrjeve »Laibacherice«, čeprav so podobni tiski, t. i. »Neue Zeitungen«, izhajali dokaj neredno, ponavadi v bolj razburkanih in nevarnih časih. V deželah krščanske Evrope že v 15. stoletju niso bili nobena redkost več,⁶ v 16. in 17. stoletju pa so spričo turške nevarnosti postali prava modna muha. Beseda *Zeitung* je bila tedaj sinonim za *novico*, naslovi s pridevniki, kot so »neu« (nov), »warhafftig« (resničen), »unerhört« (nezaslišán), »wunderbar« (čudovit), pa so že sami po sebi obljubliali napeto in razburljivo poročanje o nedavnih dogodkih.

Ne glede na podjetnost in obilico dela je bilo delovanje Mandelčeve tiskarne v Ljubljani omejeno na vsega šest let, saj je moral tiskar leta 1582 zaradi priprav na tisk Dalmatinove

¹ Več o tem Stöber, *Deutsche Pressegeschichte*, str. 34–38.

² V drugi polovici 16. stoletja je dal Primož Trubar (1508–1586) pobudo za ustanovitev posebne slovensko-hrvaške protestantske tiskarne, kjer bi izpod preše prihajali tiski v latinskem, glagolskem in cirilskem črkopisu ter bi romali med bralce na južnoslovenskem območju (prim. Reisp, Prvi (protestantski) tiskar, str. 509). Očitno je načrt splaval po vodi, saj so Trubarjevi zavezniki verjetno že takoj na začetku uvideli, da bi bil vsakršen napor za doseg cilja pri katoliškem deželnem knezu, cesarju Ferdinandu I., nesmiseln. V šestdesetih letih 16. stoletja je nato spodletel še poskus strasbourškega tiskarja Avgušтина Friessa, da v Ljubljani ustanovi tiskarno. Proti njemu sta nastopila tako Trubar kot tudi katoliška stran, tako da je Friess leta 1562 zapustil Ljubljano (Vatovec, *Slovenski časnik*, str. 41–42), mesto pa je moralo na prvo, Mandelčevo tiskarno čakati še nadaljnjih trinajst let.

³ Smolik, Novi odlomki protestantskih tiskov, str. 161–166.

⁴ Berčič, *Tiskarstvo na Slovenskem*, str. 45–49; prim. tudi Reisp, Prvi (protestantski) tiskar, str. 510.

⁵ Reisp opozarja, da tiska »kljub bibliografski tradiciji ne moremo z gotovostjo uvrščati med Mandelčeve tiske« (prim. Reisp, Tiskarna Janeza Mandelca, str. 81). Novičarski letak na šestih straneh, ki ga hrani Narodni muzej Slovenije, njegovo reprodukcijo pa Narodna in univerzitetna knjižnica v Ljubljani, lahko uvrstimo med tako imenovane »turške glase« in prinaša tri novice ter sklep z molitvijo. Prvo besedilo se začinja z značilnim moralističnim uvodom o turški nevarnosti za kristjane, s katero so že dolga leta soočene nemške in slovanske dežele, Turke imenuje krvoločni psi, kot kasneje v *Slavi* tudi Valvasor, ter se zanaša na božje usmiljenje in pomoč, ki edina lahko naredita konec prelivanju krvi. Temu sledi poročilo, da so Turki 28. marca 1578 zavzeli kraj Medlinge, verjetno Metliko, čeprav bi bilo pravilno nemško poimenovanje Mötting. Ob tem je potrebno omeniti, da arhivski viri o vpadih v okolico Metlike konec marca in v aprilu 1578 ne poročajo (Simoniti, Prispavek, str. 96), vendar pa to ne pomeni, da kakšna od neregularnih čet ni nenadoma vdrla in plenila v teh krajih (Radics npr. brez kančka dvoma piše, da je šlo za Metliko (Radics, Die Osmanen, str. 28)). Po podatkih novičarskega letaka je bilo v suženjstvo odpeljanih 900 mož, pobili pa so več kot 2000 prebivalcev (prim. Neuwe Zeytung 1578).

⁶ Stöber, *Deutsche Pressegeschichte*, str. 36.

Biblije zapustiti mesto ter je svojo poklicno pot nadaljeval na Gradiščanskem in Hrvaškem.⁷

Šele leta 1678 je skoraj stoletno tiskarsko in založniško vrzel na Kranjskem, ki jo je za seboj pustila protireformacija, zapolnila družina Mayr, ki je na željo kranjskih deželnih stanov po priporočilu Janeza Ludvika Schönlebna (1618–1681) prišla iz Salzburga v Ljubljano.⁸ V njihovi tiskarni je leta 1707 začel izpod preše prihajati prvi ljubljanski časnik *Wochentliche Ordinari-Laybacher Zeitungen*. Že naslov pove, da so novice v mesto prihajale s poštnimi kočijami, večinoma z redno, včasih pa tudi z izredno pošto (t. i. »ordinari« in »extraordinari Post«), od jugovzhoda pa tudi z ladijskim prometom po Savi in Ljubljanici. Časnik se je osredotočal predvsem na novice iz Avstrije, Italije in Nemčije, zelo rad pa je po različnih tujih listih povzemal tudi novice o aktualnih dogodkih, npr. o španski nasledstveni vojni (1701–1713/14),⁹ nordijski vojni (1700–1721),¹⁰ sem in tja je poročal o turških zadevah ter objavljaj še druge novice z različnih koncev Evrope.¹¹ Žal so pogoste zamude v poštnem prometu pogojevale, da je časnik zelo neredno prihajal med bralce in, sodeč po ohranjenih številkah, leta 1709 dokončno prenehal izhajati. Če te skromne začetke časnikarstva na Slovenskem postavimo v širši kontekst, je potrebno ugotoviti, da smo Slovenci za približno sto let zaostajali za evropskim razvojem, saj je strasbourški založnik Johann Carolus (1575–1634) že leta 1605 in ne šele 1609, kot so pokazale najnovejše raziskave,¹² natisnil prvi časopis v Evropi, t. i. *Straßburger Relation* s polnim naslovom *Relation aller Fürnemmen und gedenckwürdigen Historien*.

Po nekaj zamenjavah lastnikov Mayrjeve tiskarne (Adam Friderik Reichard, Janez Jurij Heptner) je staro tradicijo od leta 1765 dalje nadaljeval Janez Friderik Eger (ok. 1735–



Naslovna stran tiska iz leta 1578: *Neuwe Zeytung. Ein Warhafftige und erschrockliche Neuwe Zeytung*.

⁷ Kessler, *Zur Geschichte des Buchdrucks*, str. 215–280.

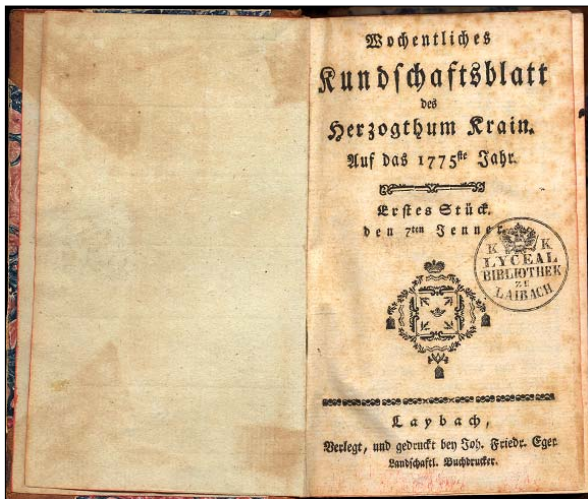
⁸ Poleg Valvasorja (*Die Ehre*, str. 725) o ustanovitvi Mayrjeve tiskarne piše tudi Gruden: »Pri tem je bridko občutil [Schönleben] potrebo domače tiskarne, katere vzlic Hrenovemu in Scarlichijevemu prizadevanju v Ljubljani še vedno ni bilo. Zato je Schönleben l. 1678. vložil prošnjo na deželne stanove, naj bi smel tiskar Ivan Krstnik Mayr iz Solnograda priti v Ljubljano. Stanovi so prošnji ustregli in dovolili tiskarju 200 goldinarjev letne plače. Še isto leto je bila nova tiskarna v Ljubljani urejena« (Gruden, *Zgodovina slovenskega naroda*, str. 1038).

⁹ Prim. npr. *Wochentliche Ordinari-Zeitungen von Wien*, 03. 03. 1708, nepag., in naslednje številke.

¹⁰ Prim. npr. *Wochentliche Extra-Ordinari Zeitungen von Wien und unterschiedlichen Orthen*, 30. 01. 1708, nepag., in naslednje številke.

¹¹ Prim. Pastar, *Pogled na svetovne dogodke*, str. 10–25.

¹² Welke, Johann Carolus, str. 9–116.



Naslovna stran ljubljanskega tednika *Wochentliches Kundschaftsblatt* iz leta 1775, ki ga je tiskal Eger.

mest (Lviv, Praga, Brno, Dunaj, Gradec, Celovec, Innsbruck) ustanavljali t. i. *Frag- und Kundschaftsämter*, to so bile pisarne, ki so zbirale oglase, razpise o delovnih mestih, tiralice, obvestila o novih knjigah na tržišču in podobno,¹⁴ za Ljubljano ni znano, da bi tovrstna predhodnica današnjih spletnih iskalnikov odprla svoja vrata.

Ljubljanski tednik *Kundschaftsblatt* je sprva objavljala predvsem kmetijske nasvete in kasneje, v drugem letu svojega izhajanja, tudi novice s področja politike, vendar pa je urednik, verjetno vsestranski naravoslovec Balthasar Hacquet (1739–1815), v pošteev pa pride tudi jezuit in fizik Gregor Schöttl (1732–1777), nedvomno poznal evropske trende in bil naklonjen pretoku informacij ter je v *Kundschaftsblattu* objavljala tudi sporočila o tujcih in umrlih v mestu, oglase, naslove novih knjig, tudi v slovenščini, cene žita, podatke o vremenu itd. Na ta način je tudi na Kranjskem zaživela inštitucija »informacijskih pisarn«. Ker pa tednik ni bil le glasilo za obveščanje javnosti, temveč je bil tudi strokovni list, namenjen poljedelcem, je že v drugem letu svojega izhajanja zaradi nezanimanja javnosti in posledično premajhnega števila naročnikov zamrl.¹⁵

Konkurenčni boj treh ljubljanskih tiskarjev

Zaton tedenskega lista je za Ljubljano in Kranjsko nasploh pomenil, da je dežela ostala brez enega samega časopisa. Z gospodarskega zornega kota to za Janeza Friderika Egerja niti ni predstavljajo velike izgube, saj je imel kot edini tiskar v mestu monopol nad tiskarsko dejavnostjo v Ljubljani.¹⁶ Tiskal ni le za svojo založbo, temveč tudi za druge založnike in knjigotržce, tudi za ljubljanske. Ti so v šestdesetih letih 18. stoletja v Ljubljani začeli

1799), verjetno tiskarski pomočnik pri Heptnerju, ki mu je poroka s Heptnerjevo vdovo Marijo Terezijo de Gersoni v zakon prinesla takrat edino tiskarno v Ljubljani.¹³ Pri Egerju so v letih od 1797 do 1800 tiskali Vodnikove *Lublanske novize*, s katerimi se je rodilo slovensko časnikarstvo, že prej, v sedemdesetih letih 18. stoletja (1775–1776), pa je tu izpod preše prihajal drugi nemški časopis na Kranjskem: *Wochentliches Kundschaftsblatt des Herzogthum Krain*. Tednik, ki ga je izdajala Kranjska družba za poljedelstvo in uporabne umetnosti, je prava redkost med podobnimi publicističnimi organi v Habsburški monarhiji. Medtem ko so namreč tekom 18. stoletja v večini večjih

¹³ Dular, *Živeti od knjig*, str. 144–146; Žnideršič, Pregled razvoja založništva, str. 120–121; prim. tudi Berčič, *Tiskarstvo na Slovenskem*, str. 68–69; Šlebinger, Eger.

¹⁴ Prim. Tratner, *Frag- und Kundschaftsämter*, str. 309–320.

¹⁵ Več o tem Žigon, *Wochentliches Kundschaftsblatt*, str. 231–255.

¹⁶ Od leta 1764 do 1782 so v Egerjevi tiskarni natisnili domala vse slovenske tiske, le nekaj so jih tiskali na Dunaju in v Nemčiji (Dular, *Živeti od knjig*, str. 144–145).

odpirati svoje trgovine s knjigami. Med njimi so najvidnejši Alojz Raab, ki je imel delavnico in knjigarno na današnji Rožni ulici, Lovrenc Bernbacher z lokalom Pod Trančo in Mihael Promberger, ki je svoje prostore odprl na današnjem Ciril-Methodovem trgu.¹⁷ Eger je šele s tiskarsko in založniško hišo Kleinmayr v začetku osemdesetih let 18. stoletja dobil konkurenco na področju tiskanja v Ljubljani.

Rodbinske korenine Kleinmayrjev segajo na Bavarsko. Georg Kleinmayr († 1675), verjetno sin obubožanega plemiča, je bil mestni čuvaj in kočijaž pri nekem baronu v Münchnu. Njegov sin Matthias, prepričan katolik, je zapustil rodno deželo, se v Dillingenu ter nato v Gradcu izučil tiskarske obrti ter leta 1688 v Celovcu ustanovil prvo tiskarno.¹⁸ Celovška officina zasluži omembo predvsem zato, ker je bila tu leta 1731 natisnjena prva slovenska knjiga na Koroškem, zbirka pridig Rogerija Ljubljanskega *Palmarium empyreum*, poleg tega pa je tu leta 1744 zagledala luč sveta tudi druga izdaja Megiserjevega štirijezičnega slovarja *Dictionarium quatuor linguarum*, v katerem se avtor izkaže kot dober poznavalec slovenskega besedišča.

Kleinmayrjeva celovška tiskarna je bila ves čas svojega delovanja v družinskih rokah, zlato dobo pa je dosegla pod Ignacem Alojzem (1745–1802), ki je leta 1769 prevzel vodenje podjetja.¹⁹ Deček je, ko je štel komaj štiri leta, izgubil očeta – Janez Friderik Kleinmayr je umrl leta 1749 – tako da je mati poskrbela ne le za nemoteno delo v tiskarni, temveč je sinu omogočila tudi šolanje na celovškem liceju, nato pa na Dunaju, kjer se je izučil tiskarske obrti. Veliko je bral in potoval, postal eden najvidnejših predstavnikov razsvetljenstva na Koroškem, obenem pa je bil tudi izjemno podjeten mož. Že leta 1771 je Kleinmayr prosil dvorni urad, da mu dodeli izrecno tiskarsko pravico na Koroškem, s čimer je hotel izločiti vsakršno konkurenco. Prošnja je bila zavrnjena, vendar je štiri leta kasneje kot edini tiskar dobil ekskluzivno pravico za tisk koledarjev na Koroškem, veliko pa je zaslužil tudi s tiskom učbenikov.²⁰ Najkasneje v začetku osemdesetih let 18. stoletja, ko so se v Celovcu začele odpirati konkurenčne tiskarne, se je začel Kleinmayr poigravati z mislijo, da bi tudi v Ljubljani odprl tiskarno.

Še pred njim je leta 1781 poskušal pridobiti dovoljenje za odprtje tiskarskega podjetja v Ljubljani Ignac Merk (ok. 1750–1797).²¹ Arko poroča o Merkovi prošnji, naslovljeni na ljubljanski mestni magistrat, v kateri tiskar toži, da Eger vse predrago tiska, da zelo dobro živi in da si je s tem pridobil veliko premoženje. Mestni magistrat je prošnjo izročil tiskarju Egerju, ki je bil ne le bogat, temveč tudi ugleden mož, od leta 1782 do 1786 celo župan Ljubljane,²² ter ga poprosil za mnenje. Razumljivo je, da se Eger ni hotel odpovedati svojemu monopolnemu položaju in je odgovoril, da v deželi ni posebne potrebe po tisku literarnih del, za vse uradne tiske pa bo poskrbel on.²³ Mestni svet je zato Merkovo prošnjo zavrnil. Kljub temu Eger ni dolgo užival zelenega miru na področju tiska v Ljubljani in je že naslednje leto dobil konkurenco.

Po Arkovih navedbah se je Ignac Alojz Kleinmayr že leta 1778²⁴ preselil v Ljubljano,

¹⁷ Berčič, *Tiskarstvo na Slovenskem*, str. 72; prim. tudi Dular, *Živeti od knjig*, str. 147–160.

¹⁸ Newole, *Die Offizin Kleinmayr*, str. 424–425.

¹⁹ Prav tam, str. 500.

²⁰ Dular, *Živeti od knjig*, str. 174; prim. tudi Newole, *Die Offizin Kleinmayr*, str. 500–501.

²¹ O njem prim. Dular, *Živeti od knjig*, str. 171–173.

²² Dular, *Živeti od knjig*, str. 144.

²³ Arko, *Tristoletnica tiskarstva*, str. 22.

²⁴ Prim. prav tam, str. 20.

vendar je šlo najverjetneje le za krajše obiske v mestu ter preučevanje terena. Šele ko je leta 1782 v Celovcu svoja vrata odprla Schotterjeva tiskarna, ki so ji kmalu sledile še druge, se je Kleinmayr obrnil na dunajsko dvorno pisarno in prosil, naj mu dovolijo ustanoviti novo tiskarno v Ljubljani. V svoji prošnji z dne 26. januarja 1782 je posebej izpostavil, da je zaradi ustanovitve Schotterjevega podjetja utrpel poslovno škodo ter da je prepričan, da Ljubljana ponuja tiskarjem trikrat toliko dela kot Celovec. Obenem je zvito, zavedajoč se, da mora biti njegova ponudba mikavnejša od konkurenčne, zagotovil tudi, da bo uradna besedila tiskal ceneje kot Eger.²⁵ Prošnja člana celovške in graške prostozidarske lože, ki je imel vsepovsod stkane svoje vezi in se je kazal v družbi vodilnih osebnosti tedanjega duhovnega življenja, je bila tokrat ugodno rešena. Že 8. marca 1782 je bilo obveščeno kranjsko deželno glavarstvo in izdan dekret, ki je Kleinmayrju dovoljeval, da v mestu odpre tiskarno.²⁶ Delo v njej je steklo že spomladi leta 1782, kmalu za tiskarno pa je Kleinmayr odprl še knjigarno.²⁷ Kleinmayr je poleg redkih slovenskih knjig, med katerimi ne gre spregledati Linhartovega *Matička*, tiskal v glavnem nemška dela.

Za razliko od Kleinmayrja je moral tiskar Merk, ki je medtem postal vodja Kleinmayrjeve tiskarne, na dovoljenje za odprtje svojega lastnega podjetja čakati še nekaj časa in je smel začeti z delom šele leta 1786.²⁸ V osemdesetih letih 18. stoletja so tako v Ljubljani delovale tri tiskarne: Egerjeva, Kleinmayrjeva in Merkova. Med njimi je pogosto prihajalo do trenj. Eger je brž uvidel, da s Kleinmayrjem ne bo na hitro in sploh ne na lahko opravil, tudi zato ne, ker je Kleinmayr že nekaj mesecev po odprtju tiskarne pri pristojnih organih vložil prošnjo za tiskanje in izdajanje časopisa. S tovrstnim poslom je imel v nasprotju z Egerjem bogate izkušnje. Eger je pred tem sicer tiskal že omenjeni ljubljanski *Kundschaftsblatt*, ki pa se je zaradi slabe uredniške politike in premajhnega števila naročnikov na trgu uspel obdržati le dve leti. Kleinmayrjeva tradicija je bila mnogo daljša, predvsem pa je šlo pri tiskanju periodike pri Kleinmayrju za že ustaljeno in utečeno prakso, saj je od leta 1770 v Celovcu tiskal tedenski list *Wöchentliches Intelligenzblatt* s prilogo *Wöchentlicher Auszug von Zeitungen*, ki se je vsaj od leta 1788²⁹ dalje imenoval *Klagenfurter Zeitung*. Kleinmayr je torej še predobro vedel, da je izdajanje časopisa dober in donosen posel. Dne 14. decembra 1782 je prosil ljubljanski magistrat, naj mu sporoči višino davka za obrtno dejavnost ter dan zapadlosti plačila. Že 18. decembra je dobil odgovor, da davek znaša 50 krajcarjev in tako imenovana »varščina« 6 goldinarjev ter da je potrebno oba zneska poravnati ob izteku tekočega leta.³⁰ Dva dni kasneje, 20. decembra 1782, je dobil Kleinmayr še uradno dovoljenje za tisk časnika,³¹ katerega prva številka je prišla med bralce v začetku leta 1783.

Egerja je moral tovrstni uspeh konkurenta močno vznejevoljiti, še posebej pa ga je prizadelo (ne le osebno, temveč predvsem po gospodarski plati) dejstvo, da je bil Kleinmayrju leta 1784 podeljen desetletni privilegij za tiskanje deželnoknežjih predpisov v vseh no-

²⁵ Newole, *Die Offizin Kleinmayr*, str. 502.

²⁶ OeSta, AVA HK, Protokoll Innerösterreich (Görz-Krain), Bd. 199, 8. marec 1782, f. 93.

²⁷ Dular, *Živeti od knjig*, str. 160.

²⁸ Kidrič, *Zgodovina slovenskega slovstva*, str. 245.

²⁹ Zaradi neohranjenih primerkov je nemogoče z gotovostjo trditi, kdaj se je pojavil naslov *Klagenfurter Zeitung*, vendar pa se je leta 1788 tako zagotovo že imenoval (prim. Newole, *Die Offizin Kleinmayr*, str. 528).

³⁰ Radics, *Ig. Von Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach*, str. 65.

³¹ OeSta, AVA HK, Protokoll Innerösterreich (Görz-Krain), Bd. 199, 20. december 1782, f. 306.

tranjeavstrijskih deželah.³² To je Egerja spodbudilo, da se je 1. oktobra 1783 obrnil na dunajske urade s prošnjo, da Kleinmayrju prepovejo ponatiskovati *Postne evangelije (Fasten-Evangelien)*, ki jih je prvi tiskal, izdal in založil Eger.³³ Dne 4. februarja 1784 je bilo ugotovljeno, da se je Kleinmayr lotil tiska evangelijev na Egerjevo škodo, zato je bil izdan dekret, da Kleinmayr omenjenega dela ne sme ponatisniti.³⁴ Eger je vsaj v tem primeru prišel do svoje pravice. Nedvomno je do podobnih sporov kasneje prihajalo tudi s tiskarjem Merkom, vendar so pregledani protokoli mestoma tako poškodovani, da zapisov o tem iz njih ni mogoče razbrati.

Kleinmayrjeva *Laibacherica* izide

Ignac Alojz Kleinmayr je torej v začetku sedemdesetih let 18. stoletja našel novo tržno nišo in v Celovcu začel izdajati *Wöchentliches Intelligenzblatt* s prilogo *Wöchentlicher Auszug von Zeitungen*. Verjetno so mu pri urednikovanju pomagali tudi tamkajšnji gimnazijski profesorji.³⁵ Medtem ko je *Intelligenzblatt* objavljal predvsem uradne razglase, uredbe, odloke in okrožnice, je bil *Auszug von Zeitungen* sprva le priloga informativnemu tedenskemu glasilu. Tako imenovani *Auszug*, torej izveček iz časopisov, je v lahkotnem slogu, ki je mejil na kramljanje, objavljal novice iz vsega sveta, dotaknil pa se je tudi domačih političnih dogodkov, vendar pa virov, po katerih je povzemal, ni navajal. *Intelligenzblatt* je že po enem letu izhajanja zamrl, najverjetneje zaradi slabe organizacije, čeprav je Kleinmayr tožil predvsem o tem, da mu pristojni uradi besedila pošiljajo prepozno in jih stavci besedil ne utegnejo pravočasno pripraviti za tisk.³⁶

Na podlagi celovških izkušenj se je Kleinmayr nato toliko lažje lotil priprav na izdajanje časnika v Ljubljani in že 1. januarja 1783 je izšla prva številka tednika, ki je tako kot njegov koroški predhodnik nosil naslov *Wöchentlicher Auszug von Zeitungen*. Naklada časnika je bila verjetno nižja od naklade celovškega lista, ki jo Newole ocenjuje na približno 300 izvodov,³⁷ vendar pa natančnih podatkov nimamo.

Prvo številko ljubljanskega lista je Kleinmayr pospremil na pot s pozdravnimi verzmi Ljubljani, ki jo je, tako pesem, sosedstvo pobratilo s celovškim izdajateljem, ki mestu zdaj podarja nov časopis. Poleg tega je v verzih izraženo tudi novoletno voščilo mestu in njegovim prebivalcem, temu pa sledi prošnja, naj s časopisom ne bodo prestrogi in naj ga sprejmejo za svojega:

Willkommen werthes Krain! und du belobte Stadt,
Die theure Nachbarschaft mit uns verbrüderet hat,
Dich soll dies neue Jahr der Eintracht Glück beleben;
Und sich mein Zeitungsblatt in deinem Schooß erheben.

³² Radics, Ig. Von Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, str. 65.

³³ OeSta, AVA HK, Protokoll Innerösterreich (Steiermark-Kärnten-Krain), Bd. 202, 1. oktober 1783, f. 626.

³⁴ Prav tam, Bd. 203, 4. februar 1784, f. 50.

³⁵ Newole, Die Offizin Kleinmayr, str. 542.

³⁶ Prav tam, str. 525.

³⁷ Prav tam, str. 526.

Bisher erschien es oft im blut'gen Kriegsgewand,
 Und schrieb von Menschenblut, Verheerung, Mord, und Brand.
 Nun hüll es sich nicht mehr in trauernde Cypressen;
 Was Furcht und Unfall wirkt, sey dieses Jahr vergessen. [...]
 Auch Laybach sey vergnügt, und seine Flur erfreut,
 Und seh in neuem Jahr die alte güldne Zeit.
 Des Friedens güldner Zweig soll zwischen seinen Mauern
 In stetem Flore blühn, und unverwelket dauern,
 Kein bit'rerer Unglücksfall, noch drohende Gefahr
 Dräng sich mit kühnen Schritt in dieses neue Jahr.
 Dies wünscht mein Zeitungsblatt, das ihr das erst'mal sehet,
 Und Nachsicht und Geduld von eurer Güte flehet.³⁸

Wöchentlicher Auszug von Zeitungen je izhajal enkrat tedensko, ob sredah, na malem kvartu. Posamezna številka je bila natisnjena na štirih straneh, torej dveh listih. Večina je prinašal novice in poročila iz krajev na tujem (Berlin, Pariz, Petrograd, Madrid, Dunaj, Milano, Benetke). V časopisu pogrešamo predvsem aktualne dnevne novice, ravno tako pa je močno primanjkovalo lokalnih novic s Kranjske. Namesto *Intelligenzblatta*, ki v Celovcu ni imel uspeha, se je Kleinmayr odločil, da bo raje kar na zadnji strani svojega ljubljanskega tednika objavljal vsebine informativne narave, med njimi razglase, sezname umrlih v mestu, obvezno težo kruha, obvestila o licitacijah ter drugih podobnih dogodkih.

Za razliko od dunajskega časnika *Wiener Zeitung*, ki je na čelo svojega časopisa v sedemdesetih letih najraje postavljaj latinske verze, leta 1783 na primer Horacijev stih iz njegovih razmišljanj *O pesništvu (Ad pisones)* »Res gestae regumque ducumque et tristia bella«,³⁹ ki je postal prava splošno znana krilatica, je Kleinmayrjev *Auszug von Zeitungen* sicer sledil dunajskemu trendu, vendar so v časopisu tik pod naslovno glavo raje objavljali kratke, poučne misli v Lessingovem ali Rabenerjevem slogu ali pa zabavljive verze, kot so: »Spar bey der Fürsicht keine Müh!/
 Denn der Verräter schläfet nie« [»Bodi previden, kajti izdajalec nikoli ne spi«]⁴⁰ ali pa »Der furchtsame Nachbar. / An meines Nachbars Haus hab' ich nicht gerne Fenster, / Man sieht bey Tag und Nacht die fürchterlichsten G'spenster.« [»Plašni sosed. Okna svoje hiše imam nerad obrnjena proti sosedu, saj bi tako dan in noč gledal najbolj grozovite prikazni«].⁴¹

Zadnja številka Kleinmayrjevega časnika *Wöchentlicher Auszug von Zeitungen* je izšla decembra 1783, že s prvim januarjem 1784 pa je časnik izšel v novi podobi in z novim naslovom, preimenoval se je v *Laibacher Zeitung*. Ker zadnje, decembrske številke Kleinmayrjevega tedenskega lista iz leta 1783 niso ohranjene, ne vemo, ali je bila sprememba imena napovedana oziroma zakaj je do nje prišlo. Zanimivo pa je, da letnica sovpada s časom, ko je v Celovcu tiskar Schotter začel izdajati konkurenčni list Kleinmayrjevemu

³⁸ *Wöchentlicher Auszug von Zeitungen*, št. 1, 1. januar 1783, nepag.

³⁹ *Wiener Zeitung*, št. 1, 1. januar 1783, nepag. (in vse naslednje številke). Verz je uvod v razmišljanje o izbiri prikladnega stiha in se v bistvu nanaša na Homerja, ki nas najbolje uči o stihu, ki je primeren za podajanje zgodovine kraljev in velikih vladarjev, oziroma kot pravi Sovrètov prevod: »O stihu, ki slávi se kraljev priliga in vélikih vojvod« (Horatius, *Pismo o pesništvu*, str. 26).

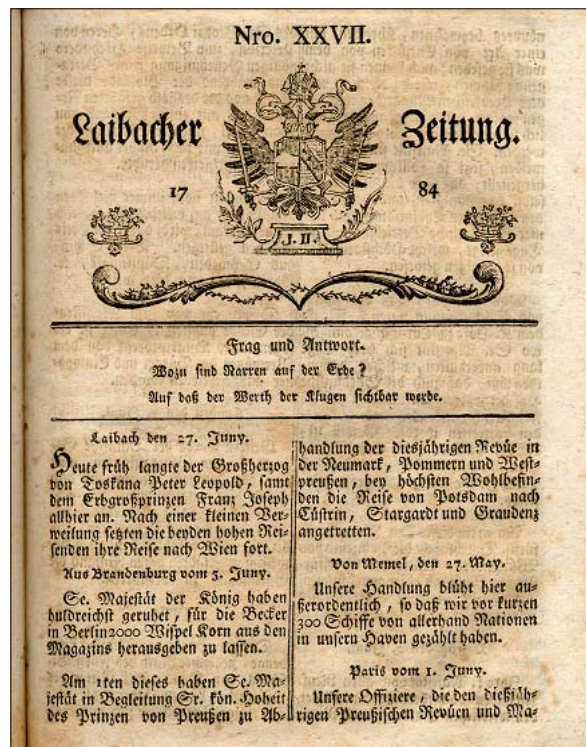
⁴⁰ *Wöchentlicher Auszug von Zeitungen*, št. 3, 1783, nepag.

⁴¹ Prav tam, št. 20, 1783, nepag.

časniku.⁴² Čeprav je Schotterjev časopis že po nekaj letih zatopil, je s tem, da je prinašal tako rekoč identične novice, Kleinmayrjevemu nedvomno kradel naročnike. Verjetno tudi tu tiči eden izmed razlogov, da se je tiskar odločil še za izdajanje tedenskega glasila v Ljubljani, ga preimenoval v *Laibacher Zeitung* ter mu dal zunanjo podobo, ki se je zgledovala ne le po celovškem, temveč predvsem po dunajskem časniku *Wiener Zeitung*.

Na čelu vseh števil Kleinmayrjevega novega časopisa je stala uvodna misel, moto v verzih, za katerega pa je že leta 1859 Avgust Dimitz (1827–1886) zapisal, da njegova vsebina ni vedno neposredno povezana z vsebino časopisa ali pa povezava vsaj na prvi pogled ni razvidna.⁴³ Dimitzova ugotovitev odgovarja Genettovi tezi, da funkcija mota nikoli ni eksplicitna ter da uvodna misel pravzaprav vedno predstavlja le tiho gesto, njena interpretacija pa je prepuščena bralcem. Pri Kleinmayrjevem časopisu se zdi, da učinek mota temelji že na njegovi goli prisotnosti, gre za tako imenovani »moto-efekt«, kjer so uvodni verzi signal, ki ga moramo razumeti kot namig za omikanost, moto je simbol intelektualnosti in razgledanosti bralstva, torej publike, ki ji je časnik namenjen.⁴⁴

Vsebinska zasnova časnika je ostala enaka kot pri predhodniku »Laibacherice«, tedenskem listu *Wöchentlicher Auszug von Zeitungen*. *Laibacher Zeitung* je izhajal enkrat tedensko, spremenil se je le dan izida, namesto ob sredah je zdaj časnik prihajal med svoje naročnike ob četrtnih.⁴⁵ Obvestila, ki jih je Kleinmayr leta 1783 objavljal na zadnji strani časopisa, so našla prostor v prilogi, ki je spremljala »Laibacherico« in se je imenovala *Wöchentliches Kundschaftsblatt oder Anhang zu Nro. [...]*.⁴⁶ Temeljna vloga te informativne priloge, nekakšnega ljubljanskega obveščevalca, je bila, da je bralcem na enem mestu posredovala podatke o javnih zadevah, dražbah ali novostih na knjižnih policah ljubljanskih knjigarn, tudi Kleinmayrjeve, ki je odprla svoja vrata na Mestnem trgu.⁴⁷



Naslovna stran Kleinmayrjevega časnika *Laibacher Zeitung*, št. 27, 1784.

⁴² Newole, Die Offizin Kleinmayr, str. 528–529.

⁴³ Dimitz, Zeitungswesen in Krain, str. 71.

⁴⁴ Prim. Genette, *Paratexte*, str. 155–156.

⁴⁵ Na koncu vsake številke so sporočali bralcem, kje in kdaj lahko časopis dobijo: »Gedruckt in der Kleinmayrischen I. Oe. Gubernial- und landschaftl. Buchdruckerey, im Gersonischen Hause N. 10. in der Kapuznnergasse, wo die Zeitung alle Donnerstag zu haben ist.« Od 20. septembra 1787 dalje so *Laibacher Zeitung* prodajali oz. so ga naročniki lahko prevzeli v Kleinmayrjevi knjigarni na Mestnem trgu ali kot beremo v časopisu: »Wird alle Donnerstag auf dem Platz N. 185. in der Kleinmayerschen Buchhandlung ausgegeben.«

⁴⁶ V Narodni in univerzitetni knjižnici priloga časopisu ni ohranjena, hranijo pa jo v Narodnem muzeju Slovenije.

⁴⁷ Prim. Dular, *Živeti od knjig*, str. 174–193.

V prvi številki iz leta 1784 so v *Laibacher Zeitung* izražene dobre želje ob vstopu v novo leto: »*Gesundheit und ein frohes Herz / Bei jedem Spiel und muntern Scherz, / Dies Freunde! glaube mir / Ist Glück, ich wünsch es Dir*« [Zdravje in veselje v srcu / pri vsaki igri in zabavi, / to prijatelji, verjemite mi / je sreča, ki vam jo želim].⁴⁸ Podobno kot leta 1783 so tudi v drugem letu izhajanja uvodne misli s črto ločene od ostale vsebine ter so polne hudomušnih domislic ali celo moraliziranja in nasvetov, vendar pa jih od osme številke dalje, izšle 24. februarja 1785, nenadoma ne srečamo več, kar bi utegnila biti posledica cenzure. Četudi ta pod Jožefom II. ni bila več skrajno rigorozna, smemo sklepati, da je šlo za cenzorski poseg, saj je stavec v tej številki prostor namenil uvodni misli, vendar pa je ta ostal prazen. Celovski časopis na primer takšnega uvodnega mota nikoli ni imel, zato pa se je že v sedemdesetih letih srečal s strogimi cenzurnimi predpisi pod Marijo Terezijo, ki so od Kleinmayrja zahtevali celo, da teden dni pred tiskom posamezne številke cenzorjem predloži besedila, da so jih lahko v miru preučili. To je nujno pomenilo, da novice, objavljene v aktualni številki, pravzaprav niso bile več novost, temveč prej zastarela poročila.⁴⁹ Leta 1777 je cenzurni urad na Dunaju Kleinmayrja celo pozval, naj predloži vse tuje časopise, po katerih povzema svoje novice, in pove, kateri listi so na Dunaju dovoljeni in kateri ne.⁵⁰ Slednje priča o okostenelosti tedanjega uradniškega aparata ter o tem, da so na tiskarja prelagali odgovornost za objavo novic, ki so jih prinašali tuji časniki. Tu smemo iskati tudi temeljni razlog za to, da je Kleinmayr odslej večino novic povzemal po uradnem dunajskem časniku, tedaj imenovanem še *Wiener Diarium*, kasneje pa *Wiener Zeitung*.

Po smrti Marije Terezije so se razmere na področju cenzure umirile, dokler niso dogodki v Franciji konec 18. stoletja naredili konec kratkemu obdobju liberalizma in je Leopold II. ponovno nastopil proti svobodi tiska, ki je vladala v času prosvetljenega vladarja Jožefa II.⁵¹ Omilitev cenzurnih predpisov se v *Laibacher Zeitung* kaže tako, da je časopis predvsem po letu 1785 prinašal sorazmerno veliko novic iz domačih krajev, ki niso bile tako zastarele kot tuje; te so bile včasih stare tudi do treh tednov. Domače novice so se ponavadi nanašale na dogajanje na kulturnem področju, npr. na gostovanja potujočih gledaliških skupin v Ljubljani,⁵² razpisali so se ob raznih vremenskih neprilikah, ki so prizadele Kranjsko,⁵³ ali pa so povzemali novice po pismih, ki jih je uredništvo prejelo iz Idrije in so govorila o gospodarsko neprecenljivem in pomembnem rudniku živega srebra.⁵⁴ Poleg tega v časniku zasledimo še novice o pogrebih dostojanstvenikov, npr. ljubljanskega škofa Herbersteina, ki je preminul leta 1787 v starosti 68 let,⁵⁵ kakor tudi novice, ki jih smemo uvrstiti v rubriko črna kronika, npr. o pohodih roparskih skupin⁵⁶ in podobno, v časniku pa naletimo celo na daljša pisma bralcev, kot npr. pismo anonimnega avtorja, podpisano le z N.N., ki je napolnilo pravzaprav celo prvo številko leta 1787. V njem je pisec polemiziral

⁴⁸ *Laibacher Zeitung*, št. 1, 1784, nepag.

⁴⁹ Newole, Die Offizin Kleinmayr, str. 526.

⁵⁰ Prav tam, str. 528.

⁵¹ Wangermann, Lockerung und Verschärfung der Zensur, str. 521–524, prim. tudi Kidrič, *Zgodovina slovenskega slovstva*, str. 360–362.

⁵² Prim. npr. *Laibacher Zeitung*, št. 7, 16. februar 1786, nepag.; *Laibacher Zeitung*, št. 9, 2. marec 1786, nepag.; *Laibacher Zeitung*, št. 25, 22. junij 1786, nepag.; *Laibacher Zeitung*, št. 46, 15. november 1787, nepag.

⁵³ Prim. npr. *Laibacher Zeitung*, št. 16, 20. april 1786, nepag.

⁵⁴ Prim. npr. *Laibacher Zeitung*, št. 14, 6. april 1786, nepag.

⁵⁵ *Laibacher Zeitung*, št. 41, 11. oktober 1787, nepag.

⁵⁶ *Laibacher Zeitung*, št. 46, 15. november 1787, nepag.

z uredništvom, ki naj bi nekritično ponatiskovalo članke iz tujih listov, saj ti po njegovem mnenju niso vedno prinašali resničnih, zgodovinsko potrjenih dejstev, zato je od urednika zahteval več zdravega razuma pri izboru člankov za objavo v ljubljanskem časniku.⁵⁷

Od leta 1789 dalje se je »Laibacherica« po dunajskem zgledu začela deliti na dva dela: na novice iz domačih in tujih krajev, med katerimi se nizajo večinoma politične vesti. Leta 1790 je časopis pridobil tudi na obsegu, tiskali so ga na šestih straneh. Da je bil *Laibacher Zeitung* ljudem blizu in jim je v tem času znal postreči z zelenimi informacijami, priča številki 26 z dne 29. junija 1790 priloženi list. Podpisani Ignac Alojz pl. Kleinmayr⁵⁸ je na malem letaku obveščal, da so ljubitelji časopisa izrazili željo, da bi ta odslej izhajal dvakrat tedensko, ob torkih in ob petkih.⁵⁹

Tudi v prvi številki časnika *Laibacher Zeitung* iz leta 1791 se je Kleinmayr znova obrnil na svoje »zveste« bralce s sporočilom *Nachricht an die Leser der von Kleinmayrischen Laibacher Zeitung*, v katerem piše, da bo imel časopis v prihodnje tri glavne rubrike: takšno, ki bo prinašala novice ne le s Kranjske, temveč tudi z drugih koncev monarhije, rubriko, ki se bo posvetila novicam iz tujine, tretja pa bo prinašala pomembnejša obvestila.⁶⁰ Poleg tega, dodaja Kleinmayr, bo *Laibacher Zeitung* tudi vnaprej spremljala priloga, ki bo vsebovala seznam umrlih, različne uredbe in odloke, cene žita, oglase itn.⁶¹

Kleinmayrjeva »skrb« za obveščanje bralcev ima tudi svoj globlji vzrok. V njej lahko zaslutimo tiskarjevo zaskrbljenost, sploh zato, ker v številkah do leta 1790 podobnih obvestil ne zasledimo. Razlog za novo tiskarjevo taktiko se ponuja kot na dlani: od leta 1788 Kleinmayrjev *Laibacher Zeitung* ni bil več edini tovrstni časopis v Ljubljani.

Konkurenčne izdaje »Laibacherice«

Podoben scenarij, ki ga je Kleinmayr v prvi polovici osemdesetih let 18. stoletja doživel v Celovcu, ga je malo kasneje pričakal še v Ljubljani. Tiskar Ignac Merk je začel leta 1788 tiskati *Merkische Laibacher Zeitung*, konkurenčni list Kleinmayrjevi »Laibacherici«.

Čeprav pri Merku naletimo na različne podatke o prvem letu izhajanja, lahko sklepamo, da je prva številka njegovega časopisa verjetno izšla leta 1788.⁶² Je imel Merk pri izbiri naslova svojega časopisa premalo domišljije, je hotel zgolj ponagajati konkurentu na trgu ali pa so obstajali drugi razlogi, da je svoj časnik poimenoval enostavno *Laibacher Zeitung*, o tem lahko le ugibamo. Če potegnemo vzporednice s Celovcem, pa lahko z veliko

⁵⁷ *Laibacher Zeitung*, št. 1, 4. januar 1787, nepag.

⁵⁸ Leta 1787 je cesar Jožef II. Kleinmayrju zaradi njegovih dosežkov na področju tiskarstva in knjigotrštva podelil plemiški naslov (Newole, *Die Offizin Kleinmayr*, str. 419).

⁵⁹ *Laibacher Zeitung*, št. 26 (priložen list številki 26), 1790, nepag.

⁶⁰ Prav tam, št. 1 (priloženo kot predlist 1. številki), 4. januar 1791, nepag.

⁶¹ Prav tam. Priloga se je imenovala *Beilage zur Laibacher Zeitung Nro. [...]*, v Narodnem muzeju Slovenije sta ohranjeni le dve prilogi, priloga k številki 73 in k številki 74 iz leta 1791.

⁶² V knjižnici Narodnega muzeja ne hranijo nobene številke *Merkische Laibacher Zeitung* iz leta 1788, je pa letnica na kataloških lističih zapisana v oglatih oklepajih. Na prvi strani vezanega letnika Merkovega časopisa iz leta 1789 beremo, da ga je historičnemu društvu za Kranjsko podaril celjski gimnazijski profesor Johann Anton Suppantschitsch [Janez Anton Zupančič] (*Dem Historischen Vereine in Krain gewidmet. Laibach den 18. Oktober 1844. Suppantschitsch*«), prva ohranjena številka pa je datirana z 29. aprilom 1789 (št. 34). O tem, da je časopis izhajal že leta 1788, poroča Dimitz, ki govori o eni ohranjeni številki, ki je bila njemu tedaj očitno še dostopna (Dimitz, *Zeitungswesen in Krain*, str. 71).

gotovostjo trdimo, da je Merkova odločitev posledica svobode obrti, ki se je razcvetela pod Jožefom II.⁶³

Dejstvo je, da je Merk Kleinmayrjev *Laibacher Zeitung* posnemal celo pri zunanji podobi. Merkov list se za razliko od Kleinmayrjevega sicer ni delil na domači in tuji del, je pa prinašal podobne novice kot konkurenčni časnik, le včasih je prišlo do manjših odstopanj, saj so se Merku določeni članki zdeli zanimivejši in pomembnejši, spet druge pa je izpustil. Oba časnika sta povzemala po istih virih, torej večinoma po dunajskem *Wiener Zeitung*, sicer pa nikoli nista navajala časopisov, iz katerih sta novice ponatiskovala. Merkova »Laibacherica« je izhajala dvakrat na teden, ob drugih dneh v tednu kot Kleinmayrjeva, in sicer ob sredah in sobotah. Vsebina in zasnova Merkovega časnika sta na las podobni Kleinmayrjevemu, prispevki pa dajejo slutiti, da je Merk simpatiziral s francoskim revolucionarnim gibanjem, občasno, čeprav bolj naključno kot iz prepričanja, pa Merk kaže tudi naklonjenost slovenskim preporodnim idejam.⁶⁴ Tako je *Merkische Laibacher Zeitung* v 93. številki leta 1789, ko je znameniti Ernst Gideon von Laudon (1717–1790) kot poveljnik avstrijske vojske pred Beogradom premagal turške čete, na čelu lista objavila celo verz, ki je glorificiral Laudonovo zmago, in sicer v slovenščini, kar je bilo tedaj redkost.⁶⁵

Merk pa je šel v posnemanju Kleinmayrja še dlje. Poleg časnika je začel izdajati tudi prilogo *Anhang zur Merkischen Laibacher Zeitung zu Nro. [...]*, kjer je tako kot njegov tekmeč objavljajl okrožnice, sodne razglase, sezname knjig, ki so jih ponujale ljubljanske knjigarne, predvsem njegova, oglase, cene na trgu, dražbe itd. Za nameček je priložnostno izdajal tudi prilogo *Kriegsvorfälle*, ki se je, kot pove že naslov, ukvarjala predvsem z dogodki na bojiščih. Žal je tudi v tem Merk le posnemal konkurenta, saj je podobno prilogo leta 1788, ko je prišlo do rusko-turške vojne (1787–1792), povsem ločeno od svojega časopisa prodajal tudi Kleinmayr in se je imenovala *Extrablatt von besondern Kriegs-Vorfällenheiten*.⁶⁶ Ob vsem tem je lahko razumeti Kleinmayrjeve poskuse, da bi pritegnil čim več novih bralcev ter ohranil vse stare naročnike, saj je na njegovo doslej monopolno področje vdrl Merk.

Kleinmayr je na neljubo konkurenco tako v Celovcu kakor tudi v Ljubljani leta 1791 reagiral tako, da je prosil graški gubernij, naj le njemu podeli ekskluzivno pravico, da objavlja uradna naznanila, okrožnice in razglase. S tem bi si zagotovil popoln monopol na trgu, saj časopisov s skupimi političnimi novicami ne bi kupil nihče. Toda Kleinmayrjev poskus, da bi s tržišča izrinil celovške konkurente in ljubljanskega Merka, je bil neuspešen.⁶⁷ A razmere so bile Kleinmayrju kljub temu naklonjene, saj se je Merk z nepremišljenimi potezami in nepreudarno založniško politiko s časopisnega trga v Ljubljani izločil kar sam.

Konec leta 1789 Merk sicer še ni imel niti najmanjšega namena prenehati z izdajanjem časopisa, vendar pa so ga visoke časopisne dajatve in takse prisilile, da je dvignil ceno

⁶³ Celovski tiskar Schotter je na primer začel izdajati konkurenčni časnik Kleinmayrjevemu le na osnovi ustnega dovoljenja okrajnega glavarja (prim. Newole, *Die Offizin Kleinmayr*, str. 529).

⁶⁴ Merk je tiskal večinoma nemška dela, slovenski tiski iz njegove oficine so redki, znana sta le dva nabožna (Berčič, *Tiskarstvo na Slovenskem*, str. 77).

⁶⁵ Shivite jenu pite / Lubleni Lublanski Ludie / Vukaite, vekajte / Thu Laudonov vefelje (*Merkische Laibacher Zeitung*, št. 93, 1789, nepag.).

⁶⁶ Iz leta 1788 je v Narodnem muzeju Slovenije ohranjenih 72 števil in v vsaki je pripis, da lahko bralci prilogo kupijo v Kleinmayrjevi knjigarni popolnoma neodvisno od časnika *Laibacher Zeitung*: »Diese Kriegs-Nachrichten sind auch ausser den gewöhnlichen Zeitungstagen in der v. Kleinmayrschen Buchhandl. zu haben.«

⁶⁷ Newole, *Die Offizin Kleinmayr*, str. 531.

svojega lista, kot je zapisal v sporočilu publiki konec leta 1789.⁶⁸ Za abonente v Ljubljani je polletna naročnina odslej znašala 5 goldinarjev, vsi, ki so jim časnik pošiljali po pošti, pa so morali odšteti še goldinar več.⁶⁹ V primerjavi s cenami Kleinmayrjevega celovškega časnika *Klagenfurter Zeitung*, za katerega imamo podatke iz osemdesetih let 18. stoletja in ki je naročnike v Celovcu stal letno le 2 goldinarja in 30 krajcarjev, za tiste iz okolice pa 3 goldinarje,⁷⁰ je bila Merkova cena milo rečeno pretirana. Časopis je bil torej po vsej verjetnosti za več kot polovico dražji od Kleinmayrjevega. Čeprav do leta 1800 Kleinmayr v ljubljanskem časniku navadno ni objavljajal cene časopisa, naletimo konec leta 1801 na kratko omembo, da stane časnik za abonente v Ljubljani 2 goldinarja in 15 krajcarjev, za naročnike, ki so ga prejeli po pošti, pa 3 goldinarje,⁷¹ torej je bila cena še nižja kot v Celovcu.⁷² Iz povedanega sledi, da Merk pravzaprav ni imel realne možnosti, da bi se njegova »Laibacherica« lahko dlje časa obdržala na časopisnem trgu v Ljubljani. Do kdaj je Merkov časnik izhajal, ni povsem jasno, lahko, da je dejansko živel do lastnikove smrti aprila leta 1797, vendar pa ni ohranjenih števil, ki bi potrdile to domnevo. Mnogo verjetneje je, da je časopis izhajal le nekaj let, vsaj do leta 1791; zadnje ohranjene številke v Narodnem muzeju Slovenije namreč datirajo v ta čas.

Toda kljub temu Kleinmayrju ni odleglo, saj to še ni pomenilo konec konkurenčnega obdobja. Leto 1794 je pomembna prelomnica, ki ne glede na zgoraj povedano govori o Merkovi podjetnosti. Tedaj je Merk z državno upravo sklenil pogodbo, da ji bo nadaljnjih deset let dobavljal vse tiskovine.⁷³ K izboljšanju Kleinmayrjevega monopolnega položaja ni pripomoglo niti prenehanje izhajanja Merkove »Laibacherice« niti njegova smrt. Merk namreč razen mladoletne hčerke ni imel potomcev, zato je tiskarna kmalu prešla v druge roke. Kupil jo je znanec Merkove družine (poročen je bil s služkinjo pri Merku, Regino Cirkovo), knjigotržec Anton Degotardi (1773–1800), ki Merkove tradicije ni pokopal, temveč jo je nadaljeval.⁷⁴

O Antonu Degotardiju vemo le, da je bil mlad, uspešen in podjeten ljubljanski knjigotržec. O njegovem življenju je znanega zelo malo, posebno pomanjkljivi so vsi podatki, povezani z njegovo tiskarsko kariero. Z gotovostjo lahko trdimo le, da je najkasneje leta 1799 začel tiskati nov, Kleinmayrju konkurenčni list *Degotardische Laibacher Zeitung*. Verjetno je z izdajanjem začel takoj po odkupu Merkove tiskarne, vendar pa ni ohranjenih števil iz tega obdobja.

Prva ohranjena številka *Degotardische Laibacher Zeitung* nosi datum 2. januar 1799. V njej najdemo novice z Dunaja, iz Kölna, Milana, Mainza, Bruslja, Rima in nekaterih drugih evropskih mest, kar priča o tem, da je tudi Degotardi kljub svoji mladosti dobro poznal tedanje politično dogajanje in je znal zbrati najpomembnejše novice ter jih ponuditi svoji publiki. Po vsej verjetnosti je imel v zaledju ravno tako kot Kleinmayr dobre zveze, preko katerih je dobival v Ljubljano najpomembnejše časnike, čeprav tudi za njegovo »Laibache-

⁶⁸ *Anhang zur Merkischen Laibacher Zeitung, zu Nro. 102*, št. 102, 23. december 1789, nepag.

⁶⁹ Prav tam.

⁷⁰ Newole, *Die Offizin Kleinmayr*, str. 526.

⁷¹ *Laibacher Zeitung*, št. 97, 4. december 1801, nepag.

⁷² Isto ceno je za svoj *Laibacher Zeitung* že leta 1800 postavil tudi Leopold Eger, v časopisu pa je navedel še, da je potrebno za posamezno številko odšteti 3 krajcarje (*Leopold Egerische Laibacher Zeitung*, št. 67, 18. avgust 1800, nepag.).

⁷³ Berčič, *Tiskarstvo na Slovenskem*, str. 76.

⁷⁴ Prim. prav tam, str. 76–77.



Naslovna stran časnika *Degotardische Laibacher Zeitung*, št. 3, 8. januar 1800.

v prvi številki leta 1800 zaželel vse najlepše, obenem pa je izrazil tudi svojo željo, da bi imel časnik številne naročnike, saj bo le tako založnik sebi in svoji soprogi lahko zagotovil prepotreben vsakdanji kruh: »Zuletzt wünscht der Verleger sich / Abnehmer ohne Zahl; / Denn nur dadurch gewinnt er sich / Und seiner Frau das Mahl.«⁷⁵

Degotardijev list je imel osem strani in štiri strani priloge ter je izhajal dvakrat tedensko, ob sredah in nedeljah. Njegova zadnja, 63. številka, je prišla na dan 6. avgusta 1800. Degotardijeva smrt pri komaj 27 letih je namreč pokopala tudi njegovo »Laibacherico«. Mlada vdova, ki ji je pripadlo imetje, se je kmalu zatem vnovič poročila in v zakon Janezu Leopoldu Egerju (1773–1829) prinesla Degotardijevo tiskarno.⁷⁶ Kljub pričakovanjem tudi on ni opustil izdajanja konkurenčne *Laibacher Zeitung*, ki je dobila novo ime: *Leopold Egerische Laibacher Zeitung*, njena prva številka pa je med bralce prišla že 8. avgusta 1800.⁷⁷

⁷⁵ *Degotardische Laibacher Zeitung*, št. 1, 1800, nepag.

⁷⁶ Prav tam.

⁷⁷ Dimitz in Arko omenjata, da je Egerjev časopis izhajal že leta 1797, izdajal naj bi ga oče Janeza Leopolda Egerja in naj bi hitro zamrl (Arko, *Tristoletnica tiskarstva*, str. 19–20; Dimitz, *Zeitungswesen in Krain*, str. 72). V Ljubljani ni najti ohranjenih številk tega časnika, ki naj bi prihajal med bralce pod naslovom *Egerische Laibacher Zeitung*. V zvezi s staro Egerjevo tiskarno je potrebno omeniti še naslednjo zanimivost: čeprav je Egerjevo ljubljansko podjetje še najbolj ključovalo nastalim razmeram, ki zaradi političnih pretresov zaradi napoleonskih vojn, ekonomskih težav pa tudi boja s konkurenco niso bile rožnate, mladi Janez Leopold Eger ni niti po očetovi niti po materini strani dedoval Egerjeve tiskarne. Svojega poklica se je izučil pri drugih ljubljanskih tiskarjih. Samo usoda je hotela, da je zavrženi sin postal lastnik Degotardijeve tiskarne ravno v času, ko je njegova mati družinsko tiskarno prodala Andreju Gasslerju – ta je kasneje postal tudi najemnik Kleinmayrjevega podjetja (prim. Berčič, *Tiskarstvo na Slovenskem*, str. 77–80).

rico« velja, da se je večinoma opirala na objave v dunajskem *Wiener Zeitung*. Nadalje so bile tudi pri Degotardiju nekatere natisnjene novice že tako zastarele, da poročajo o dogodkih, ki so se zgodili konec novembra leta 1798, npr. novica iz Rima. Najnovejše novice v prvi januarski številki leta 1799 pa nosijo datum 20. december prejšnjega leta, kar pomeni, da so tudi te stare že več kot deset dni. Številki je priložena priloga *Beilage zur Laibacher Zeitung Nro. I. 1799*, ki med drugim prinaša cene žita z dne 29. decembra 1798, različne novice in navodila; sicer pa v prilogah najdemo še izžrebana števila pri igrah na srečo, poročila o teži kruha, seznam umrlih v posameznem mesecu in podobno.

Ob slovesu starega in prihodu novega leta je Degotardi po Kleinmayrjevem zgledu v časniku vsako leto objavil obvezno novoletno voščilo. Tako je na primer bralcem

Novice sta tako Eger kot Kleinmayr povzemala po istih časnikih. Zdi se, da se tiskarja in obenem založnika (pa tudi urednika) nista niti trudila, da bi objavljala različne novice, temveč sta kratko malo povzemala po istih virih, večinoma dunajskih, ki pa jih v časopisu nikoli nista navedla. Tako na primer na drugi strani časnika z dne 4. decembra 1801 prinaša Kleinmayrjev *Laibacher Zeitung* novico z Dunaja, da je 24. novembra umrl avstrijski vojskovodja, Franz Moritz grof Lacy (1725–1801), Laudonov predhodnik in poveljnik v avstrijsko-turški vojni,⁷⁸ identično novico pa je na isti dan objavil tudi *Leopold Egerische Laibacher Zeitung*.⁷⁹ Edina razlika je v tem, da je Eger novico natisnil na prvi strani, Kleinmayrjev časnik pa je uvodno stran namenil dogodkom v Ljubljani.

Leopold Egerische Laibacher Zeitung je obsegal osem tiskanih strani in prilogo, ki je bila tiskana na več straneh kot priloga v prejšnjem Degotardijevem listu, zanimiva pa je predvsem zato, ker prinaša mnogo več poročil o dogajanju doma kot predhodnica, predvsem poročila o dogajanju v Ljubljani in okolici. Zasnova časopisa je bila kljub temu na las podobna Degotardijevemu in s tem tudi Kleinmayrjevemu listu.

Nič bolj inovativen ni bil mladi Eger na področju izdajanja novih prilog k svojemu časniku in je v vsem posnemal ideje, ki so prišle iz Kleinmayrjeve založniške hiše. Potem ko je Ignac Alojz Kleinmayr leta 1794 vodenje tiskarne in knjigarne prepustil svoji ženi Tekli, rojeni Lieber, in se je umaknil na posestvo v Žužemberku, kjer je imel papirnico, je Tekla iskala primernega najemnika za podjetje. Najprej je sklenila najemno pogodbo z Andrejem Gasslerjem, ki ji je letno plačeval 800 goldinarjev za tiskarno, poleg tega pa ji je pripadalo še 50 odstotkov zneska od prodaje knjig v knjigarni.⁸⁰ Gassler je leta 1804 pogodbo prekinil in novi najemnik je postal izredno izobražen in razgledan mož, Nemeč, doma iz Bregenza ob Bodenskem jezeru, Georg [Jurij] Stadelmann (ok. 1780–1807).⁸¹ Stadelmann, ki je pred tem služboval v graški licejski knjižnici ter si je v uredništvu tedenske literarne priloge časnika *Allgemeines Zeitungsblatt für Innerösterreich*⁸² nabral številne izkušnje, je gospodaril s Kleinmayrjevo tiskarno do leta 1807, ko je njegovo življenjsko pot pretrgala smrt.

Že 1. marca 1804 je Stadelmann, opirajoč se na svoje do tedaj pridobljeno znanje s področja urednikovanja in časnikarstva, kot prvi tovrstni časopis v Ljubljani začel izdajati literarno-znanstveno domoznansko prilogo h Kleinmayrjevemu *Laibacher Zeitung*, ki ji je dal naslov *Laibacher Wochenblatt zum Nutzen und Vergnügen*. S tem je na področju publicistike zavel svež veter, saj je bil časopis unikum na tedanjem časopisnem trgu, sicer pa močno vpet lokalni kranjski kontekst. Stadelmann se je zavedal pomena tovrstnega časopisa, namenjenega domačemu bralstvu, in ga je nedvomno začel izdajati tudi iz povsem pragmatičnih, torej finančnih razlogov, saj je želel pritegniti čim več naročnikov in jih privariti do tega, da obrnejo hrbet Egerjevi »Laibacherici«. Objavljal je domoznanske teme, biografije pomembnih Kranjcev, etnografske, zgodovinske in geografske orise Kranjske, anekdote, prevode slovenskih ljudskih pesmi v nemščino, članke o modi in izumih, medtem ko se političnih tem ni dotikal – temu je bila namenjena »Laibacherica«.⁸³ Stadelmann se

⁷⁸ *Laibacher Zeitung*, št. 97, 4. december 1801, nepag.

⁷⁹ *Leopold Egerische Laibacher Zeitung*, št. 97, 4. december 1801, nepag.

⁸⁰ Berčič, *Tiskarstvo na Slovenskem*, str. 74.

⁸¹ Wurzbach, *Biographisches Lexikon* 36, str. 321.

⁸² Prav tam.

⁸³ Podrobneje o ljubljanskem listu za korist in zabavo prim. Žigon, *Laibacher Wochenblatt*, str. 67–78.

je, čeprav Nemeč po rodu, izkazal kot velik simpatizer slovenskega preporoda, zbiratelj slovenskega ljudskega blaga ter velika osebnost tedanjega kulturnega življenja, ki je uspel za sodelovanje pri svojem časopisu navdušiti številne Kranjce ter prilogo Kleinmayrjeve »Laibacherice« povzdignil na nesluteno, zavidljivo visoko literarno raven, kar je po njegovi smrti v nekrologu, objavljenem v *Laibacher Wochenblattu*, izpostavil sodelavec priloge, leposlovec, zgodovinar in potopisec Johann Anton Suppantschitsch (1785–1833).⁸⁴

Eger je kmalu uvidel, kako posrečena je bila Stadelmannova poslovna poteza in se je tudi sam lotil priprav na izdajanje podobne literarne priloge, ki bi bila namenjena zabavnemu in prijetnemu branju ter posredno izobraževanju o domači deželi. V okviru svojega nemškega časnika je Eger tako leta 1807 izdajal prilogo *Anhang der Laibacher Zeitung*, ki je po svoji zasnovi in podobi popolna kopija Stadelmannovega časopisa.⁸⁵ A Egerju je primanjkovalo tako sodelavcev kot idej, zato se je že nekaj mesecev po Stadelmannovi smrti dokončno zaključilo tudi obdobje konkurenčnih izdaj »Laibacherice« in njenih prilog. Glavni tekmeči so se umaknili s prizorišča, nastopil je čas, ko je bilo potrebno združiti moči, nenazadnje je bil na pohodu tudi že Napoleon.

Julija 1807 je Leopold Eger svoj časopis pridružil Kleinmayrjevemu⁸⁶ in tiskati so začeli *Vereinigte Edel von Kleinmayr'sche und Leopold Eger'sche Laibacher Zeitung*. Že leta 1809 je časnik dobil tudi prilogo *Intelligenzblatt*, ki je po starem zgledu prinašala najrazličnejša obvestila in razglase. Naslednje leto so se spremembe zaradi ustanovitve Ilirskih provinc pokazale tudi na področju časnikarstva. Najprej se je Egerjev in Kleinmayrjev list še enkrat preimenoval, tokrat v *Vereinigte Laibacher Zeitung*, nad tem naslovom pa se je bohotil napis *Illyrische Provinz*. Urejal ga je Francozom naklonjeni šolnik, doma z Bavarske, Franc Peesenegger (ok. 1762–1841), tako da je bila »Laibacherica« že tedaj dokaj profrancosko usmerjena. Z novim letom 1811 pa so bili dnevi *Laibacher Zeitung* dokončno šteti. Francozi so ustanovili svojo tiskarno in začeli izdajati svoje glasilo za obveščanje javnosti *Télégraphe officiel des Provinces Illyriennes*.⁸⁷ »Ljubljancanka« je spet prišla med bralce šele po koncu napoleonskih vojn.⁸⁸

Sklep

Na podlagi pregledanih števil *Laibacher Zeitung*, ki so jih natisnili v Ljubljani tako pri Kleinmayrju kot tudi pri drugih tiskarjih v zadnjih dveh desetletjih 18. stoletja in ki jih hranita Narodna in univerzitetna knjižnica in Narodni muzej Slovenije, se je izkazalo, da izdajatelji pravzaprav niso imeli pravega načrta, kako se lotiti dela in kako zasnovati zanimiv ter s tem tudi dobičkonosen informativen časnik.

Še najbolj se je na trgu znašel tiskar Kleinmayr, ki je v Ljubljano prišel iz Celovca, kjer si je na področju tiska in izdajanja časopisja že nabral nekaj izkušenj. Kljub temu je bila

⁸⁴ Prim. *Laibacher Wochenblatt zum Nutzen und Vergnügen*, št. 4, 1804, nepag. Več o Suppantschitschu prim. Janko, Johann Anton Suppantschitsch, str. 59–68.

⁸⁵ Ohranjene so le številke Egerjeve priloge iz leta 1807 in jih hrani Narodni muzej Slovenije.

⁸⁶ Po Stadelmannovi smrti je vodenje tiskarne za kratek čas spet prevzela Tekla Kleinmayr, že leta 1809 pa je nov najemnik postal tiskar Joseph Sassenberg (1773–1849) (prim. Berčič, *Tiskarstvo na Slovenskem*, str. 75).

⁸⁷ Prim. Žigon, *Deutschsprachige Presse*, str. 224–225.

⁸⁸ Prim. prav tam, str. 223–227.

njegova »Laibacherica« prej dolgočasen in suhoparen kot zelo privlačen in zanimiv časnik. Trditi smemo, da jo bralci naročali večinoma zaradi spremljajočih informativnih prilog. Časnik je prinašal zastarele novice s političnega parketa, novic iz domačih krajev je bilo malo, lokalnih dogodkov s Kranjske in sosednjih dežel pa Kleinmayr ni redno objavljajal. Tovrstne novice so se omejevale na kulturno dogajanje, naravne nesreče ali poročila o pomembnejših dogodkih, večinoma v glavnem mestu. Pomanjkanje lokalnih prispevkov je povezano s finančnimi in gospodarskimi razlogi, saj si založnik ni mogel privoščiti lastnih poročevalcev, po drugi strani pa se je soočal tudi s cenzuro, ki je budno bdela nad časniki, zato je bilo »varneje« objavljati novice in poročila, ki so medtem že bila natisnjena v časniku, ki je preстал stroge cenzorske poglede. Večina novic je zato povzeta po dunajskem časniku *Wiener Zeitung* ter poskušajo zajeti dogajanje tako na Avstrijskem kakor tudi drugod po Evropi. A četudi se je ljubljanski časnik zgledoval po osrednjem dunajskem časopisu, njegova branost in priljubljenost v 18. stoletju ni bistveno segala preko meja Kranjske. Že v regionalno sfero je bil slabo vpet, saj so na Štajerskem prebirali graški *Grazer Zeitung*, na Koroškem pa Kleinmayrjev *Klagenfurter Zeitung*.

Tudi konkurenčne izdaje »Laibacherice«, ki so zaradi pomanjkanja domišljije izdajateljcev nosile isti neizvirni naslov *Laibacher Zeitung* – tiskarji so imenu dodali le svojilni pridevnik, npr. *Merkische*, *Degotardische* ali *Leopold Egerische Laibacher Zeitung*, se od Kleinmayrjevega lista niso bistveno razlikovale in sklepamo lahko – doslej nisem našla seznama naročnikov ali drugih virov, ki bi pričali o bralstvu – da so časnik prebirali večinoma na Kranjskem, torej smemo govoriti zgolj o lokalnem pomenu teh tiskanih izdaj. Pri tem pa je kljub vsemu potrebno posebej izpostaviti domoznansko prilogo *Laibacher Wochenblatt zum Nutzen und Vergnügen*, ki je začela izhajati na pragu 19. stoletja, leta 1804, in je spremljala Kleinmayrjev časnik. Njena vloga v tedanjem kulturnem življenju je neprecenljiva, saj v času od zatona Vodnikovih *Lublanskih novic* do izida Bleiweisovih *Kmetijskih in rokodelskih novic* avtorji iz slovenskih dežel praktično niso imeli foruma, kjer bi lahko objavljali in bili brani. Tako jim je ravno Kleinmayrjev časopis za korist in zabavo odprl svoje stolpce in jim omogočil prodor do bralstva.

Potrebno je poudariti, da so bili ravno tiskarji tisti, ki so v naše kraje prinesli ne le nova spoznanja, povezana z razvojem tiska, temveč so s svojimi podjetnimi idejami utrlj pot tudi razvoju časnikarstva in bili na nek način vezni člen med različnimi kulturami in nosileci pretoka idej. V njihovih delavnicah so se porodile zamisli o izdajanju časnikov in časopisov, ki so bili v 17. in 18. stoletju najpomembnejši medij za prenos informacij. Pogosto so poleg vloge tiskarja prevzeli tudi vse druge funkcije v postopku nastajanja časopisa: bili so uredniki, založniki in na koncu preko svojih lastnih knjigarn tudi glavni razpečevalci tiskanih medijev v mestu in okolici.

Ohranjene številke »Laibacherice« iz 18. stoletja so nedvomno rariteta, ki jo je potrebno varovati in ohraniti naslednjim rodovom in raziskovalcem, saj so izjemen vir za preučevanje slovenske kulturne zgodovine, pa tudi za jezikoslovce in literarne zgodovinarje imajo zaradi vsebine in svojih prilog neprecenljivo vrednost, pa četudi o večji odmevnosti teh izdaj v evropskem kontekstu ne moremo govoriti. Prej obratno: prav vsi izdajatelji *Laibacher Zeitung* so v 18. stoletju trudili, da bi na čim bolj verodostojen način svojim bralcem predstavili tedanje politične, gospodarske in družbene razmere v Evropi.

VIRI IN LITERATURA

ARHIVSKI VIRI

OeSta, AVA HK – Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Inneres, Hofkanzlei

Bücher (Bd. 199–203), Protokoll Innerösterreich (Görz und Krain), 1782–1785.

ČASOPISNI VIRI

Anhang der Laibacher Zeitung (Eger), 1807.

Degotardische Laibacher Zeitung, 1799–1800.

Laibacher Wochenblatt zum Nutzen und Vergnügen, 1804–1807.

Laibacher Zeitung (Kleinmayr), 1784–1807.

Leopold Egerische Laibacher Zeitung, 1800–1807.

Merkische Laibacher Zeitung, 1788–1789.

Neuwe Zeytung. Ein Warhafftige und erschröckliche Neuwe Zeytung, 1578.

Wiener Zeitung, 1783–1800.

Wochentliche Ordinari-Laybacher Zeitungen, 1707–1709.

Wöchentlicher Auszug von Zeitungen, 1783.

LITERATURA

Arko, Albin: *Tristoletnica tiskarstva v Ljubljani*. Ljubljana : Narodna tiskarna, 1875.

Berčič, Branko: *Tiskarstvo na Slovenskem. Zgodovinski oris*. Ljubljana : Odbor za proslavo 100-letnice grafične organizacije na Slovenskem, 1969.

Dimitz, August: *Zeitungswesen in Krain. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain*, 14, 1859, str. 70–72.

Dular, Anja: *Živeti od knjig. Zgodovina knjigotrštva na Kranjskem do začetka 19. stoletja*. Ljubljana : Zveza zgodovinskih društev Slovenije, 2002.

Gaber, Ante: *Skozi stoletja za našim novinarstvom. Razstava slovenskega novinarstva v Ljubljani 1937* (ur. Božidar Borko). Ljubljana : Jugoslovansko novinarsko udruženje, 1937, str. 179–223.

Genette, Gérard: *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt am Main : Suhrkamp, 2008.

Gruden, Josip: *Zgodovina slovenskega naroda*. Reprint 1. izdaje (1910–1916). Celje : Mohorjeva, 1992.

Horatius, Flaccus: *Pismo o pesništvu* (prevod Anton Sovrè). Celje : Mohorjeva, 1934.

Janko, Anton: *Johann Anton Suppantšitsch/Janez Anton Župančič (1785–1833) – Bedeutung und Grenzen seines literarischen Werkes. Schriftsteller zwischen (zwei) Sprachen und Kulturen* (ur. Antal Mádl in Peter Motzan). München : Südostdeutsches Kulturwerk, str. 59–68.

Kessler, Wolfgang: *Zur Geschichte des Buchdrucks im binnenkroatischen Raum bis zu Beginn der »Illyrischen Bewegung« (1835). Buch- und Wissenstransfer in Ostmittel- und Südosteuropa in der Frühen Neuzeit* (ur. Detlef Haberland). München : Oldenbourg Verlag 2007, str. 215–280.

Kidrič, France: *Zgodovina slovenskega slovstva od začetkov do Zoisove smrti*. Ljubljana : Slovenska matica, 1938.

- Newole, Karl Ernst: Die Offizin Kleinmayr in Klagenfurt bis zur Gründung der Zeitschrift »Carinthia«. *Carinthia I*, 144, 1954, str. 417–539.
- Pastar, Andrej: *Pogled na svetovne dogodke preko časopisov na Kranjskem v 18. stoletju*. Diplomaska naloga. Ljubljana: [A. Pastar], 2004.
- Radics, Peter von: Die Osmanen in Innerösterreich: Die Einfälle der Osmanen in Steiermark, Kärnten und Krain im XV. und XVI. Jahrhundert. Wien: Separatabdruck aus der Österreichischen Militärischen Zeitung, 1864.
- Radics, Peter von: Ig. Von Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach. *Festnummer der Österreichisch-Ungarischen Buchhändler-Correspondenz*, 1910.
- Reisp, Branko: Tiskarna Janeza Mandelca in leta 1578 tiskana pesem o zmagi Ivana Ferenbergerja nad Turki. *Kronika*, 23, 1975, št. 2, str. 81–87.
- Reisp, Branko: Prvi (protestantski) tiskar na Slovenskem Janez Mandelc. *Zgodovinski časopis*, 47, 1993, št. 4, str. 509–514.
- Simoniti, Vasko: Prispevek k poznavanju turških vpadov od leta 1576 do začetka gradnje Karlovca leta 1579. *Zgodovinski časopis*, 34, 1980, št. 1–2, str. 87–99.
- Smolik, Marijan: Novi odlomki protestantskih tiskov. Ob 400-letnici prihoda tiskarja Mandelca v Ljubljano. *Kronika*, 23, 1975, št. 3, str. 161–166.
- Stöber, Rudolf: *Deutsche Pressegeschichte*. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2. izd. Konstanz : UVK Verlagsgesellschaft, 2005.
- Šlebinger, Janko: Eger. *Slovenski biografski leksikon 1925–1991* (spletni dostop preko strežnika ZRC SAZU: <http://nl.ijs.si:8080/fedora/get/sbl:0413/VIEW/>).
- Tratner, Anton: Frag- und Kundschaftsämter in der Habsburgermonarchie als Institutionen der Informations- und Wissensvermittlung. *Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert* (ur. Johannes Frimmerl in Michael Wögerbauer). Wiesbaden : Harrassowitz 2009, str. 309–320.
- Valvasor, Johann Weichard: *Die Ehre des Herzogthums Krain*. 2. nespremenjena izdaja, 3. knjiga. Rudolfswerth : Krajec, 1877–1879.
- Vatovec, Fran: *Slovenski časnik*. Maribor : Obzorja, 1961.
- Wangermann, Ernst: Lockerung und Verschärfung der Zensur unter Joseph II. und Leopold II. *Justiz und Zeitgeschichte. Symposionsbeiträge 1976–1993*. (ur. Erika Weinzierl, Oliver Rathkolb, Rudolf G. Ardelt in Siegfried Matzl). Wien : Verlag Jugend & Volk, 1995, zv. 2, str. 521–524.
- Welke, Martin: Johann Carolus und der Beginn der periodischen Tagespresse. Versuch, einen Irrweg der Forschung zu korrigieren. *400 Jahre Zeitung. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext* (ur. Martin Welke in Jürgen Wilke). Bremen : Lumière, 2008, str. 9–116.
- Wurzbach, Constant von: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, zv. 36. Wien : K. u. k. Hof- und Staatsdruckerei, 1878.
- Žigon, Tanja: Laibacher Wochenblatt – ljubljanski tednik za korist in zabavo (1804–1810 in 1814–1818). *Zgodovinski časopis*, 55, 2001, št. 1, str. 67–91.
- Žigon, Tanja: Wochentliches Kundschaftsblatt – das erste wöchentliche Blatt in Ljubljana (1775–1776). *Zagreber Germanistische Beiträge*, 12, 2003, str. 231–255.
- Žigon, Tanja: Deutschsprachige Presse in Slowenien (1707–1945). Teil 1. *Berichte und Forschungen*, 12, 2004, str. 199–240.

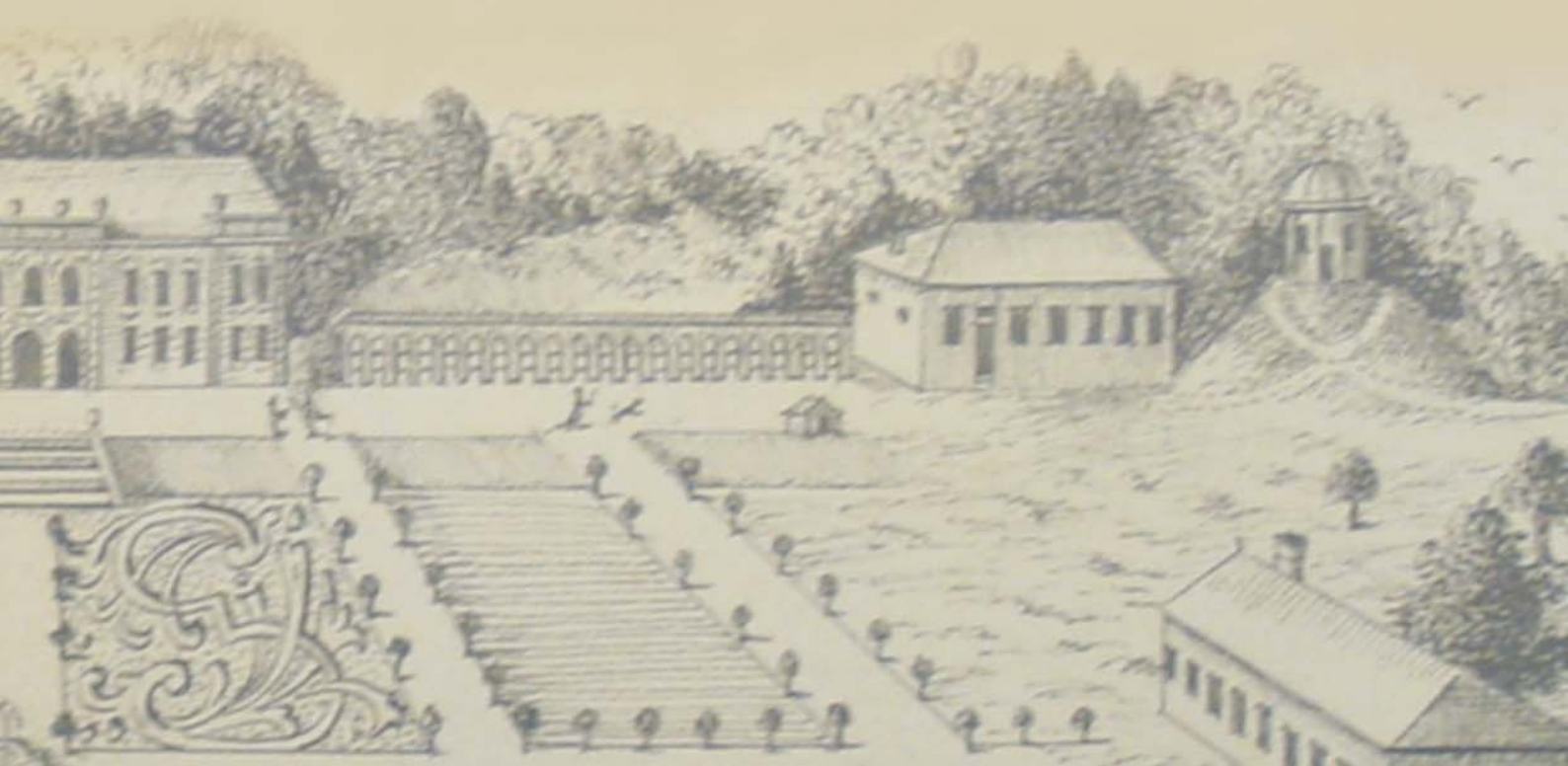
Žnideršič, Martin: Pregled razvoja založništva in knjigotrštva v Sloveniji od začetkov do danes. *Informativni kulturološki zbornik* (ur. Martina Orožen). Ljubljana : Seminar slovenskega jezika, literature in kulture pri Oddelku za slovanske jezike in književnosti Filozofske fakultete, 1995, str. 119–136.

ZUSAMMENFASSUNG

Kleinmeyers *Laibacher Zeitung* und ihre Konkurrenzausgaben im 18. Jahrhundert im europäischen Kontext

Im Beitrag werden zunächst die Anfänge des Zeitungswesens im slowenischen Raum umrissen, das gut ein Jahrhundert hinter dem Zeitungswesen im übrigen Europa zurückblieb. Während bereits im Jahr 1605 das erste Wochenblatt, die sogenannte *Straßburger Relation*, gedruckt worden war, erhielt Laibach (Ljubljana) eine ähnliche Zeitung erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Der Drucker Johann Georg Mayr (1675–1733) lehnte sich an die Familientradition an und begann im Jahr 1707 die Zeitung *Wochentliche Ordinari-Laybacher Zeitungen* in deutscher Sprache nach dem Salzburger Vorbild herauszugeben. Sie erschien jedoch nicht regelmäßig, erreichten Nachrichten doch mit Postkutschen sowie auf Wasserwegen ziemlich unregelmäßig die Stadt. Nachdem im Jahr 1709 die letzte Nummer an die Leser gebracht worden war, musste Laibach mehr als 70 Jahre auf eine regelmäßig erscheinende Zeitung warten. Erst Ignaz Alois Kleinmayr (1745–1802), der aus Klagenfurt nach Laibach gezogen war, begann im Jahr 1783 den *Wöchentlichen Auszug von Zeitungen* in deutscher Sprache zu drucken, der bereits im darauffolgenden Jahr in *Laibacher Zeitung* umbenannt wurde und die slowenische publizistische Realität bis 1918 bestimmen sollte. Kleinmayrs Zeitung war im 18. Jahrhundert nicht das einzige Blatt in der Stadt. Ende der achtziger Jahre wirkten in Laibach noch zwei Druckereien und jede druckte – sogar unter demselben Namen (beigefügt wurde nur der Name des Druckers, etwa *Merkische Laibacher Zeitung*) – ein Konkurrenzblatt von Kleinmayrs »Laibacherica«; ein Phänomen, dem man später nicht mehr begegnete. Im Beitrag wird auf der Grundlage der in der *National- und Universitätsbibliothek* (Narodna in univerzitetna knjižnica) sowie im *Nationalmuseum Sloweniens* (Narodni muzej Slovenije) verwahrten Zeitungsnummern der Inhalt der einzelnen Zeitungen rekonstruiert und miteinander verglichen und das Einzugsgebiet der Nachrichten, die Laibach erreichten, analysiert. Dabei wird die »Laibacherica« in einen weiteren europäischen Rahmen eingeordnet.

JEZIKOSLOVJE



Andreja Legan Ravnikar

doc. dr., znanstvena sodelavka, Inštitut za slovenski jezik Frana Ramovša ZRC SAZU,
Novi trg 4, SI-1000 Ljubljana
e-pošta: alegan@zrc-sazu.si

Slovenski strokovni jezik in izrazje pri Vodniku v primerjavi s starejšim Pohlinom in mlajšim Jarnikom

IZVLEČEK

Druga polovica 18. stoletja z začetkom 19. stoletja (1768–1819) predstavlja začetno obdobje načrtnega prizadevanja za oblikovanje slovenskega posvetnega strokovnega jezika in izrazja. Strokovno izrazje Valentina Vodnika in značilnosti njegovega strokovnega jezika ob koncu 18. stoletja (Lublanske novice, 1797, Kuharske bukve, 1799) smo primerjali z jezikom starejšega Marka Pohlina (Kmetam za potrebo inu pomoč, 1789) in poljudnim strokovnim izražanjem mlajšega Vodnikovega sodobnika Urbana Jarnika iz začetka 19. stoletja (Sadje – Reja, 1817).

KLJUČNE BESEDE

poljudnostrokovna in publicistična besedila ter razglasi, sadjarsko, kuharsko in gospodinjsko izrazje, upravno, politično in vojaško izrazje, Marko Pohlin, Valentin Vodnik, Urban Jarnik

Doba od predknjižnega izročila do razsvetljenstva pomeni pripravljalno fazo za nastanjanje in zbiranje »posvetnega« slovenskega strokovnega izrazja. Medtem ko je bilo s sprejemom krščanstva za predknjižno obdobje značilno oblikovanje osnovnega slovenskega liturgičnega izrazja, se je z nastankom slovenskega knjižnega jezika sredi 16. stoletja v pol stoletja strokovno izražanje opazno razširilo. Poleg razvoja protestantskega verskega izrazja (liturgično izrazje, svetopisemsko, teološko, cerkvenoupravno izrazje) so se z začetki pisanja in branja slovenskih knjig oblikovale osnove jezikoslovnega in šolskega izrazja. Dokumentirana so temeljna poimenovanja strokovnih pojmov na drugih strokovnih področjih, npr. izrazje starejših obrti in kmetijstva, trgovine, prometa, vojaško in tehnično izrazje, pravno in uradno, zdravstveno in porodniško izrazje itd. Od druge polovice 17. stoletja so se tiskale prve pratike ter kratki poučni sestavki, ki so vsebovali vaje za računstvo in abecednike, in so jih dodajali prevodom nabožnih del.¹

Druga polovica 18. stoletja z začetkom 19. stoletja (1768–1819) predstavlja začetno obdobje načrtnega prizadevanja za oblikovanje slovenskega strokovnega jezika, posebej njegove konstitutivne prvine – strokovnih izrazov ali terminov. Porast slovenskih strokovnih besedil so sprožile spremenjene družbeno-politične in gospodarske okoliščine (reforme Marije Terezije in Jožefa II.), novi miselni tokovi (slovenski narodni prerod in razsvetljenske ideje – Zoisov krog) in vzgojno-izobraževalne potrebe (šolski red s splošno šolsko obveznostjo, prosvetljevanje kmetov za hitrejši gospodarski razvoj). V poljudnostrokovnih

¹ Legan Ravnikar, Razvoj, str. 51–53.

priročnikih tistega časa se je razvijalo izrazje različnih kmetijskih panog (poljedelstvo, živinoreja, čebelarstvo, sadjereja, osnove oljarstva, vinogradništva itd.),² medicine (porodniško izrazje), zdravilstva (zdravilne rastline in strupene zeli) in živinozdravilstva,³ obrti za domačo rabo (osnove pekarstva, hišno orodje itd.), gospodinjstva (osebna higiena in čistoča v hiši, oblačila, nasveti za primerno zakonsko in družinsko življenje na kmetih itd.) in prehrane (voda in vino v prehrani, kis in njegova vsestranska koristnost itd.).⁴ S pojavom slovenščine v elementarnem šolstvu se je strokovno izrazje začelo pojavljati v učbenikih: v številnih abecednikih, berilu, slovnici slovenskega in tujih jezikov, priročnikih za računstvo.⁵ V patentih in kurendah se je oblikoval pravni in uradovalni jezik.⁶ V prvem slovenskem časniku se je v skladu z aktualnim političnim in drugim javnim dogajanjem razvijalo upravno, politično in vojaško izrazje, bančniško, trgovsko, obrtno, celo prvo oglaševalsko izrazje.⁷ V tradicionalnih letnih pratikah so se širile osnove geografskega, in geološkega izrazja, astrološkega in astronomskega izrazja.⁸ Znanstvena dela tega časa na slovenskem prostoru, ki so praviloma izhajala v latinščini, so z novimi raziskovalnimi zanimanji prinašala slovenske naravoslovne nomenklature: rastlinska imena, imena ptic, mineralov in rudnin, kartografska imena itd.

Vodnikova načela pri oblikovanju strokovnega izrazja

Jezikoslovna analiza Vodnikovega izrazja, ki sem ga raziskovala sama bodisi moji predhodniki, je pokazala na več značilnosti strokovnega izražanja.⁹ Katera načela je Vodnik

² Leta 1776 je Peter Pavel Glavar prevedel in priredil delo Antona Janše *Pogovor od čebelnih rojou*, ki je ostalo v rokopisu. Goličnikov prevod dela A. Janše *Popolnoma podvučenje za vsse čebellarje* (1792) je že izšel v knjigi. Najstarejši znani slovenski priročnik iz sadjarstva je prevedel koroški pisec Urban Jarnik: *Sadje – Reja* (1817).

³ Makovic je prevedel in priredil več priročnikov iz porodništva: *Prašanja inu odgovori čez všegarstvu* (1782), *Všegarske bukke za babice na deželi* (druga izdaja 1788) in *Podvučenje za babice* (1788). Porodniško izrazje je izpričano tudi v Vodnikovem prevodu Matoškovega dela *Babištvo ali porodničarski vuk za babice* (1818). Kotnik v prispevku *Iz ljudske medicine* (1952) navaja 14 ljudskomedicinskih rokopisov, ki so bili v letih 1720–1886 prevedeni v slovenščino. Milan Dolenc v *Katalogu zeliščnih, zdravilskih rokopisnih ljudskih medicinskih bukev* (1976) našteva prek 120 enot. Živinozdravilstvo sta pokrivala prevoda Wolsteinovega dela *Bukvce od živinskih bolezni za kmeteske ludy* (1784) in *Bukve od kug inu bolezen goveje živine, tih ovac inu svin* (1792).

⁴ Najbolj zgodnji, obsežen in tematsko raznovrsten je Pohlinov priročnik *Kmetam za potrebo inu pomoč* (1789). Pravo kuharsko knjigo – predvsem z recepti za pripravo meščanskih jedi je na knjižnem trgu ponudil Vodnik s prevodom iz nemščine: *Kuharske bukke* (1799).

⁵ Prvo znano slovensko računico *Bukvce za rajtengo* (1781) je izdal Marko Pohlin. Vsi Vodnikovi poskusi so ostali v rokopisu: *Števna vumétnost za perve šole*, *Števstvo za slovenske šole po Ilirskim kralevstvu*, računica brez naslova z manjkajočimi začetnimi poglavji. V skladu s prerodnimi načrti so nastajali abecedniki: Pohlinova *Abecedika* (1765, 1789), Gutsmanove *ABC ali Bukvice teh čerk* (1790, 1792), Vodnikova *Abeceda za perve šole* (1811) in *ABECEDA ali Azbuka, Das ABC-Buch, L'Abécé* (1812) itd. Prvo osnovnošolsko berilo *Vodenja za brati* (1778) je pripravil Blaž Kumerdej. Vodnik je izdal prvo v slovenskem metajeziku pisano slovnico: *Pismenost ali gramatika za perve šole* (1811) in prvo slovnico za poučevanje tujega jezika: *Početki gramatike, to je pismenosti francoske gospoda Lhomonda* (1811).

⁶ Jezikovne značilnosti prevodov patentov je popisala Orožen, *Uradovalna slovenščina*, str. 161–171.

⁷ Gl. *Lublanske novice* (1797–1800), o čemer je največ pisala avtorica Legan Ravnikar: Valentin Vodnik, Pomenske lastnosti, Tvorbeni načini. O domnevnem avtorstvu prvega slovenskega oglaševalskega besedila prim. Korošec, *Oglaševalsko besedilo*.

⁸ Gl. Vodnikove izdaje *pratika* (1795, 1796, 1797), *Mala pratika* (1798–1806).

⁹ Prim. Modic, *Vodnik jezikoslovec*; Pirnat, *Anatomsko izrazje*, *Znanstveni jezik*; Lausegger, Valentin Vodnik; Orožen, *Strokovno izrazje*, *Kmetijski tisk*, *Napoleonov razglas*; Legan Ravnikar, *Technical Terminology*.

upošteval pri oblikovanju strokovnega izrazja? Vodnik je zapisal – predvsem v uvodu h *Kuharskim bukvam* (1799) in k *Pismenosti* (1811) – da priporoča izvorno slovensko izrazje, ki ga je za poimenovanje strokovne tvarine treba poiskati med ljudstvom, ne le v osrednjem prostoru med Kranjci, temveč po vseh slovenskih pokrajinah. Na načelni ravni in pri praktičnem delu se je Vodnik izogibal prevzemanju nemških terminov in njihovi adaptaciji, čeprav je slovenjenje strokovnega izrazja zaradi nemških predlog potekalo pod precejšnjim vplivom nemškega jezika. Kljub vsemu je pri delu za nemško-slovenski slovar nemške iztočnice večkrat dobesedno prestavljal v slovenščino. Pri tem je potrebno upoštevati dejstvo, da iz nemščine prevzetih najstarejših, tradicionalnih besed v 18. stoletju niso občutili kot tujejezičnih in so se jih začeli izogibati šele nekaj desetletij kasneje v 19. stoletju. Na nekaterih strokovnih področjih, kot je upravno, politično, vojaško izrazje, je Vodnik s poimenovanjem novih strokovnih pojmov v knjižni jezik sprejel veliko besed iz nemščine ali francoščine z njenim posredovanjem.¹⁰ Poleg potrebe po hitrem prevajanju aktualnih novic iz nemških virov je bilo nujno zagotoviti nedvoumnost in pomenko enoznačnost terminološkega pomena, vsaj v okviru sobesedila. Vodnik se je zavedal tudi posebne vloge latinskih ustreznice kot vzporednega poimenovanja v medicini. Na tem strokovnem področju je najpogosteje rabil citatne termine ali glasoslovno, oblikoslovno in besedotvorno podomačene besede. Strokovna poimenovanja je sprejemal iz sorodnih slovanskih jezikov, predvsem iz hrvaščine, ruščine ali »staroslovenskega« jezika, in sicer povsod tam, kjer je našel vsaj navidezno podobnost s slovensko besedo, npr. pri jezikoslovnem izrazju.¹¹ Kot zadnjo možnost je Vodnik predvidel tvorbo novih besed, kjer je upošteval slovenske tvorbenne postopke, npr. navadno izpeljavo pri samostalnikih in sestavljanje pri glagolih, s pomenko funkcionalnini priponskimi in predponskimi obrazili. Dosedanje raziskave so pokazale, da so se že pri enem piscu za isti strokovni pojem pojavljali različni (poskusni) izrazi, da so se pod vplivom različnih prevodnih predlog oblikovala neenotna poimenovanja istih strokovnih pojmov in da se predhodno rabljeni strokovni izrazi dostikrat niso upoštevali.¹²

Strokovni izrazi pri Pohlinu, Vodniku in Jarniku

V nadaljevanju bomo najprej predstavili strokovno izražanje Vodnikovega predhodnika in začetnika slovenskega narodnega preroda Marka Pohlina. Zgledi so vzeti iz obsežnega, najpomembnejšega Pohlinovega vzgojno-izobraževalnega priročnika *Kmetam* (1789), ki tematsko zajema vsa delovna področja kmečkega življenja. V nasprotju s splošno znanim delovnim besedjem je Pohlin pri uvajanju novih strokovnih poimenovanj, najsi gre za novotvorjenko, prevodno ustreznico ali prevzet izraz, uporabljal uvajalni postopek. Nedvoumnost pomena in rabe strokovnega izraza je pri prevajanju najlaže dosegal z navajanjem nemških in/ali latinskih ustreznice v oklepaju. Ponekod je nizal sopomenke, ki so bile znane

¹⁰ O vplivu nemščine na strokovno izrazje in na skladenjsko ravnino v učbenikih za dvojezične osnovne šole gl. Orel, *Lexical Interference*, str. 101–114.

¹¹ Prim. Pirnat, *Znanstveni jezik*, str. 105–106.

¹² Pohlin v uvodu h *Kranjski gramatiki*, str. 15–16, priznava, da je »sam ustvaril umetne slovnične besede in si je vzel pravico, dajati stvarim imena po njihovih lastnostih«. Sprašuje se, zakaj ne bi smel slovničar tvoriti besed iz korenov, ki osvetljujejo stvar in naravo stvari ter jo razlagajo.

po različnih slovenskih pokrajinah, drugod je navajal dvojnice v paru domače – prevzeto, npr. *drobnak*¹³ (*šnitleh*); *rezbuka*, se tudi še *leneš*, *smerdlivc* imenuje; *kostreva* ali *luleka*; *borovnice* (te *plave* ali *črne jagode*), *hlebovje* (*Dreuffelsbeer*, *Mehlbeer*), te *erdeče jagode*; *citrone* ali *elmone*; *urisk* ali *jeseh*; *žonft* ali *cirop*. Poglejmo si zglede Pohlinovih kmetijskih in kuharskih izrazov v sobesedilni rabi:

Krofshizhi,¹⁴ lih toku *turfhka repa* (*Helianthus iuberof. Erdbirn, Grundbirn*) so ene zel posebne sad te semle, ja katirega volo be mi imeli Boga, inu tega Hollendarskega Bar-kadorja Franzęta Drakęta, katir je narpoprej v' lejtu 1586. is unega kraja svejta na nashe kraje zhes morje perpelal, hvaliti. *Krofshizi* se pustę suhi is *soljo* poshtupani jęsti: se pu-stę med *kislu zęle*, *korenje*, *řępo*, *grah*, *opresnu zęle*, *ohrov*t; inu skorej med uso *fakuho* mejshati: ti majnsi se řnajo v' *řhupo* dijati, koker *knędelni*. /.../ Na tako viřho se pufty is *krofshizhov* (*svinskiga grůda*, ali *grompōra*) en dobru duřhęzh inu řdrav *kruh* pezhi, /.../ Modre inu shparovne Gospodine per veliki domazhyi vedō tudi is *krofshizhov ker-fkyo* (*Shtirko*) narejati, /.../ njeh [*grompore*, op. avtorice] zhędnu opperō, ter njeh na ene-mu *řtergālu* (*ribęřnu*) v' eno is vodo napolneno *posodo* ribajo.¹⁵ Letu *felshe* se imenuje *řobnijek*, *řobnik* (po Latinsku *Hyofsciamus niger Lin.* Po Nemshku *schwarzes Bilfenkraut, Bilfenfamm, Dollkraut, Schafkraut, Zigeunerkraut, Rindswurzel, Saubohnen, Teufelso-ugen*) na enemu kraju toku, na temu drugemu drugazhi.¹⁶

Dva tipa poimenovanj strokovnih pojmov pri Vodniku

Kot tvorec slovenskega izrazja različnih strokovnih področij predstavlja Valentin Vodnik osrednjo osebnost svojega časa. To nam potrjujeta že omenjena obsežnost in razno-vrstnost Vodnikovega dela za oblikovanje strokovnega izrazja in širše razvoj slovenskega strokovnega jezika. Strokovno izrazje je normiral v poljudnostrokovnih priročnikih in učbenikih, ki so izšli v knjigah ali ostali v rokopisu. Izrazje različnih strokovnih področij se nahaja tudi v Vodnikovem periodičnem tisku, prevodih patentov, različnih rokopisnih zbirkah (vrste domačih ptic, rastlin, mineralov) in v njegovem rokopisnem slovarju.¹⁷

Za primerjavo s Pohlinom smo pri Vodniku izbrali področje kuharstva in gospodinjstva, kjer je veliko starih, tradicionalnih poimenovanj predmetov, opravil in delovnih postopkov, po drugi strani pa se je meščanska kuhinja razvijala ob nemških vzorih in je bila bolj dovzetna za sprejemanje tujega izrazja. V predgovoru h *Kuharskim bukvam* (1799) je Vodnik ustaljene prevzete kuharske izraze odsvetoval in priporočal slovenske ustreznice.¹⁸

¹³ Zgledi, iztrgani iz sobesedila, so prečrkovani v gajico, opuščena je velika začetnica, ohranjene so glasoslovne in pravopisne posebnosti, nekateri zapisi, npr. zapis *c*-ja v prevzetih besedah, ki se izgovarja *k*, praviloma je opuščeni določeni člen in morebitno naglasno znamenje.

¹⁴ Pohlinova novotvorjenka, ki pomeni krompir. V Vodnikovem slovarju sta izpričana izraza *krompir* (Erdapfel) in *pozemlica* (Tolm.) ter tvorjenka *krompiriře* (Erdapfelacker).

¹⁵ Pohlin, Kmetam, str. 71–72.

¹⁶ Pohlin, Kmetam, str. 80.

¹⁷ Legan Ravnikar, *Technical Terminology*.

¹⁸ Prim. tudi: *ajnbund* = zavezana podvica ali potica, *ajmoht* = mesnina v suki, *arenšmalc* = jajca v masli, *burfel* = kočnek (na kote vrezan), *fila* = gor. *budla*, *gvircati*, *gvirc* ali dišava, *knedelni* ali cmoki, *mavrah* = smerček (tudi: smerčike, to je *mavrahe*), srovo maslo, to je *puter*, rezina ali *šnita*. Toda nekaj let kasneje v Vodnikovem slovarju poleg naštetih ni več niti prevzetih izrazov, kot *dinstati*, *karfjola*, *kastrola*, *majeron*, *nudelbret*, *peteršil*, *puding*, *rožmarin*, *řpargelni*, *řpinača*, *řtokš* 'polenovka', *zos*, *řalbel*, zajeta

Primerjajmo nekaj zgledov v sobesedilu, ki vedno ne ustrezajo Vodnikovim teoretičnim načelom:

Per mestih fo našhem flovenkam, katire se prídejo kuhat uzhit, narbol smefhne befede, kader v' novizh flifhio, postavim: *einrírati, oblavshirati, gori djati, abtríbati, durhfhlagati*; kar bi se vúner po flovenškim reklo: *safúkati, obariti, istrebúshiti, vmésti* ali *vmeti, prezedíti*.¹⁹ *Nàmafhen* ali *filan ohravt*. /.../ Sa taište [ohrovtove glave, op. avtorice] namašhiti sręshi pol libre telezhjiga meša na řesine, sberi ven koshe inu kite; namozhi v' mleki bęliga kruha; ga oshmi; narędi is tręh jajz *ajnriranje* (to je: jih vbi v' šklędizo, smęshaj, deni v' kosizo na en malo mašla, postavi na sherjavzo, mešhaj, de gošto poštane, vender ne preterdo). /.../ V' eno drugo kosizo deni mašla na sherjavzo, kader se rashęli, deni moke inu ribaniga kruha notri, de se sarumeni: potlej perlij goveje shupe, inu pušti dobro vrę[t]i; to je po nęmšhko en *ejnbren*, ali *preshganje*.²⁰

Vodnik je utemeljeval izbor posameznega strokovnega izraza in ugotavljal poimenovalno motivacijo. Strokovne pojme je razlagal in dajal zglede (posebej označeni glagolski izrazi):

Jęd, katira *savrè*, je al prezej mehka, to je *kuhana*, al pa napol mehka, to je *barjéna, obarjena*. Vrela voda je *krop*, s' tim *politi* se pravi *popáriti*, zhe je prevezh *hud krop*, se *sapári*. /.../ Kader je posfôda pokríta, pravimo, se *dushí*, v' saparzi *mezhi*. /.../ Kader eno stvar v' rasbelenim mašli al drugi mašti *sarumenísh*, pravimo de *zresh*, ali *ozresh*; *ozréjo* se pišheta, jajza, besęg i.t.n. /.../ Kader mešfô *podfesesh*, *prostor sturísh*, al *isvôtlish*, ter s' drugim maham ali mašhenjam *napolnish*, se pravi: *budláti, nabudlati, nadęvati, namašhiti*; mašhenje pa je budla, nadęv, nadęvka. /.../ Dišhávo imenujemo v se, kar lep duh jedęm dá. Ene dišhave fo domazhe, kakor: shalbel, peteršhíl, majerôn, vertníne. Druge fo shtazunške prideo is unajneh deshél, postavim: nagelshbíze, šladka škoria, muškatzvet, anglejška dišhava. Domazhe dišhave fo bol sdrave, inu narbol gospodínške.²¹

Tradicija strokovnega izražanja v kmetijskih in nekaterih obrtnih dejavnostih, s katerimi so se ukvarjali naši predniki, je bila v osnovnih potezah že zgodaj vzpostavljena, čeprav strokovni značaj besed ni bil poudarjen. Ko se je pokazala potreba, so se tovrstni izrazi hitro terminologizirali. Drugače je bilo na strokovnih področjih, ki so bila k nam prestavljena od drugod, po večini iz nemškega upravnega, političnega in kulturnega prostora. Prav Vodnik, ki se je lotil oblikovanja strokovnega izrazja na najširšem spektru strokovnih področij, predstavlja izvrsten primer za opaženo dvojnost. Namreč, slovenski jezik, ki je bil v preteklosti le izjemoma poloficialni jezik na sodišču in pri uradovanju, je ostal – najbrž tudi zaradi nujnosti natančnega prestavljanja strokovnega izrazja v slovenski jezik – ob koncu 18. stoletja na pravnem in uradovalnem področju še vedno precej okoren. Nasičen je bil z bolj ali manj podomačenimi prevzetimi strokovnimi izrazi: od citatnih zgledov do različnih stopenj prilagajanja tujih izrazov slovenskim jezikovnim zakonitostim.

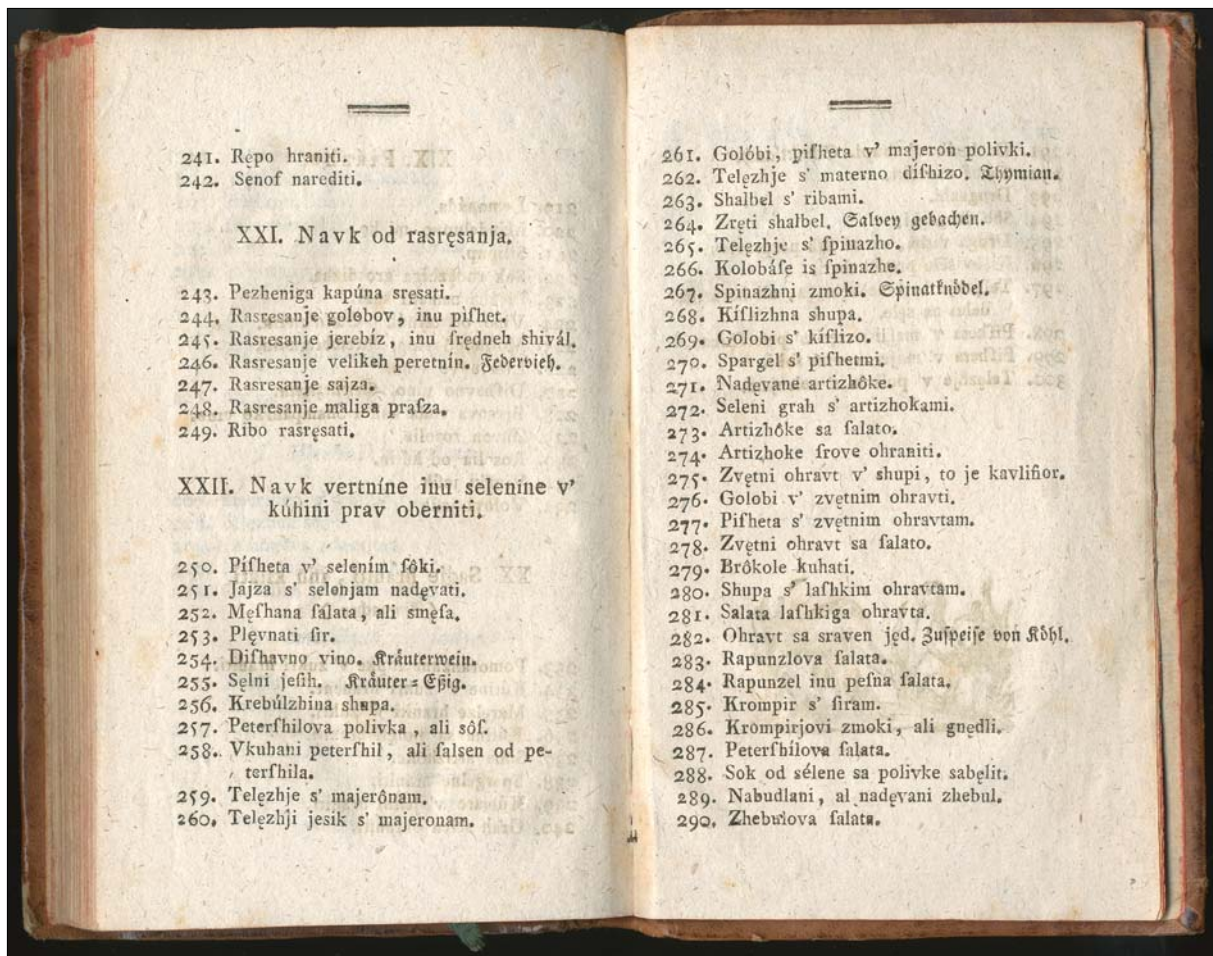
Poglejmo si konkreten primer. Ko je Vodnik v prvem slovenskem časniku *Lublanske novice* (1797–1800) pripravljaval politične in vojaške novice, je predvsem iz nemškega časnika *Wiener Zeitung* sprejel veliko nemških ali z njenim posredovanjem prevzetih latinskih strokovnih besed, pod vplivom naglega prevajanja včasih tudi na mestih, kjer ne bi bile potrebne: *actuari* 'sodni pisar', *administrator* (v slovarju oskerbnik), *advokacia*, *agent*,

pa sta npr. izraza *cuker* (prim. Marmelade: v *cukru* vkuhani sok) in *mišelni* 'školjke'.

¹⁹ Vodnik, Kuharske bukve, Predgovor (neošteven).

²⁰ Vodnik, Kuharske bukve, str. 12–13.

²¹ Vodnik, Kuharske bukve, Predgovor (neošteven).



Del obsežnega kazala iz Vodnikovih Kuharskih bukev.

appelacion, beneficiat, conzul, constition, dože, ekspeditor, inspector, landgraf, landšaft, landrecht, landsecretar, lord, magistrat, oberamt, palast (v slovarju palača), *palatin, parlament, patent*,²² *patriciar, pos* (ali *spisana pravica* ali *popotno pismo*), *podesta, postmaster* in *poštmaster, prezident* in *vice-prezident, prefekt, proveditor, provincija, purgar, purgarmaster* in *burgermaster, rektor, sekretar, senat, senator* itd. Z Napoleonovimi osvajalnimi vojnami po Evropi oz. s prvim stikom Kranjcev s francosko vojsko in oblastjo (1797) je v slovenska uradovalna besedila prvič vstopil nestični jezik francoščina: *courriere* (v Vodnikovem slovarju *tekar, pot*), *jakobinar, cavalier* 'plemič', *gouverneur* in *gouverner, hugenot, komun* in *komuna, monsignor, marchesse, republika, suplika* 'pismena prošnja'. S francoskimi osvajalnimi vojnami so se pojavili novi vojaški izrazi, kot *arsenal* (Vodnik prevedel z orožišče), *dragonar, eskadron, garnizon, granata, grenater, karonada, kokarda, kontrola, korporal, korveta*. Pri nadaljnji tvorbi strokovnih izrazov s prevzeto podstavo so se oblikovale besedotvorne variante, npr. *kancelist* in *kancelir, licitiranje* in *licitirunga, republikanar* in *republikanec, vižanje* in *vižarstvo*. Vodnik je ponekod uvajal slovenske prevodne ustreznice v obliki parov dvojnic v prirednih zvezah ali z navajanjem v oklepaju. Časopisni članki so mestoma težko razumljivi, ker so nasičeni s prevzetimi izrazi:

²² V Vodnikovem slovarju so potrjene zveze: *odperto povele, odperti list* (Patent); *odperto pismo, izpisik* (Ausschreiben); prim. *pisana odkaza, odkazavno pismo* (Anweisungsschrift).

Bancal-Inspectorat tē deshele, inu *Oberamt* lublanski pogravitniga zolla se gofpu Valentinu Squarzi isrozhi, inu on sa *Inspectorja* inu *Ober-einnemarja* poštavi.²³ *Nih zefarska Svitloft* fo *Prinza Oranien* sa *Feldmarschalleutenanta* poštavili; dalej fo dali *husarski regiment* Barko *Feldmarschalleutenantu* Mejsaros, inu negove *Ulane general majoru* Meerfeld.²⁴ *Od deshelne gofposke pravize Landrecht* se osnani, de nej tērvjzi ranze Rosalie Zittenek 2. dan perhodniga mešza velikiga Serpana ob devetih zjutrej vkup pridejo.²⁵ /.../ glēdajo vse taište is deshelneh flushb djati, kateri niso nagneni sa republiko, inu sa vishanje poštavljajo gorezhe *republikanze*.²⁶ Prim. *Republikanarji* pak osnanujejo v'fvojev novizah, de bo špēt škorej en nov boj v'Parisi.²⁷

Tudi pri oblikovanju večbesednih strokovnih izrazov je začetništvo izkazano s primeri navideznih levoprilastkovnih zvez, ki so v resnici narazen pisane nemške zloženke: *financ minister, conferenc minister, staats minister, politišk kanclija, kameral gosposka, central gubernium, financ in kameral opravila, policaj soldat*. Tvorba levoprilastkovnih zvez je bila vedno bolj pogosta: *deželni zbor, kraljevi fendrih, papežova kamra, republikanske postave, mestni controlor, narvikši dvorni opravilnik, vikši vajvoda, odprta vkaza, visoka krajleva šola, porodna hiša, službini pečat, opravilovi pečat, poštini služabnik*. Precej je desnoprilastkovnih zvez, od katerih so nekatere pravi opisi: *predsednik deželnega zbora, minister očitne varnosti, minister deželnih perhodkov, minister čez pravico inu pravde, svetvalci za šole inu podvučenje, prefekt čez latinske šole, svetvalci za deželno gospodarstvo inu denarje delanje, sklep od vladanja, sklep na prvi, na drugi stopni, služba očitne varnosti*.²⁸ V sobesedilu se zveze glasijo takole:

Ti imajo štir *ministre* pod seboj: *ministre zhes vojsko, deshelno gofpodarstvo, vunajne, inu notrajne opravila*.²⁹ Ostal je *minister deshelnega gofpodarstva* Ramel, inu *minister zhes pravizo inu pravde* Mervin. *Vojfkni minister* je postal general Hocke, *morfski minister* bode Francois de Neufchateau, *vunanjih opravil* Talleyrand Perigold, inu *polizaj minister* Lenoir Latouche.³⁰

Med samostalniki je sorazmerno malo primerov kalkiranih prevodov, npr. *postave delajoči mož, postave delavec in postave narejavec* 'zakonodajalec', *postave dejanje* 'zakonodaja', *naprejpostavljeni, ravengospoda, zravensednik* (prim. *predsednik* in redkeje *naprejsednik*), *inspector čez hiše dveh zborov*. Več je kalkiranih glagolskih strokovnih zvez, npr. v politiki in diplomaciji: *držati parlament, držati posvetvanje/svet/sedenje, postava naprej piše* 'predpisuje'; *postave so bile doli djane* (tudi: *obveržene, zaveržene*); *postave so gori vzdignene; ven dati naznanje, gori vzeti v orden, venklicati se za krala, noter dati pisanje, naprej položiti pisanje, noter položiti pisano pertožbo, venstopiti iz zbirališa* 'senat', *naprej stati* 'biti nadrejen', *gori postaviti davke, pasti v štrafanje* itd. V besedilu so tovrstni primeri zelo opazni:

Ker sdej zefarska vojska na beneškim, inu gorifskim stoji, je *dvorna sapoved ven*

²³ Vodnik, Lublanske novice, št. 33 in 34, str. 6.

²⁴ Vodnik, Lublanske novice, št. 92, str. 2.

²⁵ Vodnik, Lublanske novice, št. 53, str. 8.

²⁶ Vodnik, Lublanske novice, št. 94, str. 5.

²⁷ Vodnik, Lublanske novice, št. 55, str. 6.

²⁸ Izjemoma se pojavljajo pravi terminologizirani opisi: *dežela je sama svoja spoznana* 'je samostojna, neodvisna', *voliti na nobeno stran* 'vzdržati se pri glasovanju'.

²⁹ Vodnik, Lublanske novice, št. 45, str. 6.

³⁰ Vodnik, Lublanske novice, št. 64, str. 3.

dana, de ima v fakedana poshta is Zelovza na Lublano, Gorizo, v Conegliano, inu spet nasaj hoditi.³¹ /.../ de bodo v kratkim sedajni ministri odstavleni /.../ inu de *se bodo pisanja* na Krala *noter dale*, de bi druge ministre svolil, inu *mir s'franzosi narędil*.³² /.../ je zefarjski general Bellegarde v' Judenburgu to *pisanje naprej poloshil*.³³

Za mnoge prevedene terminološke ustreznice je značilno, da se pojavljajo v več različicah, npr. *peteri* (64 pojavitev), *pet(eri) vižarji* (13), *peteri možje* (9), *peteri ladavci* (3) in *pet oblastnikov* (2); *petsto* (68 pojavitev), *petsto mož* (2), *500. mlajših* (1), *500. svetovavzi* (1); *spodna hiša parlamenta* (2 pojavitvi), *spodna hiša v parlamenti* (1), *spodna hiša* (3), *spodna in zgorna hiša* (3); *kralovanje*, *ladanje*, *vižanje*, *oblastovanje*; *delati posvetvanje*, *delati svet*, *delati sedenje*; *deželni zbor* (13) in *deželno zbirališe* (4) (prim. *Landtag* 3x); *pravdni besednik*, *pravdni doktor*, *doktor v pravicah*; *dvorno oznanilo*, *dvorno naznanje*, *dvorna vkaza*, *dvorna zapoved*, *dvorno povele* itd. Nekatere prevodne ustreznice so se hitro prijele, zlasti če so bile tvorjene po slovenskih tvorbenih modelih. Da bi bralci na novo uvedeni strokovni izraz razumeli, je v oklepaju, vsaj pri prvi omembi, Vodnik rad navajal citatne ali že prilagojene prevzete izraze, npr. *seliše (Kolonija)*, *poslania (legation)*, *zaslišavnica (Audienc Sal)*, *poslanik (Gesandter)*, *namestni možje (reprezentanti)*, *odpis (rescript)*, *opčina ali komun*, *svobjodnost ali republika*, *lublanska mestna gosposka ali magistrat*. Drugod so si prevzeti in domači izrazi bolj ali manj enakovredno konkurirali, npr. *enakost* (5 pojavitev) in *gliha* (2 pojavitvi), *frajost* (6) in *prostost* (12), *ogerski dvorni tovarš* (1), *ogerski dvornik* (6) in *(ogerski) palatin* (89; *mestnan* (28) in *purgar* (16); *predsednik* (24) in *prezident* (19); *firšt* (66) in *knez* (6).³⁴ Nekatere Vodnikove prevodne ustreznice se niso prijele, kot *kervamočnik* 'terorist', *ležeče premoženje* 'nepremičnina', *bolniše* (poleg uveljavljenega izraza *špital*), *samapašnost* 'samodršstvo, avtokracija', *pokorna hiša* 'zapor'. Primerjajmo nekaj konkretnih zgledov:

Mir, kateriga so *ti Petęri* s'Portugalam fklenili, je od *tih Pętsto* poterjen.³⁵ Kakor hitro so *ti 500.* sjutraj sbrani bili, im napovejo *ti Petęri visharji*, de mir je gotov.³⁶ *Tih pęt mosh*, kateri franzojsko sojvodstvo vishajo.³⁷ General Bonaparte je pišal na *tih pęt oblastnikov* v'Paris.³⁸ Svęt *tih 500.* je prašhat puštil *petęre ladavze*, sakaj se saflushik ne plazhuje.³⁹ General Bonaparte pišhe is beneškiga mešta Verona ta 19. dan Lifestovgnoja na *vladanje (Direktorium)* to je taistih pęt mosh, kateri so v' Parisu sa franzojsko deshelo vishat, ali vladat postavljeni.⁴⁰ *Vladanje* ali *Direktorium* se pertoshi v'enim svojim pišanim fklepu.⁴¹ *Oblastovanje*, to je *Directorium* je 29. dan maliga travna svezher fkus general adjutanta Sole dobilo glihanje sa mir.⁴² Pišma is *felišha (Kolonie)* s'imenam: Islede France povędo,

³¹ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 22, str. 2.

³² Vodnik, *Lublanske novice*, št. 35 in 36, str. 3.

³³ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 40, str. 3.

³⁴ Pri ugotavljanju terminoloških sopomenk in besedotvornih variant je potrebno biti previden, ker so lahko nekatere samo navidezne, npr. *deželak* 'državljan' in *deželan* 'član deželnih stanov, redko državljan'.

³⁵ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 73, str. 4.

³⁶ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 93, str. 3.

³⁷ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 31 in 32, str. 4.

³⁸ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 44, str. 1.

³⁹ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 51, str. 5.

⁴⁰ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 1, str. 5.

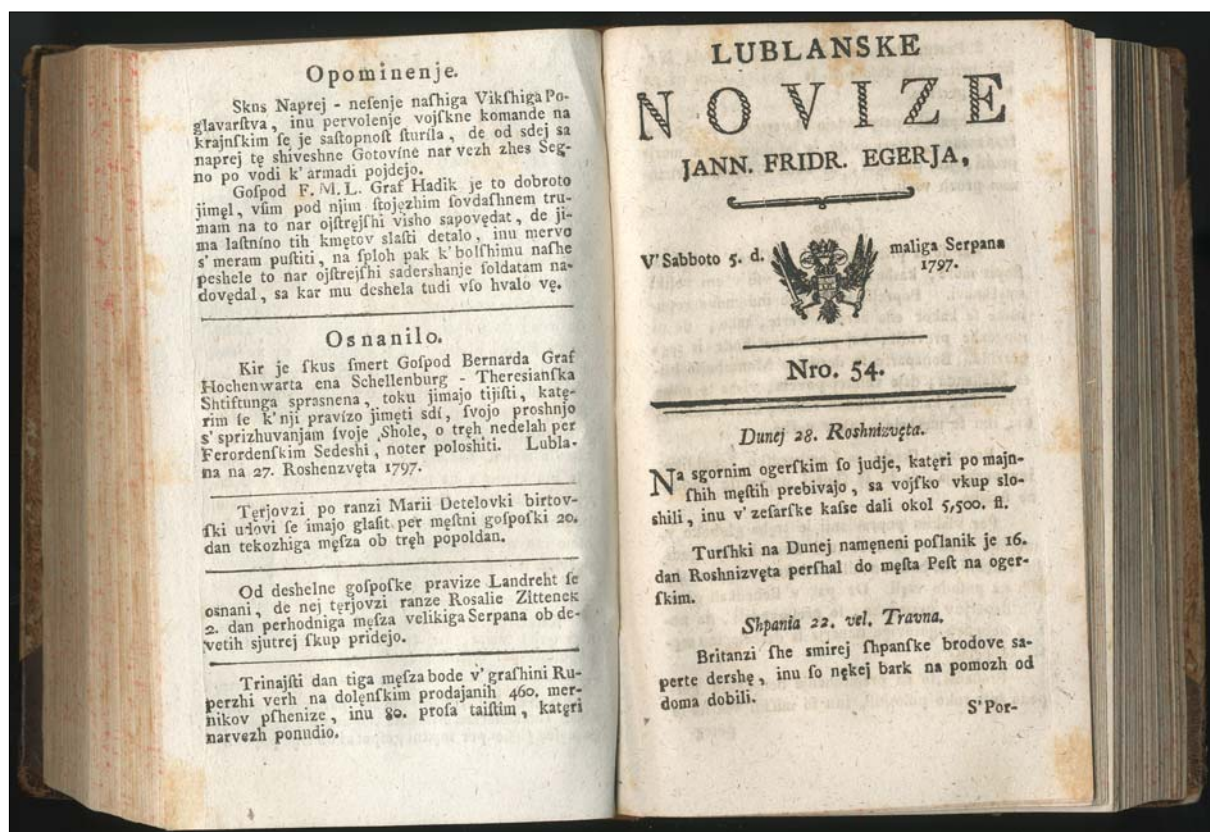
⁴¹ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 1, str. 6.

⁴² Vodnik, *Lublanske novice*, št. 44, str. 3.

de so kje poslani *oblast imajozhi moshje (Komefarji)* s'veselam gori vsėti bili.⁴³ V *poslanii (legation)* Ravena inu v'poslanii Urbino je sdajzi ena nova gosposka postavljena bila.⁴⁴

Zaradi nedoslednega upoštevanja besedotvornih pomenov posameznih obrazilnih morfemov⁴⁵ se pojavljajo besedotvorne variante. Po pregledu števila pojavitev posameznih strokovnih izrazov v prvem letniku *Lublanskih novic* (1797) se je pokazalo, kdaj so bile izmenjave različic v besedilih približno enakovredne in katere tvorjenke so bile bolj oz. manj frekventne, npr. 'republika' *svojbodstvo* in *sojvodstvo* (30 pojavitev), *svojbodnost* (7), (prevzeti termin *republika* se pojavlja v 173 primerih!), *vkaza* (24) in *vkazilo* (5). Tovrstne besedotvorne variante so še: *oklic* in *oklicovanje*, *pertožba* in *pertoženje*, *sedež* in *sedališe*, *sklep* in *sklenenje*, *spis* in *spisanje*, *zbor* in *zbirališe*, *vižanje* in *vižarstvo*. Raba v sobesedilu razkriva, ali obe različici poimenujeta isti strokovni pojem:

/./ de fi noben sodnik nevupa, takim nasajpridejozhim mafshnikam kej shaliga sturiti. Ako bi pak *visharstvo* v' Parisi otlo jih kej preganjat, bi gmej ljudje sploh na noge stopili, inu jih pod svojo brambo vseli.⁴⁶ General Bonaparte je dal eno ukaso na Lahe v' Lombardii, ker jim fkasuje, kako imajo deshelne ftrashe napraviti; kako imajo hitit, de postavio



Naslovni list 54. številke *Vodnikovih Lublanskih novic* (1797) in zadnja stran iz prejšnje številke.

⁴³ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 2, str. 4.

⁴⁴ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 22, str. 4.

⁴⁵ V svoji slovnici *Pismenost*, na straneh 148–161, Vodnik obravnava obrazilne morfeme za tvorbo slovenskih besed in njihove besedotvorne pomene, zato lahko trdimo, da se je razlikovalnosti dobro zavedal, le v konkretni rabi ni bil vedno dosleden.

⁴⁶ Vodnik, *Lublanske novice*, št. 56, str. 6.

deshelno *vishanje*, ministre, inu poštave narejavze.⁴⁷ Prim. Sa *vishanje* vseh teh opravil, je pak še drugih pet poštavljenih, tako de je deshelno gošpodarstvo defetim v' rokah.⁴⁸

Urban Jarnik se je pri oblikovanju strokovnega izrazja izkazal za sposobnega in vrednega Gutsmanovega naslednika.⁴⁹ Pri prevajanju priročnika za sadjarje *Sadje – Reja* (1817) se je spretno lotil terminološke problematike. Znal je vključiti že znano izrazje, ki je koroško narečno obarvano, z glasoslovnimi posebnostmi in razlikovalnim besedjem, npr. *vrt* 'sadovnjak', *vrtnik* 'sadjar', *čvešpelni*, *črešnje*, *brieskve*, *marelce*, *ternulce*, *jablana*, *pevcati* (z besedno družino). Zloženske, ki jih je izjemoma navajal ob slovenskih strokovnih ustrezninah, je večkrat prevajal s levoprilastkovnimi zvezami, npr. *safadna greda* (Pflanzschule), *peresen nožiček*, tudi *peresni nožiček* (Federmesser), *zernato sadje*, *koščičje sadje*, *hruškova mladica*, *jablanski pertlikavci* (Apfel=Zwerchstante), *serčna korenina*, *reditni čop*, *sadovitni mulač* (Fruchstumpen), *vfakdanja sadjereja* (redek primer zloženega strokovnega izraza *sadje-reja* v naslovu!), *isvumlena sadjereja*, *sadunosno drevje*. Nekatere prilastkovne zveze so postale skladišne podstave za izpeljanke, npr. *divja mladica* ali *divjak*, *postranice* ali *postranske korenine*. Iz nemških zloženk je tvoril izpeljanke, npr. *lesenice* (Holzzweige), *vodenice* (Wasserschosse), *sadunosnice* (Fruchtzweige), *paradižarce* (Paradeisapfel), *pertlikavci* (Zwergbäume). Tudi s prevodnimi ustrezniciami, ki so bile desnoprilastkovne zveze s samostalniškim prilastkom ali glagolske besedne zveze, je Jarniku tekoče steklo prevajalsko pero:

Na štiri vishe morešh *pevzati*: v' *prekroj al ziep*; v' *lup*; v' *berft ali popek*; ino *škós porozhanje*. /.../ Od pevzanja v ' lup. To *pevzanje* se tudi pravi *pevzanje v' sók* ino v' *verh*. /.../ Od *popkanja*. *Popkati* se pravi, en dober *popek* v' eno šlabo deblo vstaviti, tako, da is tega šamega *popka* zielo drévo srafte. Pravi zhaš sa *popkanje* je dviebarti v' léti, enbart o krieši, ino tedaj se pravi *popkati v' gonitni popek* (ins treibende Aug), kir vstavleni *popek* šhe tišto léto *poganja*; drugobart se *popka* ošhent Jakopelzi, al pa pred velko Gošpodnizo, ino tedaj se pravi *popkati v špijozhi popek* (ins schlafende Aug), kir tovrieda *popek* ne *poganja* vezh, ampak zhrés simo *špi*, ino šhe le na vigred *poganja*.⁵⁰

Značilnosti strokovnega jezika pri Pohlinu, Vodniku in Jarniku

Zanimive rezultate je prinesla analiza jezikovnozvrstnih prvin v strokovnem jeziku prvega narodnoprerdnega delavca Marka Pohlina, najbolj plodovitega pisca strokovnih

⁴⁷ Vodnik, Lublanske novice, št. 51, str. 6.

⁴⁸ Vodnik, Lublanske novice, št. 20, str. 6.

⁴⁹ Paberkovalni pregled Gutsmanovega dvojezičnega slovarja *Deutsch-windisches Wörterbuch* je pokazal, da je imel avtor dobro znanje in jezikovni občutek za oblikovanje novotvorjenk, ki jih je tvoril po strukturnih zakonitostih slovenskega jezika. Nemške iztočnice, posebej na mestih, kjer je čutil jezikovni primanjkljaj, so ga spodbujale k iskanju novih besedotvornih vzorcev. Izstopajo različni tipi prilastkovnih zvez, ki so se tvorile iz nemških zloženk, kar je bil zelo razširjen tvorbeni postopek, gl. Vidovič-Muha, Tipologija zloženk, str. 40–42. Po drugi strani so pod vplivom nemščine nastajali tudi neustrezni prevodi, kjer se Gutsman ni oprl na že znano slovensko leksiko, npr. *breskovu drevu* (Pfersichbaum), *cedrovu drevu* (Zederbaum), *citronsku drevu* (Zitronenbaum), *črešnu drevu* (Kirschbaum), *orehovu drevu* (Nußbaum). Poleg glagolskih kalkov s prislovno sestavino, npr. *dol-*, *doli-*, *gor-*, slovar vsebuje veliko sestavljenk, tudi s kalkiranimi predponskimi obrazilnimi morfemi, npr. *skozi-*, *zraven-*. Posebej se je razširilo število besed z nikalnim predponskim obrazilom *ne-*, glagolnikov, abstraktnih samostalnikov in pridevniških tvorjenk.

⁵⁰ Jarnik, *Sadje – Reja*, str. 86.

vsebin v razsvetljenstvu Valentina Vodnika in nekoliko mlajšega Urbana Jarnika, ki napoveduje novo razvojno stopnjo strokovnega izražanja v slovenskem jeziku.

Obsežno Pohlinovo delo *Kmetam* (1789), ki vsebuje najbolj pester zbir poimenovanj iz različnih delovnih procesov, kaže na praktični oz. poljudni strokovni jezik. Pisec se je trudil strokovno vsebino približati neizobraženemu, preprostemu slovenskemu bralcu oz. poslušalcu, da bi vzgajal in izobraževal v umnem gospodarjenju in gospodinjstvu.

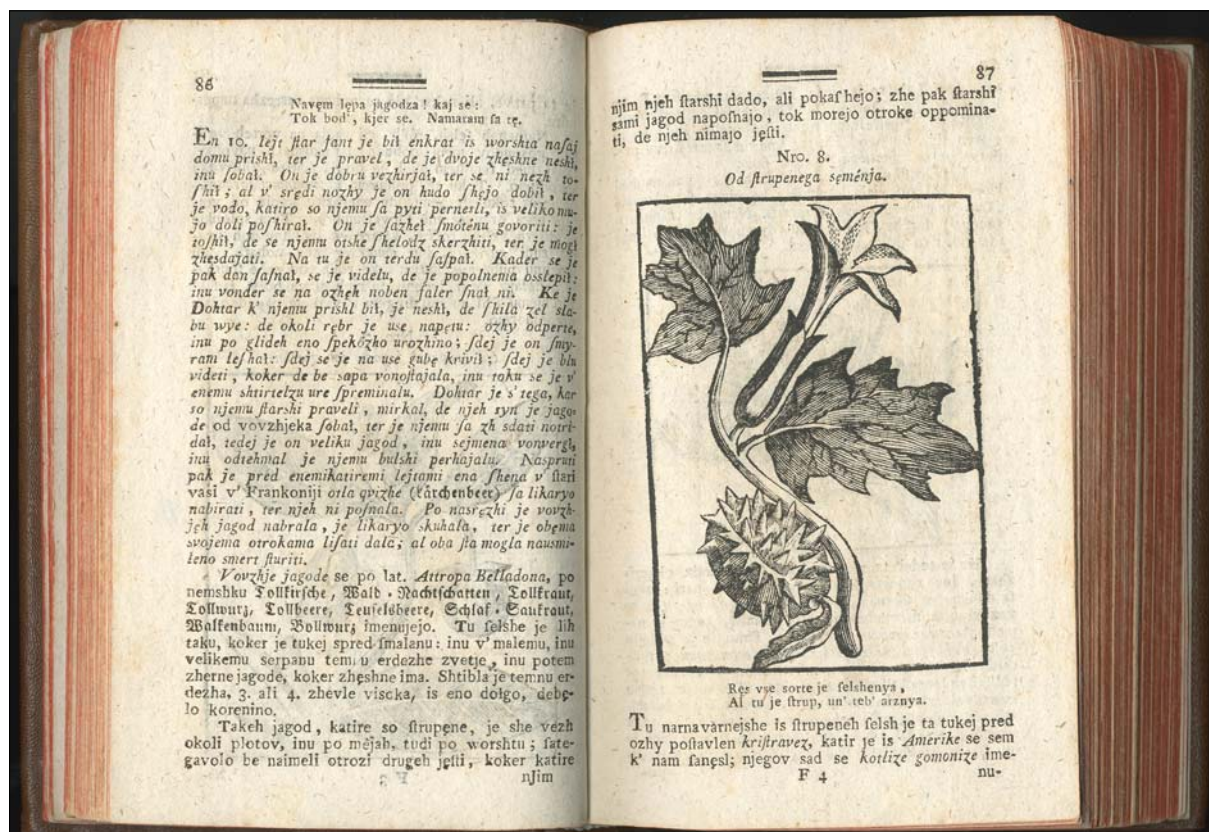
Pohlin je pri navajanju strokovne vsebine – verjetno po občutku, da bi slovenskega kmeta pridobil in se približal njegovemu miselnemu svetu – uporabljal precej prvin iz *praktičnosporazumevalnega* in *umetnostnega jezika*. Za praktično govorno sporazumevanje značilen dvogovor se pojavlja v celotnem prevodu. Pisec ni suhoparen pripovedovalec, temveč je čustveno vpleten v strokovno vsebino. Stalno se ozira na bralca, v njegovem imenu si postavlja vprašanja, odgovarja, dvomi o povedanem, sooča argumente itd. Le izjemoma uporablja za tisti čas značilno didaktično, t. i. katekizemsko metodo poučevanja z nizanjem vprašanj in odgovorov. Raje poučuje skozi tretjeosebno pripoved o domnevno resničnih dogodkih in izkušnjah posameznikov, kar podkrepi z osebnim imenom (npr. iz nemških časopisov), dogajanje pa postavi v znan čas in prostor. Zgodbe so največkrat anekdote in eksempli, ki imajo poučen konec, poln koristnih nauk, katere dostikrat delijo duhovniki. Utilitaristične namene pisca izkazujejo tudi pregovori in reki v verzih na začetku vsakega poglavja, npr. za naslovom *Koku se fna fęrdirbanu fhitu popraveti, inu fdrav kruh is njega pezhi* navaja rek *Kar se po namarnem(!) skafy: Se s' pametjo fpęt dobru ftry*.⁵¹ Med razlage – denimo, zakaj je pri neskrbnih gospodinjah doma bolezen in revščina, o nezmernosti pri hrani, o zglednem zakonu – Pohlin vpleta krščanski verski nauk, etiko in krščansko moralo, kar je tudi tipološka lastnost prvih slovenskih povesti. Na nekaterih mestih se zdi, da se pripoved le prepleta s prvinami strokovnega jezika, da je strokovna vsebina sekundarna. Poglejmo si daljši odlomek:

*Od sadja, inu njegovega dobizhka. Enu drevu / Vsad' jędernu / na shléht męfti / seb' k' obręfti. Kmet Kurt v' Loderslębnu blifu Qverforda na fhavski femli je en kos gorrate, inu kamnite semle od poltretega orólja imel, /.../ inu tu je njemu notri padlu, de ta grunt be narbel fa drevje bil. On je tedej fazhel pozhasi dręvza fasajati, ter je v' lejtu 1773. zel grunt posadił. /.../ V' lejtu 1778. je on fhe 30. irbasov zheshpel natręsl, inu 1786 je on fhe fa 25 rajnsh zhęshn, inu fa 70 rajnsh zhęshpl predał, inu 10 kôrb njeh je fa se ohranil. /.../ Kurt je tedej svoj grunt ftukrat bulshega napravel. En lep exempel sa un pregovor. *Muja se sama plazha*. Al ke, koker se vę, *is nez h nebode nez h*: inu, de se nasmejo roke v' arshat utakniti, kader se ozhę naprejpridti, tok je tręba vęditi, de ta pridne Kurt je pozhasi 1400 vofov perfty, inu 1500 koshov gnoja na svoj pashgred na grizhu fpelal, ter ni nobene muje shparal, svoje dreveseza polyvati, obręfuvati inu trebiti. *Use ob svojemu zhasu*. /.../ Zesar, Prajfovske Krayl, řnu drugi modri Firshiti dado pridnim drevnekarjam lepu polonanje, inu zhaftite fnamena, ter pustę tudi otroke v' sholah v' temu poduzhiti, koku be se imelu drevje fasajati inu glajshtati, de naqvishku pride; tudi: koku se snajo skus zeplenje, uftipanje, skus predevanje ene vejeze na vejo enega drugega drevęsa, bres tega, de be se vejeza odrefala, fhenenje, inu druge take kunshte dovje debla v' te narshlahtnejshe sorte sadja spreberniti. /.../ Tudi si misle merski edn, katir szer zhas, inu perloshnost ima, drevje saditi: kaj be imel rajmno drevje posajati, katir bo kumej v' 10. lejtah sad perneslu? kedu*

⁵¹ Pohlin, *Kmetam*, str. 68.

ve, zhe bosh tu da shivel? pokaj be se imel ja druge mujati? Katir toku misle, ta be se imel na un pregovor spomneti. *Kar otshesh, de be imeļi tebi drugi sturiti, tu njim tudi ti sturi: inu kar be nott imeļi, de be tebi druge sturili, tu tudi ti njim nasturi.*⁵²

Poimenovanja istih strokovnih pojmov so neustaljena; strokovni izrazi so lahko besedotvorne variante in/ali sopomenke. Kot smo že poudarili, Pohlin v oklepaju navaja latinske in nemške ustreznice. Zgleden primer strokovnega izražanja so natančni opisi, npr. videza in lastnosti zdravilnih in strupenih rastlin, in ponazoritve z ilustracijami.



Od strupenega semenja v Pohlinovem delu Kmetam, str. 87.

Pomembni nasveti izstopajo z zapisi v poševnem tisku. Pohlina odlikuje tudi logično navajanje in izpeljevanje strokovne vsebine v vzročno-posledičnem sosledju, ki se razvršča po alinejah. Pri tem je raje kot aktivni uporabljal pasivni glagolski način. Poglejmo si primer :

Per govejemu, predn se fakôle, se more glédati:

- 1) *Zhe je shivina sdrava, vesëla: zhe frishnu glëda, inu terdnu na nogah stojy?*
- 2) *Zhe ob preshvēkuvanje prishla ni?*
- 3) *Zhe rogovi, ushesa, gôbz, nosnize, reþ merfli niso?*
- 4) *Zhe se shivina nasline: zhe se nji shnôdr, ali kaka druga gerda materija is nosa, ozhy, ali ushëş nazedy?*
- 5) *Zhe nje kofha grapova ni, koker de be bla is môko, pepelam, ali otrobmy potrôsenâ?*
- 6) *Zhe se mafûli, ali grinte po shivotu, flasti na glavi, uratu, uftah, ali zel na jefiku nanarajmajo?*

⁵² Pohlin, Kmetam, str. 94–96.

7) *Zhe se bule po uratu, fa ushesami, med prighbame inu po będrah navidejo, flasti per kravah: zhe vimena unete, ottekle, inu napihnene niso? Kjēr se take snamena snajdejo, se nasmeř shivina kmalu faklati: temuzh je treba zhakati, aku se shivina na bulshe svęrshe.*⁵³

Kot smo že poudarili, se strokovne vsebine pri Vodniku pojavljajo v šolskih učbenikih, strokovnih priročnikih, izobraževalnih prispevkih, ki so bili deli pratik, v publicističnih besedilih in rokopisih. Zgled sproščenejšega ljudskega jezika, ki podaja strokovno tvarino brez okornih »knjižnih« skladskih konstrukcij, predstavlja strokovni jezik v *Kuharskih bukvah* (1799). Poglejmo si recept za pripravo jedi:

Torta bres jajz. Ofsem lotov froviga mařla dobro meřhaj; potle permęřhaj eno libro řtolzhenih mandelnov, dvanajřt lotov preřjaniga zuckra, řheřt lotov zvetne moke, inu od ene limone sręsaniga lupka, inu notri istlazheni řok od te limone; potle ře pleh obloshi s' oblatmi, na nje ře namashe poloviza teřtá, inu s' oblati obloshí, inu s' piřtazami natakne. Kader je pezhena torta, jo is oboda vsemi, inu zukreni řneg na njo narędi; ter řpęt v' pezhi pofuřhi.⁵⁴

Prvin umetnostnega jezika v tem strokovnem besedilu praktično ni več zaslediti. Tudi značilnosti splošnega, praktičnosporazumevalnega jezika so pri navajanju številnih receptov redke. Izpričane so le v predgovoru in pri razlagah določenih kuharskih veřčin, kjer Vodnik rad osebno nagovarja kranjske gospodinje:

Smerslíne. 206. Nauk od smersnęnja. Smersle męzhne in od řadja jędi řo danarřni dan zlo navadne; noben pořębni god brez njih nemíne. So pa drage, zhe ře per kafęterjih kupujejo; tedaj je bolřhi nauk dati, kako ře snajo doma narediti. /.../ Poldrugo uro, preřden ře smerslína ludęm na miso da, ře dęne omęřa, is katire ře smerslo řerkanje dęla, v'to kofitarnizo, inu s' pokrovam dobro saprę. Zhe popręd notri dęneřh, bo omęřa svojo mozh sgubila, odmęknila, inu nebodę ota rada řpęt smersniti. /.../ Potle jo rasdęli s' shlizo v' kosarce al v' řhkudęlze, al nalarř perpravlene pořódize sa vřakiga zhlovęka pořębej; smersle jedi od řadja řo lępřhi v řtaklenih ali v' glashovnatih kosarřih; mlezhe pa v' kamnitih ali porzellanřtih.⁵⁵

Drugačen je strokovni jezik npr. v uradovnih besedilih. V njih Vodnik niza zapletene »knjižne« skladske konstrukcije, veliko je prevzetih strokovnih in drugih poimenovanj:

Po tem, kir je general Bernadotte Central-Gubernium sa krajnřsko deshelo pořtaval, řo tudi gořpodje tiga Guberniuma eno nasnanje vendali, kako řo opravila med řeboj rasdelili, inu dęla v' verřto djali, katęre sadęnejo vřhanje drugih majnřhjih opravil v' desheli. Osnanilo pak je bilo to: Mi President, inu řvetvavzi k' vřhanju krajnřřkiga vajvodřtva od franzořřkiga poglavitniga Generala Buonaparte pořtavljeniga Central-Guberniuma damo vędit: De, kęř po tukej sraven perřtavljenim oklizi sdej imenuvaniga Generala, řtara deshelna pořtava v' vřęh rezhęh bres povernenja ořtane, inu savol teęa vře popreřřhne deshelne, meřřtne, inu krivave pořtave inu povelá per řvoji zęli mozhi, inu terdořti obdershane, inu tanko iřpolnene biti imajo; morejo tudi vři deshelni, inu gořpořřkini davki, deřetíne, naklade, zoli, inu kasni tako dobro od gruntnih gořpôřřk, kakor od podlořhnih ravno tako kakor popręd odrajtani biti.⁵⁶

V poročilih o burnem političnem dogajanju v Evropi v času Napoleona, o vojařkih pre-

⁵³ Pohlin, Kmetam, str. 111.

⁵⁴ Vodnik, Kuharske bukve, str. 86.

⁵⁵ Vodnik, Kuharske bukve, str. 122–124.

⁵⁶ Vodnik, Lublanske novice, řt. 33 in 34, str. 3.

mikih in razmerah na bojišču so prisotne tudi druge funkcijskozvrstne prvine. Poleg pričakovanih publicističnih prvin (sistem naslovov, citiranje datuma, klišejski obrazci, vidi se naglica pri prevajanju, veliko prevzetih besed nasploh) se pojavljajo značilnosti splošno-sporazumevalnega jezika. Z modalnimi izrazi in vzkliki Vodnik izraža čustveno vpletenost, značilni so prvoosebna pripoved, hudomušne pripombe in ljudske modrosti:

Trię fhkofje fo 28. dan velikiga Travna v' Rim perfhli, katere je fhpanfski Kral posljal na nekatere glihanja s' njih svetoftjo Papesham. Kaj ima to glihanje v febi, fe she neveę; s'zhařam bomo povędali, kakor hitro bode kej flišhat, sakaj fo poslani. Imęna tih duhovnih fo: Lorenzano Kardinal inu vikfhki fhkof v' Toledi; Despuig vikfhki fhkof is Sevilie; inu fhkof męřta Seleuzia, katęri je řpovednik fhpanfske Kralize.⁵⁷ Dunej 5. mal. Travna. Dvorne novize govoreę na dalej: Prinz Karl piřhe is Zelovza, fhent Vida, inu Mihelřdorfa, de keř fe vojřka per mozhno vřfuřheni Sozhi ni dershat mogla, řta sa njo general Bernadotte inu Seęieux vędno derla, inu řhtir batallione v' Gradiřhki odręřsala od zefarřke vojřke. Tedaj je puřtil Prinz armado v' dveř trumah pruti Rasdertim jit ob polnozhi; de bi řovrashnik morebit ne bil popred v' Vipavo perřhal, inu zefarřke prehitil. V' Rasderto fo zefarřki priřhli 21. dan Suřhza, inu fe tam vřstavili; general Hohenzollern pak je s' sadno vojřko řhal po zęřti zhes Vipavo pruti Lublani.⁵⁸ Novize is Benędek piřhejo: preobrazhanje v' oblazhenji je v' Parisi řhe bol ne řtanovitno, kakor nekidan. Ene dni leřem nořio shene řlamnate klobuke, řlamnate povęse, řlamnate vęternize; řkorej bodo nořile řlamnate krila. Dobro je vender, de tę lepe perřateljze niřo řlamnate.⁵⁹

Jarnikova *Sadje – Reja* (1817) je strokovni priročnik, ki prvin umetnostnega jezika praktično nima več. Na poljudno strokovno izražanje kažejo prvine vsakdanjega, praktičnosporazumevalnega jezika, ki se pojavljajo v strokovnem besedilu, npr. namiřljeni dvogovor, osebno nagovarjanje bralca, živa, vsakdanja govorica pri podajanju strokovne vsebine, prevladujoče glagolsko izražanje, brez veččlenskih levo- in desnoprilastkovnih samostalniřkih zvez in kopičenja zapletenih stavčnih konstrukcij. Z zavestjo o korořkem naslovniku je pisal v korořki razlićici kranjskega knjiřnega jezika. Odloćil se je za pokrajinske terminolořke dvojnice, npr. namesto osrednjeslovenske *cepiti* je rabil v korořćini znan prevzet izraz *pevcati* z besedno druřino. To dokazuje jezikovna analiza konkretnega besedila:

Kořhzhize, to je, zhręřnove, vieřhnove, zhveřhpelnove, brieskove moreřh shie po lęti, kader ři njih řad shnie řnieduv, v' semlo vřaditi, kir te savolo kořtene luřhine vezh zhařa potrebujejo, da fe napjo, ino řzimijo. Ali ři pa to deřlo samudiv, pa vender řhe nie sgublenega nizh; řhe tudi v' řred sime to deřlo opraviti moreřh, zhe je le semla kępna inu nikar premrasheda. Tudi v' pomladu (v' *vigredi*, *řbivasha*) fe morijo serne pořaditi, zhe fo le sdrave. Vender ti poveim, da je jeřenřka řietva narbolfh; sakaj sernje, ktiro fe pořhnje vřadi, tudi pořhnje řzimi, ino veliko jih zelo ne srařte.⁶⁰ Zhe fo te deblize lęto al dva lęta řtare, dobro jim bo djalo, ako jih bořh preřtaviv ali preřadiv; ino al fo na tom kraju řhe dvie lęti řtale, jih preřadi řhe le na tiřti kraj, kir hořheřh, da bi vřlelej ořtale. Pokaj pa po dvakrat preřtavlati jih, bi me rad vprařhav? To je sa de tega dobro, ker preřtavlanje toliko vela, kaker bi jih na pov *pevzav*; sakaj golo preřtavlanje shie drevęřu na pomozh pride.⁶¹

⁵⁷ Vodnik, Lublanske novice, řt. 50, str. 4.

⁵⁸ Vodnik, Lublanske novice, řt. 29 in 30, str. 7.

⁵⁹ Vodnik, Lublanske novice, řt. 47, str. 1.

⁶⁰ Jarnik, *Sadje – Reja*, str. 8.

⁶¹ Jarnik, *Sadje – Reja*, str. 12.

Jarnikov strokovni jezik je bolj enovit kot pri obeh predhodnikih. Vsebuje vse bistvene lastnosti strokovnega izražanja. Strokovni izrazi zahtevajo natančno pomensko opredelitev in zamejitev, zato so definicije naravna sestavina strokovnih besedil, tudi Jarnikovega. Novi ali aktualni strokovni izrazi se iz sobesedila luščijo s krepkim tiskom ali razmaknjnimi črkami, prav tako so bolj vidni deli besedila, kjer gre za pomembne vsebinske poudarke, npr.:

P o r o z h a n j e nie drujega kaker da se dobra *mladiza* na eno flabo perveshe, tako, da obie vejici vkupsrafteta, ino da is popkov dobre *mladize* zielo drévo srafte, ktiro po tem ravno to fadje nefe, kaker fhnega je drevo nofilo, od ktirega fi *mladizo* vsev. /.../ Dobro *mladizo* bom jimenuvav, *p e v z ó v n o m l a d i z o*, uno pa, ki je na dêbli al pa fspodej per semli, to *d i v j o*.⁶²

Drugi veliki dobizhek, ktiri ti perrafte is sernja srejeneh debliz, je te: Zhé na take mlade deblize mladize pevzafh, *k t i r e f o t a k e f o r t e*, k a k e r s e r n o (is ktirega je deblize sraftlo) tedaj pa pevzanje prav dobro die, ino tudi dobí se fadje narbólfhi.⁶³

Razlaga motivacije strokovnega poimenovanja je zaželena, da si ga bralec lažje zapomni in hitreje sledi strokovni vsebini:

Je drevefize shie sgrebeno, najdefh posebno na mladeh sernateh drevefeh eno famo tovfsto al debelo korenino, ktira je ravno v' globokost sraftla, ona se pravi *globóka* al *ferzhna korenina*; korenine, ktire od fstrani rastejo, se jimenujejo *postranske korenine al postranize*; ino ako fo te *postranize* tako tinke, kaker en laf, se pa pravijo *fesavke*, doklier se fajo fók is semle.⁶⁴

Za poljudno strokovno izražanje je značilna didaktična metoda poučevanja z nizanjem vprašanj, in sicer največkrat v naslovu poglavja, in odgovorov. Ni redkost, da se vprašanje pojavi v naslovu strokovne knjige. Pri Jarniku se glasi takole:

Sadje – Reja ali Navuk *Kako se more prav lahko, ino v' kratkem zhafu nikar ko veliko dobreh, ino sdraveh drevéf podrediti, temózh tudi narshlahtnejshi fadje sadobiti*.⁶⁵ Kaj se per pevzuvanju vse pótrebuje, ino kaj je potreba per ròze iméti.⁶⁶

Ob koncu »poučne lekcije« Jarnik po točkah povzema najvažnejša dejstva, da bi naslovnik ponovil ter utrdil pridobljeno znanje in spretnosti:

She enkrat hozhem vse poglavitne regelze po redi povédeti, da jih ne posabifh. /.../ *P e t i z h*, na debli se vfi popki ofmukajo, ino vse ravenveje odrieshejo, le en fam popik se na debli pufti, ino slafsti le dotle, da je porozhna mladiza shie pognala.⁶⁷

Pri opisu sadjarjevih del je Jarnik kot pripomoček uporabil slikovni material, npr. za ponazoritev postopkov cepljenja sadnih dreves:

Pevzanje v naries, *kaker ga vidifh na malej tablizi*, se sa tega volo vfakemu perporozhi, kir je is med drugeh treh narlesheji, inu veliko dobizhka pernefe.⁶⁸ Al ne perleshejo se fkorje prav, pa faj morefh jih fpet poravnati. *Poglej Numro 3*.⁶⁹

⁶² Jarnik, Sadje – Reja, str. 56.

⁶³ Jarnik, Sadje – Reja, str. 14.

⁶⁴ Jarnik, Sadje – Reja, str. 23.

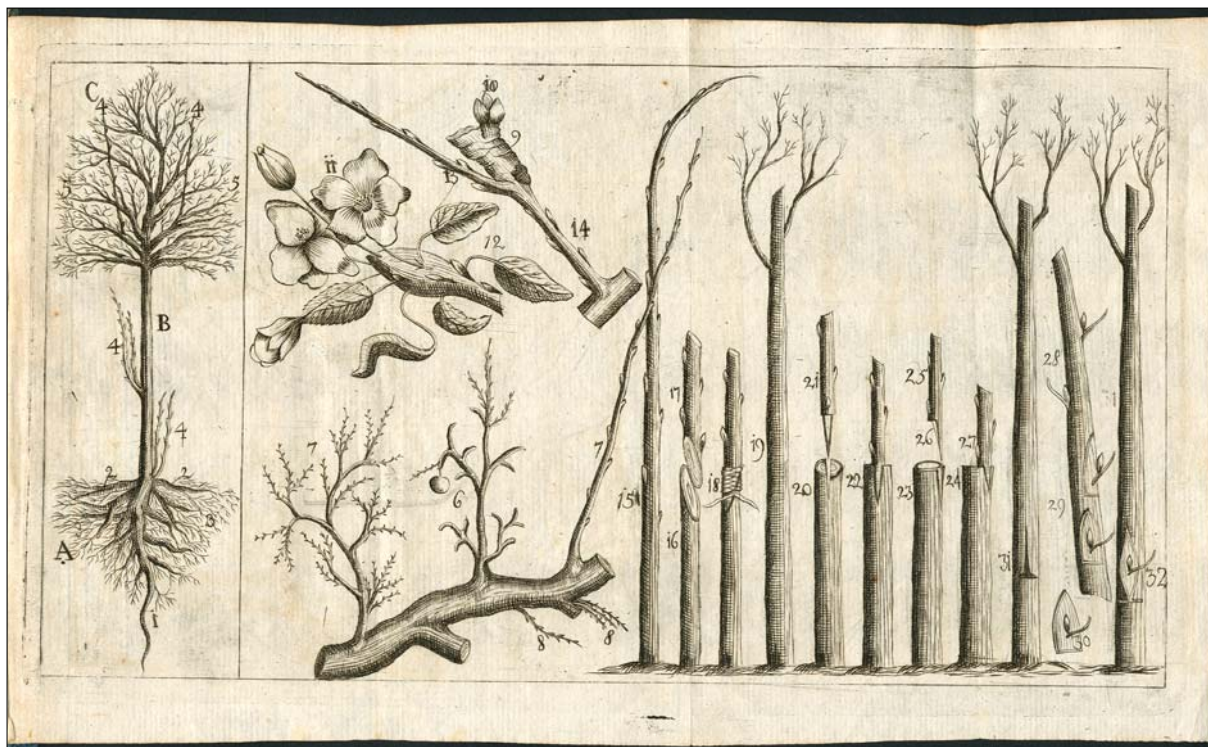
⁶⁵ Jarnik, Sadje – Reja, naslovni list.

⁶⁶ Jarnik, Sadje – Reja, str. 74.

⁶⁷ Jarnik, Sadje – Reja, str. 68–69.

⁶⁸ Jarnik, Sadje – Reja, str. 90–91.

⁶⁹ Jarnik, Sadje – Reja, str. 92.



Cepljenje sadnih dreves v Jarnikovi Sadje – Reji (priloga).

Jarnik je prevedel aktualen, moderen priročnik tistega časa, saj je slovenskega kmeta seznanil tudi najnovejšimi postopki pri cepljenju sadnih dreves:

P e r f t a v i k. Pevzanje v' naries. Ktiro se vsakemu perporozhi, kir je n o v o isnajdeno, ino slo lahko opraviti. /.../ To pevzovanje je veliko lesheji, kaker vse drugo, tudi ne potrebuje veliko orudja: lika, drevéfná smola, ino en ojster nosh je vse, kar je potreba, ino je dobro na vse forte drevéf.⁷⁰

Razporejanje gradiva po poglavjih pri Jarniku izkazuje hierarhično razdelitev strokovne vsebine ter povezanost strokovnih izrazov v sistemsko celoto. Le-ta je zajeta v razlagalnih pripisih k ilustrativnemu gradivu, zbranih na koncu priročnika:

Snamenuvanje Velike tablice po numrah. A. Korenje. B. Deblo. C. Verh. A Na korenju se najde: 1. Serzhna korenina. 2. Postranfke korenine ali postranize. 3. Sefavke ali nartinshí koreninize. B. Na deblu se v' zhafu perkashejo. 4. Vodenize, ktire al taj sverhej bol, al pa spodej is korenin poganjajo, ino deblu rejo jemlejo.⁷¹

Sklep

Primerjava slovenskega strokovnega izrazja na tradicionalnih delovnih in strokovnih področjih (kmetijstvo, gospodinjstvo) je pokazala oblikovanje izrazja po slovenskih tvorbenih zakonitostih. Pisci so se bolj ali manj načrtno izogibali prevzemanju nemških terminov in njihovi adaptaciji, čeprav je slovenjenje potekalo pod precejšnjim vplivom nemškega jezika. Na področjih, ki smo jih sprejeli od drugod, npr. pri upravnem, političnem

⁷⁰ Jarnik, Sadje – Reja, str. 90–91.

⁷¹ Jarnik, Sadje – Reja, str. 94.

ali vojaškem izrazju, prevladujejo prevzeti strokovnimi izrazi, in sicer od citatnih zgledov do bolj ali manj podomačenih. Poljudnostrokovni jezik prvih strokovnih priročnikov vsebuje precej prvin praktičnosporazumevalnega in manj umetnostnega jezika. Z vedno večjo ustaljenostjo strokovnega izražanja postajajo strokovne jezikovnozvrstne prvine prevladujoče, obseg praktičnosporazumevalnih prvin pa se postopno krči do pričakovane deleža, ki je običajen za poljudno različico strokovnega jezika.

VIRI IN LITERATURA

TISKANI, ELEKTRONSKI IN ROKOPISNI VIRI

- Gutsmann, Oswald: *Deutsch-windisches Wörterbuch mit einer Sammlung der verdeutschten windischen Stammwörter, und einiger vorzüglichern abstammenden Wörter*. Klagenfurt, 1789. Aus Slowenisch-Deutsch umgekehrt und bearbeitet von Ludwig Karničar. Graz : Institut für Slawistik der Universität Graz, 1999.
- Jarnik, Urban: *Sadje – Reja ali Navuk Kako se more prav lahko, ino v kratkem času nikar ko veliko dobreh, ino zdraveh dreves podrediti, temoč tudi naržlahtnejši sadje zadobiti*. V^o Celovcu, 1817. Hrani NUK, Ljubljana, sign. 12998.
- Pleteršnik, Maks: *Slovensko-nemški slovar I–II*. Ljubljana, 1894–95. Elektronska izdaja na CD-ROM-u. Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2006.
- Pohlin, Marko: *Kmetam sa potrebo inu pomozh ali uka polne, vesele inu shalostne pergodbe te vasy Mildhajm. Sa mlade inu stare ludy*. Dunaj, 1789. Hrani NUK, Ljubljana, sign. GS 0 8642.
- Pohlin, Marko: *Kraynska grammatika*. Laybach, 1768.
- Pohlin, Marko: *Tu malu besedishe treh jesikov*. Laybach, 1781.
- Vodnik, Valentin: *Kuharske bukve*. Is Nëmshkiga presflovënjene od V. V. Lublana, 1799. Hrani NUK, Ljubljana, R 10221.
- Vodnik, Valentin: *LUBLANSKE NOVIZE od vsih krajov zeliga svejta*. Lublana : Jann. Fridr. Eger, I. letnik, 1797, 103 številke. Hrani NUK, Ljubljana, R 13012/1797-1800.
- Vodnik, Valentin: *Pifmenoft ali gramatika sa perve shole*. V^oLublani, 1811.
- Vodnik, Valentin: *Slovenski besednjak*. Kartoteko gesel (rokopis) s slovenskimi iztočnicami hrani Sekcija za zgodovino slovenskega jezika Inštituta za slovenski jezik Frana Ramovša ZRC SAZU. Iz nemško-slovenskega v slovensko-nemški slovar obrnil Jože Stabej. Ljubljana, 1804–1806 [1965].
- Vodnik, Valentin: *Vodnikova Velika pratika za leta 1795, 1796, 1797*. Faksimile ur. Aleš Berger. Ljubljana : Mladinska knjiga, 1996.

LITERATURA

- Gjurin, Velemir: Bleiweisov poljudnostrokovni jezik. *Zbornik za zgodovino naravoslovja in tehnike* 7. *Bleiweisov zbornik* (ur. Fran Dominko, Janez Batis, Peter Vodopivec). Ljubljana : Slovenska Matica, 1983, str. 239–259.
- Humar, Marjeta: Compiling and translating of terminology into Slovenian language in the past and in the present. *Neoterm*, 1999, št. 35/36, str. 42–47.
- Korošec, Tomo: Prvo slovensko oglaševalno besedilo iz l. 1794 in njegov avtor Valentin Vodnik (1758–1819). *Slavistična revija*, 47, 1999, št. 4, str. 381–391.

- Kos, Janko – Toporišič, Jože: *Slovenski biografski leksikon : Vodnik Valentin* (ur. Alfonz Gspan, Jože Munda, Fran Petrè). Ljubljana : SAZU, 1980–1991, 4. knjiga, str. 509–528.
- Lausegger, Herta: Valentin Vodnik – sooblikovalec slovenskega računskega izrazja. *Jezikoslovne in litarnovedne raziskave : zbornik referatov 6. srečanja slavistov Celovec, Ljubljana, 1989* (ur. Breda Pogorelec). Ljubljana : Filozofska fakulteta, 1997, str. 7–26.
- Legan Ravnikar, Andreja: Characteristics of the Technical Terminology in Vodnik's German-Slovene Dictionary (1804–1806). *Slovenski jezik – Slovene Linguistic Studies*, 8, 2011, str. 79–93.
- Legan Ravnikar, Andreja: Pomenske lastnosti upravno-politične in vojaške terminologije v Vodnikovih Lublanskih novicah (1797). *Slavistična revija*, 45, 1997, št. 3–4, str. 476–488.
- Legan Ravnikar, Andreja: Razvoj slovenskega strokovnega izrazja. *Terminologija in sodobna terminografija* (ur. Nina Ledinek, Mojca Žagar Karer, Marjeta Humar). Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2009, str. 49–73.
- Legan Ravnikar, Andreja: Tvorbeni načini upravno-političnih in vojaških terminov v Vodnikovih Lublanskih novicah (1797). *Jezikoslovni zapiski*, 3, 1997, str. 25–40.
- Legan Ravnikar, Andreja: *Valentin Vodnik – oblikovalec slovenske terminologije (Upravno-politična in vojaška terminologija – Lublanske novice 1797)*. Ljubljana : Filozofska fakulteta, 1995 (magistrska naloga).
- Modic, Izidor: Vodnik kot jezikoslovec. *Dom in svet*, str. 414–421, 446–453, 495–500.
- Novak, France: Iz zgodovine slovenskega znanstvenega jezika : Pohlinova računica. *Slovenski jezik v znanosti 1 : zbornik prispevkov* (ur. Ada Vidovič-Muha). Ljubljana : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1986, str. 89–100.
- Orel, Irena: Lexical Interference in German-Slovenian Textbooks in the Late 18th Century. *Plurilingvizem v Evropi 18. stoletja* (ur. Fedora Ferluga Petronio). Zora 17. Maribor : Slavistično društvo, 2002, str. 95–116.
- Orožen, Martina: Napoleonov razglas na Kranjce (Ljubljanski jezikovni različici prevoda iz francoščine in nemščine). *Jezikoslovne in literarnovedne raziskave : zbornik referatov 6. srečanja slavistov Celovec, Ljubljana, 1989* (ur. Breda Pogorelec). Ljubljana : Filozofska fakulteta, 1997, str. 67–85.
- Orožen, Martina: O oblikovanju strokovnega izrazja in jezika v kmetijskem tisku. *Slavistična revija*, 41, 1993, št. 4, str. 509–517.
- Orožen, Martina: Oblikovanje slovenskega strokovnega izrazja (Ob Cigaletovem nemško-slovenskem terminološkem slovarju). *Slovenski jezik v znanosti 1 : zbornik prispevkov* (ur. Ada Vidovič-Muha). Ljubljana : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1986, str. 133–150.
- Orožen, Martina: *Razvoj slovenske jezikoslovne misli*. Zora 26. Maribor : Slavistično društvo, 2003.
- Orožen, Martina: Uradovalna slovenščina v drugi polovici 18. stoletja. *Obdobje razsvetljenstva v slovenskem jeziku, književnosti in kulturi* (ur. Boris Paternu s sodelovanjem Brede Pogorelec in Jožeta Koruze). Ljubljana : Filozofska fakulteta, 1979, str. 155–177.
- Osolnik, Vladimir: Multilingualism in the Slovene Territory in the 18th century : Valentin Vodnik between Slovene, French and German. *Plurilingvizem v Evropi 18. stoletja* (ur. Fedora Ferluga Petronio). Zora 17. Maribor : Slavistično društvo, 2002, str. 49–63.

- Pirnat, Marta: Anatomsko izrazje v prvih slovenskih babiških priročnikih. Anatomy terminology in the first Slovene midwifery manuals. *Slovenska medicinska beseda : XV. jubilejni memorialni sestanek profesorja Janeza Plečnika*, I. del (ur. Danilo Fliser, Duška Meh). Ljubljana : Medicinska fakulteta, 1984, str. 137–149.
- Pirnat, Marta: Znanstveni jezik v Vodnikovi slovnici. *Slovenski jezik v znanosti 1 : zbornik prispevkov* (ur. Ada Vidovič-Muha). Ljubljana : Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1986, str. 101–109.
- Vidovič-Muha, Ada: *Slovensko skladiščno besedotvorje ob primerih zloženek*. Ljubljana : Partizanska knjiga, Znanstveni inštitut Filozofske fakultete, 1988.
- Vidovič-Muha, Ada: Tipologija slovenskih ustreznih nemških zloženkam v Gutsmanovem slovarju. *Jezikoslovne in literarnovedne raziskave : zbornik referatov 6. srečanja slavistov Celovec, Ljubljana, 1989* (ur. Breda Pogorelec). Ljubljana : Filozofska fakulteta, 1997, str. 59–64.

ZUSAMMENFASSUNG

Die slowenische Fachsprache und der slowenische Fachwortschatz bei Valentin Vodnik im Vergleich mit dem älteren Marko Pohlin und dem jüngeren Urban Jarnik

Das Zeitalter vom vorliterarischen Schrifttum bis zur Aufklärung bedeutet eine Vorbereitungsphase für das Entstehen und Sammeln von »weltlichem« slowenischem Fachwortschatz. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts und der Anfang des 19. Jahrhunderts (1768-1819) stellen die Anfangsperiode zielgerichteter Bemühungen um die Herausbildung eines Fachwortschatzes dar als Folge von veränderten gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Umständen (Reformen Maria Theresias und Josephs II.), von neuen geistigen Strömungen (slowenische nationale Wiedergeburt und Aufklärungsideen) sowie von Erziehungs- und Bildungsanforderungen (allgemeine Schulpflicht, Aufklärungsarbeit in der Bauernschaft mit dem Ziel einer schnelleren Wirtschaftsentwicklung). Der erste slowenische Journalist, Pädagoge, Philologe, Übersetzer, Wörterbuchautor Valentin Vodnik wird im vorliegenden Beitrag als der produktivste Schöpfer des Fachwortes verschiedener Sach- und Wissensgebiete seiner Zeit vorgestellt. Er normierte den Fachwortschatz in populärwissenschaftlichen Hand- und Lehrbüchern (*Kuharske bukve*, 1799; *Pismenost ali gramatika za perve šole*, 1811; *Babiške bukve*, 1818), in Periodika (*Velika pratika*, 1795, 1796, 1797; *Lublanske novice* 1797-1800), in verschiedenen Handschriftensammlungen (heimische Vogel- und Pflanzenarten sowie Mineralien) und in der in seinem Wörterbuch erfassten Lexik (das als Manuskript erhaltene *Nemško-slovenski besednjak*, 1804-1806)). Vodnik vermied absichtlich deutsche Termini bzw. deren Adaptierung, obwohl die Slowenisierung unter ziemlich starkem Einfluss der deutschen Sprache vor sich ging. Nach Bedarf übernahm er Wörter aus verwandten slawischen Sprachen (etwa aus dem Kroatischen, Russischen). In einzelnen Fachbereichen, etwa Verwaltung und Politik, übernahm er dennoch Fachausdrücke aus oder über die deutsche Sprache in die slowenische Schriftsprache (die aus der deutschen Sprache entliehenen traditionellen Wörter wurden im 18. Jahrhundert nicht als fremdsprachlich empfunden). Vodniks Verfahren bei der Umbildung bzw. Bildung von Fachwortschatz wird mit dem Wortschatz aus Pohlins populärwissenschaftlichem Handbuch (*Kmetam za potrebo inu pomoč*, 1789) aus Jarniks Handbuch (Sadje-

Reja, 1817) verglichen. Schwankender Gebrauch, Nicht-Beachtung von vorangehenden Benennungen und Einfluss verschiedener fremdsprachlicher Vorlagen hatten uneinheitliche Benennungen von Fachbegriffen zur Folge.

Moderne theoretische Überlegungen und die praktische terminologische Arbeit Vodniks und seiner Zeitgenossen kündigen trotz allem eine neue Epoche einer dynamischen und seit dem 19. Jahrhundert ununterbrochenen Entwicklung des slowenischen Fachwortschatzes an.

Majda Merše

izr. prof. dr., prof. slov. jezika, znanstvena svetnica ZRC SAZU, Inštitut za slovenski jezik Frana Ramovša, ZRC SAZU, Novi trg 2, SI-1000 Ljubljana;

e-pošta: mmerse@zrc-sazu.si

Glagoli v slovarjih 18. stoletja in protestantska tradicija

IZVLEČEK

Osemnajsto stoletje na Slovenskem je bilo tudi stoletje intenzivne slovaropisne dejavnosti. Večina slovarjev, ki so jih izdelali slovenski duhovniki in redovniki, je sicer ostala v rokopisu, nekaj pa je bilo natisnjenih in po tej poti vplivno vključenih v slovaropisno, posredno pa tudi v knjižnojezikovno tradicijo. Primerjava glagolov, obravnavanih v štirih slovarjih iz 18. stoletja (v Kastelec-Vorenčevem, Hipolitovem, Pohlinovem in Gutsmanovem), s knjižnojezikovno prakso 16. stoletja kaže na obseg prekrivnega besedja, zarisuje tematski okvir glagolov, ki se v delih slovenskih protestantskih piscev še niso pojavljali, kaže na njihove tvorbeno značilnosti in odkriva razlike v razvojno pogojeni pogostnostni razvrstitvi tvorbenih sredstev in modelov.

KLJUČNE BESEDE

slovenski knjižni jezik 16. stoletja, slovarji 18. stoletja, glagoli, besedotvorna in glasoslovna problematika

Uvod

Osemnajsto stoletje na Slovenskem je bilo tudi stoletje intenzivne slovaropisne dejavnosti. Večina slovarjev, ki so jih izdelali slovenski duhovniki in redovniki (Matija Kastelec, Gregor Vorenc, Janez Adam Gaiger oz. pater Hipolit, Anton Miklauz, ki je razširil Megiserjev slovar, Ivan Anton Apostel z redovniškim imenom Bernard Mariborski, Marko Pohlin, Mihael Zagajšek, Ožbalt Gutsman in drugi), je sicer ostala v rokopisu, nekaj pa je bilo natisnjenih in po tej poti vplivno vključenih v slovaropisno, posredno pa tudi v knjižnojezikovno tradicijo.¹ Primerjava glagolov, obravnavanih v štirih slovarskih opisih 18. stoletja (v Kastelec-Vorenčevem latinsko-slovenskem (1680–1710), v obsežnem trijezičnem Hipolitovem² (1711–1712), v prav tako trijezičnem Pohlinovem (1781), ki pa se od Hipolitovega loči po skromnejšem obsegu in po slovenskih iztočnicah,³ ter v Gutsmanovem nemško-slovenskem slovarju (1789)), z glagolsko leksiko, ki jo izkazujejo dela slovenskih protestantskih piscev 16. stoletja in oba večjezična Megiserjeva slovarja (1592 in 1603),⁴ je

¹ O ponovnem razmahu slovaropisne dejavnosti konec 17. in na začetku 18. stoletja, ki je sledil dolgotrajnejšemu zastoju po končanem reformacijskem obdobju, prim. Orel-Pogačnik, *Sopomenskost samostalnikov*, str. 149–150.

² Gre za trijezični slovar v dveh delih: v prvem latinskimi iztočnicami sledijo nemške in slovenske ustreznice, v drugem pa nemškimi iztočnicami slovenske in latinske ustreznice (*Dictionarium trilingue Latino-germanico-slavonicum, in posteriori parte Germanico-slavonico-latinum*).

³ V slovarju z naslovom *TU MALU BESEDISHE TREH JESIKOV* slovenskim iztočnicam sledijo nemške in latinske ustreznice.

⁴ Besedje je bilo v slovarske namene zbrano s popolnim izpisom vseh knjižnih izdaj s slovenskim besedilom

potekala z namenom, da bi odkrila specifičnost slovarsko zajete leksike primerjanih obdobj in pokazala na razvojno dosežene ubesedovalne premike.

Obseg primerjave

Opravljena primerjava, ki je zaobsegla celotno glagolsko leksiko, izpričano pri črkah A–H, deloma pri P, zlasti pri raziskovanju sopomenskosti pa tudi pri drugih črkah abecede, je jasno pokazala na precej spremenjeni glagolski besedni sestav, ki ga v primerjavi s knjižnim jezikom 16. stoletja izpričujejo tiskani in rokopisni slovarji 18. stoletja.

Prekrivnost primerjanega besedja

Med prekrivno plast besedja spadajo poimenovanja dejanj, dogajanj in stanj, ki so splošno znana in zato tudi ne vezana na posamezno obdobje. Večinoma gre za poimenovanja dejanj in stanj, vezanih na človeka, v manjši meri na živali, pa tudi za naravne procese oz. poteke in stanja (npr. *bati se*, *beliti*, *biti sem* in *biti bijem*, *bližati se*, *bobnati*, *bolehati*, *brejiti*, *brisati*, *bučati*, *buditi*, *cukati* – *cukniti*, *cvesti*, *čakati*, *častiti*, *čediti*, *česati*, *činžati*, *dahniti*, *dati* – *dajati* (nedovršniku se pridružuje redkeje rabljeni, v Pohlinovem slovarju navedeni *davati*), *darovati*, *daviti*, *delati*, *deliti*, *dihati*, *dirjati*, *dobiti* – *dobivati* (glagol *dobivati* v Gutsmanovem slovarju spremlja različica *dobivlati* z glagolnikom *dobivlanje*), *doprinesti* in *doprinašati*, *dremati*, *flisati se* itd.). Trajno potrebna in kar dve stoletji nespremenljivo rabljena so bila tudi poimenovanja za prepiranje (*ardrati/ardrati se*), poimenovanja za raznovrstno gorečnost (*ajfrati*), dvom (*cviblati*, ki je zaradi značilne soseščine glasov že v 16. stoletju izkazoval pisano glasovno variantnost: *cbiblati*, *cbivulati*, *cviflati*, *cvivlati* itd.⁵) itd. Med trajno rabljene glagole se uvrščajo tudi poimenovanja različnih dejanj, ki jih človek pogosto opravlja: *brcati*, *brestiti*, *briti*, *brusiti*, *coprati* + *copranje*⁶ itd. Širok spekter poimenovanj za ustvarjanje raznovrstnih zvokov izkazujejo že knjižne izdaje 16. stoletja, nadaljnja stoletja ga prevzemajo in razširjajo: *cvičati se* npr. pojavlja tudi v Kastelec-Vorenčevem, Hipolitovem in Gutsmanovem slovarju, *cviliti* v vseh štirih preverjenih slovarjih, dodana pa sta *cvinkati* in *cvinkljeti* ‘bučati, brenčati’ (Kastelec-Vorenc) ter različici *cvitčati* ‘žverglati koker lastovice inu grabci’ (Hipolit),⁷ *cvičetati* (Gutsman) itd.

iz druge polovice 16. stoletja. Izhajanje in urejanje gradiva je potekalo v okviru današnje Sekcije za zgodovino slovenskega jezika na Inštitutu za slovenski jezik Frana Ramovša od srede sedemdesetih let prejšnjega stoletja dalje. Zbrana je bila kartoteka, ki šteje pribl. 3.160.000 listkov. Dopolnjuje jo še pribl. 140.000 računalniških izpisov. Na tej gradivski osnovi je bil izdelan seznam uporabljenega besedja. Eno-besedne in besednozvezne enote so bile opremljene z besednovrstnimi in drugimi slovničnimi podatki ter s podatki o virih. Seznam besed s pripisanimi podatki je izšel v publikaciji *Besedje slovenskega knjižnega jezika 16. stoletja* (Ljubljana, Založba ZRC SAZU, 2011).

⁵ Primerjalno izstopa Hipolitovo navajanje samostalnikov z abstraktno vsebino, ki so nadomestili in pomensko razširili glagolnik *cviblanje*: *cviblivost*, *cvibleočnost*. Prim. *Zweifelhaftigkeit*. *Zvibľivoft*, *zvibleózhnoft*, *negvíshnoft*, *scrabánje*, *zviblanîe*. *Dubitatio*, *ambiguitas* (Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. II,283).

⁶ Že v Registru, dodanem Dalmatinovemu delu *BIBLIE, TV IE, VSIGA SVETIGA PISMA PERVI DEIL*, 1578, je bila zapisana sopomenka *čarati*: *Zopra. Zhara*. (Dalmatin, *BIBLIE /.../ PERVI DEIL*, str. 181b).

⁷ Prim. *Fritinnio*, *zwischen wie schwalben vnd spazen*. *zvitzhâti*, *shverglâti*, *kóker lástovize inu grábzi* (Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. I,252).

Nekateri izmed naštetih glagolov izkazujejo širok pomenski obseg in raznolike pomene, prepoznavne iz sobesedilnih povezav.⁸

Kljub usklajenemu navajanju večjega števila glagolov pa se primerjana 16. in 18. stoletje, preverjena skozi knjižnojezikovno in slovarsko posredovano besedje, večkrat razlikujeta glede izbire ali tvorbe posameznih glagolskih oblik. V Trubarjevih delih se npr. pojavlja nepreglašena različica deležnika *dajoč*, v Hipolitovem slovarju pa je zapisana oblika *daječ*. Poleg redkeje rabljenega trpnega deležnika *delan* se je v 16. stoletju in kasneje pogosto uporabljal tvorni deležnik *delajoč*, v Gutsmanovem slovarju pa je naveden tvorbeno manj običajni, sopomenski *delajočen* 'arbeitsam'. *Deliti* je prav tako od 16. do 18. stoletja spremljal glagolnik *deljenje*, v Gutsmanovem slovarju pa se mu je pridružil še širše neuveljavljeni *delitje*, itd.

Tudi ob samo delno izpričani prekrivnosti je mogoče predvidevati nepretrgano tradicijo rabe. Obstajanje predponskih dovršnikov npr. logično kaže tudi na obstajanje izhodiščnih glagolov. Glagoli kot npr. *dotkati*, *dotočiti* ali *dolesti*, ki jih navajata Kastelec-Vorenčev in Hipolitov slovar, *dokuhati*, ki je zapisan v Kastelec-Vorenčevem slovarju, *dovaliti*, *dovekati* in *dovoziti*, ki so navedeni v Hipolitovem slovarju, ali *doflikati*, *dogotoviti* in *dokopati* iz Gutsmanovega slovarja, so trden dokaz uveljavljenosti izhodiščnih glagolov, ki so jih uporabljali že slovenski protestantski pisci 16. stoletja.⁹ Navedba glagola *crkniti* (*A eniga praviga Evangeljskiga Kàrfchenika, ne dai njih Bog, da bi ga ozhitò tèrpeli, Cèrkni le edan, taku more po nozhi v'uodo*¹⁰) odpira dve možni interpretaciji: označuje bodisi dovršitev dejanja, poimenovanega s *crkati*, ali pa kaže na enkratno uresničitev dejanja kot opozicijo ponavljajočemu se dejanju, ki ga terja osebek v množini ali daje slutiti skupno ime (npr. *živina crka*). V obeh primerih gre za medsebojno tvorbeno in pomensko povezana glagola, zato je že eden od njiju polno dokazilen za obstoj drugega. Tudi raba deležnikov, deležij in glagolnika, tvorjenih ob sicer neizpričanem glagolu, prepričljivo kaže na dolgotrajnost njegove rabe. Npr.: *cvrt* s posamostaljeno rabo *cvrti* je v izpričan v obeh izdajah Dalmatinove *Biblije* (1578 in 1584), glagolnik *cvrtje* pa sta prispevala Megiserjeva slovarja.¹¹ Glagol *cvreti* z glasoslovno poenostavljeno različico *creti* iz Pohlinovega slovarja je nasprotno izpričan šele v slovarskih delih 18. stoletja.

Enako je pri številnih izmed glagolov, izpričanih v 16. stoletju, mogoče na stopnjo njihove vraslosti v rabo sklepati na osnovi števila izkazanih spremnih glagolskih oblik in na

⁸ Sobesedilno prepoznavna sta npr. različna pomena glagola *činžati*, ki sta v slovarjih ločeno navedena ali številčno označena (npr. v preobrnitvi Kastelec-Vorenčevega slovarja: *činžati*¹ /.../ *censeri*, *fhtibrati*, *fhazati*, *zhinshati*; *činžati*² /.../ *digerere*, *zerati*, *zhinshati* (Kastelec-Vorenc, Dictionarium latino-carniolicum, str. 47). V navedenem in v vseh drugih zgledih je za slovar značilni znak s z nadpisano piko (š) zapisan le s s.

⁹ Izjema je glagol *gotoviti*, ki se v knjižnem jeziku 16. stoletja pojavlja le kot sestavina predponskega dovršnika *zgotoviti*, pa še ta je slovarsko opredeljen kot hrvaški izraz (prim. Ahačič et al., Besedje, str. 619).

¹⁰ Krelj, POSTILLA SLOVENSKA, str. LXXX.

¹¹ V Megiserjevem slovarju *DICTIONARIUM QVATVOR LINGVARVM* se samostalnik pojavlja pod iztočnico *Eyer im fchmaltz / oder gebachen. ova frixa. zuertje. vova cotti in vnto nella friffoja, vova maritate* (Megiser, *DICTIONARIUM*, str. D3b). V Megiserjevem slovarju *Theaurus Polyglottus* (str. 16) pa je razložen z zvezama *ovum frixum* in *Eyer im Schmaltz*. Natančen opis jedi, poimenovane s samostalnikom *cvrtje*, sta prispevala Kastelec-Vorenčev in za njim Hipolitov slovar: *enu s'testá narienu pohanie, ali zvertje, podloshenu s'lorberjovim perjom* (Kastelec-Vorenc, Dictionarium latino-carniolicum, str. 42), pri Hipolitu pa: *enu is tésta narejénu póhajne, flánzat, ali zvertjè s'lórbarjovim pérjam podloshénu* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,381). Razlage hkrati kažejo na različne deželске navade glede priprave jedi (prim. *cvrtje Eierkuche* (Gutsmann, Deutsch-windisches Wörterbuch, str. 64)).

osnovi pogostosti njihovih navedb. *Čakati* npr. spremljajo: deležnika *čakan* in *čakajoč*, deležje *čakajoč* ter glagolnik *čakanje*.¹² Glagol in vse tri oblike (*čakanje*, *čakan* in *čakajoč*) navajata tudi Kastelec-Vorenčev in Hipolitov slovar.¹³

Ugotovitve, do katerih je pripeljala primerjava, so hkrati tudi zanesljivo izhodišče za sklepanje, kakšna je bila motivacija slovarskega zajemanja glagolskih poimenovanj. Pokazalo se je, da nenavajanje določenega glagola ne dokazuje vedno njegove neprisotnosti v jeziku, saj je v veliki meri posledica metodologije slovarskega zajemanja in prikaza besedja.

Ustaljena vidska nasprotja in pravi vidski pari so npr. večkrat le enočlensko zastopana oz. zastopani (npr. v Pohlinovem slovarju¹⁴). Najbogatejše nize novih sopomenskih poimenovanj, ki praviloma v 16. stoletju niso bila zapisana, je prispeval Hipolitov slovar.¹⁵ Vanje so neredko vpleteni tudi vidsko nasprotni glagoli, ki omogočajo sestavljanje pomensko različnih parov in kot njihovi členi poimenujejo obe fazi razvijajočega se dejanja: bodisi trajajoči, k cilju razvijajoči se del, ki ga poimenuje nedovršni glagol, in zaključek, ki se enači z doseženjem mejne točke in ki ga izraža predponski glagol; lahko pa kombinacijo sestavljata nedovršni glagol, ki označuje trajajoče dejanje, in predponski dovršnik, ki dejanje vrstno (npr. fazno, kratno itd.) opredeljuje (*coprati* – *zacoprati*).¹⁶

K slovarsko dokumentiranim prispevkom naslednjih stoletij spada tudi navajanje novih sopomenk, ki so hkrati poimenovalni predlogi, večinoma res izbrani iz neprevzetih besed, čeprav se med njimi pojavljajo tudi besede s prevzeto podstavo. *Coprati* v Hipolitovem slovarju npr. spremljajo naslednje sopomenke: *zacuprati*, *zavejščiti*, *vročniga sturiti*, *boguliti*¹⁷ itd.

Primerjava s 16. stoletjem odkriva tudi nove pomene in pomenske odtenke, večinoma nastale s pomenskim prenosom. Nedovršni glagol *cukati* je v Hipolitovem slovarju opremljen z naslednjimi razlagalnimi sopomenkami: *tezati*, *za lase vleči*; *skubsti*, *cukati*, *ščipati*, *tezati*, *zmerjati*.¹⁸ Drugi sopomenski niz razkriva poleg pomena 'nadlegovati koga s potegovanjem, vlečenjem ali stiskanjem' tudi pomen, ki se veže na glagol *zmerjati* in ki ga *Slovar slovenskega knjižnega jezika* opisno opredeljuje kot 'izražati nejevoljo, nezadovoljstvo s kom zaradi njegovega negativnega dejanja, ravnanja, navadno z nespoštljivimi, žaljivimi besedami'.¹⁹

¹² Prim. Merše – Novak – Premk, Poskusni snopič, str. 54–56.

¹³ V Pohlinovem in Gutsmanovem slovarju je omenjen le glagol *čakati*: v Pohlinovem trijezičnem slovarju s sedanjiško obliko (*Zhâkam*. Kraynsku. *Warten*. Deutsch. *Expectare*. Latine. (Pohlin, TU MALU BERGSEDISH, str. Ss2b)), v Gutsmanovem dvojezičnem pa z nedoločniško in sedanjiško obliko (*čakam ich warte*, *čakati Warten* (Gutsmann, Deutsch-windisches Wörterbuch, str. 66)).

¹⁴ Prim. Merše, Slovarski prikazi, str. 33.

¹⁵ O naraščanju števila (samostalniških) sopomenk v Hipolitovem slovarju v primerjavi s Kastelec-Vorenčevim prim. Orel-Pogačnik, Sopomenskost samostalnikov, zlasti str. 159–162.

¹⁶ Npr.: *Fascino*, *verzaubern*, *vergalsteren*. *fazúprati*, *favéjszhiti*, *zúprati*, *vrózhniga sturíti* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,237); *Zauberen*. *zúprati*, *ozúprati*, *sazúprati*, *ofhepetáti* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. II,271).

¹⁷ Npr.: *Waarsagen*. *zúprati*, *bogúli*, *vganíováti*, *prihódne rizhy poprěj práviti*, *povéjdati*, *resodévati*, *prerokováti*. *Hariolari*, *divinare*, *futura praedicere*, *vaticinari* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. II,247). Prim. tudi nize, navedene v opombi 16.

¹⁸ Prim. *Vellico*, *rupfen*, *Zupfen*, *schelten*, *stechen*. *skúbsti*, *zúkati*, *szhípati*, *téfat*. *fmérjati*, *hudù govoríti*, *s'befséjdo bósti* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,698). V slovenskem knjižnem jeziku 16. stoletja je bil glagol uporabljen samo enkrat (v Trubar, CATEHISMVS SDVEIMA ISLAGAMA) v pomenu 'sunkoma potegovati': *Inu fo te meffene debele kofsty, na te shtrike tih sgonou, peruefouali, te ifte fo ty Pfy po nozhi zukali inu fgonili* (Trubar, CATEHISMVS SDVEIMA ISLAGAMA, str. 203).

¹⁹ SSKJ V, str. 911.

V knjižnem jeziku 16. stoletja je bil npr. uporabljen glagol *počeniti* (v obeh izdajah Dalmatinove *Biblije*), ki označuje prehod v poseben položaj telesa. V kasnejših stoletjih pa slovarji navajajo tudi glagol *čepeti*,²⁰ ki poimenuje vztrajanje v tem (ali podobnem) telesnem položaju.

Na presežno informativnost Hipolitovega slovarja v primerjavi z drugimi slovarji 18. stoletja poleg števila zajetega besedja (tudi pri prekrivnih glagolih in spremnih glagolskih oblikah) in števila pripisanih sopomenk kaže tudi z zvezami zarisani pomenski obseg, ki je vse širši. Opravljene primerjave pa vodijo k spoznanju, da ni nujno obsežnejši od tistega, ki ga odkriva analiza gradiva iz 16. stoletja, zbranega s popolnim izpisom, in kot ga izpričujejo že obstoječi slovarski sestavki. Na večpomenskost glagola *česati* že v Megiserjevih slovarjih kažejo značilne povezave: *volna zhefati, die Wollen streichen /.../ zheffati, strälen, kemmen /.../ praskati, zhessati*.²¹ V Hipolitovem slovarju, kjer so izpričani isti pomeni, pa so v sopomenske nize vključene še nove sopomenke (npr. *krtačiti, kamplati, glavničiti*): *Hechlen. zhefsāti, mīkati, vólno kartázhiti. Carminare, pectere*;²² *das haar strelen. lafsé kamplāti, zhefsāti, pozhéfsat. Comere: pectere Caesariem*;²³ *Hämmen, strelen. zhefsāti, pozhéfsati, kamplāti, glavnízhiti. pectere, depectere, pectinare*.²⁴

Na produktivnost posameznih predpon in uveljavljenost z njimi izraženih, kasneje navedenih pomenov kažejo tako dolgo rabljeni in splošno uveljavljeni kot novi glagoli: npr. *docimprati*, pri katerem se na predpono veže pomen 'do konca'; *dodati*, kjer predpona uresničuje pomen 'zraven' itd. Večina glagolov, sestavljenih s predpono *do-*, uporabljenih v knjižnem jeziku 16. stoletja, je navedenih v preverjenih slovarjih iz 18. stoletja. Med novimi glagoli, sestavljenimi z isto predpono, sta tudi v Gutsmanovem slovarju izpričana glagola *doblížati se* in *dobogati*. Oba sta razvojno tekmovalno zaostala za sestavljenkami s produktivnejšimi predponami: → *približati se, ubogati*²⁵ itd. Tudi v Dalmatinovi *Bibliji* (1584) uporabljeni glagol *dogledati se* 'nagledati se' je zaradi manj tipičnega pomena predpone ('polnomernost glagolskega dejanja')²⁶ dolgoročno tekmovalno opešal.

Nedovršnik *čakati* je bil npr. v slovenskem knjižnem jeziku 16. stoletja sestavina naslednjih predponskih glagolov: *dočakati, počakati* ter *včakati/učakati*. V Pohlinovem slovarju je s sedanjiško obliko *čakam* opozorjeno le na izhodiščni glagol, Hipolitov slovar pa kaže na spremenjen in hkrati dopolnjen izbor z različnimi predponami sestavljenih dovršnikov: *dočakati, počakati, izčakati* itd. Slovarski sestavki, ki jih v novejših slovarjih pričenjajo splošno znani glagoli, razkrivajo tudi nekaj novih tendenc, ugotovljivih pri predponski tvorbi. Med sopomenkami glagola *častiti se* npr. v Hipolitovem slovarju pojavljata s pred-

²⁰ Npr.: *Knien. klezhāti, poklékniti, na kolénih zhipéjti. flectere, genibus niti* (Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. II,105); *čepim -au hucke, hocke* (Gutsman, *Deutsch-windisches Wörterbuch*, str. 69); *Zhepim, zhepēti. Hocken* (Pohlin, *TU MALU BESEDISHE*, str. Ss3).

²¹ Prim. Megiser, *Thefaurus Polyglottus*, str. 17. Na pomensko razgibanost glagola med drugim kaže tudi primer frazeološke rabe: *Hozhe prit zhas /.../ da nebudeio sdrauiga Vka terpeli, tamuzh hote febi Vzhenike sbirati, kateri nyh budeo vnyh farbezhih Vshefih shelno Zhefsali* (Juričič, *POSTILLA*, str. II,142b) 'ki jim bodo govorili to, kar želijo slišati'.

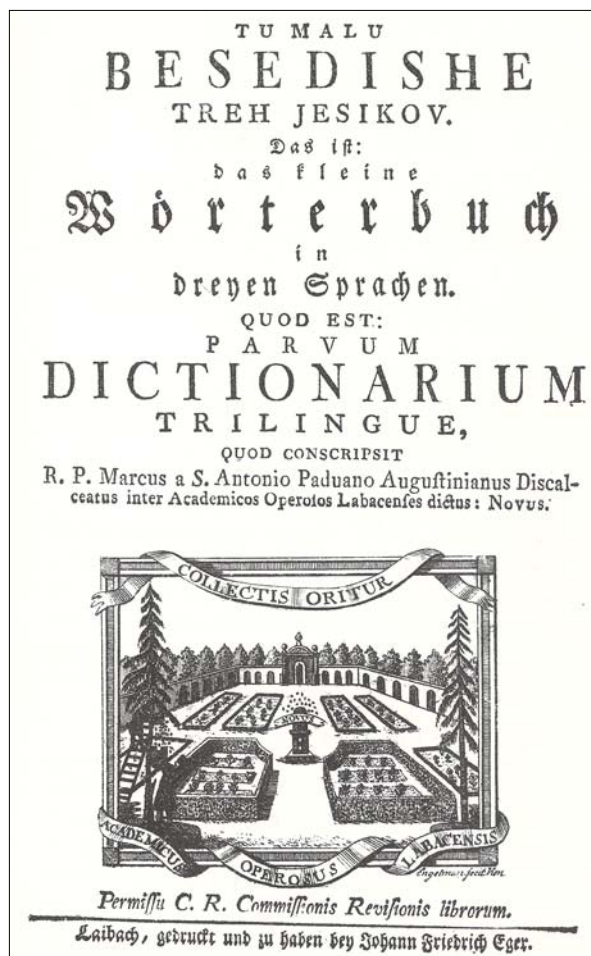
²² Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. II,87.

²³ Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. II,83.

²⁴ Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. II,100.

²⁵ Na spremenjeno stanje jasno kaže že Pleteršnikov slovar, saj npr. predponskih glagolov *doblížati se* in *dobogati* ne navaja več.

²⁶ Glede stanja v 16. stoletju prim. Merše, *Vid in vrstnost*, str. 301–302.



Naslovnica Pohlinovega slovarja TU MALU BESEDISHE TREH JESIKOV.

je odpust iz vojaške službe, kar je pomembna prelomnica tudi v življenju posameznika). Nekaj glagolov posredno kaže na obstoječo pravno ureditev: npr. *cufrati* = *krivu zatožiti* (Kastelec-Vorenc),³⁰ *cufuran* = *pred sodni stol cufuran* 'priveden' (Hipolit).³¹ V slovarskem sestavku, ki ga v Kastelec-Vorenčevem slovarju uvaja *cufrati*, se skriva tudi homonimni glagol *cufrati*, na katerega opozarja tožilniški predmet (*cufrati volno*).³² *Afklam* 'zuhäfteln' in *ahlam* 'hecheln'³³ poimenujeta dejanji, ki sta v osnovnem pomenu lahko tudi sestavni

pono o- sestavljena glagola,²⁷ ki kažeta na povečano tvorbeno prodornost predpone: *častiti*, *ohvaliti*, *hvaliti*, *eniga omoliti*, *prositi* itd.

V več slovarjih 18. stoletja je npr. naveden glagol *daljšati*, v vseh preverjenih slovarjih pa tudi glagol *debeliti*. Ne enega ne drugega slovenski protestantski pisci niso uporabili. Posegali pa so po drugih, enako tvorjenih izpridevniških glagolih, kar dokazuje trajno prisotnost in uzaveščenost tvorbenega modela.²⁸ V isto skupino bi bilo mogoče uvrstiti tudi v Hipolitovem slovarju navedeni glagol *dobrovati se* (*Afsentor, afsemtari alicui. einem heuchlen. se enimu shmajláti, dobruváti, ali dobèr délati*²⁹).

Povezanost ubesedene tematike in navajanja glagolov

Med vzroki za slovarske navedbe glagolov, ki v 16. stoletju niso bili zapisani, je najpogosteje njihova tematika. Med njimi so poimenovanja za številna družbeno aktualna dejanja (npr. *abdonkati*, ki označu-

²⁷ Npr. *einen verehren, anbetten. éniga zhaštíti, omollíti, profsíti* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,17), *Rühmen, loben. zhaštíti, ohvalíti, hvalíti, s'hváló snáshati. laudare, praedicare* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. II,155).

²⁸ Prim. Merše, Slovenski knjižni jezik 16. stoletja, str. 177–186.

²⁹ Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,54.

³⁰ Npr. *cufrati* /.../ *criminari, krivu satoshiti, gerdú gréshiti, volno zufrati* (Kastelec-Vorenc, Dictionarium latino-carniolicum, str. 41).

³¹ Npr.: *Vnd Vor dem Richterstuhl Pilati des käyserlichen Landpflegers gerissen, angeklagt, Vnd Verdammet, Als ein unschuldigistes Lamm; inu pred sodni stol Pilátufha tiga Cefsarfkiga naméjstnika zufrán, obtóshen inu obfójen bil kakor enu nar nedólshni fhi jágníe* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. Orbis pictus, 68). Glagol *cufrati* (z deležnikom *cufuran*) je izvorno oprt na nemški glagol *zuführen*, ki v Cigaleto- vemu nemško-slovenskem slovarju izkazuje tudi pomen 'zu etwas leiten, peljati, pripeljati k čemu, komu' (Cigale, Deutsch-flovenifches Wörterbuch, str. II,1953).

³² Snój, Slovenski etimološki slovar, str. 57, 64, glagol razlaga kot tvorjenko iz *cufati* (»Prevzeto iz nem. *zupfen* 'puliti', star. tudi *zopfen* 'puliti, cefrati').

³³ Oba glagola v slovarju navaja Pohlin (Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. Ab–A2a).

del obrtniških opravil (šiviljskega ali krojaškega poklica v prvem primeru in tkalskega v drugem). V isti sklop sodi tudi izsamostalniški glagol *cvirnati* (Hipolit) – samostalniško podstavo pri tem in drugih izsamostalniških glagolih neredko izpostavlja opisna razlaga: npr. *Zwírnen, faden spinnen. zvèrnati, zvèren fúkati, zvèren délati, présti*.³⁴ Več glagolov označuje dejanja, s katerimi so se ljudje preživljali: npr. *bragnaruvati* 'tändeln' oz. 'vor- und verkaufen im Kleinen'.³⁵ Pri nekaterih izmed njih pa je s podstavo poimenovan predmet, s katerim so delo opravljali (npr. *dlietiti* 'schnitzen, stechen' oz. *dlietviti* ali *dlietuvati* 'stemmen').

Primerjava leksike je pokazala, da so slovarji 17. in 18. stoletja uzavestili tudi nekaj poimenovanj človeških gibalnih ter ustvarjalnih dejanj, ob njih pa tudi fizioloških in psihičnih dejanj in stanj, ki v knjižnih izdajah 16. stoletja niso bila omenjena (npr. *božati*³⁶). Jasno viden je tudi razrast poimenovalnih možnosti za posamezna stanja: ob *bolehati* 'kränkeln' so se v Gutsmanovem slovarju pojavili tudi glagoli *bolečuvati, bouničuvati, boleznuvati* in *boluvati*, vsi s pomenom 'hirati' (oz. 'siechen').

Poleg prepoznavno onomatopejskih glagolov so v slovarjih 17. in 18. navedeni tudi taki, ki označujejo zvočno uresničevanje dejanj: glagol *čebljati* 'prijaznivu govoriti' je zapisan v Kastelec-Vorenčevem slovarju in pri Gutsmanu, torej na začetku in proti koncu 18. stoletja. V Pohlinovem slovarju je naveden glagol *čenčati* 'plaudern',³⁷ ki se mu v Gutsmanovem slovarju pridružuje narečna glasoslovna različica *čienčati*. Že Hipolit je v slovar vključil tvorbeni različici *čenčiti* in *čenčljati*. Zlasti druga kaže, da je glagol hkrati onomatopejski in ekspresiven, kar dokazujejo tudi pripisane sopomenke: *čenčiti, klafadrati, jezlati, vmejs žlabudrati, fafljati*.

Med poimenovalnimi novostmi so tudi glagoli, ki označujejo čustveno označena dejanja ali stanja: npr. *ajam* 'liegen', *ajčekam* 'gemächlich liegen', ki sta v Pleteršnikovem slovarju že povezana z otroškim govorom, medpona *-čk-* pa je uveljavljen znak manjšalnosti.³⁸ V Pohlinovem in Gutsmanovem slovarju je naveden glagol *berluzniti*, ki pomeni 'dati zaušnico'. Skupina je močna, saj se vanjo uvrščajo raznovrstni glagoli z ekspresivnimi pomeni: npr. *bunkati* v pomenu 'schlagen', *burdelati* + *burdeliti* 'schwelgen' = zapravljeni, razuzdano živeti (oba glagola navajata Pohlin in Gutsman), *buhtiti* 'anfallen' = napasti, *bukati* 'toben'; *butati* in *butiti*; *cvrkati* (Hipolit) – *cvrkniti* (Kastelec-Vorenc in Hipolit): *cvrkati* spremljajo sopomenke *žokati, drokati, tepsti, cvrkniti* pa razlaga 'eniga za uho vdariti'.³⁹

V isto skupino bi lahko vključili tudi glagol *cmendriti se* (Hipolit, Pohlin in Gutsman) 'se jokati, kujati koker otroci'.⁴⁰ Pri Gutsmanu je zapisana glasovna različica *cmendreti*, ki je nastala zaradi oslabelega izgovora nenaglaščenega samoglasnika.

³⁴ Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. II,284.

³⁵ Gutsman, *Deutsch-windisches Wörterbuch*, str. 49.

³⁶ Izhodiščni pomen je v SSKJ opredeljen z razlago 'ljubkujuče premikati roko po čem' (SSKJ I, str. 178–179).

³⁷ Glagol je prevzet iz italijanščine (*cianciare*) in je »imitativnega nastanka« (Snoj, *Slovenski etimološki slovar*, str. 69).

³⁸ Prim. Toporišič 2000: 225.

³⁹ Npr.: *Einem ein ohrfeigen Versehen. eniga saúhu vdáriti, zvèrkniti, énimu enu saúhu dati* (Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. II,137).

⁴⁰ Npr.: *Obvagio, weinen wie kinder. se jókati, zméndriti, kújati kóker otrózi* (Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. I,406).

Izvor primerjanih glagolov

Analiza glagolske leksike glede na izvor je pokazala na postopen porast poimenovanj, prevzetih iz nemščine. Med glagoli, ki jih knjižni jezik 16. stoletja ne izkazuje, v slovarjih iz 18. stoletja pa so navedeni, so tudi naslednji: *abdonkati* (Hipolit),⁴¹ *ahlati* 'hecheln' = mikati (Pohlin), *alftrati* (Kastelec-Vorenc in Hipolit) = uzdati, ki je glagolska izpeljanka iz samostalnika *alftra*, navedenega v obeh Megiserjevih slovarjih, *amati* (Pohlin) 'säugen' = doжити, tvorjen iz znanega *ama*, *afklati* 'zuhäfteln' (Pohlin in Gutsman), *bragnaruvati* = branjariti (Gutsman), *fidlati*, *filcati* itd. Številni izmed njih so izsamostalniški, kar kaže na predobstajanje samostalnika. Npr.: *arest* → *arestirati* (Hipolit) in *Arestujem* 'In Areft setzen'.⁴² Navedena primera hkrati izkazujeta priponsko variiranje različic. Gutsmanov slovar kaže na rabo glagola *cukrati* in glagolnika *cukranje*. Glagol izkazuje že v 16. stoletju izpričano samostalniško podstavo *cuker*. Pismo, glasovno in besedotvorno prilagojene zloženke izkazujeta že Kastelec-Vorenc in Hipolitov slovar: *Cukerkandel* = *Zuckerandel* in *Cukerrozast* = *rosen Zucker* (Hipolit). V Megiserjevem slovarju *Thefaurus Polyglottus* iz leta 1603 je kot koroški izraz naveden glagolnik *derlavbanje*, ki se mu v Kastelec-Vorencem slovarju pridružuje glasovno rahlo okrnjena različica *derlabati* 'perpustiti, dopustiti, dovoščiti' in z istimi ustreznici razložena različica *derlavbati* iz Hipolitovega slovarja.⁴³

V isto skupino spadajo tudi nekateri predponski glagoli s prevzeto podstavo: *dofilati* (Kastelec-Vorenc), *doflikati* (Gutsman), *dogruntati* (Hipolit) itd.

Zelo opazno razlikovalno skupino sestavljajo glagoli, navedeni v Gutsmanovem slovarju, ki zrcali besedje, uporabljano v drugi polovici 18. stoletja na Koroškem. Prepoznavnost ji zagotavlja prevzeta, izpredložna predpona *zu*, dodana uveljavljenemu domačemu glagolu: *cugledati* 'zuschauen', *cujiti* 'zugehen', *cupihati* 'zublasen', *cupriti* 'zukommen', *cuteči* 'zulaufen', *cuzrastiti* 'zuwachsen' itd.

Pri delu glagolov, ki jih navajajo slovarji 18. stoletja, je ugotovljiv drug izvor, npr. italijanski: *arati* 'verpfänden' = zastaviti (Pohlin), *barantati* in *barantuvati* 'handeln', *bandibiti* in *bandibovati* (Hipolit), *balestrati*, ki je izpeljan iz samostalnika (← *balestra*)⁴⁴ in ki poleg konkretnega pomena 'postreliti z balestro' uresničuje tudi ekspresivnejši pomen 'vse zapiti' itd.

Razlike med 16. in 18. stoletjem nastajajo tudi zaradi slovarskega vključevanja glagolov iz drugih jezikovnih okolij, npr. iz slovanskih jezikov,⁴⁵ iz madžarščine (*aldovati*)⁴⁶ itd.

⁴¹ Npr. *Exauthoro, die kriegsleuth vrlauben, des Eyds entlassen. te sholnére oflovéfsiti ali abdónkati, jim flavú dati jih od prífége inu savése oflobodíti* (Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. I,224).

⁴² Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. A4.

⁴³ Npr.: *Erlauben, Zulassen. dopuštíti, pèrpufštíti, pufštiti: derláubati. permittere, Concedere /.../* (Hipolit, *Dictionarium trilingue*, str. II,54).

⁴⁴ Samostalnik je prevzet iz italijanščine; prim. Pleteršnik, Slovensko-nemški slovar, str. I, 11, kjer je *balestra* pojasnjena z ustreznico 'die Armbrufft'.

⁴⁵ O Pohlinovem navajanju besed iz hrvaških narečij, zlasti iz kajkavščine, iz srbohrvaščine in češčine prim. Breznik, Slovenski slovarji, str. 146–161. Med glagoli, prevzetimi iz slovanske okolice, Breznik omenja *bedriti se* (← *Bêdrim se. Hinken* (Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. B2)); *cestovati* (← *Zeftûjem. Reifen* (Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. Ss2b)); *jadriti* (*Jadrim, Segeln* (Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. K)) itd.

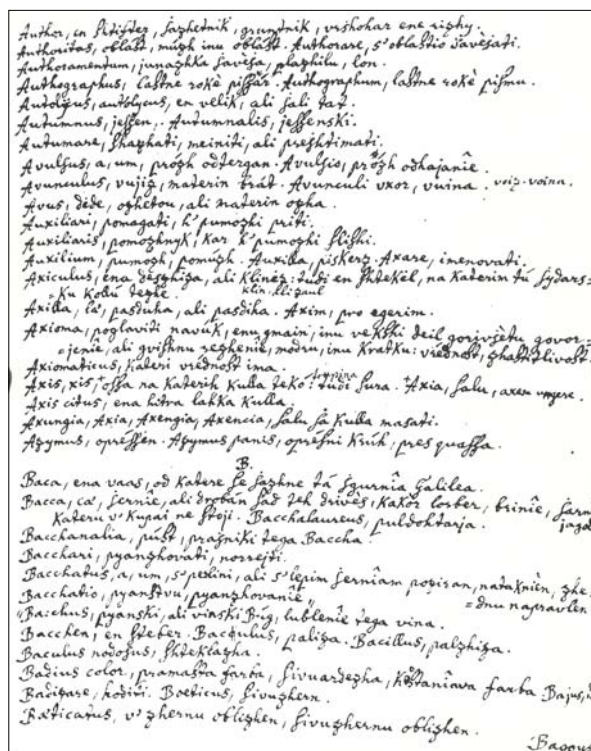
⁴⁶ V navedenem primeru je samostalniku *jaldov*, ki je naveden samo v Registru, vključenem v Dalmatino izdajo Pentatevha iz leta 1578, dodan le glagol *aldovati* (Pohlin), ki ne izkazuje proteze. O madžarskem izvoru samostalnika *aldov* prim. Bezljaj, Etimološki slovar slovenskega jezika, str. 3.

Nekaj prevzetih glagolov, slovarsko omenjenih v 16. stoletju, v kasnejše slovarje ni prodrlo: npr. *antvertati*, ki je zapisan v drugem stolpcu Registra iz Dalmatinove *Biblije* (1584) in s tem opredeljen kot koroški izraz. Vmes so tudi številni predposni glagoli: npr. *doajfrati se*.

Več prevzetih glagolov iz 16. stoletja je v slovarjih 18. stoletja že spremljalo nekaj domačih sopomenk. Slovarji kažejo, da se je kot nadomestilo za prevzeti *petlati* že začel uveljavljati izsamostalniški *beračiti* (Pohlin), medtem ko različica *beračati* iz Gutsmanovega slovarja ni prodrla. Prav tako se je ob *erbat*, ki je bil v 16. stoletju in kasneje splošno uveljavljen, pojavil *dedovati*, ki v Pohlinovem slovarju izkazuje dve paradigmi: *dejdujem* in *dejduvam*.⁴⁷ Ustreznica *dielšati/dieušati*, ki jo navaja Gutsmanov slovar, lokalne rabe ni prerasila.⁴⁸

Nekaj glagolov, ki so v slovenskih knjižnih izdajah 16. stoletja izkazovali omejenost na osebno rabo in bili redko rabljeni, je bilo navedenih tudi še v katerem izmed slovarjev 18. stoletja: npr. *kontentati se*, ki ga je uporabljal samo Juričič (zapisan je petkrat), se je pojavil v Kastelec-Vorenčevem slovarju.⁴⁹

Skupina glagolov na *-irati/-izirati*, ki so se že v 16. stoletju uveljavili kot prevzete besede mednarodnega značaja, se je sodeč po slovarski evidenci 18. stoletja sestavno spreminjala in številčno krčila. Glagoli kot *absolvirati*, *adplicirati*, *apelirati*, *definirati*, *disputirati*, *eksaminirati*, *fantazirati*, *legitimirati* in drugi istovrstni se v slovarjih 18. stoletja ne pojavljajo kot glagolske iztočnice, čeprav so bili v knjižni jezik 16. stoletja večinoma trdno vpeti, kar potrjujeta tako pogostost njihove rabe kot njihova razširjenost (npr. pri *absolvirati* in *apelirati*),⁵⁰ posredno tudi glasoslovna variantnost (npr. *disputirati* in *disputirati*), zelo zgovorno pa tudi različice s *se*, ki večinoma izražajo vzajemni pomen (npr. *disputirati se*, *dešpirati se*, *eksaminirati se* itd.), ter spremlja joči deležniki in glagolniki (npr. *absolviran*, *apeliranje*) itd. Preverjanje stanja v knjižnojezikovni rabi konec 17. stoletja, ki jo zrcali *Slovar jezika Janeza Svetokriškega*,⁵¹ je tendenco opuščanja prevzetih glagolov



Stran iz Vorenčevega prepisa oz. priredbe Kastelčevega slovarja.

⁴⁷ Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. D2.

⁴⁸ Prim. *dielšam erbe* 496 (Gutsmann, Deutsch-windisches Wörterbuch, str. 87) in *dieušati Erben* (Gutsmann, Deutsch-windisches Wörterbuch, str. 88).

⁴⁹ Npr. *kontentati se dov.*, *asulere*, *sadovoliti se*, *contentati se* (Kastelec-Vorenc, Dictionarium latino-carniolicum, str. 141).

⁵⁰ Glagola *absolvirati* in *apelirati* sta izpričana vsak v sedmih besedilih različnih piscev, zlasti pa Trubarja in Dalmatina (prim. Ahačič et al., Besedje, str. 33, 39).

⁵¹ Prim. Snój, Slovar jezika Janeza Svetokriškega.

A

a m. F¹, elementum, tudi ti puftobi a, b, c; **magister** pedareus, kateri otroke vuzhy, a, b, c
abarar m, **abrotunum**, trava prejiza, ja pomivanje, *abarar*
abecedar m, **abecedarius**, *abecedar*
abranek m, **corus**, tudi zofii, ali veliki *abranki* na jmrakah, ali hojah: tudi ena mera 30. zhetertink vjame, 3.Reg.4
abromek m, **nuamentum**, ti, zoffizi, ali *abromki* na orobovim drivejfi, ali lejhnikovim
abronok m, F¹, **pappus**, pi, *abronki*, pavola od drevoja, ali selizha: tudi tu fene eniga selizha, kakor ena volna, katero je pufty odpihati; **tannus**, *abronki*, ali zofii na jmrcki ali hoji, v katerih je fene
abtoh m, **ivoulucre**, eniga polberarja platno ali *abtoh*, kadar ftrische, inu brye
adler prim. *adler*
advent m, **adventus**, us, prihod, prihudnia, *advent* pred Boshizhom
afinic gl. *afinjez*
afinca ž, F¹, **resimus**, a, um, klunajojiz, kateri en igrbeni nus ima, kakor ena *Affina*; **Jimia**, ae, ena *affina*; **Jimius**, y, ene *affine* moश्यz; **Jphinx**, gis, vel **Jphingos**, ene *affine*, ali morske mazhke zhudna jorta, skora eni podobne eniga zhlovka
afinjez m, **Jimiolus**, li, en *affine*
agstajm m, F¹, **electrum**, tr, *agstain*, ena ruda is slata Jtujena, inu s' tem pitim delam febrā smeljavana, mejjing. Eze:1; **gagates**, tis, en zherni *agstain*, ali tak kamen; **langurium**, y, *agstain*, en shlahtni kamen; prim. *akstajm*
ah medm., F¹, vah, *ah*, **deridentis**. Math.27.v.90. Et **gaudentis**. Isa.44.v.16; ehen, *ah*, avbel' heben, **interiectio** dolentis, *ach*; **attinam**, *ah* de bi, Būghotci; **attinam** deus daret, *ah* de bi Būg dal
ahker m, F¹, **meniaunum**, en *ahker*, ali gang, mujhoush, ali kamra, katera je vunkai is syda pahlnena, de nei is tal sydana; tudi en kamnat Jfeterih. 2.Esd.6; **pergula**, en *ahker*, gink, ali k' h' jih perisydani mujhoush, ena lushna lupa sa shpanzeranic po leiti, ena ozhitna sltazuna, ganki v'ladah, ganki, ali louspe s' vinskimi tertami naryeni; **podium**, y, ena louspa, ali *ahker* pred h' jih; **protecta**, vel **Projecta**, perftrejki, ali *ahkerji* per h' jihah; **ipecula**, emu mejjtu, ali profcor, kir je vahta, ali turen, ali *ahker*
ahkerec m, **projecta**, orum, *ahkerzi*, vun is ftreibe porinteni, ali ganki per h' jihah

ahtanje s, **inspectio**, pomerkanje, ogledanje, *ahtanje*, pergladanje
ahtati nedov., F¹, **attendere**, *ahtati*, na je gledati, merkati, skarbēti; **observabilis**, le, na kar je ima dobru merkati, inu *ahtati*; **subnotare**, pomerkovati, Jpud šasnamovati, šamerkovati, na skrivnim *ahtati*, ali merkati; prim. *neuhati*
ahtati se nedov., F¹, **stocciare**, malu Jhtinati, ali malu je *ahtati* ene rihzy; **postferre**, je ne *ahtati*; prim. *neuhati se*
ahtenga ž, F¹, **conspicari**, *ahtengo* imēti; **evigilatus**, a, um, gori sbuden, kateri dobru *ahtengo* da na svoje rihzy; **inconsiderans**, tis, nepomijleozhi, kateri na svoje rihzy *ahtenge* ne da; **intueri**, pogledati, polukati, *ahtengo* imēti, inu dobru premijliti, reigledati; **invigilare**, vahhati, merkati, *ahtengo* dati; **respectus**, us, Jpostnanje, shitanje, pogled, reigledovanje, *ahtenga*, inu reigledovanje ene rihzy
aj medm., F¹, **euge**, ai, **euge** ferve bone, ai ti dober hlapce; hem, zhudu, ai
ajbez m, **hibiscus**, ci, vel **hibiscum**, tā veliki divji Jliš, Jficer *aibez* imenovān
ajd' m, F¹, **gentes**, *Aidje*: tudi eniga rodā; **gentilis**, *Aid*, *Aidjoški*
ajd' m, F¹, **mar**, en pild, katerigo fo ty *Aidje* moliti, inu s' eniga Boga te voiskē darsihali; **minerva**, ae, ena boginja per *Aidji* s' imenom Pallas; **nebrides**, ena jelenova, ali divje kože koša, katero fo nekada ty *Aidje* shpogali, inu muzali na tā dān tega malika Bacchija; **paganus infidelis**, en *Aid*, nevernik, pogān; **proselytus**, en *Aid*, kateri je Jud pojtal. Tob:1
ajda ž, **panicum**, ci, *aida*: en nagel Jtrah pres urshoha
ajdoski prid., **gentilis**, *Aid*, *Aidjoški*
ajdoski prid., **gentilitus**, a, um, *Aidjovski*: tudi kar eni shlahiti Jljhi
ajdovnik m, **panis paniceus**, *aidovnik*
ajdovski prid., F¹, **asphodelus**, Jlati koren, *Aidovska* rosha; **aulaeum**, en tebih, Jhpalicra, *aidovsku* Juknu, turški tebih; **camoensae**, arum, teh devēt *Aidovskih* pevke; **Hercle**, vel **Hercule**, ena *Aidovska* perfejca; **martius**, a, um, kar timu *Aidovskimu* boguvi Martu Jljhi, kar k' voiski Jljhi; **phanum**, ai, vel **fanum**, ai, ena *Aidovska* Cerkov; **phrygionis**, en masjfer, kateri s' shidami, ali s' slatost *Aidovsku* dēllu dēla, ali šhtika, inu šhtika
ajdovščina ž, **gentilitas**, *Aidovščina*
ajfer m, F¹, **fervor**, ris, vrozhōjt, *ajfer*, divjanje; **zelus**, li, *ajfer*, aifarska škarb, s' notarjtu vushganje

na *-irati* potrdilo,⁵² vendar je ni zaznalo v tolikšni meri, kot jo izkazujejo slovarji 18. stoletja. Največje število tovrstnih glagolov kot najboljšeženejši izkazuje Hipolitov slovar, ki npr. edini izmed preverjenih navaja glagole *anatomirati*, *aprobirati*, *balzamirati*, *destilirati*, *diskurirati* (glagol izkazuje pomen 'pomenkovati, pametnu inu zastopnu od ene reči govoriti'), *fabulerati* itd., ne izkazuje pa glagolov kot *absolvirati*, *adplicirati*, *definirati*, *dešpirati*, *eksaminirati*, *evangelizirati* itd., ki so jih v skladu z obravnavano tematiko uporabljali protestantski pisci.

Glagoli, sestavljeni s prevzeto predpono *an-* (*aniti*, *anvzeti se/anjemati se*, *anzadeti* itd.), so bili še vedno trdna sestavina rabe. Pohlin in Gutsman, ki sta v slovarja vključevala tudi pojavnne oblike iz svojega okolja – prvi iz Ljubljane in okolice, drugi s Koroške –,⁵³ navajata glasoslovno različico *am-* (npr. *Amgrēm* 'Angehen', *Amufamem se* 'Sich annehmen', *Amfadēne* 'Angehen'⁵⁴ in *amtiče* 'geht an'⁵⁵).

Stran iz Stabejeve preobrnitve Kastelec-Vorenčevega slovarja.

Isto velja tudi za glagolske kalke, sestavljene s prevedeno prislovno sestavino (npr. *doli vdariti* 'abschlagen'), čeprav slovarji 18. stoletja niti v medsebojni primerjavi ne izkazujejo enake številčnosti tovrstnih tvorjenk. Različnost obsega njihovega zajetja je domnevno odvisna tudi od koncepta in okoliščin nastajanja slovarjev in ne le od pogostosti njihove rabe. Slovenski knjižni jezik 16. stoletja npr. izkazuje 21 glagolskih kalkov s sestavino *čez*: *čezdati*, *čezdajati*, *čezdišputirati*, *čezjemati*, *čezkrščovati*, *čezostajati*, *čezostati* itd., od katerih Kastelec-Vorenčev slovar navaja le vzorčnega *čezdati*, Hipolitov pa manj kot deset (vmes npr. *čez vrejči*⁵⁶ 'izbruhati'). Odstopajoča izjema glede zajetosti kalkov nasploh je Gutsmanov slovar, kar je posledica zrcaljenja govora v okolju, kjer je bila nemščina močnejše vplivno prisotna. Izkazuje preko 50 glagolov, večinoma sestavljenih z izprislovno različico *čriez*. Poleg prekrivnih so med njimi tudi manj pričakovani, k čemur so poleg izkazanih pomenov pripomogli tudi tvorbeno nenavadni glagoli. Npr.: *čriezzrastiti* 'überwachsen', *črieznesti* 'übertragen', *črezživeti* 'überleben', *čriezreči* 'widersprechen', *čriez-*

⁵² Izmed glagolov na *-irati/-izirati*, uporabljenih pri slovenskih protestantskih piscah 16. stoletja, je Svetokriški še vedno uporabljal glagole kot *absolvirati* in *disputerati se*, dodal pa jim je tudi nove kot npr. *defendirati*.

⁵³ Prim. Jakopin, Pohlin in Gutsman, str. 36.

⁵⁴ Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. A3.

⁵⁵ Gutsman, Deutsch-windisches Wörterbuch, str. 32.

⁵⁶ Prim. *Provomo. Sich sehr erbrechen. Sýlnu f'brúhati, skofláti: vun dáti, zhes dáti, zhes vréjzhi* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,525).

rekati ‘widerreden’ itd.⁵⁷ Pri kalkih s prislovno sestavino *doli* pa je izkazano naslednje razmerje: v slovenskih knjižnih izdajah 16. stoletja je izpričanih 92 kalkov, v obsežnem Hipolitovem slovarju med 110 in 120,⁵⁸ v Gutsmanovem pa več kot 130 sestavljenk z glasovno prislovno različico *dol*. Razmerje kaže, da puristični nazor še ni vplival na omejevanje tovrstnih gesel. Izjema je Pohlinov slovar, v katerega je bilo vključenih le nekaj tovrstnih primerov, kar se z živo rabo ni povsem ujemalo.⁵⁹ Tudi znotraj te skupine je mogoče v časovnem okviru dveh stoletij primerjalno ugotavljati široko prekrivnost (npr. *doli djati* – *doli djati* in *doldjati*; *dolivzeti* – *dolijemati/doljemati* itd.). V primerjanih stoletjih so opazne enake sistemske razširitve, uresničene s tvorbo vidskih parov in nasprotij (npr. *doli leči* + *doli ležati*), z izpeljavo deležnikov, deležij, glagolnikov, različic s se (npr. *doli pahniti* + *doli pahnjenje*, *doli postavljati* + *doli postavljati se* itd.). Obsežni Hipolitov slovar tudi pri glagolskih kalkih odstopa glede navedenih besednozveznih povezav. Pomenski obseg glagola npr. ponazarjajo navedbe nosilcev poteka, kot so pri glagolu *gori iti*: *človek*, *luna*, *bolezen*.⁶⁰ Hkrati pa je v slovarju nakopičenih veliko sopomenskih povezav (npr. pri glagolu *doli iti*: *Careo*, *mangeln*, *entbehren*. *mánkati*, *pománkati*, *neiméjti*, *doli ity*. *pománkajne iméjti*, *potrebovati*;⁶¹ pri glagolih *doli vzeti* in *doli jemati*: *bolán*, *boléjhou inu flab postáti*, *muzh sgubíti*, *ob muzh priti*, *oslabéjti*, *omágati*: *kumern madál rátati*, *doli jemáti*, *se szhínshati*;⁶² *shége inu navádki*, *katéri vpádajo*, *dóli jemló*;⁶³ *doli pèrprávití*, *k’ nízshémra sturíti*, *satréjti*;⁶⁴ *potlázhiti*, *dóli tréjti*, *dóli perprávití*, *fatlázhiti*, *fatajíti*, *famolzháti*, *faderfháti*⁶⁵) itd.

Besedotvorna analiza primerjanih glagolov

Besedotvorna analiza primerjanih glagolov je med drugim opozorila na povečano slovarsko vključevanje vidsko nasprotnih glagolov (npr. *brcati* → *brcniti* + *brcati*), onomatopejskih glagolov (npr. *bavkati* ‘lajati /.../ kakòr liffíza’ (v K–VD 1680–1710 (1997): 21) oz. *Bavkam* ‘Beffen, wie Hunde’,⁶⁶ *blebetati* (< *Blebétâm*) ‘Herausplatzen’ (Pohlin), *blejati* ‘balare’, *beketati*,⁶⁷ *bleketati* ‘Blecken wie ein Schaf’, *cmeukati* ‘winseln’ (Gutsman), *činkati* (< *Zhinkam*) ‘schreyen wie ein Fink’ (Pohlin), *brbotati* (< *Berbotâm*) ‘Stottern’, *brbrati* (< *Berbrâm*) ‘Plappern’ (Pohlin), *dleskati* (< *Dleskâm*) ‘mit der Zunge schnalzen’, *brasketati* ‘prasseln’ (Gutsman), ki ponazarja zvok, povzročen z ognjem; glagolov z manjšalno medpono (npr. *ajčekati* (< *Ajzhekam*), *čičkati* (< *Zhizhkam*) ‘nieder setzen’ (Pohlin).

⁵⁷ O rabi glagolskih kalkov v slovenski jezikovni zgodovini prim. Merše, Slovenski knjižni jezik 16. stoletja, str. 129–146, zlasti 144–146.

⁵⁸ Številka je zaradi težje prepoznavnosti kalkov le okvirna.

⁵⁹ V Pohlinovem delu *KMETAM SA POTREBO INU POMOZH*, 1789, je mogoče zaslediti številne glagolske kalke, med katerimi so tudi naslednji: *čezdati*, *gorijemati* – *gorivzeti*, *gorilomiti*, *gorirasti*, *naprejgnati*, *naprejprebrati*, *naprejpriti*, *notripasti*, *okolipernesti*, *vonpriti* itd.

⁶⁰ Npr.: /.../ *die sonne*, *der tag*, *der mond bricht*. *tu sönze*, *ta dan*, *ta lúna ali méjfsiz góri gréde*, *se svitlý*, *se danúje* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,278).

⁶¹ Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,82.

⁶² Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,208.

⁶³ Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,172.

⁶⁴ Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,3.

⁶⁵ Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,649.

⁶⁶ Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. B1b.

⁶⁷ Kastelec-Vorenc, Dictionarium latino-carniolicum, str. 25.



Naslovnica Gutschmanovega nemško-slovenskega slovarja.

sov (*bobotati* → *bobočati*, *praskanteti* → *brasketati*, *brečati* → *brenčati/brenčiti*, kjer gre za besedotvorno variiranje izražanja nedovršnosti, itd.).

Nekaterim glagolom iz 16. stoletja so se v slovarjih 18. stoletja pridružili še vidsko nasprotni členi ali pa glede na izražane pomene zgolj bolj uveljavljene tvorbene različice. Poleg še vedno pogosto rabljenega nedovršnega glagola *ajfrati* se je pojavil tudi glagol *ajfrovati*, ki je zaradi pripone *-ova-* prepoznavnejše sredstvo za izražanje nedovršnih vidskih pomenov, zlasti ponavljalnosti. Tudi splošno uveljavljenemu glagolu *babiti* se je v Pohlinovem slovarju pridružila še različica *babovati*, namenjena izražanju ponavljalnosti, na kar kaže tudi nemška razlaga: *Babujem, buvati. Oft eine Hebamme abgeben.*⁷¹ V 16. stoletju in kasneje uveljavljenemu glagolu *coprati* se je v Gutschmanovem slovarju pridružila nedovršna različica *copruvati*: *coprati Hexen, coprati Zaubern, copruvati Zaubern.*⁷²

V Gutschmanovem slovarju so npr. navedeni tudi glagoli *čerčati* 'zwischen', *čergetati* 'zischern', *čerketati* 'zwischen'. Poleg posnemanja glasov, ki jih ustvarjajo živali, v to tematsko skupino spadajo tudi glagoli, ki ponazarjajo zvoke, povzročene z usti, z raznovrstnimi predmeti, v prvi vrsti seveda z glasbili (npr. *cmakati* (← *Zmâkam. Mit dem Munde schmatzen*)⁶⁸), *cvenkati*, ki kot sestavni del različnih sopomenskih nizov kaže na različne povzročitelje zvoka, posebej določno pa na *cimbale* (*Cymbel-schlagen. zvénkati. Cymbalifsare*;⁶⁹ *coklati, enu ropotajne delati* (Hipolit)⁷⁰) itd. Pri Gutschmanu se pojavlja glagol *cmokati*, motivacijsko izhodišče pa je prisotno tudi pri samostalniški izpeljanki *cmakalnica – blatna pot* (Hipolit). Pri protestantskih piscih izhodiščni glagol ni zapisan, navedena pa je predponška tvorjenka *ocmakati*, ki dokazuje poznanost glagola *cmakati*. Navedbe onomatopejskih glagolov sestavljajo daljše nize glasoslovnih različic, povzročenih z različnimi slušnimi vtisi motivirajočih glasov

⁶⁸ Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. T1b.

⁶⁹ Hipolit, Dictionarium trilingue, str. II,38. Prim. tudi *Sono, thönen, läuten. zvénkati, brénkati, glas dajáti, sgonítí, glafsítí: brenzháti, buzháti, hruméjti, shuméjti* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,613); *Tösen, ein geräusch machen. zvínkati, shuméjti, rumpláti, ropotáti. Sonare, fremere, perfremere, strepere* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. II,196).

⁷⁰ Glagol je sestavni del veččlenskega (sopomenskega) niza: *Strepo, rauschen, mit den füßen ein geräusch machen. shuméjti, rumpláti, rovshláti, s'nogámi teptáti, zokláti, énu ropotájne délati* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,626).

⁷¹ Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. Ba.

⁷² Gutschmann, Deutsch-windisches Wörterbuch, str. 63.

Za razliko od 16. stoletja je 18. stoletje preko slovarskih prikazov izkazovalo večjo tvorbeno barvitost nedovršnikov, izpeljanih iz samostalnika *dež*, čeprav je še vedno prevladovala že znana različica: *dežiti* → *dežiti* (Kastelec-Vorenc, Hipolit) + *dežovati* + *dižeti* (oboje Gutsman). Podobno dvovrstno variiranje je zaznavno tudi pri glagolskih izpeljankah iz samostalnika *dim*: *dimati* se pojavlja v Megiserjevem slovarju *Thefaurus Polyglottus*, v 18. stoletju pa so navedeni *dimiti* in *dimiti se* (Hipolit,⁷³ Pohlin, Gutsman), v Pohlinovem slovarju tudi *dimlati* (< *dimlam*), v Gutsmanovem slovarju pa še *dimluvati*. Na njihovo sopomenskost kažejo razlage.⁷⁴

Glagolu *bližati se*, ki je bil splošno znan že od 16. stoletja dalje, sta se v Gutsmanovem slovarju pridružili še različici *bližiti* in *bližuvati* 'näher'. Le na Hipolitov slovar sta vezani tvorbeni različici glagola *djati* – *dejaniti* in *dejaliti* (z varianto *djanovati*), ki ga občasno pomensko »barva« in s tem osamosvaja negativna pomenska sestavina,⁷⁵ brez nje pa nastopa v nizih, karšen je naslednji: *Arbeiten, würcken. délati, djáti, djániti, djáliti; djanováti*.⁷⁶ Glagol *dejaliti* spremlja tudi deležnik *dejaloječ*.

Nekaterim glagolom se je postopno pridružila še povratna različica. Tudi v 18. stoletju še uporabljane glagolu *ahtati*⁷⁷ se je v Kastelec-Vorencem slovarju že pridružila različica *s se*, ki se od izhodiščnega glagola razlikuje pomensko in po rodilniški vezavi (*ahtati se* /.../ *floccifacere, malu shtimati, ali malu se ahtati ene rizhy*⁷⁸).

Opazen pa je tudi nasprotni pojav. Namesto tekmovalnih nedovršnih različic *besediti* in *besedovati*, znanih iz Trubarjevih zgodnejših del,⁷⁹ se je v nadaljnjih stoletjih vse bolj uveljavljala različica, tvorjena s pripono *-ova-*, specializirano za izražanje ponavljajnosti. Tudi med dvema sopomenskima, istokorenskima glagoloma *dokonati* in *dokončati*, ki so ju v 16. stoletju spremljale povratne in nedovršne različice (*dokonati se* in *dokonavati se* ter *dokonjati se* in *dokonovati se*), je raba v naslednjih dveh stoletjih izpostavila v 16. stoletju še manj uporabljeni glagol *dokončati* (Kastelec-Vorenc, Hipolit, Gutsman).

Tvorbena analiza, ki se ni ozirala na izvor glagolov, je pokazala, da je naraslo število izsamostalniških glagolov (npr. *bovhujem* 'Flöhe ausfuchen' (Pohlin), *bradim se* 'Mannbar werden' (Pohlin)), *bičovati* 'tepsti' (Kastelec-Vorenc), *bratiti se* (Pohlin), *deklujem* 'Mägdedienst thun' (Pohlin), *denariti* ali *denarčiti* 'denar delati' (Hipolit)⁸⁰ itd.) in da se pojavljajo tudi glagoli z besednovrstno drugačno podstavo: npr. *Berfshim* 'Eilen' ali *bosim* 'Huf abnehmen' (Pohlin); *britkovati* 'ängsten'; *četertiti* 'Viertheln, viertheilen' (Gutsman) itd.

Naraslo je tudi število zloženek in sklopov, tvorbeno oprtih na deležnike in glagolnike:

⁷³ V Hipolitovem slovarju se pojavlja tudi glasovno-naglasna različica *diméjti* (npr. (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,267), deležnik *dimneòzh* pa kaže na glagol **dimniti*: *Fumans, Rauchend. kadeòzh, dimneòzh* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,254).

⁷⁴ Npr. *Fumo, Rauchen. se kadíti, dímiti* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,254); *Fumigo, Rauchen. kadíti, dímiti* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,254).

⁷⁵ Prim. *Malefacio, übel oder böses thun. hudù délati, ali sturíti, marskáku djáliti* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,355); *Discepto, thedigen, disputieren, zankhen. ándlati, djáliti, se prepéрати, disputérati, ardráti, kréjgati, práudati* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,191).

⁷⁶ Hipolit, Dictionarium trilingue, str. II,11.

⁷⁷ Npr.: *Ti fo pravi delavci /.../ kateri nikar na lon, támuzh na Gnado inu miloft tiga Gofpodaria ahtaio, gledaio inu mu flushio* (Krelj, POSTILLA SLOVENSKA, str. XCI).

⁷⁸ Kastelec-Vorenc, Dictionarium latino-carniolicum, str. 15.

⁷⁹ Prim. Ahačič et al., Besedje, str. 44.

⁸⁰ Prim. *Moneta, monetam cudere. Münzen. denárje kováti, denaríti, ali denarízhiti, denárje délati* (Hipolit, Dictionarium trilingue, str. I,373).

npr. *častiskazanje*, *častizablen*, *častizabljenje*, *častosramuječen* – vse pri Gutsmanu itd. Besedotvorne novosti je mogoče zaznati tudi v Pohlinovem slovarju: *bloggerrečem* in *blögervam*, *blögerujem* ‘segnen’.⁸¹

Glasoslovne variante primerjanih glagolov

Glasoslovne variante so najpogosteje narečnega izvora. Primerjava je odkrila naraščajočo razvojno, hkrati pa geografsko pogojeno glasoslovno in besedotvorno variantnost glagolskih poimenovanj (npr. *antikati* → *amtikati*, *farbati* → *barbati*, *bežati* → *biežati*, *bleščiti se* → *blišeti se*, *bleši se*, *falšati* → *favšati*; *burdelam* in *burdelim* ‘schwelgen’ (Pohlin), *fantirati* in *fantiruvati* ‘inventieren’ (Gutsman) itd.). Osrednje uveljavljeni različici *daniti se* se je v Kastelec-Vorenčevem slovarju pridružila kasneje neuporabljana besedotvorna različica *dneviti se*, v Gutsmanovem slovarju pa še koroška glasoslovna, ki jo barva ejevski odraz nekdanjega polglasnika: *deni se*, *deniti se*.⁸² Poleg stoletja uporabljanega glagola *bližati se* se je v Gutsmanovem slovarju pojavil tudi glagol *bližiti*.

V posebno skupino bi bilo mogoče združiti tudi glagole, ki kažejo na koroško, to je narečno omejeno rabo. Povezovalna in hkrati razlikovalna je prav narečnost, čeprav je zaradi nenehnega stika nemščine in slovenščine tudi med tovrstnimi glagoli veliko prevzetih iz nemščine. Npr.: *čaižati* ‘tröpfeln’, *čaklati* ‘gackeln, lallen’ = blebetati, pa tudi *čeglati* in *čeglanje* za *kegeln*, kjer gre za glasovno obarvanost. Glede na dotedanjo tradicijo izkazuje tvorbeno odstopanje tudi glagol *darovititi*, saj je izpeljan iz pridevnika *darovit*. Gutsmanov slovar kot edini izmed preverjenih navaja tudi *dobarati Erfragen*.⁸³

Na razvojno naraščanje istokorenskih oz. istopodstavnih glagolskih poimenovanj kažejo npr. naslednje člensko obogatene skupine: *curati* je od 16. stoletja splošno znani glagol, ki so se mu v Hipolitovem slovarju pridružile različice *cureti* in *curljati* ter *curejti* in *cerlati*, v Gutsmanovem slovarju pa še *curiti*.

Vzroki primerjalno ugotovljenih razlik

Eden izmed vzrokov za velik del primerjalno ugotovljenega leksikalnega neskladja med knjižnojezikovno rabo v 16. stoletju in slovarsko zajeto leksiko v 18. stoletju je besedilnozvrstna neujemalnost in z njo povezana različna namembnost primerjanih besedil. Slednje je mogoče v manjših sledovih zaznavati že znotraj 16. stoletja, raznočasno pa prihaja še bolj do izraza. Slovensko pisane knjige druge polovice 16. stoletja izkazujejo precejšno pestrost kljub temu, da jedro predstavljajo biblijski prevodi z Dalmatinovo *Biblijo* kot največjim dosežkom dobe. Na tematsko širjenje uporabljenega besedja so v 16. stoletju med nabožnimi besedili vplivale postile, med necerkvenimi pa abecedariji, z zajetimi primeri tudi Bohoričeva slovnica, v še večji meri pa tudi oba Megiserjeva slovarja.

⁸¹ Pohlin, TU MALU BESEDISHE, str. B4b.

⁸² Gutsman, Deutsch-windisches Wörterbuch, str. 83. O Gutsmanovem zajemanju leksike iz živega jezika ter o glasoslovnem in oblikoslovnem upoštevanju koroških narečij prim. Karničar, Deutsch-windisches Wörterbuch /.../ von Oswald Gutsman, str. 8–11, 19–24.

⁸³ Gutsman, Deutsch-windisches Wörterbuch, str. 91.

Slovarsko zajeta leksika je tudi v 18. stoletju deloma odsev vsebine tujih slovarjev, na katere so se slovenski slovarniki opirali,⁸⁴ deloma zrcali živo sočasno rabo oz. govorico, deloma pa zavestno črpa iz knjižnojezikovne zakladnice.

VIRI IN LITERATURA

ROKOPIJNI IN TISKANI VIRI

Dalmatin, Jurij: *BIBLIE, TV IE, VSIGA SVETIGA PISMA PERVI DEIL*. Ljubljana : 1578.

Dalmatin, Jurij: *BIBLIA, TV IE VSE SVETV PISMV, STARIGA inu Noviga Testamenta*.

Wittemberg : 1584. Faksimile: Ljubljana : Mladinska knjiga v Ljubljani v sodelovanju z založbo Dr. Trofenik v Münchnu, 1968.

Gutsmann, Oswald: *Deutsch-windisches Wörterbuch mit einer Sammlung der verdeutschten windischen Stammwörter, und einiger vorzüglichern abstammenden Wörter von Oswald Gutsmann*. Klagenfurt : 1789. Auf Slowenisch-Deutsch umgekehrt und bearbeitet von Ludwig Karničar. Graz : Institut für Slawistik der Universität Graz, 1999.

Juričič, Jurij: *POSTILLA*. Ljubljana : 1578.

Karničar, Ludvik: *Deutsch-windisches Wörterbuch mit einer Sammlung der verdeutschten windischen Stammwörter, und einiger vorzüglichern abstammenden Wörter von Oswald Gutsmann*. Klagenfurt : 1789. Auf Slowenisch-Deutsch umgekehrt und bearbeitet von Ludwig Karničar. Graz : Institut für Slawistik der Universität Graz, 1999.

Kastelec-Vorenc, Dictionarium latino-carniolicum = Stabej, Jože: *Slovensko-latinski slovar po: Matija Kastelec – Gregor Vorenc, Dictionarium latino-carniolicum (1680–1710)*. Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 1997.

Krelj, Sebastijan: *POSTILLA SLOVENSKA*. Regensburg : 1567.

Lägreid, Annelies: *Hieronymus Megiser, Slowenisch-deutsch-lateinisches Wörterbuch. Neugestaltung und Faksimile der ersten Ausgabe aus dem Jahre 1592*. Bearbeitet von Annelies Lägreid. Wiesbaden : 1967.

Megiser, Hieronymus: *DICTIONARIVM QVATVOR LINGVARVM*. Graz : 1592.

Megiser, Hieronymus: *Thesaurus Polyglottus vel, Dictionarium Multilingue*. Francofurti ad Moenum : 1603. Iz njega je slovensko besedje z latinskimi in nemškimi pomeni za *Slovensko-latinsko-nemški slovar* izpisal in uredil Jože Stabej. Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti, 1977.

Pohlin, o. Marko: *KMETAM SA POTREBO INU POMOZH ALI UKA POLNE VESELE, INU SHALOSTNE PERGODBE TEVASY MILDHAJM*. Dunaj : 1789.

Pohlin, o. Marko: *TU MALU BESEDISHE TREH JESIKOV*. Laibach : 1781. Faksimile: München : Dr. dr. Rudolf Trofenik, 1972.

Snoj, Marko: *Slovar jezika Janeza Svetokriškega*. Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Fundacija dr. Bruno Breschi, Inštitut za slovenski jezik Frana Ramovša ZRC SAZU, (Dela 49/7), 2006.

Stabej, Jože: *Hieronymus Megiser, Thesaurus polyglottus, 1603*. Iz njega je slovensko besedje z latinskimi in nemškimi pomeni za *Slovensko-latinsko-nemški slovar* izpisal in uredil Jože Stabej. Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti, 1977.

⁸⁴ Hipolit je npr. za osnovo vzel latinsko-nemški in nemško-latinski slovar Johanesa Frisiusa (1709).

Stabej, Jože: *Slovensko-latinski slovar po: Matija Kastelec - Gregor Vorenc, Dictionarium latino-carniolicum (1680–1710)*. Ljubljana : Založba ZRC, Znanstvenoraziskovalni center Slovenske akademije znanosti in umetnosti, 1997.

Trubar, Primož: *CATEHISMVS SDVEIMA ISLAGAMA*. Tübingen : 1575.

LITERATURA

Ahačič, Kozma, Legan Ravnikar, Andreja, Merše, Majda, Narat, Jožica, Novak, France: *Besedje slovenskega knjižnega jezika 16. stoletja*. Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2011.

Bezljaj, France: *Etimološki slovar slovenskega jezika*. Prva knjiga, A–J. Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Inštitut za slovenski jezik (izd.), Mladinska knjiga (zal.), 1976.

Breznik, Anton: Slovenski slovarji. *Razprave*, III, 1926, str. 110–174.

Cigale, Matej: *Deutsch-slovenisches Wörterbuch*. Laibach : Herausgegeben auf Kosten des hochwürdigsten Herrn Fürstbischhofes von Laibach, Anton Alois Wolf, 1860.

Jakopin, Franc: Pohlin in Gutsman kot leksikografa. *Leksikografija i leksikologija*. Zbornik radova. Sarajevo : Akademija nauka i umjetnosti Bosne i Hercegovine, 1988, str. 35–43.

Merše, Majda. Slovarski prikazi glagolskega vida : (od Bohoriča do Pleteršnika). *Maks Pleteršnik*, (Zbornik Slavističnega društva Slovenije, 5), (ur. France Novak in Franc Jakopin). Ljubljana : Zavod Republike Slovenije za šolstvo, 1997, str. 27–41.

Merše, Majda. *Slovenski knjižni jezik 16. stoletja : razprave o oblikoslovju, besedotvorju, glasoslovju in pravopisu*, (Zbirka Linguistica et philologica, 23). Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2009.

Merše, Majda. *Vid in vrstnost glagola v slovenskem knjižnem jeziku 16. stoletja = Aspect and aktionsart in the 16th century Slovene literary language*, (Dela, 44). Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti, 1995.

Merše, Majda, Novak, France, Premk, Francka: *Slovar jezika slovenskih protestantskih piscev 16. stoletja. Poskusni snopič*. Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2001.

Orel-Pogačnik, Irena: Sopomenskost samostalnikov v starejših slovenskih slovarjih. *Slavistična revija*, XXXIX, št. 2, str. 145–163.

Pleteršnik, Maks: *Slovensko-nemški slovar* I (A–O, 1894), II (P–Ž, 1895). Ljubljana : Knezoškofijstvo, 1894/95.

Snoj, Marko: *Slovenski etimološki slovar*. Ljubljana : Založba Mladinska knjiga, 1997.

SSKJ = *Slovar slovenskega knjižnega jezika* I (A–H, 1970), II (I–Na, 1975), III (Ne–Pren, 1979), IV (Preo–Š, 1985), V (T–Ž, 1991). Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti (izd.), Državna založba Slovenije (zal.).

ZUSAMMENFASSUNG

Die Verben in den Wörterbüchern des 18. Jahrhunderts und die protestantische Tradition

Das 18. Jahrhundert war im slowenischen ethnischen Gebiet auch ein Jahrhundert intensiver lexikographischer Tätigkeit. Die meisten Wörterbücher, die von slowenischen Geistlichen und Ordensleuten verfasst wurden, blieben zwar in der Handschriftform erhalten, dennoch wurden einige von ihnen auch gedruckt und übten in dieser Form einen starken Einfluss auf die lexikographische, mittelbar aber auch die schriftsprachliche Tradition aus. Ein Vergleich der Verben in vier Wörterbüchern des 18. Jahrhunderts (Kastelec-Vorenc (1680–1710), Hipolit (1711–1712), Pohlin (1781) und Gutschmann (1789)) mit der Verbalexik in den Werken der slowenischen protestantischen Autoren des 16. Jahrhunderts und in den beiden mehrsprachigen Wörterbüchern Megisers (1592 und 1603) verfolgt die Absicht, Merkmale der lexikographisch erfassten Lexik in den zum Vergleich herangezogenen Werken aufzudecken und auf Veränderungen in der Zusammensetzung und Gebrauchsfrequenz hinzuweisen. Der Vergleich ergab folgendes:

- Gedruckte und in Handschriftform erhaltene Wörterbücher des 18. Jahrhunderts weisen einen stark veränderten Lexikbestand im Vergleich zur Schriftsprache des 16. Jahrhunderts auf.
- Zur übereinstimmenden Wortschatzschicht gehören Handlungs-, Vorgangs- und Zustandsverben, die allgemein bekannt und folglich nicht zeitgebunden sind (z. B. *biti sem* und *biti bijem*, *bati se*, *bolehati*, *brejiti*, *beliti*, *bobnati*, *brisati*, *buditi*, *flisati se* usw.).
- Die Analyse der Verbalexik im Hinblick auf deren Herkunft wies eine allmähliche Zunahme von Benennungen auf, die aus der deutschen Sprache entlehnt wurden. Unter den Verben, die die Schriftsprache des 16. Jahrhunderts nicht aufweist, in den Wörterbüchern des 18. Jahrhunderts aber vorkommen, sind auch solche wie: *abdonkati*, *aufklati*, *ahlati*, *fidlati*, *filcati* usw. Die Gruppe der Verben auf *-irati*, die bereits im 16. Jahrhundert als Internationalismen (*absolvirati*, *adplicirati*, *figurirati* usw.) aufgefasst wurden, weist im Lexikbestand des 18. Jahrhunderts eine veränderte Zusammensetzung auf. Verben mit dem Fremdpräfix *an-* (*aniti*, *anvzeti se/anjemati se*, *anzadeti* usw.) waren nach wie vor fest in Gebrauch. Dasselbe gilt für die verbalen Lehnübersetzungen mit adverbialen Bestandteil (etwa *doli vdariti* für 'abschlagen'), obwohl die Wörterbücher des 18. Jahrhunderts nicht dieselbe Zahl solcher Wortbildungsprodukte aufweisen. Deren Erfassung differiert vermutlich auch je nach dem Konzept und den Umständen, unter denen die Wörterbücher entstanden, und nicht nur nach deren Gebrauchsfrequenz.
- Die Wortbildungsanalyse der zum Vergleich herangezogenen Verben zeigte unter anderem eine größere Vielfalt von Verben, die sich nach ihrem Verbalaspekt unterscheiden (z. B. *brcati* → *brcniti brcati*), ferner von onomatopoetischen Verben (z. B. *blejati*, *bleketati*), von Verben mit diminutivem Infix (z. B. *ajčkati*). Einträge von onomatopoetischen Verben wiesen eine große Vielfalt von phonetischen Varianten auf, die sich an verschiedene auditive Eindrücke von motivierenden Lauten anlehnen (*bobotati* → *bobočati*, *praskanteti* → *brasketati*, *brečati* → *brenčati* usw.).
- Der Vergleich wies auch eine wachsende Entwicklungs-, zugleich aber geographisch bedingte Wortlaut- und Wortbildungsvarietät von verbalen Benennungen auf (z. B. *anti-*

kati → *antikati*, *farbati* → *barbati*, *bežati* → *biežati*, *bleščiti se* → *blišeti se*, *bleši se*, *falšati* → *favšati*; *burdelam* und *burdelim* ‘schwelgen’ (Pohlin), *fantirati* und *fantiruvati* ‘inventieren’ (Gutsmann) usw.).

Martina Orožen

dr., upok. red. prof. za zgodovino in dialektologijo slovenskega jezika na Oddelku za slovanske jezike in književnosti Filozofske fakultete Univerze v Ljubljani, Aškerčeva 2, SI-1000 Ljubljana
e-pošta: martina.orozen@t-2.net

Marko Pohlin – oblikovalec oznanjevalnih besedil v obdobju razsvetljenstva

IZVLEČEK

Vsebinsko široko zasnovana Pohlinova slovstvena ustvarjalnost druge polovice 18. stoletja obsega tri novatorska vsebinska področja: nabožno slovstvo, poljudnostrokovna dela in jezikovno normativnost. Prispevek se osredinja na oznanjevalna besedila leposlovne in razlagalno-sporočevalne jezikovne zvrsti, ki jih izkazuje vse njegovo tvorno obdobje. Pohlin je v svojih besedilih začel glasovno-oblikovno ravnino tedanjega knjižnega jezika premišljeno približevati sočasni ljubljanski mestni govorici. Med najvidnejše posledice približevanja na glasoslovni ravnini spada npr. sistemsko izpeljani delni upad kratko poudarjenih in izpad nepoudarjenih samoglasnikov, ki se odraža tudi v spremembah oblikoslovnih kategorij. Skladenjska ravnina izkazuje ohranjenost nekaterih arhaičnih skladenjskih vzorcev. Stilistično ubesedovanje pridig je izvirno iznajdljivo, molitve in cerkvene pesmi pa so ubesedene z navezavo na tradicijo.

KLJUČNE BESEDE

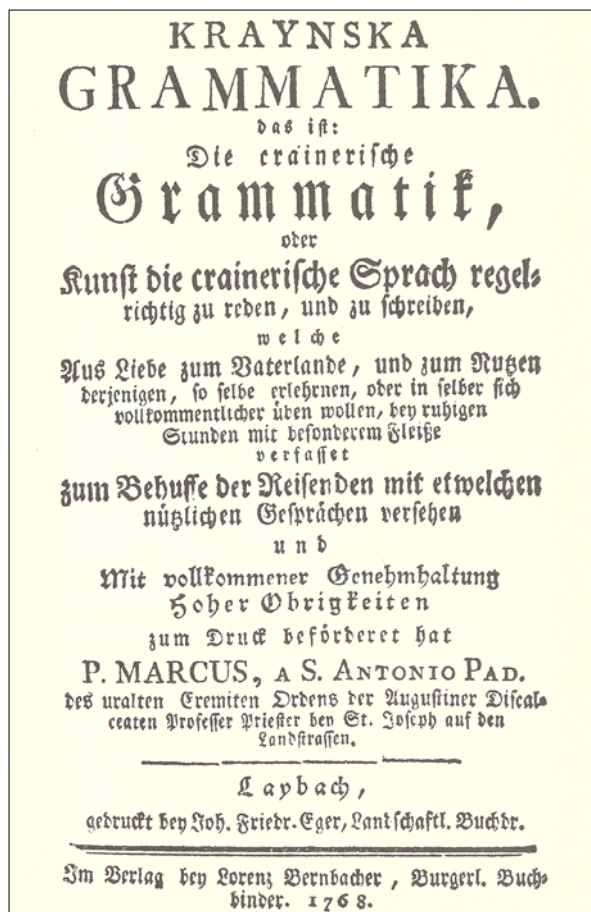
Marko Pohlin, oznanjevalna besedila, glasoslovje, oblikoslovje, skladnja, ljubljanska govorica

Družbene razmere

Knjižno delo Marka Pohlina je na svojski način zaznamovalo drugo polovico 18. stoletja na Kranjskem. Izstopa najprej po odločilno slovenskem preporodnem mišljenju, ki osmišlja vso njegovo večplastno petintridesetletno besedilno ustvarjalnost. Le-ta sovpada v politično-družbenem pogledu tudi s časom jožefinizma in janzenizma na Kranjskem, ki meništvo ni bil naklonjen, zato je zadevala še na posebne, v tem pogledu neizražene ovire. Še več, dano okolje v Ljubljani ni z odobravanjem sprejemalo Pohlinovih ustvarjalnih pobud, se ni z njimi tvorno soočalo, in tako je njegovo ime prešlo v slovensko kulturno zgodovino zaznamovano z negativnim predznakom.

Pohlinovi vsebinski sklopi

V vsebinskem pogledu široko, interdisciplinarno, načrtno zasnovano Pohlinovo slovstveno delo, obsega kar tri različne, vendar med seboj dopolnjujoče se vsebinske sklope. Gotovo je, da so v izhodišču njegovih ustvarjalnih prizadevanj bogoslužna oznanjevalna besedila, ubesedena v leposlovno-jezikovni zvrsti (tako prevodi evangelijev, priredbe molitvenikov, molitev, cerkvenih pesmi in pridig) ter katekizemska besedila v razlagalno-spo-



Naslovnica Pohlinove slovnice KRAYNSKA GRAMMATIKA, 1768.

zlasti *Tu malu besedishe treh jesikov* (1781) je vzbudilo dovolj pozornosti in je bilo v razvojnem poteku starejšega slovenskega slovaropisja po svoji inovativnosti (slovenski geselski besedi) in metodičnem pristopu ustrezno pozitivno ovrednoteno.³ Vse druge ocene njegovega dela so večinoma prispevali literarni zgodovinarji (glej Bibliografijo M. Kranjca v faksimilirani izdaji *Kraynske Grammatike*), ki so Pohlinu priznavali predvsem narodno-ozaveščevalno vlogo v času, ko se je v avstrijskem šolstvu na mesto latinščine začela uvajati nemščina, pri čemer je bila prezrta materinščina tako na Kranjskem kot v drugih slovenskih deželah Avstrije. Pohlin je pri prvi priložnosti odločno in neustrašeno povzdignil proti takšnemu ukrepanju svoj glas. V uvodu svoje slovnice je zapisal: »Kranjci, ne

ročevalni jezikovni zvrsti, vezana na njegov meniški stan, na njegov duhovni poklic. Kot bosonogi avguštinec (diskalceat) je v letih od 1763 do svoje smrti (1801) v Ljubljani in na Dunaju tvorno, dejavno in vznemirjajoče posegal v slovenski knjižni jezikovni in slovstveni razvoj. Vsa ta njegova bogoslužna oznanjevalna besedila so sicer evidentirana,¹ niso pa še bila ovrednotena niti z vidika besedilnih vrst niti z vidika jezikovnih zvrsti, zlasti pa ne z vidika Pohlinovega normativno svojskega in stilistično izvirno premišljenega ubesedovanja.

Drugi sklop njegovih dejavnosti predstavljajo njegova jezikovnonormativna dela, ki so neposredno povezana z vsemi njegovimi ubeseditvami. Gre za normativne priročnike, na katerih sloni vse njegovo besedilno ustvarjanje, za njegovo slovnico in slovarje. To je njegova *Kraynska Grammatika* (1768), in njena predelava (1783), ki je bila v sodobnem slovenističnem jezikoslovju ovrednotena kot tehten prispevek k spoznavanju in natančnejšemu opisu jezikovnega slovničnega sestava tedanjega kranjskega knjižnega jezika.² Pa tudi njegovi slovarji,

¹ Glej geslo *Marko Pohlin* (SBL II, str. 417–425). Ob sicer natančni ugotovitvi Pohlinovih tiskanih knjig in rokopisnih zasnov je Pohlin kot osebnost predstavljen razmeroma kritično, skladno z mnenji njegovih nenaklonjenih sodobnikov. Literarnozgodovinsko oceno o njem je napisal literarni zgodovinar dr. F. Kidrič. Glej še: Merše – Smolik, *Marko Pohlin*, str. 38–39.

² Glej še Orožen, *Pohlinovo jezikoslovno delo*, str. 250–254; Toporišič, *Pohlinova slovnica*, str. 95–128; Križaj, *Pisava in oblikoslovje*, str. 291–296; Honzak, *Marko Pohlin /.../*, str. 9–28. Posebej je v tem pogledu pomemben reprint *Kraynske Grammatike* (in *Bibliotheca Carniolie*) (2003) s slovenskim prevodom Jožeta Stabeja, z Bibliografijo Pohlinovih del in Bibliografijo prispevkov o njem (Marko Kranjec).

³ Glej monografijo *Historia Leksykografii sloweńskieij* (Ostromęcka Franczak, 2007) in oceno M. Orožen (Orožen, *Zgodovina slovenske leksikologije*, str. 483–492). Glej še Stabej, *Enu malu Besedishe*, str. 304–331; Pohlinovo *Tu malu besedishe treh jesikov. Das ist ... das kleine Wörterbuch in dreyen Sprachen ...*, 1781 (faksimile: Stabej, 1972) in *Glossarium Slavicum*, 1792 (faksimile: Stabej, 1973).

sramujmo se svojega jezika, saj ni tako slab, kakor mislite«, in odločno zastavil svoje pero. Začel je ustvarjati kranjsko-slovenska besedila na vseh področjih: na bogoslužnem, leposlovnem (*Pisanice* 1779–1781), na vzgojno-izobraževalnem (*Bukvce za rajtengo* 1781, *Kmetam za potrebo inu pomoč* 1789).

Tako so novo ovrednotenje dosegle zlasti *Pisanice od lepeh umetnost*.⁴ Pohlinovo preveč pristransko zavrnjeno jezikovnonormativno delo je že bilo strokovno ustrezno ovrednoteno, razjasnjeno in rehabilitirano. Deloma je z jezikovnorazvojnega vidika že ovrednoten tudi sklop poljudno-strokovnih, razsvetljskih vsebin za ljudstvo. Predvsem njegov »enciklopedični« priročnik, *Kmetam za potrebo inu pomoč*⁵ (1789), in to z vidika Pohlinovih inovativnih terminoloških prizadevanj, kot z ozirom na vnos živega besedja iz občne rabe ter besednih zvez (frazelogemov) in skladenjskih vzorcev po govornem načinu izražanja v tedanjih središčih Kranjske (Ljubljana – Kranj – Kamnik). Tako je bilo »pisno kalkiranje« tradicionalnega kranjskega knjižnega jezika do neke mere zamejeno, kar je bilo razvojno pozitivno, čeprav so glede na rabo govorno uveljavljenih adaptirank in funkcionalno-pomensko potrebnih novotvorjenk leteli hudi očitki. Pohlinu so sodobniki očitali in zamerili, ker je tedanjemu kranjskemu knjižnemu jeziku spreminjal glasovno-oblikovno osnovo, se odklonil od pisne tradicije, jo zavračal in v svoji slovnici ter v vseh svojih knjižnih delih uveljavljal sinhrono govorno podobo – »ljubljanščino«. To mnenje se je ponavljalo do novjših slovenističnih slovničnih raziskav, ki so se prvenstveno osredinjale na vrednotenje slovnice (obeh izdaj) in slovarjev, manj na njegove konkretne ubeseditve, med temi pa so ostajala ob strani zlasti njegova bogoslužna oznanjevalna besedila, ki izkazujejo najvišjo stopnjo govorne utečenosti. Razumljivo, saj so bila pravzaprav vsa zgodovino krščanstva na Slovenskem v bogoslužju ali pri ljudskih pobožnostih izvajana govorno. Šele M. Kastelec in M. Paglovec sta začela pripravljati prve »molitvene bukvice«, molitveni obseg pa je z »novimi«, dodatnimi besedili razširil prav M. Pohlin.

Pohlinov funkcionalni jezikovni nazor

Pohlinovi kritiki se niso vprašali, zakaj je mož vse to storil, pa tudi njegove »ljubljanščine« niso opredelili. Odgovor na ti dve vprašanji pa odpira globlji vpogled v razumevanje njegovih jezikovno-nazorsko premišljenih normativnih odločitev glede na dejansko jezikovno stanje v danem času in prostoru. Pohlin je bil velik jezikovno-jezikoslovni realista pred nastankom metodološko opredeljene jezikoslovne znanosti. Vprašanja jezikovne diahronije mu še niso bila jasna, zato se je pri opisu jezika prvenstveno opiral na njegovo sočasno stanje, iskal v njem pravila, po katerih bi bilo mogoče naravno pravilno in name-nom sporočanja ustrezno govoriti in pisati. Iz vsega, kar je napisal, je razvidno, kako se je trudil za blagoglasnost sporočanja in sprejemljive poenostavitve v območju oblikoslovja. Zlasti je opuščal zgodovinsko upravičene variantne morfeme v sklanjatvah in spregatvah, dopolnjeval pa jih je z novimi opažanji. Tako je npr. ugotovil, da pri sam. ž. spola dvojine ni; prepoznal je sklon, orodnik; ob glagolskih oblikah je odkril želelnik, ob trpniku je

⁴ Glej faksimile po tiskanem primerku in rokopisu NUK-a v Ljubljani (1977) in Legiša, *Pisanice 1779–1782*, str. 377–417.

⁵ Glej Rotar, *Naše strokovno izrazje*, str. 37–58; Orožen, *Oblikovanje strokovnega izrazja*, str. 509–518.

odkril oblike na *-t* (*ubit, refdert*). Vse to in še marsikaj ob soočanju zapisane in govorjene kranjščine.

Vsa njegova svojsko normativno oblikovana besedila so v tesni zvezi z njegovo, za svoj čas drzno jezikovno odločitvijo, z njegovim spoznanjem, da je treba v danem času premostiti nesprejemljivi razkorak med tradicionalno knjižno (pisno) in sočasno (kultivirano) govorno podobo kranjskega-slovenskega jezika. V naslovu svoje *Kraynske Grammatike* je poudaril, da je to »veščina, kako se kranjščina pravilno govori in piše (*ki jo je iz ljubezni do domovine in za rabo tistih, ki se želijo naučiti ali se po njej popolneje izuriti ... marljivo napisal ... in dal v tisk Pater Marcus*). »Kako se govori«, je postavil na prvo mesto. Iz teh razlogov je Pohlin kot šempetrski meščan⁶ svojo glasovno-oblikovno »normo«, pa tudi druge jezikovne prvine v območju skladnje in besedišča, v vseh svojih ubeseditvah po lastni presoji približeval sočasni govorni podstavi ljubljanske mestne govorice, govora izobražencev. In kakšna je bila ta? Dolenjska ali gorenjska?

Gorenjska podstava Pohlinove knjižne norme

Ljubljana ne stoji v brezračnem jezikovnem prostoru, marveč na meji dveh glavnih središčnih slovenskih narečnih skupin, dolenske in gorenjske. V kateri prostor je bila vključena šempetrska prafara? Mejila je na zahodu na prafaro Šentvid, kamor je bila uvrščena tudi predmestna vas Šiška. Njeno ime dokazuje že gorenjsko preobrazbo prvotnejšega krajevnega imena Hiška (ime izkazuje pojav drugotnega gorenjskega mehčanja mehkonebnikov *k, g, h > č, j, š* pred sprednjimi samoglasniki. Tako se glas *h* pred *i*-jem preobrazi v *h > š*: *hiša > šiša*), *Hiška > Šiška*. Predmestje Ljubljane z usmeritvijo proti Kranju je tako zaznamovano s prvinami gorenjskega narečnega razvoja. In šempetrska prafara? Mejila je proti severu na mengeško prafaro, ki je vsa v gorenjskem narečnem prostoru; v preteklosti je bila gotovo bolj odprta proti severu (Mengšu, Kamniku) kot preko Ljubljanice na hribovito dolensko narečno zaledje. To prvotno stanje je v sodobnosti zabrisano, vendar je določena sistemska razlika v govoru še morala obstajati, saj Pohlin v vseh svojih knjižnih delih uveljavlja vse tiste gorenjske razlikovalne prvine, ki so izpričane že v Skalarjevem rokopisu (1643), v delih M. Paglovca (objavljenih s ponatimi v letih 1733–1767), in so se dokončno v kranjskem knjižnem jeziku uveljavila v prevodu Biblije in drugih Japljevih delih. Teh govornih razlikovalnih prvin sicer ni tako veliko, so pa bistveno zaznamovale slušni vtis govora: dolenski dvoglasniški samoglasniški sestav proti gorenjskemu enoglasniškemu sestavu, če se omejimo samo na te razlike, ki so pa vseskozi »izzivale« določeno lokalno »napetost« med pisci Dolenci in Gorenjci – še celo v 19. stoletju.⁷ Nekako sredi 18. stoletja so zmagale v tedanjem knjižnem jeziku določene »gorenjske« glasovno-oblikovne, tudi leksične razlikovalne prvine, ki so se nato sredi 19.

⁶ Po očetu je bil celo Kamničan, kar glede na knjižno dejavnost M. Paglovca, njegove »kamniške jezikovne šole«, verjetno ni brez pomena. V tem smislu je dejansko prvi slovničar, ki se je na nov način soočal tudi z opisom govorne podobe kranjsko-slovenskega jezika ob teoretični pomoči več slovnice, ki jih tudi ni navajal. (Gottsched, češki slovničar Rosa, in »zamolčani« Bohorič). O tem glej Orožen, M. Paglovec, str. 70–78.

⁷ Npr. distanca med Vajevci-Gorenjci in dolensko knjižno ustvarjalno trojico: Levstik, Jurčič, Stritar. Glej Orožen, Pogledi Bleiweisovega kroga, str. 168.

stoletja, ob uvedbi »novih oblik«, ponovno umaknile deloma bolj arhaičnim, dolenskim. Za katere razlikovalne prvine gre?

Osnovna razlika je narečno zaznavna v območju dolgopoudarjenih samoglasnikov; zlasti gre za par *ê* in *ô*, ki sta že v Trubarjevem času izkazovala razlikovalni razvoj: dolensko *ei* in *u* za gorenjska ozka *e* in *o*. Kot znano, je Trubar v knjižnem jeziku ukinjal dolenski dvoglasnik *ei* (*lejpa cejsta*) in uveljavljal gorenjski *e* (*lepa cesta*), ohranjal pa za dolgopoudarjeni *ô* dolenski razvojni odraz *u* (*Gospud Bug*), ki pa so ga, kot vse kaže, lahko sprejeli tudi Gorenjci, ker je kar dobro slušno ustrezal njihovemu ozkemu izgovoru *ô*-ja.⁸ Ta je ob *o*-ju še kar pogosto izpričan že v Skalarjevem rokopisu, pa tudi še pri Paglovcu. Pri Pohlinu so še vedno opazna nihanja (*Gospod/Gospud Buh, pokura, vendar že mozh, dobrota*); Japelj je pisavo poenotil, dokončno uveljavil za ta glas *o*. Nepoudarjena *ê* v pred- in po-naglasnem položaju ter *-o* v izglasju izkazujeta deloma enake razvojne odraze (*ê* > *i*, *e*, *-o* > *-u*). Večje razlike so se v 18. stol. že pokazale pri odrazih nepoudarjenih samoglasnikov. V gorenjskem prostoru zlasti polglasnik ter visoka *i* in *u* podlegata delnemu upadu, tudi izpadu, v dolensščini je ta razvojni proces počasnejši, redukcija manj izrazita (razlog: počasnejši govorni tempo, dvoglasniški izgovor dolgopoudarjenih *e*-jev in *o*-jev). Prav v teh pogledih izkazuje Pohlin v svoji slovnici in v besedilih naslonitev na gorenjski razvoj. Zlasti nepoudarjena *ê* > *i* in etimološki *i* sta izgovorno znižana do polglasnika, ki ga Pohlin piše z *e*-jem, kot znamenjem za polglasnik. Tako je npr. pri Pohlinu zavestno izpeljan delni upad kratko poudarjenih in nepoudarjenih samoglasnikov, vendar samo *i*-jev, ne pa *u*-jev (ki se govorno v dolensščini znižajo, *-u* > *-o*: *tmo brato*), ta v govoru prav tako podlega delnemu upadu oziroma lahko tudi izpade, če je to brez škode za besedni pomen. Kaže, da je Pohlina na glasoslovni ravnini vodilo načelo blagoglasnosti, saj je tudi prvi vpeljal v slovnico pravorečno grafično razlikovanje za ozki in široki izgovor drugotno dolgopoudarjenega *e*-ja in *o*-ja, ki je gorenjski. Njuno pomensko razlikovalno funkcijo je v slovnici ponazoril celo s posebej sestavljenim sobesedilom:

Otshète ôtrozhi ôzhète dobré imëti, tok sturite, kar vaj uzhim: ke jeft vajëga ôzhëta ôzhm lih tu ôtshëm, kar vaj ôzhé ôtshé, inu k tëbi, koker k tvóji sëstri prâvè ... (str. 205).

Zanimivo, da nenaglašeni *i* ne izpada v vseh oblikoslovnih vrstah (ostaja npr. večinoma ohranjen pri nedoločniku, tudi v množinski obliki del. preteklega časa: *more delati, so delali*, itd.), marveč se ob tem »pravilu« ravna po načelu pomenske razumljivosti in funkcionalnosti, zlasti ob določenih poenostavitvah v oblikoslovnem sestavu. Omenjeno njegovo glasoslovno pravilo (uvajanje delnega upada nepoudarjenih *i*-jev in izpad nepoudarjenih polglasnikov) je povzročilo občutne spremembe na oblikoslovni ravnini, saj so tako določeni oblikoslovni morfemi izpadli ali pa se preobrazili. (npr. *mate* = *mati*, *mislem* = *mislim*, *mole* = *moli*, *dobreh misel* = *dobrih misli*; pridevniška rodilniška končeca *-iga*, *dobriga* = *ega*, *dobrega*; *pekl, vofr, je shl* itd.). Ukinjal je tudi razvojno pogojene variantne sklonske končnice, ter npr. v daj. in mestn. edn. m. spola posplošil končnico *-u* (*k bratu, per bratu*), medtem ko je njegov sodobnik J. Japelj sklonsko morfemsko razlikovalnost ohranil tako, da je v daj. edn. posploševal končnico *-u*, v mest. pa uveljavljal *-i* (*mojimu bratu, per kraji, na puli*, itd.). V im. mn. m. spola je Pohlin prvotno zgodovinsko utemeljeno in govorno živo končnico *-je* (*Gospudje, ludje*) nadomestil z »novo«: *-ji* (*štirji štuki, ludji, ajdji, glidji*). Poleg izmenjave glasovnih prvin po gorenjskem razvoju (stari *ê* = *e*, prvotni

⁸ O tem Rigler, Začetki.

ô > u = o, u, nepoudarjeni ê že tudi e, občasno še i (npr. *svetlu/svitlu, divica, deteta*), nepoudarjeni izglasni -u < -o (*dobru, hudu, inu*) še ostaja; nebrika *ń, l'* po gorenjskem razvoju otrdevata (*prošna, vesele, žela, zemla; bajanje, malikovanje*); v vseh Pohlinovih besedilih je dosledna poenostavitev sklopa *šč > š* (*odpušane, pušava*), ki mu je bil posebej gorak v 2. izd. slovnice. Okarakteriziral ga je kot nekaj zaostalega, zakotnega, ker mu pač ni zvenel dovolj gladko in tekoče. Pohlin se tudi ob oblikoslovnih različicah obnaša po »gorenjsko«. Utrjuje in normativno uveljavlja rabo moške imenov. končnice dol. obl. prid. za vse tri spole (*vsakdaine kruh, naperve sakrament, narlepši pole, narveče dobruta*) kot tudi delno feminizacijo sr. spola v množini (*svete nebesa, voske vrata*). Zanj obstaja samo nikalnica *ni: nej* (*nejsem, nejmam*, tudi le: *nisem, nimam*) proti starejši knjižni nikalnici z jatom. Vse to pa so stare, že »knjižne«, razlikovalne gorenjske razvojne prvine, izpričane v Skalarjevem rokopisu (1643). Pohlin daje prednost pogovornemu *zhe : aku, tok : taku*, kratkim oblikam pomožnika *biti* (*bom, bosh, bo ...*), in še marsikaj, kar bo razvidno v besedilnih ponazorilih.

Pohlin in predhodna knjižna tradicija

Pohlin ni v celoti »rušil starih knjižnih mejnikov«; izločal je nežive arhaizme, starejše knjižne prvine pa smiselno, svojim teoretičnim zamislim ustrezno prilagajal. Najbolje to dokazuje ohranitev končnega deležniškega -l, ki ga v pisavi iz morfonoloških razlogov ohranja (ker se v obliki ž. spola prvotni *l* pojavlja: *nesla, zato nesl, rekla, zato rekl*), vendar ga s poševno črtico prekriža (kot Poljaki), -l, s čimer označuje njegov sočasni dvoustnični izgovor (*povedou, šlišou, rekuv*). Pri prvotnem zlogotvornem *l > ol* pa je uveljavljal pisavo po sočasnem izgovoru -ol- > -ou- (*dovge, vovki, napovnem*), vendar ne dosledno. Glede pisave končnega deležniškega -l je celo polemiziral s Korošci (v tretji izdaji Bohoričeve slovnice so vpeljali pisavo -l > -eu, -iu, -au, po sočasnem izgovoru) in se celo norčeval iz »švapanja«: »*Ti Shpéva! Kaj se peva inu govoriva, kader se nam bva pvatnu, inu kobivo vfeva*« (1. izd. slovnice, str. 159), čeprav so »švapanje« tudi celovski jezuiti v svoji izdaji v nemščino prevedene Bohoričeve slovnice (1758) odsvetovali.⁹ Vse Pohlinove normativne preobrazbe, odstopi od tradicionalne, tudi neurejene pisave, se ravnaajo po njegovih prapopisnih načelih, ki jih je razširil na vse jezikovne ravnine.

⁹ Pohlin je slovnico Bohoriča nedvomno poznal. Dvakrat jo navaja v *Bibliotheki Carnioliae*, gotovo pa je poznal tudi njegovo drugo Hipolitovo izdajo brez imena (1715), pa tudi v nemščino prevedeno pod naslovom *Grammatica oder Windische Sprach-Buch. Mit einem groffen Fleis aufgearbeitet sehr nutzbaeren Windisch- Deutch- and Wälfchen Vocabulario* (Klagenfurt 1758). Da je to slovnico poznal, je gotovo. Nek odmev nanjo bi lahko bil tudi Pohlinov trojezični pogovorni dodatek v 1. izd. Slovnice (*O vstajanju; O jedi; O vsem mogočem; O popotovanju; O vprašanjih služabnikov*, 313–315). Očitek, ki ga zasledimo v strokovni literaturi, češ da je Bohoričev slovnico zamolčal zato, ker je hotel biti sam prvi slovenski slovníčar, ni upravičen. Res je namreč, da slovnice takega tipa, ki bi združevala pisno-govorni vzorec jezikovnega opisa s poudarkom na pravorečju (očitno je bilo to področje neupoštevano in nedorečeno, vendar v bogoslužnih »govornih položajih« aktualno), ni pred njim nihče napisal. Sicer pa tudi drugi pisci te dobe niso navajali »strokovne literature«. To še ni bilo v navadi. Vse do obdobja renesanse se tudi umetniki niso podpisovali pod svoja dela. Pomembna je bila stvaritev, ne njen avtor. Na to se nanaša tudi češki posmehljivi pregovor »nove podpisovalne mode«: »*Jména hloupých na všech sloupích.*«

Pohlinova slovnična in knjižna norma

Pohlin je dejansko svoje slovstveno ustvarjanje začel s pripravo slovnice in slovarja v prepričanju, da so za oblikovanje knjižnega jezika potrebna jasna, nedvoumna normativna pravila. Knjižna tradicija mu je bila očitno preveč »papirnata«, govor ljudstva brez pravil, zato »pokvarjen«, čeprav je bil ta in tak jezik – dejstvo. Sprejemal je od obeh, kar je ustrezalo njegovi teoretični zamisli o kultiviranem govoru in pisanju izobražencev. Ob tem ga je na glasoslovno-oblikoslovni ravnini vodilo načelo blagoglasnosti in pomenske funkcionalnosti. Kot nedeljski in praznični pridigar je bil dovteten za lepoto in pomensko jasnost izražanja, ki jo je želel doseči tudi z novotvorbami ob novih, tudi terminoloških ubesedovalnih zahtevah (prevodih iz latinščine in nemščine). Do neke mere je predelaval tudi obredno terminologijo (za staro obliko *Ozha* je vpeljal obliko *Ozhe*, za *Kershzhzenik* – *Christijan*, in podobno). Kot kažejo vsa njegova zvrstna besedila, se je normativnih pravil, ki jih je določil in uveljavljal v svoji slovnici, držal tudi v svojih spisih. Posredno je nekoliko navezoval na besedila M. Paglovca, tudi M. Kastelca, vendar je tudi prevzeta molitvena in pesemska besedila normativno predelaval, in kar se mu je verjetno še posebej zamerilo, tudi razlagal in parafraziral.¹⁰

Pohlinova bogoslužna besedila

Pričujoči prispevek se osredinja na Pohlinova oznanjevalna bogoslužna besedila leposlovne in razlagalno-sporočevalne zvrsti, na predstavitev besedilnih vrst, ki jih izkazuje vse njegovo tvorno obdobje, od vsebinsko-jezikovne priredbe *Malega* (bratovščinskega) *Kanizijevega Katekizma* (1768), prevoda *Svetih postnih evangelijev* (1773), mašnega molitvenika *Luzh inu Senza Offra S. Mashe* (1785) ter *Predg na vse nedele zhes celu Lejtu* (prevod pridig dvornega pridigarja J. Nepom. Tschupika. Dunej 1785), ter posebej sestavljenih *Bukuv sa brati ino moliti shovnirjam na Shtajerfskimu, Koroshkimu inu Kraynskemu* (Dunaj 1799). Vsa ta njegova dela so deloma v ponatisih »šla med ljudi« v njegovi normativni podobi, ki je že ob izidu *Kraynske Grammatike* (1768) izzvala odpor. Tako mu škof Herberstein ni dal dovoljenja za natis Biblije, ki je že imel prevedeno (tako pravi sam v uvodu slovnice); domnevno po Kastelčevem rokopisu. Janzenistični knjižni repertoar je zaupal J. Japlju, ki je Pohlina zavračal zlasti ob prevodu Biblije z jezikovno naslonitvijo na Dalmatina, za Pohlinom izdal in prevedel tudi *Ta Veliki katekizem z vprašanji in odgovori* (1779), *Liste inu Evangelije* (1784, 1787), *Pridige* (1794–95), *Zbrane molitve* (1786). Torej ista oz. podobna bogoslužna besedila, kot jih je pripravljala in izdajal Pohlin.

¹⁰ V *Bibliotheki Carnioliae* M. Paglovca ne omenja, navaja pa njegove nepodpisane knjige, pač pa zelo pohvalno označuje Kastelca. Vendar je M. Paglovec pred Pohlinom pripravil *Catechismus, ali potrebni Kefhanski Navuk*, združen z molitvami in litanijami v knjigi *Svesti Tovarsh eniga sledniga Christiana ... skusi te Tobiove Bukve* (glej Snoj 2001: 96–102), ponatis je iz l. 1767. Pohlinov »prevod« Kanizijevega katekizma pa je izšel leto kasneje. Devet let za Pohlinovim pa je l. 1787 izšel tudi Japljev prevod (iz nemščine), *Ta veliki Katekismus s prashanjami inu odgovormi sa ozhitnu, inu posebnu podvuzhenje mladih ludy v zesarskih kraljevih deshelah*. V vsebinskem pogledu se sicer ujemata, v ubesedovalnem pa ne. Že ob teh besedilih je mogoče zaslutiti, kakšne napetosti je v ljubljanskem središču s svojimi odstopi od tradicije izzval M. Pohlin.

S V E T I
P O S T N I
EVANGELIUMI,

Katiri

Se v'Katholshki Zirqvi skus shtir-
deset dny S. Posta beró, is Latinskega
na Kraynsku prestavljeni, se snajo k'vezhe-
mu troshtu virneh Kristianov v'postu per
sgudneh Mafnah brati; koker so na velike
proshne brumneh dush stiskani, inu k'dru-
gemu malu she, med ludy dani, ter sdej is
perstavkam teh Shtacionov Rimske Zir-
qve, inu velikeh odpuštěkov po-
gmirani itdr.



CUM PERMISSU SUPERIORUM.

U' LUBLANI

Drukann, inu se uajde per Joan, Frideriku
Egerju, 1773.

Naslovnica Pohlinovega prevoda SVETI
POSTNI EVANGELIUMI.

prevod očitno dobro poznal, ni pa bil z njegovim jezikom zadovoljen; prepoznaval ga je bolj kot štajerskega, kar pa ne drži. Hasl se je izuril v starejšem kranjskem knjižnem jeziku; ni šel zavestno za Pohlinom.

Tudi Pohlinova *Branja inu Evangeliumi, na Nedele, inu Prasneke zhes zelu lejtú* (is *latinskiga na Kraynski jesik svestu inu skerbnú pretaulene, inu pogmirane*, 1777), bi bilo vredno primerjati s kasnejšo Japljevo izdajo (1787). Glede na Pohlinovo vztrajanje, glede na njegovo ustvarjalno in izdajateljsko podjetnost v skrbi za versko izobraževanje rojakov lahko predvidevamo, do kakšnih napetosti je med njima prihajalo. Pohlin je dejansko izpolnil praznino, ki je nastala po Paglovčevi smrti in razširil njegov knjižni bogoslužno-vsebinski obseg. Priredil in izdal je tudi kar tri tipe molitvenikov, pomnožil v njih molitvene obrazce, zlasti še v čast svetnikov; napisal je tudi prve njihove življenjepise (11 po številu). Kljub odporu svojih sovrstnikov-janzenistov je ostajal ustvarjalno suveren, pripravljen iz svojih prepričanj vsem kljubovati. Svoje nasprotnike je ironično zavračal zlasti v uvodu v *Tu malu besedishe treh Jesikov* (1781), iz katerega je razvidno, kako je bil vsak izid njegove knjige izzivalen.

Le en odgovor je ta predgovor, s' katirem se otshem unèm koker en Kratérus odgovo-

Da so tudi jezuiti skušali zaježiti Pohlinov normativni jezikovni model, dokazuje obsežna knjiga, *Sveti Post*, Jožefa Hasla (prevod Gabriela Hevenczia iz latinščine), ki je leta 1770 izšla v Ljubljani. J. Hasl v uvodu naglašá, da je z veliko težavo bukve prevedel v *kraynski jesik*, ker se je kot *Slovenz is Celanskiga mejsta na Shtajerskimu* po štiri in polletnem pridigarstvu v Ljubljani kranjskega jezika, *is branja vfake forte kraynskih bukov navuzhil*. Tudi po stari navadi piše *i, en brumni, ne pak : en brumne zhlovk. Glihi vishi sim u postavil, kjer se nekej napol koker o, napol pak tudi koker u isrezhe, postavim: tu mejstu, ne: to mesto*. Tako posredno zavrača Pohlinovo normo, čeprav se v besedilu pozna, da se je tudi od njega marsikaj »nalezel«. K temu globoko meditativnemu delu o Kristusovem trpljenju in njegovem češčenju, ki pa ustrezne evangelijske odlomke in apost. pisma le navaja, pa je Pohlin kar trikrat izdal *Svete Postne Evangelije* (1773, 1783, 1789, kot pravi, prevedene iz latinščine *inu pogmirane ...*), in tako to delo smiselno dopolnil. Postne evangelije je lahko izbral očitno iz svojega prevoda Biblije, saj je Japljev-Kumerdejev prevod Biblije oz. Nove zaveze izšel šele leta 1784–1786. Pohlin je Haslov

riti, katiri so *she* poprej, *prędn* so te buqve videli, veliku zhes leta Dikzijonarijum, zhes njega besęde, zhes tehisteh *fastopnoft*, inu branje veliku govoriti imęli. Męne ni tu govorjenje nekar v'ti narmanjši ręzhi oftrashelu. Le tolkajn vezh je mene ufhgálu, moje dęlu naprejgnati. Tem buqam be bil *fnal* enu *nafnanu* imę: *Volnák* dati, v'katiremu 24. *pajnov* polneh satovja, *medú*, *voskâ*, *sterdú*, *salôge*, *obnôfhne* itdr, tuje: tolkajn *besędy*, katire je Kraynska zhebęla po *Abecedikarski* *verfti* skupfnosila; al jeft sem se rajshi enega *fnanega*, od vezh drugeh *goriufętęga* imęna *Besedishe*, *Buqe* teh *besędy* prijel. Koker tudi res nezh drugega niso. Ai kaj je na imęnu *leshęzhe*? Kolkukrat nas je *shę* ta *perve* list eneh bukuv *fratal*! Tu so *teifte* buqve, katire njeh je *shę* tolkajn toku *mozhnu*, toku *dolgu*, inu skorej brez usega upanja od *zęle* *dufhele* *shelęlu*, ... Inu kaj? Lę tu malu *besedishe*? Jeli tu muje *urędnu* is eno tako *mervezo* usega *shęlne* *postřęzhi*? Ha! Koku so *pozsh* *spet* visoke *gorřę* le eno *mishęko* *rodile*! ... Sakaj ne tu veliku? ... enu *popolnema* *besedishe*? Sakaj? ja! *fakaj* nek ne? ... Sakaj *sę* nise *lubę* Kraynz! *she* *fdavnej* poprej *doliuseđl*, ter, koker be *pihnel*, en velik, en zel *popolnema* Dikzijonarijum *spisal*? To *zhaft* be bil Tebi is *serza* *pervoshil* ... Inu *mordej* je *shę* tudi *merski* *edn* od *dvajftu* *lejt* *lęsęm*, kar smo *fazhęli* Kraynzi *latinske* *zherke* *shpogâti*, *fazhel*; al kumej ABC (*aluzija* na Hipolita?) *spisal*, se pak *shę* tudi *navelizhal*, ter use *skupej* *naenk*rat na kol *obęsęl*? Toku *lęshę* v *myru* *dostireh* dobre *misle*, inu *vôle* *fakopâne*, ter *ostanejo* *fa* uselej en *nagodne* *sad*, en *skafęn* *porod*, en *jalov* *pajn*. *Mazheza* je *preslaba* *bla*. Nekar ena *misheka* ni is *tęga* *hribza* na dan *prishla*.

Spod mojega zhebelnâka je leta prizhna mala *mish*: tu *majhenu* *dęlze*, tu malu *besedishe* *perlęflu*, kar je *vonder* uselej *bulshę* *ked* *nezh*. Al le *poterplenje*, le *perpomozh*, le *podporno*, inu *zhas*, tok be *utęgnili* *mozhni* *lęvi*, *veliki* *sloni* se *roditi*. S'zhasama *ratajo* *jaki* *korenâki*, katiri so se *ked* mali *otrozi* *rodili*. Use se *fna* *she* *fgoditi*. Na *dobri* *voli* *nobenemu* *namanka*, enęm *she* tudi na *muji* *ne*, le *Kratkozhasnofte*, *jęgre*, *pojędne*, *sprehajanje*, *dolgozhasnu* *pogovarjanje*, inu *obyskanje* *merski* *enem* *taifte* *zhas*, *katir* *njim* *poleg* *dolshnuft* *svojega* *stanu* *preftâja*, *tęmu* *dęlu*, v' *katirega* so *szer* *salubleni*, *odusamejo*. *Noben* dan *nima* *bres* *zherke* *prejidti*, *per* *katiremu* je *glava* od *nature*, inu *uka* *fatú*, *de* je v' *stanu* tu *ne* le *skus* *volo*, *temuzh* *she* tudi *skus* *uwyanje* te *glave*, inu v'*dijanju* *svershiti*, inu na *konz* *perpraveti* (str. 2–3).

»Podloshne *slushabnek* P. *Marka*«, član *operozov*, je bil zelo *delaven*, *sistematichen*; *vztrajno* si je *prizadeval*, da *uresnięi* *svoj* *cilj*, to pa je bil *duhovni* in *kulturni* *blagor* *rojakov*. Bil je *osebnost*, ki je bila *sposobna* *plavati* *proti* *toku*. Po *svoji* *inteligenci*, *izobrazbi*, *delavnosti* in *odloęni* *drži* je *gotovo* *preraščal* *svoje* *okolje*. Kot *namiguje* ta *predgovor*, se ni *navdušęval* nad *Zoisovim* »*omizjem*«. Zares škoda, da med njimi ni prišlo do *tvornega* *sodelovanja*.

Vsebinsko-jezikovna oznaka Pohlinovih bogoslužnih besedil

Skušajmo nekoliko bolj spoznati Pohlinova bogoslužna besedila z vidika knjižne norme, upovedovalnih pristopov in stilistične naravnosti, pa tudi novosti v besedišču. Kot slovaropisec in iznajdljiv besedotvorec je prav v tem pogledu izstopal, saj je našel pravo besedo za vsak »govorni položaj«. Vse to dovolj nazorno »odsevajo« njegova oznanjevalna besedila.



Naslovnica Pohlinovega dela *TA MALE KATECHISMUS*.

žen.

Katire je ta perve poglavitne shtek Kristianske Katolshke vire?

Vira: fakaj bres vire ni mogozhe Bogu dapasti, ne brumnu shiveti, ne svetú umreti. Hebr. LI.

Kaj je vira?

Vira je en bofhje dar, inu luzh, skus katiro bo ta zhlovek ressvitlen, de terdnu virje uffeh, kar je Buh resodel, inu nam skus svojo Zirkuv naprej postavel viruvati, nej bo potéem fapisanu, ali ne. Efafar. 12.

Katire je ta prave fapopadek te Vire, ali uffeh shtukov, katiri se morejo viruvati?

Je tu apostolsku v dvanajst zhlankeh, ali artikelnih resdejlenu spofnanje katolshke vire.

In zdaj sledi stari obrazec vere, popravljen po pravilih Pohlinove jezikovne norme. Primerjava z obrazcem iz Japljevega, deset let mlajšega *Velikega* (jožefinskega) *Katekizma* (1787), izkazuje povratek k prvotnemu obrazcu. Razlike med njima so izpričane tako v

1. *TA MALE KATECHISMUS, TU JE: BUKUVZE Tega sprashovanja s pet poglavitnih shtukov kristianskega nauka, VISOKU ZHASTITEGA P. PETRA KANISIA, s Jefusovega tovarshtva.*¹¹ Že v naslovu izpoveduje svoj namen:

K shpoganju uffeh viiffoku zhashtiteh Gospudov Duhovneh Pastiriov, inu Uzhenikov, vezh dejl pak favol starshov, inu Otrok, koker tudi k' dobremu ufhitku Bratov, inu Sester Bratovshne Kristianskega nauka na novezh pobulshane, inu Na pervolenje vikshe Gosposke Na svitlu dane. Na Duneju 1768.

Kaj ta knjižica prinaša? Tri besedilne vsebinske sklope. Od str. 1–100 Krščanski nauk v obliki dialoga. Zastavljeno je kratko vprašanje o »poglavitnih shtukah Kristianskega Katolshkega Nauka«. Vsakemu vprašanju sledi daljši odgovor: definicija verskega pojma s kratko jasno razlago:

V kajfenih shtukeh se morejo Kristiani narpoprej pouzhiti? V teh pet: I. Od Vire. II. Od upanja. III. Od lubefne. IV. Od SS. sakramentov. V. Od dolfhnust kristianske pravize.

Vsak »SHTUK« je nato v vseh podrobnostih natančno opredeljen in kratko razlo-

¹¹ Prvi prevod Canisijevega Catechismusa, namenjen tudi Bratovščini Krščanskega nauka, je izšel v Ljubljani 1760.

pisavi, kot na glasovno-oblikovni ravnini; v oklepaju bodo navedene Japljeve rešitve. Tovrstni in drugi Pohlinovi popravki v molitvenih obrazcih so gotovo med verniki povzročali zmedo, saj so ti znali na pamet moliti starejšo jezikovno različico. Pohlinov popravljeni obrazec vere je naslednji:

1. Jest virjem (verujem) v'Boga Ozheta, uffegamogozhnega (vfiga mogozhniga) stvarnika nebes inu femle. 2. Inu v Iefusa Kristusa Syna njega edinega (Synu njega edyniga), Gospuda nashega (Gospoda nafhiga). 3. Katire (Kateri) je spozhet od svetega Duha (od fvetiga), rojen s'Marie Divize (is M. D.) 4. Terpel pod Ponciam Pilatusham (pod Ponzjam), Krishan, umerl (Krishan bil, vmerl), inu v'grob polofhen. 5. Doli je shl pred pekl (je shal k'pekلام), na treke dan je gori ustal od mertveh (na tretji dan od fmerti vftal). 6. Gori je shl (je shal) v'nebesa; sedy na desnizi Boga Ozheta uffemogozhnega (vfiga-mogozhniga). 7. Od unad ima pridt soditi (Od ondod bo prishal sodit) te shive, inu mertve (te shive inu te mertve). 8. Jest virjem v'svetega Duha (verujem v svetiga Duha). 9. Eno sveto katholsko Zirkuv (kerfhanfko katolshko Zerku), gmajno teh (tih) svetnikov. 10. Opushanje teh (tih) grehov. 11. Goriustanje tega (gorivftajenje tiga) meffa (mefsa) 12. Inu tu vezhnu (to vezhnu) shivlenje. Amen.

Obrazcu vere sledi pri Pohlinu obravnava vseh dvanajstih členov vere, vsebinsko pojasnjevanih z evangelijskimi odlomki, označenih bolj na splošno, medtem ko je Japljeva razčlemba le-teh v Velikem Katekizmu bolj teološko naravnana ter s podrobnejšimi podvprašanji temeljiteje uzavešča nauk vere. Razumljivo, da se v nakazani smeri normativno in ubesedovalno razhajata. Pohlinov prevod je iz latinščine, Japljev iz nemščine. V Pohlinovi razlagi vseh dvanajstih členov vere so razvidne skladijske značilnosti (sporočevalno-vsebinska povzemalnost) njegove razlagalno-sporočevalne jezikovne zvrsti, terminološke posebnosti, parafraze oz. povzemanje evangelijskega sporočila. V ponazorilo prvi člen vere:

Kaj ozhe ta perve zhlink, ali artikel te Vere rezhi: Jest verjem v'Boga Ozheta?

Ta artikel nam skashe ta pervo Pershono v'S. Trojizi, namrezh Ozheta nebeshega, katerimu ni nezh namogozhe, nezh preteshku sturiti, katire je nebesa, inu femlo, uffevidejozhe, inu nevidejozhe rezhy is nezh stvaril, inu koker je on taiste stvaril, toku on tudi ohrane, inu vifha is svojo bres konza dobruto, inu modrustjo. B. Stvarj. 1. Jann 5.

Na tak način si sledijo razlage členov vere do konca. Zanimivo pa je za razmere časa zadnje vprašanje, ki prinaša povzetek vseh »artikelnov« vere, posebej pa izpostavlja vprašanja, ki zadevajo Cerkev glede na verske ločine, kar je bilo v času »tolerantnega patenta« Jožefa II. gotovo spet aktualno:

Kaj je Zirkuv?

Zirkva je enu skupfbiralishe uffeh taisteh, katire viro, inu Kristusov nauk spofnajo, inu goriufamejo, ter se pustée skus eniga od Kristusa postavljenega narvishega Namestneka, inu gmajn Pastirja na semli vojarit, inu vishat. Matth. 18.

Katiri so popolnema s'te Zirkve sverfsheni?

Pervezh: Judji, inu uffi Najovirzi, koker tudi uffi, katiri so od prave vire odpadli; potem: ti Krivivirzi, tu je: taisti katiiri, deslih so kersteni, se le vonder s'terdovratonste ene smote super katholshko viro derfshée, inu taisto terdejo; ti Greki, ali starovirzi, katiri se sami od myru inu gmajn fastopnoste te vire lozhejo: Sadnezh, uffi taisti, katiri bodo od gmajne teh svetnikov, od ufhitka teh SS. Sakramentov, inu uffepomuzhe teh Zirkevneh molituv, inu bofhje slushbe skus oblast duhovne Gosposke po

pravizi vonfverfeni bodo fatu ti panani ali prekleti imenuvani. Uffi ti so od Kristusovega shivota, katire je ta prava Zirkuv, odsekani, inu sverfsheni; fatoraj ostanejo oni bres duhovnega shivljenja inu svelizhanja svoje dushe, ter so (zhe se nasprebenejo), sathanu, inu vezhni smerti zhesdani; fategavolo se morejo uffi brumni inu pravoverni Kristiani pred uffemi letemi, flasti pak pred krivovirzami, inu katiri so viro fatajili, koker pred hudo kugo virlu varvati inu vednu vogibati (str. 11–20).

Na tak način je predstavljen tudi »*TA DRUGE POGLAVITNE SHTUK, Od upanja, inu Gospuddne molitve, ali Ozhenasha, TA TREKE SHTEK Od lubefne, inu deffet fapoud, TA ZHETERTE SHTEK Od sveteh sakramentov, TA PETE SHTEK, Od dolshnuste Kristianske Pravize*. Vsa ta vprašanja vere so ob podrobnejših podvprašanjih ustrezno razlagalno osvetljena. Tako se soočamo tudi s podrobno razlago očenaša, zlasti pa Desetih zapovedi. Najprej so molitve navedene (s podobnimi normativnimi popravki, kot smo jih spoznali ob obrazcu Vere), nato so podrobno razložene. V ponazorilo le nekaj razlag:

Kaj prepovée, inu faverfhe taperva fapoud: Ti nimash drugeh Bogov fravn mene imete?

Ta fapoud prepovée, inu faverfhe uffse malikovanje, vejszhzhuvanje, Bogovanje, pobaranje skrivneh razhy, bajaranje ali loffsanje, urafshe, babjevire, inu uffse slushbe, inu zhasty super Boga; naspruti pak otshe ta fapoud. De be imelli na enega samega Boga, koker to narvezhe dobruto virivati, njega lubiti, inu zhastiti. 5. buq. Moyf. 6. 13.

Je pak perpushenu svetnike pozhastiti, inu napomuzh klizat?

Tsevede; al ne na taisto vifho, koker je nam fapovedana Boga pozhastiti, inu na pomuzh poklizat, tu je: koker nashega stvarneka, odreshenika, inu Darovnika uffseh dobrut. Ampak na eno veliku drugo, inu nifhejshe vifho, namrezh koker te narimenitnejshe perjatle bofhje, nashe beffedneke, inu sproshnavze per Bogu.

Niso pak obrafski Kristusovi, inu teh bofhjih svetnikov zhes to fapoud?

Kajshe: sakaj v ti fapoudi: ti se nimash kako podobo isrefati, bo fdajzi fraven postavlenu: de be taisto molil: tu se fastope na tako vifho koker Ajdji, katiri obrafke, inu shtatue ffovsh Bogov goripostavlejo, inu njih malike na eno nafdushno vifho molejo; mi pak zhastemo v teh obrafkeh, inu Kipeh Kristusa, inu Svetnike, katiri nam bodo v taisteh naprejpostavljeni na eno andohtlivo inu od nasheh predneh rodovnikov shpogano vifho.

V razlagi pete, šeste, sedme in osme zapovedi se zvrsti vrsta obrednih terminov, tudi Pohlinovih tvorjenk (zlasti za glagolska dejanja) v sopomenskih nizih, zasledimo pa tudi pogovorne ekspresivne prvine.

Kaj prave ta peta: Ti nimash uwyati?

Ona prepovèe uffo vunanjo silo, ludomorstvu, inu uffse krivize, katire be se mogle svojemu blishnemu, ali na shivotu, ali na shivljenju sturiti. Taku je pak tudi v'ti Sapoudi prepovedana jefa, sovrashtvu, serditost, najavolla, inu uffse hudu nagnenje, ali terpezhnoste te nature, katire na eno, ali drugo vifho svojega blifshnega refhallejo.

Kaj shesta. Nekar napreshetvej?

Prepovèe nazhifstost, preshetvu, inu uffse nazhednu naperpushenu dijanje, s eno beffedo: uffse, kar enemu poshtenemu, sramofshlivemu, inu bogabojezhemu shivljenju prutistojy; sakaj tude taiste, katire eno sheno pogleda njo poshellei, je she v'serze is njo greshil. Matth. 5.28.

Kaj pak ta sedma: Nekar nakrade?

Ta prepovèe uffe napravizhnu smikanje, inu ufhivanje ptujega blaga, koker se tudi potèem fgody, ali skus tatvino, ropanje, ohernijo, krivizhne dobizhek, hudobno golfio, ali naspodobne pogodbe: v'gljih vifhi tudi skus druge kupzhie, spremene, ali respartenja, skus katire se Kristusova lubefn resdira, inu ta blishne ozegane.

Kaj prepovèe osma sapovd: Na govori fovsh prizhe?

Fovsh krive prizhe, lefhee, inu uffe jefizhne grehe super svojega blifhnega. Sategavolo se pregreshę: uffii shepetavzi, podpihuvavzi, opravlivzi, godernavzi, perlifuvavzi, lefhniki, inu nafdushneki (str. 32–37).

Kot je iz ponazoril razvidno, skladijsko izražanje ne izkazuje pretirane odvisnosti od latinskega izvornika. Ubisedovanje prirednih stavčnih vzorcev, pa tudi več vrst odvisnikov, je v navideznih dialogih govorno utečeno, pomensko jasno, brez skladijskih stilističnih figur (v terminoloških zvezah se občasno pojavlja desni prilastek: *Ozhe nebeshki, slufhba boshja*), v besedišču se zvrste tvorjenke za izražanje glagolskih dejanj, delujočih oseb, nosilcev lastnosti; izstopajo tudi kalkirane, že utrjene samostalniške zloženke (*dolitere-nje tiga fhivota, naprejušetje = sklep, noterdajanje, ali shuntanje*) oz. razlagalne dvojne formule (*ta perrojene, ali poirbane greh ...*): Te se zvrstijo zlasti ob navajanju »naglavnih grehov«, so pa stalnica Pohlinovega izražanja v vseh njegovih delih.

Kolku je naglavneh grehov?

Sedem. I. Napuh, ali ofert. II. Lakomnost. III. Nazhistost ali loteria. IV. Nid ali navoshlivost. V. Shertje, ali famagovtnost. VI. Serd ali jefa. VII. Lenoba ali tofhlivost v slufhbi boshji.

Katekizemskemu delu sledi še *PERSTAVK – Kratku sprashuvanje zhes teh pet poglavinteh shtukov fa majhene otroke* (str. 67–98), ki je pravzaprav povzetek predstavljanega bratovščinskega Katekizma.

Katekizemskemu delu sledi molitveni del, ki prinaša najnujnejše molitvene obrazce (jutranjo, spovedno molitev, molitev pred jedjo in po jedi, angelsko češčenje, *Nebeshka Kyliza veffeli se, Vezherna Molituvza, Kader se enemu umirava fgony*). Molitveni obrazci so ritmizirani in stilistično izoblikovani. Njihova osnova stilistična značilnost se kaže v zaznamovanem besednem redu, po opaznih vzkličnih ogovorih, pristavkih, z dovršnim sedanjikom v 1. osebi izraženo počastitivijo, s prošnjo, izraženo z velelniškim stavčnim vzorcem, ter že ustaljenim, klišejsko izraženim zaključnim blagoslovom. Molitvenih obrazcev je preveč, da bi jih bilo mogoče ustrezno jezikovno označiti in ponazoriti. V ponazorilo navajamo manj znane:

Kader se enemu umirava fgony.

Jesu Kriste! Nash svelizhar, inu sodnik! Ti oblastnik zhes fhive, inu mertve (nagovor) skus tvoje britku umiranje prosem jest tebe, pogledej milostivu (osebna prošnja), na to dusho, katira sdej is smertjo rina umirajozha; fa katiro si ti othl tem Judam zhesdan biti, tvojo S. roshenfarbano kry preliti, inu to to narshpotlivishe smert na S. Krifhu sturiti, pusti njo k sebi pridti (rimanje), kjer ti sedish na desnizi tvojega Ozheta uffegamogozhnega na vekumej. Amen. Moli 3. Ozhenashe, inu 3. Ave Marie de 40. dny odpustekov, katire je Klemen XI. Papesh fatu podejlil, fadobish.

Življenjepisi svetnikov

Pohlin je obseg tedanjih molitev razširil še z molitvami v čast svetnikov, dodal pa v Katekizmu prvič tudi življenjepis sv. Mohorja in Fortunata, *Krajnske dushele Pomozhnikov*. Ob njem se kaže ustaviti, ker ga zaznamujejo določene jezikovne posebnosti.

Življenjepis je zasnovan pripovedno; ob skopih podatkih o svetnikovem izvoru se osredinja na opis njegovega mučeništva in junaštva, ob katerem so se godili čudeži, ki so mu trajno zagotovili svetost in čiščenje vernikov. Že tu so prisotni zlasti kasneje v pridigah izpričani pogovorni frazeologemi, poudarjalni členki kot ekspresivne prvine, s katerimi je Pohlin uspel oddaljeni tragični dogodek poslušalcem približati in oživiti. V ponazorilo samo odlomek: Mohor, rojen »nemz s mejsta Aquileja«, učenec sv. Marka, je z njim potoval v Rim, kjer je prejel »shkofovo palzo«. Začel je v Ogleju delati red v njemu dodeljeni cerkvi, nakar je bil »per Sebastu temu dufhelskemu oblastniku fatoshen, de uffeskufi Xtusovo viro pridegva, inu teh malikov slufhbo okulimezhe; fatu bo on prov tepen.«

Ke je on pak temzhasu Xtusu hvallo pel, inu k'Oblastnika flobnosti se le smejal, je njega fapovedal na pefo obesit, inu is sfelesnemi grebenami perse restergat. Natu je on ukafal njemu refbelene plehe na perse pokladat, inu is gorezheme baklame pod pajstehame fhgati; al ta mozhne Marternek bofhje kolkajn hujshе martre je on zhutil, tolkajn slajshe hvallo je on Xtusu pel. Kader je tu zelu mejstu vidilu, je goriustallu, al Sebastus, ke se je teh ludy hrupa bal, je Mohorja s'rok teh trynogov potegnul, inu v'eno temno gerdo jezho vergl. Ponozhi je ta krej ena silnu velika svitloba od nebes ressvitlila, inu en prezartane duh je jezho napolnil. Skus katire zhudefha je Ponzianus te jezhe varh obuden, inu od nebeshke svitlobe, katira je per njemu ufse njegove stare temèe te najovire resgnala, ressvitlen pred tega shkofa na kolena dolipadil, inu prosil v'Xtianske vire nauku poduzhen biti ... (str. 109–110).

Sugestivno napisani »životopis« je zaključen z molitvijo:

Gnadlive Buh! Katire nas na danashne dan is mnogiternem spominam SS. Marternikov Mohorja, inu Fortunata pustish veffeliti; podejli nam, proffemo, de bomo skus njih mogozhnu vervanje odteti, inu skus njih proshno pomuzh dasegli. Skus J. X. G. nashega Amen.

Molitvi K'S. *Jannefu Franzhishku Regisu Spofn. s'tovarahtva Jefusovega, Patronu Xtianskega nauka*, sledijo nekatere cerkvene pesmi (*per pervimu, per fadnimu fhegnu*), tako *Pesem od S. Reshnega Telesa* (18 kitic), dve pesmi *Od Matere bofhje* (prva 9, druga 16 kitic) – in *fahvalna S.'Ambroffia inu S. O. Augufhtina fa prejete gnade, inu dobrute*.

Ob tem se nudi možnost primerjave *TE DEUM LAUDAMUS* s Kastelčevo objavo v *Bratovskih bukvicah* iz leta 1682, skoraj sto let starejšo. – Razumljivo, da je Pohlin pesem predelal; to je tudi dokaz, da ni brez pridržkov sprejemal tradicionalnega knjižnega jezika dolenjskega tipa, čeprav je Kastelca zelo cenil. Za zgled soočamo prvi del pesmi.

Matija Kastelec, *Bratovske bukvice*, 1682:

Tebe Bogá hvalimo, Sa Gospuda ufi sposnamo.

Tebe Ozheta vezhniga, Hvali ufe kar je shiviga.

Ty Angeli, Nebú, inu mozhy, Tèbe famiga ufe Zhafsty.

Tebi Kerubim, inu Serafim, Pojo s'glaffsum vedin.

Svèt, Svèt, Svèt je Gospúd, Búg nafh Sabaoth,

S'tvojo mozhjo, ter glorio, Napolni fh Nebú inu semló.

*Tebe tvoji lubi Apostoli, Ter ty Sveti Preroki,
Tudi Martèrniki glih, Tebe Zhafté is ferz fvojih.
Tebe svetu karfzhanftvu, po ufem fveitu,
Tebe Ozha ufigamogozhniga, Synú praviga ediniga.
Tebe tudi zhaftimo S. Duh, S'Ozhetom, Synom enaki Búg.
Ti JESU Christ krail te zhafty, Ozhetou Syn od vèzhnofti.*

Marko Pohlin, *Katekizem*, 1768:

*Tebe Boga mi hvalemo: Tebe Gospuda mi spofnamo.
Tebe vezhnega Ozheta shposhtuje zel svejt.
Tebe usi Angelzi; Tebe nebesa, inu uffezhiherne Oblaste:
Tebe Kerubini inu Serafini s neprenehanem glasam pojó.
Svete! Svete! Svete Gospud Buh Sabbaoth!
Semla, inu nebesa so polne velizhastva tvoje slave.
Tebe ta slavne kor teh Apostelnov.
Tebe ta zhastitluve kup teh Prerokov:
Tebe hvalle teh Marternikov v'belemu oblezhena vojska.
Tebe spofna ta sveta Zirkuv po usemu volnemu svejtu.
Ozheta naismirjenega velizhastva.
Tvojega pravega, edinega, inu zhasty urednega Synú.
Koker tudi Troshtarja S. Duha.
Kriste ti Krayl te zhasty!
Ti se tvojega Ozheta vezhne Syn.*

V čem se kažejo bistvene razlike? Kastelčeva Himna je rimana; rima je ob vsebini določala izbor besedja in stavčne ureditve, Pohlin pa je rimanje opustil, povečal razumljivost sporočila, ki je le ritmizirano. Že ob tej predelavi je vidna za Pohlina tako značilna težnja po sporočilni strnitvi in jasnosti, terminološkem razmahu in izdelanosti. Gotovo je Kastelčev prevod Biblije v tem duhu predelal.¹²

Pohlinovi molitveniki

Kot je že bilo naglašeno, je Pohlin za verno ljudstvo pripravil in (s ponatisi) izdal tudi tri tipe molitvenikov (tako ugotavlja F. Kidrič). Predmet analize je bil tokrat le molitvenik *Luzh inu Senza OFRA S. MASHE ali Molitve per S. Mafhi, po teh imenitnejsh skryvnofteh terplenja Gospoda nafhiga JESUSA KRISTUSA, Kjer se tudi she jutranje, vezherne, per spovdi, inu obhajilu, inu druge molitve sa sleherne Zhafe inu perlofhnoste, tudi k'nekatirem SS. Patronam narajmajo, vezh dejl iz zirkovneh molituv vun vsete. V Lublani 1785.*

Kot nas obvešča predgovor, je:

/.../ en Kraynz (Pohlin) lete bukuvze po nemshku med ludy dal. Jeft vejm (pravi preva-

¹² Odmiki od Dalmatinove ubeseditve Biblije so v Kastelčevem rokopisnem prevodu že preverjani in ugotovljeni. Žal te možnosti za primerjavo Pohlinovega prevoda s Kastelčevim rokopisom ni. Glej o tem Orožen 1996, Značilnosti jezikovne zgradbe, 290–301.

jalec), *de tudi kraynzi, inu slasti per S. Mash radi molejo; satorej fim tudi jest hotel njem skus lete na kraynke jefik prestavlene bukuvze postrezhi ... Bog daj vsem kraynzam dobru, koker njim is serza voshe Martin Crobat.*

V jezikovno-normativnem pogledu ubeseditev nosi Pohlina »pečat«, vendar skozi to prevleko presevajo nekatere prvine, značilne za sočasno knjižno kranjščino (tako *o/u*: *Bog, mozh*; *-iga*: *-ega, svojiga*; mestn. na *-i*: *v ferzi*), ki jo je Crobat očitno bolje obvladal. Molitvenik je nekaj posebnega. Sestavljata ga dva vsebinsko različna dela. Prvi del prinaša obrazložitev mašne daritve s spremljajočimi mašnimi molitvami, drugi del pa molitvene obrazce za osebne in skupne molitve vernikov; zaključijo se z litanijami. Sistematično so razporejene v štiri vsebinske sklope, ki prinašajo skupaj preko 80 molitvenih obrazcev. Nekateri od teh so že tradicionalni, vendar jezikovno predelani, parafrazirani, večina je novih. Ubesedeni so v leposlovni jezikovni zvrsti, po obsegu pa so kratki, primerni za ustno obnavljanje.

Mašni molitveni del je gotovo pomembna novost.¹³ Zanimivost mašnega dela so slikovne ilustracije mašnega obreda. Gre torej za likovno in besedno sporočilo mašnega obreda, ki ponazarja Kristusovo trpljenje od poti v vrt Getsemani do križanja na Kalvariji, Vstajenja, Vnebohoda in Binkošti. Vseh ilustracij na levi strani knjige je 35, prav toliko pa je tudi upodobljeni vsebini ustreznih molitev na desni strani. Vsaka ilustracija ponazarja v zgornjem delu slike Jezusov »dogodek«, v spodnjem delu pa mašnikovo držo pred oltarjem. Tako je nazorno razložen pomen simboličnih mašnikovih gest in drže pred oltarjem, ki je vernikom brez razlage nerazumljiva, »dogajanje« pa izpostavlja še dvodelna molitev na desni strani knjige.

V ponazoritev nekaj prvih »korakov.«

1. Kadar Mašnik s'Masho opraviti vun gre k'Altarju, to pomeni:

Jesus gre s'svojimi Jogri na vert:

Molitev, ki to dogajanje povzema, je naslednja:

Jest molem tebe, inu fe tebi sahvalet moj prelube Jesus! katire fe per perblishuvanju svojega terpljenja od shalofte vufs dolipotlazhen bil.

Daj meni gnado, tebi vse moje supernofte gori offrati; pomagaj meni teifte v'sdrushenju tvoje martre, inu shalofte prenefti, inu de meni one skus saflushenje tvojega terpljenja k'pridu dajidejo (str. 5).

2. Mašnik per Altarju fe perpravla. Jesus mole na vertu.

Jest tebe molem, inu fe tebi sahvalet moj perferzhne Jesus! katire fe fizer na oljfski gorri svojiga Ozheṭa profil, de be tebi ta keḷh oduseḷ; al vonder fi ti le njegovo, ne tvojo volo spolniti hotel.

Jest profsem tebe, podejli meni skus mozh tvoje molitve, de jest v'vseh svojih revah, inu nadlugah, s'eno ponishno molituvjo, inu s'enem terdnem savupanjam k'ebi perbejshim, inu de fe vselej tvoji S. voli zhes spuſtim (str. 7).

3. Mašnik mole ozhitno spovd. Jesus kryvave put poty.

Jest molem tebe, inu fe tebi sahvalet moj lubefnive Jesus! katire fi na vertu v'molitvi fe gori dershal, inu vse martre, inu terpljenje, ja, to nar nevsmilejnshe ſmert, katero fi

¹³ Sicer že M. Paglovec v knjigi *Svesti Tovarsh* (1742, 1767), v *ZHETRTI REGELZI* razlaga, *Koku fe ima S. Masha slishat, inu ta pridiga poslushati* (str. 148–160). V 26-ih točkah je na kratko opisan pomen mašnikovih gest, v *DESETIH REGELZAH* pa se zvrstijo tudi spovedne, obhajilne molitve in molitve za splošne potrebe, kar vse bi utegnilo Pohlina vzpodbuditi k pripravi novega, vsebinsko širšega molitvenika.

imel preštati, fi na misle, inu spomin poštavlal, taku de fi bil od enega toku shivjega strahu prepaden, inu notervsete, de fi zel kry potil.

O! sakaj namorem jest s'voje gręhe, ta urshoh tvojih nausmileneh marter s'kryvaveme solfmy objokati! Jest se njuh sgręvam, is lubefen tvoje bres konza dobrute; jest shelim rajshi poprej umręti, kakor tebe s'ennem desilih majhnem greham rafshaliti (str. 9).

4. Na kushuvanje tega Altarja. Jesus bode od Judefa skus enu kushuvanje isdan.

Jejt molem tebe, inu se tebi sahvalet moj prelube Jesus! katere fi po opravleni molitvi tvojiga isdajavza Judefa od spred tvojih shovrafnikov prideti videl, inu fi perpuštil, de je on tebe skus enu kushuvanje isrozhil.

Dobrutlive Isvelizhar! Koku ferbefen, koku nefvešt fim jest pruti tebi bil, jest fim tebe isdal, jest fim tebe perganjal s'mojimi pregręhame. Gospod! Pobulshaj, spreberni moje shivlenje, de jest vręden poštanjem supet v'tvojo gnado prideti (str. 11).

5. M. gręde na to dęsnjo stran tega Altarja. Jesus bode vjęt inu k'Annafu pelan.

Jest tebe molem, inu se tebi sahvalet moj narlubefnivshi Jesus! katire fi se Judam ujęti perpuštil: katere se od tajisteh svesan, kakor en hudodelnek med velikem tepe-njam, inu nadlęgo k'vikshimu Farju Annafu pelan bil.

Svesi me, o Gospod! V'vfemu temu, kar tebe reshale; odverni me od vfiga nagnenja k'pregrehi; svęsi moj jesik, de nobenimu zhafti ne odvsame, od vęsi ga supet, de on tvojo zhaft osnaniti samore (str. 13).

Nadalje se »vsebine« mašne daritve takole nadaljujejo in razvijajo:

6. M. sazhne is bukuv brati. Jesus doby v'prizho Annafa eno flafernizo.

7. M. mole: Kyrie elejson. Jesus bode od Annafa k'Kajfafu poslan.

8. M. prave: Dominus vobiscum. Jesus preoberne Petra, katere je njega satajil bil.

9. M. bere Epistel, ali lyft. Jesus bode od Kajfafa k'Pilatusu poslan.

10. M. mole: na sredi Altarja pred Evangel. Jesus bode Barrabu glih, dershan.

Že iz navedenih zgledov je razvidna dvodelnost vsake mašne molitve. V prvem delu mašnik v 1. os. (dovršni ali nedovršni trenutni sedanjik) Jezusa spoštljivo in sočutno nago-varja (terminološka zveza: *moj lube, moj prelube, moj lubefnive Jesus*) in navaja njegovo držo ob danem dogodku, nakar sledi konstatacija dogodka:

/.../ kadar na Herodefovu vprafhanje nizh odgovoril nyfi, fi od njega sa eniga norza dershan, k'shpotuvanju s'ennem belem gvantam obdan, toku Pilatusu nasaj poslan bil (trikratna ponovitev polstavkov s trpnim deležnikom).

Drugi del molitve izraža duhovnikovo sočutje s prošnjo za odpuščanje in poistovetenje z Gospodovim trpljenjem in njegovo držo. Strnjenost sporočila je dosežena z nizanjem trpniških polstavkov, s pristavki, z besednim redom ter s stavu glagolske oblike na konec povedi, kar je znamenje kalkiranja iz nemškega izvirnika.

Ponishen Jesus! ti fi vfiga miluvanja vreden, kjer fi od ene fodne hishe v'to drugo vlezhen, tolkajn sodnikam, inu tolkajn sodnem hisham toku shpotlivu nasaj poštavljen bil; o Jesus oblezi, te profsem, mojo Dusho s tvojo pohlevsheno, de po tvojih sveteh stopinah hodem. Amen.

M. Ofruje: Jesus bode gajshlan.

Jest tebe molem, inu se tebi sahvalet moj narlubefnishe Jesus! katire fi se na en fteber terdu pervefati puštil, kjer fi tolkajn slakov s'gajshlame prejel.

Naredi, de jest v'spominu ene toku naisrezhenu velike martre, vse forte martre, reve,

*inu nadluge is lubefen pruti tebi volnu prenéfem, inu de jest vse shvarjenje tvoje lube-
snive roke s'ponishnostjo gorivfamem inu prenefem (str. 29).*

Molitve ne izkazujejo namerne, opazne stilizacije, ki pa je prisotna v globinsko-pomen-
ski sporočilni povzemalnosti ponavljajočih se stavčnih vzorcev, v terminološki barvitosti in
besednoredni stavčni členitvi po aktualnosti. V molitvenih obrazcih se razvrščajo čustveno
naravnani ogovori:

*O lubek moje dufhe! O moj Bog! O moj boshji Odreshenik! O Krail te zhasty! O Bog te
milofti! O Jagne boshje! Ufe lubefen ureden Odrefshenik!*

Tako nazorno in osmišljeno predstavljenemu mašnemu delu sledi molitveni del v štirih
vsebinskih sklopih, ki je preobsežen za zadovoljivo ponazoritev, zato bodo molitveni vse-
binski sklopi nakazali z molitvenimi naslovi in posameznimi novimi, do Pohlina še nezna-
nimi molitvenimi vzorci. Molitveni obrazci so skladenjsko ritmično oblikovani, z ogovori,
pristavki, sopomenskimi nizi in povzemalnimi ponovitvami polstavkov, z ustrežno termi-
nologijo in zaznamovanim besednim redom.

Prvi sklop obsega vsakdanje osebne in družinske molitve z različno namembnostjo. Ka-
žejo nam, do kakšne mere naj bi molitev zaznamovala vsak dan (vseh je 14):

*Sjutranja Andoht, Molituv sa frezho, inu shegen svojiga pokliza, Dobra majnenga,
Molituv kadar ura bije, Molituv pred jedjo, Molituv v'Zhetertek – Kader se k'spominu
te smertne britkofsi Kristufove sgvony. Molituv v'petek – Kadar se k'spominu lozhenja
Kristufove dufhe sgvony. Molituv – Kadar kdu s'fmetjo rina, ter se njemu vmerjodzi-
mu sgvony. Vezherna Andoht – Sahvalna Molituv.*

Drugi sklop sestavljajo molitve *K'Zhafti presvete Trojize*. Te so: *K'Zhafti Boga Ozheta,
K'Zhafti svetega Duha. Prenovljenje karftne oblube. Perpravlanje k'spovdi. Grevenga.
Popolnema grevenga. Terdnu naprejufetje, Molitu pred spovdjo, Po spovidi. Molituv sa
odpufhanje teh grehov. Molitve per S. Obhajilu, Po S. Obhajilu*, ki se zaključijo z Ignaci-
jevo molitvijo: *Dufha Kristufova posveti me.*¹⁴

Tretji vsebinski sklop zajema *Andohtlive Molituve*. *Na vse forte ftany, inu perlofshnosti
tega zhasa, inu tih pershon*. Teh je okrog 20 in lepo odslikavajo skrb za vzgojo medčlove-
ških odnosov, odvisnost človeka od narave, misel na smrt in skrb za duhovno življenje v
tedanjem svetu:

*Molitu tih sakonfskih fami safe. Molitu tih otrok sa svoje starshe inu naprejpostavlene.
Molitu Hifshnih gospodarjov sa svojo hifshno deshino. Molitu tih poslov. Sa svoje dobre
prijatle. Sa svoje shovrashneke. Molitu, kadar se en zhlovek na rajsho poda. Moli-
tu, kadar se is rajshe pride. Ob zhafu te dragine. Ob zhafu tega potrefa. Ob zhafu
te shufhe. Ob zhafu predolgiga deshevniga uremena. Ob zhafu hudiga uremena. Ob
zhafu ene bolesen, Sa frezhno smert. Sa odvernenje hudeh mi fl, inu skushnav. Sa dar
Zhednosti te Ponifshnosti. Molitu sa shkofe, pridigarie, spovednike, inu vse Mashnike.
Molitu sa vse stanove, inu nadluge.*

Četrty sklop, *Andoht K tim Boshjim Svetnikimi*, pa je večinoma nov. Prinaša 28 molitve-
nih obrazcev, ki so tudi dvodelni. Prvi del utemeljuje njihovo češčenje z ustreznimi navedki
iz SP, tem pa sledita večjidel po dva krajša molitvena obrazca. Molitve so navajane po hie-
rarhičnem redu. Začno se s počastitvijo Marije in njene družine, nato se zvrstijo svetniške:

¹⁴ Ta je najprej zapisana v *Kalobskem rokopisu* (1651), nato v *Kastelčevih Bratovskih Bukvicah* (1778, 1682).

K'Zhafti Divize Matere Boshje Marie. K'Zhafsi zhaftitiga Spozhetja Marie Divize. K'Zhafti tih sedem shalofst inu britkofste Marie Diuize. K'Zhafti svojiga S. Angela varha. K'Zhafti S. Joshefa shenina Diuize Marie. K'Zhafti SS. Joahim, inu Anna. Starsham Divize Marie.

Tej »nebeški družini« sledijo molitve k svetnikom, ki so jih v Cerkvi na Kranjskem očitno že častili. Zanimivo, da so vse te molitve v čast »Svetnikom Boshjim« dvodelne. Utemeljitev njihovega češčenja je »pojasnjena« z navedki iz Svetega pisma; navedeni sta večinoma dve krajši molitveni varianti. V ponazoritev najprej tri:

K zhafti teh sedem shalofst inu britkofste Marie Divize:

Ant. Kamu te bom permerjal, ali kamu tebe podobno shtel Hzhy Jerusalem?

Komu bom tebe enaku sturil, kaku povefelil Diviza Hzhy Sion?

Sakaj satrenje tvoje je kakor morje veliku: Kdu te bo osdravel, thren. 2.13.

S'grenkobo me je nafitel, s'pelinam napoil. Pokoj je od moje dufshe vsel. Thren. 3.15. u. 17.

Maria Diviza fskus obilnof tolkajn britkofst, sturi, de fe bomo vefelili v'nebefhkimu Krajlestvu. Krailiza teh Marternikov profsi sa nafs, katera si stala per krishu Jesufa tvojiga sina.

Molimo:

O Gospod Jesus Kristus, kjer je v'tvojimu terplenju po simeonovimu prerokovanju to narfhlahtnejfshi Dufho tvoje zhaftite Matere Divize Marie ta mezh te shalofsti prefunel, dodejli nam milofstivu, de, kjer njeno shalofst zhaftitlivu premifshluje, fskus njeno shalost inu profshnjo, tudi vfih per krishu sveftu stojezhjih Svetnikov tvojiga S. terplenja dejleshni poftanemo. Katere shivifsh, inu krajlujesh na vekoma. Amen (str. 171).

Druga:

Naj bode Befedniza sa nafs, o Jesu Kriste! Profsimo ponishnu, sdaj, inu na nafho sadnjo uro, per tvoj milofsti, inu neismerjenimu vsmilenju, ta nar imenitnifshi Diviza Maria! Tvoja prelubefsniva Mati, katire presveto dufho, fofebnu ob uri tvojiga terplenja na krishu, ta mezh te shalofsti je prefunil. Skusi tebe o Jesu Kriste Isvelzhar tiga svejta, katere shivifsh, inu krajlujesh s Ozhetam, inu S. Duham enaki Bog od vekoma do vekoma Amen (str. 172).

K'Zhafti S. Joshefa shenina Divize Marie.

Ant. On je bil Bogu, inu ludem lubi, kateriga spomin je shegnan: on je njega povikshal, tar je njemu svojo zhaft pokasal, fskus njegovo viro, krotkofst inu pravizho je njega fvetiga sturil, inu ga je med vfih ludy isvolil. Eccl. 45.

Inu je nemu Boshje krajlestvu pokasal, ter svetih snanje dal: on je njega per njegovimu trudenju bogatiga sturil inu njegovimu dejlu obilni fad perdal. Sup. 10.

Ta pravizhni bode kakor limbar zvedel inu njega zved bode na vekoma pred Gospodam. V gospodovi hishi safajen, bo v veshi nafhiga Boga zvedal.

Molimo:

O Bog! Katere si fe is ene neisrezhene previdnosti S. Joshefa tvoj nar vezh fveti Porodnizi sa shenina isvoliti, inu kir si vshe sazhel trydefset lejt star biti, fhe sa Synna Joshefa fe dershati vreden sturil: daj; te profsim ponishnu, de kateriga kakor Varha na femli ga zhaftimo, kakor Befednika v'Nebefsih imeti fe saflushimo. Katere shivifsh. itdr.

K Zhafti svojiga S. Angela varha.

Ant. Pole jest hozhem mojga Angela posflati, katere pred tabo pojde, inu te bo na poti obvaruval.

Sposfhtuj ga, inu posflushaj njegove besede (njegov snotrejnu opomunivanje k'dobrimu) Exod. 2. v. 20.

On je savoli tebe svojim Angelam sapovedal: de tebe na vsih tvojih potih varujejo. Pfal. 90.11.

V'prizho Angelov hozhem jest tebi (o moj Bog!) hvalo pejti.

Jest hozhem tebe v'tvojim svetim templi moliti, inu tvoje S. Imę hvaliti sa volo tvojiga Vfmilenja: Pfal. 137.

Molimo:

O Bog! Kateriga neisrezhena previdnost zhloveskimu sarodu perpomozh nebeskkih Duhov milostivu je dodejlila, inu navishala; daj meni, te profsem ponishnu, de S. Angela, katere k'mojmu obvarovanju je odlozhen, inu meni perdrushen, vselej taku zhaftil, inu shposfhtuval bodem, de njega tukaj sa varha imęti, inu tamkaj s'njim se vefseliti vreden postanem. Skus Gosp. nashiga J. K. Amen (str. 174).

Molitvam »božje družine« sledijo molitve svetnikov, ki so razvrščeni po določenem hierarhičnem redu kot priprošnjiki za različne namene. Na prvem mestu je Janez Evangelist, sledi mu »Angelski Mladenzh S. Alojsuf«, Molitov K Zhafti svojiga Karstniga Patrona, nadalje si sledijo: sv. Barbara, D. M.; sv. Lucija, D. M; Sveti Sebastijan, sv. Rok, sv. Miklavž in Rozalija, priprošnjiki zoper kugo; sv. Blaž, shkof inu Mart.; sv. Apolonija, Valentin Mart.; sv. Florijan inu tovarshi Marterniki; sv. Joannes Nepomuzan; sv. Janez Krstnik, sv. Udalrik ali Urh shkof; sv. Martin, shkof; Kadar kdu s shegnano vodo se poskrofi; Sa vjerne Dushe v vizah. V ponazorilo dve molitvi:

K Zhafti S. Blasha, shkofa inu Marternika.

Ant. Jest fim svojmi vustmi povikshal Boga, sakaj moja vufsta nisem puftil grefhiti: vfmilenje, inu refniza me nifta sapustile, obvęshal fim jih okuli svojiga vratu, inu njih fad je mojmu garlu fladak. Job prov. eant.

Na tvoje profhnje S. Blash. Naj nam sdravje k'isvelizhanju flushi.

Molimo:

Vfigamogozhen vfmileni Bog velik, strashan, inu zhaftitliv tvojih Svetnikih, potolafen fkus saflushenje, inu profhnjo tvojega Marternika, inu Shkofa S. Blasha; dodejli nam te proffimo ponishnu pred tvojim velikozhaftvam klezhejozhi, de (v) bolefhnih, inu bolezhineh nashiga gerla inu vratu nam k'sdravju pomaganu bode. Skus Jesufa Kristufa Gospoda nashiga. Amen.

K Zhafti S. Joannesu Nepomuzenu:

Ant. Nefpametnih Snabli norfke rezhy pravio! Besede rasvumnih pak bodo na vagi vagane. Norzi svoje ferza na jesiki imajo: modri pak svoj jesik v'ferzi. Kadar hudoben hudizha kolne, kolne sam svojo dufho.

Podpihuvavez bo svojo dusho omadeshuval, inu bo povfod zerten, inu kdor bo s'njim oftal, bo sovrashen: molzhezh, inu saftopen bo zhaften. Sirah: 21.28 ... 31.

Kdor koli mene zhafty, tega bom zhaftil:

Kateri pak mene sanizhujejo, bodo sanizhuvani. Reg. 2.30.

Molimo:

O Bog, katere fi savolo nepremaganiga molzhanja S. Joannesa tiga per S. Sakramentu te spovdi safhlishaniga, S. Zirkov s eno novo krono te Martre ozhyral: dodejli dobro-

tlivu, de my po njegovimu isgledu, inu na njegovo proshnjo nafh jesik fkerbnu obvarujemo, taku, de bomo tim isvolenim, kateri s'jesikam se pregrešhili nifo, perdrusheni, inu peršhteti, fkusi Jesufa Kristufa. Itdr.

Molitvam v čast svetnikov sledijo še trojne litanije:

Od preshlotkiga, nar svetejšhiga Imena Iesusa, Od Vsih Svetnikov in Lavretanske litanije Od Divize Matere Marie.

Ob njih se zvrstijo ustrezne, do sodobnosti ohranjene molitve. Npr:

Po Litanijah imena Jesusovega:

Bog, kateri fi nam pod prezhudnim Sakramentam spomin, tvojiga terplenja sapustil; dodejli, prosimo, de svęte skrivnósti tvojiga telefa inu tvoje kervy tako zhaftimo, de sad tvojga odrefshenja vędnu v'febi obzhutimo. Katery shivysh, inu krajlujesh s'Bogam Ozhetam v'edinofti Svętiga Duha Bog od vękoma do vękoma. Amen (str. 231).

V jezikovno normativnem pogledu ti molitveni obrazci izkazujejo precejšnjo nenetnost v pisavi in na oblikoslovni ravni. Pojavljajo se prvine, ki niso značilnost Pohlinovega jezika. Kaže, da so bili obrazci deloma prevzeti iz Paglovčevih del (*Svesti Tovarsh, Evangelji inu Pisma*) ali pa iz ustne obredne tradicije. Posamično se pojavlja roditeljska končnica *-iga (dobriga)*, ohranjen je polglasnik v pridevniških in deležniških oblikah (*vreden, rekel*), pojavlja se mestnik m. spola *-i (na jesiki, v'ferzi)*, pojavljajo se daljše oblike pomožnika *biti (bodem, bode)*. Pogost je pri zloženih terminih prilastek na desni (*Svetniki Boshji*) in prislov za glagolom (*te proffimo ponishnu*). Pri litanijah so opazne rahle Pohlinove značilnosti, vendar že ustaljenih cerkvenih molitev, kot so bile litanije, ni kazalo predelavati.

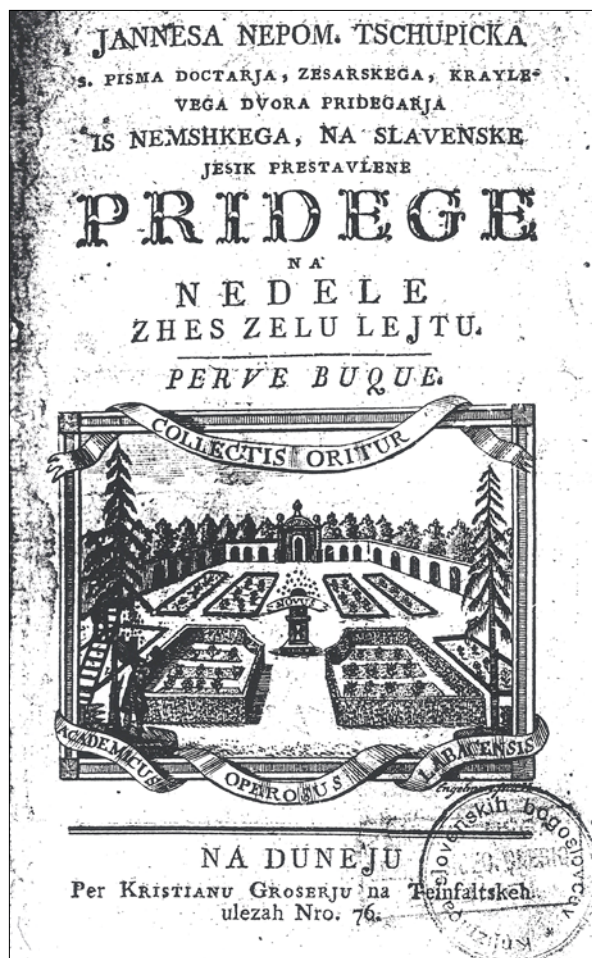
Molitveni del se zaključí z *Molitovjo sa dobro Smert* in parafraziranim, razširjenim obrazcem splošne spovedi.

Djanje grevinge, inu Naprejšvetja:

Is lubesni pruti tebi o moj Bog! kir fi – kdor fi – katere fi enu refnizhnu BYTJE – SAM od SEBE – od VEKOMA – greva me, shal je meni is ferza – refnizhnu – de fim greshil – de fim fkusi to refshalil Tebe o Nebefhki ozha, katere fi me stvaril – stvaril is nizh – stvaril pred tolkajn drugim – inu meni v'te samu isvelizhanfski S. vjeri, inu Zerkvi gori srejen biti, gnado dodejlil. De fim refshalil Tebe O JESU, moj Isvelizhar, katire fi sa volo mene se uzhlovezhil, terpel, svojo S. kry prelil, na leshu S. krisha shpotlivu vmerl, inu me od vezhniga pogublenja odrefhil. De fim refshalil Tebe O. S. Duh, katere fi me per S. karftu s tvojo posvezhejozho gnado posvetil, inu she sdaj posvetish, kolkokrat en S. Sakrament vreden prejmem. Jest fim Te refshalil, ta stvar svojiga stvarnika – ta otrok svojiga lubefniviga Ozheta, ta hlapez svojiga Gospoda – krajla Nebefs, inu semle – jest en zilu nizh mojiga Boga – moje Vfe – greva me is ferza, shal mi je, shovrashem ta greh, superni fo meni vfe moji grehi, kir fim sgubil tvojo S. Gnado, Tebe samiga, o moj Bog! ... (str. 247–249).

Dolgo kesanje, združeno z izpovedjo vere, spominja na spovedne molitve v *Bratovskih bukvicah*, zaključuje pa se s častilnim pozdravom:

Vfe k'vezhi Zhafti Boshji, Marie Divize, inu tih lubih Boshjih Svetnikov.



Naslovnica Pohlinovega prevoda Tschupickovih pridig: *PRIDEGE NA NEDELE ZHES ZELU LEJTU.*

Še ena Pohlinova dejavnost je (bila) zelo važna, vendar je malo znana, namreč njegovo pridigarstvo. E. Kidrič samo omenja (SBL), da je bil praznični oz. nedeljski pridigar v Ljubljani, vendar njegove pridige niso ohranjene. Posredno pa ga lahko spoznamo tudi s te plati. Ohranjena je njegova nepodpisana (naročena) protirevolucionarna pridiga *Drevu Franzoske svojbodshene – v eni Pridegi zhes Evangelijum od shenofovega ferna. K'lepemu poduko zesarских Podloshnekov v'Notrejni Estrii po slavenškemu jefiku na dan danu v lejtu 1793.*¹⁵

Nedvomno je v tem pogledu versko-sporočilno, jezikovno-normativno in skladenjsko-stilistično najvažnejše, najbogatejše, in najmanj znano Pohlinovo delo, namreč *Predege na Nedele zhes zelu lejtu*, ki so l. 1785 izšle na Dunaju (I. del, okrog 650 strani besedila). Gre za prevod pridig jezuita Joanna Nepom. Tschupicka, doktorja S. pisma in preko dvajset let pridigarja na dunajskem cesarskem dvoru. Pohlin ga v uvodu predstavlja kot spomina vrednega moža vseh odlik, svetosti in znanja, čigar pridige »gole Evangelijum inu ta zhifste nauk od zhednega fadershanja v'sebi sapopadejo«.

To je njihova vsebinska oznaka, o slogu in jeziku pa pravi takole:

Tu naprejnosenje ni nekar kmetushku, nekar pregosposku, ampak zel bres kunshte, bres velike snage taku, de je njega usak tude ta narbel gmajn zhlovek v stanu bil zel lohka fastopiti, inu sapopasti.

Knjiga prinaša 52 pridig Tschupicka, ki jih je posmrtno zbral in uredil (kot so bile govorjene) Pohlinov redovni sobrat, kar pa je tudi njega, namreč Pohlina,

/.../ obudilu inu pregnalu fa moje lube Slavenze, de be bres tega shaza Evangeljskih naukov od zhednega fadershanja, inu Christjanskeh dolshnuft dali sapusheni na ostali.

Rojakom tako Pohlin namenja in posreduje najboljše, kar je vrhunskega v duhovnem

¹⁵ Odlikuje se po svoji dvodelni alegorično zasnovani besedilni zgradbi, po ubeseditvi o malem gorčičnem zrnu, iz katerega zraste mogočno drevo z vsemi svojimi odlikami. Iz malega zrnca (o svobodni misli) pa je v Franciji zraslo mogočno drevo, ki rodi slabe sadove in s svojimi košatimi vejami ogroža ves pošten svet. Metaforično, v soočanju z biblijskimi primeri upornosti, ki so Luciferjevo seme, so opisane grozote francoske svobodomiselnosti oz. teroristične revolucije, ki sprevača družbeni red in se upira vsemu – celo Bogu. Sklep tega, z duhovitimi domislicami in ironijo prepletenega nagovora vernikom je, da se mora to »drevo«, kjer koli se zaseje – izrjavati in zatreti.

pogledu premogel tedanji Dunaj.

Tschupickove pridige so bile v danem času očitno nekaj posebnega. Po svoji besedilni zgradbi nekako odstopajo od ustaljenega govorniškega vzorca pridige (tema, jedro, zaključek) z alegorično in metaforično zasnovanim podajanjem verske vsebine oz. naukov Cerkve. V njegovih pridigah ne gre za govorniško izdelane stvaritve, marveč za učinkovito oznanjevanje evangeljskih resnic na preprost, vsem slojem prebivalstva razumljiv način. Začno se na prvo nedeljo *Adventa* in zaključijo na nedeljo po »*Troyazeh*«. V vsebinskem pogledu se vsaka pridiga sporočilno pomensko osredinja na ustrezno izbran evangeljski izrek, ki ga govornik skozi pridigo vsestransko razvija, preverja in družbeno osmišlja. Vsak izrek je naveden v latinščini in preveden v »slavenščino«. Npr.:

Vętri, inu morje so njemu pokorni – 4. ned. po sv. Treh kraljih; Katiri so spredej shli, so njega svarili, de be molzhal; Nedela quinquagesima. Vse tu otshem jeft tebi dati, zhe doli padesh, inu mene molesh: 1. ned. v Postu; Gospod! nam je dobru tukej biti. 2. ned v Postu. itd.

Pridigo na prvo adventno nedeljo uvaja navedek iz Lukovega evangelija:

Nebu, inu femla bodo prejšle, moje besede. Pak nabodo prejšle. Per. S. Lukefhu na 21. Postavi, 33 Shtetvi.

Pridiga je neopazno dvo-, tudi trodelno grajena, vsebinsko zelo sistematično poglobljena. Krajši uvod definira navedek in se po njegovi kratki zgodovinski obrazložitvi osredinja na globinsko pomensko razsežnost izreka. Vsebina pridige se vsestransko poglobljeno osredinja na prenos tega sporočila v sedanji trenutek. Celotna (zgodovinska) pomenska razsežnost teh Jezusovih besed je nadalje preverjana v sodobnih družbenih razmerah, v odnosih posameznika do družbe in Božje postave v danih konkretnih razmerah. Tako se soočajo: Božja postava kot nauk (v preteklosti in sedanjosti), njene trajno veljavne duhovne vrednote in moralne razsežnosti, ki so aplicirane na sodobno družbeno ureditev in družbene razmere posameznikov. Ob tem preverjanju prihajajo na dan odkloni posameznika, ki se v zanj neugodnih socialnih okoliščinah iz »malih osebnih koristi« odloča proti Božji postavi, za kar najde seveda vedno dovolj »opravičljivih« izgovorov.

Cilj pridig je, človeka oblikovati po Božji postavi, ga evangelizirati, zato so ubesedovane oznanjevalno-razlagalno. Razumemo jih kot vzgled vzgoje človeka, kot »novo evangelizacijo« v danem času in prostoru. Prebijajo formalistično površnost, pozunanjenost tedanje družbe in prodirajo do notranjega bistva vere oz. resnice, ki oznanjuje nespremenljivo Božjo resnico, usmiljenje in ljubezen, kar naj bi se udejanjalo v življenju vsakega posameznika.

Pridige so tudi bile ubesedene očitno v kultiviranem, govorjenem jeziku, ki ga je Pohlin kot prevajalec – poustvarjalec, uspel izjemno oživiti in z razpoložljivimi sistemskimi skladenskimi prvinami tedanjega kranjsko-slovenskega knjižnega jezika razgibano ubesediti. Pohlin se je že nasploh, tako tudi v danem primeru, ogibal zapletenih zloženih stavkov. Ubesedovanje pridig je izpeljal dinamično v kratkih (tudi zloženih) povedih s pomensko-figurativno ponovitvijo povzemalnih priredij, polstavkov, pristavkov, tudi stavčnih členov, s pojasnjevalno zasnovanimi sopomenskimi nizi, pogosto z ekspresivnimi pogovornimi frazeologemi. Stavčna členitev po aktualnosti, občasne pojavitve desnih prilastkov v terminoloških zvezah (*Ozhe Nebeshki*), metonimični pomenski prenos besedja ter redke metafore iz vsakdanjega življenja, to so komaj opazni stilemi tega pridižnega sporočanja. Besedje v pridigah, zlasti samostalniške novotvorbe, potrjujejo, da je bil Pohlin spreten besedotvo-

rec. Vendar se je tvorbi novih besed ali tudi terminov posvetil le, ko je bilo to sobesedilno funkcionalno, potrebno in smiselno, nikakor pa ne za zunanji okras sporočila. Da ni bil »teoretično« puristično občutljiv, kažejo pogosti glagolski kalki (*se vondajati, naprejnesti, fapopafiti*), tudi samostalniške zloženke v pomenu glagolskih dejanj ali abstraktnih pojmov (*fadoftisturjenje, vonusetk*).¹⁶ Stavčni vzorci v pridigah niso grajeni šablonsko, po nemški miselni podstavi; v ubeseditvah dane vsebine je vedno zaznavna tudi Pohlinova naklonska, ocenjevalna in izkustvena drža, izražena z vzkliki, členki, navideznimi vprašanji, ki »poganjajo« miselno dogajanje do končnega viška in vzgojnega zaključka pridige.

Ubeseditve teh pridig odkriva vso Pohlinovo izrazno govorno prožnost, ki jo je ob izvorniku (zanimiva bi bila njuna primerjava) »izluščil« po danih sistemskih skladijskih in besediščnih možnostih materinščine, da bi z duhovnim bogastvom Tschupickovih pridig obdaril »*lube Slavenze*.«

V normativnem pogledu (glasovno-oblikovna ravnina) se dosledno drži pravil svoje slovnice (zato jo je napisal), besedišče množi z vidika svojih slovarskih izkušenj (zato je sestavljal slovarje). Na skladijski ravnini pa je s svojim približevanjem govornemu načinu sporočanja dajal prednost sočasnim govornim skladijskim vzorcem in »ukinjaj« arhaične, pisne. V danem času je imel Pohlin izjemen posluš za razumljivo govorjeno besedo (upošteval je naslovnika, sposobnosti njegove sprejemljivosti, recepcije), ki ji je v vseh svojih oznanjevalnih besedilih dajal prednost. Zato je tudi določene molitvene obrazce parafraziral, arhaične termine izločal ali njihov pomen sopomensko ali opisno razlagal. Vse te značilnosti vsebinske in jezikovne ubeseditve Tschupickovih pridig so nakazane le nasplošno, ker podrobna analiza vseh teh značilnosti spričo njihovega problemskega obsega ni možna. V ponazorilo ugotovljenega in izrečenega sledi odlomek prve adventne pridige. Pridigo uvaja že navedeni izrek, začenja pa se takole:

Letu je edinu fnamene Boshje postave, de se nekol, v'nobeni perloshnosti nekol naspremeny. Nebu, inu femla se bodo spremenile, bodo prejšhle, postava pak se naspremeny. Ta nabo nekol prejšhla.

Al nasha leftna lubefen nas otshe preqvantati: Boshja postava se rovna po perloshnostah, inu per naprejstojezheh navarnostah, per velikęh pretęshengah, inu per navarneh faderfshbah be nablu treba postave po nje zęli ojstrufti jemati.

Kratku nekar! Prave Xtus naspruti: Moje besede se naspremene, se napufte na loshejshe plat ulezhi. One oftanejo fmirej teifte per sleherni perloshnosti. Leto resnizo vam otshem jeft dans naprejnesti v'letemu samemu postavku:

Postava Boshja oftane uselej enaku ojftra, bodi si v'karkolfeni, tudi v'ti nartefshejsi perloshnosti.

S. Evangelijum oftane uselej, inu v'sleherni perloshnosti naspremeniten. Nasha leftna lubefn pak otshe postavo po perloshnostah rovnati. Ona nas otshe preqvantati, kader postava is velikeme pretęshengame, is strashneme navarnostame v shtriz pride: tok be mi smeli te ojftre regelze te postave po loshejsi fastopnosti ufeti. Ona nam otshe

¹⁶ To je bil eden izmed konkretnih očitkov, ki so ga njegovi sodobniki vztrajno ponavljali. Pohlin pa je poznal besedno-pomenski primanjkljaj knjižne kranjsščine, saj se je v različnih besedilnih vrstah, ki jih je prevajal (iz nemščine, latinščine) srečeval z besednimi »praznimi mesti«, ki jih je hotel z lastno novotvorbo zapolniti. Ker so adaptiranke obstajale tudi v sodobnem govorjenem jeziku, jih je sprejemal kot dejstvo. Sistematično, teoretično utemeljeno, puristično »čiščenje« kranjskega knjižnega jezika se je začelo šele po Kopitarjevi slovnici (1809).

te misle v glavo postaveti: En toku dobr Buh, koker je nash Buh, napojirje od slabeh zhlovekov nobeneh takeh vofrov, katiri be fa zhloveka preteshki bli; ja postava be kri-vizo delala, inu prevezh pojiruvala, aku be zhasi v'ozhitneh navarnofstah, v'navarneh perloshnofstah nam nezh spregledati notla.

Skusimo tu is nekatireme posebneme perpadnofstame bel sapopadenu skafati.

Boshja postava nam povę: Mi imamo usakemu tu svoje dati: mi be imeli is svojeme potratame nafajpotegniti, de be laglej svoje dolge poplzhali, katiri so se skus nashe nafmasne potratila nabrali: de ni prov, aku be nashi v'nasrezho postavleni upuvavzi favle nashe uhulofte, favle nashega sapravlanja kako shkodo terpeti mogli. To regelzo pufstemo toku sploh kje velati; al v'teh perloshnofstah, v'katireh se mi snajdemo, męnemomi, de nam nezh amnagredo. Nam se sdy ter pravemo sami per sebi toku: dokler sem v'eni zhaftiti slufhbi, tok se morem tudi po tem obnashati: Zhaft mojega gospuda otshe toku imeti, de ti zhaftiti slufhbi, v'katero je on mene goriufel, skus moje vunaj-ne obnashanje shpota nadęlam. Dolshnuft pruti moji gosposki grę naprej dolshnufti mojih upuvavzov: inu ta ozhitna spodobnost grę pravizi, inu fadofstifsturjenju enega gmajn zhloveka naprej.

Skozi vso pridigo gre za soočanje božjih postav s sočasno družbeno normo. Kam se bo človek v precepu Božje postave in družbene norme nagnil, kako se bo v svoji stiski opredelil. Z odločitvijo za posvetno čast, držo v družbi, prizadene »upuvavza«, ki je v nesreči. Primeri se stopnjujejo:

S Evangelijum nam povę: Okú kateru nas pohujsha, be mi imeli vonfdręti, inu od sebe urezhi. Enemu naprejpostavku, katir je ena spotika fa nasho nadolshnost, be mi imęli spote jidi. Mi vemo, de postava toku govory: al v'leti zhudni perloshnosti, v'kateri se mi snajdemo, menemo de smo od tega vonufeti. Tu goriderfhanje teh ludy katiru bo tu refdiranje te sturjene perjafnofte napravelu: tu damishlanje, na kateru bodo ludji po temu slavudajanju sapadli, tu je po nashi manengi urfhah fadofsti, meniti: leta postava napojirje, namore nigdar nekol enega toku terdega, toku teshkega lozhenja pojiruvati.

Postava nam povę: mi imamo resnizo terditi mi nimamo pred unemi resnize fakryvati, katirem be mi imeli favle nashe slufhbe, savle nashe dolshnufte resnizo refodeti. Nasha lefina lubęfn pak si tukej tu vonufame: Ena besęda, katire pridu be tu blu, de be mi sami svojo sręzho v navarnost postaveli, ter sami sebe sovrash delali, tu be ja naumnost, tu be naspamet, ne pak dolshnuft, ne praviza blu. Obkratkem, mi se otshe-mo sami sebe pregovoriti: postava odpufsty kaj od svojega ojfstrega povela, kader be mi imeli, toifto dapolniti, toku velike tefhave na se ufeti, toku velike vofre dajati; inu v'navarnost se podati ob svojo srezho zhaft, inu premošhenje pridi.

Tok se pak fabstojn mujamo, v'temu se pregovoriti. Kratkunekar! Prave Kristus dans: Moj Evangelijum, moja postava, moje besede se naspremene, se napufte na lashejshe ulezhi, bodisi v'karkolsheneh perloshnofstah, inu tefhavah; fakaj pridu, inu praviza Boshjega Postavneka gre usem drugem rezhem na svejtu naprej. Sręzha, fhivljenje, do-bru imę, ja! Zel svejt, koker hitru Buh kaj sapove, so use nezh, use more nafajstopiti. Aku be lih nebu, inu femla prejšla, inu use tu narhujshhe nam na glavo doli lejtęlu, tok oftane le vonder njegova postava fmirej, inu useskufi ena postava: inu use te teshave nas naodvęfhejo od dapolnjenja njegovega povela.

Ja! Jest rezhem she vezh: rajmno leti veliki vofri, katire moremo fa te postave volo na

se ufeti: rajmno leti so tuištu, kar Buh od nas pojirje, inu kamer je zilal, kader nam je to postavo naprej pisal. Jesus Kristus nam ni otl lohkeh, perleshneh dolshnuft naprejpisati. On nam ni takega Evangelijuma is nebes doli is sabo pernesl, katir be nam naimel teshke naprejprihti, katir be naimel nashemu nagnenju super biti. Non veni pacem mittere, sed gladium. Matth. 10.34. prave on sam: Jest nisem prishl myr, inu pokoj, ampak mezh pernefti. Mezh, katir be nas imel prov da shivega fadeti, inu nas od nashega vesela, od nasheh perleshnoft lozhiti, ter nas od nas sameh odtergati. On je prishl nam eno terdo, ojstro pot, katira se napufty toku lohka obhoditi, pokafati. Kader tedej njegovi postavi velike teshave, velike navarnofte, veliki vofri na pot pridejo, tok so lih lete teshave tuištu, kar ie Kristus otl; so ta edine zil, kamer je zilal, kader nam je to postavo naprejpisal ... (str. 11–14).

Molitveni priročnik za vojake

Zadnje delo, ki je bilo tokrat v Pohlinovem oznanjevalnem besedilnem sklopu jezikovno preverjano, je tudi spomina vredna novost – priročnik za vojake. Bil je čas Napoleonovih vojn in vojaška služba je bila zelo dolga.¹⁷ Pohlin je sestavil praktično knjižico za vojake z državniško vojaško vzgojo, s Katekizmom, ki je varianta njegovega prevoda Kanizijevega Katekizma (1767) v skrajšani obliki, dopolnjena z vojaku ustrezno (trdo, suhoparno) ubesedenimi, že znanimi parafraziranimi molitvenimi obrazci in novimi molitvicami za različne namene vojaškega stanu. Priročnik je napisan v razlagalno-sporočevalni in leposlovni jezikovni zvrsti. Iz besedil odseva izkušnja vojaškega življenja, ki jo je moral Pohlin, morda kot spovednik, tudi konkretno poznati. Že proti koncu življenja, leta 1799, je Pohlin na Dunaju izdal prvi slovenski vojaški priročnik z naslovom *Buque fa brati inu moliti Slavenskem shovnijam na Shtajerskim, Koroshkem, inu Kraynskem ommislene*.

Pod naslovom je odgovor Janeza Krstnika vojakom, ki so ga vprašali, kako naj ravnajo, upodobljen tudi na levi strani naslovnega lista:

Nikomer sile nadelajte! Nekogra se po krivem nalotite, ter ufamite fa dobru is svojo plazho.

S tem motom je že nakazana duhovna usmeritev vsebin knjižice, ki obsega približno 200 strani. Sestavljata jo dva dela: V prvem delu gre za vsestransko, državljansko osmišljeno vojaško vzgojo v luči vere, ki jo nakazujejo naslednja krajša, vsebinsko jasna poglavja:

Vojakov odnos do vere:

Od urednofte shovnirskega stanu. Od skupsvefanja shovnirske is slushbo Bofhjo. Ufak fna en dobr Xtijan, inu en pravvedn shovnir biti, zhe le otshe. En shovnir fna v svojemu stanu Bogu vezh slushhiti, koker v' enem drugemu.

Osebnostne lastnosti, ki naj »krasijo« vojaka, pa so:

Bogabojezhnoft. Lubefn svojiga blifhniga. Skerb fa svoje dushe svelizhanje. Svojga Firshhta se dershati. Dolshnuft enega shovnijra je povela shovnirskeh Oblaftnikov

zhiflati. Od delovnofte. Od sveftobe. Od fadovolshene. Od serznuft. Od Ifdajanja.

¹⁷ Spomin na te čase ohranja tudi slovenska ljudska pesem v otožno-ironičnem tonu: Čez kratkih/dolgih sedem let, se hova vidla spet.

Svarjenje pred nazhiftoftjo (str. 1–57).

Drugi del priročnika obsega dnevne molitve (jutranja, večerna molitev, molitev pred jedjo, po jedi) in molitve ter pesmi pri mašni daritvi. Večji poudarek je namenjen spovedi. Molitveni obrazci so parafrazirani, da bi jih vsak vojak, tudi preprostega stanu, lahko razumel. Gre za poseben sklop molitev: *Molituv pred Spovdjo. Sprashuvanje. Grevenga, inu naprejušetje. Molituv po Spovdui – Pfalm 50 Pred S. Obhajilam*. Temu molitvenemu in bogoslužnemu delu pa sledi krščanski nauk. Vse resnice vere, molitev očenaša, božjih in cerkvenih zapovedi, so podobno razložene, kot v Kanizijevem katekizmu. Temu delu sledijo molitve, vezane na vojaški stan, ki so v tedanjem molitvenem »repertuarju« gotovo nove:

Molituv fa Zesarja, fa Armado, pred eno navarnofstjo, po reshenju is navarnofte. Na marshu. Bo kedu fa pregreshanje volo posân. Molituv pred vojsko. Te Deum laudamus. Moyfesova hvalna pesm. Enega umirajozhega fagovarjanje.

Priročnik z vseh vidikov zasluži podrobno vsebinsko-jezikovno obravnavo. Izjemno zanimiv je z metodološkega vidika: kako strnjeno nuditi vojaku duhovno tolažbo in versko znanje na poljuden in razumljiv način. Prav v tem delu prihaja do izraza Pohlinova razlagalna nadarjenost in dobrohotna naklonjenost tudi v primerih, ko je treba spregovoriti o tegobah in kočljivih pasteh dolgoletnega vojaškega življenja. Parafraze so značilne tudi za nekatere, zlasti spovedne in vojaške molitvene obrazce, z aplikacijo na posebne okoliščine vojakovega življenja.

V ponazorilo dve besedili, vezani na spoved:

Sprashuvanje (vesti vojaka, kot primer aplikacije na njegove razmere).

Sem use, kar imam po pravizi fadobil?

Sem te nadolshne prebivavze varuval, inu gledal odbraniti, de be se njim kaka shkoda, ali kriviza napermerila?

Sem strah, inu vorengo derfshal?

Nisemli doma na qvatirju, ali na marshu na sadju, na poljskeh perdelkeh, ali v pohishstvu leftnemu Gospodarju shkode delal?

Semli zeno fa jesti, inu pyti gospodarju prov, inu popolnema plazhal?

Semli shenfstvu fmyram pustil: al njem nagajal?

Semli wenderu, na katiru sem persegl, fvest bil: ali sem mislel fwegneti: inu she druge k temu shpotlivemu dijanju shuntal, de be permejvirni ratali?

Semli is svojo plazho fa dobru usel?

Nisemli zhasi grobu, inu is silo od gospitalarja pojiruval, kar sem potrebuval?

Nisemli kaj krivizhnega sam sebi persodil, inu perlastil?

Semli use meni faupane rezhy, inu orodje dobru dershati si perfadeval: ali nalash, inu po nunuznemu fentuval?

Semli se godernavzov, inu sabavlavzov vogibal? Semli te meni skafane falerje slepo goriufel, inu njuh pobulshati se poflisal?

Semli skus popolnema dapernashenje svojeh dolshnuft svojem naprejpostavljenem njuh slushbo lofhejshe delal? Inu toku naprej koker je v 10 Boshjeh, inu 5. Zirqveneh fapovdah, bel fadej refloshenu (str. 96).

Grevenga, inu naprejušetje

Moj Buh is sramoto pokryt se podstopem pruti tebi goripogledati. Jest sem en velk, en grofnu velik greshnek! Moja vest mene toshe, inu obdolfhuje. To narfstrashnejshe sodbo, fgubo vezhnega svelizhanja, vezhne ogn sem si faslufshil. Tolkukrat, toku lohkomislenu, toku globoku sem jest fabredl, inu pogreshil.

Ti se mene ftvaril, de be skus brumnu, inu svetu shivlenje svelizhan postal. Ti se mene v tolkajn navarnoftah notri da sedane ure obdershal. – Ti se fa mene svojega Sinu dal. – Ti se mene skus svojega S. Duha posetzhil?. – Ti se mene skus Kerft k'svojemu otroku, k'irbezhu S. Raja naredil. Ti se mene k'S. Xtijanski viri poklizal. – Ti si meni tolkajn posvarjenja, inu exempelna pred ozhy postavel. – Ti pufstish meni she zhas, zhes moje grehe se pomisleti, inu njih sgrevati – kjer be bil fnal mene per tiifti prizhi mojega pregrešnega dijanja navekumej od sebe pahniti. – O koku dobr se ti! – al koku naobzhutnu pruti tvoji dobrutnosti, koku nafvestu pruti tebi moj Ozhe, sem jest andlal! – Oh koku je meni fhal, de sem se nad tvojo lubefenjo spofabil, toku dolgu – zel is naprejušetja, inu prov nalash posfabil; ke sem tebi na prizho tolkajn krivega pozhenjal, inu svoje grehe zhes glavo gorirasti pufstil! O be pozh meni mogozhe blu toifto minuto k'nezhemer perpraveti, v'katiri sem se kedej pregrashil!

Odupusti, oh nafamiri Ozhe svojemu otroku njegovo k'naunuznemu fturjeno dolfhnust; odpusti meni skus S. roshenfarbano kry J. Xtusa. Napusti o Svarnek! svojega dela konz jemati. Kratkunekar Ozhe! Enega sgrevanega deteta ti nafafshmagash. Ti famoresh, ti otshesh, ti bosh mene ozzhifstel ... (str. 98).

VIRI IN LITERATURA

TISKANI VIRI

Hasl, Jožef: *Sveti Postf*. Prevod Gabriela Hevenezia iz latinščine. Ljubljana : 1770.

Japelj, Jurij: *Ta veliki Katolishki Katekismus s prashanjami inu odgovormi sa ozhitnu inu posebnu podvuzhenje mladih ludy v zesarskih kraljevih deshelah*. Ljubljana : 1787.

Paglovec, Mihael: *Catechismus, ali potrebni Kershanski Navuk. Svesti Tovarsh eniga sledniga Christiana ... skusi te Tobiove Bukve*. Ljubljana : 1767.

Pisanice od lepeh umetnost 1779–1781. Faksimile po tiskanem primerku in rokopisu v Narodni in univerzitetni knjižnici v Ljubljani. Uredil in spremno besedo napisal Jože Koruza. Ljubljana : Mladinska knjiga v Ljubljani, 1977.

Pohlin, Marko: *Branja inu Evangeliumi, na Nedele, inu Presneke zhes zelu lejtju (is latinskiga na Kraynski jesik svestu inu skerbnu prestaulene inu pogmirane)*. Ljubljana : 1777.

Pohlin, Marko: *Bukve sa brati ino moliti shovnirjam na Shtajerfkimu, Koroshkimu inu Kraynskemu*. Dunaj : 1799.

Pohlin, Marko: *Drevu Francoske svojbodšene. V eni Pridegi zhes Evangelijum od fhenofovega ferna na 25. Nedelo po Winkushtah. K'lepemu poduko zesarskeh Podloshnekov v'Notrejni Estrii po slavenfkemu jesiku na dan danu v lejtju 1793*. Dunaj : 1793.

Pohlin, Marko: *Glossarium Slavicum*. 1792. Faksimile der ersten Ausgabe (ur. Jože Sta-

- bej). München : Geschichte, Kultur und Geisteswelt der Slowenen, 1973.
- Pohlin, Marko: *Kraynska Grammatika*. Bibliotheca Carnioliae, 1768. Znanstvenokritična izdaja (prevedla Jože Stabej in Luka Vidmar). Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2003. Fundacija Dr. Bruno Breschi.
- Pohlin, Marko: *Luzh inu Senza Vofra S. Mashe, ali Molitve per S. Mashi*. Ljubljana : 1785.
- Pohlin, Marko: *Sveti Postni Evangeliumi. Kateri se v'Katholshki Zirqvi skus shtiridesetny S. Poft bero*. Ljubljana : 1773.
- Pohlin, Marko: *Ta male Katechismus. Tu je: Bukuvze tega sprashuvanja s'pet poglavitneh shtukov Kristianskega nauka, VISOKU ZHASTITEGA P. PETRA KANISIA, s'Jefusovega tovarshtva*. Dunaj : 1768.
- Pohlin, Marko: *Tu malu besedishe treh jesikov*. 1781. Faksimile prve izdaje (ur. Jože Stabej). München : Kultur und Geisteswelt der Slovenen, 1972.
- Tschupik, Janez Nepom.: *Predge na vse nedele zhes celu Lejtu. Pohlinov prevod I. dela Predig J. Nep. Tschupika*. Dunaj : 1785.

LITERATURA

- Honzak Jahić, Jasna: Marko Pohlin in Václav Rosa. *Slavistična revija*, 50, 2002, št. 1, str. 9–28.
- Kidrič, Franc: Marko Pohlin. *Slovenski biografski leksikon*, II, 1933–1952, str. 417–425.
- Križaj, Martina: Pisava in oblikoslovje pri Pohlinu. *Slavistična revija*, XXVII, 1979, št. 2, str. 291–296.
- Legiša, Lino: *Pisanice 1779–1782*. Die Gedichtsammlungen Pisanice 1779–1782. Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Razred za filološke in literarne vede, Dela 34, 1977.
- Merše, Majda, Smolik, Marijan: Pohlin Marko. *Enciklopedija Slovenije*, 9, Plo-Ps, str. 38–39. Ljubljana : Mladinska knjiga, 1995.
- Orožen, Martina: Jezikovne značilnosti molitvenih obrazcev v Kalobskem rokopisu. *Kulturološki pogled na razvoj slovenskega knjižnega jezika*. Bielsko-Biała, Budapest, Kansas, Maribor, Praha : Mednarodna knjižna zbirka Zora, 74, 2010, str. 97–108.
- Orožen, Martina: M. Paglovec kot soustvarjalec kranjskega knjižnega jezika v prvi polovici 18. stoletja. *Paglovčev zbornik*. Kamnik : 2001, str. 70–78.
- Orožen, Martina: Molitveni obrazci v Bratovskih bukvicah Matija Kastelca. *Kulturološki pogled na razvoj slovenskega knjižnega jezika*. Bielsko-Biała, Budapest, Kansas, Maribor, Praha : Mednarodna knjižna zbirka Zora, 74, 2010, str. 109–141.
- Orožen, Martina: Oblikovanje strokovnega izrazja in jezika v kmetijskem tisku. *Slavistična revija*, XVI, 1993, str. 509–518.
- Orožen, Martina: Pogledi Bleiweisovega kroga na slovenski knjižni jezik. *Oblikovanje enotnega slovenskega knjižnega jezika v 19. stoletju*. Ljubljana : Filozofska fakulteta, Znanstveni inštitut Univerze v Ljubljani, 1996, str. 153–177.
- Orožen, Martina: Pohlinovo jezikoslovno delo. *Jezik in slovstvo*, XVI, 1970/71, str. 250–254.
- Orožen, Martina: Zgodovina slovenske leksikologije. Ocena monografije Božene Ostromečke Franczak. *Slavistična revija*, 57, 2009, str. 483–492.
- Orožen, Martina: Značilnosti jezikovne zgradbe Matije Kastelca. *Poglavja iz zgodovine*

- slovenskega knjižnega jezika (od Brižinskih spomenikov do Kopitarja)*. Ljubljana : Filozofska fakulteta, Oddelek za slovanske jezike in književnosti, 1996, str. 290–301.
- Ostromęcka Franczak, Bożena: *Historia Leksykografii słowen'skiej*. Łódź : Zalożba Uniwersze Łódź, 2007.
- Rigler, Jakob, *Začetki slovenskega knjižnega jezika*. Ljubljana : Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Razred za filološke in literarne vede, Dela 22, 1968.
- Rotar, Janez: Naše strokovno izrazje. *Jezik in slovstvo*, IV, 1958/59, str. 37–41, 78–81.
- Stabej, Jože: Enu malu Besediše 1789. *Slavistična revija*, V–VII, 1954, str. 304–331.
- Toporišič, Jože: Pohlinovalovnlca. *19. seminar slovenskega jezika, literature in kulture*, 1983, str. 95–128.

ZUSAMMENFASSUNG

Marko Pohlín – Autor von Verkündigungstexten in der Zeit der Aufklärung

Pohlíns vielfältiges literarisches Schaffen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts umfasste drei in inhaltlicher Hinsicht innovative Themenkreise: religiöses Schrifttum, populärwissenschaftliche Literatur und sprachnormative Werke. Im Mittelpunkt seiner literarischen Betätigung stehen die literarischen Verkündigungstexte, die mit seiner Tätigkeit als Augustinermönch zusammenhängen.

Alle diese Werke sind unmittelbar mit seiner Überzeugung verbunden, dass zu jener Zeit eine Kluft bestünde zwischen der traditionellen literarischen Norm und dem gleichzeitigen Sprachbild der slowenischen bzw. krainischen Sprache, die dringend überbrückt werden müsse. Als »Bürger« der Laibacher (Ljubljanaer) St. Peter-Vorstadt verstieg er sich zu folgender Entscheidung: Mit Überlegung und nach eigenem Gutdünken begann er in seinen Texten die Laut- und Formebene der damaligen Schriftsprache an die gleichzeitige »gesprochene Norm« der Laibacher Stadtsprache anzugleichen. Praktisch setzte er diese »neuen« Normeingriffe durch seine Grammatik um (*Kraynska Grammatika*, 1768, 1783), ferner durch sein Wörterbuch (*Tu malu besediše treh jezikov*, 1781) sowie durch den Druck seiner religiösen und populärwissenschaftlichen Werke. Das rief Missbilligung und Zurückweisung bei seinen Zeitgenossen hervor (Japelj, Gutsman, Taufferer), obwohl er auch gut durchdachte und nützliche Ansichten (über Orthoepie, Wortbildung und Poetik) beisteuerte. Im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags stehen Pohlíns Verkündigungstexte mit literarischer sowie Deutungs- und Mitteilungsfunktion, die in seiner gesamten Schaffensperiode zum Ausdruck kommen: die inhaltliche und sprachliche Bearbeitung des *Mali Kanizijev Katekizem* (1768), die Bearbeitung der *Sveti postni evangeliji* (1773) sowie des *Mašni molitvenik (Luč in senca ofra sv. maše)*, 1785). Von Bedeutung sind die *Predge na vse nedele čez celu Lejtu* (Übersetzung der Predigten des Hofpredigers J. Tschupiks, Wien 1785) sowie die eigens verfassten *Bukuve za brati ino moliti žovnjirjem na Štajerskem, koroškemu inu Kranjskemu* (Wien, 1799).

Allen Texten ist eine »neue« systemhafte »Normfestigkeit« und stilistisch funktionale, gut durchdachte, originelle Variabilität gemeinsam. Von Bedeutung ist die Feststellung, dass Pohlín auf der Laut- und Formebene des Laibacher Dialekts traditionelle literatursprachliche Elemente den oberkrainischen Entwicklungstendenzen anpasste. Das führte beispielsweise eine bewusste teilweise Auslassung von kurzen betonten Vokalen und einen

Ausfall von unbetonten Vokalen herbei, jedoch nur des Halbblauts *i* und nicht des *u*, das in der Rede ebenso reduziert wurde. Allem Anschein nach war auf der phonetischen und phonologischen Ebene das Wohlklangsprinzip, auf der morphologischen aber das Prinzip der Verständlichkeit bzw. der systemhaften Vereinfachung ausschlaggebend.

Diese seine Entscheidung hatte Veränderungen im Bereich der morphologischen Kategorien zur Folge, weil somit gewisse Morpheme ausschieden bzw. sich verwandelten (z. B. *mate, mislem, je dobreh misel*). Außer der Anpassung der Lautelemente an die oberkrainischen Entwicklungstendenzen, das alte jat *ei = e*, das ursprüngliche *ô, u < ô = o, u*, das unbetonte jat bereits ein *e*, auch *i* (*svetlu/svitlu, divica, deteta*); das unbetonte Auslaut-*u* < *-o* (*dobru, hudu*) bleibt noch erhalten; die palatalen *l'* und *ń* verhärten (*vesele, žela, zemla, prošna, bajaranje, malikujanje*), folgerichtig durchgesetzt wird die vereinfachte Gruppe *šč > š* (*odpušane, pušava*), gefestigt wird der Gebrauch der männlichen Nominativform des Adjektivs in bestimmter Funktion für alle drei Genera (*vsakdaine kruh, narlepši pole, narveče dobruta*), sowie die teilweise Feminisierung der Substantive sächlichen Geschlechts im Plural (*voske vrata, svete nebesa*). Eingeführt wurden auch die Negationswörter *nisem, nimam, ni* für die ältere schriftsprachliche Form *nej* mit dem Jat. Alle diese unterscheidenden Elemente sind älteren Datums, charakteristisch bereits für Skalars Handschrift (1643) und Pohlins Zeitgenossen (Paglavac, »Kamnik-Schule«).

Für die syntaktische Ebene ist eine gewisse »Entlastung« charakteristisch. Neben den Redemöglichkeiten werden noch bestimmte syntaktische Muster gefestigt, diese weisen jedoch einen Schwund von morphologischen Lehnübersetzungen auf. Die Versprachlichung von Predigten legt Zeugnis ab von der ursprünglichen Originalität im Stil. Die Gebete und Kirchenlieder sind dagegen im belletristischen Genre in Anlehnung an die Tradition vertextet.

Irena Orel

dr., redna profesorica za področje slovenski jezik, zgodovina slovenskega jezika, Oddelek za slovenistiko Filozofske fakultete Univerze v Ljubljani, Aškerčeva 2, SI-1000 Ljubljana
e-pošta: Irena.orel@ff.uni-lj.si

Od znanega k manj znanemu v 18. stoletju: od Škofjeloškega do Osapskega pasijona, od Stržinarjeve do Kadunčeve pesmarice, od pridig Janeza Svetokriškega do rokopisnih pridig s Koroškega

IZVLEČEK

Poznani opus slovenskih natisnjenih besedil v 18. stoletju spremljajo številni rokopisi, med njimi tudi nabožna besedila (ne)poznanih zapisovalcev, ki so oz. naj bi bila zapisana tudi v 18. stoletju in pričajo o obsežni pisni, prevajalski in prepisovalni dejavnosti v vsem slovenskem prostoru. Jezikovno so obravnavani rokopisi, ki so zvrstno ali tematsko ujemalni z natisnjenimi, da bi lahko ugotovili jezikovne zakonitosti (ne) glede na prostorsko (primorsko, notranjsko, zasavsko, koroško) in časovno razdaljo (od 17. do konca 18. stoletja): pasijon po Mateju iz Ospa (17.–18. stoletje), pesmarici iz okolice Ajdovščine (1780) in Antona Kadunca iz Trbovelj (1798), zbirka rokopisnih pridig s Koroškega (2 pridigi s konca 18. stoletja), molitve ob spovedi in obhajilu s konca 18. stoletja, križev pot (1781), zbirka litanij in molitev (1750) in Bukve peism Martina Brečeta iz Zasavja (zač. 18. (ali 19.) stoletja?).

KLJUČNE BESEDE

18. stoletje, zgodovina slovenskega jezika, slovenski rokopisi, (nabožne) pesmarice, molitvenik, pridige, pasijon iz Ospa, jezikovna primerjava

18. stoletje – čas razmaha literarnih žanrov in jezikovnih različic

Slogovno razgibano 18. stoletje, razpeto med baročno slikovitostjo in razsvetljensko racionalnostjo, je pomenilo tudi razcvet vseh besedilnih in literarnih vrst, ki so omogočile pospešen razvoj slovenskega jezika na vseh ravneh in v različnih deželnih okoljih. V 18. stoletju se je obogatila v 17. stoletju osiromašena slovenska slovstvena zakladnica z novimi nabožnimi zvrstmi, natisnjenimi zbirkami pridig (npr. Svetokriški (1691–1707), Rogerij (1731, 1743), Basar (1734), Pohlín (1785), Japelj (1794) idr.), pesmaricami (npr. Stržinar (1729), Paglovec (1730), Lavrenčič (1752), Redeskini (1775) idr.), dramskim pasijonskim rokopisom (Škofjeloški rokopis, 1721), v drugi polovici tudi z načrtnimi prevodi uradovnih, šolskih in strokovnih besedil in z začetki leposlovja v slovenskem jeziku (almanah *Pisanice* (1779–82)).

Z jezikovnega vidika v 18. stoletju soobstajata v slovenskem jezikovnem prostoru dva samostojna knjižnojezikovna sistema, ob osrednjeslovenskem, navezujočem se na protestantsko tradicijo 16. in katoliško jezikovno tvornost 17. stoletja, je vzporedno potekala živahna knjižna dejavnost v državno- in cerkvenoupravno ločenem prekmurskem prostoru, ki je v 18. stoletju s številnimi mnogozvrstnimi natisnjenimi deli izoblikovala samostojni knjižni jezik, ohranjen do 20. stoletja, v evangeličanski liturgiji pa do danes.

V 18. stoletju opazamo tudi v knjižnem jeziku v okviru dežel Notranje Avstrije dvojno jezikovno variantnost, in sicer sociolingvistično knjižno-govorno in deželnopokrajinsko narečno dihotomijo. Ker je bilo 18. stoletje v osrednjeslovenskem – kranjskem prostoru čas nihanja med obema poloma: med diahrono pisno tradicijo in sinhrono govorno rabo in odločitvijo za izbiro srednje poti, ki jo je nakazal v predgovoru k svoji zbirki pridig J. Basar, je bila jezikovna variantnost kompromis, ki se je v drugi polovici stoletja nagnil na stran sočasne govorne rabe in z izrazito deželnojezikovno usmerjenimi besedili od Pohlina dalje v drugi polovici 18. stoletja privedel do regionalizacije jezika ter načrtnega razvoja na pokrajinsko (kranjsko, koroško, (vzhodno)štajersko) delno razlikovalne knjižnojezikovne podsisteme, pretežno temelječe na lastni govorni podlagi, ki so sicer v pisni, pa tudi uradovalni praksi obstajali vzporedno že vsaj od 16. stoletja.

Tudi v tem času so se nekateri pisci in jezikoslovci zavedali potrebe po standardizaciji povezovalnega, enotnejšega jezikovnega sistema, ki je dosegel najvišjo stopnjo dovršenosti v skupinskem prevodu *Svetega pisma* (1784–1802), ki je bil normodajalni vzor, podobno kot v 16. stoletju pri evangeličanskih začetnikih Dalmatinov prevod *Biblije*. Pomembnost izražanja miselne vsebine in sporočilnost je bila še zmeraj pred jezikovnim izrazom. Čeprav so si vsi pisci prizadevali za nadnarečnost svojih besedil, so jo uresničevali v različni meri, po svojih zmožnostih in pogosto dvojnično (knjižno – narečno, narečno različno) ne glede na vrsto besedil.

Znani opus slovenskih natisnjenih besedil v 18. stoletju spremljajo številni najdeni in novevidentirani rokopisi, ki potrjujejo živahno in obsežno pisno, prevajalsko in prepisovalno dejavnost v vsem slovenskem prostoru in pričajo o kontinuiranem pisnem razširjanju „popularnih“ besedilnih žanrov, kot so v okviru nabožnega slovstva pridige, molitve in cerkvene pesmarice, ki so jih potrebovali duhovniki v liturgični praksi, ali pa so se na tak način razširjali med ljudstvom rokopisi nabožnih (cerkvenih, mašnih, romarskih), posvetnih (predvsem ljudskih pa tudi umetnih) pesmi, molitev, apokrifnih besedil (pesmaric, kolomonovega žegna, duhovne brambe), zdravilskih knjig ipd. ter nadomeščali redke in težje dostopne tiske.

Jezikovna podoba posameznih rokopisnih besedil 18. stoletja

Tokrat bodo za obravnavo izbrani z jezikovnega (glasoslovnega, oblikoslovnega, delno besedoslovnega) stališča posamezni zvrstno in pokrajinsko različni rokopisi, ki so tematsko (deloma) ujemalni z znanimi natisnjenimi besedili in rokopisom iz baročnega obdobja in jih lahko jezikovnotipološko primerjamo med seboj, da bi ugotovili jezikovne stalnice in spremembe (ne) glede na prostorske in časovne razdalje v okviru 18. stoletja. Razlikujejo se po krajevnem izhodišču (od Primorske, Zasavja do Koroške), čeprav izvora avtorjev oz. zapisovalcev, ki bi lahko vplival na jezikovni izraz, ne poznamo.

V elektronskem katalogu rokopisne zbirke NUK iz l. 2008,¹ ki ga je uredil Gorazd Kocijančič, so vpisani v razvid raznozvrstni rokopisi, med njimi tudi (ne)nabožna besedila raz-

¹ Rokopisi so tematsko razvrščeni pod signaturami 1483–1487: ljudsko zdravilstvo (NUK, Ms. 1483), pri-sege (NUK, Ms. 1484), zbirke pesmi (NUK, Ms. 1485), pridige (NUK, Ms. 1486), molitve in molitveniki (NUK, Ms. 1487).

ličnih (ne)poznanih piscev, ki so oz. naj bi bila zapisana tudi v 18. stoletju. To so upravno-pravna besedila: prisege, ljudsko slovstvo: zdravilske knjige, ljudske pesmi; ter predvsem nabožna besedila: molitve, molitveniki,² dejanja svetnikov, cerkvene pesmarice, mašne, romarske pesmi, pridige, zapis pasijona po Mateju, križev pot idr. Med njimi se nahajajo tudi besedila, ki so predmet tokratne jezikovne obravnave: zapis pasijona po Mateju (26. in 27. poglavje) iz Ospa, 17.–18. stoletje, pesmarici iz okolice Ajdovščine (1780) in Antona Kadunca iz Trbovelj oz. Zasavja (1798),³ dve datirani pridigi s konca 18. stoletja (1797, 1798) iz zbirke rokopisnih pridig s Koroškega neznanega avtorja (18. in prva polovica 19. stoletja), molitve ob spovedi in obhajilu s konca 18. stoletja, *Negitere Andohtlive Vishe Sveti Kris-hovi Pot obyskati* (1781), zbirka litanij in molitev (1750) in *Bukve peism* Martina Brečeta (iz Trbovelj, začetek 18. (ali 19.?) stoletja).⁴

V navedenih rokopisnih besedilih pričakujemo nenormativne črkopisne rešitve oz. odstopanja od knjižne bohoričice in vplive tujejezičnih pisnih načinov, močnejši vnos jezikovnih prvin govornega jezika okolja ali pisca na vseh jezikovnih ravninah, obenem pa se zavedamo možnosti zgledovanja po starejših zapisih od koderkoli in samo oz. tudi prepisovalne vloge tovrstnih besedil po starejših knjižnonormativnih besedilih (lekcionarjih, pesmaricah, *Svetem pismu* ipd.).

Pasijon po Mateju iz Ospa (17.–18. stoletje)⁵

Virgil(ij) Šček, primorski kulturni, narodni in politični delavec, je našel v Ospu raztrgan rokopis z 2. zapisoma pasijona po 26. in 27. poglavju evangelija sv. Mateja in ga dal popraviti ter vezati 15. 8. 1926, s pripisom, da je prvi prepis podobne pisave kot matrice iz l. 1631, ter podal datacijo rokopisa v 17. ali začetek 18. stoletja.⁶ Rokopis vsebuje 27 neoštevilčenih strani, od tega 10 popisanih z eno roko, na 10. strani je zaključek (odstavek s 15 vrsticami z drugo roko (Na drugi dan ...), sledijo tri strani, ena je prazna, na dveh so prekrizani odlomki pasijona na cvetno nedeljo pod naslovom Pasio dnica Palmarum, nato pa sledi ponovni prepis obeh poglavij z novo roko na 12 straneh, ki se zaključuje ravno

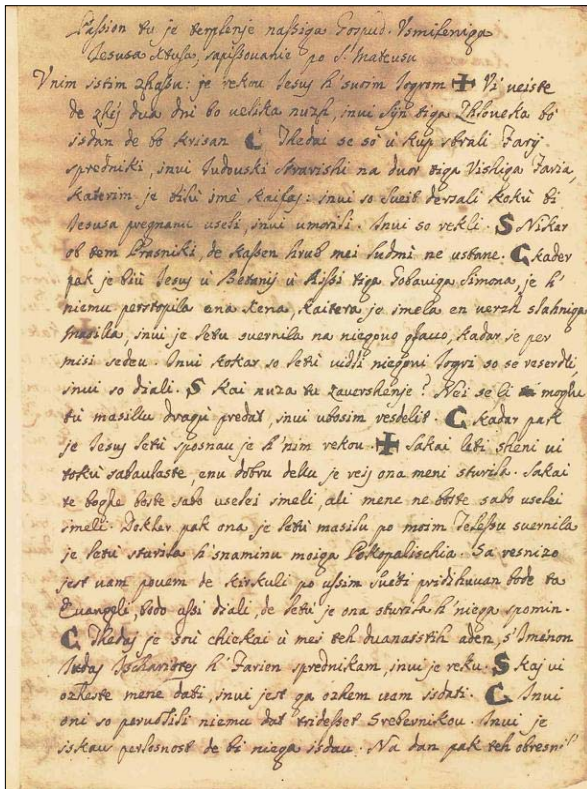
² Pod signaturo NUK, Ms. 1487 so v tematski skupini Molitve in molitveniki za 18. stoletje datirana 4 besedila: Molitou (o sv. Krvi) iz 18. stoletja (tisk) (inv. št. 26/65, Mestni muzej Idrija); Molitve ob spovedi in obhajilu iz 18. stoletja (1/68, A. Justin iz Ljubljane); Pasijon iz Ospa iz 17.–18. stoletja (32/64, France Zlobec); Zbirka litanij in molitev iz 1750 (foto) (27/57, izvornik last Miloša Likarja, Ljubljana). Drugi rokopisi so iz 17. in 19. stoletja, nekatera besedila pa niso časovno opredeljena, npr. Ena kraftna inu prav nucna Molitev (40/79, iz Sadnikarjevega muzeja v Kamniku); Rokopis nabožne vsebine (18/79, Branko Čušin); Svetiga Roshniga Venza Bukve, kakor ga je v Rimu en Kardinal ino Papeshu sa dobro spoznani biu ino s velikim Odpustkom obdarvani sa shive in mrtve moliti (41/79, iz Sadnikarjevega muzeja v Kamniku); Sveto pismo (florilegium iz nove zaveze s komentarjem) (35/79, Rada Jelinčič).

³ M. Smolik je v svoji monografiji o cerkvenih pesmih evidentiral 146 tovrstnih besedil za 18. stoletje.

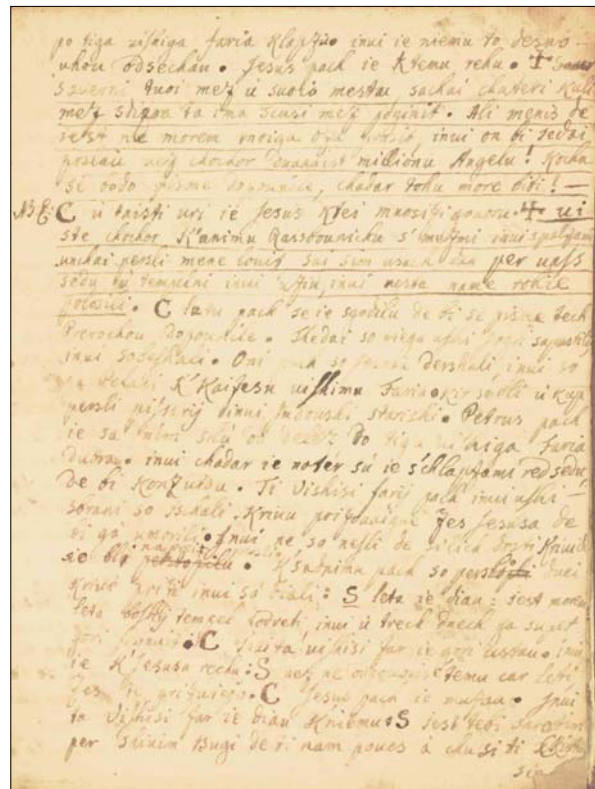
⁴ V tem stoletju je bila zapisana tudi zdravilska knjiga neznanega zapisovalca (*Bukve tih erzni inu tih nuznih kraut* (1789, Ms. 1483)), nekatere prisege (Ms. 1484) in nekatere pesmarice, datirane v 18. stoletje, ki tokrat niso bile predmet jezikovne obravnave: Romarske in druge pesmi, 18. stoletje (1) (14/49, neugotovljeno), Nabožne pesmi iz 18. stoletja (1) (1/77, Miloš Ravhekar), Prekmurska pesmarica iz leta 1756 (fotografije) (1) (26/56, izvornik v Študijski knjižnici Maribor), Prekmurska protestantska pesmarica (druga polovica 18. stoletja) (1) (5/61, Gabrijel Berke).

⁵ NUK, Ms. 1487/9.

⁶ Po jezikovnih značilnostih je čas nastanka težje opredeliti, saj poznamo izkazane glasovne spremene že v 17. stoletju (npr. pri Alasiu da Sommaripa, v plemiških pismih Maksimiljane Ester Coraduzzi in Marie Isabele Marenzi, za datacijo bi bilo potrebno napraviti kodikološko analizo).



Pasijon iz Ospa – začetek 1. zapisa.



Pasijon iz Ospa – 5. stran 2. zapisa.

tako z naknadno dopisanim besedilom na zadnji strani.⁷ Prvi zapis nosi naslov *Pafsion tu je terpljenje nafsiga Gospud. Vsmileniga Iesusa Xtufa, sapifsovane po f. Mateusu*, drugi pa *Pafsion tu ie terplenie od nafhiga Gospuda Vsmileniga Xtusa jesusa. Sapisouaine po f: Mateuf. 26 inui 27 post:.* Je velikosti 5,7 x 8,03 inčev, tj. 14,48 x 20,4 cm. Rokopis torej vsebuje dva prepisa vsaj treh ali celo štirih različnih rok, tj. dva prepisa istega besedila dveh različnih zapisovalcev, prvi prepis (in morda tudi drugega) pa zaključuje neka druga roka.⁸

V črkopisu je razvidno nedosledno upoštevanje bohoričice: fonem *c* je zapisan kot *z* in *c* (*resnizo, recite*), č pa poleg *zh* kot *x, s, ch(i)* (*Zhlouek, xalosten, rechi* ‘reči’), *s* kot *s, S, -f, fs, fh* (*pustila, so, ijskali, an Suet, Jesusa, Iesuf, pifsarij, tridefset, ufhi* ‘vsi’), *š* kot *sh, sh, s, f, fs, fsh* (*Dufho, vishisi* (višiši ‘višji’), *Vishifi, uifshisim, persli, vifsih, uprapsau*), *z* kot *s* (*isdan, Prasniku*) in *ž* kot *sh, s* (*ushe, mnoshizo, salban, slahniga krisan, mnosica*). Najpogostejši grafem za različne priporniške foneme je torej mali *s*. Opazen pa je tudi vpliv italijanske pisave: č⁹ zapisuje redko tudi kot *ch(i)*: *pokopalischia, chiekai* ‘tjakaj’ kot pri Alasii da Sommaripa, *k* kot *ch*: *schledi* ‘skledi’, *nj* kot *gn*: *sadgnimu* ‘zadnjemu’, toda *niuo*, pozna tudi podvajanje soglasnikov *tt, pp, ll* (*kuppilli*), dodani *h* ob zapornikih: *thedai, drughi* ipd. Prva roka ima tudi poseben grafem za *ž*, podoben zapisu za *x* ali Dajnkovemu oz. ciriličnemu znaku za *ž* brez vezne vodoravne črtice, ki nastopa poleg *sh* in *s*, zapisujem

⁷ Dodani del prvega zapisa je tudi tu zapisan naknadno, čeprav se pisava nekoliko razlikuje, se zdi, da gre za poznejši zapis iste roke.

⁸ Rokopis bo še celostno obravnavan v samostojnem prispevku, kjer bo primerjan tudi s predhodnimi zapisi pasijona.

⁹ Ta zapis bi bil lahko tudi samo za mehki *č*, ker se pojavlja le v sklopu *šč* pred *i, e* in na besedni meji pri *pokopališče, plašč* in pri skupini *tj-*, ki narečno prehaja v *č-* (*chiekai*).

ga kot *x*, čeprav sta oba dela neprekrižana, le stična, in zaobljena, npr. *xalosten*, *xalostna*, *Boxy* (5), *Boxie* (5) proti *salban* ‘žalban’, *posegnau* ‘požegnal’, *slahniga* ‘žlahtnega’ itd. Med pisavo samoglasnika *i* in soglasnika *j* večinoma razločuje, razen pri *nj* in v izglasju, *j* nadomešča tudi *ji* (*stoj* ‘stoji’), podobno kot pri Svetokriškem, *v* pa zapisuje večinoma z *u*. Sklop *šč* je zapisan kot *sch(i)*, *szh* (*Plasch*, *odpuszhaniu*, *pokopalischia*). Za oba zapisa je značilna tudi zamenjava nezvenečega zapornika z zvenečim (*hrub/krub* ‘hrup’, *prid* ‘priti’). Drugi zapis se razlikuje od prvega predvsem v črkopisu, ki je pri drugem izboljššan v pisavi *j* z *j* namesto *i*, z *j* pa se zapisuje tudi *i*, pri šumevcih pa je bolj nedosleden, npr. *Vafh*, *persu* ‘prišel’, *bof*; *mefhù* ‘meso’; *Oza* ‘oča’, *rehoz* ‘rekoč’, *k* pogosteje zapisuje s *ch* (npr. *Kochu*, *pach*, *ch’nim rechu*, *schusnauo*, *chadar*, *chai*, *chochor* – *kakor*, *chatieri* – *kateri*), znotraj besede tudi ne razlikuje med pisavo *k* in *h* (*rehu*, *tohu*), *h* pa ravno tako zapisuje s *k*, *ch* (*krub*, *chelich*, *nich* ‘njih’), v sklopu *hv* s *q* (*saqualem* kot v plemiških pismih). Deležniki na *-l* so zapisani pri obeh fonetično, v kratkih in nenaglašeni zlogih tudi s prilikovanjem: *diau*, *isdau*, *posegnau*, *raslomu*, *persu*, *odshu*, *sù*, *sedu* ‘sedel’, *rekou/reku* itd.; ravno tako je za zložni *l ou*: *Poune*, *mouzhau*, predlog *v* pa je zapisan kot *u’* nestično (*u’ kup*, *u’ suoio*, *u’ treh dnech*), *z/s* kot *s’* nestično oz. v drugem zapisu stično ali skupaj z naslednjo besedo: *s’ slafernizami*, *s’ schale s’ sechat* (tu je z opuščajem ločena predpona ‘sesehati’); *s’letim*, *s’schale*, *s’sechat*, *sglavami*), *k* pa samo druga roka zapisuje stično in tudi brez opuščaja: *k’niemu*, *ktei*, *ktemu*, *ksnaminu* (1. zapis: *k’ niemu*, *k’ niemu*, tudi z varianto *h*: *h’ Farien* (2. zapis: *Kfariem*)), z opuščajem je ločen tudi veznik *ako*: *a’ ku*; *a’ chu*.

Na glasoslovnih ravni prevladujejo dolenski odrazi po knjižni ali notranjski narečni rabi: za cirkumflektirani in izglasni *o* je *u*: *Buh*, *okuli*, *odgouuru*, *nuzh*, *u’ tu Suetu mestu*, za naglašeni *jat* je *e* poleg *ei*: *jedli*, *Zhloueka*, *imeli*; *ueiste*, *poueim/pouem*, *sueit* (‘svet, posvet’), *nei si*, *reis*. Za novoakutirani *o* pa ima le 1. zapis obliko *muj*, sicer poznano zlasti pri Trubarju, kjer je edina v vseh oblikah, v pasijonu pa se v stranskih sklonih odraz *u* ne ohranja: *moiga Ozheta*. Premene nenaglašeni samoglasnikov so: delni ali popolni samoglasniški upad ob zvočnikih (*perstopele*, *poghinet*, *ble* (*bilù*), *vidli*); akanje: ejevsko vedno pri števniku oz. določnem členu: *aden*, *ano uro*, ojevsko: *reskrapile*), nedoločnik na *-t* (*postajat*), prilikovanje (*od teh Farju Spredniku*, *odgouuru*), labializacija (*kokor*, *toku*), narečni prehod *na-*, *za-* v *ne-*, *ze-* (oba *neshu* ‘našel’). Za rokopolis so značilne tudi glasovne različice: *kateri*, *kateri*, *katieri*; *inui/inuj/inu*; za *-əl -ou/-u*: *rekou/reku*, za *ú nj/ni/n*: *niega*, *h’ niemu*, *niuo*, *Jagne*, v glagolnikih še *jn*: *sauershenje*, *h’odpuszhaniu* (1.) / *odpushianu* (2.), *preklinajne*; za *í* je *l*, *il*: *kralevstui*, *kraíl*. Redko se dvojnično pojavljajo narečni odrazi soglasnikov: *-(e)m > -n*: *Farien*, *umerien*, sicer *-m*: *Jogrom*, *-g/-g > -h/-h*: *pridihuuan* ‘pridigovan’, *Buh*, *tj > č*: *chiekai/tiakai/thieka* ‘tjakaj’. Sklop *čr* je zapisan kot *č* (*zhede*), čeprav ima rižanski govor, kamor bi rokopolis po kraju najdbe narečno spadal, sklop *čr* ohranjen. V drugem zapisu opazimo tudi nekatere druge narečne posebnosti, izpričane tudi pri Svetokriškem: preglas: *pohuiseli* ‘pohujšali’ (1. zapis: *pohuishali*), narečni dvoglasnik *ie* za etimološki *e*: *katieri*, *ozhies*, enako prehaja v *ie* tudi *i* ob *r*: *Pastierje*, disimilacija *sh* v *sk*: *s’kranili* ‘shranili’ idr.

Glasovne razlike – dvojnice na istih mestih so vidne tudi med obema zapisoma istega besedila: starejše knjižno, dolensko-notranjsko narečno proti mlajše knjižno, gorenjsko narečno pri naglašeni *e* iz *jata* in cirkumflektiranem *o* ter novoakutiranem *o*: 1. *veiste* – 2. *veste*, *poueidat* – *pouedat*, *poueim* – *pouem*; *odgouuru/odgovuru* – *odgouoru* ‘odgovoril’, *sinuua* – *sinoua*, *mui* – *moj*; nepreglašena proti preglašena oblika: *moja kri* – *moie*

kri, pohuishal(i) – pohuis(h)el(i), pohuishat – pohuishet, 1. *Krisaiga* (4-krat), 2. *krishei/krishai* (3-krat), akanje v 1. zapisu proti nepremenjenosti v 1. in 2.: *nazoj/nozoj – nozoi, nadoushnim – nedousnim*, naglasna in posledično glasovna dvojnica: *kader – kedar*, dvojnična norma: *sem/sim – sim*, samoglasniški upad v 1. ali 2. zapisu: *bilu – blu, dersat – dersati, petelen – petelin, pluuat – pleuat* ‘pljuvati’, (ne)ohranjanje mehкости: *skusnauo – skusnauo*, narečno proti knjižno: *h’ Farien – Kfariem, chiekai – tiekai, Desheuski – Deshelski* (1.), knjižno etimološko proti mlajše narečno gorenjsko: *Plasch – Plaijs* (v 2. zapisu je dodan prehodni *j* in prilikovan sklop šč), 1. *Rasbojnika, raisbounicha*, 2. *Raisbounicha* idr.

Oblikoslovne posebnosti so: mlajša oblika *Ozhe* (drugi zapis ima le starejšo: *Oza*), knjižno po latinščini zvalnik *Criste*, mestnik ednine moškega spola *-i* (*po sueti*), srednjega spola *-u* (*po moim Telefsu*), levi ujemaalni prilastek s prvotno in nalikovno obliko (*po moim, u katirimu*), starejše knjižni / mlajše knjižni orodnik ednine moškega in srednjega spola na *-om/-am* (*Jogrom/Jogram, Sprednikam, Jesusam*), orodnik množine pa na *-mi* oz. *-ami* (*s’ mezhmi, s’ Hlapzami*), za samostalnike srednjega spola je značilna v imenovalniku in tožilniku ednine starejša knjižna premena *-o* v *-u* (*enu dobru dellu*), ki večkrat pri prilastku ni uresničena (npr. *ano pismu, niegovo oblazhillu, sa Jesusouo Tellu, u suojo mestu, desno Uho/Uhou* (2. zapis)), prej napaka kot maskulinizacija v primeru *Jagne Velikonozhni*, čeprav sledi v obeh zapisih zgled *Velikonozhnu Jagne*, feminizacija srednjega spola v množini pri samostalniku in pridevniku v obeh zapisih (*De bi se pisme teh Prerokou dopounile, niegoue preklinajne*). Pri zaimku zasledimo naslednje narečne oblike: *mene* ‘meni’, *Stabo, tui, sui* (samo 1. zapis), *toi, soi/suoi* (samo 2. zapis), *niegovi Jogri, h’niega spominu, N’yh ozhy* ‘njihove’, *gdu, nekiteri* ‘nekateri’, *letà, kirkuli* ‘kjerkoli’. Raznolikost je značilna za stopnjevanje pridevnika *visok*, ki ima poleg primernika *viši, višji* še podvojeno obliko *višiši*. Pri glagolu je tradicionalno knjižni zapis *sim* ‘sem’, redko so izpričane narečne premene na *-ste* v 2. os. množine: *ozheste meni dati, sabaulaste* (2. prepis ima velelniško obliko *sabaulaite*), *boste* (2. zapis tudi z dvojnico *bote*); opaziti je rabo predpreteklika, predvsem za preddobna dejanja (*Inui oni so billi persli na Mestu, Inui kader Jesus je biu pokusu nej hoteu pet*); občasno se pojavi tudi sedanji deležnik na *-č*: *rekozh, sedeozhiga, spejozhe* (2. zapis *spajoze*), v 2. zapisu je naveden glagol *persegati se* s povratnostjo in *persegavati* s primorsko narečno glagolsko pripono. Tudi pri nepregibnih vrstah so izpričane starejše in narečne oblike: prislovi *posehmau* ‘poslej, potem’, *nazoj, ondi/onde* ‘tam’, veznik *kir* ‘ki’, *de* ima netipično dvojnico *da* (enkrat, str. 5), *nei si lih, (si) li, ali*, starejša dvojnična oblika predloga *med*: *mei, u’mej*, predlog *vrhi* (*odsgorai verhi njega*) idr.

Oblikovne dvojnice se pojavljajo tudi med obema zapisoma: npr. že omenjena mlajša in starejša oblika imenovalnika samostalnika *oče* in glasovna razlika v imenovalniku ednine svojilnega zaimka: *Ozhe muj - Oza moi*, različna končnica v dajalniku množine moškega spola: 1. *Jogrom* – 2. *Jogram*, starejša in tudi narečna oblika glavnega števnikarja: *tridefet – trideseti* ‘trideset’, vezava glagola *iskati* s tožilnikom oz. rodilnikom: *perloshnost – perloshnosti*, namenilniška zgradba proti sooredni zvezi dveh glagolov: *de gremo tebi perpauit – de gremo tebi perpravimo Iagne*, nikalnica ni oz. je zlita z obliko glagola *hoteti* v sedanjiku: *se ne ozhem pohuishat – nozhiem pohuishet*; dodan predlog *z* ob predlogu *mej*, ki ima v obeh zapisih starejšo dolensko glasovno podobo): *mei uami – mei suami*.

V besedju so za tisti čas presenetljivo redki germanizmi, sicer tradicionalno rabljeni splošni in religiozni izrazi, npr.: *Farji, Vishi Far, gaislaniga, grab, Jogri, kusnu* ‘kušnil’,

nuza, rastalali 'razkosali suknjo', *tempel, sgreualu, segnau, slafernizami* 'klofutami' (2. izdaja ima *bili s pestmi* in zgoraj dopisano *slafernizami*), *sholnerski* idr. Za nekatere denotate so namesto v osrednjem knjižnem jeziku običajnih prevzetih besed iz nemščine zapisane besede slovanskega izvora: *oblazhillu, masillu, (farji) spredniki* (2. zapis: *naprej stojni farji* za *viši Farji*), *Deshelski Oblastnik, Glauar, pokopaliscia*. Sopomenko imajo naslednji izrazi: *obras, oblizhie; oblazhillu, Suknio; kardellu, mnoshiza* (1.); *grob ali pokopalischie* (oba), z dvojno formulo na enem mestu, sicer je več primerov za *pokopališče*. Morda je sopomenka tudi *višji farji* in *Farji spredniki*, vsekakor pa pridevniška medbesedilna dvojnica *višji* (1.) – *naprej stojni* (Farji) (2.). Glagol *luzhati* ima v 2. zapisu sopomenko *metati*. Ob nemški glagolski zvezi *delati žmah* iz koga je nekaj vrstic dalje uporabljen tudi glagol v dovršni obliki *zasramiti* (*so s'niega an Smach delali – so ga sasramili*), poleg *sramotiti* pri obeh. Kalkirana glagolska zveza *svet držali* ima v istem besedilu tudi sopomensko poenobesedeno glagolsko obliko – *posvetovali*. Besedotvorno je zanimiva pridevniška oblika zemljepisnoimenske zveze Oljska gora: *oliuscho goro* 'olivsko', ki je ne potrjuje raba v 16. stoletju.¹⁰

Kalkirane besedne zveze ostajajo (npr. predložne: *prelita h'odpuszhaniu grehou, kar je gouorienu skusi Preroka Jeremia*), ravno tako glagolske zveze s smernimi prislovi: npr. *zhes dali/isdali*, glagoli rekanja imajo predložni prosti morfem (*je dial h'niemu*). Besedni red naslonk je redko narečno zahodno zaznamovan (najdemo tudi obratno zaporedje): *The dai se sò u'kup sbrali*. Na stavčni ravni se priredni in podredni stavki ujemajo z rabo v 16. stoletju (npr. povedi se *često* začenjajo z utemeljevalnim vzročnim priredjem z veznikoma *zakaj, saj*: *Sakaj jest uam poueim, Se ko bo potrebej de jest umerien*) ipd.

Zapisa pasijona lepo ponazarjata zadrege, ki so jih imeli pisci pri prenosu govornje jezikovne podobe v pisno in obenem pričata o njihovi relativni samostojnosti in celo inovativnosti pri oblikovanju »svoje norme«.

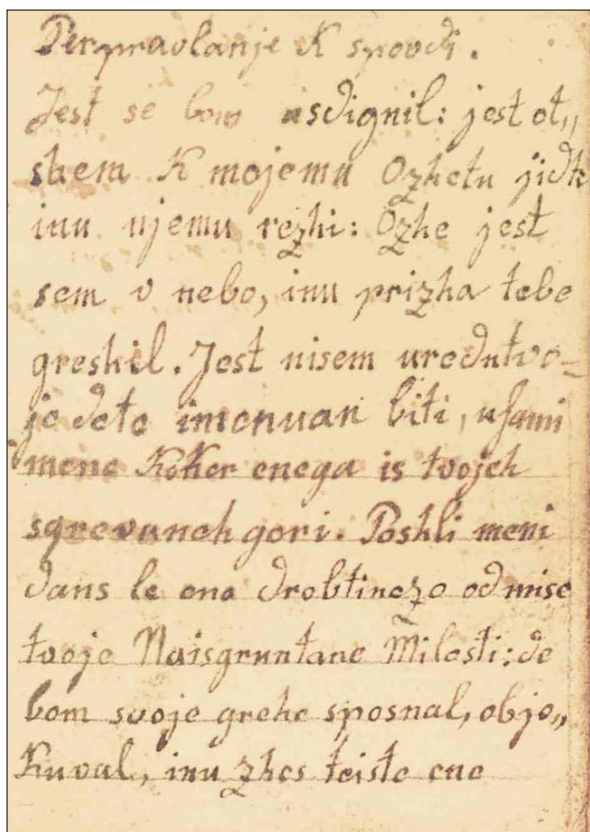
Molitve ob spovedi in obhajilu s konca 18. stoletja¹¹

Knjigo je kupil 24. julija 1943 v Ljubljani na starini pri Golobu E. Justin, jo pokazal dr. Šlebingerju, ki je ugotovil Pohlinov čas, starejše pisanje kot Vodnik. Ima 126 popisanih strani v zvezku, velikem 3,11 x 4,59 inčev, tj. 15, 52 x 11,66 cm. Molitve je zapisalo več rok, lepopisni zapis je prekinjen z drugo roko, Litanije od Rojstva Matere božje in zadnje molitve so morale biti napisane kasneje, v 19. stoletju, ker se jezikovno precej razlikujejo.

Začetni zapis spovednih molitev izkazuje doslednejši črkopis kot nadaljnji zapisi, tudi glasovna podoba, ki je sicer zelo neenotna, je sprva bolj knjižna, podobna tisti v katoliškem prevodu *Svetega pisma* z nekaterimi gorenjskimi spremembami ali dvojnicami (*Bog ob Boh, Gospod moj Boh, pokore, dobrote, skuži, sturil; grehov; dodeli/dodejli, svejta; sim* 'sem';, *radovolnu, inu; tvoje; kateri; bil, delal, zeliga, Synu*, nato spet bolj tradicionalno dolenjsko knjižna (od strani 24 prevladuje *Buh, Gospud, dobrute*, čeprav se sredi rokopisa (Perpravlaine na Sveto Obhailo (80)) spet pojavi dvojnica: "*O vsega mogozhni inu naisgruntani*

¹⁰ Po *Besedju slovenskega knjižnega jezika 16. stoletja* so za 16. stoletje izpričana naslednja neujemalna poimenovanja: *Oliska gora* (Trubar, Dalmatin, Tulščak), *Olikova gora* (Trubar), *Olejska gora* (Juričič), *Oleski/Oljnati hrib* (Krelj, Juričič), *Olska gora* (Dalmatin (ne Biblija) in Trubarjeva Hišna postila).

¹¹ NUK, Ms. 1487/1.



Perpravlanje k spovdi

Bog, o Bog vedozheh inu navedozheh, Moj Buh is zelega serza“, ki nas spominja na glasovni sestav, značilen za začetnika preroda Marka Pohlina s pretežno dolensjkimi odrazi (*Buh, veish, katire, dobru, pohlevnu*), gorenjskimi narečnimi posebnostmi: (delnim) upadom nenaglašanih samoglasnikov, akantjem (*prosem, molem, rajmno, savle/savolo njih ostudnoste, Usegamogozhne Buh! Jest sahvalet tebe sa use gnade, noter da sedane ure, spovde, pushavi, za gnada, pogobiti, odposhenih*), ki so večinoma ujemalne tudi z glasovjem v Škofjeloškem pasijonu (1721), pa tudi pri Basarju (1834) in kranjskih piscih 18. stoletja do Kopitarjeve slovnice (*s'moimo srezhnimo truplu, na morem biti vredna, vira, virijem, bi/be*) in celo po njej oz. izkazane pri Vodniku že od konca 18. stoletja (*Perpraulaine na Sveto obhailo*). Opisni deležniki so zapisani knjižno, razen občasno v zadnjem delu: »Ustal bom ter pojdem h'mojimu Ozhetu ter porozhim:

greshil super nebesa«; *is zelega serza shal*.

Pogoste so glasovne dvojnice oz. različice, ki nastopajo celo v isti molitvi: poleg 4 glasovnih različic za *Bog* še trojnica *dodejli, dadejli/dodeli, fim/sem, sposnanj/sposnaina* – odpuhajne, *um* – *vofram, kateri* – *katir(e), tvoj* – *toi, mojiga* – *mojega, celiga* – *celega, savol* – *savle* itd., *is ustami, is zhistem Serzam*. Ima tudi mlajšo obliko *Moj Ozhe*. Zadnji del, pisan z različno roko (Litane od Rojstva Matere boshie, Molitu, Spokorna molitu ene sgrevane Dushe, od str. 96 dalje) uvaja več mlajših gorenjskih narečnih glasovnih in oblikoglasnih premen, po vezniku *in* sodeč, je zapis že iz 19. stoletja: *po soj dobroti, Mat, dodel men, spoun* 'spomni', *ta krahk zhes* (npr. v sobesedilu: »*O moj krishan Isvelizhar in lubesniv Gospod Jesus Kristus kir si savol mene ta brit Smert tega krisha preftau*«).

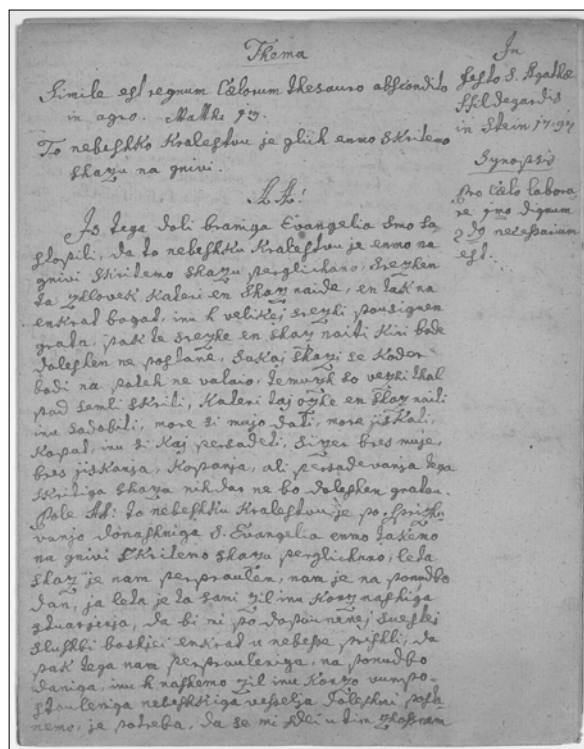
Zbirka rokopisnih pridig s Koroškega (18. in prva polovica 19. stoletja)¹²

V 18. stoletje sodita dve datirani pridigi (1797, 1798), zapisani na starejši temnejši papir, prva je iz Kamnika (in Stein 1797), druga iz Dobrle vasi v Podjuni (Eberndorf 1798). Prva je posvečena prazniku sv. Agate („In festo S. Agathe Hildegardis in Stein 1797“) in je dolga 12 strani, druga je na peto nedeljo po binkoštih (Dom. 5ta post Pent.) in ima 13 strani. Zapisani sta v bohoričici (izjema je *gn* za *ñ pri njiva* (npr. *na gnivi*), v koroški različici osrednjega knjižnega jezika. V primerjavi z Gutsmanovim jezikom sta jezikovno manj knjižni in manj enotni, v primerjavi z bukovniškimi besedili in s *Tinjsko pesmarico*

¹² NUK, Ms. 1486/6.

(1839) pa veliko manj narečni, v primerjavi z dvojezičnim učbenikom, v rabi na Koroškem, *Bukvice tega zadržanja za mladust* (Celovec, 1794) pa precej skladna.

V glasoslovju upošteva osrednjo knjižno normo ter uvaja koroške narečne značilnosti. Kot Gutsman zapisuje odraz *ie* za naglašeni praslovanski jat: *riehz*, ohranja veznik *da*, končni *-l* zapisuje fonetično kot *-u*: *poduzhiu*, *gori useu*; v dajalniku ednine ženskega spola pridevnikov ima koroško narečno in hkrati prvotno končnico *-ej*: *h velikej frezhi*. Pri *ń* je mehkost ohranjana ali pa tudi ne: *gnivi*, *persadevanja*; *pousignen*. Podobno kot obravnavana besedila premenjuje končniški *-u* v dajalniku in mestniku ednine pridevnikov oz. zaimkov z *-o*, a ne vedno, medtem ko samostalniška končnica ostaja večinoma nepremenjena: *To nebefshko kraleftvu* (Thema), *to nebefshku kraleftvu* (2., str. 1), *enmo takemo na gnivi skritemo shazu*; *po nje exemplno* (2., str. 2). Z *Bukvicami tega zadržanja za mladust* se ujema še v narečni glasovni podobi kazalnega zaimka *te* 'ta', časovnega prislova oz. povezovalca *taj* 'tedaj', svojilnega zaimka (npr. *soiga bratra*) itd. Prevzete besede iz nemščine so prisotne, a ne pretirano pogosto: npr. *ahtati*, *almožna*, *barantati*, *za cajta*, *faint* poleg *sovražniki*, *festinga*, *flis*, *flisati se*, *gvant*, *gvin* (poleg *dobiček*), *lohn* (poleg *plačilu*), *luft*, *martra*, *muja*, *mujica*, *nucati*, *perglihati*, *perhandlati*, *stritat* ob *vojskuvat* (toda *vojsjak* 'vojščak'), *šac*, *šparati*, *vahta* itd. Redki kalki so nasploh značilni za starejši knjižni jezik: npr. iz *doli braniga evangelija*, *čez dati* 'predati', *dopernesti* 'narediti' itd.



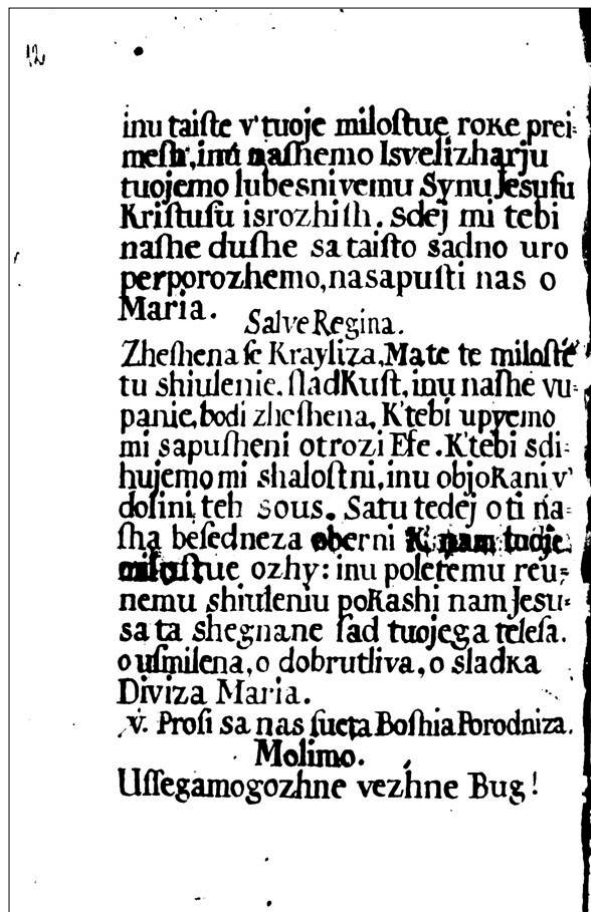
Začetek pridige iz leta 1797.

Zbirka litanij in molitev iz l. 1750¹³

V NUK so dostopne fotografije, (27/57), izvirnik je last Miloša Likarja iz Ljubljane. Pisava posnema tisk, vsebujejo tudi krajevne podatke o Jezerskem, Blejskem kotu in Podjuni. Zbirka obsega 19 strani, prve 3 so v latinščini, ostale v slovenščini, vsebuje tudi zapis Marijine molitve *Salve regina* (gl. sliko).

Jezikovno jo lahko opredelimo kot osrednjeslovensko, z dolensko-gorenjskimi narečnimi značilnostmi, blizu Pohlinovemu jeziku, s številnimi glasovnimi različicami. Starejše knjižne glasovne prvine so: *Gospud Bug*, *tu Meistu*, *Satu*, *skus(i)*, *toku*; *Suejta* (nalikovno po *svet*, m.), *leiteno* – *grehov*, *resueshi*; *obilnu*; *Diuiza*; *Krayliza*, *dobrutliva*; *shiu-leniu*. Obenem so v njej prisotne mlajše knjižne, tj. gorenjske narečne premene: (delni) upad samoglasnikov: nenaglašeni *i*, *-i* > *ə*, zapisan z *e*: *Mate*, *shegnane* 'žegnani', *Bese-*

¹³ NUK, Ms. 1487/15.



Zbirka litanij in molitev: *Salve regina*.

*Je ima britku Terpleine nafhiga Isvelizharja premiflovati (1781)*¹⁴

Besedilo je obsežnejše, saj ima 201 stran v folijih in je bilo pripravljeno za tisk oz. je lahko prepis po natisnjeni izdaji, velikost strani je 5,92 x 8,67 inčev, tj. 15,04 x 22,02 cm. Avtor se ni podpisal, temveč je na naslovni strani naveden kot pridigar in lektor v Svetem pismu frančiškanskega reda.¹⁵ Najprej bi pomislili na našega preroditelja Valentina Vodnika, ki je bil v tem času že frančiškan, a se ne ujema z njegovo poznano pisavo, v poštev bi prišel tudi Severus Sever, frančiškan in nabožni pisatelj (rojen ok. 1735 na Kranjskem, u. 31. 8. 1783 v Jastrebarskem), kjer je bil pridigar in ki je prevedel knjižico o križevem potu Leonarda da Porto Maurizio z naslovom *Pot svetiga Križa*, ki je izšla večkrat od prve izdaje l. 1762 v Ljubljani. Morda pa je to le prevod tujejezične naslovnice in ne govori o zapisovalcu. Vsebuje naslednje dele: Predgovor, Kratka Islaga kako je ima Terpleine nafhiga Isvelizharja premiflovati (52 členov), 12 križevih potov: Pripravna molitva, 14 postaj, Sklepna molitva, Kratik Sapopadek Popreidniga krishoviga Póta, Kratka Islaga Kako bi en Cristian v' fvojmo ferzu ohranil, inu gmeral Andoht h' Cristuffevimo Terpleinu, Sdihovaine Svetiga Bonaventura, končuje se z navedkom in letnico »*Moj Bog inu moje vfe!* 1781.«

Zapisovalec je najdosledneje upošteval osrednjeslovensko knjižno normo z dolenj-

dneza, s'lepeme zhednostame, Uffega mogozhne, shivinskeh, profemo; e > i ob r: virnim, katire poleg kateri, prehod o > a, tj. akanje: da 'do', dadeili, stanavitna; e > a, tj. ejevsko akanje v nikalnici: na 'ne', od navarnost, prilikovan sklop šč > š: zhefhena, -u > -o v pridevniški besedi: tuojemo Synu, v' nebefhkemo Kraylestvu proti poletemu reunemu shiulenu; feminizacija srednjega spola v množini, vidna v določilu: *Urata nebefhke*; gorenjske nalikovne sedanjiške oblike: *perporozhemo, vesselemo*.

Pogoste so tudi glasovne in oblikovne dvojnice: *dadeli/dadeili, shiulenie/shiuleinu*; v svojilnem zaimku naš prevladuje končnica -ega: *nafhega – nafhiga* (redko), drugod pa -iga: *suetiga reifhniga Telefa, taiftiga – tegaiftiga, Molituv – Molitva, is tuojemi – s'usemi tuojemi Suetnikami* idr.

Negitere Andohtlive Vishe Sveti Krishovi Pot oby skati s'red Enim neprei postavljenim kratkim Podvuzheinom koko

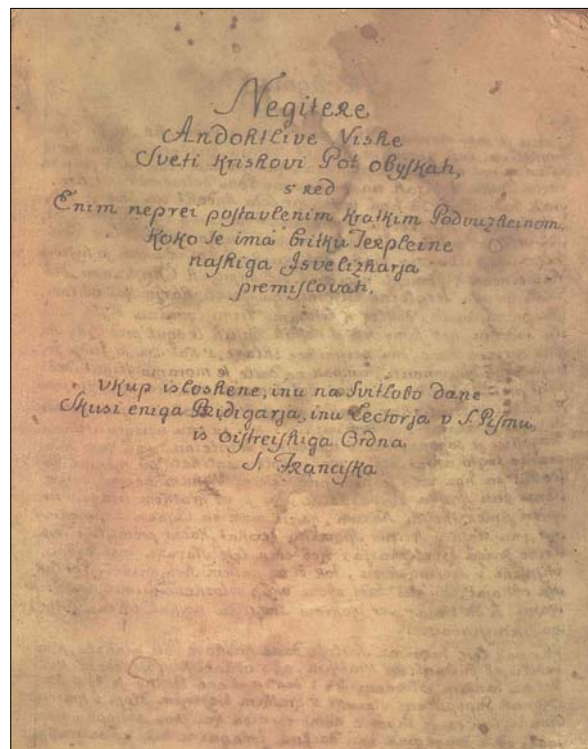
¹⁴ NUK, Ms. 1485/II,7.

¹⁵ »vkup isloshene, inu na svitlobo dane fkusi eniga Pridigarja, inu Lectorja v S. Pismu, is Oistrejfhiga Ordna S. Francijka.

sko-gorenjskimi dvojnicami: npr. *u – o*: *Bug, Britkustjo, skusi, kaku – Gospod, Bog, Britkofiti, to fuetu Meiftu, Pomozh, Meffo, vmoril, kako*; *ei – e*: *Sueit, zeilu, Peifmi, vleikal, jeidla, is-fleizheine, Leis, jeiso ‘jezo’, peilal, pomeinilu; nevaim, imal – imel, iedli, pomenilu, Greham, odpreti, odreshil; nei – ny, l – jl*: *Lubesnio, bol, po voli; krajl, Veseilu; šč – š*: *Prebivalifzha, Pufzhavi – Zhefshena*. Mehkost pri *n* je pogosteje izražena predhodno: *Shivleine, terpleinu* (dosledno) – *Skufshniava, prozh odvernjeni*. Izkazan je dolensko-notranjski prehod *na-* v *ne-*: *nesai, neprei*; dolenska oblika predloga *mej ‘med’*, po drugi strani pa gorenjske samoglasniške premene nenaglašanih samoglasnikov, kot npr. *keb’ ‘ko bi’, sterpenim, tok/toko, proke, lahka ‘lahko’, samo Boshjega, Boshjemu* ob osrednje knjižnem *-iga* pri drugih pridevnikih in zaimkih: *Nebeskiga, vezhniga, kateriga, obeniga*, razokroženje končniškega *-u* samo v določilu: *po nashimo zhloveskimo Roistvu, k’ svoimo krishanimo Isvelizharju*; prehodni *j*: *Oiftrim*, narečna palatalizacija: *druim ‘drugim’*, medtem ko je ejevsko akanje v nikalnici redko: *pred Navarnoftem – neisrezhenim, neisgruntano*. Presenetljiv, morda nalikoven, je odraz *u* za naglašeni *o* iz nosnika: *nutar – s’ nutrainom strahom*. Nekateri glasovni uresničitve se ujemajo s tradicionalno osrednjeknjižno normativnostjo: *kakor, inu, fim ‘sem’, zapis deležnikov z -l*: *samogil, dershhal*.

V oblikoslovlju so opazni nekateri arhaizmi: *Ozha nash, Mater* (I. ed.) po latinščini, *grede ‘gre’* ipd. Nekateri oblike so dvojnične: starejše in mlajše knjižne: *-om/-am*: *Krishom, Nagneinom, Bogom – Angelam, Zhlovekam*; druge so tedanje mlajše oblikovne možnosti: *Syna Boshjega* (R ed.), *Mislam, Mislah*, končni *-i* v končniških morfemih lahko onemi: npr. v orodniku množine ženskega spola *-am/-em* namesto *-ami/-imi*: *s’ kratkim Bessedam ‘s kratkimi besedami’, pred Navarnoftem ‘nevarnost(i)mi’, feminizacija srednjega spola v množini, izražena v določilu: zhloveske ferza idr.*

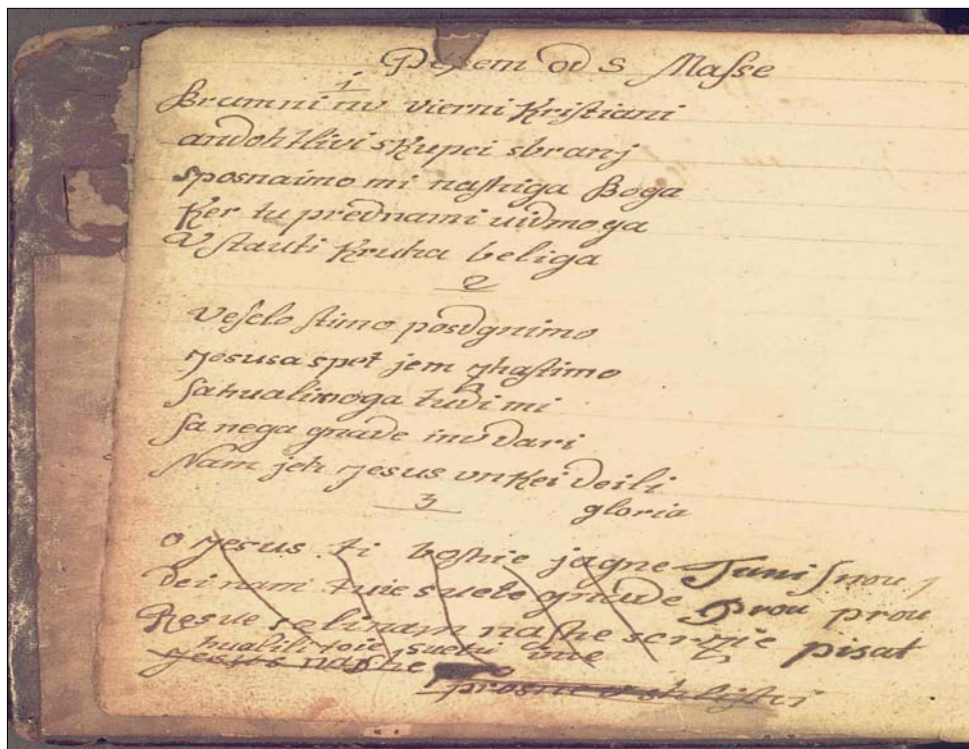
V besedju so pogosti germanizmi, npr.: *ain(tikati), andoht, arcnija, biti urzah, cagovainom, erbiščni, flisat se, folk, gnada, grevinga, gvalt, ofer, part imeti, ratat, špiža, krainska špraha, štacion, troštliva, troštati, zglihat se, žlaki* ipd. Zasedimo tudi izvorno različne sopomenske dvojice: *Glihe al Enakofte; ena Krailiza vse Gnade inu Milofiti : s’ tvojo sveto gnado*, že od 16. stoletja uveljavljene frazeme: npr. *bres konza inu kraja ‘neskončno’, toko/tak rekozh ‘skoraj’, s smertjo rinjal ‘bojeval’, na veke inu vekomaj*.



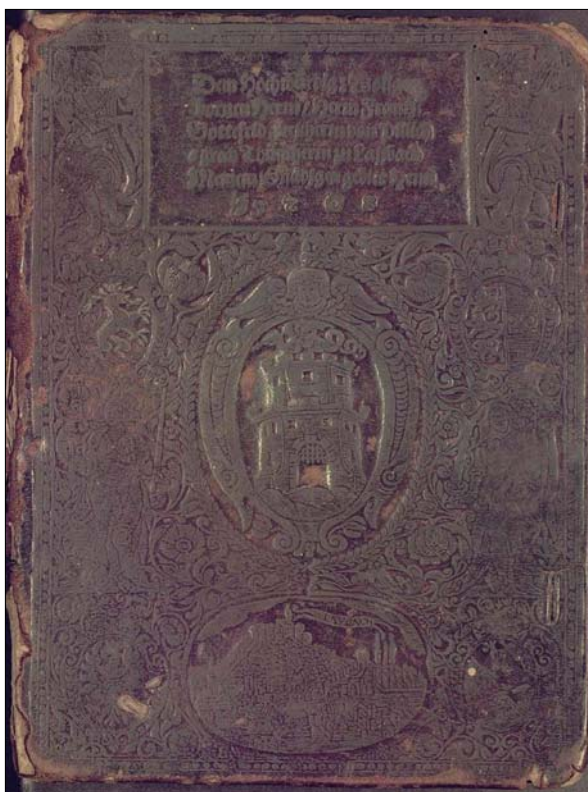
Križev pot 1781: Naslovnica.



Križev pot 1781: XII. station. Jesus vmereozh na krishu.



Bukve peism: Pesem od sv. Maše.



Bukve peism: platnice.

Bukve peism Snete Martina¹⁶

Pesmi so v katalogu NUK uvrščene v skupino ljudskih in umetnih pesmi, ker ne gre za oficialne pesmi, temveč vsebujejo eksample iz vsakdanjega življenja, ki razgaljajo človeške pregrehe. Podpisani avtor je Martin Brece (Finnis. Martin breze), knjigo je NUK-u podaril Rihard Mihelčič iz Zagorja (12. 5. 1976). Knjigo je imel v rokah še Štefan Železnik iz Trbovelj, vanjo se je podpisal tudi Govejšek Rudolf (pripis s svinčnikom na prvi strani). Datacija v začetek 18. stoletja je postavljena po usnjenih platnicah, ki imajo v okvirju zgoraj vgraviran napis z letnico 1708.¹⁷ Pred naslovnico je zapisana nedokončana 4-vrstična Sdravica od dolenske gore (Rojen sim per lublani / zh(!) sim perjatel vash / dol na dolenski strani / ymam vinza englash / tega bom). Vsebuje Pešsem od S. Mašse, P. od Matere Bofshie;

¹⁶ NUK, Ms. 1485/III,1.

¹⁷ Dem hochwurdig: Wolfg(ang?) born(en) Herrn/Herrn Franz Gottefrid Freiherrn von Billichgratz Thu???herrn zu Laibach Meinem Gnadigen (gedichtlein), 1708.

P: od M: d: en exempl, Peřsem na suet uezher, Peřsem svet: reshniga Telefa poušhiti (ki je pisana verjetno z drugo roko, na str. 21 desno zgoraj je pripis Anton S?eleuřhegg), Peřsem Od S. Reřhnga Teleřsa, Peřsem od suezhenze, Peřsem od Marie suezhze, Peřsem od sutga Aleřsha, Peřsem od suetih 3 Kralov, Peřsem od suetga Floriana, Ta 2 Peřsem na S uezher, Ta 3 Peřsem na suet uezher, Ta 4 Peřsem od Marie duize na S: vřharih, Ta 5: Peřsem od enga lepga exempelna od ene dekelze se na S vezher poia, Ta 6. Peřsem od Marie Duize na uelk shmarn, Ta 7: Peřsem od Jesusa in Marie in S. Jořhefa, Ta 8 Peřsem od řodbe Bořhie, Ta 9 Peřsem na S: uezher, Peřsem od S. Jakowa ampořtelna uisha od ouzhize, zakljuęuje jo Peřsem od Nouiga leta. Jezikovno izkazuje mlajřo govorno podobo, verjetno ře z zaęetka 19. stoletja, z dolenjsko-gorenjskimi dvojnicami: *deikelza – dekelza, Buh – Boh, Nebu, leipu – suedo, diuiza – duiza, řerze – Serzie, jme – jmie, mier, řhmanoj – nad mano, u sueti Reij ‘raj’ – svet Rei, prosimo – prosmo, mormo jet; pian – pien kot řhvina, damu, na veim; duha – dehouni, zhes ‘ęas’; vidu, veseu, uouk, siuno; inu/ in/ jn/ nu/ no; jest – jes; tuoie – soiga* ipd.

Pesmarica – zbirka nabořnih pesmi iz ok. 1780 iz okolice Ajdovřęine¹⁸

Lastnik nabořne pesmarice je g. Klemenęiĉ, Stomaři 24 pri Ajdovřęini, v pregled in oce-
no pa jo je v NUK prinesel Venceslav Āopiĉ iz Ajdovřęine l. 1965. Ima 98 ořtevilęenih listov,
zadnji vidni list je bil iztrgan. Prvih 46 listov je zapisanih z obledelim ĉrnilom. Vsebuje
prazniřke in svetniřke pesmi (od Kristusa, od bridke martre Jezusave, sv. Reřnjega telesa,
sv. Jurija, Kozma in Damjana, Antona, Aleřa, Marjete, Neře, Miklavřa, kriřevega pota, M.
device, S. Angela idr.). Vezana je v usnje (inv. řt. 39/76) in v slabem stanju.

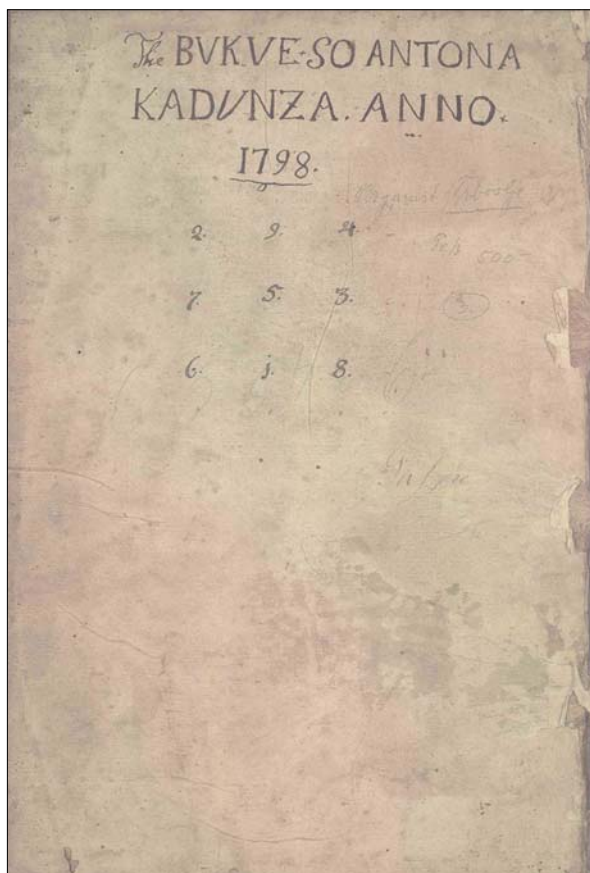
Pesmi so zapisane v bohoriĉici, le dolgega s za fonem s in ř ne piře, razen med samoglasni-
koma, kjer ima dvoĉrkje *řf*, torej obrnjeno, kot je bilo v navadi od 16. stoletja. Tradicional-
ni knjiřni dolenjski samoglasniřki sestav, ki se lepo ujema z jezikom Janeza Svetokriřkega
(*Peřsem, leit, leteih ‘teh’, řapoveidan, terpeili, greihi – svesdo; Buh, pokura, dobruta, tu
blu – nadlogo; svetu pismu; u kupei, stvarnik – Stvarnek, řazhetik, kai bi, nu, tiga boshiga
sinu, u Divishkim telesi, u vezhni mogozhnosti*, preglas: *odpusti mi greshna diaine ‘deja-
nja’, řhivije ‘řivijo’, pridti, de im udobimo gledat Boshie oblizhie* itd.), spremljajo mlaj-
ři odrazi nenaglařenih samoglasnikov, znaĉilni za jezik 18. stoletja: (delni) samoglasniřki
upad: *H’pridge nu h’mashe, nezh, ukop, deb tud mi, oprauomo; akanje: nobeno dobruta,
tud gaspa mati, nadoushnu jagne, na vei; fonetiĉni zapis -l v deleřnikih: stvaru, posvetu, je
biu spotvan, bounike; sojo gnado*, kot v drugih besedilih je uporabljen zvalnik po latinřĉi-
ni *Kriste, Jesu*, feminizacija je tokrat izjemoma izrařena v samostalniku, ne v pridevniku:
zhude velika, ipd. Posebnost je dvoglasniřki odraz *ei* za nosniřki *e* v pridevniku *sveiti*,
verjetno nalikovno po jatovskem odrazu: npr. *od sueitiga Miklausha, sveit Meklaush,
sveitmu Miklaushi*.

¹⁸ NUK, Ms. 1485/I,3.

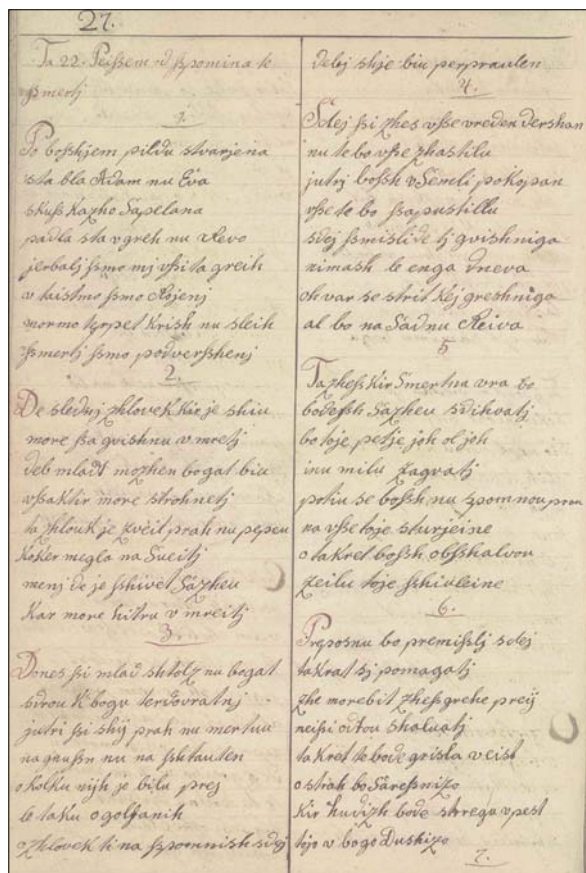
Pesmarica Antona Kadunca iz Trbovelj? (1798)¹⁹

V 18. stoletje sodi še pesmarica iz Zasavja z letnico 1798, na kateri je na prvi strani zapisano *The BVKVE SO ANTONA KADVNZ A ANNO 1798* (s svinčnikom je dodan sodobni pripis »organist, Trbovlje«). Začetni listi so iztrgani, oštevilčenih je 369 strani, popisanih pa 324. Je dvodelna, prvi del vsebuje 88 pesmi (do strani 151), začne se s pesmijo o treh kraljih, konča s pesmijo o veliki noči, drugi del se začne z razlago: »Tukaj se bodo sazhele te festval Peifsmj h časti Bogu jnu negovi Lubejsnivi Materÿ inu vse lubem Suetnikam, jnu Suetnizam bofshjem«; začne se s pesmijo na novo leto in konča z 89. pesmijo o angelih varuhih. Naslovi pesmi so napisani z rdečim, pesmi s črnim črnilom. V drugem delu je do 33. pesmi prva beseda v kitici tudi zapisana z rdečim črnilom. Izgleda, da so pesmi zapisali različni pisci, saj je vidnih več različnih pisav ali rok. Kitice so oštevilčene z arabskimi številkami, nanizane so dvostolpčno do 60. strani (na sredi lista jih ločuje navpična črta), nato ne več, na vrhu je tudi vodoravna črta, nad njo pa številka strani.

Tudi v njej zasledimo dvojnično starejšo – mlajšo glasovno podobo, ki se kaže znotraj pesmi in na ravni celega rokopisa: *naveim/povem, zeisto, sveiti – svesda, greshnik; buh, prud* 'proti', *taku, kedu – kolku; gvishnu, nu – jen* (v drugem delu *inu/jn*), *mogou – mogu, bi – be, jeh* 'jih', *neh* 'njihov', *ke* 'tja', *ku* 'kot', *terje* 'trije', *greshniga – enga*. Opazne pa so še druge narečne prvine kot preglas: *porajshemo, kej, poklekuieje, offruijeje*, kratki *a* se reducira v polglasnik: *ta zhefs* 'čas' (kot pri Brečetu), *obrefs, mrefs; strit, toio* idr. Možna



Naslovnica.



Ta 22. Peisem od spomina te smerti.

¹⁹ NUK, Ms. 1485/I/2.

je tudi sintagmatična kombinacija narečne in knjižne oblike: maskulinizacija je vidna pri členu, zapostavljeni pridevnik pa ostaja srednjega spola: *en dete zartanu*. Razlike lahko razberemo že v naslovih istovsebinskih pesmi: *Ta 2./3. Peifsem od Suetih Trejih/Treih Kralou, Ta 26. Peifsem od Suetih Treh Krailou*.²⁰

Sklep

Kljub samo načrtanemu in izbirnemu prikazu jezikovnih značilnosti, ki se v večji ali manjši meri v rokopisih ponavljajo in deloma ujemajo med seboj, lahko ugotovimo specifične lastnosti osrednjega knjižnega jezika 18. stoletja, ki še vedno ostaja pri izbiri srednje poti med knjižno tradicionalnim in sočasno govorjenim. Pričakovana večja narečnost rokopisnih besedil ni vedno potrjena, zapisovalci, pretežno anonimni, so posnemali nadnarečni zapis, sledeč knjižnim izdajam svojega časa, a hkrati vnašali svoje lokalne jezikovne posebnosti. Vsi rokopisi izpričujejo heterogeno, variantno jezikovno podobo, v kateri se prepleta osrednjeslovenska knjižna norma z nekaterimi splošno rabljenimi ožjenarečnimi in širšepokrajinskimi značilnostmi, kar je tipično tudi za natisnjena besedila 18. stoletja. Nekatere jezikovne prvine, tudi dvojnične, pa so prisotne ali prevladujoče v vseh besedilih. Obravnavani rokopisi pričajo o pestri (po)ustvarjalni dejavnosti med duhovščino in laiki tudi v 18. stoletju in o njihovem dobrem poznavanju slovenske pisne tradicije ter tudi o njihovi lastni ustvarjalnosti.

VIRI IN LITERATURA

PRIMARNI VIRI

NUK – Narodna in univerzitetna knjižnica v Ljubljani

Rokopisi iz rokopisnega oddelka

Bukve Peism Scte Martina. Začetek 18. stoletja (1) (28/76, Rihard Mihelčič), Ms. 1485/III,1.

Elektronski katalog rokopisne zbirke 2008, Ur. Gorazd Kocijančič. www.kud-logos.si/ROKOPISI/katalog-1471-1831.doc.

Molitve ob spovedi in obhajilu s konca 18. stoletja (1/68, A. Justin iz Ljubljane), Ms. 1487/6.

Nabožna (cerkvena) pesmarica iz leta 1798 (zapisovalec Anton Kadunc) (1) (19/97, Cankarjeva založba), Ms. 1485/I, 2.

Negitere Andohtlive Vishe Sveti Krishovi Pot obyskati. 1781 (1) (41/58, Neimenovan študent), Ms. 1485/II, 7.

Pasijon po Mateju iz Ospa. 32/64, France Zlobec, 17.–18. stoletje, Ms. 1487/9.

Pesmarica - zbirka nabožnih pesmi iz ok. 1780 (1) (39/76, Družina Klemenčič), Ms. 1485/I,3.

Zbirka litanij in molitev iz 1750 (foto) (27/57, izvornik last Miloša Likarja, Ljubljana, Ms. 1487/15.

²⁰ Pesmarico bo natančno vsebinsko in jezikovno razčlenila prof. dr. Martina Orožen.

Zbirka rokopisnih pridig s Koroškega (18. in prva polovica 19. stoletja) (1), Ms. 1486/6.

SEKUNDARNI VIRI

Alasia, da Sommaripa, Gregorij: *VOCABOLARIO Italiano, e Schiauo – Slovar italijansko-slovenski, druga slovensko-italijanska besedila*. Videm 1607. Ljubljana – Devin-Nabrežina – Trst : Mladinska knjiga, Občina Devin-Nabrežina in Založništvo tržaškega tiska, 1979.

Basar, Jernej: *CONCIONES – PRIDIGE IS BUKVIZ IMENVANIH EXERCITIA S. OZHE-TA IGNAZIA*. Labaci, 1734.

Bukvize teiga sadershanja sa mladust. V' Zelovzi, 1794.

Dalmatin, Jurij: *Biblia, tu ie, vse Svetu pismu, Stariga inu Noviga testamenta windisch*, 1584. <http://www.dlib.si/?urn=URN:NBN:SI:DOC-8NAJPUXS>.

Merkù, Pavle: *Slovenska plemiška pisma*. Trst : Založba Tržaškega tiska, 1980.

Merkù, Pavle: Devinski prisežni obrazec z začetka 17. stoletja. *Jezikoslovni zapiski* 8/1, 2002, str. 153–156.

Marušič, Romuald, Lovrenc: Škofjeloški pasijon, 1721. <http://www.dlib.si/?urn=URN:NBN:SI:DOC-TAJ3AOZ0>.

Pohlin, Marko: *Ta male katechismus. Tu je: Bukuvze tega sprashovanja s' pet poglavitnih shtukov kristianskega nauka, visoku zhastitega p. Petra Kanisia, s' Jesusovega tovarshstva : k' shpoganju usseh vissoku zhastiteh gospudov duhovneh pastiriov, inu uzhenikov, ... otrok, koker tudi k' dobremu ushitku bratov, inu sester bratovshne kristianskega nauka na novezh pobulshane, inu ... na svitlu dane*. Na Duneju, 1768.

Skalar, Adam: *Shulla tiga premishluvana*. NUK, Kopitarjeva zbirka slovanskih kodeksov. <http://www.nuk.uni-lj.si/kopitarjevazbirka/>.

Svetokriški, Janez: *Sacrum promptuarium singulis per totum annum dominicis, et festis solemnioribus Christ Domini, et B. V. Mariae, praedicabile e Sacre Scripture, Sanctorumque Patrum Scriptis erutum, nec non Veterum, Recentiorumque Authorum Historijs ... roboratum*. Pars prima, 1691. <http://www.dlib.si/?urn=URN:NBN:SI:DOC-JDE4RVAA>.

Schönleben, Janez Ludvik: *Evangelia inu lystuvi*, 1672. <http://www.dlib.si/?urn=URN:NBN:SI:DOC-F1MRGD0K>.

Biblia slovenica. Svetopisemska družba Slovenije, 2004. CD-rom. www.biblija.net.

LITERATURA

Ahačič, Kozma, Legan Ravnikar, Andreja, Merše, Majda, Narat, Jožica, Novak, France: *Besedje slovenskega knjižnega jezika 16. stoletja*. Ljubljana : Založba ZRC, ZRC SAZU, 2011.

Orel, Irena: Starejša besedila kot vir za preučevanje zemljepisnih jezikovnih razlikov. *Slovenska narečja med sistemom in rabo, Obdobja 26* (ur. Vera Smole). Ljubljana : Znanstvena založba Filozofske fakultete, 2009, str. 3–22.

Orel, Irena: Normativnost osrednjega slovenskega knjižnega jezika od 16. do 19. stoletja. *Slavistična revija*, 58/1, 2010, str. 29–41.

Tinjska rokopisna pesmarica (ur. Martina Orožen). Maribor : Slavistično društvo, 2005.

Smolik, Marijan: *Odmev verskih resnic in kontroverz v slovenski cerkveni pesmi od začet-*

kov do konca 18. stoletja. Ljubljana : Semeniška knjižnica, 1963. Druga, elektronska, pregledana izdaja (ur. Matija Ogrin). Elektronska besedilna zbirka (eBZ). Inštitut za slovensko literaturo in literarne vede ZRC SAZU. Odsek za tehnologije znanja IJS 2010. <http://nl.ijs.si:8080/fedora/get/ebz:ovr/VIEW/>.

ZUSAMMENFASSUNG

Vom Bekannten zum weniger Bekannten im 18. Jahrhundert: Von der Passion von Škofja Loka zu der Passion von Osp, von Stržinars Liederbuch zu Kaduncs Liederbuch, von den Predigten Janez Svetokriškis zu den handschriftlichen Predigten aus Kärnten

Das stilistisch bewegte 18. Jahrhundert bedeutet für die Slowenen eine Blütezeit verschiedener Text- und Literaturgattungen sowie eine beschleunigte Entwicklung der slowenischen Sprache auf allen Ebenen. Das im 17. Jahrhundert verarmte Schrifttum wurde im 18. Jahrhundert durch neue religiöse Gattungen angereichert (gedruckte Predigtsammlungen, kirchliche Liederbücher, handschriftliches Passionsspiel u.a.m.), durch die erste integrale katholische *Bibelübersetzung* (1784-1802), durch Übersetzungen von Amts-, Schul- und Fachtexten sowie durch literarische Texte. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts existierte neben dem zentralslowenischen literarischen Schaffen in Krain noch eine eigenständige literarische Produktion in dem staats- und kirchenverwaltungsmäßig gesonderten Übermurgebiet.

Neben dem bekannten Opus der slowenischen Druckschriften des 18. Jahrhunderts entstanden auch zahlreiche Handschriften, darunter religiöse Texte mehr oder weniger bekannter Autoren, die im 18. Jahrhundert niedergeschrieben wurden oder niedergeschrieben werden sollten und die Zeugnis ablegen von einer regen schriftlichen, übersetzerischen und abschriftlichen Tätigkeit im gesamten slowenischen ethnischen Raum. Die behandelten Handschriften, die sich stilistisch, thematisch oder fachlich mit Druckschriften decken, können sprachtypologisch verglichen werden, wobei sprachliche Gesetzmäßigkeiten mit bzw. ohne Rücksicht auf Raum (Küstenland, Innerkrain, Save-Gebiet, Kärnten) und Zeitdifferenz festgestellt werden können: die Matthäus-Passion aus Osp (17.-18. Jahrhundert), die zwei Liederbücher aus der Umgebung von Ajdovščina (1780) und Trbovlje (1798), die Sammlung der handschriftlichen Predigten aus Kärnten (18. Jahrhundert und erste Hälfte des 19. Jahrhunderts) sowie Beicht- und Kommuniionsgebete vom Ende des 18. Jahrhunderts. Die sprachliche Vielfalt (Laut-, Form- und Wortvielfalt) hängt von der Berücksichtigung der schriftlichen Vorlage bzw. von der Muttersprache der Schreiber ab. Die erwartete Mundart wird in handschriftlichen Texten nicht immer bestätigt, bemühten sich alle Schreiber doch um eine überdialektale Niederschrift, ein Vergleich mit Druckschriften zeugt jedoch von einer größeren oder geringeren Kenntnis der damaligen unbeständigen autorenabhängigen Norm. Sie weisen ein heterogenes Sprachbild auf, in dem sich – so wie in Druckschriften auch – die zentralslowenische sprachliterarische Norm mit einigen überregionalen und engeren dialektalen Charakteristika verflechtet.

